Die drei ältesten Bearbeitungen

von

Goethe's Iphigenie.

Herausgegeben

und mit zwei Abhandlungen zur Geschichte und vergleichenden Kritik des Stückes begleitet

von

H. Düntzer.

In der Kunst ist das Beste gut genug.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1854.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Jakob Grimm,

dem großen Deutschen Sprachforscher,

gewidmet.

Vorwort.

Unter allen Gaben der Goethe'schen Muse hat der Dichter keine mit solcher Liebe wieder und wieder bearbeitet, wie das Schmerzenskind seines Aufenthaltes unter den Trümmern der alten Welthauptstadt. „Iphigenie" ist die Brücke, welche die stetig fortschreitende Entwicklung Goethe's aus dem zerstreuten und mühseligen Hof- und Regierungsleben der ersten Weimarer Jahre in die Zeit vollendeter Kunsteinsicht und beglückenden Kunstgenusses hinüber geschlagen hat. An ihr entwickelte sich seine Sprache zu jener klangvollen Reinheit, zu jener natürlichen, ruhigen Einfachheit, zu jener das tiefste Gefühl ansprechenden Kunstvollendung, die im „Tasso" ihren edelsten Ausdruck erhalten sollte. Deutete die Blüthe „Iphigeniens", die mitten unter einem beunruhigenden, den Geist des Dichters mehr aufspannenden als erfüllenden Geschäftsleben entsproßte, auf das hohe Ziel klassischer Vollendung, so sollte ihre vollste Blumenpracht sich erst da erschließen, als seine Sehnsucht nach dem seligen Lande der Kunst ihre wie ein Gnadenstrahl göttlichen Lichtes ihn durchzuckende Erfüllung gefunden hatte. Wie seine Heldin lange Tage am Ufer stand, das schöne Land der Väter mit der Seele suchend, so hatte

ein unendliches Heimweh ihn nach dem paradiesischen Boden der Kunst längst hingezogen; jetzt sah er seiner Wünsche Ziel endlich erreicht, wie Iphigenie, als sie mit dem Bruder vom Taurischen Gestade nach der vielgeliebten Küste rudernd stach, und hier fühlte er sich gedrungen, das in stiller Ahnung empfangene, seine eigene Sehnsucht nach dem gesegneten Süden sinnbildlich bezeichnende Werk des Nordens, gleichsam als Dankopfer auf dem Altar der hold gewogenen Charitinnen, zur höchsten Vollendung auszuprägen.

Je wichtiger aber Goethe's „Iphigenie" für die Entwicklung des Dichters ist, um so bedeutsamer muß es erscheinen, ihre allmähliche Ausbildung vollständig verfolgen zu können. Unsere bisherige Kenntniß derselben war höchst mangelhaft und in den wesentlichsten Punkten irrig. Man hält bis heute die in einem höchst fehlerhaften Abdrucke vorliegende dritte Bearbeitung des Stückes allgemein für den ersten Entwurf; daneben laufen andere, sich zum Theil widersprechende, halbwahre Angaben über eine andere Bearbeitung in Verszeilen; von dem wirklich ersten Entwurfe verlautete nichts. Durch vielfache Bemühungen, bei denen ich durch dankenswertheste Bereitwilligkeit theilnehmender Freunde wesentlich gefördert wurde, wenn ich leider auch von einer Seite her der widerwärtigsten Wunderlichkeit begegnen mußte, ist es mir endlich gelungen, die vollständigste Einsicht in die drei ersten Bearbeitungen des Goethe'schen Drama's zu erlangen (über die verschiedenen Handschriften vgl. S. 187 ff.). Ueber die Berliner Redaktion des Stückes standen mir, Dank zuvorkommendster Theilnahme, die genauesten Nachrichten zu Gebote (vgl. S. 171 ff.), wie ich auch über Goethe's Bearbeitung in Italien nach den Reisetagbüchern (vgl. S. 150 ff.) neue anziehende Mittheilungen machen konnte.

In der ersten der beiden beigefügten Abhandlungen habe ich eine vollständige Darstellung der äußern Geschichte des Stückes versucht, wobei ich manche umgehende Vorurtheile als solche nachweisen

konnte. Die umfangreichere zweite Abhandlung gibt eine in's einzelnste gehende Vergleichung der verschiedenen Bearbeitungen. Goethe's unabläßige, vom tiefsten Bewußtsein zeugende wiederholte Durcharbeitung tritt hierbei in's hellste Licht; auch dürfte hier mancher Beitrag zur richtigern Deutung und Würdigung einzelner Stellen gewonnen sein. Da das Stück auf unseren höheren Lehranstalten mit Recht fast allgemein gelesen wird, so wird diese Abhandlung auch dem Lehrer einen reichen Stoff zur Besprechung und zu manchen für die höhern Unterrichtsstufen geeigneten Aufgaben bieten. Für die Beurtheilung von Goethe's Sprache ist die hier gebotene Vergleichung von höchster Wichtigkeit. Leider hat Lehmann seinem trefflichen Buche über Goethe's Sprache dadurch den wesentlichsten Eintrag gethan, daß er die wechselvolle Gestalt der Goethe'schen Werke wenig beachtet, und sich meist bei der am wenigsten maßgebenden Ausgabe letzter Hand beruhigt hat; erst nach genauester Untersuchung des Goethe'schen Textes wird auch Goethe's Sprache in ihrem Zusammenhange eine völlig genügende Behandlung finden können. Möge der hier gegebene Beitrag zur Textkritik von Goethe's Werken sich freundlicher Theilnahme der Einsichtigen zu erfreuen haben; beschränktes Mißurtheil braucht er nicht zu scheuen!

Zwischen dem Abschluß dieser Schrift und ihrer Vollendung im Drucke ist gerade ein Jahr verflossen. Unterdessen ist im zehnten Bande des „Neuen Jahrbuchs der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde" eine Abhandlung des würdigen Pflegers unserer Litteratur, des Herrn Fr. H. von der Hagen, unter der Aufschrift „Die drei Iphigenien", erschienen, welche leider zu ganz irrigen Ergebnissen führen mußte, da dem Verfasser der erste Entwurf völlig unbekannt geblieben war. Nur über die Szenen des Justizrath Fr. Schultz in Berlin ist hier S. 239 das Richtige gegeben, in Uebereinstimmung mit unserer Darstellung S. 148 f. Note 6. Nachträglich möge hier der von von der Hagen gemachten

Bemerkung Erwähnung geschehn, daß im Jahre 1845 in einem Hamburger Bücherverzeichnisse von Mutzenberger eine Abschrift der Goethe'schen „Iphigenie" ausgeboten wurde. Und da einmal ein Nachtrag sich nöthig gemacht hat, so sei hier auch noch des Tischbein'schen Portrait's Goethe's in Italien gedacht, auf welchem der geistvolle Künstler ein antikes Basrelief der Iphigenie (vgl. über ähnliche Darstellungen Müller's „Archäologie der Kunst" 416, 2 Anmerkung auf sinnige Weise angebracht hatte. Man sehe die Abbildung) in den „Gedenkblättern an Goethe". Der Zeichnung von Lips (vgl. S. 158) liegt ein ähnliches Basrelief zu Grunde.

Köln am 8. Mai 1854.

Inhalt.

Iphigenia auf Tauris

(1779.)

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Iphigenie alleine.

Iphigenie.

Heraus in eure Schatten, ewig rege Wipfel des heiligen Hayns, hinnein ins Heiligthum der Göttinn, der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauer und meine Seele gewöhnt sich nicht hierher! So manche Jahre wohn' ich hier unter euch verborgen, und immer bin ich wie im ersten fremd, denn mein Verlangen steht hinnüber nach dem schönen Lande der Griechen, und immer mögt ich über's Meer hinnüber das Schiksaal meiner Vielgeliebten theilen. Weh dem! der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt, Ihn läßt der Gram des schönsten Glükes nicht genießen, ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken nach seines Vaters Wohnung, an jene Stellen wo die Goldne Sonne, zum erstenmahl den Himmel vor ihm aufschloß, wo die Spiele der Mitgebohrnen die sanften liebsten Erden Bande knüpften. Der Frauen Zustand ist der schlimmste vor allen Menschen. Will dem Mann das Glük, so herscht er und erficht im Felde Ruhm, und haben ihm die Götter Unglük zubereitet, fällt er, der Erstling von den Seinen in den schönen Tod. Allein des Weibes Glük ist eng gebunden, sie dankt ihr Wohl stets andern, öfters Fremden, und wenn Zerstörung ihr Hauß ergreift, führt sie aus rauchenden Trümmern durch der erschlagenen liebsten Blut der Ueberwinder fort. Auch hier an

2. neuen 7. Geschwister

dieser heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sclaverey! Wie schwer wird mir's dir wieder Willen dienen ewig reine Göttinn! Retterinn! dir solte mein Leben zu ewigem Dienste geweiht seyn. Auch hab' ich stets auf dich gehoft und hoffe noch, Diana die du mich verstoßne Tochter des grösten Königs in deinen heiligen sanften Arm genommen. Ja Tochter Jovis hast du den Mann, dessen Tochter du foderteſt, hast du den Göttergleichen Agamemnon, der dir sein liebstes zum Altare brachte, hast du den glüklich von dem Felde der ungewandten Troja mit Ruhm nach seinem Vaterlande zurük begleitet, hast du meine Geschwister Elecktren und Oresten den Knaben und unsere Mutter, ihm zu Hauße den schönen Schaz bewahret, so rette mich, die du vom Tode gerettet, auch von dem Leben hier dem Zweiten Tod.

Zweyter Auftritt.

Iphigenie, Arkas.

Arkas.

Der König, der mich sendet entbeut der Priesterin Dianens seinen Gruß. Es naht der Tag da Tauris seiner Göttin für wunderbare neue Siege dankt, ich komme von dem König und dem Heer dir sie zu melden.

Iphigenie.

Wir sind bereit und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer von Thoas Hand mit Gnadenblik entgegen.

Arkas.

O fänd ich auch den Blick der Priesterin, der werthen, vielgeehrten, deinen Blick o heilige Jungfrau leuchtender, uns allen gutes Zeichen. Denn noch bedekt der Gram geheimnißvoll dein Innerstes, vergebens harren wir auf irgend ein lächelnd Vertrauen. So lang ich dich an dieser Stätte kenne, ist dies der Blik, vor dem ich immer schaudre, und wie mit Eisenbanden ist deine Seele in's Innerste des Busens angeschmiedet.

Iphigenie.

Wie's der vertriebenen, der Verwaisten ziemt.

3. ewigen

Arkas.

Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie.

Die süßte Fremde ist nicht Vaterland.

Arkas.

Und dir ist Vaterland mehr als die Fremde fremd.

Iphigenie.

Dies ist's warum mein blutend Herz nicht heilt. In erster Jugend, da sich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geschwister band, die neuen Schößlinge in lieblicher Gesellschafft von den Füßen der alten Stämme gen Himmel strebten, da leider in das Elend meines Hauses früh verwikelt, von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt — — So tiefe Narben blieben von jenem alten Schaden in der Brust daß weder Freud noch Hoffnung drinn gedeihn kann.

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennst, so darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den schönen Dank, um dessentwillen mann die Wohlthat thut, ich meine Frölichkeit und das zufriedne Leben. Seitdem du dich durch ein geheimes Schiksal, vor so viel Jahren hier im Tempel fandst, nam Toas dich als ein Geschenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit seltner Freundschaft auf, und dieses Ufer ward dir freundlich, das sonst jedem Fremden von Alters her voll Angst und Grausens ist, weil vor dir niemand unser Reich betrat, der an den Stufen Dianens nicht als unvermeidlich Opfer blutete.

Iphigenie.

Der freye Atem macht das Leben nicht allein. Welch Leben ists, das an der heiligen Stäte gleich einem Schatten ich um ein geweihtes Grab vertrauren muß — Glaubst du es ließe sich ein frölich Leben führen, wenn diese Tage, die man unnüz durchschleicht, nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben sind, das an dem Ufer Letes vergessend ihrer selbst,

13. jenen 14. das 34. jenen 34. an den

die Trauerschaar der abgeschiedenen feiert. Unnüz seyn ist Tod sein. Meist ist das des Weibes Schiksal und vor allen meines.

Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dich unnüz nennst, verzeih ich dir, so sehr ich ihn bedaure. Er raubt dir den Genuß des Lebens. Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunfft? Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert, wer hat das harte Gesez, daß am Altare Dianens jeder Fremde sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit sanffter Ueberredung aufgehalten, und die Unglüklichen aus dem gewissen Tod in's liebe Vaterland so offt zurükgeschikt? Hat nicht Diana statt sich zu erzürnen, daß sie der lang gewohnten blutigen Opfer mangeld, dein sanfft Gebet mit reichem Maas erhört? Sind unsre Waffen nicht glänzend diese Zeit an Segen Stärk und Glük, und fühlt nicht jeglicher ein besser Loos, seit dem der rauhe Sinn des Königs mild durch deinen Göttergleichen heiligen Rath sich bildet? das nennst du unnüz, wenn von deinem Wesen auf tausende herab ein Balsam träufelt, wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte, des neuen Glüks ewige Quelle wirst, und durch die süße milde an dem unwirtbaren Ufer dem fremden Strandenden Rükkehr und Heil bereitest.

Iphigenie.

Das wenige wird leicht hinweg geschlungen wenn man wie viel noch überbleibt empfindet.

Arkas.

Doch lobst du den, der was er thut nicht schäzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas.

Gleich dem, der falschen Werth zu eitel hebt, und dem der wahren Werth zu stolz nicht achtet. Glaub mir und höre auf eines Menschen Wort, der dir mit Treue zugethan ist. Der König hat beschlossen heute mit dir zu reden. Ich bitte dich mach's ihm leicht.

Iphigenie.

Du ängstest mich. Oft bin ich schon dem Antrag den ich fürchtete mühselig ausgewichen.

6. das 10. reichen 17. Fremden strandenden 27. den 27. und den 32. den Antrag

Arkas.

Sey klug und denke was du thust. Seit dem der König seinen Sohn verlohren, scheint er keinem von uns mehr recht zu trauen. Die jungen Edlen seines Volks sieht er mißgünstig an, und fürchtet sich vor einem einsamen hülflosen Alter. Wir sehen, er wirft Gedanken in sich um. Die Scyten sezen keinen Vorzug in's Reden, der König am wenigsten. Er der nur gewohnt ist zu befehlen, und zu thun, kennt nicht die Kunst von weitem ein Gespräch nach seiner Absicht fein zu lenken. Erschwer's ihm nicht durch Rückhalt, Weichern, und vorsezlich Mißverstehn. Geh' ihm gefällig halben Wegs entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beschleunigen was mich bedroht.

Arkas.

Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es ist's, und mir die schreklichste von allen.

Arkas.

Gieb ihm für seine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erst meine Seele lößt.

Arkas.

Warum verschweigst du deine Herkunfft ihm.

Iphigenie.

Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem Könige solt nichts Geheimniß seyn. Und ob er's gleich nicht fordert fühlt er's doch, und fühlt es hoch, daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie.

Sag mir, ist er unmuthig gegen mich.

Arkas.

Er scheint's zu seyn. Zwar spricht er nichts von dir, doch hab' ich bei ganz fremdem Anlaß aus hingeworfnen Worten gespürt daß es in seiner Seele gährt. O überlaß ihn nicht sich selbst, damit du nicht zu spät, an meinen Rath mit Reue denckst.

3. keinen 26. Den 27. ihn. Die Handschrift hat ihm, doch ist der letzte Fuß des m weggestrichen. 32. fremden

Iphigenie.

Wie! sinnt der König, was kein Mann der seinen Namen liebt und die Olimpier verehrt je denken soll, sinnt er, mich mit Gewalt von dem Altar in sein Verhaßtes Bett zu ziehn? so ruf ich alle Götter an, und Dianen vor andern, die mir ihren Schuz gedoppelt schuldig ist.

Arkas.

Sey ruhig! solche rasche Jünglings That, herscht nicht in Toas Blut, allein ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar dessen Vollendung, denn seine Seele ist Fest und unbeweglich, drum bitt ich dich Vertrau ihm, sei ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kanst.

Iphigenie.

O sag' mir was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas.

Erfahrs von ihm. Ich seh den König kommen, da du ihn ehrst kan dir's nicht Mühe seyn, ihm freundlich und Vertraulich zu begegnen. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort gar weit geführt. (geth ab)

Iphigenie.

Ich seh' zwar nicht, wie ich dem Rath des Redlichen folgen soll, doch will ich gern dem König für seine Wohltaht gute Worte geben. Verleih' Minerva mir, daß ich ihm sage, was ihm gefält.

Dritter Auftritt.

Iphigenie, Toas.

Iphigenie.

Diana segne dich mit Königlichen Gütern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum, und dem Wohl der Deinen, daß, der du unter vielen gnädig und freundlich bist, du auch vor vielen glüklich seyst und herrlich.

Toas

Der Ruhm des Menschen hat enge Gränzen, und den Reichthum genießt oft der Besizer nicht, der hat's am besten, König oder geringer, dem's zu Hause wohl geht. Es wird die Nachricht zu dir kommen seyn, daß in der Schlacht mit meinen Nachbarn, ich meinen einzigen lezten

3. von den 31. lezten[2] einzigen[1]

Sohn verlohren. So lange die Rache noch meinen Geist besas, empfand ich nicht den Schmerz, nicht wie leer es um den beraubten sey, doch jezt da ich ihr Reich von Grund aus umgekehrt, bleibt mir zu Hause nichts, was mich ergöze. Mein Volk scheint nur mit Unmuth einem Einsamen zu folgen, denn wo nicht Hoffnung ist, da bleibt kein Leben und kein Zutrauen. Nun komm ich hierher in diesen Tempel, wo ich so oft um Sieg gebeten, und für Sieg gedankt, mit einem Verlangen, das schon alt in meiner Seele ist, und wünsche zum Seegen mir und meinem Volke dich als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie.

Der unbekannten, flüchtigen bietst du zu große Ehre o König. Ich habe nichts gewünscht an diesem Ufer als Schuz und gute Ruh, die du mir gabst, zu finden.

Toas.

Daß du dich in das Geheimniß deiner Ankunfft vor mir gleich einem Fremden stets sorgfältig hüllest wird unter keinem Volke wohl gebilliget werden. Wir sind hier weder Gastfrey noch glimpflich gegen die Fremden, das Gesez verbietet's und die Noth; allein von dir, die sich das rühmen kann, warum vergebens an dem rauhen Ufer der Fremde seufzt, von dir konnt ich's erwarten. Man ehrt den Wirth freywillig mit Vertrauen.

Iphigenie.

Wenn ich mein Haus, und meiner Eltern Namen je verbarg o König, war es Verlegenheit nicht Mistrauen. Vieleicht, ach! wenn du wüstest, wer ich bin, welch eine Verwünschte du nährst und schüzest, würdest du dich entsezen vor der Götter Zorn, Statt mir die Seite deines Trons zu bieten, mich vor der Zeit von deinem Hause treiben, und eh noch mir bey den meinen ein glüklich Leben zubereitet wäre, in elendschweifende Verdammniß mich Verstoßen.

Toas

Was auch der Rath der Götter mit dir sey, und was sie dir und deinem Hause gedenken, seh ich doch nicht am Segen, den sie mir, seit dem ich dich Gastfreundlich aufnahm, gewähren, daß ich an dir ein Schuldvoll verruchtes Haupt beschüze.

Iphigenie.

Der Segen kommt um deiner Wohlthat, nicht um meint willen.

8. meinen Volke 12. gewüntsch 16. keinen 27. glükglich

Thoas

Was man verruchten thut wird nicht gesegnet. Drum sprich, ich fordre jezt des Weigerns Ende, denn du hast mit keinem ungerechten Manne zu thun, Diana hat dich in meine Hände gegeben, du hattest Raum und Frist, ist's so, daß du nach Hause Rükkehr hoffen kanst, so sprech ich dich von aller Forderung los, doch ist der Weg dir ganz versperrt, und ist dein Stamm durch irgend ein Ungeheures Unheil ausgelöscht, so bist du mein, durch mehr als ein Gesez. Sprich und ich halte Wort.

Iphigenie.

Ungern lößt sich die Zunge ein lang verschwiegen Geheimniß zu entdeken. Einmal vertraut, verläst's unwiederbringlich die Tiefe des Herzens und schadet oder nüzt wie es die Götter wollen. Ich bin aus Tantals merkwürdigem Geschlecht.

Thoas

Gros ist der Anfang und voll Erwartung. Dies ist Tantal von dem sie sagen, die Götter haben ihn ihrer Tafel, ihres Umgangs und Rathes werth geachtet.

Iphigenie.

So ist's, doch Götter solten nicht mit Menschen wandeln, das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach, in dieser Ungleichheit sich gleich zu halten. Uebermuth und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch zur Schmach des Tartarus.

Pelops sein Sohn, raubt durch Verätherey dem Oenomaus Leben und Tochter, die schöne Hipodamia, aus ihnen entspringen Tyest und Atreus, denen noch ein Bruder aus einem andern Bette des Pelops im Wege steht, Chrisip an Namen, sie führen einen Anschlag auf sein Leben aus, und der erzürnte Vater fodert verdachtvoll von Hipodamien ihres Stiefsohns Blut, und sie entleibt sich selbst.

Thoas

Es wälzet böse That vermehrend sich ab in dem Geschlecht.

Iphigenie.

Ein Haus erzeuget nicht gleich den Halbgott noch das Ungeheuer, eine Reihe von Edlen oder Bösen bringt zulezt die Freude oder das Entsezen der Welt hervor. Atreus und Tyest beherschten nach ihres Vaters

13. merkwürdigen 25. einen 26. Chrisiip 34 Hier und in der folgenden Erzählung Tyrest mit durchstrichenem r

Tod gemeinschafftlich das Reich. Nicht lange so entehrt Tyest des Bruders Bett, und Atreus sich zu rächen, vertreibt ihn von dem Reich. Tyest der tückisch lange schon einen Sohn des Bruders entwandt, und für den seinen auferzogen hatte, schikt diesen Sohn, sein Name war Plistenes, daß er dem Atreus nach dem Leben stehe, und seinen eigenen Vater in Geheim ermorden solte. Es wird entdekt, und Atreus tödet den Gesanden Mörder, wähnend er tödete seines Bruders Sohn. zu spät erfährt er, wen er umgebracht, und an dem Bruder sich zu rächen, sinnt er still auf unerhörte Thaten. Versöhnt stellt er sich an und lokt Tyesten mit seinen beyden Söhnen zurük ins Reich, ergreift die armen Knaben, und schlachtet sie heimlich und sezt sie ihrem Vater zur schaudervollen Speise vor, und da Tyest an seinem eigenen Fleische sich gesättiget, wirft Atreus, der entsezliche, ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. Du wendest schaudernd dein Gesicht, so wendete die Sonne ihr Antliz weg und ihren Wagen aus dem ewigen Gleise. Dis sind meine Anherrn, und die finstre Nacht hat noch Viel schrekliches Geschik und Thaten dieser Unseligen gebrütet.

Toas.

Verbirg sie auch in Schweigen; laß des Greuels ein Ende seyn und sag mir wer du bist.

Iphigenie.

Atreus zeugte Agamemnon und dieser mich mit Clytemnestren. Einige Rast schien dem Hause Tantals gewähret zu seyn. Ruhig waren unsre Hallen als ich heran wuchs, und mit mir eine Schwester Electra. Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt, und kaum war gnädig dieser Wunsch erfüllt, daß meine Mutter einen Knaben brachte, sie nannten ihn Orest, als neues Uebel schon bereitet war. Auch hierher ist der Ruf des Kriegs erschollen, den alle Fürsten Griechenlands vor Trojens Mauren mit unerhörter Macht getragen, ob er noch dauret oder die Stadt verderbt ist, hab ich nie vernommen, dahin führte mein Vater der Griechen versammlet Heer. In Aulis harrten sie Vergebens auf günstigen Wind, Diana auf meinen Vater erzürnt, hielt ihn zurük und forderte durch Calchas Mund zum Opfer des Königs ältste Tochter, mich,. Sie lokten meine Mutter listig mit mir ins Lager, zwangen mich vor den Altar, wo die Göttin barmherzig mich vom Tod errettete, und wundervoll hierher

2. Von hier ab Actreus mit durchstrichenem c 8. wem 11. ihren 12. seinen 34. dem

verſezte. Iphigenie, Agamemnons und Clytemneſtrens Tochter iſt's, die mit dir ſpricht.

Toas.

Der Königs Tochter kann ich nicht mehr als der Vertriebenen Ehre geben, auch jetzo wiederhol' ich meinen Antrag, folge nur, und theile was ich habe.

Iphigenie.

Wie darf ich dieſen Schritt o König wagen! hat nicht die Göttin die mich rettete ein ganzes Recht auf mein geweihtes Leben? Sie hat für mich den Schuzort ausgeſucht, und meinem Vater, den ſie durch den Schein nur ſtrafen wolte, mich gewiß zur unverhoften Freude ſeines Alters aufbewahrt. Vieleicht bereitet ſie mir verlaſſenen frohe Rükkehr, und ich indeß auf ihre Wege nicht achtend, hätte mich ihr wiederwillen hier angebaut, wenn ich hier bleiben ſolte, bat ich ſie längſt um Zeichen.

Toas

Das Zeichen iſt, daß du noch hier verweilſt. Such ſolche Ausflucht nicht ängſtlich auf, Man ſpricht vergebens viel, wenn man verſagen will, der andre hört von allem, nur das Nein.

Iphigenie.

Es ſind nicht Worte, leer und künſtlich ſcheinend, zuſammen geſezt. Ich habe nichts geſagt, als was mein Geiſt mich hieß. Soll ich nicht meinen Vater gern, und meine Mutter wieder ſehn, die mich als tod beweinen, und in den alten Hallen von Myzene meine Geſchwiſter! daß wenn du mich dorthin auf leichten Schiffen ſenden wolteſt, du mir ein neu und doppelt leben gäbeſt.

Toas

So kehr zurük! Thu was dein Herz dich heiſt, und höre nicht auf die Stimme guten Raths und der Vernunfft, ſei ganz ein Weib, und gieb dich hin dem Trieb, der Zügellos dich dahin oder dorthin reißt. Wenn ihnen eine Luſt im Buſen brennt, dann hält kein heilig Band ſie vom Verräther ab, der ſie dem Vater oder dem Gemahl, aus lang bewährten treuen Armen lokt, und ſchweigt in ihrer Bruſt das raſche Feuer, ſo ſtürmt Vergebens aus dem treuſten Herzen mit Tauſend goldnen Zungen die Ueberredung auf ſie los; Unerſchüttert wie Felſen iſt ein Weib das einmal nicht liebt.

5. jezto 10. meinen 29. den 30. von 31. den Vater

Iphigenie.

Brich, zürnend, deinen Schwur o König nicht. Soll ich mein Zutrauen so entgelten? du schienst bereitet, was ich auch sagen könnte.

Toas

Aufs ungehofte war ich nicht bereitet. Ich hätte sollen, denn ich wuste, daß ich mit einem Weib zu handeln ging.

Iphigenie.

Schilt nicht o König unser arm Geschlecht, das was du an mir tadelst sind alle unsre Waffen. Glaub mir, darin bin ich dir vorzuziehen, daß ich dein Glük mehr als du selber kenne Du wähnst, aus übergroser gutheit, daß uns ein nähres Band zum Glük vereinen werde, und voll guten Muths, wie voll guten Willens dringst du in mich, daß ich mich füge, und hier dank ich den Göttern, daß sie mir die Festigkeit gegeben ein Bündniß zu versagen, das sie nicht billigen.

Toas

Du nennst das Götterwort was dir im Herzen schlägt.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Toas

Hab ich kein Recht sie auch zu hören.

Iphigenie.

Es überbraußt der Sturm der Leidenschafft die zarte Stimme.

Toas

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein.

Iphigenie.

Der König solte sie vor allen andren merken.

Toas

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht auf Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher als einen erdgebohrnen Wilden.

Iphigenie.

Ich trage nun die Schuld von dem Vertraun zu dir.

Toas

Ich bin ein Mensch, und besser ists wir enden. So sey mein Wort denn fest. Sey Priesterin Dianens, wie sie dich auserkohren, und mir verzeih die Göttin, daß ich bisher mit Unrecht und oft mit innerm

9. Waffen? 35. innern

Vorwurf, die alten Opfer ihr vorenthalten habe. Kein fremder landet glüklich an unserm Ufer, von alters her ist ihm der Tod gewiß, nur du hast mich bisher mit einer freundlichkeit, in der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer stillen Braut zu sehn mich freute, zurük gehalten, und mich bewegt zum Schaden vieleicht mir und den meinen sie zu entlassen, oft hat mein Volk gemurrt und ich habs nicht geachtet, nun schiebt die Menge den Verlust des Sohnes mir auf den Zorn der Göttin. Länger halt ich sie nicht um deinetwillen.

Iphigenie.

Um meinetwillen hab ichs nie gefodert. Es ist ein Mißverstand wenn man die Himmlische Blutgierig glaubt. Versöhnt die Unterirrdische mit Blut, und diesen ist das Blut der Thiere Labsal! hat mich die Göttin nicht selbst der Griechen Eifer entzogen, ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas

Es ziemt sich nicht für uns, die heilige alte Gebräuche mit leicht beweglicher Vernunfft zu deuten und zu wenden. Thue deine Pflicht, ich werde die meine Thun. Zwey Fremde die wir in den Hölen an der See verstekt gefunden, und die nichts gutes meinem Lande bringen, halt' ich gefangen. Mit diesen empfange deine Göttin ihr erstes, rechtes, lang entbehrtes Opfer wieder; Ich sende sie hierher, du weist den Dienst. (ab)

Iphigenie.

Du hast Wolken, gnädige Retterin, den Unschuldigen einzuhüllen, und auf Winden ihn dem ehrnen Geschikk aus dem schweren Arm, über Meer und Erde, und wohin dir's gut dünkt zu tragen. Du bist Weise und siehst das Zukünfftige und das Vergangene ist dir nicht vorbey! Enthalte vom Blut meine Hände, denn es bringt keinen Segen, und die Gestalt des Ermordeten, erscheint auch dem zufälligen Mörder zur bösen Stunde, denn die Unsterblichen haben ihr Menschengeschlecht lieb, und wollen ihm ein kurzes Leben gerne fristen und gönnen ihm den Mitgenuß auf eine Weile des Ewig leuchtenden Himmels.

Ende des ersten Ackts.

---

20. die Göttin, mit später durchstrichenem die und drübergesetztem deine 24. den 28. den

Zweyter Ackt.

Erster Auftritt.

Orest und Pylades.

Orest.

So nahen wir uns dem gewissen Tod. Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller. Als ich Apollon bat das fürchterliche Geleit der Rachgeister Von mir wegzunehmen, schien er mir Hülfe, im Tempel seiner Schwester die über Tauris herscht mit hoffnungsreichen Götterworten zu versprechen, und nun erfüllt sich's, daß alle Noth mit meinem Leben enden soll! Wie leicht wirds mir, dem eine Götterhand das Herz zusammen drükt, dem schönen Licht der Sonne zu entsagen! Und ist es im Geschik von Atreus Hause, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen, soll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opferthier im Jammer=Tode bluten, so sey es besser hier vorm Altar der Göttin, als im verworfnen Winkel, wo die Falle der Meuchelmörder stellt. Laßt mir so lange Ruh ihr Unterirrdischen, die ihr nach dem Blute, das von meinen Tritten träuft, wie losgelaßne Hunde spürend hezt, ich komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tags soll euch nicht sehen noch mich, die grüne Erde ist kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Dort unten such ich euch, dort sind wir alle dann von ew'gem Schiksal in matte Nacht gebunden. Nur dich mein Pylades, so ungern ich dich in meine Schuld und meinen Bann gezogen, so ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland frühzeitig mit. Dein Leben oder Tod ist einzig, was ich hoffe oder fürchte.

13. Unterrirdischen

Pylades.

Ich bin noch nicht Orest, wie du, bereit, in jenes Schattenreich hinnab zu gehen, ich sinne noch durch die verworrnen Pfade, durch die uns das Geschik zum Tod zu führen scheint, uns zu dem Leben wieder aufzuwinden. Ich denke nicht den Tod, ich sinn' und horche, ob nicht zu irgend einer Flucht die Götter Rath und Wege zu bereiten. Der Tod kommt unaufhaltsam gefürchtet, oder ungefürchtet. Wenn die Priesterin das Beil schon hebt, soll dein und meine Rettung noch mein Gedanke seyn. Der Unmuth beschleunigt die Gefahr. Tausend Ränke gehn jeden Tag durch meine Seele. Ich habe das Wort Apols vor mir, daß in Dianens Heiligthum du Trost und Hülf und Rükkehr finden sollst. Der Götter Worte sind so zweydeutig nicht, als der Elende sie unmuthig wähnt.

Orest.

Mir lag die dunkle Deke des Lebens von Kindheit an schon auf dem zarten Haupt, unter einer Mutter die des abwesenden Gemahls Vergas, wuchs ich gedrükt, in meiner Unschuld ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Bulen. Wie oft, wenn ich Elektren meine liebe Schwester am Feuer in der tiefen Halle sizen sah', drängt ich mich auf ihren Schoos, und starrte, wenn sie Weinnte, sie mit grosen Augen an. Dann sagte sie von unserm Vater viel! Ach wie verlangt mich ihn zu sehn! mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her. Es kam der Tag —.

Pylades.

Laß von jenen Geschichten sich Höllengeister nächtlich unterhalten, Wir aber wollen mit Errinnerung schöner Zeiten unsere Seele in frischem Heldenlaufe stärken. Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt, und haben noch auf dich gezehlt, sie gaben dich dem grosen Vater zum Geleit nicht mit, da er unwillig nach dem Orkus gieng.

Orest.

O wär ich seinen Saum ergreifend ihm nachgegangen.

Pylades.

So haben die, die dich erhielten, für mich gesorgt, denn was ich worden wäre, wenn du nicht lebtest, weiß ich nicht, da ich seit meiner ersten Zeit, allein um deinetwillen leben mag.

Orest.

Errinnre mich nicht jener schönen Tage, da mir dein Hauß zum

14. auf den 24. frischen

holden Freiort ward, da deine Eltern in mir aus Liebe mehr als aus Verwandschafft, die halb erstarrte junge Blüte pflegten, da du leichtsinniger Geselle gleich einem bunden Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit neuer Thorheit gaukeltest, deine Lust in meine Seele spieltest, daß ich schwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergessend meiner Noth, mit dir in rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest.

Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend, die's ist das schwerste von meinem Schiksal, daß ich wie ein verpesteter Flüchtling geheimen Tod und Schmerzen um mich verbreite, daß wo ich ein gesundes Ort betrete, gar bald um mich die blühenden Gesichter den Schmerzenszug langsamen Tods verrathen.

Pylades.

Ich wär der nächste diesen Tod zu sterben, wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll muth und lust? Und Lust und Liebe sind die Fittige zu grosen Thaten.

Orest.

Ja grose Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir sie vor uns sahn, wenn wir zusammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg und Thäler rannten, und unsern Anherrn gleich dereinst mit Käul und Schwerdt dem Ungeheuer so, dem Räuber auf der Spur zu jagen hoften, und dann wir Abens ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend saßen, und die Welt so weit so offen vor uns lag, da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwerd, und unsre künftge Thaten giengen, wie die Sterne unzählig über unsern Häuptern auf.

Pylades.

Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt, ist ein unendlich Werk, wir mögten sie so groß gleich thun, als wie sie wird, wenn Jahrelang durch ferne Länder und Geschlechter der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, wenn es im stillen Abendschatten der Jüngling mit dem Ton der goldnen Harfe schlürft, und was wir thun, ist, wie es ihnen war, voll Müh' und eitel

5 f. schwerfältig 15. Vor verrathen steht das durchstrichene erwarte.

Stükwerk. So laufen wir nach dem, was vor uns flieht, und achten nicht des Weges, den wir treten, und sehen nicht die Stapfen unsrer Anhern neben uns, und eilen immer ihrem Schatten nach, der Götter gleich in einer weiten Ferne der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte nichts von dem, der von sich denkt als wie das Volk ihn etwa preisen dürfte, allein du darfst den Göttern reichlich danken, für das, was sie durch dich den Jüngling schon gethan.

Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren, daß er gewaltig von seinem Haus das bittre Schiksal wendet, daß er sein Reich vermehrt, und durch des Jünglings Faust lang festgeübte bewährte Feinde fallen, dann dank' er. Mich haben sie zum Schlächter auserkohren, zum Mörder meiner Mutter, zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat. O Nein! sie habens schon auf Tantals Hauß gerichtet, und ich der lezte sollt nicht schuldlos noch ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen nicht an den Söhnen der Väter Missethat, ein jeder, er sey gut oder böß, hat seinen Lohn. Segen ist erblich nicht Fluch.

Orest.

Der Väter Segen hat uns nicht hierher geführt,

Pylades.

So wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest.

So wissen wir durch wessen Willen wir verderben.

Pylades.

Apol gebeut dir vom Taurischen Gestad, Dianen die geliebte Schwester nach Delphos hinzubringen, wie ehrenvoll, daß er uns dies Geschäfft vertraut, dann sollst du, durch die Bitte der Keuschen Göttin, befreit von den Errinnen werden, die dich umschließen. Schon hier in diesen heiligen Hayn, wagt keine sich.

Orest.

So hab ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades.

Ich denke anders, und nicht ungeschikt hab' ich das schon geschehene und das Künftige verbunden und mir ausgelegt. Vieleicht reift in der

3. ihren 7. dem Jüngling 9. das

Götter Rath schon lang das grose Werk, Diana sehnt sich lange von diesem Ufer der Barbaren, die Menschenblud ein jungfräuliches Opfer wähnen. Uns war es aufbehalten das heilige Bild von diesem Ort zu hohlen, uns wird es auferlegt, und sattsam sind wir bis an die Pforte schon geführt.

Orest.

Mit seltner Kunst fliehst du der Götter Rath und Menschen Wiz zusammen.

Pylades.

Dann ist der Wiz nur werth, wenn was geschieht, ihn auf den Willen jener droben aufmerksam macht. Schwere Thaten müssen gethan seyn und dem der viel verbrach, wird auferlegt mit dem unmöglichen sich zu bekämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menschen diene. Bringst du die Schwester zu Appollon hin, und wohnen beyde dann vereint in Delphos im gesitteten Griechenland, so wird für diese That Apoll dir und Diana gnädig seyn, dich aus der Hand der alten Unterirrdischen retten.

Orest.

Wenn ich bestimmt bin noch für sie zu thun, so mögen sie von meiner Seele den Schwindel nehmen, der unaufhaltsam auf dem Pfade des Bluts mich zu den Toden reißt, die Quelle vertroknen die meine Seele ein ewiger Strom, wie aus den Wunden der Mutter sprudelnd färbt.

Pylades.

Erwart es ruhiger! du mehrst das Uebel und nimmst das Amt der Furien auf dich. Ich sinn auf tausend Ränke, und zulezt das unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beyden hilft nur ruhige, wohl überlegte Kühnheit.

Orest.

Ich hör' Ulyssen.

Pylades.

Spotte nicht! Ein jeder hat seinen Helden, dem er die Wege zu dem Olympus hinauf sich nach arbeitet. Ich läugn' es nicht, Kühnheit und List scheint mir gar würdige Zierde dem tapfern Mann.

Orest.

Ich schäze den, der tapfer ist und grad.

Pylades.

Drum heiß ich dich auch nicht, auf Wege sinnen, das ist für mich.

3. diesen Ort 33. Vor grad steht das durchstrichene brav.

Von unsern rauhen Wächtern bisher hab ich gar vieles ausgelokt. Ich weiß das Blutige Gesez, das jeden Fremden an Dianens Stufen opfert, schläft, seit ein fremdes Göttergleiches Weib als Priesterin mit Weyrauch und Gebet den Göttern dankt. Sie glauben, daß es eine der geflüchteten Amazonen sey, und rühmen ihre Güte hoch.

Orest.

Es scheint mit unserm Tod soll das Gesez ins Leben wiederkehren, und bey dem Wiederwärtigen Sinn des Königs wird uns ein Weib nicht retten.

Pylades.

Wohl uns, daß es ein Weib ist. Der beste Mann gewöhnt sich endlich an Grausamkeit und macht sich ein Gesez aus dem, was er verabscheut, wird aus gewohnheit hart und fast unkenntlich. Allein ein Weib bleibt stet auf ihrem Sinn, du rechnest sichrer auf sie im Guten wie im bösen. Sie kömmt! laß mich mit ihr allein, ich sag ihr nicht grade zu die Warheit, und eh sie mit dir spricht, tref ich dich noch. (Orest ab.)

Zweyter Auftritt.

Iphigenie, Pylades.

Iphigenie.

Woher du seyst und kommst o Fremdling, sprich! Ich weis nicht, ob ich dich mehr dem Geschlecht der Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen soll? Die Freiheit, die ich dir gewähre, ist gefährlich. Wenden die Götter, was euch bevorsteht!

Pylades.

O süße Stimme! o Willkommener Ton der Muttersprache in einem fremden Lande. Gefangen wie ich bin, seh ich die blauen Berge des Vaterhafens neu Willkommen in meinem Auge! An dieser Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin. Einen Augenblick hab' ich vergessen wie sehr ich dein bedarf, und mich der unerwarteten Erscheinung rein gefreut. O sag mir an, wenn ein Verhängniß dir's nicht Verbeut, aus welchem Stamm du deine Göttergleiche Herkunfft zählst.

Iphigenie.

Dianens Priesterin, von ihr der Göttin selbst gewählt, und im Verborgenen hier erzogen und geheiligt, spricht mit dir, das laß dir genug seyn, und sag' mir, wer du seyst, und welch unseliges Geschik mit dem Gefährten dich hierher geführt.

Pylades.

Leicht zu erzählen ist unser Elend, schwer zu ertragen. Wir sind aus Kreta, Adrastus Söhne, der jüngste ich, mein Name ist Amphion, Laodamas der seine, vom Haus ist er der ältste, ein mittlerer Bruder stand zwischen beyden. Gelassen folgten wir den Worten unsrer Mutter so lang der Vater noch vor Troja stritt, doch als der mit viel Beute rückwärts kam, und bald darauf verschied, begann der Streit um Reich und Erbe unter uns. Ich war dem Aeltern immer mehr gewogen, und in unseligem Zwist erschlug Laodamas den Bruder. Und nun verfolgen den Bruder um der Blutschuld willen die Furien, und hierher leitete das Delphische Orakel unsre Schritte, das uns verhies, er solte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden. Gefangen sind wir an dem unwirthbaren Ufer, und dir als Opfer dargestellt, das weist du.

Iphigenie.

Ist Troja umgekehrt? versichr' es mir!

Pylades.

Es liegt! O sichre du uns Rettung zu, und eilig! hab' erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich dich, schon' ihn, wenn du ihn sprichst. gar leicht wird er durch traurige Errinnerung zu weit bewegt, und jede Freud und Schmerz zerrüttet ihn mit fieberhafftem Wahnsinn.

Iphigenie.

So groß dein Unglück ist, beschwör ich dich, vergiß es, bis du meiner Neigung genug gethan.

Pylades.

Die hohe Stadt, die Zehen Jahre sich dem gesammten Heere der Griechen widersezt, liegt nun zerstört! Doch viele Gräber unsrer Helden machen das Ufer der Barbaren weit berühmt. Achill liegt dort mit seinem Freund.

Iphigenie.

So seyd ihr schönen Götter Bilder auch zu staub!

14. Die Worte: Und nun verfolgen den Bruder sind später am Schlusse der nicht ausgefüllten Zeile eingefügt; die folgende beginnt mit um. 25. fieberhafften 34. schöne, mit später beigefügtem n.

Pylades.

Palamedes und Ajax Telamons hat keiner seines Vaterlands frohen Tag gesehn.

Iphigenie (vor sich).

Er nennt den Vater nicht unter den Erschlagenen, er lebt mir noch! o hoffe süßes Herz.

Pylades.

Doch seelig sind die Tausende in bitter süßem Todt vor'm Feind! denn wüste Schreknisse hat den Rükkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt. Kommt denn die Stimme der Menschen nicht zu euch? so weit sie reicht, trägt sie den Ruf herum von unerhörten Thaten bös und gut. So ist der Jammer, der durch Myzenens Hallen tönt, dir ein Geheimniß? Clytemnestra hat, geholfen von Aegist den Agamemnon am Tage der Rückkehr umgebracht. Ich sehe an deinem Blick und an der Brust die gegen die ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du des Atreus hohes Haus verehrst, vielleicht bist du die Tochter eines Gastfreunds oder Nachbars? entzieh mir's nicht, und rechne mir's nicht zu, daß ich der erste bin, der diese Greuel meldet.

Iphigenie.

Sag' mir, wie ward die schwere That vollbracht.

Pylades.

Am Tage der Ankunft, da der König, aus dem Bade steigend sein Gewand verlangte, warf die verderbliche ein künstlich sich verwirrend Kleid ihm über, und da er drunter sich abarbeitend gefangen war, erstach Aegist ihn.

Iphigenie.

Und welcher Lohn der Mitverschwörung ward Aegisten?

Pylades.

Des Königs Reich und Bett, das er schon eh besas.

Iphigenie.

So stammt die Schandthat aus der bösen Lust.

Pylades.

Und aus dem Trieb sich am Gemal zu rächen.

Iphigenie.

Was that der König solcher Rache werth?

8. süßen. später in süßem verändert. 13. dem 14. deinen. 16. Atreus mit durchstrichenem erstem r

Pylades.

Nach Aulis lockt er ehmals sie, und seine ältste Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um, das, sagt man, hat sie niemals dem Gemal vergessen und grausam an dem Wiederkehrenden gerächt.

Iphigenie.

Es ist genug! Du wirst mich wiedersehen. (ab.)

Pylades.

Sie scheint von dem Geschick in Atreus Hause tief gerühret. Wer sie auch sey, so hat sie, scheint es mir, den König wohl gekannt, und ist durch Sklaverei zu unserm Glück aus hohem Haus hieher verkauft. Steh' du Minerva mir mit Weisheit bei, daß ich den Schein von Hoffnung, der sich zeigt, so gut und schnell als möglich ist benuze.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Iphigenie, Orest.

Iphigenie.

Unglücklicher! ich löse deine Bande zum Zeichen eines schmerzlichern Geschicks. Die Freiheit, die ich gebe, ist wie der lezte lichte Augenblick des schwer erckrankten, Vorbote des Tods. Noch kan und darf ich mirs nicht sagen, daß ihr verloren seid. Durch meine Hand sollt ihr nicht fallen, und keine andre darf euch, so lang ich Priesterin Dianens bin, berühren. Allein das Priesterthum hängt von dem König, der zürnt mit mir, und seine Gnade mit teurem Lösegeld zu erhandeln versagt mein Herz. O werter Landsmann, jeder Knecht, der an dem Herd der Vatergötter nur gestreift, ist uns im fremden Land so hoch willkommen, wie soll ich euch genug mit Lieb und Ehr umfassen, die ihr, von keinem niedern Haus entsprungen, durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehre.

Orest.

Verbirgst du deinen Stand und Namen mit Fleis, oder darf ich wissen mit wem ich rede?

Iphigenie.

Du sollst es wissen. Jezo sag mir an, was ich von deinem Bruder nur halb gehöret, das Schicksaal derer die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heimat betraten. Jung bin ich hieher gekommen, doch alt genug mich jener Helden zu erinnern, die gleich den Göttern in ihrer

20. auch, in mich verändert.

Herrlichkeit gerüstet, dem schönsten Ruhm entgegen gingen. Sag' mir: es fiel der grose Agamemnon in seinem eignen Haus durch seiner Frauen List?

Orest.

So ist es, wie du sagst.

Iphigenie.

Unseliges Myzen! so haben Tantals Enkel den Fluch, gleich einem unvertilgbarn Unkraut mit voller Hand gesaet, und jedem ihrer Kinder wieder einen Mörder zur ewigen Wechselwut erzeugt. O sag mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht verhört, wenn anders mir's dein Bruder gesagt, wie ist des grosen Stammes lezte Pflanze, den Mordgesinnten ein aufkeimender gefährlicher Rächer, wie ist Orest dem Schrökenstag entgangen! hat ihn ein gleich Geschick in des Avernus schwarzes Nez verwickelt, hat ihn ein Gott gerettet? lebt er? lebt Elektra?

Orest.

Sie leben!

Iphigenie.

O goldne Sonne nimm deine schönste Stralen und lege sie zum Danck vor Jovis Tron, denn ich bin arm und stumm.

Orest.

Wenn du gastfreundlich diesem Hause verbunden bist, wie ich aus deiner schönen Freude schliese so halte dein Herz fest, denn dem Frölichen ist unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich; du weist nur, merck' ich Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug.

Orest.

Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Es lebt Orest. Elektra lebt.

Orest.

Hast du für Clytemnestren nichts zu fürchten.

Iphigenie.

Die sey den Göttern überlassen. Hofnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

11 f. dem Mordgesinnten

Orest.

Sie ist auch aus dem Lande der Hofnung abgeschieden.

Iphigenie.

Hat sie in Wut ihr eigen Blut vergossen.

Orest.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher damit ich's bald erfahre, die Ungewißheit schlägt mit tausendfältigem Verdacht mir an das Haupt.

Orest.

So haben mich die Götter zum Boten ausersehen der That, die ich in jene unfruchtbare, klanglose Hölen der alten Nacht verbergen mögte. Wider Willen zwingst du mich, allein dein holder Mund darf auch was schmerzlichs fordern und erhält's. Electra rettete am Tage da der Vater fiel Oresten noch, Strophius, des Vaters Schwäher erzog ihn heimlich neben seinem Sohne Pylades, und da die beide aufgewachsen waren, brannte es ihnen in der Seele, des Königs Tod zu rächen. Sie kamen nach Myzen, gering an Tracht, als brächten sie die Nachricht von Orestens Tod mit seiner Asche. Wohl empfangen von der Königin gehen sie in's Haus. Elektren giebt Orest sich zu erkennen; sie bläst der Rache Feuer in ihm auf, das vor der Mutter heiligen Gegenwart in sich zurück gebrannt war. Und hier am Orte wo sein Vater fiel, wo eine alte leichte Spur von Blut aus denen oft gescheuerten Steinen noch heraus zu leuchten schien, hier mahlte Elektra die grauenvolle That und ihre Knechtschaft und die glückliche, das Reich besizende Verräter und die Gefahren mit ihrer Feuerzunge! und Clytemnestra fiel durch ihres Sohnes Hand.

Iphigenie.

Unsterbliche, auf euren reinen Wolcken habt ihr nur darum diese Jahre her von Menschen mich gesondert und die kindliche Beschäftigung, auf dem Altar das reine Feuer zu erhalten mir aufgetragen, und meine Seele diesem Feuer gleich in ew'ger Klarheit zu euch aufgezogen, daß ich so spät die schwehre Thaten erfahren soll. O sag' mir vom Unglücklichen, sag' von Oresten!

Orest.

Es wär' ihm wohl, wenn man von seinem Tode auch sagen könnte.

15. ihm 18. geringer mit durchstrichenem er

Wie gährend stieg aus der erschlagenen Blut der Mutter Geist und ruft den alten Töchtern der Nacht, die auf den Mord der Blutsverwandten die hergebrachten Rechte wie ein hungrig Heer von Geiern rastlos verfolgen, sie ruft sie auf und die alten Schrecknisse, der Zweifel und die Reue und die zu spät sich ewig in sich selbst verzehrende und nährende Betrachtung und Ueberlegung der That, die schon gethan ist, steigen wie ein Dampf vom Acheron vor ihnen auf, und nun berechtigt zum Verderben treten sie den schönen Boden der Gottbesäten Erde wovon sie längst hinweggebannt sind. Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß und geben keine Rast, als wieder neu zu schröken.

Iphigenie.

Unseliger! du bist im gleichen Fall und fühlst was er der arme Flüchtling leidet.

Orest.

Was sagst du mir, was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie.

Den Bruder Mord, der dich auch schuldgen drückt, vertraute mir dein jüngster.

Orest.

Ich kan nicht leiden, daß du grose Seele betrogen wirst. Ein lügenhaft Gewebe mag mistrauisch ein Fremder dem andern zur Falle, vor die Füße knüpfen. Zwischen uns sei Wahrheit. Ich bin Orest! und dieses schuldge Haupt senckt nach der Grube sich und sucht den Tod. In Jeglicher Gestalt sei er willkommen. Wer du auch seist so wünsch ich dir Errettung und meinem Freund, nicht mir. Du scheinst hier ungern zu verweilen, erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier, laß meinen, vor dem Altar der Göttin, entseelten Cörper vom Felß in's Meer gestürzt, mein drüber rauchend Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren bringen, und geht, daheim, im schönen Griechenland, ein neues Leben freundlich anzufangen.

Iphigenie.

Deinen Rath ewig zu verehren, Tochter Latos, war mir ein Gesez, dir mein Schicksal ganz zu vertrauen, aber solche Hofnung hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weit regierenden Vater. Soll der Mensch die Götter wol bitten? sein kühnster Wunsch reicht der Gnade der schönsten

2. der nach Mord ist später hinzugefügt.

Tochter Jovis nicht an die Knie, wann sie mit Seegen die Hand gefüllt, von den unsterblichen freiwillig herabkommt. Wie man den König an seinen Geschenken erckennt, denn er ist reich vor tausenden, so erckennt man die Götter an lang bereiteten, lang aufgesparten Gaben, denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft, die jedes Abends gestirnte Hülle den Menschen zudeckt. Sie hören gelassen das Flehn, das um Beschleunigung kindisch bittet, aber unreif bricht eine Gottheit nie der Erfüllung goldne Früchte und wehe dem Menschen der ungedultig sie ertrozzend, an dem sauern Genuß sich den Tod ißt. Aus dem Blute Hyacints sproßte die schönste Blume, die Schwestern Phaetons weinten lieblichen Balsam und mir steigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum schattenreichen Baum Knospen und Wuchs hat. Was es auch sei, laßt mir dieses Glück nicht wie das Gespenst eines geschiedenen Geliebten, eitel vorüber gehn.

Orest.

Wenn du die Götter anrufst für dich und Pylades, so nenn' mich nicht. Sei gegen die Gesellschaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Bösen ist's kein Vorteil und dem Guten Schade.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest.

Mit nichten! Laß allein mich zu den Toden gehn. Verhülltest du in deinen heiligen Schleier den Schuldigen, du birgst mich nicht vor'm Blick der Furien, und deine heilige Gesellschaft hält sie nur seitwärts und verscheucht sich nicht. In diesen heiligen geweihten Hain wagt ihr verfluchter Fuß sich nicht, doch hör' ich unter der Erde hier und da ihr gräßliches Gelächter, wie Wölfe um den Baum, auf den ein Reisender sich rettete, harren sie nur hungriger, sie horchen auf den ersten Tritt der dieses Ufers ungeweihten Boden berührt, sie steigen den Staub von ihren Häuptern schüttelnd auf und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du Orest ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar' es für einen, dem die Götter freundlich sind.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hofnung Licht.

Orest.

Den gelben matten Schein des Todenflusses seh ich nur durch Rauch und Qualen.

Iphigenie.

Hast du nur eine Schwester, die Elektra heißt?

Orest.

Die eine kannt ich. Eine andre nahm ihr gut Geschick bey Zeiten aus dem Elend unsers Hauses. O laß dein Fragen! und geselle dich nicht auch zu den Erinnen, sie blasen ewig die Asche mir von der Seele und leiden nicht, daß sich die lezten Kolen vom Schrökens Brand unsres Hauses in mir still verglimmen. Soll die Glut dann ewig angefacht mit Höllen Schwefel genährt mir auf der Seele brennen?

Iphigenie.

Süses Rauchwerck bring' ich drauf. O laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Busen treffen! Orest! — mein Theurer! hat das Geleit der Schröckensgötter so jede Ader in dir aufgetrocknet? schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone versteinert sich ein Zauber dir durch die Glieder? Ruft des vergoßnen Mutter Blutes Stimme zur Höll' hinab, o sollte einer reinen Schwester Wort hülfreiche Götter nicht vom Olympus rufen?

Orest.

Es ruft! es ruft! so willst du mein Verderben! hat eine Rachgottheit sich in dich verkleidet? Wer bist du daß du mit entsezlicher Stimme mein innerstes in seinen Tiefen wendest!

Iphigenie.

Es zeigt sich dir in tiefem Herzen an. Orest, ich bin's! Sieh' Iphigenien! ich lebe!

Orest.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder! — —

Orest.

Lass'! ich rathe dir's, o rühre mich nicht an! Wie von Creusas Brautkleid zündet ein unauslöschlich Feuer sich von mir fort. Lass' mich! wie Herkul will ich Unwürdiger am Tod voll Schmach in mich verschlossen sterben.

26. tiefen

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehn! o höre mich! o sieh mich an! Wie mir es ist nach einer langen Reihe von Jahren, zum Erstenmal dem Liebsten auf der Welt, was sie noch für mich trägt, das Haupt zu küssen! und meine Arme die den Winden nur so lange sehnend ausgebreitet waren, um dich zu schliesen! O laß mich! laß mich! denn es quillt heller nicht vom Parnaß die ewige Quelle sprudelnd so von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab, wie Freude, mir vom Herzen wallend, fließt und wie ein selig Meer mich rings umfängt! Orest mein Bruder!

Orest.

Schöne Nymphe, ich traue dir nicht! Spotte nicht des unglücklichen und wende deine Liebe irgend einem Gott zu. Diana rächt ein Vergehen hart. Wie sie der Männer Liebkosen verachtet, fordert sie strenge Nymphen, und viele Helden haben ihre Rache schweer gefühlt. Wenn du gefällig bist, so rette meinen Freund, der mit mir irrt. Auf jenem Pfade such' ihn auf, weis' ihn zurecht und schone meiner!

Iphigenie.

Fasse dich Orest! erckenne mich! Schilt einer Schwester reine Himmels Freude nicht unbesonnene strafbare Lust. O nehmt den Wahn ihm von dem starren Aug', und macht uns nicht im Augenblick des höchsten Glücks elend. Die längst verlorne Iphigenia ist hier, sie ward in Aulis nicht geopfert, die Gnaden Hand der Göttin rettete mich hieher, und du Gefangner, Verurteilter sieh' die Priesterin ist deine Schwester.

Orest.

Unselige! So mag die Sonne denn die lezten Gräuel von Tantals Enckeln sehen! Wär nur Elektre hier, damit nicht irgend sie zu einem grausamen Schicksal aufbewahret bleibe. Gut, Priesterin! ich folg' dir zum Altar! der Brudermord ist hergebracht in unserm Stamm; und, Götter! nehmt Danck, daß ihr mich ohne Kinder auszurotten beschlossen habt. Und lass' dir rathen! habe nicht den Tag zu lieb, noch die fröliche Sterne und folge mir in Proserpinens Reich hinab. Verderblicher als das Gewürm, das aus dem siedenden Schwefelschwamm' sich zeugt, ist was von uns entspringt. O komm Kinderlos und schuldlos mit hinab! Du siehst mich voll Erbarmen an, laß ab! mit solchen Blicken suchte

7. von Parnaß 12. einen Gott 19. ihn 26. Enckel 26. Wer 28. unsern 29. Nach Dank findet sich das Zeichen †. 32. zeigt

Clytemnestra auch einen Weeg nach ihres Sohnes Herzen, allein sie fiel! Tritt auf unwilliger Geist! In Kreis geschlossen, Trettet an ihr Furien und wohnet dem willkommnen Schauspiel bei! Es ist das lezte und das gräßlichste. Bisher vergossen wir das Blut aus Haß und Rache, nun wird die Schwesterliebe zu dieser That gezwungen. Weine nicht! Leb wohl! Seit meinen ersten Jahren hab ich nichts geliebt, wie ich dich lieben konnte Schwester. Doch bin ich reif. Ja! heb das Messer hoch und reiße den Busen auf, und öfne diesen Strömen die hier sieden, einen Weeg.

(er sinckt in Ermattung)

Iphigenie.

Allein zu tragen, dieses Glück und Elend vermag ich nicht. Wo find' ich Pylades, dich teuren Mann. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Orest. allein wie erwachend.

Noch einen! reiche mir aus Letes Fluten den lezten Becher! Bald ist der böse Krampf des Lebens aus meinem Busen weggespült, bald fließt mein Geist, wie in die Quelle des Vergessens selbst verwandelt, zu euch ihr Schatten in die ewige Nebel. Wie ist's so still! Willkommen ist die Ruh', dem Umgetriebenen! — Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn Wer ist die Schaar? Sie gehen friedlich mit einander, Alte und Junge und Männer mit den Weibern, Sie sind es, meine Anherrn! sie sinds! Mit Tyesten geht Atreus und die Knaben schlüpfen gemischt um sie herum. Ist keine Feindschaft mehr unter euch! ist alle Rache mit dem Licht der Sonne vor euch verloschen, so bin ich auch willkommen, so darf ich in euern feierlichen Zug mich mischen. Willkommen Väter! euch grüßt Orest, von eurem Stamme der lezte Mann. Was ihr gesät, hat er geerndet, mit Fluch beladen stieg er herab. Doch leichter wird hier jede Bürde, nehmt ihr ihn auf in euren Kreis. Dich Atreus ehr' ich und dich Tyesten, wir sind hier alle der Feindschaft los. Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal im Leben sah. Bist du's mein Vater und führst die Mutter vertraut mit dir? Darf Clytemnestre die Hand dir reichen,

16. meinen 30. denn ich

so darf Orest auch zu ihr tretten, und darf ihr sagen: sieh' deinen Sohn! Seht euren Sohn! Heißt ihn willkommen! Auf Erden war in unserm Hauß der Willkomm tod und das Geschlecht des alten Tantals hat seine Freuden jenseits der Nacht. Willkomm Willkomm! o schließt mich um und führt zum Alten, zum Anherrn mich! Wo ist der Alte daß ich ihn sehe, das teure Haupt, das Mit den Göttern zu Rathe saß. Ihr scheint zu zaudern, wollt ihr dem Enckel die Schmerzen sparen. Soll er nicht sehen des Anherrn Qual durch übermächtge Götter der Helden Brust mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

Dritter Auftritt.

Iphigenie Orest, Pylades.

Orest.

Seid ihr auch schon herabgekommen! Wohl Schwester dir! noch fehlt Elecktra! Ein gütiger Gott send uns die eine mit sanften Pfeilen auch schnell herab. Dich armer Freund muß ich bedauern. Kommt mit! kommt mit zu Plutos Thron, es ziemt den Gästen den Wirt mit Grus zu ehren.

Iphigenie.

Geschwister! die ihr an dem weiten Himmel das schöne Licht bey Tag und Nacht herauf bringt, und den Abgeschiedenen nimmer leuchtet, erbarmt euch unser. Du weist Diana wie du deinen Bruder vor allen liebst was Erd' und Himmel fast und sehnend immer dein Angesicht nach seinem ewgen Lichte wendest, laß meinen einigen, spätgefundenen nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen, und ist dein Wille, daß du hier mich bargst nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn, und ihm durch mich die seelge Rettung geben, so lös' ihn von den Banden der Furien, daß nicht die teure Zeit der Rettung uns entgehe.

Pylades.

Erckennst du uns und diesen heil'gen Hain, und dieses Licht das nicht den Toden leuchtet, fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester die dich noch fest noch lebend halten. Fass' uns an! wir sind nicht leere Schatten. Mercke auf das Wort und raffe dich zusammen, denn jeder Augenblick ist teuer unsre Rückkehr hängt an einem zarten Faden.

15. an den 21. und ihn 29. einen

Orest.

Laß mich zum erstenmale seit meinen KinderJahren in deinen Armen ganz reine Freude haben. Ihr Götter, die ihr mit entsezlichen Flammen die schweere Gewitterwolcken aufzehrt und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen mit fürchterlichen Donnerschlägen auf eure Erde schmettert und so die grausende Erwartung der Menschen sich in heilsamen Seegen auflöst, wenn die Sonn mit den Blättertropfen spielt und jeden grauen Rest getrennter Wolcken mit bunter Freundlichkeit die leichte Iris forttreibt! — Laßt mich auch so in euern Armen dancken — Mich dünckt ich höre der Erinnen fliehend Chor die Thore des Tartarus hinter sich fern ab donnernd zu schlagen. Mich dünckt die Erde dämpft mir wieder erquickenden Geruch, und lädt mich ein auf ihren flächen wieder nach Lebens Freude und großer That zu jagen.

Pylades.

Versäumt die Zeit nicht, die uns übrig bleibt, und laßt den Wind der unser Seegel schwellt erst unsre volle Freude zum Olympus bringen. Kommt! es bedarf hie schnellen Rath und Schluß.

Ende des dritten Akts.

---

10. farn. 12. läd'

Vierter Ackt.

Iphigenie.

Wem die himmlischen viel Verwirrung zugedacht haben, wem sie den erschütternden schnellen Wechsel von Freude und Schmerz bereiten, dem geben sie kein höher Geschenck als einen ruhigen Freund. Segnet unsern Pylades und sein Vorhaben! Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht, wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung. Denn seine Seele ist still, er bewahrt die Ruhe wie einen heiligen Schaz und aus ihren Tiefen hohlt er für die umgetriebenen Rath und Hülfe. Er hat mich vom Bruder los gerissen; den staunt ich immerfort an, hielt ihn in meinen Armen und dachte an keine Gefahr. Jezt gehn sie listig ihren Anschlag auszuführen nach der See wo das Schif mit den treuen Gefährten an irgend einer Felsenbucht aufs Zeichen lauert, und haben mir in den Mund gegeben, was ich sagen soll, wenn der König sendet das Opfer zu beschleunigen. Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind, denn ich habe nicht gelernt, hinterhaltig zu seyn, noch einem etwas abzulisten. O weh der Lüge! Die Brust wird nicht wie von einem andern wahr gesprochenen Worte getrost und frey. Wer sie heimlich schmiedet, den ängstet sie, und wie ein versagender Pfeil kehrt sie losgedruckt verwundend auf den Schüzzen zurück. Auch fürcht ich immer für meinen Bruder, daß ihn die Furien, wenn er aus dem heiligen Haine hervortritt, gewaltsam anfallen und unsre Rettung vereiteln. Den Arkas seh ich kommen, o dürft ich ihm sagen, was mir im Herzen ligt.

Arkas.

Im Nahmen des Königs, soll ich dir Priesterin Beschleunigung des Opfers gebieten.

9. von 9. dem staunt 16. f. gesprochene 19. meinem 20. aus den 21. Arkacs
23. Arkacs

Iphigenie.

Es ist an mir zu gehorchen, doch hat ein unvermuthet Hindernis sich in den Weeg gestellt.

Arkas.

Was ists das den Befehl des Königs hindern kan.

Iphigenie.

Der Zufall über den wir keine Meister sind.

Arkas.

So sag mirs an, daß ichs ihm schnell vermelde. Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Iphigenie.

Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen. Der ältste dieser Männer ist ein verwünschtes Haupt, um einer Blutschuld willen von Furien verfolgt und in des Wahnsinns verabscheute Bande gefesselt. Durch seine Gegenwart und daß im Heiligthum das böse Uebel ihn ergrif, sind wir verunreint. Der Göttin Bild muß mit geheimer Weihung am Meer von mir und meinen Jungfrauen erst entsühnt, und unser Heiligthum gereinigt werden. Das sag dem König und daß er so lang das Heer in Schrancken halte und niemand aus dem Lager sich in unsre Gränzen wage.

Arkas.

Eh du das heilige Werck beginnst, ziemt sichs, dem König es zu melden. Drum bis ich mit seinem Willen wiederkehre, so lang halt noch den heiligen Zug zurück.

Iphigenie.

Dies ist allein der Priesterin überlassen.

Arkas.

Solch seltnen Fall soll auch der König wissen! — Und du hast auf den Rath des treuen nicht geachtet?

Iphigenie.

Was ich vermochte hab ich gern gethan.

Arkas.

Noch wär es Zeit den Sinn zu ändern.

Iphigenie.

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

5. dem 22. seinen

Arkas.

Du hältst unmöglich was dir Mühe kostet.

Iphigenie.

Du hältst das möglich, was dein Wunsch dir möglich macht.

Arkas.

Um deintwillen und unsertwillen wünsch ich es.

Iphigenie.

Dir sey für deine gute Meinung Danck.

Arkas.

Willst du nun alles so gelassen wagen?

Iphigenie.

Ich hab es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

Ich sage dir es ligt in deiner Hand! Des Königs aufgebrachter Sinn ist es allein der diesen fremden bittern Tod bereitet. Das Heer ist lang entwöhnt der harten Opfer. Und manche von uns bisher an fremde Ufer verschlagen, haben freundlicher Aufnahme hohen Werth dem Vaterlande verkündigt. Zwar sind nicht viele geneigt, zu nachbarlicher Freundschaft doch viele ehrens wieder, als dein Wort, denn vom Himmel geckommen achten sie dich und vertrauen, daß dir der Götter Wille beckannt ist.

Iphigenie.

Erschüttre meine Seele nicht, da du sie nicht bewegen kannst.

Arkas.

So lang es Zeit ist, soll man keine Mühe schonen.

Iphigenie.

Du machst dir Müh und mir vergebne Schmerzen.

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich erregen möchte.

Iphigenie.

Der Widerwille wird durch sie nicht getilgt.

Arkas.

Gibt eine schöne Seele für Wolthat Widerwillen?

Iphigenie.

Ja wenn für Wolthat mehr als Danck verlangt wird. Hat Toas mich durch seine Wolthat erkaufen wollen, weiß ich ihm keinen Danck.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt ist an Entschuldigung reich. Dem König will ich deine Worte bringen. Denn es ist freundlich daß er von dem heiligen Werck, eh es begangen wird, die Nachricht habe — und könntest du indeß in deiner Seele alles wiederhohlen, was zu seinem Vorteil sein ganz Betragen, zu dir spricht, von deiner Ankunft an, bis diesen Tag.

Iphigenie allein.

Sehr zur ungelegnen Zeit hat dieser Mann meine Seele mit gefälligen Worten angegriffen. — Wie die hereinströmende Flut das Ufer weiter deckt und die Felsen überspült die im Sande liegen, kam die unerwartete Freude, und das rasche Glück über mich. In lebendigem Traum trat ich die Wolcken. Das Unmögliche hielt ich mit Händen gefaßt. Wie in jenen Schlummer betäubt, da in sanften Armen die Göttin mich von gewissem Tode hieher trug. Nur meinem Bruder zog das Herz sich nach, nur horcht ich auf seines Freundes Rath, nach ihrer Rettung ging vorwärts meine Seele, Tauris lag wie der Boden einer unfruchtbaren Insel, hinter dem Schifenden. Jezt hat dieser Mann meine Gedancken auf das vergangne geleitet und durch seine Gegenwart mich wieder errinnert, daß ich auch Menschen hier verlasse, und seine Freundlichkeit macht mir den Betrug doppelt verhaßt — Ruhig meine Seele! Was beginnst du zu schwancken, doppelte Sorgen wenden sich hierhin und dorthin, und machen zweifelhaft, ob das gut ist, was du vorhast. Zum ersten mal seit langen Jahren fühl ich mich wieder eingeschifft, und von den Wogen geschauckelt taumelnd mich und die Welt verckennen.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Welche Nachricht von meinem Bruder?

Pylades.

Die beste und schönste. Von hier begleitet ich ihn, gesteh ich, mit einiger Sorge. Denn ich traute den unterirrdischen nicht, und fürchtete auf des Gestades ungeweihtem Boden ihren Hinterhalt. Aber Orest ging,

13. liegen. kam 16. gewissen 17. meinen 26. vor den 35. ungeweihten

die Seele frey, wie ich ihn nie gesehn, immer unsrer Errettung nachdenckend, vorwärts und bemerckte nicht, daß er aus des heiligen Hains Gränzen sich entfernte. Wir waren dem Vorgebirge näher geckommen, das wie ein Widder — Haupt in die See steht. Dort hielten wir inne und beschlossen unsern Rath. Kaum daß ich dem nothwendigen nachdachte, so frölich war ich in ihm das schöne Feuer der Jugend auflodern zu sehen und ihn zu sehn mit freyem Geiste kühnen Thaten nachdencken.

Iphigenie.

Was habt ihr beschlossen?

Pylades.

Auf dem Vorgebirge zündet er ein Feuer an das Zeichen unsern lang harrenden Freunden zur See.

Iphigenie.

Wenn sie nicht aufmercken oder vorüber gefahren sind?

Pylades.

Dann wäre neue Sorge. Jezt ist nur diese. Und wenn sie's mercken und landen in der bestimmten Bucht; kommt er zurück und hohlt uns ab, wir nehmen still das Bild der Göttin mit, und stechen rudernd nach der vielgeliebten Küste! Hast du dem König die Worte sagen lassen?

Iphigenie.

Ich habe! und Arkas verlangte, der seltnen Entsühnung Feier dem König erst zu melden.

Pylades.

Weh uns! Hast du dich nicht ins Priester Recht gehüllt.

Iphigenie.

Als eine Hülle hab ichs nie gebraucht.

Pylades.

So wirst du reine Seele uns verderben. Warum verließ ich dich. Du warst nicht gegenwärtig genug dem unerwarteten durch gewandte List zu entgehn. Wir sind nicht sicher bis der Bote vom König wieder weg ist, und wenn du ihn grad abgewiesen hättest, so wär uns zu der Flucht gelegener Raum geblieben. Warum hab ich dir nicht die tiefsten Wendungen von unsrer List erklärt.

Iphigenie.

Du hasts, errinnre dich, und ich gesteh, an mir ligt alle Schuld.

29. den 30. von

Doch konnt ich anders dem Manne nichts sagen, denn er verlangt es mit Ernst und Güte.

Pylades.

Gefährlicher zieht sichs zusammen, doch unverzagt. Erwarte du des Königs Wort. Jezt würde jede Eile verdacht erwecken. Und dann steh fest, denn solche Weihung anzuordnen gehört der Priesterin und nicht dem König. So schaf uns Luft, daß wenn die Freunde glücklich landen, wir ohne Aufschub mit dem Bild der Göttin entfliehn. Gutes prophezeit uns Apoll, denn eh wir die Bedingung erfüllen daß wir die Schwester ihm nach Delphos bringen, erfüllt sich das Versprechen schon. Orest ist frey! Mit dem befreyten, O führt uns günstge Winde hinüber nach dem lang gewünschten Hafen. Lebendig wird Myzen und du o heilige, wendest durch deine unbescholtne Gegenwart den Seegen auf Atreus Haus zurück.

Iphigenie.

Hör ich dich o Theurer, so wendet meine Seele wie eine Blume der Sonne sich nachwendet deinen frölichen muthigen Worten sich nach. O eine köstliche Gabe ist des Freundes tröstliche Rede, die der Einsame nicht kennt, denn langsam reift in seinem Busen verschlossen Gedanck und Entschluß, den die glückliche Gegenwart des Liebenden leicht entwickelt. Doch zieht wie schnelle leichte Wolcken über die Sonne, mir noch eine Bänglichkeit vor der Seele vorüber.

Pylades.

Zage nicht. Nur in der Furcht ist die Gefahr.

Iphigenie.

Nicht Furcht ein edler Gefühl macht mir bange. Den König, der mich gastfreundlich aufnahm, beraub ich und betrüg ich.

Pylades.

Den beraubst du der deinen Bruder zu schlachten gebot.

Iphigenie.

Es ist eben der, und eine Wolthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöscht.

Pylades.

Das ist nicht Undanck, was die Noth heischt.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undanck nur die Noth entschuldigt's.

15. Theurer. So 19. denn die 25. Dem

Pylades.

Die gültigste Entschuldigung hast du.

Iphigenie.

Vor andern wohl doch mich beruhiget sie nicht. Ganz unbefleckt ist nur die Seele ruhig.

Pylades.

So hast du sie im Tempel wohl erhalten. Vor Menschen ist das halb befleckte rein. So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet und verknüpft, daß weder mit sich selbst noch andern irgend einer ganz reine Rechnung führen kan. Auch sind wir nicht bestellt uns selbst zu richten. Zu wandeln und auf seinen Weeg zu sehen ist der Mensch bestimmt. Denn selten schäzt er was er gethan hat recht, und was er thut, fast nie.

Iphigenie.

So thut der wohl, der seine Seele fragt.

Pylades.

Wenn sie den nächsten Weeg zur That ihm zeigt dann hör er sie. Hält sie ihn aber mit zweifeln und Verdacht, dann geb er anderm festen Rath ein Ohr.

Iphigenie.

Fast überredst du mich zu deiner Meynung.

Pylades.

Mich wundert, daß es Ueberredung noch bedarf. Den Bruder, dich zu retten, ist nur Ein Weeg, fragt sichs ob wir ihn gehn?

Iphigenie.

Ein kleiner Zauder, hält mich noch zurück. Das Unrecht das ich meinem Wirth thu.

Pylades.

Wenn wir verloren sind, wem ist das Unrecht? O wäge nicht, befestge deine Seele. Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt, da du dem großen Uebel zu entgehen ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie.

O hätt ich doch ein männlich Herz, das wenn es einen kühnen Vorsaz hegt vor jeder andern Stimme widrig sich verschließt.

Pylades.

Vergebens sträubst du dich gegen die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was du zu thun hast. Weis' jedermann zurück aus diesem Hain,

die geheimnißvolle Entführung ist ein gültiger Vorwand. Und fragt irgend einer nach uns, so kannst du sagen, daß wir im Tempel wohl verwahrt sind. In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Oresten halben Weegs entgegen, ob er irgend mein bedarf. Vorsichtig will ich wiederkehren, und vernehmen was weiter geschehen ist. Bedencke daß hier außer dir Niemand gebietet, und brauchs. Du hältst das Schicksaal aller noch in Händen, daß nicht aus Weichlichkeit es dir entschlüpfe!

Iphigenie allein.

Folgen muß ich ihm, denn der Meinigen grose Gefahr seh' ich vor Augen. Doch will mirs bange werden, über mein eigen Schicksaal. Vergebens hoft ich still verwahrt von meiner Göttin den alten Fluch von unserm Hauß ausklingen zu lassen, und durch Gebet und Reinheit die Olympier zu versühnen. Kaum wird mir in Armen mein Bruder geheilt, kaum naht ein Schiff ein lang erflehtes, mich an die Stäte der lebenden Vater Welt zu leiten, wird mir ein doppelt Laster von der tauben Noth gebotten, Das heilige mir anvertraute Schuzbild dieses Ufers wegzurauben und den König zu hintergehn. Wenn ich mit Betrug und Raub beginn, wie will ich Seegen bringen und wo will ich enden? Ach warum scheint der Undanck mir wie tausend andern nicht ein leichtes unbedeutendes Vergehn. Es sangen die Parzen ein grausend Lied, als Tantal fiel vom goldnen Stuhl, die Alten litten mit ihrem Freund. Ich hört es oft! In meiner Jugend sangs eine Amme uns Kindern vor. Es fürchte die Götter das Menschen-Geschlecht, sie haben Macht, und brauchen sie, wies ihnen gefällt. Der fürchte sie mehr den sie erheben, auf schroffen Klippen stehn ihre Stühle um den goldnen Tisch. Erhebt sich ein Zwist so stürzt der Gast unwiederbringlich ins Reich der Nacht, und ohne Gericht ligt er gebunden in der Finsternis. Sie aber lassen sichs ewig wohlseyn am goldnen Tisch. Von Berg zu Berg schreiten sie weg und aus der Tiefe dampft ihnen des Riesen erstickter Mund gleich andern Opfern ein leichter Rauch. Von ganzen Geschlechtern wenden sie weg ihr seegnend Aug', und hassen im Enckel die ehmals geliebten und nun verworfnen Züge des Anherrn. So sangen die Alten und Tantal horcht in seiner Höle, denckt seine Kinder und seine Enckel und schüttelt das Haupt.

---

12. unsern 24 denn mit durchstrichenem zweitem n. 25. Stühl mit später zugefügtem e.

Fünfter Ackt.

Erster Auftritt.

Arkas. Toas.

Arkas.

Verwirrt gesteh ich o Herr daß ich meinem Verdacht keine Richtung zu geben weiß, ob diese Gefangnen auf ihre Flucht heimlich sinnen, oder ob die Priesterin ihnen Vorschub thut. Es geht ein Gerücht, man habe am Ufer Gewafnete gesehn, und der Wahnsinn des Menschen, die Weihe und der Aufschub, sind verschiedentlich auszulegen, nachdem man argwöhnt streng oder gelind.

Toas.

Ruf mir die Priesterin herbey! dann geh und durchsuche sorgfältig das Ufer, wo es an den Hayn gränzt. Schont seine heilige Tiefen, aber in Hinterhalt ums Vorgebürg legt bewährte Männer, und faßt sie, wie ihr pflegt. (Arckas ab)

Zweyter Auftritt.

Toas allein.

Entsezlich wechselt mir der Grimm im Busen, erst gegen sie die ich so heilig hielt, dann gegen mich der ich sie zum Verrath durch meine Güte bildete. Zur Sklaverey gewöhnt der Mensch sich gut, und lernt gar leicht gehorchen wenn man ihn der Freyheit ganz beraubt. Sie wäre froh gewesen, und hätte für ihr eigen Schicksal gedanckt, wenn sie in meiner

Vorfahren rauhe Hände gefallen wäre, und hätte sich gar gern mit fremdem Blut zum Leben jährlich wieder aufgewaschen. Güte lockt jeden verwegnen Wunsch herauf! vergebens daß du Menschen durch sie dir zu verbinden hoffst, ein jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus, zur Schmeicheley gewöhnt man sie, und widersteht man der zulezt so suchen sie den Weeg durch List und Trug. Verjährte Güte gibt ein Recht und Niemand glaubt, daß er dafür zu dancken hat.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Toas.

Iphigenie.

Du foderst mich! was bringt dich zu uns her?

Toas.

Des Opfers Aufschub ist wichtig genug, daß ich dich selbst darum befrage.

Iphigenie.

Ich habe an Arkas alles klar erzehlt.

Toas.

Von dir möcht ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Was hab ich mehr zu sagen als daß die Göttin dir Frist gibt zu bedencken was du thust.

Toas.

Sie scheint dir selbst gelegen diese Frist.

Iphigenie.

Wenn du mit festem grausamen Entschluß die Seele verhärtet hast, so solltest du nicht kommen! Ein König der das unmenschliche verlangt findt Diener gnug, die gegen Gnad und Lohn, den halben Fluch der That mit giergen Händen fassen. Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt, er sinnt den Tod wie eine schwere Wolcke, und seine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt, er aber schwebt durch seine Höhe im Sturme fort.

1 f. fremden 31. Höhen mit durchstrichenem n.

Toas.

Wie ist die sanfte heilige Harfe umgestimmt.

Iphigenie.

Nicht Priesterin! Nur Agamemnons Tochter. Du ehrtest die unbekannte, und der Fürstinn willst du rasch gebieten. Von Jugend auf hab ich gelernt gehorchen, erst meinen Eltern und dann einer Gottheit und diese Folgsamkeit ist einer Seele schönste Freyheit, allein dem Ausspruch eines rauhen Mannes bin ich mich zu fügen nicht gewohnt.

Toas.

Nicht ich, ein alt Gesez gebietet dieses Opfer.

Iphigenie.

Jed Gesez ist uns willkommen, wenns unserer Leidenschaft zur Waffe dient. Mir gebietet ein ander Gesez ein älters, mich dir zu widersezzen, das Gesez dem jeder Fremde heilig ist.

Toas.

Es scheinen die Gefangnen dir besonders angelegen, denn du vergißt, daß man den mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie.

Ob ich rede oder schweige, kannst du doch wissen was ich dencke. Ich die ich selbst vorm Altare zitternd kniete als Calchas in seiner Hand das heilige Messer zuckte und vorm unzeitigen Tod mein Eingeweide wirbelnd sich entsezte ich eben dieser Göttin zum Opfer bestimmt, der diese Fremden hingerichtet werden sollen, von ihr gerettet, soll ich nicht alles thun sie auch zu retten? Du weißt es und du willst mich zwingen?

Toas.

Du hast dem König nicht, nur deinem Dienste zu gehorchen.

Iphigenie.

Laß ab! beschöne nicht die Gewalt womit du ein wehrloses Weib zu zwingen denckst. Ich bin so frey als einer von euch! Ha stünde hier Agamemnons Sohn dir gegenüber und du verlangtest, was sich nicht gebührt, so hat auch er ein Schwerdt, und kan die Rechte seines Busens vertheidigen, ich habe nichts als Worte, und es ist edel, hoch einer Frauen Wort zu achten.

Toas.

Ich achte sie mehr als des Bruders Schwerdt.

1. Vor dem Namen des Thoas findet sich ein †, wie oben S. 30. 4. Priesterinn mit durchstrichenem zweitem n. 16. Gefangen 22. da diese 30. Sohn hier gegenüber

Iphigenie.

Stets ist's zweydeutig wie das Loos der Waffen fällt. Doch ohne Hülfe gegen euren Truz und Härte hat die Natur uns nicht gelassen. Sie hat dem Schwachen List und eine Menge von Künsten gegeben, auszuweichen, zu verspäten, umzugehn, und der Gewaltige verdient daß man sie gegen ihn braucht.

Thoas.

Wache Vorsicht vereitelt wohl die List.

Iphigenie.

Und eine reine Seele gebraucht sie nicht, ich hab sie nie, ich werd sie nie gebrauchen.

Thoas.

Versprich nicht mehr als du zu halten denckst.

Iphigenie.

Könntest du sehen, wie meine Seele durcheinander kämpft, ein bös Geschwür das sie ergreifen will im ersten Ansaz muthig abzutreiben. So steh' ich dann hier wehrlos gegen dich, denn die schöne Bitte ein anmuthiger Zweig in einer Frauen Hand gegeben statt des Schwerdts ist auch von dir unlustig weggewiesen. Was bleibt mir nun die Rechte meiner Freyheit zu vertheidigen? Soll ich die Göttin um ein Wunder rufen! Ist in den Tiefen meiner Seele keine Kraft mehr!

Thoas.

Du scheinst mir wegen der Fremden übermäsig besorgt, wer sind sie? denn nicht gemeines Verlangen sie zu retten schwingt deine Seele.

Iphigenie.

Sie sind — sie scheinen — für Griechen muß ich sie halten.

Thoas.

Landsleute! Du wünschest deine Rückkehr wohl mit ihrer?

Iphigenie.

Haben denn die Männer allein das Recht unerhörte Thaten zu thun und an gewaltige Brust das unmögliche zu drücken. Was nennt man groß? Was hebt die Seele schaudernd dem Erzähler? als was mit unwahrscheinlichem Ausgang muthig begonnen ward. Der einsam in der Nacht ein Heer überfällt, und in den schlafenden erwachenden wie eine

5. sich, später durchstrichen, mit übergeschriebenem sie. 33. unwahrscheinlichen

unversehne Flamme wüthet, und endlich von der ermunterten Menge gedrängt mit Beute doch, auf feindlichen Pferdten wiederkehrt, wird der allein gepriesen? Wirds der allein der einen sichern Weeg verachtend den unsichern wählt von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreien. Ist uns nichts übrig, und muß ein Weib wie eure Amazonen ihr Geschlecht verläugnen, das Recht des Schwerdts euch rauben und in eurem Blut die Unterdrückung rächen. Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen, dem Vorwurf der Thorheit werd ich nicht entgehn noch grosem Uebel wenn es fehl schlägt, aber euch leg ichs auf die Knie, und wenn ihr die wahrhaftigen seyd, wie ihr gepriesen werdet, so zeigts durch euern Beystand und verherrlicht die Wahrheit! — Vernimm o König. Ja ein Betrug gegen dich ist auf der Bahn! Ich habe die Gefangenen statt sie zu bewachen, hinweggeschickt, den Weeg der Flucht zu suchen. Ein Schiff harrt in den Felsenbuchten an der See, das Zeichen ist gegeben, und es naht sich wohl. Dann kommen sie hieher zurück, und wir haben abgeredet, zusammen mit dem Bilde deiner Göttin zu entfliehn. Der eine den der Wahnsinn hier ergrif und nun verlies, ist mein Bruder Orest, der andre sein Freund, mit Nahmen Pylades, Apoll schickt sie von Delphos her das heilige Bild der Schwester hier zu rauben und nach Delphos hinzubringen, dafür verspricht er meinem Bruder den um der Mutter Mord die Furien verfolgen, von diesen Qualen Befreyung. Nun hab ich uns alle, den Rest von Tantals Haus in deine Hand gelegt. Verdirb uns wenn du darfst.

Thoas.

Du weißt, daß du mit einem Barbaren sprichst und traust ihm zu, daß er der Wahrheit Stimme vernimmt.

Iphigenie.

Es hört sie jeder unter jedem Himmel, dem ein edles Herz von Göttern entsprungen, den Busen wärmt. — Was sinnst du mir o König tief in der Seele. Ists Verderben so töde mich zuerst, denn nun fühl ich in welche Gefahr ich die Geliebten gestürzt habe, da keine Rettung überbleibt. Soll ich sie vor mir gebunden sehn! mit welchen Blicken kan der Bruder von der Schwester Abschied nehmen. Ach sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen sehn.

2. Beute, doch auf. 8. nach 12. Gefangen mit später beigefügtem en. 15 f. abgeredet zusammen, mit 19. heilge mit später zugefügtem i.

Thoas.

Haben die Betrüger der langverschloßnen Leichtgläubigen ein solch Gespinnst über die Seele geworfen?

Iphigenie.

Nein König! ich könnte wohl betrogen werden, dismal bin ichs nicht. Wenn sie Betrüger sind so laß sie fallen. Verstose mich verbanne auf irgend eine wüste Insel die thörigte verwegne. Ist aber dieß der langerflehte geliebte Bruder! so laß uns! Sey uns freundlich. Mein Vater ist dahin durch seiner Frauen Hand, sie ist durch ihren Sohn gefallen. In ihm liegt noch die lezte Hofnung von Atreus Stamm, laß mich mit reinen Händen, wie mit reinem Herzen hinüber gehn, und unser Haus entsühnen. Halte Wort. Wenn zu den Meinen mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst du, mich zu lassen! Sie ist's! Ein König verspricht um Bittende loßzuwerden nicht wie gemeine Menschen auf den Fall den er nicht hofft, ihn freut es, wenn er ein Versprechen erfüllen kan.

Thoas.

Unwillig wie Feuer sich gegen Wasser wehrt, und gischend seinen Feind zu verzehren sucht, so arbeitet in meinem Busen der Zorn gegen deine freundliche Worte.

Iphigenie.

O laß die Gnade wie eine schöne Flamme des Altars umkränzt von Lobgesang und Danck und Freude lodern.

Coas.

Ich erkenne die Stimme, die mich so oft besänftigt hat.

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum schönen Zeichen.

Thoas.

Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Guts zu thun brauchts keiner Ueberlegung.

Coas.

Sehr viel ob aus dem Guten böses nicht entspringe!

Iphigenie.

Zweifel schadet dem Guten mehr als das Böse selbst. Bedencke nicht gewähre wie dus fühlst.

---

14. auf dem 14. denn er

Dritter Auftritt.

Orest gewafnet, Vorige.

Orest.

Haltet sie zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht der Menge nicht, deckt mir und der Schwester den Weeg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen! komm! Der Arm unsrer Freunde hält uns, zur Flucht geringen Raum.

Thoas.

In meiner Gegenwart führt keiner ungestraft das nackte Schwerdt.

Iphigenie.

Entheiligt diesen Hayn durch Wuth nicht mehr. Gebietet den eurigen Stillstand und hört mich an.

Orest.

Wer ist Er der uns drohen darf.

Iphigenie.

Verehr' in ihm den König, meinen väterlichen Beschüzzer. verzeih' mir Bruder, aber mein kindlich Herz hat unser ganzes Geschick in seine Hand gelegt, ich hab ihm euern Anschlag rein bekannt, und meine Seele vom Verrath gerettet.

Orest.

Gewährt er dir und den deinen Rückkehr.

Iphigenie.

Dein gezognes Schwerdt verbietet mir die Antwort.

Orest.

So sag! du siehst ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades. bald nach ihm. Arkas.

Pylades.

Verweilet nicht! die lezten Kräfte raffen die unsrigen zusammen, schon

3. dem Weeg 12. er, später in Er verändert. 16. bekannt. Und 25. Die Worte bald nach ihm. Arkas scheinen bald nachher von derselben Hand hinzugefügt. 27. nicht die lezten Kräfte, raffen

werden sie nach der See langsam zurück gedrängt. Welch eine Unterredung find ich hier! und sehe des Königes heilges Haupt.

Arkas.

Gelassen, wie sichs dir ziemt seh ich dich o König den Feinden gegenüber. Wenig fehlt so ist ihr Anhang überwältigt. Ihr Schiff ist unser und ein Wort von dir so stehts in Flammen.

Thoas.

Geh und gebiete den meinen Stillstand, es harr jeder ohne Schwerdstreich auf mein Wort. (Arkas ab)

Orest.

Und du den unsern! Versammle den Rest und harrt welch einen Ausgang die Götter unsern Thaten zubereiten. (Pylades ab)

Sechster Auftritt.

Thoas, Iphigenia, Orest.

Iphigenie.

Befreyt mich von Sorge eh ihr beginnt zu reden, denn ich muß unter euch bösen Zwist befürchten wenn du o König nicht der Billigkeit Stimme vernimmst und du mein Bruder nicht der raschen Jugend gebeut'st.

Thoas.

Vor allen Dingen, denn dem ältern ziemts den ersten Zorn anzuhalten, womit bezeugst du daß du Agamemnons Sohn und dieser Bruder bist?

Orest.

Dies ist das Schwerdt mit dem er Troja umgeckehrt, dies nahm ich seinem Mörder ab und bat die Götter um seinen Muth und Arm, und das Glück seiner Waffen und einen schönern Tod. Wähl einen von den Edlen deines Heers heraus und stelle mir ihn gegenüber. So weit die Erde Helden Söhne nährt, ist dem Ankömmling nicht dies Gesuch verweigert.

Thoas.

Unsre Sitte gestattet dies Vorrecht dem Fremden nicht.

Orest.

So laß die edle Sitte durch uns hier beginnen. Seltne Thaten werden durch Jahrhunderte nachahmend zum Gesez geheiligt.

22. seinen Mörder

Toas.

Nicht unwerth scheinen deine Gesinnungen der Anherrn deren du dich rühmst zu seyn. Ich habe keine Söhne die ich dir stellen kann! Meiner Edlen und Tapfern Schaar ist groß, doch auch in meinen Jahren weich ich keinem, und bin bereit mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.

Iphigenie.

Mit nichten König, es braucht des blutigen Beweises nicht. Enthaltet die Hand vom Schwerdt um meinetwillen. Denn rasch gezogen bereitet's irgend einen rühmlichen Tod, und der Name des gefallnen, wird auch gefeyert unter den Helden. Aber des zurückbleibenden verwaißten unendliche Thränen zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt von tausend durchweinten Tagen und Nächten, wo eine grose Seele den einzigen abgeschiednen vergebens zurück ruft. Mir ist selbst viel daran gelegen, daß ich nicht betrogen werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter Räuber vom sichern Schuzort in die böse Knechtschaft bringe. Ich habe beide um den mindsten Umstand ausgefragt und redlich sie befunden. Auch hier auf seiner rechten Hand das Maal wie von drey Sternen, das am Tage seiner Geburt zwar unvollkommen sich schon zeigte, und das dem Knaben Weissager auf schwere Thaten mit dieser Faust zu üben deuteten. Dann zwischen seinen Augenbraunen zeigt sich noch die Schramme von einem harten Falle. Elektra die immer heftige und Unvorsichtige ließ ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren Armen stürzen. Ich will dir nicht das betrügliche Jauchzen meines innersten Herzens auch als ein Zeichen der Versichrung geben.

Siebenter Auftritt.

Pylades kommt zurück bald nach ihm Arkas Vorige.

Toas.

Wenn auch dies allen Zweifel hübe, seh ich doch nicht wie ohne der Waffen Ausspruch wir enden können. Du hast beckannt, daß sie das Bild der Göttin mir zu rauben gekommen sind. Es möchte nun wohl schwehr fallen, den Anschlag zu vollführen, die Griechen lüstets öfter nach der Barbaren Gütern, dem Goldnen Bließe, und den schönen Pferden, doch haben sie nicht immer durch Gewalt und List gesiegt.

20. einen 31. und dem

Orest.

Das Bild o König soll uns nicht entzweyen, es war ein Irrthum den wir und besonders mein weiser Freund in unsrer Seele befestigt. Als nach der Mutter unglücklichem Tod, mich die Furien unablässig verfolgten, fragt ich beym Delphischen Apoll um Rath und um Befreyung. Bringst du die Schwester, so war seine Antwort vom Taurischen Gestade mit her nach Delphos, so wird Diane dir gnädig seyn dich aus der Hand der Unterirrdischen retten. Wir legten's von Appollens Schwester aus, und er verlangte dich. Diane löst nunmehr die alten Bande und gibt dich uns zurück, durch deine Berührung sollt ich wunderbar geheilt seyn. In deinen Armen faßte noch das Gott gesandte Uebel mich mit allen seinen Klauen, und schüttelte zum leztenmal entsezlich mir das Mark zusammen, und dann entfloh's wie eine Schlange zu seinen Hölen, und ich genieße neu durch dich das Licht des Tags. Schön löst sich der verhüllte Rathschluß der Göttin auf. Sie nahm dich weg, du Grundstein unsers Hauses und hub dich fern in einer heiligen Stille zum Seegen deines Bruders und der deinen auf, wo alle Rettung auf der weiten Erde verbannt schien. Wenn du friedlich gesinnt bist o König, so halte sie nicht auf, daß sie mit reiner Weihe mich ins entsühnte Haus der Väter bringe, und die ererbte Krone auf das Haupt mir drücke, vergilt den Seegen den sie dir gebracht, und laß mich meines nahen Rechts genießen. Vergib uns unsern Anschlag unsre Künste. Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm sind durch die schöne Wahrheit durch das kindliche Vertrauen beschämt.

Iphigenie.

Denck an dein Wort und höre diese Rede, die aus einem Munde kommt, der treu ist und grad. Versagen kanst dus nicht gewährs uns bald.

Thoas.

So geht!

Iphigenie.

Nicht so mein König! ohne deinen Seegen, in Unzufriedenheit will ich nicht scheiden. Verbann uns nicht laß zwischen den Deinen und uns ein freundlich Gastrecht künftig walten, so sind wir nicht auf ewig abgeschieden. Ich halte dich so werth als man den Mann, den zweyten Vater halten kan, und so solls bleiben. Kommt der geringste deines Volcks dereinst zu uns, der nur den Ton der Stimme hat die ich an euch gewohnt

4. unglücklichen

bin, seh ich eure Tracht auch an dem ärmsten wieder, so will ich ihn empfangen wie einen Gott, ich will ihm selbst ein Lager zubereiten, ihn auf einen schönen Stuhl ans Feuer zu mir sezen und nur nach dir und deinem Schicksal fragen. O geben dir's die Götter leuchtend wie dus verdienst! Leb wohl. O wende dich und gib für unsern Seegen den Deinigen zurück. Ein holdes Wort des Abschieds! Sanfter schwellt der Wind die Segel und lindernde Thränen lösen sich gefälliger von den Augen des Scheidenden. Leb wohl und reiche zum Pfand der alten Freundschaft mir deine Rechte, leb wohl!

Thoas.

Lebt wohl!

---

1. ihm, das m später in n verändert.

Einige Szenen aus der zweiten Bearbeitung.

(1780.)

Erster Akt.

I.

Iphigenie allein.

Heraus in eure Schatten ewigrege Wipfel
Des heil'gen Hayns; Hinein ins Heiligthum
Der Göttinn, der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauer;
Und meine Seele gewöhnt sich nicht hieher!
So manche Jahre wohn' ich
Hier unter Euch verborgen!
Und immer bin ich, wie im Ersten fremd . . .
Denn mein Verlangen steht
Hinüber nach dem schönen Lande
Der Griechen!
Und immer mögt' ich über's Meer hinüber
Das Schicksal meiner vielgeliebten theilen.
Weh dem, der, fern von Aeltern und Geschwistern,
Ein einsam Leben führet!
Ihn läßt der Gram des schönsten Glückes nicht genießen!
Ihm schwärmen abwärts* die Gedanken
Nach seines Vaters Wohnung,
An jene Stellen, wo die goldne Sonne
Zum erstenmal den Himmel vor ihm aufschloß;
[Hin,] wo die Spiele der Mitgebohrnen
Die sanften liebsten Erdenbande knüpften „ „ „ „
Der Frauen Zustand ist der schlimmste
Vor allen Menschen!

Will dem Mann das Glück, so herrscht Er,
Und ersicht im Felde Ruhm;
Und haben Ihm die Götter unglück zubereitet,
[So] fällt Er . .
Der Erstling von den Seinen
In den schönen Tod . . .
Allein des Weibes Glück ist enggebunden;
Sie dankt Ihr Wohl stets andern, öfters Fremden;
Und wann Zerstörung ihr Haus ergreift,
Führt Sie aus rauchenden Trümmern
Durch der Erschlagnen Liebsten Blut
Der Ueberwinder fort!
Auch hier an dieser heilgen Stätte
Hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverey!
Wie schwer wird's mir, dir wider Willen dienen
[O] Ewigreine Göttinn! Retterinn!
Dir sollte [— dir] mein Leben
Zum ew'gen Dienst geweyht seyn!
Auch hab' ich stets auf dich gehofft!
Und hoffe noch, Diana! die du mich —
Verstossne Tochter des größten Königes
In deinen heil'gen sanften Arm genommen!
Ja! Tochter Jovis!
Hast du den Mann, deß Tochter du foderteſt;
Hast du den Göttergleichen Agamemnon,
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte;
Hast du den glücklich von dem Felde
Der umgewandten Troja
Mit Ruhm nach seinem Vaterlande
Zurück begleitet?
Hast du meine Geschwister
Elektern und Orest den Knaben
Und unsre Mutter — Ihm zu Hause
Den schönen Schatz bewahret . . . .
So rette mich — . .

24. forderteſt 32. Elektra

Die Du vom Tode [mich] gerettet!
Auch von dem Leben hier,
Dem Zweyten Tode!

(Schluß des dritten Auftritts.)

Iphigenie.

Du hast Wolken gnädige Retterinn,
Den unschuldigen einzuhüllen,
Und auf Winden ihn dem ehernen Geschick
Aus dem schweeren Arm über Meer und Erde
Und wohin dir's gut dünkt, zutragen!
Du bist weise und siehst das Zukünftige —
Und das Vergangene ist dir nicht vorbey!
Enthalte [du] vom Blute meine Hände —
Denn es bringt keinen Seegen;
Und die Gestalt des Ermordeten erscheint
Auch dem zufälligen Mörder zur bösen Stunde —
Denn die unsterblichen haben ihr Menschengeschlecht lieb,
Und wollen ihm ein kurzes Leben gerne fristen —
Und gönnen ihm auf eine Weile
Den Mitgenuß des ewig leuchtenden Himmels.

Ende des Ersten Akts.

Dritter Akt.

1.

Iphigenie.

Unglücklicher! Ich löse deine Bande
Zum Zeichen eines schmerzlichern Geschicks.
Die Freyheit, die ich gebe,
Ist wie der lezte lichte Augenblick
Des Schweer erkrankten —
Des Todes Vorbot!
Noch kann und darf ich mir's nicht sagen —
Daß Ihr verloren seyt!
Durch meine Hand sollt Ihr nicht fallen!
Und Keine andre darf Euch,
So lang ich Priesterinn Dianens bin, berühren.
Allein das Priesterthum hängt von dem König . .
Der zürnt mit mir — —
Und seine Gnade mit theurem Lösegeld
[Euch] zu erhandeln, versagt mein Herz.
O werther Landmann — Jeder Knecht,
Der an dem Heerd der Vatergötter nur gestreift,
Ist uns in fremdem Land so hoch willkommen.
Wie soll ich Euch genug mit Ehr' und Lieb umfassen?
Die Ihr von keinem niedern Haus entsprungen,
Durch Blut und Stand an jene Helden gränzt,
Die ich von Aeltern her verehre.

Orest.

Verbirgst Du deinen Stand und Namen

3. schmerzlichen 16. erhandlen 17. Landsmann 18. der Väter 19. im fremden

Mit Fleiße? oder darf ich wissen,
Mit wem ich rede?

Iphigenie.

Du sollst es wissen — Izo sag mir an,
Was ich von deinem Bruder nur halb gehöret —
Das Schicksal derer, die von Troja zurück
Mit ungnädigem Gott ihre Heymath betraten.
Jung bin ich hiehergekommen —
Doch alt genug, mich jener Helden zuerinnern,
Die gleich den Göttern in ihrer Herrlichkeit gerüstet,
Dem schönsten Ruhm entgegengiengen.
[O] sag mir: *Fiel der grosse Agamemnon
In seinem eignen Haus durch seiner Frauen List?

Orest.

So ist es, wie du sagst.

Iphigenie.

Unseliges Myzen! So haben Tantals Enkel
Den Fluch, gleich einem unvertilgbarn unkraut
Mit voller Hand gesät, und jedem ihrer Kinder
Wieder einen Mörder,
Zur ew'gen Wechselwuth erzeugt.
O sag' mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht
Verhört; wenn anders mir's
Dein Bruder [hat] gesagt —
Wie ist des grossen Stammes lezte Pflanze
Den Mordgesinnten
Ein aufkeimender gefährlicher Rächer,
Wie ist Orest dem Schreckenstag entgangen?
Hat ihn ein gleich Geschick in des Avernus
Schwarzes Netz verwickelt?
Hat ihn ein Gott gerettet?
Lebt Er? Lebt Elektra?

Orest.

Sie leben.

5. Der Vers fehlt. V. 22. (von den Worten „was ich" an) — 24 fehlt.

Iphigenie.

O goldne Sonne nimm deine schönsten Strahlen
Und lege sie zum Dank vor Jovis Thron
Denn ich bin arm und stumm.

Orest.

Wenn du gastfreundlich diesem Hause
Verbunden bist,
Wie ich aus deiner schönen Freude schliesse,
So halt dein Herz fest; denn dem Fröhlichen
Ist unerwarteter Rückfall in die Schmerzen
Unerträglich —
Du weißt nur, merk ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab ich an dieser Nachricht nicht genug.

Orest.

Du hast des Greuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Es lebt Orest! Elektra lebt!

Orest.

Hast du für Clytemnestern nichts zufürchten?

Iphigenie.

Die sey den Göttern überlassen!
Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

Orest.

Auch Sie ist aus dem Lande der Hoffnung abgeschnitten!

Iphigenie.

Hat Sie in Wuth ihr eigen Blut vergoßen?

Orest.

Nein! doch ihr eigen Blut gab Ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher, damit ich's schnell erfahre.
Die Ungewißheit schlägt
Mit tausendfältigem Verdacht
Mir an das Haupt.

20. Clytymnestra

Orest.

So haben mich die Götter zum Boten auserſehen
Der That, die ich in jene
Unfruchtbare, klangloſe Höhlen
Der alten Nacht verbergen mögte.
Wider Willen zwingſt du mich . . .
Allein, dein holder Mund
Darf auch was ſchmerzlichs fodern und erhält's.
Elektra rettete am Tage, da der Vater fiel,
Oreſten noch.
Strophius, des Vaters Schweher
Erzog ihn heimlich neben ſeinem Sohne Pylades;
Und da die beyden aufgewachſen waren,
Brannt' es ihnen in der Seele,
Des Königs Tod zurächen.
Sie kamen nach Myzene,
Gering an Tracht;
Als brächten ſie die Nachricht von Oreſtens Tod
Mit ſeiner Aſche. .
Wohlempfangen von der Königinn
Gehn ſie in das Haus.
Elektern giebt Oreſt ſich zuerkennen.
Sie bläſt der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'gen Gegenwart
In ſich zurückgebrannt war.
Und hier am Orte, wo ſein Vater fiel,
Wo eine alte, leichte Spur von Blut,
Aus denen oft geſcheurten Steinen noch
Herauszuleuchten ſchien;
Hier mahlt' Elektra die grauenvolle That,
Und ihre Knechtſchaft,
Und die glückliche, das Reich beſitzende Verräther,
Und die Gefahren [all'] mit ihrer Feuerzunge —
Und Clytemneſtra fiel durch ihres Sohnes Hand —

8. fordern 22. Elektren 34. Clytemneſtra

Iphigenie.

unsterbliche! auf Euren * Wolken
Habt Ihr nur darum diese Jahre her
Von Menschen mich gesondert!
Und die kindliche Beschäfftigung,
Auf dem Altar das reine Feuer zuerhalten,
Mir aufgetragen,
Und meine Seele diesem Feuer gleich
In ew'ger Klarheit zu Euch aufgezogen,
Daß ich so spät die schweeren Thaten
Erfahren soll.
O sag mir vom unglücklichen!
Sag von Oresten!

Orest.

Es wär' ihm wohl;
Wann man von seinem Tod' auch sagen könnte!
Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut
Der Mutter Geist.
Und ruft den alten Töchtern der Nacht
Die auf den Mord der Blutsverwandten
Die hergebrachten Rechte,
Wie ein hungrig Heer von Geyern rastlos verfolgen.
Sie ruft sie auf,
Und die alten Schröcknisse;
Der Zweifel und die Reue — und die zu späth
Sich ewig in sich selbst verzehrende
Und nährende Betrachtung und Ueberlegung
Der That, die schon gethan ist,
Steigen wie ein Dampf vom Acheron
Vor ihnen auf,
Und nun berechtigt zum Verderben treten sie
Den schönen Boden der Gottbesäten Erde,
Wovon sie längst hinweggebannt sind.
Den flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß;
Und geben keine Rast, als wieder neu zuschröcken.

25. Reu 35. Sie geben

Iphigenie.

unseeliger! Du bist in gleichem Fall,
Und fühlst, was Er der arme Flüchtling leidet.

Orest.

Was sagst du mir? was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie.

Den Brudermord, der dich auch schuld'gen drückt,
Vertraute mir dein Jüngster.

Orest.

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele
Betrogen wirst.
Ein lügenhaft Gewebe mag mistrauisch
Ein Fremder dem andern zur Falle
Vor die Füße knüpfen!
Zwischen uns sey Wahrheit!
Ich bin Orest!
Und dieses schuld'ge Haupt senkt nach der Grube sich
Und sucht den Tod.
In jeglicher Gestalt sey Er willkommen!
Wer du auch seyst,
So wünsch' ich dir Errettung —
Und meinem Freund; Nicht mir!
Du scheinst hier ungern zu verweilen;
Erfindet Rath zur Flucht!
Und laßt mich hier! Laß meinen
Vor dem Altar der Göttinn entseelten Körper
Vom Fels ins Meer gestürzt,
Mein drüber rauchend Blut
Fluch auf das ufer der Barbaren bringen —
Und geht, daheim im schönen Griechenland
Ein neues Leben glücklich anzufangen.

Iphigenie.

Deinen Rath ewig zuverehren,
Tochter Latos!

25. Laßt meinen

War mir ein Gesetz —
Dir mein Schicksal ganz zuvertrauen . . .
Aber solche Hoffnung hatt' ich nicht auf dich,
Noch auf deinen weitregierenden Vater!
Soll der Mensch die Götter wohl bitten?
Sein kühnster Wunsch reicht
Der Gnade, der schönsten Tochter Jovis
Nicht an die Kniee;
Wann sie, mit Seegen die Hand gefüllt
Von den unsterblichen
Freywillig herabkommt . .
Wie man den König an seinen Geschenken erkennt;
Denn Er ist reich vor tausenden;
So erkennt man die Götter
An lang bereiteten, lang aufgesparten Gaben,
Denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft,
Die jedes Abends gestirnte Hülle
Den Menschen zudeckt . .
Sie hören gelassen das Flehn,
Das um Beschleunigung kindisch bittet,
Aber unreif bricht eine Gottheit
Nie der Erfüllung goldne Früchte;
Und weehe dem Menschen,
Der ungeduldig sie ertrutzend
An dem sauern Genuß sich den Tod ißt!
Aus dem Blute Hyazinths
Sproßte die schönste Blume;
Die Schwestern Phaetons
Weynten lieblichen Balsam —
Und mir steigt aus der Aeltern Blut
Ein Reis der Errettung,
Das zum Schattenreichen Baume
Knospen und Wuchs hat . . .
Was es auch sey . . .
Laßt mir dieses Glück nicht,

1. Wär 20. kindlich 25. sauren

Wie das Gespenst eines geschiednen geliebten
Eitel vorübergehn!

Orest.

Wenn du die Götter anrufst
Für dich und Pylades;
So nenne mich nicht!
Sey gegen die Gesellschaft des Verbrechers
Auf deiner Hut —
Dem Bösen ist's kein Vortheil —
Und dem Guten Schade.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines festgebunden!

Orest.

Mit nichten!
Laß allein mich zu den Todten gehn!
Verhüllest du in deinen heil'gen Schleyer
Den Schuldigen —
Du birgst mich nicht vorm Blick der Furien;
Und deine heilige Gesellschaft
Hält sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.
In diesen heiligen, geweyhten Hayn
Wagt ihr verfluchter Fuß sich nicht.
Doch hör' ich unter der Erde hie und da
Ein gräßliches Gelächter,
Wie Wölfe um den Baum,
Auf den ein Reisender sich rettete,
Harren sie nur hungriger —
Sie horchen auf den Ersten Tritt
Der dieses ufers ungeweyhten Boden
Berührt . . sie steigen,
Den Staub von ihren Häuptern schüttelnd, auf
Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar es für einen, dem die Götter freundlich sind.

Iphigenie.

Sie gaben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest.

Den gelben matten Schein des Todtenflusses
Seh' ich nur durch Rauch und Quaalen.

Iphigenie.

Hast du nur Eine Schwester,
Die Elektra heißt?

Orest.

Die Eine kannt' ich. Ein andre nahm
Ein gut Geschick
Bey Zeiten aus dem Elend unsers Hauses.
O Laß dein Fragen!
Und geselle dich nicht auch zu den Erinnen!
Sie blasen ewig mir die Asche von der Seele,
Und leiden nicht, daß sich die lezten Kohlen
Von unsers Hauses Schreckensbrand'
In mir still verglimmen.
Soll die Gluht dann ewig angefacht
Genährt mit Höllenschwefel
Mir auf der Seele brennen?

Iphigenie.

Süßes Rauchwerk bring' ich drauf.
O Laß den Hauch der Liebe
Nicht unwillkommen dir den Busen treffen!
Orest! meintheurer!
Hat das Geleit der Schreckensgötter
So jede Ader in dir aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone
Versteinert sich ein Zauber
Dir durch die Glieder?
Ruft des vergossnen Mutterblutes Stimme
Zur Höll hinab;
O sollte einer reinen Schwester Wort
Hülfreiche Götter nicht von Olympus rufen?

13. die Fragen! 35. Hilfreiche

Orest.

Es ruft! Es ruft!
So willst du mein Verderben!
Hat eine Rachegottheit sich in dich verkleidet?
Wer bist du?
Daß du mit entsetzlicher Stimme
Mein Innerstes in seinen Tiefen wendest?

Iphigenie.

Es zeigt sich dir im tiefen Herzen an!
Orest!
Ich bins!
Sieh Iphigenien!
Ich lebe!

Orest.

Du?

Iphigenie.

Mein Bruder!

Orest.

Laß! [Laß!] Ich rathe dir's!
O rühre mich nicht an!
Wie * Creusa's Brautkleid zündet
Ein unauslöschlich Feuer
Sich von mir fort!
Laß mich!
Wie Herkul will ich unwürdiger [sterben]
Am Tod voll Schmach [!]
In mich verschlossen sterben!

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehn!
O höre mich! o sieh mich an!
Wie mir es ist —
Nach einer langen Reihe von Jahren,
Zum erstenmal dem Liebsten auf der Welt *
Das Haupt zu küssen . . .
Und meine Arme, die den Winden nur

12. Iphigenie! 27. verflossen

So lange sehnend ausgebreitet waren,
Um dich zuschliessen!
O Lasse mich! *
Denn es quillt heller nicht von dem Parnaß
Die ew'ge Quelle sprudelnd so von Fels zu Fels
In's goldne Thal hinab,
Wie Freude, mir vom Herzen wallend fließt,
Und, wie ein seelig Meer mich rings umfängt!
Orest — mein Bruder!

Orest.

Schöne Nymphe! Ich traue dir nicht . . .
Spotte nicht des unglücklichen!
Und wende deine Liebe irgend einem Gott zu!
Diana rächt ein Vergehen hart!
Wie Sie der Männer Liebkosen verachtet;
Fodert Sie strenge Nymphen,
Und viele Helden haben ihre Rache schweer gefühlt!
Wenn du gefällig bist, so rette meinen Freund,
Der mit mir irrt!
Auf jenem Pfade such ihn auf!
Weis ihn zurecht und schohne meiner!

Iphigenie.

Faße dich! Orest!
Erkenne mich!
Schilt einer Schwester reine Himmels Freude
Nicht unbesonnene strafbare Lust!
O nehmt [, ihr Götter, nehmt]
Den Wahn ihm von dem starren Aug!
Und macht uns nicht im Augenblik
Des höchsten Glückes elend!
Die längstverlohrne Iphigenie ist hier!
Sie ward in Aulis nicht geopfert!
Der Göttinn Gnadenhand hat mich hieher gerettet,
Und du — Gefangener! Verurtheilter!

12. Unglückseeligen! 16. Fordert 34. Gefangner

Sieh!
Die Priesterinn ist deine Schwester!

Orest.

unseelige!
So mag die Sonne dann
Die lezte Greuel
Von Tantals Enkeln sehen!
Wär nur Elektra hier!
Damit nicht irgend Sie zu einem grausamen Schicksal
Aufbewahrt bleibe!
Gut! Priesterinn!
Ich folg' dir zum Altar!
Der Brudermord ist hergebracht in unserm Stamm!
Und Götter!
Nehmt Dank!
Daß Ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beschloßen habt!
Und laß dir rathen:
Habe nicht den Tag zulieb,
Noch die fröliche Sterne . .
Und folge mir in Proserpinens Reich hinab!
Verderblicher als das Gewürm
Das aus dem siedenden Schwefelschlamm sich zeugt,
Ist was von uns entspringt.
O komm [, komm] Kinderlos —
Und schuldlos mit hinab!
Du siehst mich voll Erbarmen an!
Laß ab! [Laß ab!]
Mit solchen Blicken suchte Clytemnestre
Auch einen Weg nach ihres Sohnes Herzen!
Allein — Sie fiel!
Tritt' auf, unwilliger Geist!
In Kreis geschloßen tretet an ihr Furien!
Und wohnet dem willkommnen Schauspiel bey!
Es ist das Lezte und das gräßlichste!

20. fröhlichen 29 Clytemnestra 35 Gräßlichste!

Bisher vergoßen wir das Blut
Aus Haß und Rache!
Nun wird die Schwesterliebe
Zu dieser That gezwungen . .
Weyne nicht!
Leb wohl!
Seit meinen ersten Jahren hab ich nichts geliebt!
Wie ich dich lieben konnte! Schwester!
Doch — Ich bin reif!
Ja! heb das Messer hoch!
Und reiße den Busen auf,
Und öffne diesen Strömen, die hier sieden,
Den Weg! (Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie.

Allein zutragen
Dieß Glück und Elend
Vermag ich nicht!
Wo find' ich Pylades? dich theuern Mann?

2.

Orest — allein, wie erwachend . . .

Noch Einen! reiche mir
Aus Lethes Fluthen — —
Den lezten Becher!
Bald ist der böse Krampf des Lebens
Aus meinem Busen weggespühlt!
Bald fließt mein Geist, — wie in die Quelle des Vergessens
Selbst verwandelt!
Zu Euch — ihr Schatten in die ewige Nebel!
Wie ist's so still!
Willkommen ist die Ruh' dem umgetriebnen!
Sie kommen schon, den neuen Gast zusehn . . .
Wer ist die Schaar?

6. Lebe 11. reiß 18. theuren 24. Kampf 28. ew'gen

Sie gehen friedlich mit einander!
Alte und Junge!
Und Männer mit den Weibern!
Sie sind es, meine Anherrn!
Sie sind's!
Mit Thyesten geht Atreus — und die Knaben schlüpfen
Vermischt um sie herum . . .
Ist keine Feindschaft mehr unter Euch?
Ist alle Rache mit dem Licht der Sonne
Vor Euch verloschen?
So bin auch ich willkommen!
So darf auch ich
In Euern feyrlichen Zug mich mischen.
Willkommen, Väter!
Euch grüßt Orest!
Von Eurem Stamm der lezte Mann!
Was Ihr gesät, hat Er geerndtet!
Mit Fluch beladen stieg Er herab!
Doch, leichter wird hier jede Bürde —
Nehmt Ihr ihn auf in Euern Kreis . . .
Dich, Atreus, ehr' ich —
Und dich Thyesten!
Wir sind hier alle der Feindschaft los . .
Zeigt mir den Vater,
Den ich nur Einmal im Leben sah'!
Bist du's, mein Vater?
Und führest [du] die Mutter
Vertraut mit dir?
Darf Clytemnestra
Die Hand dir reichen —
So darf Orest auch zu Ihr treten —
Und darf Ihr sagen:
Sieh deinen Sohn!
Seht Euern Sohn! Heißt Ihn willkommen!
Auf Erden war in unserm Haus

9. alle Feindschaft 13. feyerlichen 20. Euren

Der Willkomm — Tod.
Und das Geschlecht des alten Tantals
Hat seine Freuden jenseits der Nacht!
Willkomm! willkomm!
O schließt mich um! und führt zum Alten,
Zum Ahnherrn mich!
Wo ist der Alte, daß ich ihn sehe?
Das theure Haupt,
Das mit den Göttern zu Rathe saß?
Ihr scheint zu zaudern?
Wollt Ihr dem Enkel die Schmerzen sparen?
Soll er nicht sehn des Ahnherrn Quaal?
Durch übermächt'ge Götter
Der Heldenbrust mit ehrnen Ketten
Fest aufgeschmiedet?

3.

Iphigenie. Orest. Pylades.

Orest.

Seyd auch Ihr schon herabgekommen?
Wohl, Schwester, dir!
Noch fehlt Elektra!
Ein güt'ger Gott send' uns die Eine
Mit sanften Pfeilen auch [so] schnell herab!
Dich, armer Freund muß ich bedauern!
Kommt mit! Kommt mit zu Plutos Thron!
Es ziemt den Gästen,
Den Wirth mit Gruß zuehren.

Iphigenie.

Geschwister! die Ihr an dem weiten Himmel
Das Licht * bey Tag und Nacht heraufbringt!
Und den Abgeschiednen nimmer leuchtet . . .
Erbarmt Euch unser!

12. Sollt 24. bedauren!

Du weißt Diana —
Wie du deinen Bruder vor allen liebst,
Was Erd und Himmel faßt!
Und seegnend immer dein Angesicht
Nach seinem ew'gen Lichte wendest!
Laß meinen einigen Späthgefundnen
Nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen!
Und ist dein Wille, daß du hier mich bargst,
Nunmehr vollendet;
Willst du mir durch ihn, und ihm durch mich
Die seel'ge Rettung geben;
So lös Ihn von den Banden der Furien,
Daß nicht die theure Zeit
Der Rettung uns entgehe!

Pylades.

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hayn?
Und dieses Licht, das nicht den Todten leuchtet?
Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,
Die dich * noch lebend halten?
Faß uns an!
Wir sind nicht leere Schatten!
Merk auf das Wort, und raffe dich zusammen!
Denn jeder Augenblick ist theuer;
Unsre Rückkehr hängt an einem zarten Faden!
Laß mich zum erstenmal seit meinen Kinderjahren
In deinen Armen ganz reine Freude haben!
Ihr Götter, die ihr mit entsetzlichen Flammen
Die schweeren Gewitterwolken aufzehrt!
Und Eure Gnadengaben, Euern fruchtbaren Regen
Mit fürchterlichen Donnerschlägen
Auf Eure Erde schmettert
Und so die grausende Erwartung der Menschen sich
In heilsamen Seegen auflößt,
Wenn die Sonne mit den Blättertropfen spielt,
Und jeden grauen Rest getrennter Wolken

2. allem 24. Der Vers fehlt. 29. Euren

Mit bunter Freundlichkeit
Die leichte Iris forttreibt!
Laßt mich auch so in Euern Armen danken!
Mich dünkt, ich höre der Erinnen fliehend Chor
Die Thore des Tartarus hinter sich
Fernabdonnernd zuschlagen.
Mich dünkt, die Erde dämpft mir wieder
Erquikenden Geruch,
Und lad' mich ein, auf ihren Flächen wieder
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades.

Versäumt die Zeit nicht, die uns übrig bleibt!
Und laßt den Wind, der uns're Seegel schwellt,
Erst unsre volle Freude zum Olympus bringen!
Kommt! Es bedarf hier schnellen Rath und Schluß!

Ende des dritten Aktes.

---

3. Euren 9. ladt

Vierter Akt.

1.

Iphigenie.

Wem die Himmlischen viel Verwirrung zugedacht haben,
Wem sie den erschütternden schnellen Wechsel
Von Freud' und Schmerz bereiten;
Dem geben sie kein höheres Geschenk
Als einen ruhigen Freund.
Seegnet unsern Pylades und sein Vorhaben!
[unsterbliche!]
Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht!
Wie des Greisen leuchtend Aug in der Versammlung.
Denn seine Seel' ist still [und] Er bewahrt die Ruhe
Wie einen heil'gen Schatz
Und aus ihren Tiefen hohlt Er
Für die Umgetriebenen
Rath und Hülfe.
Er hat mich von dem Bruder losgerissen;
Den staunt' ich immerfort an . . .
Hielt' ihn in meinen Armen
Und dachte an keine Gefahr.
Jetzt geh'n sie listig, ihren Anschlag auszuführen
[Hin] nach der See, wo das Schiff
Mit den treuen Gefährten —
An irgend einer Felsen Bucht aufs Zeichen lau'rt —
Und haben mir in den Mund gegeben,

4. Scherzen 12. heiligen 13. ihrer Tiefe 14. Umgetriebnen

Was ich sagen soll — wenn [nun]
Der König sendet — das Opfer zu beschleunigen.
Ich muß mich leiten lassen, wie ein Kind —
Denn nie hab' ich gelernet, hinterhaltig zu seyn,
Noch einem etwas abzulisten.
O weeh der Lüge! die Brust wird nicht,
Wie von einem andern wahrgesprochnen Worte
Getrost und frey — wer sie heimlich schmiedet,
Den ängstet sie —
Und wie ein versagender Pfeil kehrt
Sie losgedrückt verwundend
Auf den Schützen zurück.
Auch fürcht' ich immer für meinen Bruder
Daß ihn die Furien, wenn er
Aus diesem heil'gen Hayn hervortritt,
Gewaltsam anfallen,
Und unsre Rettung vereiteln.
Den Arkas seh' ich kommen — o dürft' ich
Ihm sagen, was mir im Herzen liegt.

Iphigenie. (allein)

Sehr zur ungelegenen Zeit
Hat dieser Mann meine Seele
Mit gefälligen Worten angegriffen.
Wie die weither strömende Fluth
Das Ufer weither deckt,
Und die Felsen überspühlt, die im Sande liegen,
Kam die unerwartete Freude,
Kam das rasche Glück über mich.
In lebendigem Traume
Trat ich die Wolken.
Das unmögliche hielt' ich mit Händen gefaßt.
Wie in jenen Schlummer betäubt,

4. gelernt

Da in sanften Armen
Die Göttinn mich
Vom gewißen Tode hiehertrug.
Nur meinem Bruder zog das Herz sich nach.
Nur horcht' ich
Auf seines Freundes Rath!
Nach ihrer Rettung gieng vorwärts meine Seele!
Tauris lag wie der Boden einer unfruchtbaren Insel
Hinter dem Schiffenden.
Izt hat dieser Mann meine Gedanken
Auf das Vergangene geleitet —
Und durch seine Gegenwart mich wieder erinnert,
Daß ich auch Menschen hier verlaße.
Und seine Freundlichkeit macht den Betrug
Mir doppelt verhaßt.
Ruhig, meine Seele!
Was beginnst du, zuschwanken?
Doppelte Sorgen wenden sich hierhin und dorthin,
Und machen zweifelhaft, ob das gut ist,
Was du vorhast.
Zum Erstenmal seit langen Jahren
Fühl' ich mich wieder eingeschifft . . .
Und von den Wogen geschaukelt,
Taumelnd mich und die Welt verkennen.

Iphigenie. (allein)

Folgen muß ich ihm,
Denn der Meinigen große Gefahr
Seh' ich vor Augen!
Doch will mir's bange werden
Ueber mein eigen Schicksal.
Vergebens hofft' ich still verwahrt von meiner Göttinn,
Den alten Fluch von unserm Haus
Ausklingen zulassen;

Und durch Gebeth und Reinheit
Die Olympier zu versöhnen . . .
Kaum wird mir in Armen ein Bruder geheilt,
Kaum naht ein Schiff, ein lang erflehtes,
Mich an die Stätte der lebenden Vaterwelt zu leiten . .
Wird mir ein doppelt Laster
Von der tauben Noth geboten —
Das heilige, mir anvertraute Schutzbild dieses ufers
Wegzurauben —
Und den König zuhintergehn!
Wenn ich mit Betrug und Raub beginn,
Wie will ich Seegen bringen?
Und, wo will ich enden?
Ach! warum scheint der undank mir wie tausend andern
Nicht ein leichtes, unbedeutendes Vergehn?

Es sangen die Parzen ein grausend Lied.
Als Tantal fiel vom goldnen Stuhl.
Die Alten litten mit ihrem Freund.
Ich hört' es oft! [Ich hört' es oft . .]
In meiner Jugend sangs eine Amme uns Kindern vor:

Es fürchte die Götter,
Das Menschengeschlecht!
Sie haben Macht —
Und brauchen sie, wie's ihnen gefällt.
Der fürchte sie mehr,
Den sie erheben!
Auf schroffen Klippen
Stehn ihre Stühl' um den goldenen Tisch!
Erhebt sich ein Zwist,
So stürzt der Gast
Unwiederbringlich ins Reich der Nacht . .
Und, ohne Gericht liegt er gebunden
In der Finsterniß.

5. Städte 11. beginne 18. goldenen 27. sehr 30. goldnen

Sie aber laßen sich's ewig wohl seyn
Am goldenen Tisch!
Von Berg zu Bergen schreiten sie weg,
Und aus der Tiefe
Dampft Ihnen
Des Riesen erstickter Mund,
Gleich andern Opfern ein leichter Rauch.
Von ganzen Geschlechtern
Wenden sie weg
Ihr seegnend Aug,
Und hassen im Enkel
Die ehmals geliebten
Und nun verworfenen Züge des Anherrn.

So sangen die Alten;
Und Tantal horcht in seiner Höhle,
Denkt seine Kinder und seine Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Ende des vierten Aktes.

---

2. goldnen 13. verworfnen

Fünfter Akt.

2.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen;
Erst gegen Sie, die ich so heilig hielt —
Dann gegen mich, der ich Sie zum Verrath
Durch meine Güte bildete.
Zur Sklaverey gewöhnt der Mensch sich gut —
Und lernt gar leicht gehorchen, wenn man ihn
Der Freyheit ganz beraubt.
Sie wäre froh gewesen und hätte *** sich
Gar gern mit fremdem Blut
Zum Leben jährlich wieder aufgewaschen.
[Ja!] Güte lockt jeden verwegenen Wunsch herauf!
Vergebens, daß du Menschen
Durch sie dir zu verbinden hoffst!
Ein Jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus —
Zur Schmeicheley gewöhnt man sie;
Und widersteht man der zulezt —
So suchen sie den Weg durch List und Trug.
Verjährte Güte giebt ein Recht —
Und niemand glaubt, daß er
Dafür zudanken hat.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

(1781.)

Personen:

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Orest.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz:
Hain vor Dianens Tempel.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Iphigenie allein.

Heraus in eure Schatten ewig rege Wipfel des heiligen Hains, wie in das Heiligthum der Göttinn der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauer und meine Seele gewöhnt sich nicht hierher! So manche Jahre wohn' ich hier unter euch verborgen, und immer bin ich wie im ersten fremd, denn mein Verlangen steht hinüber nach dem schönen Lande der Griechen und immer möcht' ich übers Meer hinüber, das Schicksal meiner Vielgeliebten theilen. Weh dem! der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt; ihn läßt der Gram des schönsten Glückes nicht genießen, ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken nach seines Vaters Wohnung, an jene Stellen, wo die goldne Sonne zum erstenmahl den Himmel vor ihm aufschloß, wo die Spiele der Mitgebohrnen die sanften liebsten Erdenbande knüpften. Der Frauen Zustand ist der schlimmste vor allen Menschen. Will dem Mann das Glück, so herrscht er und erficht im Felde Ruhm, und haben ihm die Götter Unglück zubereitet, fällt er, der Erstling von den Seinen in den schönen Tod. Allein des Weibes Glück ist eng gebunden, sie dankt ihr Wohl stets andern, öfters Fremden, und wenn Zerstöhrung ihr Haus ergreift, führt sie aus rauchenden Trümmern, durchs Blut erschlagener Liebsten, ein Ueberwinder fort. Auch hier an dieser heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverey! Wie schwer wird mir's, dir wider Willen dienen, ewig reine Göttinn! Retterinn! dir sollte mein Leben zu ewigem Dienste geweiht seyn.

2. einer neuen O. 10. Stelle A. (?) 13. Manne OWA. 18. erschlagner W. 21. ewigen GO.

Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe noch, Diana, die du mich verstoßne Tochter des größten König's in deinen heiligen sanften Arm genommen. Ja, Tochter Jovis, hast du den Mann, dessen Tochter du *fordertest*, hast du den Göttergleichen Agamemnon, der dir sein Liebstes zum Altare brachte, hast du vom *Felde der umgewandten Troja* ihn *glücklich* [und] mit Ruhm nach seinem Vaterlande zurück begleitet, hast du meine Geschwister, Elektren und Oresten den Knaben und unsere Mutter, ihm zu Hause den schönen Schatz *bewahrt*, so rette mich, die du vom Tod gerettet, auch von dem Leben hier dem zweyten Tod.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König *sendet mich* und *beut* der Priesterinn Dianens Gruß und *Heil*. Es naht der Tag da Tauris seiner Göttinn für wunderbare neue Siege dankt, ich komme *vor* dem König und dem Heer, dir sie zu melden.

Iphigenie.

Wir sind bereit und unsre Göttinn sieht willkommnem Opfer von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

O fänd ich auch den Blick der Pristerinn, der werthen, vielgeehrten, deinen Blick o heilige Jungfrau leuchtender, uns allen gutes Zeichen. Denn noch bedeckt der Gram geheimnißvoll dein Innerstes, vergebens harren wir auf irgend ein lächelnd Vertrauen. So lang ich dich an dieser Stätte kenne, ist dies der Blick, vor dem ich immer schaudre, und wie mit Eisenbanden ist deine Seele ins Innerste des Busens angeschmiedet.

Iphigenie.

Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas.

Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

1. Diane OW. 5. Altar A. (?) 15. von O. 15. sie dir A. (?) 21. Priestrin G.

Iphigenie.

Die süßste Fremde ist nicht Vaterland.

Arkas.

Und dir ist Vaterland mehr, als die Fremde fremd.

Iphigenie.

Dies ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt. In erster Jugend, da sich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geschwister band, die neuen Schößlinge in lieblicher Gesellschaft von den Füßen der alten Stämme gen Himmel strebten, da, leider in das Elend meines Hauses früh verwickelt, von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt — — So tiefe Narben bleiben von jenem alten Schaden in der Brust, daß weder [neue] Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann.

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennst, so darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den schönen Dank, um dessentwillen man die Wohlthat thut, ich meyne, Fröhlichkeit und das zufriedne Leben. Seitdem du dich durch ein geheimes Schicksal vor so viel Jahren hier im Tempel fandst, nahm Thoas dich als ein Geschenk der Göttinn mit Ehrfurcht und mit seltner Freundschaft auf, und dieses Ufer ward dir freundlich, das jedem Fremden sonst von Alters her voll Angst und Grausens ist, weil vor dir niemand unser Reich betrat, der an Dianens Stufen nicht ein unvermeidlich Opfer blutete.

Iphigenie.

Der freye Athem macht das Leben nicht allein. Welch Leben ists, das an der heiligen Stätte gleich einem Schatten ich um ein geweihtes Grab vertrauern muß? Glaubst du, es ließe sich ein fröhlich Leben führen, wenn diese Tage, die man unnütz durchschleicht, nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben sind, das an dem Ufer Lethe's, vergessend ihrer selbst, die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert? Unnütz seyn, ist

2. süße G. 8. vor DA. 11. blieben A. (?) 22. vielen A. (?) 30. heiligen W. 33. einem D.

tod seyn? Gewöhnlich ist dies eines Weibes Schicksal und vor allen meins.

Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dich unnütz nennst, verzeih' ich dir, so sehr ich ihn bedaure. Er raubt dir den Genuß des Lebens. Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft? Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? wer hat das harte Gesetz, daß am Altar Dianens jeder Fremde sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit sanfter Ueberredung aufgehalten und die Unglücklichen aus dem gewissen Tod ins liebe Vaterland so oft zurückgeschickt. Hat nicht Diana, statt sich zu erzürnen, daß sie der lang gewohnten blutigen Opfer mangelt, dein sanft Gebet mit reichem Maaß erhört? Sind unsere Waffen nicht glänzend diese Zeit an Segen, Stärk und Glück, und fühlt nicht jeglicher ein besser Loos, seitdem der rauhe Sinn des Königs mild durch deinen Göttergleichen heiligen Rath sich bildet? Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen auf tausende herab ein Balsam träufelt, wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte, des neuen Glückes ewige Quelle wirst und durch die süße Milde, an dem unwirthbaren Ufer dem Fremden strandenden Rückkehr und Heil bereitest?

Iphigenie.

Das wenige verschwindet leicht dem Blick der vorwärts sieht, wie viel [zu thun] noch überbleibt*.

Arkas.

Doch lobst du den, der was er thut nicht schätzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas.

Auch den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet, wie den, der falschen Werth zu eitel hebt. Glaub' mir und hör' auf eines Menschen Wort, der dir mit Treue zugethan ist. Der König hat beschlossen, heut mit dir zu reden. Ich bitte*, mach's ihm leicht.

Iphigenie.

Du ängstest mich. Oft bin ich schon dem Antrag, den ich fürchtete, mühseelig ausgewichen.

11. blut'gen WG. 17. ew'ge GW. 18. lies fremden Strandenden, wie A. (?) hat.

Arkas.

Sey klug und denke was du thust. Seitdem der König seinen Sohn verloren, scheint er keinem von uns mehr recht zu trauen. Die jungen Edlen seines Volks sieht er mißgünstig an, und fürchtet sich vor einem einsamen hülflosen Alter. Wir sehen, er wirft Gedanken in sich herum. Die Scythen setzen keinen Vorzug ins Reden, der König am wenigsten. Er, der nur gewohnt ist zu befehlen und zu thun, kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch nach seiner Absicht fein zu lenken. Erschwer's ihm nicht durch Rückhalt, Weigern und vorsetzlich Mißverstehn. Geh' ihm gefällig halben Wegs entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas.

Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es ist's, und mir die schröcklichste von allen.

Arkas.

Gieb ihm für seine Neigung nur Vertrau'n.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas.

Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Priesterinn Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König sollte nichts Geheimniß seyn. Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt ers doch, und fühlt es hoch, daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie.

Sag mir, ist er unmuthig gegen mich?

Arkas.

Er scheints zu seyn. Zwar spricht er nichts von dir, doch hab ich bey ganz fremdem Anlaß aus hingeworfnen Worten gespürt, daß es in

8. Erschwer' ihm O. 9. Mißverstehen GOA. 18. Vertrauen O. 27. fodert GO. 33. fremden OW.

seiner Seele gährt. O überlaß ihn nicht sich selbst, damit du nicht zu spät an meinen Rath mit Reue denkst.

Iphigenie.

Wie? sinnt der König, was kein Mann, der seinen Nahmen liebt und die Olympier verehrt, je denken soll, sinnt er, mich mit Gewalt von dem Altar in sein verhaßtes Bett zu ziehn? so ruf ich alle Götter an, und Dianen vor andern, die mir ihren Schutz gedoppelt schuldig ist.

Arkas.

Sey ruhig! solch rasche Jünglingsthat herrscht nicht in Thoas Blut. Allein ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar dessen Vollendung, denn seine Seele ist fest und unbeweglich, drum bitt ich dich vertrau ihm, sey ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie.

O sag' mir, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich seh den König kommen. Da du ihn ehrst, kann dirs nicht Mühe seyn, ihm freundlich und vertraulich zu begegnen. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort gar weit geführt. (geht ab.)

Iphigenie.

Ich seh' zwar nicht, wie ich dem Rath des Redlichen folgen soll, doch will ich gern dem König für seine Wohlthat gute Worte geben. Verleih' Minerva mir, daß ich ihm sage, was ihm gefällt.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Diana segne dich mit Königlichen Gütern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum und dem Wohl der Deinen, daß, der du unter vielen gnädig und freundlich bist, du auch vor vielen glücklich und herrlich seyst.

Thoas.

Der Ruhm des Menschen hat enge Gränzen, und den Reichthum

23 ich sage G.

genießt oft der Besitzer nicht. Der hat's am besten, König oder geringer, dem e s zu Hause wohl geht. Es wird die Nachricht zu dir kommen seyn, daß in der Schlacht mit meinen Nachbarn ich meinen e i n z ' g e n letzten Sohn verloren. So l a n g die Rache noch meinen Geist besaß, empfand ich nicht den Schmerz, [empfand] nicht, wie leer es um den Beraubten sey. Doch jetzt da ich ihr Reich von Grund aus umgekehrt, bleibt mir zu Hause nichts, was mich ergötze. Mein Volk scheint nur mit Unmuth einem Einsamen zu folgen, denn wo nicht Hoffnung ist, da bleibt kein Leben und kein Zutrauen. Nun komm' ich hierher in diesen Tempel, wo ich so oft um Sieg gebeten und für Sieg gedankt, mit einem Verlangen, das schon alt in meiner Seele ist, und wünsche zum Seegen mir und meinem Volke, dich als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie.

Der unbekannten, flüchtigen bietst du zu große Ehre [an] o König. Ich habe nichts gewünscht an diesem Ufer, als Schutz und gute Ruh, die du mir gabst zu finden.

Thoas.

Daß du dich in das Geheimniß deiner Ankunft vor mir, gleich einem Fremden, stets sorgfältig hüllest, wird unter keinem Volke wohl gebilliget werden. Wir sind hier weder gastfrey noch glimpflich gegen F r e m d e; das Gesetz verbietet's und die Noth; allein von dir, die sich d e s rühmen kann, warum vergebens an dem rauhen Ufer der Fremde seufzt, von dir konnt' ich's erwarten. Man ehrt den Wirth freywillig mit Vertrauen.

Iphigenie.

Wenn ich mein Haus und meiner Eltern Nahmen je verbarg o König, war es Verlegenheit nicht Mißtrauen. Vielleicht, ach! wenn du wüßtest, wer ich bin, welch eine Verwünschte du nährst und schützest würdest du dich entsetzen vor der Götter Zorn, [du würdest] statt mir die Seite deines Throns zu bieten, mich vor der Zeit von deinem Hause treiben und eh noch b e y den M e i n e n mir ein glücklich Leben zubereitet wäre, in s c h w e i f e n d e s h a u s l o s e s Elend mich verstoßen.

Thoas.

Was auch der Rath der Götter mit dir sey, und was sie dir und

1. hät's W. 3. Nachbaren OW 7. mit Ungeduld A. (?) 9. Zutraun A. (?) 12 Volk GA. 20. gebilligt GA. 22. worum O. 23. könnt' O. 26. Namen verbarg A. (?)

deinem Haus gedenken, seh' ich doch nicht am Segen, den sie mir gewähren, seitdem ich dich gastfreundlich aufnahm, daß ich an dir ein schuldvoll verruchtes Haupt beschütze.

Iphigenie.

Der Segen kommt um deiner Wohlthat, nicht um meinetwillen.

Thoas.

Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet. Drum sprich! ich fordre jetzt des Weigerns Ende; denn du hast mit keinem ungerechten Mann zu thun. Diana hat in meine Hände dich gegeben, wie du ihr heilig warst, so warst du's mir. Auch sey ihr Wink noch künftig mein Gesetz. Ist es, daß du nach Hause Rückkehr hoffen kannst, so sprech' ich dich von aller Foderung los; doch ist der Weg dir ganz versperrt und ist dein Stamm durch irgend ein ungeheures Unheil ausgelöscht, so bist du mein durch mehr als Ein Gesetz. Sprich und ich halte Wort.

Iphigenie.

Ungern löst sich die Zunge, ein lang verschwiegen Geheimniß zu entdecken. Einmahl vertraut, verläßt's unwiederbringlich die Tiefe des Herzens und schadet oder nützt, wie es die Götter wollen. Ich bin aus Tantals merkwürdigem Geschlecht.

Thoas.

Du sprichst ein großes Wort. Nennst du den deinen Anherrn, den die Welt als einen ehmals hochbegnadigten der Götter kennt? Ists jener Tantal, den Jupiter zu Rath und Tafel zog, an dessen alt erfahrnen, vielverknüpfenden Gesprächen die Götter, wie an einem reichen Orakelsinne sich ergötzten?

Iphigenie.

Er ist's. Doch Götter sollten nicht mit Menschen wandeln; das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach in dieser Ungleichheit sich gleich zu halten. [Unedel war er nicht und kein Verräther; allein zum Knecht zu groß und zum Gesellen des Donnerers doch nur Mensch. Menschlich war sein Vergehen, streng ihr Gericht und ihre Priester sagen:] Uebermuth und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch zur Schmach des Tartarus.

5 kömmt W. 8. fodre GW. fordere A. (?) 12. Fodrung GO. Fordrung A. (?) 32. Donnerers nur OA. 33 Vergehen A. (?) 34. Untreue A. (?)

[Thoas.

Wie? büßte sein Geschlecht des Anherrn Schuld?

Iphigenie.

Zwar die gewaltige Brust, und das Mark der Titanen erbten Söhne und Enkel, doch um die Stirne schmiedete ihnen ein ehernes Band der Vater der Götter. Mäßigung, Rath und Weisheit war ihnen verborgen. Zur Wuth ward jede Begier und ihre Wuth war unendlich.] Pelops, sein Sohn, entreißt verrätherisch dem Oenomaus Leben und Tochter, die schöne Hippodamia; aus ihnen entspringen Thyest und Atreus, denen noch ein Bruder aus einem andern Bette im Wege steht, Chrysipp an Nahmen, sie führen einen Auschlag auf sein Leben aus und der erzürnte Vater fodert verdachtvoll von Hippodamien ihres Stiefsohns Blut und sie entleibt sich selbst.

Thoas.

Es wälzet böse That vermehrend sich weiter durchs Geschlecht.

Iphigenie.

Ein Haus erzeugt nicht gleich den Halbgott noch das Ungeheuer; eine Reihe von Edlen oder Bösen bringt zuletzt die Freude oder das Entsetzen der Welt hervor. Atreus und Thyest beherrschten nach ihres Vaters Tode gemeinschaftlich die Stadt. Nicht lange so entehrt Thyest des Bruders Bett, und Atreus sich zu rächen, vertreibt ihn von dem Reich. Thyest, der tückisch lange schon einen Sohn des Bruders entwandt, und als wie seinen [heimlich] auferzogen hatte, schickt diesen Sohn, sein Name war Plisthenes, daß er dem Atreus nach dem Leben stehe, und seinen eignen Vater im Oheim ermorden sollte. Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt, und Atreus tödtet den gesandten Mörder, wähnend er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät erfährt er, wen er umgebracht und an dem Bruder sich zu rächen, sinnt er still auf unerhörte Thaten. Versöhnt stellt er sich an und lockt Thyesten mit seinen beyden Söhnen zurück ins Reich, ergreift die* Knaben,* schlachtet sie heimlich und setzt sie ihrem Vater zur schaudervollen Speise vor, und da Thyest an seinem eignen Fleische sich gesättiget, wirft Atreus der entsetzliche, ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin. Du wendest schaudernd dein Gesicht, so wendete die Sonne ihr Antlitz weg und ihren Wagen aus

12. fordert A. (?) 12. Stiefsohnes A. (?) 19. hervor. — G. 23. auferzogenen O. 32. gesättigt A. (?)

dem ewigen Gleise. Dies sind meine Anherrn und die finstre Nacht hat noch viel schröckliches Geschick und Thaten dieser Unseeligen gebrütet.

Thoas.

Verbirg sie auch in Schweigen; laß des Gräuels ein Ende seyn, und sag mir, wer du bist.

Iphigenie.

Atreus zeugte Agamemnon und dieser mich mit Clytemnestren. Einige Rast schien dem Hause Tantals gewähret zu seyn. Ruhig waren unsre Hallen als ich mit Elektren meiner Schwester heran wuchs. Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt, und kaum war gnädig dieser Wunsch erfüllt, daß meine Mutter einen Knaben brachte, sie nannten ihn Orest, als neues Uebel schon bereitet war. Auch hierher ist der Ruf des Kriegs erschollen, den alle Fürsten Griechenlands vor Trojens Mauren mit unerhörter Macht getragen, ob er noch dauret, oder die Stadt verderbt ist, hab' ich nie vernommen. Dahin führte mein Vater der Griechen versammlet Heer. In Aulis harrten sie vergebens auf günstigen Wind, Diana meinem Vater erzürnt, hielt ihn zurück und foderte durch Calchas Mund zum Opfer des Königs ältste Tochter, mich. Sie lockten meine Mutter listig mit mir ins Lager, zwangen mich vor den Altar, wo die Göttinn barmherzig mich vom Tod errettete und wundervoll hieher versetzte. Iphigenie, Agamemnons und Clytemnestrens Tochter ists, die mit dir spricht.

Thoas.

Der Königs Tochter kann ich nicht mehr als der Vertriebenen Ehre geben. Auch jetzo wiederhohl' ich meinen Antrag, folge mir und theile was ich habe.

Iphigenie.

Wie darf ich diesen Schritt o König wagen! Hat nicht die Göttinn, die mich rettete ein ganzes Recht auf mein geweihtes Leben? Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht, und einem Vater, den sie durch den Schein nur strafen wollte, mich gewiß zur unverhofften Freude seines Alters aufbewahrt. Vielleicht bereitet sie mir Verlaßnen frohe Rückkehr, und ich, indeß auf ihre Wege nicht achtend, hätte mich ihr wider

1. Anherren W. 14. Mauern GOA. 14. dauert GWA. 16. versammelt A. (?) 18. forderte A. (?) 18. älteste OWA. 20. errette OW. 32. Verstoßenen solche A. (?)

Willen hier angebaut? Wenn ich hier bleiben sollte, bat ich sie längst um Zeichen.

Thoas.

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst. Such solche Ausflucht nicht ängstlich auf. Man spricht vergebens viel, wenn man versagen will, der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie.

Es sind nicht Worte, leer und künstlich scheinend zusammen gesetzt. Ich habe nichts gesagt als was mein Geist mich hieß. Soll ich nicht meinen Vater und meine Mutter gerne wiedersehen, die mich als todt beweinen und in den alten Hallen von Myzene meine Geschwister! Daß wenn du mich dorthin auf leichten Schiffen senden wolltest, du mir ein neu und doppelt Leben gäbest.

Thoas.

So kehr zurück! Thu was dein Herz dich heißt, und höre nicht * die Stimme guten Raths und der Vernunft, sey ganz ein Weib und gieb dich hin dem Triebe, der zügellos dich dahin oder dorthin reißt. Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt, dann hält kein heilig Band sie vom Verräther ab, der sie dem Vater oder dem Gemahl aus lang bewährten treuen Armen lockt, und schweigt in ihrer Brust das rasche Feuer, so stürmt vergebens aus dem treusten Herzen mit tausend goldnen Zungen die Ueberredung auf sie los. *

Iphigenie.

Brich, zürnend, deinen Schwur o König nicht. Soll ich mein Zutrauen so entgelten? Du schienst bereitet [auf] was ich * sagen könnte.

Thoas.

Aufs Ungehoffte war ich nicht bereitet, [doch] hätt' ich [alles erwarten] sollen, wußt ich denn nicht, daß ich mit einem Weibe zu handeln gieng.

Iphigenie.

Schilt nicht o König unser arm Geschlecht. Das was du an mir tadelst sind alle unsre Waffen. Glaub mir, darinn bin ich dir vorzuziehen, daß ich dein Glück mehr als du selber kenne. Du wähnest, unbekannt mit dir und mir, daß uns ein näh'res Band zum Glück

10. gern D. 24 f. Zutraun GWA. 28. Weib DW. 31. unser Geschlecht G. 32. Waffen? W. meine Waffen A. (?)

vereinen werde, * voll guten Muthes wie voll guten Willens dringst du in mich, daß ich mich füge. Und hier dank ich den Göttern, daß sie mir die Festigkeit gegeben, ein Bündniß zu versagen, das sie nicht billigen.

Thoas.

Du nennst das Götterwort was dir im Herzen schlägt.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas.

Hab' ich kein Recht, sie auch zu hören?

Iphigenie.

Es überbraust der Sturm der Leidenschaft die zarte Stimme.

Thoas.

Die Priesterinn vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie.

Der König sollte sie vor allen andern merken.

Thoas.

Dein heilig Amt, und dein geerbtes Recht auf Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher, als einen erdgebohrnen Wilden.

Iphigenie.

Ich trage nun die Schuld des Vertrauens zu dir.

Thoas.

Ich bin ein Mensch und besser ist's wir enden. So sey mein Wort denn fest: Sey Priesterinn Dianens, wie sie dich auserkohren, und mir verzeih' die Göttinn, daß ich bisher mit Unrecht, und oft mit innrem Vorwurf, die alten Opfer ihr vorenthalten habe. Kein Fremder landet glücklich an unserm Ufer, von alters her ist ihm der Tod gewiß; nur du hast mich bisher mit einer Freundlichkeit, in der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer stillen Braut zu sehn mich freute, zurück gehalten und mich bewegt zum Schaden vielleicht mir und den Meinen, sie zu entlassen. Oft hat mein Volk gemurrt und ich hab's nicht geachtet; nun schieben sie mir den Verlust des Sohnes auf den Zorn der Göttinn. [Sie klagen laut der alten Opfer Versäumniß.] Länger halt' ich die Menge nicht um deinetwillen.

1. wie von guten G. 2. danke A. (?) 3. daß W. 6. schlägt? A. 29. sehen OA. 34. deinentwillen O.

Iphigenie.

Um meinetwillen hab' ich's nie gefodert. Es ist ein Mißverstand, wenn man die Himmlischen blutgierig glaubt. Versöhnt die Unterirrdischen mit Blut, und diesen ist das Blut der Thiere Labsal! Hat mich die Göttinn nicht selbst der Griechen Eifer entzogen? ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas.

Es ziemt sich nicht für uns, die heiligen alten Gebräuche mit leicht beweglicher Vernunft zu deuten und zu wenden. Thu' deine Pflicht, ich werde * meine thun. Zwey Fremde, die wir in den Hölen an der See versteckt gefunden und die nichts gutes meinem Lande bringen, halt' ich gefangen. Mit diesen empfange deine Göttinn ihr erstes rechtes langentbehrtes Opfer wieder. Ich sende sie hierher, du weißt den Dienst.

(ab)

Iphigenie.

Du hast Wolken, gnädige Retterinn, den Unschuldigen einzuhüllen und auf Winden ihn dem ehrnen Geschick aus dem schweren Arm über Meer und Erde, und wohin dir's gut dünkt, zu tragen. Du bist weise und siehst das Zukünftige und das Vergangne ist dir nicht vorbey! Enthalte vom Blut meine Hände, denn es bringt keinen Segen und die Gestalt des Ermordeten erscheint auch dem zufälligen Mörder zur bösen Stunde. Denn sie haben ihr Menschengeschlecht lieb, sie wollen ihm sein kurzes Leben gerne fristen und gönnen ihm auf eine Weile den Mitgenuß des ewigleuchtenden Himmels[, die hohen Unsterblichen].

---

2. gefordert A. (?) 23. gern OA. 24. ewigen leuchtenden A. (?)

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Orest und Pylades.

Orest.

So nahen wir uns dem gewissen Tod. Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller. Als ich Apollen bat, das fürchterliche Geleit der Rachegeister von mir * zu nehmen, schien er mir Hülfe, im Tempel seiner Schwester, die über Tauris herrscht, mit Hoffnungsreichen Götterworten zu versprechen, und nun erfüllt sich's, daß alle Noth mit meinem Leben enden soll. Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand das Herz zusammendrückt, dem schönen Licht der Sonne zu entsagen! Und ist es im Geschick von Atreus Hause, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen, soll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opferthier im Jammertode bluten, so sey es besser hier vorm Altar der Göttinn, als im verworfnen Winkel, wo die Netze der Meuchelmörder stellt. Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterirrdischen, die ihr nach dem Blute das von meinen Tritten träuft, wie losgelaßne Hunde spürend hetzt. Ich komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich: die grüne Erde ist kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Dort unten such' ich euch, dort sind wir alle dann von gleichem Schicksal in matte Nacht gebunden. Nur dich, mein Pylades, so ungern ich dich in meine Schuld und meinen Bann gezogen, so ungern nehm ich dich in jenes Trauerland frühzeitig mit. Dein Leben oder Tod ist einzig was ich hoffe oder fürchte.

3. Pilades W. 10. wird mir O. 14. sey es! Besser A. 15. verborgnen A. (?) 17. losgelaßen, von derselben Hand in losgelaßne verändert, O. 18. Tages A. (?) 18. sehen A. (?) 20. wir dann A. (?)

Pylades.

Ich bin noch nicht, Orest, wie du bereit, in jenes Schattenreich hinabzugehen. Ich sinne noch durch die verworrnen Pfade, durch die uns das Geschick zum Tod zu führen scheint, uns zu dem Leben wieder aufzuwinden. Ich denke nicht den Tod, ich sinn und horche, ob nicht zu irgend einer Flucht die Götter Rath und Wege zubereiten? Der Tod kommt unaufhaltsam, gefürchtet oder ungefürchtet. Wenn die Priesterinn schon unsre Locken weihend abzuschneiden die Hand erhebt, soll dein und meine Rettung noch mein Gedanke seyn. * Unmuth beschleunigt die Gefahr. Tausend Ränke gehn jeden Tag durch meine Seele. Ich habe das Wort Apolls vor mir, daß in Dianens Heiligthum du Trost und Hülf' und Rückkehr finden sollst. Der Götter Worte sind so zweydeutig nicht, als der Elende sie unmuthig wähnt.

Orest.

Mir lag die dunkle Decke des Lebens von Kindheit an schon um das zarte Haupt. Unter einer Mutter, die des abwesenden Gemahls vergaß, wuchs ich gedrückt [herauf], in meiner Unschuld ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen. Wie oft, wenn ich Elektren, meine liebe Schwester, am Feuer in der tiefen Halle sitzen sah', drängt ich mich [hin] auf ihren Schooß, und starrte wenn sie weinte, sie mit großen Augen an. Dann sagte sie von unserm Vater viel! Ach wie verlangt ich ihn zu sehn. Mich wünscht ich bald nach Troja, ihn bald her. Es kam der Tag —

Pylades.

Laß von jenen Geschichten sich Höllengeister nächtlich unterhalten. Wir aber wollen mit Erinnerung schöner Zeiten unsre Seele im frischen Heldenlaufe stärken. Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt und haben noch auf dich gezählt. Sie gaben dich dem großen Vater zum Geleit nicht mit, da er unwillig nach dem Orkus gieng.

Orest.

O wär' ich seinen Saum ergreifend ihm nachgegangen.

Pylades.

So haben die, die dich erhielten, für mich gesorgt: denn was ich worden wäre, wenn du nicht lebtest? weiß ich nicht, da ich seit meiner ersten Zeit allein um deinetwillen leben mag.

2 f. hinabzugehn W. 7. kömmt W. 10. gehen A. (?) 13. wahnt W. 17. herauf in GOA. 17. Unschuld, ein OA. 21. unsern W. 32. haben dir; die O.

Orest.

Erinnre mich nicht jener schönen Tage, da mir dein Haus zum holden Freyort ward, da deine Eltern in mir aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft, die halb erstarrte junge Blüthe pflegten, da du leichtsinniger Geselle gleich einem bunten Schmetterling' um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit neuer Thorheit gaukeltest, deine Lust in meine Seele spieltest, daß ich schwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergessend meine Noth mit dir in rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades.

Da fieng mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest.

Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend! Dies ist das schwerste von meinem Schicksal, daß ich wie ein verpesteter Flüchtling geheimen *zehrenden Gift* um mich verbreite, daß wo ich *einen gesunden* Ort betrete, gar bald um mich, die blühenden Gesichter den Schmerzenszug langsamen Tods verrathen.

Pylades.

Ich wär' der nächste diesen Tod zu sterben, wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust? und Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Thaten.

Orest.

Ja große Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir sie vor uns sahn, wenn wir zusammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg und Thäler rannten, und unsern Anherrn gleich dereinst mit Keul und Schwerdt dem Ungeheuer so, dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften, und dann wir Abends ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend saßen und die Welt so weit, so offen vor uns lag. Da fuhr wohl einer manchmahl nach dem Schwerdt und unsre künft'ge Thaten giengen wie die Sterne unzählig über unsern Häuptern auf.

Pylades.

Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt, ist ein unendlich Werk: wir möchten sie so groß gleich thun, als wie sie wird, wenn Jahre

2. *Erinnere* DA. 6. *Tag* W. 25. *unserm* DA. 25. *Anherren* W. 25. *gleich mit* A. (?) 26. *Ungeheuer, so dem Räuber, auf* D. 29. *unser* D. 29. *künft'gen* A. (?)

lang durch ferne Länder und Geschlechter der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, wenn es im stillen Abendschatten der Jüngling mit dem Ton der goldnen Harfe schlürft. Und was wir thun, ist, wie es ihnen war, voll Müh und eitel Stückwerk. So laufen wir nach dem was vor uns flieht, und achten nicht des Weges den wir treten und sehen nicht die Tapfen unsrer Anherrn neben uns und eilen immer ihrem Schatten nach, der Göttergleich in einer weiten Ferne der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte nichts von dem, der von sich denkt * wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte; allein du darfst den Göttern reichlich danken, für das was sie durch dich den Jüngling schon gethan.

Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheeren, daß er gewaltig von seinem Haus das bittre Schicksal wendet, daß er sein Reich vermehrt und durch des Jünglings Faust lang fest geübte bewährte Feinde fallen, dann dank er. Mich haben sie zum Schlächter auserkohren, zum Mörder meiner Mutter zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat. O nein sie habens schon auf Tantals Haus gerichtet und ich der letzte sollt' nicht schuldlos noch ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen an den Söhnen nicht der Väter Missethat, ein jeder, er sey gut oder bös hat seinen Lohn. Seegen ist erblich nicht Fluch.

Orest.

Der Väter Seegen hat uns hierher geführt.

Pylades.

So wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest.

So wissen wir, durch wessen Willen wir verderben.

Pylades.

Apoll gebeut dir vom Taurischen Gestad Dianen die geliebte Schwester nach Delphos hinzubringen. Wie ehrenvoll daß er uns dies Geschäft vertraut! Dann sollst du durch die Bitte der keuschen Göttinn befreyt von den Erinnen werden die dich umschließen. Schon hier in diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

6. Anherren W. 9. vielleicht das Volk A. (?) 18. sollte OWA. 34. heiligen W.

Orest.

So hab' ich wenigstens geruhigen Tod.

Pylades.

Ich denke anders, und nicht ungeschickt hab ich das schon geschehene und das künftige verbunden und mir ausgelegt. Vielleicht reift in der Götter Rath schon lang das große Werk: Diana sehnt sich lange von diesem Ufer der Barbaren, die Menschenblut ein jungfräuliches Opfer wähnen. Uns war es aufbehalten das heilige Bild von diesem Ort zu hohlen, uns wird es auferlegt und seltsam sind wir bis an die Pforte schon geführt.

Orest.

Mit seltner Kunst flichst du der Götter Rath und Menschen Witz zusammen.

Pylades.

Dann ist der Witz nur werth, wenn was geschieht ihn auf den Willen jener droben aufmerksam macht. Schwere Thaten müssen gethan seyn und dem der viel verbrach, wird auferlegt, mit dem unmöglichen sich zu bekämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menschen diene. Bringst du die Schwester zu Apollen hin und wohnen beyde dann vereint zu Delphos im gesitteten Griechenlande, so wird für diese That Apoll dir und Diana gnädig seyn, dich aus der Hand der alten Unterirrdischen retten.

Orest.

Wenn ich bestimmt bin noch zu leben und zu thun, so mögen sie von meiner Seele den Schwindel nehmen der unaufhaltsam auf dem Pfade des Bluts mich zu den Todten reißt, die Quelle vertrocknen, die meine Seele wie aus der Mutter Wunden ewig sprudelnd färbt.

Pylades.

Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Uebel, und nimmst das Amt der Furien auf dich. Ich sinn' auf tausend Ränke, und zuletzt, das Unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beyden hilft nur ruhige wohl überlegte Kühnheit.

Orest.

Ich hör' Ulyssen.

Pylades.

Spotte nicht! Ein jeder hat seinen Helden, dem er, die Wege zum

4. habe A. (?) 17. Unmöglichen zu kämpfen A.

Olymp hinauf sich nach arbeitet. Ich läugn' es nicht, Kühnheit und List scheint mir gar würdige Zierde dem tapfern Mann.

Orest.

Ich schätze den, der tapfer ist und grad'.

Pylades.

Drum heiß' ich dich auch nicht auf Wege sinnen; das ist für mich. Von unsern rauhen Wächtern hab ich bisher gar vieles ausgelockt. Ich weiß, das blutige Gesetz, das jeden Fremden an Dianens Stufen opfert, schläft, seit[dem] ein fremdes Göttergleiches Weib als Priesterinn mit Weyhrauch und Gebet den Göttern dankt. Sie glauben, daß es eine der geflüchteten Amazonen sey, und rühmen ihre Güte hoch.

Orest.

Es scheint mit unserm Tod' soll das Gesetz ins Leben wiederkehren, und bey dem widerwärtigen Sinn des Königs wird uns ein Weib nicht retten.

Pylades.

Wohl uns daß es ein Weib ist! Der beste Mann gewöhnt sich endlich an Grausamkeit und macht sich ein Gesetz aus dem was er verabscheut, wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich. Allein ein Weib bleibt stät auf ihrem Sinn; du rechnest sichrer auf sie im Guten wie im Bösen. Sie kommt! Laß mich mit ihr allein, ich sag ihr nicht geradezu die Wahrheit und eh sie mit dir spricht, treff' ich dich noch. (Orest ab.)

Zweyter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Woher du seyst und kommst, o Fremdling, sprich! Ich weiß nicht ob ich dich mehr dem Geschlecht der Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen soll? [(sie nimmt ihm die Ketten ab.)] Die Freyheit die ich dir gewähre, ist gefährlich. Wenden die Götter, was euch bevorsteht!

Pylades.

O süße Stimme! o willkommner Ton der Muttersprache in einem

4. gerad W. 14. widerwärt'gen G. 20. kömmt W.

fremden Lande! Gefangen wie ich bin, seh' ich die blauen Berge des Vaterhafens neu willkommen in meinem Auge! An dieser Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin. Einen Augenblick hab' ich vergessen, wie sehr ich dein bedarf und mich der unerwarteten Erscheinung rein gefreut. O sag' mir an, wenn ein Verhängniß dir's nicht verbeut, aus welchem Stamm du deine Göttergleiche Herkunft zählst —

Iphigenie.

Dianens Priesterinn, von ihr der Göttinn selbst gewählt, und im Verborgnen hier erzogen und geheiligt, spricht mit dir, das laß dir genug seyn, und sag' mir, wer du seyst? und welch unseliges Geschick mit dem Gefährten dich hierher geführt?

Pylades.

Leicht zu erzählen ist unser Elend; schwer zu *tragen*. Wir sind aus Kreta, Adrastus Söhne; der jüngste ich, mein Nahme ist Amphion, Laodamas der seine, vom Haus ist er der ältste, ein *mittler* Bruder stand zwischen beyden. Gelassen folgten wir den Worten unsrer Mutter, so lang' der Vater noch vor Troja stritt, doch als der mit viel Beute rückwärts kam, und bald darauf verschied, begann der Streit um Reich und Erbe unter uns. Ich war dem *ältesten* immer mehr gewogen, und in unseeligem Zwist erschlug Laodamas den Bruder; *ihn verfolgen nun* um der Blutschuld willen die Furien, und hierher leitete das Delphische Orakel unsre Schritte, das uns verhieß, er sollte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden. Gefangen sind wir an dem unwirthbaren Ufer und dir als Opfer dargestellt, das weißt du.

Iphigenie.

Ist Troja umgekehrt? versichr' es mir.

Pylades.

Es liegt! O sich're du uns Rettung zu, und eilig! hab' Erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich dich, schon' ihn, wenn du ihn sprichst; gar leicht wird er durch traurige Erinnerung zu *sehr* bewegt und jede Freud' und Schmerz zerrüttet ihn mit fieberhaftem Wahnsinn.

Iphigenie.

So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich, vergiß es, bis du meiner Neugier genug gethan.

1. such' A. (?) 5. dies G. 6. zählst A. 14. Nam' A. (?) 15. älteste A. (?) 20. unseligen O. im unseligen A. (?) 22. daß W.

Pylades.

Die hohe Stadt, die zehen Jahre sich dem gesammten Heer der Griechen widersetzt, liegt nun zerstöhrt. Doch viele Gräber unsrer Helden machen das Ufer der Barbaren weit berühmt. Achill liegt dort mit seinem Freund.

Iphigenie.

So seyd ihr schöne Götterbilder auch zu Staub!

Pylades.

Palamedes und Ajax Telamons hat keiner seines Vaterlandes frohen Tag gesehn.

Iphigenie (vor sich).

Er nennt den Vater nicht unter den Erschlagnen, er lebt mir noch! o hoffe liebes Herz.

Pylades.

Doch seelig sind die Tausende in bitter süßem Tod vor'm Feind! denn wüste Schröcknisse hat den Rückkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt. Kommt denn die Stimme der Menschen nicht zu euch? So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher von unerhörten Thaten, bös und gut. So ist der Jammer, der durch Myzenens Hallen tönt, dir ein Geheimniß? Clytemnestra hat, geholfen von Aegist, den Agamemnon am Tag' der Rückkehr umgebracht. Ich seh' an deinem Blick und an der Brust, die gegen die ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du des Atreus hohes Haus verehrst. Vielleicht bist du die Tochter eines Gastfreunds oder Nachbars? Verbirg mir's nicht und rechne mir's nicht zu, daß ich der erste bin, der diese Gräuel meldet.

Iphigenie.

Sag' mir, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades.

Am Tag' der Ankunft, da der König aus dem Bade steigend, sein Gewand verlangte, warf die Verderbliche ein künstlich sich verwirrend Kleid ihm über, und da er drunter sich abarbeitend gefangen war, erstach Aegist ihn.

Iphigenie.

Und welcher Lohn der Mitverschwörung ward Aegisten?

2. zehn W. 15. süßen O. 14. Myzene's OW.

Pylades.

Des Königs Reich und Bett, das er schon eh besaß.

Iphigenie.

So stammt die Schandthat aus der bösen Lust?

Pylades.

Und aus dem Trieb' sich am Gemahl zu rächen.

Iphigenie.

Was that der König, solcher Rache werth?

Pylades.

Nach Aulis lockt' er ehmals sie, und seine ältste Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um. Das, sagt man, hat sie niemals dem Gemahl vergessen und grausam an dem Wiederkehrenden gerächt.

Iphigenie.

Es ist genug! Du wirst mich wiedersehn. (ab.)

Pylades.

Sie scheint von dem Geschick in Atreus Hause tief gerührt. Wer sie auch sey, so hat sie, scheint es mir, den König wohl gekannt und ist* zu unserm Glück aus hohem Haus hierher verkauft. Steh' du Minerva mir mit Weisheit bey, und laß dem Stern der Hoffnung, den ich wiedersehe mit frohem Muth mich klug entgegen steuern.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Orest.

Iphigenie.

Unglücklicher! ich löse deine Bande zum Zeichen eines schmerzlichern Geschicks. Die Freyheit die ich gebe, ist wie der letzte lichte Augenblick des schwer Erkrankten, Vorbote des Tods. Noch kann und darf ich mirs nicht sagen daß ihr verloren seyd. Wie könnt euch meine Hand dem Tode weihen? und keine andere darf euer Haupt, so lang ich Priesterinn Dianens bin, berühren. Allein das Priesterthum hängt von dem König, der zürnt mit mir, und seine Gnade mit theurem Lösegelde zu erhandeln, versagt mein Herz. O werther Landsmann, jeder Knecht, der an den Heerd der Vatergötter nur gestreift, ist uns in fremdem Land so hoch willkommen! Wie soll ich euch genug mit Ehr' und Lieb' umfassen, die ihr, von keinem niedern Haus entsprungen, durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehre!

Orest.

Verbirgst du deinen Stand und Nahmen mit Fleiß, oder darf ich wissen, mit wem ich rede?

Iphigenie.

Du sollst es wissen. Jetzo sag' mir an, was ich von deinem Bruder nur halb gehöret, das Schicksal derer, die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heymat betraten. Jung bin ich hierher gekommen, doch alt genung mich jener Helden zu erinnern, die gleich den Göttern in

5. schmerzlichen mit beigefügtem r O. schmerzlichen A. (?) 7. Todes A. (?) 9. lange A. (?) 13. fremden W. 18. du deinen Namen mit Fleiß A.

ihrer Herrlichkeit gerüstet, dem schönsten Ruhm entgegen giengen. Sag mir, es fiel der große Agamemnon in seinem eignen Haus durch seiner Frauen List?

Orest.

So ist es, wie du sagst.

Iphigenie.

Unseliges Myzen! So haben Tantals Enkel den Fluch, gleich einem unvertilgbar'n Unkraut, mit voller Hand gesä't, und jedem ihrer Kinder wieder einen Mörder zur ewigen Wechselwuth erzeugt! O sag' mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht verhört, wenn* mir's dein Bruder [auch] gesagt, wie ist des großen Stammes letzte Pflanze, den Mordgesinnten ein aufkeimender gefährlicher Rächer, wie ist Orest dem Schröckenstag' entgangen? Hat ihn ein gleich Geschick in des Avernus schwarzes Netz verwickelt, hat ihn ein Gott gerettet? lebt er? lebt Elektra?

Orest.

Sie leben!

Iphigenie.

O goldne Sonne, nimm deine schönste Strahlen und lege sie zum Dank vor Jovis Thron, denn ich bin arm und stumm.

Orest.

Wenn du gastfreundlich diesem Hause verbunden bist, wie ich aus deiner schönen Freude schließe, so halte dein Herz fest, denn dem Fröhlichen ist unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich; du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest.

Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Es lebt Orest, Elektra lebt.

Orest.

Hast du für Clytemnestren nichts zu fürchten?

Iphigenie.

Die sey den Göttern überlassen. Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

10. wenn's mir A. (?) 18. schönsten A. (?)

Orest.

Sie ist auch aus dem Lande der Hoffnung abgeschieden.

Iphigenie.

Hat sie in Wuth ihr eigen Blut vergossen?

Orest.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher, damit ichs bald erfahre, die Ungewißheit schlägt mit tausendfältigem Verdacht mir an das Haupt.

Orest.

So haben mich die Götter zum Boten ausersehen, der That, die ich in jene unfruchtbare klanglose Hölen der alten Nacht verbergen möchte. Wider Willen zwingst du mich; allein dein holder Mund darf auch was schmerzlichs fodern und erhält's. Elektra rettete, am Tage da der Vater fiel, Oresten glücklich:. Strophius, des Vaters Schwäher, erzog ihn stille neben seinem Sohne Pylades, und da die beyden aufgewachsen waren, brannte * ihnen die Seele, des Königs Tod zu rächen. Sie kamen nach Myzen, gering' an Tracht als brächten sie die Nachricht von Orestens Tode mit seiner Asche. Wohl empfangen von der Königinn gehn sie in's Haus. Elektren giebt Orest sich zu erkennen, sie bläst der Rache Feuer in ihm auf, das vor der Mutter heiligen Gegenwart in sich zurückgebrannt war. Und hier am Orte wo sein Vater fiel, wo eine alte leichte Spur von Blut aus denen oft gescheuerten Steinen noch heraus zu leuchten schien, hier mahlte Elektra die grauenvolle That und ihre Knechtschaft und die glückliche, das Reich besitzende Verräther und die Gefahren mit ihrer Feuerzunge! und Clytemnestre fiel, durch ihres Sohnes Hand.

Iphigenie.

Unsterbliche, auf euren reinen Wolken! habt ihr nur darum diese Jahre her von Menschen mich gesondert, * die kindliche Beschäftigung, auf dem Altar das reine Feuer zu erhalten mir aufgetragen, und meine Seele diesem Feuer gleich in ew'ger Klarheit zu euch aufgezogen, daß ich so spät die schwere Thaten erfahren soll! O sag' mir vom Unglücklichen, sag' von Oresten!

12. unfruchtbaren, klanglosen A. (?) 14. fordern GA. 15. Vater W. 21. heil'gen GW. 23. den mit Ausradirung zweier Buchstaben O. den A. (?) 25. glücklichen WA. 25. das Reich besitzenden A. (?) 32. schweren A. (?)

Orest.

Es wär' ihm wohl, wenn man von seinem Tode auch sagen könnte. Wie gährend stieg aus der Erschlag'nen Blut der Mutter Geist und ruft der Nacht uralten Töchtern zu: Laßt nicht den Muttermörder entfliehn! Verfolgt den Verbrecher, euch ist er geweiht! Sie horchen auf! Ihr hohler Blick schaut mit der Gier des Adlers um sich her. Sie rühren sich in ihren schwarzen Hölen, und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten, der Zweifel und die Reue leis herbey. Ein Dampf vom Acheron steigt vor ihnen herauf, in seinen wolkigen Kreisen wälzt sich die ewige Betrachtung und Ueberlegung der geschehenen That verwirrend um des Schuldigen Haupt. Und sie, berechtigt zum Verderben, treten den schönen Boden der gottbesä'ten Erde, wovon sie längst hinweg gebannt sind. Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß, und geben keine Rast, als wieder neu zu schrecken.

Iphigenie.

Unseeliger! du bist im gleichen Fall! und fühlst was* der arme Flüchtling leidet.

Orest.

Was sagst du mir, was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie.

Dein jüngster vertraute mir den Brudermord, der dich, auch Schuld'gen drückt.

Orest.

Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele, betrogen wirst. Ein lügenhaft Gewebe mag mißtrauisch ein Fremder dem andern zur Falle vor die Füße knüpfen: zwischen uns sey Wahrheit. Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt senkt nach der Grube sich und sucht den Tod. In jeglicher Gestalt sey er willkommen. Wer du auch seyst, so wünsch ich dir Errettung und meinem Freund, nicht mir. Du scheinst hier ungern zu verweilen: erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier. Laß meinen vor'm Altar der Göttinn entseelten Körper vom Fels in's Meer gestürzt, mein drüber rauchend Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren bringen,

4. Töchter GO. 6. auf! – GOA. 7. aus ihren A. (?) 9. leis, mit etwas schwärzerer Dinte in blas verändert, O. 13. gottbesäeten GA. (G als Verbesserung.) 17. fühlest OA. 26. Gewerbe O. 28. schuldige OA.

und geht, daheim im schönen Griechenland' ein neues Leben freundlich anzufangen.

Iphigenie.

Deinen Rath ewig zu verehren, Tochter Latonens war mir ein Gesetz, dir mein Schicksal ganz zu vertrauen; aber solche Hoffnung hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weit regierenden Vater. Soll der Mensch die Götter wohl bitten? sein kühnster Wunsch reicht der Gnade der schönsten Tochter Jovis nicht an die Knie, wann sie mit Seegen die Hände gefüllt, von den Unsterblichen freiwillig herabkommt. Wie man den König an seinen Geschenken erkennt, denn er ist reich vor Tausenden, so erkennt man die Götter an langbereiteten, langaufgesparten Gaben, denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft, und jedes Abends gestirnte Hülle verdeckt sie den Menschen. Sie hören gelassen das Flehn, das um Beschleunigung kindisch bittet, aber unreif bricht eine Gottheit nie der Erfüllung goldne Früchte und wehe dem Menschen der, ungeduldig sie ertrotzend, an dem sauren Genuß sich den Tod ißt! Aus dem Blute Hyacinths sproßte die schönste Blume, die Schwestern Phaetons weinten lieblichen Balsam und mir steigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum schattenreichen Baume Knospen und Wuchs hat. Was es auch sey, laßt mir dieses Glück nicht wie das Gespenst eines geschiednen Geliebten, eitel vorübergehn.

Orest.

Wenn du die Götter anrufst für dich und Pylades, so nenne mich nicht. Sey gegen die Gesellschaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Bösen ist's kein Vortheil und dem Guten Schade.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines festgebunden.

Orest.

Mit nichten! Laß allein mich zu den Todten gehn! Verhülltest du in deinen * Schleyer den Schuldigen, du birgst mich nicht vor'm Blick der Furien, und deine unsträfliche Gesellschaft hält sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht. In diesen heiligen geweihten Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten; doch hör' ich unter der Erde hier und da ihr gräßliches Gelächter. Wie Wölfe um den Baum, auf den ein Reisender sich rettete, harren sie nur hungriger; sie horchen auf den ersten Tritt,

9. herabkömmt W. 20. dieses nicht G. 21. geschiedenen GOA.

der dieses Ufers ungeweihten Boden berührt; sie steigen, den Staub von ihren Häuptern schüttelnd, auf und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar' es für einen, dem die Götter freundlich sind.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest.

Den gelben matten Schein des Todtenflusses seh' ich nur durch Rauch und Quaalen.

Iphigenie.

Hast du nur Eine Schwester, die Elektra heißt?

Orest.

Die eine kannt' ich. Eine andre nahm ihr gut Geschick bey Zeiten aus dem Elend unsers Hauses. O laß dein Fragen! und geselle dich nicht auch zu den Erinnen. Sie blasen ewig mir die Asche von der Seele und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen vom Schröckensbrande unsres Hauses in mir still verglimmen. Soll die Glut denn ewig angefacht, mit Höllenschwefel genährt, mir auf der Seele brennen?

Iphigenie.

Süßes Rauchwerk bring' ich drauf. O laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Busen treffen! Orest! — mein Theurer! hat das Geleit der Schröckensgötter so jede Ader in dir aufgetrocknet? schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone versteinernd* dir ein Zauber durch die Glieder? Ruft des vergoßnen Mutterblutes Stimme zur Höll' hinab; o sollte einer reinen Schwester Wort hülfreiche Götter nicht vom Olympus rufen.

Orest.

Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben! hat eine Rachegottheit sich in dich verkleidet? wer bist du, daß du mit entsetzlicher Stimme mein Innerstes in seinen Tiefen wendest!

Iphigenie.

Es zeigt sich dir im tiefen Herzen an. Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien! ich lebe!

11. Qualm GOA. 16. unsres GA. 19. unseres A. 22. darauf W. 34. Iphigenie O.

Orest.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder! — —

Orest.

Laß! ich rathe dir's, o rühre mich nicht an! Wie von Creusa's Brautkleid zündet ein unauslöschlich Feuer sich von mir fort. Laß mich! wie Herkul will ich Unwürdiger den Tod voll Schmach in mich verschlossen sterben.

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehen, [laß mich ein ruhig Wort von dir vernehmen! Lös' meine Zweifel und gieb mir eine treue glückliche Gewißheit. Es wälzt ein Rad' von Freud' und Schmerz sich durch meine Seele, mich schaudert vor dem fremden Manne und mich reißt mein Innerstes zum Bruder.

Orest.

Ist hier Lyäens Tempel, daß der unbändige Gott mit seiner Wuth die Priesterinn ergreift?

Iphigenie.]

O höre mich! o sieh mich an! Wie mir es ist, nach einer langen Reihe von Jahren, zum erstenmahl dem Liebsten was die Welt noch für mich trägt, das Haupt zu küssen! und meine Arme, sonst den Winden nur* ausgebreitet*, um dich zu schließen! O laß mich! laß mich! denn es quillt heller nicht vom Parnaß die ewige Quelle sprudelnd so von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab, wie Freude, mir vom Herzen wallend, fließt und wie ein seelig Meer mich rings umfängt! Orest mein Bruder!

Orest.

Schöne Nymphe, ich traue dir nicht! Spotte nicht des Unglücklichen und wende deine Liebe irgend einem Gott zu. Diana rächt ein Vergehen hart. Wie sie der Männer Liebkosen verachtet, fodert sie strenge Nymphen, und viele Helden haben ihre Rache schwer gefühlt. Wenn du gefällig bist, so rette meinen Freund, der mit mir irrt. Auf jenem Pfade such' ihn auf, weis' ihn zu recht und schone meiner.

Iphigenie.

Fasse dich, Orest! erkenne mich! Schilt einer Schwester reine Himmels=

30. fordert A. (?)

freude nicht unbesonnene strafbare Lust. O nehmt den Wahn ihm von dem starren Aug', und macht uns nicht im Augenblick des höchsten Glückes elend. Die längst verlohrne Iphigenia ist hier, sie ward in Aulis nicht geopfert, die Gnadenhand der Göttinn rettete mich hieher und du Gefangner, Verurtheilter, sieh' die Priesterinn ist deine Schwester!

Orest.

Unseelige! So mag die Sonne denn die letzte Gräuel von Tantals Enkeln sehen! Wär' nur Elektra hier, damit nicht * sie zu einem grausamen Geschick ihr Leben friste. Gut Priesterinn! ich folg' dir zum Altar! Der Brudermord ist hergebracht in unserm Stamm; und Götter! nehmt Dank, daß ihr mich ohne Kinder auszurotten beschlossen habt. Und laß dir rathen! habe nicht den Tag zu lieb, noch die fröhlichen Sterne und folge mir in Proserpinens Reich hinab. Verderblicher als das Gewürm, das aus dem siedenden Schwefelschlamm' sich zeugt, ist was von uns entspringt. O komm kinderlos und schuldlos mit hinab! Du siehst mich voll Erbarmen an, laß ab! mit solchen Blicken suchte Clytemnestra auch einen Weg nach ihres Sohnes Herzen, allein [sein Arm war aufgehoben und sie] fiel. Tritt auf, unwilliger Geist! In Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien, und wohnet dem willkommnen Schauspiel bey! Es ist das letzte und das gräßlichste. Bisher vergossen wir das Blut aus Haß und Rache, nun wird zu dieser That die Schwesterliebe gezwungen. Weine nicht! leb' wohl! Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester. Doch ich bin reif! Ja! heb' das Messer hoch, * reiße den Busen auf, und öffne diesen Ströhmen, die hier sieden, einen Weg. (Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie.

Allein zu tragen dieses Glück und Elend vermag ich nicht. Wo find' ich Pylades, dich theuren Mann. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Orest allein. (wie erwachend)

Noch einen! reiche mir aus Lethes Fluten den letzten Becher! Bald ist der böse Krampf des Lebens aus meinem Busen weggespühlt, bald

2. Auge W. 3 Iphigenie WA. 4. hierher W. 7. letzten WDA. 11. nehmet A. 16. Clytemnestre W. 18. Im A. (?) 28. den theuren A. (?)

fließt mein Geist, wie in die Quelle des Vergessens selbst verwandelt, zu euch ihr Schatten in die ewige Nebel. In eurer Stille labt gefällige Ruhe den umgetriebenen Sohn der Erde! — Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn. Wer ist die Schaar? Sie gehen friedlich mit einander; Alte und Junge und Männer mit den Weibern. Sie sind es, meine Anherrn! [ja] sie sind's! Mit Thyesten geht Atreus und die Knaben schlüpfen vermischt um sie herum. Ist keine Feindschaft mehr unter euch? ist alle Rache mit dem Licht der Sonne vor euch verloschen? so bin ich auch willkommen, so darf ich [auch] in eurem feyerlichen Zug mich mischen. Willkommen Väter! euch grüßt Orest, von eurem Stamme der letzte Mann. Was ihr gesät, hat er geerndtet, mit Fluch beladen, stieg er herab. Doch leichter wird hier jede Bürde, nehmt ihr ihn auf in euren Kreis. Dich Atreus ehr' ich, auch dich Thyesten, wir sind hier alle der Feindschaft los. Zeigt mir den Vater, den ich nur einmahl im Leben sah. Bist du's mein Vater? und führst die Mutter vertraut mit dir? darf Clytemnestra die Hand dir reichen, so darf Orest auch zu ihr treten, und darf ihr sagen: sieh deinen Sohn! Seht euren Sohn! heißt ihn willkommen! Auf Erden war's in unserm Haus ein Gruß zum Tod! und das Geschlecht des alten Tantals hat seine Freuden jenseit der Nacht. Willkommen! willkommen! o schließt mich um und führt zum Alten zum Anherrn mich! Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe, das theure Haupt, das mit den Göttern zu Rathe saß. Ihr scheint zu zaudern! Wollt ihr dem Enkel die Schmerzen sparen? soll er nicht sehen des Anherrn Quaal durch übermächtige Götter der Heldenbrust mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet?

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Orest. Pylades.

Orest.

Seyd ihr auch schon herabgekommen! Wohl, Schwester dir! noch fehlt Elektra. Ein gütiger Gott send' uns die eine mit sanften Pfeilen auch schnell herab. Dich, armer Freund, muß ich bedauren. Kommt mit, kommt mit zu Plutos Thron, es ziemt den Gästen den Wirth mit Gruß zu ehren.

2. ewigen A. (?) 6. Anherren W. 9. ich euch willkommen O. 9. euren A. (?) 14. der Vater W.

Iphigenie.

Geschwister! die ihr an dem weiten Himmel das schöne Licht bey Tag' und Nacht herauf bringt, und den Abgeschiedenen nimmer leuchtet, erbarmt euch unser! Du weißt, Diana, wie du deinen Bruder vor allem liebst, was Erd' und Himmel faßt und sehnend immer dein Angesicht nach seinem ew'gen Lichte wendest. Laß meinen einigen spätgefundnen nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen, und ist dein Wille daß du hier mich bargst, nunmehr vollendet; willst du mir durch ihn und ihm durch mich die seel'ge Hülfe geben: so lös' ihn von den Banden der Furien, daß nicht die theure Zeit der Rettung uns entgehe.

Pylades.

Erkennst du uns, und diesen heiligen Hain und dieses Licht das nicht den Todten leuchtet? fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester die dich noch fest noch lebend halten? Faß uns an! wir sind nicht leere Schatten. Merke auf das Wort und raffe dich zusammen, denn jeder Augenblick ist theuer: unsre Rückkehr hängt an einem zarten Faden.

Orest.

Laß mich zum erstenmahle seit meinen Kinderjahren in deinen Armen ganz reine Freude haben. Ihr Götter, die ihr mit entsetzlichen Flammen die schweren Wetterwolken aufzehrt und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen mit fürchterlichen Donnerschlägen auf die Erde schmettert und so die grausende Erwartung der Menschen sich in heilsamen Seegen auflöst, wenn die Sonne [wieder] mit den Blättertropfen spielt und jeden grauen Rest getrennter Wolken mit bunter Freundlichkeit die leichte Iris forttreibt. — Laßt mich auch so in euren Armen danken! — Mir däucht, ich höre der Erinnen fliehend Chor die Thore des Tartarus hinter sich fernabdonnernd zu schlagen. * Die Erde dampft mir wieder erquickenden Geruch, und ladet mich ein auf ihren Flächen * nach Lebensfreude und großer That zu jagen.

Pylades.

Versäumt die Zeit nicht, die uns übrig bleibt, und laßt den Wind, der unser Segel schwellt, erst unsre volle Freude zum Olympus bringen. Kommt! es bedarf hie schnellen Rath und Schluß.

---

6. einzigen A. (?) 6. spatgefundnen O. Spätgefundenen A. (?) 15. dich fest A. (?) 16. Faden. – A. (?)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Iphigenie.

Wem die Himmlischen viel Verwirrung zugedacht haben, wem sie erschütternde schnelle Wechsel der Freude und des Schmerzens bereiten, dem geben sie kein höher Geschenk als einen ruhigen Freund. Segnet unsern Pylades und sein Vorhaben! Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht, wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung. Denn seine Seele ist still, er bewahrt die Ruhe wie einen heiligen Schatz und aus ihren Tiefen hohlt er für die Umgetriebnen Rath und Hülfe. Er hat mich vom Bruder losgerissen, den staunt ich immerfort an, hielt ihn in meinen Armen und dachte an keine Gefahr. Jetzt gehn sie listig ihren Anschlag auszuführen nach der See, wo das Schiff mit den treuen Gefährten an irgend einer Felsenbucht aufs Zeichen lauert, und haben mir in den Mund gegeben, was ich sagen soll, wenn der König sendet, das Opfer zu beschleunigen. Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind, denn ich habe nicht gelernt, hinterhaltig zu seyn noch jemand etwas abzulisten. O weh' der Lüge! Die Brust wird nicht wie von einem andern wahrgesprochnen Worte getrost und frey. Wer sie heimlich schmiedet, den ängstet sie, und wie ein versagender Pfeil kehrt sie, losgedruckt verwundend auf den Schützen zurück. Auch fürcht' ich immer für meinen Bruder, daß ihn die Furien, wenn er aus dem heiligen Haine hervortritt, gewaltsam anfallen und unsre Rettung vereiteln. Den Arkas seh' ich kommen, o dürft' ich ihm sagen, was mir im Herzen ist.

---

5. Schmerzes A. (?) 10. den Umgetriebenen A. (?) 17. abzulisten. — A. (?) 18 f. wahrgesprochen, in wahrgesprochnen verändert O. wahrgesprochenen A. (?) 20. losgedrückt A. (?) 22. Hain W. 23. vereitlen GO.

Zweyter Auftritt.

Arkas. Iphigenie.

Arkas.

Im Namen des Königs, soll ich dir, Priesterinn, Beschleunigung des Opfers gebieten.

Iphigenie.

Es ist an mir, zu gehorchen, doch hat ein unvermuthet Hinderniß sich in den Weg gestellt.

Arkas.

Was ist's, das den Befehl des Königs hindern kann?

Iphigenie.

Der Zufall über den wir keine Meister sind.

Arkas.

So sag mir's an, daß ich's ihm schnell vermelde. Denn er beschloß bey sich der beyden Tod.

Iphigenie.

Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen. Der ältste dieser Männer ist ein verwünschtes Haupt! Um einer Blutschuld willen von Furien verfolgt und in des Wahnsinns abscheuliche Bande gefesselt. Durch seine Gegenwart und daß im Heiligthum das böse Uebel ihn ergriff, sind wir verunreint. Der Göttinn Bild muß mit geheimer Weihung am Meer von mir und meinen Jungfrauen erst entsühnt, und unser Heiligthum gereinigt werden. Das sag' dem König', sag' ihm, daß er so lang das Heer in Schranken halte, und niemand aus dem Lager sich in unsre Gränzen wage.

Arkas.

Eh du das heilige Werk beginnst, ziemt sich's, dem König' es zu melden, darum bis ich mit seinem Willen wiederkehre, so lang halt noch den heiligen Zug zurück.

Iphigenie.

Dies ist allein der Priest'rinn überlassen.

10. daß WGO. 19. befesselt O. 22. Jungfraun A. (?) 22. entsöhnt W. 28. seinen A. (?) 31. Priesterinn W.

Arkas.

Solch seltnen Fall soll auch der König wissen!

[Iphigenie.

Hier kann sein Rath nicht helfen, sein Befehl nicht hindern.

Arkas.

Doch will die Ehrfurcht, daß es also scheine.

Iphigenie.

Erdringe nicht was ich versagen sollte.

Arkas.

Versage nicht was gut und nützlich ist.

Iphigenie.

Ich gebe nach wenn du nicht säumen willst.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager, und schnell mit seinem Wort bey dir zurück. O könnt ich ihm noch eine Botschaft bringen! die alles löste, was uns jetzt verwirrt. Denn leider] *hast du nicht des Treuen Rath geachtet.*

Iphigenie.

Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas.

Noch wär' es Zeit den Sinn zu ändern.

Iphigenie.

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas.

Du hältst unmöglich, was dich Mühe kostet.

Iphigenie.

Du hältst das möglich, was dein Wunsch dir möglich macht.

Arkas.

Und dein't * und unsertwillen wünsch ich es.

Iphigenie.

Dir sey für deine gute Meynung Dank.

Arkas.

Willst du nun alles so gelassen wagen?

Iphigenie.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

25. dir A (?) 29. dein OA.

Arkas.

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

Ich sage dir, es liegt in deiner Hand! des Königs aufgebrachter Sinn ist es allein der diesen Fremden bittern Tod bereitet. Das Heer ist lang entwöhnt der harten Opfer. Und manche von uns bisher an fremde Ufer verschlagen, haben freundlicher Aufnahme hohen Werth dem Vaterlande verkündigt. Zwar sind nicht viele geneigt, zu nachbarlicher Freundschaft; doch jeder ehrt dein Wort, denn vom Himmel gekommen achten sie dich und vertrauen, daß dir der Götter Wille bekannt ist.

Iphigenie.

Erschüttre meine Seele nicht, da du sie nicht bewegen kannst.

Arkas.

So lang es Zeit ist, soll man keine Mühe schonen.

Iphigenie.

Du machst dir Müh' und mir vergebne Schmerzen.

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich erregen möchte.

Iphigenie.

Durch sie wird Widerwille nicht getilgt.

Arkas.

Giebt eine schöne Seele für Wohlthat Widerwillen?

Iphigenie.

Ja, wenn für Wohlthat mehr als Dank verlangt wird. Hat Thoas mich durch seine Wohlthat erkaufen wollen, weiß ich ihm keinen Dank.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt ist an Entschuldigung reich. Dem König will ich deine Worte bringen; * — und könntest du indeß in deiner Seele * wiederhohlen, wie vortheilhaft sein ganz Betragen zu dir spricht, von deiner Ankunft an bis diesen Tag. (ab.)

---

7. bittren A. (?) 12. vertraun A. (?) 30. bringen — GO.

Dritter Auftritt.

Iphigenie allein.

Sehr zur ungelegenen Zeit hat dieser Mann meine Seele mit gefälligen Worten angegriffen. — Wie die hereinströhmende Fluth das Ufer weither deckt und die Felsen überspühlt die im Sande liegen, kam die unerwartete Freude und rasches Glück über mich. [Wolken umgaben mich] in lebendigem Traume*, das Unmögliche hielt ich mit Händen gefaßt. Wie von jenem Schlummer betäubt, da in sanften Armen Diane mich vom gewissen Tode hierher trug. Nur meinem Bruder zog das Herz sich nach, nur horcht ich auf seines Freundes Rath, nach ihrer Rettung gieng vorwärts meine Seele, Tauris lag, wie der Boden einer unfruchtbaren Insel, hinter dem Schiffenden. Jetzt hat dieser Mann meine Gedanken auf das Vergangne geleitet, * durch seine Gegenwart mich wieder erinnert, daß ich auch Menschen hier verlasse, und seine Freundlichkeit macht mir den Betrug zwiefach verhaßt. — Ruhig meine Seele! warum beginnst du zu schwanken? Doppelte Sorgen wenden dich hierhin und dorthin, und machen zweifelhaft, ob * gut ist, was du vor hast. Zum erstenmahl seit langen Jahren fühl' ich mich wieder eingeschifft und von den Wogen geschaukelt taumelnd mich und die Welt verkennen.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Welche Nachricht von meinem Bruder?

Pylades.

Die beste und schönste. Von hier begleitet' ich ihn, gesteh' ich, mit einiger Sorge, denn ich traute den Unterirrdischen nicht, und fürchtete auf des Gestades ungeweihtem Boden ihren Hinterhalt. Aber Orest gieng, die

5. weither OW. 5 f. kam unerwartete OW. 7. mit den Händen A. (?) 8. sanften Händen A. (?) 8. Diana GA. 9. hieher G. 13. Vergangene GA. 18. langer Zeit A. (?)

Seele frey, wie ich ihn nie gesehn, immer unsrer Errettung nachdenkend vorwärts und bemerkte nicht, daß er aus des heiligen Hains Gränzen sich entfernte. Wir waren dem Vorgebirge näher gekommen, das wie ein Widder Haupt in die See steht. Dort hielten wir inne und beschlossen unsern Rath. Mit freyem Geiste dacht' er kühnen Thaten nach: der Jugend schönes Feuer umloderte sein Haupt, ich hielt ihn fest und sah' ihn fröhlich an, vergaß der Noth, der dringenden Gefahr, und pries der schnellen Retter gnädig Walten.

Iphigenie.

Was habt ihr beschlossen?

Pylades.

Auf dem Vorgebirge zündet er ein Feuer an, das Zeichen unsern langharrenden Freunden zur See.

Iphigenie.

Wenn sie nicht aufmerken oder vorüber gefahren sind?

Pylades.

Dann wäre neue Sorge. Jetzt ist nur diese. Und wann sies merken und landen in der bestimmten Bucht; kommt er zurück und hohlt uns ab, wir nehmen still das Bild der Göttinn mit und stechen rudernd nach der vielgeliebten Küste! Uns bleibet Raum, wenn auch nicht alles glückte, uns schützet dein Verbot das die Barbaren von diesen Gränzen hält. Hast du dem König' was wir abgeredet vermelden lassen?

Iphigenie.

Ich habe theurer Mann, doch wirst du schelten? dein Anblick ist mir gleich ein schweigender Verweis. Dem Arkas sagt' ich was du mir in Mund gelegt, und er verlangte, der seltnen Entsühnung Feyer dem König erst zu melden.

Pylades.

Weh uns! Hast du dich nicht ins Priesterrecht gehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ichs nie gebraucht.

Pylades.

So wirst du reine Seele [dich und] uns verderben! [O] warum

2. Haines A. 12. zündet' W. 21. glückte, und GDA. 27. seltenen A. (?) 27 f. Entsöhnung W.

mußt ich dich dir überlassen! du warst nicht gegenwärtig genug, dem Unerwarteten durch gewandte List zu entgehn. Des Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr! Laß uns bereit seyn, jede wegzuwenden. Verlangt er uns zu sehn, und jenen Mann, der von dem Wahnsinn schwer belastet ist, so weis ihn ab, als hieltest du uns in dem Tempel wohl verwahrt. O warum sann' ich nicht auf diesen Fall voraus.

Iphigenie.

Du hast *, erinnre dich, und ich gesteh' an mir liegt alle Schuld. Doch konnt ich anders dem Manne nichts sagen, denn er verlangt' es mit Ernst und Güte.

Pylades.

Gefährlicher zieht sich's zusammen, doch unverzagt! Erwarte du des Königs Wort. Jetzt würde jede Eile Verdacht erwecken: und dann steh' fest, denn solche Weihung anzuordnen gehört der Priesterinn und nicht dem König'. So schaff uns Luft, daß wenn die Freunde glücklich landen, wir ohne Aufschub mit dem Bild der Göttinn entfliehn. Gutes prophezeiht uns Apoll, denn eh wir die Bedingung erfüllen, daß wir die Schwester ihm nach Delphos bringen, erfüllt sich das Versprechen schon. Orest ist frey! Mit dem Befreyten o führt uns günst'ge Winde hinüber nach dem lang gewünschten Hafen. Lebendig wird Myzen, und du o heilige, wendest durch deine unbescholtne Gegenwart den Seegen auf Atreus Haus zurück.

Iphigenie.

Hör' ich dich o Bester: so wendet meine Seele, wie eine Blume der Sonne sich nachwendet, deinen fröhlichen muthigen Worten sich nach. O * köstliche Gabe ist des Freundes tröstliche Rede, die der Einsame nicht kennt, denn langsam reift in seinem Busen verengt Gedank' und Entschluß, den die glückliche Gegenwart des Liebenden bald entwickelt. Doch zieht wie schnelle leichte Wolken über die Sonne, mir noch eine Bänglichkeit vor der Seele vorüber.

Pylades.

Zage nicht. Nur in der Furcht ist die Gefahr.

1. g'nug GO. 4. Verlangt OA. 9. erinnere OA. 10. verlangt O. 17. Bilde GA. 20 frei! O! G. 28. seinen WO. 30. Bangigkeit A. (?)

Iphigenie.

Nicht Furcht, ein edler Gefühl macht mir bange. Den König, der mich gastfreundlich aufnahm, beraub' ich und betrüg' ich.

Pylades.

Den beraubst du, der deinen Bruder zu schlachten gebot.

Iphigenie.

Es ist eben der, und eine Wohlthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöscht.

Pylades.

Das ist nicht Undank, was die Noth heischt.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank nur die Noth entschuldigt's.

Pylades.

Die gültigste Entschuldigung hast du.

Iphigenie.

Vor andern wohl, doch mich beruhiget sie nicht. Ganz unbefleckt ist nur die Seele ruhig.

Pylades.

So hast du sie im Tempel wohl bewahrt. Vor Menschen ist das halbbefleckte rein. So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet und verknüpft, daß keiner mit ihm selbst noch andern sich rein und unverworren halten kann. Auch sind wir nicht bestellt uns selbst zu richten. Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen, ist der Mensch bestimmt. Denn selten schätzt er, was er gethan hat recht, und was er thut, fast nie.

Iphigenie.

So fährt der wohl, der seine Seele fragt.

Pylades.

Wenn sie den nächsten Weg zur That ihm zeigt, dann hör' er sie. Hält sie ihn aber mit Zweifeln und Verdacht, dann geb' er anderm festen Rath ein Ohr.

Iphigenie.

Fast überredst du mich zu deiner Meynung.

Pylades.

Mich wundert, daß es Ueberredung noch bedarf. Den Bruder, dich zu retten, ist nur Ein Weg, fragt sich's, ob wir ihn gehn?

2. edles W. 3. betrüglich O. 10. erheischt A. (?) 23. sehn A. (?) 29. ihm O. 29. festem GO.

Iphigenie.

O laß mich zaudern! denn du thätest wohl ein solches Unrecht keinem Mann gelassen, dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pylades.

Wenn wir verlohren sind, wem ist das Unrecht? O wäge nicht, befest'ge deine Seele. Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt, da du dem großen Uebel zu entgehen, ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphiginie.

O hätt' ich doch ein männlich Herz, das wenn es einen kühnen Vorsatz hegt, vor jeder andern Stimme widrig sich verschließt.

Pylades.

Vergebens sträubst du dich gegen die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was du zu thun hast. Weis' jedermann zurück aus diesem Hain, die geheimnißvolle Entsühnung ist ein gültiger Vorwand. * In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Oresten halben Wegs entgegen, vielleicht bedarf er mein. Vorsichtig will ich wiederkehren und vernehmen, was weiter geschehen ist. Bedenke, daß hier außer dir niemand gebietet und gebrauch's. Du hältst das Schicksal aller noch in Händen. Daß nicht aus Weichlichkeit es dir entschlüpfe!

Fünfter Auftritt.

Iphigenie allein.

Folgen muß ich ihm, denn der Meinigen große Gefahr seh' ich vor Augen. Doch will mir's bange werden, über mein eigen Schicksal. Vergebens hofft' ich still verwahrt bey meiner Göttinn den alten Fluch über unser Haus verklingen zu lassen, und durch Gebet und Reinheit die Olympier zu versühnen. Kaum wird mir in Armen ein Bruder geheilt, kaum naht ein Schiff ein langerflehtes, mich an die Stätte der lebenden Vaterland zu leiten, wird mir ein doppelt Laster von der tauben Noth geboten. Das heilige mir anvertraute Schutzbild dieses Ufers wegzurauben, und den König zu hintergehn. Wenn ich mit Betrug und Raub beginne, wie will ich Seegen bringen und wo will ich enden? Ach warum scheint

7. gewöhnt A. (?) 8. entgehn A. (?) 15. Entsöhnung W. 27. versöhnen WA.

der Undank mir, wie tausend andern nicht ein leichtes unbedeutendes Vergehn! Es sangen die Parzen ein grausend Lied, als Tantal fiel vom goldnen Stuhl, die Alten litten mit ihrem Freund. Ich hört es oft! In meiner Jugend sang's eine Amme uns Kindern vor.

Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! sie haben Macht, und brauchen sie, wie's ihnen gefällt; der fürchte sie mehr den sie erheben! Auf schroffen Klippen stehn ihre Stühle um den goldnen Tisch. Erhebt sich ein Zwist, so stürzt der Gast unwiederbringlich ins Reich der Nacht, und ohne Gericht liegt er gebunden in der Finsterniß. Sie aber lassen sichs ewig wohl seyn am goldnen Tisch. Von Berg zu Bergen schreiten sie weg, und aus der Tiefe dampft ihnen des Riesen erstickter Mund, gleich andern Opfern ein leichter Rauch. Von ganzen Geschlechtern wenden sie weg ihr segnend Aug' und hassen im Enkel die ehmals geliebten und nun verworfnen Züge des Anherrn.

So sangen die Alten und Tantal horcht in seiner Höle, denkt seine Kinder und seine Enkel und schüttelt das Haupt.

---

7. goldenen A. (?) 15 f. seiner Kinder und seiner Enkel A. (?)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Arkas. Thoas.

Arkas.

Verwirrt gesteh' ich o Herr, daß ich meinem Verdacht keine Richtung zu geben weiß, ob diese Gefangnen auf ihre Flucht heimlich sinnen oder ob die Priesterinn ihnen Vorschub thut? Es geht ein Gerücht: man habe am Ufer Gewaffnete gesehn, und der Wahnsinn des Menschen, die Weihe und der Aufschub, sind verschiedentlich auszulegen, nachdem man argwöhnt, streng' oder gelind.

Thoas.

Ruf mir die Priesterinn herbey! dann geh' und durchsuche sorgfältig das Ufer wo es an den Hain gränzt. Schont seine heilige Tiefen, aber in Hinterhalt ums Vorgebirg' legt bewährte Männer, und faßt sie, wie ihr pflegt. (Arkas ab.)

Zweyter Auftritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen, erst gegen sie, die ich so heilig hielt, dann gegen mich der ich sie zum Verrath durch meine Güte bildete. Zur Sclaverey gewöhnt der Mensch sich gut, und lernt gar leicht gehorchen, wenn man ihn der Freyheit ganz beraubt. [Ja wäre

13. heiligen A. (?) 14. Vorgebirge A. (?)

sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen;] sie wäre froh gewesen, und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, * und hätte sich gar gern mit fremdem Blut zum Leben jährlich wieder aufgewaschen. Güte lockt jeden verwegnen Wunsch herauf! Vergebens daß du Menschen durch sie dir zu verbinden hoffst; ein jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus. Zur Schmeicheley verwöhnt man sie, und widersteht man der zuletzt, so suchen sie den Weg durch List und Trug. Verjährte Güte giebt ein Recht und niemand glaubt, daß er dafür zu danken hat.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du foderst mich! was bringt dich zu uns her?

Thoas.

Des Opfers Aufschub ist wichtig genug, daß ich dich selbst darum befrage.

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Was hab' ich mehr zu sagen, als daß die Göttinn dir Frist giebt zu bedenken was du thust.

Thoas.

Sie scheint dir selbst gelegen diese Frist.

Iphigenie.

Wenn du mit festem grausamen Entschluß die Seele verhärtet hast, so solltest du nicht kommen! Ein König, der das unmenschliche verlangt, find't Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn, den halben Fluch der That mit gier'gen Händen fassen. Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt, er sinnt den Tod wie eine schwere Wolke, und seine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt, er aber schwebt durch seine Höhen im Sturme fort.

29. gierigen A. (?) 32. Hohen D.

Thoas.

Wie ist die sanfte heilige Harfe umgestimmt.

Iphigenie.

Nicht Priesterinn! nur Agamemnons Tochter. Du ehrtest die Unbekannte, und der Fürstinn willst du rasch gebieten? Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen, erst meinen Eltern und dann einer Gottheit, und diese Folgsamkeit ist einer Seele schönste Freyheit; allein dem Ausspruch eines rauhen Mannes bin ich mich zu fügen nicht gewohnt.

Thoas.

Nicht ich, ein alt Gesetz gebietet dieses Opfer.

Iphigenie.

Wir fassen jed' Gesetz begierig an, das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient. Mir gebietet ein ander Gesetz, ein älteres, mich dir zu widersetzen, das Gesetz, dem jeder Fremde heilig ist.

Thoas.

Es scheinen die Gefangnen dir besonders angelegen, denn du vergißt, daß man den Mächtigen nicht reitzen soll.

Iphigenie.

Ob ich rede oder schweige, kannst du doch wissen was ich denke. Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals nicht ein verschlossen Herz zum Mitleid auf? wie mehr denn meins! In Ihnen seh' ich mich. Ich habe vor'm Altare selbst gezittert, des Todes Feyerlichkeit umgab die Knieende. Schon zuckte das Messer den lebevollen Busen zu durchbohren, mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich, mein Auge brach, und ich fand mich gerettet. Sind wir, was uns die Götter gnädig gewährt, Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig? Du weißt es, [kennst mich,] und du willst mich zwingen?

Thoas.

Gehorche deinem Dienste, nicht dem König!

Iphigenie.

Laß ab! beschöne nicht die Gewalt, womit du ein wehrloses Weib zu zwingen denkst. Ich bin so frey als einer von euch! Ha stünde hier Agamemnons Sohn dir gegen über und du verlangtest was sich nicht gebührt, so hat auch er ein Schwerdt und kann die Rechte seines Busens

5. Jugend hab' W. 22. Altar O.

vertheidigen; ich habe nichts als Worte, und es ist edel, hoch einer Frauen Wort zu achten.

Thoas.

Ich achte sie mehr als des Bruders Schwerdt.

Iphigenie.

Das Loos der Waffen wechselt hin und her. Doch ohne Hülfe gegen euren Trutz und Härte hat die Natur uns nicht gelassen. Sie gab dem Schwachen List und eine Menge von Künsten, * [bald] auszuweichen, zu verspäten, umzugehn, und der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas.

Wache Vorsicht vereitelt wohl die List.

Iphigenie.

Und eine reine Seele bedarf nicht ihrer, ich hab' sie nicht gebraucht und werd' es nie. *

Thoas.

Versprich nicht mehr als zu halten denkst.

Iphigenie.

Könntest du sehen, wie meine Seele durcheinander kämpft, ein bös Geschwür, das sie ergreifen will, im ersten Ansatz muthig abzutreiben! So steh' ich dann hier wehrlos gegen dich, denn die schöne Bitte, ein anmuthiger Zweig in einer Frauen Hand gegeben, statt des Schwerdts, ist auch von dir unlustig weggewiesen. Was bleibt mir nun, die Rechte meiner Freyheit zu vertheidigen? Soll ich die Göttinn um ein Wunder rufen? Ist in den Tiefen meiner Seele keine Kraft mehr!

Thoas.

Du scheinst mir wegen der Fremden übermäßig besorgt, wer sind sie? denn nicht gemeines Verlangen sie zu retten schwingt deine Seele.

Iphigenie.

Sie sind — sie scheinen — für Griechen muß ich sie halten.

Thoas.

Landsleute! du wünschest deine Rückkehr wohl mit ihrer?

Iphigenie.

Haben denn * Männer allein das Recht unerhörte Thaten zu thun und an gewaltige Brust das Unmögliche zu drücken? Was nennt man

21. ich denn A. 24. Gottinn W. 35. an die A. (?)

groß? Was hebt die Seele schaudernd dem Erzähler? als was mit unwahrscheinlichem Ausgang muthig begonnen ward. Der einsam in der Nacht ein Heer überfällt, und in den schlafenden, erwachenden wie eine unverseh'ne Flamme wüthet, und endlich von der ermunterten Menge gedrängt mit Beute doch, auf feindlichen Pferden, wiederkehrt, wird der allein gepriesen? Wird's der allein, der einen sichern Weg verachtend den unsichern wählt, von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreyen? Ist uns nichts übrig? und muß ein Weib, wie jene Amazonen, ihr Geschlecht verläugnen, das Recht des Schwerdts euch rauben, und in eurem Blut die Unterdrückung rächen? Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen. Dem Vorwurf der Thorheit werd' ich nicht entgehn, noch großem Uebel, wenn es fehlschlägt, aber euch leg' ichs auf die Knie, und wenn ihr die wahrhaftigen seyd, wie ihr gepriesen werdet, so zeigt's durch euren Beystand und verherrlicht die Wahrheit! — Vernimm o König. Ja ein Betrug gegen dich ist auf der Bahn! ich habe die Gefangnen, statt sie zu bewachen, hinweggeschickt den Weg der Flucht zu suchen. Ein Schiff harrt in den Felsenbuchten an der See, das Zeichen ist gegeben, und es naht sich wohl. Dann kommen sie hierher zurück, * wir haben abgeredet, zusammen mit dem Bilde deiner Göttinn zu entfliehn. Der eine den der Wahnsinn hier ergriff und nun verließ, ist mein Bruder Orest, der andere sein Freund mit Nahmen Pylades. Apoll schickt sie von Delphos * das heil'ge Bild der Schwester hier zu rauben, und dorthin zu bringen, dafür verspricht er meinem Bruder den um der Mutter Mord die Furien verfolgen, von diesen Quaalen Befreyung. Nun hab' ich uns alle, den Rest von Tantals Haus, in deine Hand gelegt. Verdirb uns wenn du darfst.

Thoas.

Du weißt, daß du mit einem Barbaren sprichst und traust ihm zu, daß er der Wahrheit Stimme vernimmt.

Iphigenie.

Es hört sie jeder unter jedem Himmel, dem ein edles Herz von Göttern entsprungen, den Busen wärmt. — Was sinnst du mir o König tief in der Seele? Ist's Verderben, so tödte mich zuerst. Denn nun

6. Weg, verachtend den O. 14. Wahrheit! Vernimm O. 15 f. Gefangenen A. 18. macht O. 18. zurück, hierher A. (?) 22. heilige A. (?) 24 der Muttermord W. 24. dieser O.

fühl' ich in welche Gefahr ich die Geliebten gestürzt habe, da keine Rettung überbleibt. Soll ich sie vor mir gebunden sehn! mit welchen Blicken kann der Bruder von der Schwester Abschied nehmen! Ach sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen schauen.

Thoas.

Haben die Betrüger der lang verschloßnen, leichtgläubigen, ein solch Gespinnst über die Seele geworfen?

Iphigenie.

Nein König! ich könnte hintergangen werden, diesmahl bin ich's nicht. Wenn sie Betrüger sind, so laß sie fallen. Verstoße mich, verbanne auf irgend eine wüste Insel die thörichte Verwegne. Ist aber dies der langerflehte geliebte Bruder, so laß uns! Sey uns freundlich. Mein Vater ist dahin durch seiner Frauen Hand, sie ist durch ihren Sohn gefallen. In ihm liegt noch die letzte Hoffnung von Atreus Stamm. Laß mich mit reinen Händen, wie mit reinem Herzen hinüber gehn, und unser Haus entführen. Halte Wort. Wenn zu den Meinen mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst du, mich zu lassen! Sie ist's! Ein König verspricht, um Bittende los zu werden nicht wie gemeine Menschen auf den Fall, den er nicht hofft; ihn freut es, wenn er ein Versprechen erfüllen kann.

Thoas.

Unwillig wie Feuer sich gegen Wasser wehrt, und gischend seinen Feind zu verzehren sucht, so arbeitet in meinem Busen der Zorn gegen deine freundliche Worte.

Iphigenie.

O laß die Gnade, wie eine schöne Flamme des Altars umkränzt von Lobgesang und Dank und Freude lodern.

Thoas.

Ich erkenne die Stimme, die mich so oft besänftigt hat.

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum schönen Zeichen.

Thoas.

Du foderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Guts zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

2. gebunden sehn vor mir! A. (?) 4. sehn A. (?) 11. thöricht A. (?) 11. Verwegene GOA. 16. entsöhnen W. 21. gischend, in zischend verändert, O. zischend A. (?) 23. freundlichen A. (?) 32. forderst A. (?)

Thoas.

Sehr viel, ob aus dem Guten, Böses nicht entspringe!

Iphigenie.

Zweifel schadet dem Guten mehr, als das Böse selbst. Bedenke nicht, gewähre wie du's fühlst.

Vierter Auftritt.

Orest gewaffnet. Vorige.

Orest.

Haltet sie zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht der Menge nicht, deckt mir und der Schwester den Weg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen! Komm! der Arm unsrer Freunde hält uns zur Flucht geringen Raum.

Thoas.

In meiner Gegenwart führt keiner ungestraft das nackte Schwerdt.

Iphigenie.

Entheiligt diesen Hain durch Wuth nicht mehr. Gebietet den Eurigen Stillstand und hört mich an.

Orest.

Wer ist er der uns drohen darf?

Iphigenie.

Verehr' in ihm den König, meinen väterlichen Beschützer. Verzeih' mir Bruder aber mein kindlich Herz hat unser ganz Geschick in seine Hand gelegt, ich hab' ihm euren Anschlag rein bekannt, und meine Seele vom Verrath gerettet.

Orest.

Gewährt er dir und den Deinen Rückkehr?

Iphigenie.

Dein gezognes Schwerdt verbietet mir die Antwort.

Orest.

So sag'! du siehst ich horche deinen Worten.

---

5. du fühlst A. (?) 11. unserer A. (?) 23. eurem O. 26. Gewährt' A. (?) 28. gezogenes W.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades, bald nach ihm Arkas.

Pylades.

Verweilet nicht! die letzten Kräfte raffen die Unsrigen zusammen. Schon werden sie nach der See langsam zurückgedrängt. Welch eine Unterredung find' ich hier! und sehe des Königs heil'ges Haupt.

Arkas.

Gelassen, wie sichs dir ziemt seh' ich dich o König den Feinden gegen über. Wenig fehlt, so ist ihr Anhang überwältigt. Ihr Schiff ist unser und ein Wort von dir: so stehts in Flammen.

Thoas.

Geh' und gebiete den Meinen Stillstand, es harr' jeder ohne Schwerdtstreich auf mein Wort (Arkas ab.)

Orest.

Und du den Unsern! Versammle den Rest und harrt welch einen Ausgang die Götter unsern Thaten zubereiten. (Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Thoas. Iphigenie. Orest.

Iphigenie.

Befreyt mich von Sorge eh ihr beginnt zu reden, denn ich muß unter euch bösen Zwist befürchten, wenn du o König nicht der Billigkeit Stimme vernimmst und du mein Bruder nicht der raschen Jugend gebeutst.

Thoas.

Vor allen Dingen, denn dem Aeltern ziemts den ersten Zorn anzuhalten, womit bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn und dieser Bruder bist?

Orest.

Dies ist das Schwerdt, mit dem er Troja umgekehrt, dies nahm ich seinem Mörder ab, und bat die Götter um seinen Muth und Arm, um

6. heiliges GA. 12. harre A.

das Glück seiner Waffen, und einen schönern Tod. Wähl' einen von den Edlen deines Heers heraus und stelle mir ihn gegenüber. So weit die Erde Helden-Söhne nährt, ist dem Ankömmling nicht dies Gesuch verweigert.

Thoas.

Unsre Sitte gestattet dies Vorrecht dem Fremden nicht.

Orest.

So laß die edle Sitte durch uns hier beginnen. Seltne Thaten werden durch Jahrhunderte nachahmend zum Gesetz geheiligt.

Thoas.

Nicht unwerth scheinen deine Gesinnungen der Anherrn, deren du dich rühmst zu seyn. Ich habe keine Söhne die ich dir stellen kann. Meiner Edlen und Tapfern Schaar ist groß, doch auch in meinen Jahren weich' ich keinem und bin bereit mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.

Iphigenie.

Mit nichten, König! es braucht des blutigen Beweises nicht. Enthaltet die Hand vom Schwerdt um meinetwillen. Denn rasch gezogen bereitet's irgend einen rühmlichen Tod, und der Nahme des Gefallnen wird auch gefeyert unter den Helden. Aber des zurückbleibenden Verwaisten unendliche Thränen zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt von tausend durchweinten Tagen und Nächten, wo eine große Seele den einzigen Abgeschiednen vergebens zurückruft. Mir ist selbst viel daran gelegen, daß ich nicht betrogen werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter Räuber vom sichern Schutzort in die böse Knechtschaft bringe. Ich habe beyde um den mindesten Umstand ausgefragt und redlich sie befunden. Auch hier auf seiner rechten Hand, das Maal wie von drey Sternen das am Tage seiner Geburt zwar unvollkommen sich schon zeigte, und das * Weissager auf schwere Thaten mit dieser Faust zu üben deuteten. Dann zwischen seinen Augenbraunen zeigt sich noch die Schramme von einem harten Falle. Elektra die immer heftige und unvorsichtige ließ ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren Armen stürzen. Ich will dir nicht das betrügliche Jauchzen meines innersten Herzens auch als ein Zeichen der Versichrung geben.

---

1 schönren A. schönen O. 5 Unsere A. (?) 10. Anherren W. 21. Abgeschiedenen A. (?) 29 Fall A. (?) 32. Versicherung A. (?)

Siebenter Auftritt.

Pylades kommt zurück; bald nach ihm **Arkas**. **Vorige.**

Thoas.

Wenn auch dies allen Zweifel hübe, seh' ich doch nicht wie ohne der Waffen Ausspruch wir enden können. Du hast bekannt, daß sie das Bild der Göttinn mir zu rauben gekommen sind. Es möchte nun wohl schwer fallen, den Anschlag zu vollführen. Die Griechen lüstet's öfter nach der Barbaren Gütern, dem goldnen Vließe, und den schönen Pferden. Doch haben sie nicht immer durch Gewalt und List gesiegt.

Orest.

Das Bild o König soll uns nicht entzweyn, es war ein Irrthum, den wir und besonders mein * Freund in unsrer Seele befestigt. Als nach der Mutter unglücklichem Tode mich die Furien unablässig verfolgten, fragt' ich beym Delphischen Apoll um Rath und um Befreyung. Bringst du die Schwester, so war seine Antwort vom Taurischen Gestade, mir her nach Delphos, so wird Diane dir gnädig seyn, dich aus der Hand der Unterirrdischen retten. Wir legten's von Apollens Schwester aus, und er verlangte dich. Diana löst nunmehr die alten Bande, und giebt dich uns zurück. Durch deine Berührung sollt' ich wunderbar geheilt seyn. In deinen Armen faßte noch das Gott-gesandte Uebel mich mit allen seinen Klauen und schüttelte zum letztenmahl entsetzlich mir das Mark *, und dann entfloh's wie eine Schlange zu seinen Hölen, und ich genieße neu durch dich das Licht des Tags. Schön löst sich der verhüllte Rathschluß der Göttinn auf. [Gleich einem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geschick durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,] nahm sie dich weg, dich Schützerinn des Hauses, und hub dich fern in ihrer eignen Wohnung, zum Seegen deines Bruders und der Deinen auf, wo alle Rettung auf der weiten Erde verbannt schien. Wenn du friedlich gesinnt bist o König, so halte sie nicht auf, daß sie mit reiner Weihe mich ins entsühnte Haus der Väter bringe, und die ererbte Crone auf das Haupt mir drücke. Vergilt den Seegen den sie dir gebracht, und laß mich meines

2. kömmt W. 7. Den Griechen A. (?) 7. öfters GO. 7 f. den Barbaren Göttern W. 16. Diana OA. 24. heil'gem O. 30 entsöhnte W. 30. vererbte O.

nähern Rechts genießen. Vergieb uns unsern Anschlag, unsre Künste. Gewalt und List der Männer höchster Ruhm sind durch die schöne Wahrheit, durch das kindliche Vertrauen beschämt.

Iphigenie.

Denk' an dein Wort und höre diese Rede, die aus einem Munde kommt, der treu ist und grad'. Versagen kannst du's nicht; gewähr's uns bald.

Thoas.

So geht!

Iphigenie.

Nicht so mein König! ohne deinen Seegen in Unzufriedenheit will ich nicht scheiden. Verbann' uns nicht, laß zwischen den Deinen und uns ein freundlich Gastrecht künftig walten, so sind wir nicht auf ewig abgeschieden. Ich halte dich so werth als man * den zweyten Vater halten kann, und so solls bleiben. Kommt der geringste deines Volks einmal zu uns, der nur den Ton der Stimme hat, die ich an euch gewohnt bin, seh' ich eure Tracht auch an dem ärmsten wieder: so will ich ihn empfangen wie einen Gott, ich will ihm selbst ein Lager zubereiten, ihn auf einen schönen Stuhl ans Feuer zu mir setzen, und nur nach dir und deinem Schicksal fragen. O geben dirs die Götter leuchtend wie dus verdienst! Leb wohl. O wende dich und gieb für unsern Seegen den deinigen zurück. Ein holdes Wort des Abschieds! Sanfter schwellt der Wind die Segel und lindernde Thränen lösen sich gefälliger vom Auge des Scheidenden. Leb wohl und reiche zum Pfand der alten Freundschaft mir deine Rechte. *

Thoas.

Lebt wohl!

---

2. schone W. 6. kömmt W. 6. gerad W. 17. will ihn W.

Zur Iphigenie.

I.

Entstehung, Ausbildung und Aufführung von Goethe's „Iphigenie".

Unter den „Festen der Thorheit", zu denen Goethe gleich nach seiner Ankunft am Weimarer Hofe sein schönes bildendes und schaffendes Talent verwenden mußte, nehmen die Aufführungen auf dem vom Herzoglichen Hofe unterhaltenen Liebhabertheater zu Weimar, Tiefurt und Ettersburg eine der bedeutendsten Stellen ein. Freilich wird man auf den ersten oberflächlichen Blick äußerst geneigt sein, den Zeit- und Kraftaufwand, welchen Goethe dieser und anderen Hofunterhaltungen widmete, als lautere Verschwendung zu bedauern, aber es bedarf nur einigermaßen einsichtiger Würdigung seiner gesammten damaligen Verhältnisse, um deutlich genug zu erkennen, daß nicht allein seine angespannte Geschäftsthätigkeit einer solchen Abspannung und Erholung bedurfte, sondern auch sein künstlerisches Wesen, welchem in dem engen und beschränkten Weimar sonst wenig Nahrung geboten wurde, eine solche lebhafte Anregung und Beschäftigung forderte. Wie beschämt auch Goethe selbst mancher ausgelassenen Tollheiten, zu denen ihn seine mächtig gährende, leidenschaftlich aufsprudelnde Natur hinriß, später, schon nach der zweiten, einen bedeutenden Ein- und Abschnitt seines Weimarer Lebens bezeichnenden Schweizerreise, gedenken mochte, so blieb doch die Erinnerung an jene oft abenteuerlichen Aufführungen, in denen sein Geist sich mit übermüthiger Keckheit erging, ihm stets erfreulich, und so konnte er auch nicht verfehlen, in dem herrlichen Gedichte auf Mieding's Tod (im März 1781) nicht allein jenem anspruchslosen Manne, der sich durch seine rastlose Thätigkeit als gewandter Theatermeister den Namen eines „Direktors der Natur" erworben hatte, sondern auch der liebreizenden, an der Seite des Dichters wirkenden Künstlerin Korona Schröter und den nach dem großen Schloßbrand mehrere Jahre lang von

Liebhabern unter eifriger Betheiligung des Hofes gepflegten theatralischen Aufführungen ein herzliches Denkmal zu gründen. Nachdem er nämlich in jenem durch reine, warme Einfalt des Gefühls wundervoll ansprechenden Trauergesange die theatralischen Musen aufgefordert hat, den schönsten Kranz dem Sarge Mieding's zu weihen, fährt er also fort:

Zahlt, was ihr Ihm, was ihr uns schuldig seid!
Als euern Tempel grause Glut verheert,
Wart ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre stiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein schwer befriedigt Publikum entzückt!
In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburg's, in Tiefurt's Thal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölb' der hohen Nacht,
Erscheint ihr, die ihr vielgestaltet seid,
Im Reitrock bald und bald im Gallakleid.
Auch das Gefolg, das um euch sich ergießt,
Dem der Geschmack die Thüren ekel schließt,
Das leichte, tolle, scheckige Geschlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.
An weiße Wand bringt dort der Zauberstab
Ein Schattenvolk aus mytholog'schem Grab.
Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Britte sich erdacht,
Ward, wohl verdeutscht, hier Deutschen vorgebracht,
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.
Des Karnevals zerstreuter Flitterwelt
Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drei Könige aus fernem Morgenland;
Und sittsam bracht', auf reinlichem Altar,
Dianens Priesterin ihr Opfer dar.

So deutet Goethe hier auf die beliebten Schattenspiele, die derb ungezogenen Farzen, die feinern Lustspiele der Engländer und Franzosen, die Operetten, die Maskenzüge und die dramatischen Aufführungen von Gesangstücken, endlich auf die höchste Entwicklung dieser Spiele in der antiken „Iphigenie" treffend hin.

Unter den während der ersten Weimarer Jahre von Goethe gelieferten dramatischen Stücken waren „Lila", „Proserpina", „die geflickte Braut", später „der Triumph der Empfindsamkeit" genannt, und die wenigstens größtentheils von Goethe gedichtete Karnevalsposse „Dido" ganz eigentlich zur Unterhaltung bestimmt, ohne daß sie aus einem tiefern, zu dichterischer Darstellung treibenden Gefühle hervorgegangen wären. Bei „Lila" müssen Maskerade, Sang und Tanz das Beste thun; die dargestellte Heilung ist nur Dramatisirung einer bekannten Erfahrung der Seelenkunde, wobei sich freilich der sinnige Geist unseres Dichters nicht verläugnen konnte, dem das rein Aeußerliche so wenig genügte, daß er das Stück bald nach der ersten Aufführung ganz umschuf. „Proserpina" muß als ein ohne besondern dichterischen Antrieb, bloß zum Zwecke theatralischer Unterhaltung unternommener, freilich glücklicher Versuch in dem durch Rousseau aufgebrachten, durch Benda auch in Deutschland eingeführten Monodrama gelten, wovon Goethe ein anderes Beispiel in der Darstellung Nero's zu geben gedachte, wie er vor dem Volk als Schauspieler auftritt und in eben dieser Zeit die Nachricht von einer gegen ihn ausgebrochenen Verschwörung erhält. [1] „Die geflickte Braut", welcher „Proserpina" einverleibt wurde, ist eine reine, durch Tanz, Pantomimik und Decoration gehobene Parodie, ohne allen tiefern Gehalt. Aber auch in diesen ersten Weimarer Jahren fehlte es nicht an solchen dramatischen Arbeiten, zu denen der Dichter sich innerlich getrieben fühlte. In dem beabsichtigten, freilich nicht weit gediehenen Drama „der Falke" sollten seine eigenen verklungenen Liebesleiden sich dichterisch wiederspiegeln. [2] In welchem innerlichem Bezuge das einaktige Drama „die Geschwister" zu Goethe's eigener Seelenneigung stehe, hat Schöll nachzuweisen gesucht. [3] Vor allem aber gehört hierher die

[1] Vgl. Riemer „Mittheilungen" II, 635.

[2] Vgl. meine „Frauenbilder aus Goethe's Jugendleben" S. 376 f. Note 2.

[3] Im „Deutschen Museum" von Prutz und Wolfsohn 1, 1 S. 17—24. Nur geht Schöll in der Auffindung von Aehnlichkeiten zu weit, wie denn seine Deutung der Entwicklung des Stückes eine durchaus erzwungene ist. Schöll übersieht ganz, daß die eigentliche Veranlassung des Stückes eine äußere, die theatralische Darstellung, war. Frau von Stein fühlte sich durch das Stück innigst ergriffen, welches der Dichter ihr ganz zu eigen machen wollte. Hätte er

herrlichste Frucht dieser mit der zweiten Schweizerreise abschließenden frühesten Weimarer Zeit, welche die hier gewonnenen reichen Seelenerfahrungen gereift, wenn auch noch nicht ganz gezeitigt hatten. Müssen aber vor dieser wunderbaren Erscheinung auch alle übrigen dieser Zeit angehörenden dramatischen Erzeugnisse unseres Dichters zurücktreten, so bilden sie doch in der Fortentwicklung seines dramatischen Talentes mehr oder weniger bedeutende Vorstufen zu der hier erreichten künstlerischen Höhe.

Wann Goethe den ersten Gedanken zur Bearbeitung der „Iphigenie" gefaßt, läßt sich mit entschiedenster Sicherheit nicht nachweisen, aber aller Wahrscheinlichkeit lag, wie bei seinen übrigen derzeitigen dramatischen Dichtungen, zwischen der Erfindung und ersten Aufführung keine geraume Zwischenzeit. Riemer's vielfach nachgesprochene Vermuthung [1], der Plan der „Iphigenie" falle wohl in das Jahr 1776, scheint lediglich auf einer verschriebenen Stelle zu beruhen. [2] Nicht sowohl das Glück, welches Gluck's „Iphigenie in Tauris" überall machte — denn dieses höchste Meisterwerk des genialen Künstlers ward in demselben Jahre mit dem Goethe'schen Schauspiel (1779) vollendet [3] —, als der Wunsch, auch einmal ein ernstes Griechisches Drama auf der Herzoglichen Liebhaberbühne zur Aufführung zu bringen, dürfte ihn zu diesem Sagenstoffe getrieben haben. In der Gestalt Iphigeniens trat ihm die reinste, edelste Weiblichkeit vor die Seele, welche den wilden Sturm brausender Leidenschaft durch ihre heilige Ruhe und Milde beschwichtigt; vor ihrer hohen Seele fliehen die Erinnerungen, welche den mit dem Blute der Mutter befleckten Bruder mit schauerlicher Wuth verfolgen; der Fluch ihres Geschlechtes löst sich vor der Reinheit

dasselbe mit Bewußtsein als poetische Darstellung seines Verhältnisses zu Frau von Stein gedichtet, so würde er es nicht zur öffentlichen Darstellung im Hofkreise gebracht haben, der die Beziehungen leicht errathen mußte. Das Stück wurde nach Goethe's Tagebuch am 26. Oktober 1776 erfunden, am 28. und 29. vollständig niedergeschrieben, am 30. und 31. nach dem Entwurf diktirt. Die Aufführung fand am 21. November statt. In der Quartausgabe wird einfach bemerkt, das Stück sei vom 26. bis 31. October 1776 geschrieben. Die Tagebuchnotiz findet sich in Riemer's Nachlaß angemerkt.

[1] A. a. O. II, 82.

[2] Vgl. unten S. 143 Note 1.

[3] Diesen Stoff hatte Guymond de la Touche in seiner fünfaktigen Iphigénie en Tauride im Jahre 1772 zuerst auf die Französische Bühne gebracht. Der treffliche Text des Gluckischen Meisterwerks ist von Guichard. Vgl. Rellstab „Erzählungen, Skizzen und Gedichte" III, 209 ff. Goethe hatte sich im Jahre 1776 längere Zeit auf Wieland's Anregung mit einer Kantate auf den Tod von Gluck's Nichte beschäftigt. Vgl. meine „Freundesbilder" S. 318 f. Sein Freund der Komponist Philipp Christoph Kayser war ein begeisterter Verehrer Gluck's, an welchen ihn Goethe im Jahre 1781 durch einen Brief des Herzogs empfehlen ließ. Vgl. meine „Frauenbilder" S. 290 ff.

und Wahrheit dieser holdseligen Weiblichkeit. Wie hätte der Dichter nicht, je mehr dieser Stoff sich in ihm gestaltete, hierin ein Abbild seines eigenen Verhältnisses zu Frau von Stein erkennen sollen, die ihn, den leidenschaftlichen Stürmer, durch die unendlich tiefe Milde ihres Wesens beruhigt und beseligt hatte! Je klarer und inniger er dieses empfand, um so lebhafter mußte er sich zur Ausführung seiner „Iphigenie“ getrieben fühlen.

Gleich nach dem Geburtstage der Herzogin scheint er, wohl nicht ohne dringende Aufforderung der Frau von Stein, die er lebhaft davon unterhalten haben dürfte, den Entschluß zur Ausarbeitung der „Iphigenie“ gefaßt und den nächsten Osterdinstag zu ihrer Aufführung bestimmt zu haben. Am 14. Februar begann er am Stücke zu diktiren, wobei er die besänftigende Zaubergewalt der Musik zu Hülfe rief.[1] „Den ganzen Tag brüt' ich über Iphigenien,“ schreibt er am Abend des 14. Februar, eines Sonntags, aus seiner Gartenwohnung, „daß mir der Kopf ganz wüst ist, ob ich gleich zur schönen Vorbereitung letzte Nacht zehn Stunden geschlafen habe.“ Die Kriegs- und Wegebaukommissionen, mit denen er damals lebhaft beschäftigt war, bildeten einen wunderlichen Gegensatz zu der zarten und tiefsinnigen Dichtung, zu deren rascher Förderung er sich auch einige Zeit von der edlen Frau entfernt hielt, welche als waltender Genius ihm zur Seite stand, so daß er den ersten Monolog in völligster Einsamkeit und Geschiedenheit von der Geliebten dichtete. „So ganz ohne Sammlung“, heißt es weiter im angeführten Briefe, „nur den einen Fuß im Steigriemen des Dichterhippogryphs, will's sehr schwer sein, etwas zu bringen, das nicht ganz mit Glanzleinwandlumpen gekleidet sei. Gute Nacht, Liebste! Musik hab' ich mir kommen lassen, die Seele zu lindern und die Geister zu entbinden.“ Die folgenden Tage scheinen ihn mancherlei Geschäfte und Abhaltungen an der Weiterdichtung gehindert zu haben, so daß er erst am Abend des 22. zu derselben zurückkehren konnte. „Meine Seele löst sich nach und nach“, meldet er diesen Abend an Frau von Stein, „durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Akten. Ein Quatro neben in der grünen Stube, sitz' ich und rufe die fernen Gestalten leise herüber. Eine Szene soll sich heute absondern, denk' ich; drum komm' ich schwerlich. Gute Nacht!“ Goethe dürfte bei der Ausarbeitung nicht schrittweise von Szene zu Szene vorwärts gegangen, vielmehr von dem ersten Auftritt gleich zum Beginne der eigentlichen

[1] Vgl. hierzu und zum folgenden meine „Freundesbilder aus Goethe's Leben“ S. 431 ff.

Handlung übergesprungen sein und sich zunächst zum ersten Zusammentreffen zwischen Iphigenie und Pylades, zur zweiten Szene des zweiten Aktes, gewandt haben. Bald darauf begab sich der Dichter zur Rekrutenaushebung nach Jena, von wo er am 1. März, einem Montage, an die „weise Frau" zu Weimar, schreibt: „Mit meiner Menschenklauberei bin ich hier fertig, und haben (habe) mit den alten Soldaten gegessen, und von vorigen Zeiten reden hören. Mein Stück rückt. Lassen Sie mich hören, daß Sie wohl sind und mich lieb haben." Wahrscheinlich hatte er am vorigen Tage den dritten Akt begonnen. Am 2. März ging er von Jena nach dem Herzoglichen Schlosse zu Dornburg. „Knebel'n können Sie sagen", äußert er von dort an demselben Tage gegen Frau von Stein, „daß das Stück sich formt und Glieder kriegt. Morgen habe ich die Auslesung; dann will ich mich in das neue Schloß sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln." Zwei Tage später schreibt er ebendaselbst: „Noch hab' ich Hoffnung, daß wenn ich den 11. oder 12. nach Hause komme, mein Stück fertig sein soll. Es wird immer nur Skizze; wir wollen dann sehn, was wir ihm für Farben auflegen." Höchst wahrscheinlich gelangte hier der dritte, so höchst bedeutende Akt zum Abschluß, wo Orest, nachdem die Erinnerung an seine schreckliche That ihn noch einmal mit allen Schauern des wild aufgeregten Gewissens erfaßt hat, in den Armen der Schwester gesundet, wie im Sophokleischen Oedipus auf Kolonos der unglückliche Dulder die Schwere seiner Thaten noch einmal bitter durchempfinden muß, ehe die Gnade der Gottheit ihn segensvoll in's Jenseits hinüberführt. Von Apolda aus bemerkt Goethe am 5. seinem Freunde Knebel: „Ich muß dir gestehn, daß ich als ambulirender **Poeta** sehr geschunden bin, und hätt' ich die paar schönen Tage in dem ruhigen und überlieblichen Dornburger Schlößchen nicht gehabt, so wäre das Ei, halb angebrütet, verfault." Daß gerade in dem herrlichen Dornburger Schlößchen, wo Goethe neunundvierzig Jahre später im Genusse der wundervoll anmuthigen Natur sich vom Schmerze über den Tod des Großherzogs herzustellen suchte, die letzte und gewaltigste Erschütterung von Orest und seine tief ergreifende Vision der Unterwelt gedichtet wurden, erinnert unwillkürlich an die bekannte Entstehung der Szene in der Hexenküche des „Faust" auf der Villa Borghese. In Apolda scheint er zunächst die noch fehlenden Szenen des ersten Akts vorgenommen zu haben, doch wollte es damit nicht recht vorwärts. „Von hier seh' ich keine Hoffnung, vielleicht in Allstett", berichtet

er an Knebel im angeführten Briefe. „Doch sind die guten Geister oft zu Hause, wo man sie nicht vermuthet. Hier machen mich den ganzen Abend ein paar Hunde toll, die ich mit Befehlen und Trinkgeldern nicht stillen kann". Freilich war eine solche Begleitung wenig geeignet, „die Geister zu entbinden", wie er es in seinem einsamen Gartenhause zu Weimar durch besänftigende Musik versucht hatte. An demselben Abend hatte er an Frau von Stein geäußert: „Besser hätt' ich gethan, noch heut Abend in Dornburg zu bleiben; da war's schön offen und ruhig. Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung. Kinder und Hunde, alles lärmt durcheinander, und seit zwölf Uhr Mittag lass' ich mir schon vorerzählen von allen Menschen, eins in's andere; das will auch wieder theils vergessen theils in sein Fach gelegt sein." Das sehnsüchtige Verlangen nach der geliebten Frau, welcher seine ganze Seele zugewandt war, und die mancherlei auf ihn eindringenden Vorstellungen der seine Hülfe und Gunst in Anspruch nehmenden Apoldaer hinderten jeden erfreulichen Fortschritt der Dichtung. „Den ganzen Tag war ich in Versuchung, nach Weimar zu kommen", vertraut er ihr am 6.; „es wäre recht schön gewesen, wenn Sie gekommen wären. — Hier will das Drama gar nicht fort; es ist verflucht, der König von Tauris soll reden, als wenn kein Strumpfwirker in Apolda hungerte". Da an den letzten Akt hier unmöglich gedacht werden kann, so deutet die Aeußerung auf die dritte Szene des ersten Aktes, womit Goethe damals beschäftigt gewesen sein muß, ohne jedoch damit zu Stande zu kommen. Ehe er am 7. Apolda verläßt, schreibt er früh Morgens an Frau von Stein: „Hier war gar kein Heil, und eine Szene (wohl die zwischen Iphigenie und Thoas) plagt mich gar sehr; ich denke, wenn's nur einmal angeht, so rollt's wieder hintereinander." Als Knebel ihn in Buttstedt bei der Rekrutenaushebung besuchte, fand er ihn, am Tische sitzend, an der „Iphigenie" schreiben, während die Rekruten um ihn her standen. Am 9. ging er nach Allstett, wo er nach Riemer die drei ersten Akte „zusammenarbeitete"; wahrscheinlich suchte er hier einzelne Lücken, besonders im ersten Akte auszufüllen, was ihm aber nicht ganz gelingen wollte. Von hier aus war es wohl, daß er an Knebel schrieb: „Uebrigens lasse ich mir allerlei erzählen, und alsdann steig' ich in meine alte Burg der Poesie, und koche an meinem Töchterchen." Am 11. kehrte er nach Weimar zurück, wo er an Frau von Stein, die er am Abende nicht zu Hause getroffen, die Worte richtete: „Das mir zugedachte

Abendbrod hab' ich in Ihrer Stube verzehrt. Hab' auch an meiner „Iphigenie" geschrieben, und hoffe, immer mehr damit zu Stande zu kommen." Wahrscheinlich verdanken der Schlußmonolog des ersten und die Anfangsszene des zweiten Aktes dem kurzen Weimarer Aufenthalt vom 11. oder 12. bis zum 15. ihren Ursprung. Am letztern Tage übersendet er die drei ersten Akte seinem treutheilnehmenden Knebel, der bei der auf den 6. April festgesetzten Aufführung den Thoas, wie sein Zögling, Prinz Constantin, den Pylades darstellen sollte, mit der Bemerkung: „Lies sie Herder'n und Seckendorffen. Letzterm gib sie mit unter der Bedingung der Stille. Nimm doch auch ja den Prinzen Constantin vor, und leg' ihm seine Szenen ein bißchen aus, und steh' ihm mit gutem Rathe bei. Adieu. Ich komme nicht eher von Ilmenau wieder, bis das Stück fertig ist." Ganz in den vierten Akt seiner „Iphigenie" versunken, ritt er am 16. Morgens um zehn Uhr von Weimar nach Ilmenau, von wo er am folgenden Abend an Frau von Stein schreibt: „Den ganzen Tag bin ich in allerhand Händeln herumgeschleppt worden, und der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen." Auch am 18. wollte es nicht recht glücken, dagegen gelang es ihm am folgenden, sehr heitern Tage in dem Bretterhäuschen auf dem Schwalbenstein bei Ilmenau, den vierten Akt in einem Zuge zu vollenden. [1] So wirkte auch hier wieder, wie auf dem Dornburger Schlößchen, die frisch ihn anwehende mächtige Natur höchst befruchtend und belebend auf die herrliche Dichtung ein. Das den Schluß des Aktes bildende Lied der Parzen trägt deutliche Spuren der Umgebung, in welcher es gedichtet wurde. Als zweiundachtzigjähriger Greis, nachdem er eben den „Faust" abgeschlossen, sah Goethe die heilige Stelle wieder, wo er in seinem dreißigsten Lebensjahre einen so bedeutenden Theil seiner die reinste und edelste Weiblichkeit feiernden, von himmlischer Zartheit und

[1] In Riemer's Nachlaß finden wir die Bemerkung: „Schwalbenstein bei Ilmenau. Sereno die quieta mente schrieb ich, nach einer Wahl von drei Jahren, den vierten Akt meiner „Iphigenie" an Einem Tage. Diese Notiz diktirte mir Goethe, um sie auf das Blatt, worauf die Abschrift des Gedichts: „Ueber allen Gipfeln u. s. w.", durch den Oberforstmeister Fritsch besorgt, enthalten war, anzumerken." Letzteres müßte nach Goethe's Besuch zu Ilmenau im August 1831 geschehn sein. Vgl. Schäfer Goethe's Leben II, 300 ff. 340 f. In den „Mittheilungen" (II, 83 *) bemerkt Riemer, jene Worte: „Schwalbenstein — Tage", seien als Inschrift auf dem Schwalbenstein angebracht. Statt drei Jahren muß es offenbar drei Tagen heißen; doch scheint bloß auf diesem Fehler, welcher sich genauerer Betrachtung leicht verräth, die Vermuthung von Riemer zu beruhen, „Iphigenie" sei bereits im Jahre 1776 ersonnen worden. Goethe spricht ja nur vom vierten Akte, den er endlich auf dem Schwalbenstein zu Stande gebracht, da es ihm anderswo nicht gelingen wollte.

Milde durchströmten „Iphigenie“ gedichtet hatte, gerade denjenigen Theil, wo Iphigenie durch den Gegensatz sich bekämpfender Pflichten an den Abgrund der Verzweiflung getrieben wird. Gleich darauf kehrte er nach Weimar zurück, wo er die auf den 6. April festgesetzte Aufführung des Stückes wie auch die Ausbildung des letzten Aktes eifrig betrieb. Da aber Knebel eine Abneigung zeigte, nochmal auf der Bühne aufzutreten, und Goethe so die Vereitelung der ersehnten Vorstellung befürchten mußte, suchte er diesem, ohne ihn zu einem seiner Natur widerstrebenden Entschluß überreden zu wollen, die Sache dringend vorzustellen. „Die Lust, die ich diese acht Tage her in Betrachtung und Bildung meines Stücks gehabt habe“, schreibt er kurz nach seiner Rückkunft von Ilmenau, „ist in ihrem Laufe durch die Abneigung gehemmt worden, die du mir gestern gegen das Erscheinen auf dem Theater mitunter hast sehn lassen. Wenn du dich bereden kannst, mit mir auch noch dieses Abenteuer zu bestehn, einigen guten Menschen Freude zu machen und einige Hände Salz in's Publikum zu werfen, so will ich muthig an's Werk (an die Anordnung der Aufführung) gehn. Ist aber dein Widerwille unüberwindlich, so mag es auch mit anderen ernstlicheren Planen und Hoffnungen in die stille Tiefe des Meeres versinken.“ Knebel gab dem Freunde gern nach, dem er die Vollendung des herrlichen Werkes nicht verleiden mochte. Diese erfolgte endlich am 28., und am folgenden Tage las Goethe das ganze Stück in Gegenwart der Gothaischen Herrschaften vor.

Osterdinstag, den 6. April, fand zu Weimar die erste Aufführung in Gegenwart des Prinzen von Coburg zu allgemeiner Erbauung statt.[1] Goethe selbst spielte den Orest, Knebel den Thoas, Korona Schröter die Iphigenie, Prinz Constantin den Pylades, Oberkonsistorialsekretär Seidler den Arkas. Fräulein von Göchhausen meldete gleich an Goethe's Mutter, ihr Sohn habe seinen Orest meisterhaft gespielt, sein Kleid, wie das des Pylades, sei Griechisch gewesen, und sie habe ihn in seinem Leben nie so schön gesehen. Hufeland konnte den wundervollen Eindruck nicht vergessen, den Goethe als Orest auf ihn gemacht; man habe einen Apoll zu sehn geglaubt. Der Beifall, den Stück und Darstellung fanden, war ein ganz allgemeiner; einer tiefen, das Herz bewältigenden Wirkung konnte sich keiner von allen Zuschauern entziehen. Goethe bemerkte mit innigster Freude, welche gar gute Wirkung das Stück besonders auf reine Menschen übe;

[1] Vgl. meine „Frauenbilder“ S. 477 Note 1.

man thue sehr Unrecht, meinte er, an dem Empfindens- und Erkennensvermögen der Menschen zu zweifeln; da könne man ihnen viel zutrauen, nur auf ihre Handlungen müsse man nicht hoffen. Schon am 12. April fand die erste Wiederholung statt. Bei der dritten zur Feier von Merck's Anwesenheit am 12. Juli zu Ettersburg erfolgenden Aufführung übernahm der Herzog selbst die Rolle des Pylades. Auch im folgenden April, vielleicht am Jahrestage der ersten Vorstellung, kam „Iphigenie" wieder zur Aufführung.[1] Schon vor dieser Aufführung oder kurze Zeit darauf hatte Goethe eine zweite, in Verse von sehr ungleicher Länge getheilte, verhältnißmäßig wenige Abweichungen zeigende Bearbeitung des Stückes versucht.

Das Gerücht hatte indessen den Preis der neuen wunderbaren Schöpfung Goethe's weit umhergetragen, so daß der Dichter von manchen Seiten um Mittheilung derselben ersucht wurde, so unter anderen von Dalberg in Mannheim.[2] Dieser aber lehnte, da er sich eine neue Durcharbeitung des Stückes vorgesetzt hatte, die weitere Mittheilung desselben standhaft ab. Knebel erhielt von ihm nicht allein das wahrscheinlich erste, theilweise von seiner eigenen Hand geschriebene vollständige Exemplar der „Iphigenie", sondern auch eine Abschrift der zweiten Bearbeitung. Bei seiner Anwesenheit in Zürich im Juli 1780 las Knebel die zweite

[1] Vgl. meine „Freundesbilder" S. 436 f.

[2] Ein von Zelter erwähnter an den Statthalter von Dalberg zu Erfurt gerichteter Brief befindet sich auf der Münchener Bibliothek in einem Dalbergiana überschriebenen Bande, und lautet nach der vom Herrn Rektor Prof. Dr. Halm, dem scharfsinnigen Hersteller Cicero's, mir gütigst mitgetheilten Abschrift folgendermaßen:

„Ew. Excellenz danke nochmals aufs beste für den Merken überschickten Kopf (vgl. Briefe an Merck I, 170), seine Freude wird sehr gros seyn. Was die Mittheilung meiner Iphigenie betrifft halt ich mir vor Ew. Excell. mündlich meine Bedenklichkeiten zu sagen. Ein Drama ist ein Brennglas wenn der Akteur unsicher ist, und den focum nicht treffend findet, weis kein Mensch was er aus dem kalten und vagen Schein machen soll. Auch ist es viel zu nachläßig geschrieben als daß es von dem gesellschaftlichen Theater sich sobald in die freyre Welt wagen dürfte. Ich wünsche bald Gelegenheit zu haben es Ew. Excell. selbst vorzulesen. Den Brief (von Dalberg's Bruder in Mannheim) leg ich hier wieder bey, und bitte mich, dem H. Bruder bestens zu empfehlen und für sein Zutrauen zu danken. Wäre ich in Mannheim und kennte Truppe und Publikum, mit Vergnügen wollt ich was man verlangte versuchen, aber ohne diese data, halt ich für mein geringes Talent unmöglich etwas treffendes hervorzubringen, wie ein Dekorations Mahler schwerlich einen Platfond würde anzugeben wagen, wenn er nicht die Form des Gewölbes und die Weite des Standpunktes und andre lokale Umstände bestimmt wüßte und beherzigt hätte.

Behalten mir Ew. Excell. Dero Gewogenheit

Weimar d. 31 Juli 1779. Goethe."

Eben dort befindet sich ein vom 2. März 1780 datirter Brief Goethe's, ohne Zweifel an den Mannheimer Dalberg, den er auf der Schweizerreise besucht, und ihm eine Abschrift seiner „Mitschuldigen" versprochen hatte.

Bearbeitung Lavater vor, der darüber in Entzücken gerieth, und das Stück mit eigener Hand auf Royalpapier zierlich abschrieb.[1] Da Knebel auf seiner Rückreise Goethe's Schwager Johann Georg Schlosser und dessen zweite Gattin, Johanna Fahlmer, in Emmendingen zu besuchen gedachte, so bat Goethe ihn, diesen seine „Iphigenie“ vorzulesen, deren Zusendung er ihnen längst versprochen habe. „An der Iphigenie“, schreibt Lavater den 10. August an Knebel, „lab' ich mich noch alle Tage.“ Goethe selbst, den Lavater's nachhaltige Theilnahme an seinem Stücke herzlich erfreute, fragt diesen im Briefe vom 3. November, ob er denn selbst eine „Iphigenie“ habe. Kurz vorher, am 13. Oktober, hatte er dem Züricher Freunde, der wegen Mittheilung des Stückes an den General Koch bei ihm angefragt hatte, den Bescheid gegeben: „Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie sie jetzo ist, mehrmals abschreiben lassen, und unter die Leute bringen, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen, und also hier und da dran ändere. Sei so gut, und sag' das denenjenigen zur Entschuldigung, die eine Abschrift davon verlangten. Ich habe es schon öfters abgeschlagen.“

Zum folgenden Geburtstage der Herzogin, zum 30. Januar 1781, ward wiederum die nie genug gesehene „Iphigenie“, mit gar keinen oder nur unbedeutenden Aenderungen, gegeben; wahrscheinlich erlaubte sich Goethe als Orest einige Abweichungen, wie er denn nicht leicht eine Rolle ohne Zusätze oder Aenderungen, wie sie der Augenblick ihm eingab, zu spielen vermochte. „Mein Hals ist besser, doch spür' ich's noch“, schreibt er am 29. Januar an Frau von Stein; „auf die Probe heut Abend muß ich mich sammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der „Iphigenie“; ich muß noch einige Stellen ansehn.“ Und am Tage der Aufführung meldet er: „Ich halte mich sehr still, um bis den Abend auszulangen. Danke für Ihren Antheil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen, daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit; wir wollen das Unsrige thun.“ Im April begann er, seine „Iphigenie“ umzuschreiben, wurde aber durch die Dichtung des „Tasso“, welche ihn ganz verschlang, gar bald von der Erneuerung des ältern Werkes abgebracht.[2] Im Sommer sandte er das Stück an Möser, der ihm durch seine Tochter sein den

[1] Vgl. meine „Freundesbilder“ S. 72.

[2] Am 17. April schreibt er an Frau von Stein: „Ich hab' an Iphigenien übersetzt, und wird's noch mit ihr,“ aber schon am folgenden Tage finden wir ihn wieder mit „Tasso“ beschäftigt.

„Götz“ gegen den großen Preußenkönig in Schutz nehmendes „Schreiben über die deutsche Sprache und Litteratur“ hatte zugehn lassen. Möser's Aeußerung über „Iphigenie“ theilte er am 23. August an Knebel mit. Bei der von der Herzogin Amalia sinnig veranstalteten theatralischen Feier von Goethe's Geburtstag glänzten die Namen „Iphigenie“ und „Faust“ in feurigen Inschriften.[1] Die neue Durchsicht der „Iphigenie“, bei welcher der Dichter die unzureichende metrische Form wieder ganz fahren ließ, ward endlich im November beendet. „Du hattest, lieber Bruder, eine Abschrift meiner „Iphigenie“ für den General Koch verlangt“, schreibt Goethe am 26. November an Lavater; „ich schlug es ab, weil ich sie noch einmal durchgehn wollte; dies ist, zwar leider nach meinen Umständen nur flüchtig geschehen. Gegen Weihnachten kann eine Abschrift fertig sein. Willst du sie nun an den General schicken, oder soll ich es thun?“ Auch Frau von Stein erhielt eine Abschrift, während er selbst keine zurückbehalten zu haben scheint; denn am 6. Februar und am 30. April 1782 bittet er die verehrte Freundin um seine „Iphigenie“. In dieser Zeit dürfte er auch die jetzt auf der Gothaer Bibliothek befindliche Abschrift dem Prinzen August oder dem Herzog Ernst **II.** von Gotha mitgetheilt haben. Ende März und Anfangs Mai finden wir den Dichter in Gotha wohl aufgenommen, und vom 24. April bis zum 2. Mai war Prinz August am Weimarer Hofe zum Besuche. Am 24. Oktober erfreute Goethe die Herzogin Amalia zu ihrem Geburtstage mit einer Abschrift seiner sämmtlichen ungedruckten Schriften[2], wahrscheinlich von der Hand des Sekretärs Vogel, worunter sich auch die dritte Bearbeitung der „Iphigenie“ befand. Eine gleiche Freude bereitete er zu Weihnachten der Frau von Stein.[3] Eine Abschrift der Iphigenie sandte er im folgenden Monat auch an Jacobi.[4] „Ich kann dir wenig sagen“, schreibt er am 17. November dem eben wiedergewonnenen Düsseldorfer Freunde; „darum schick' ich dir I p h i g e n i e n, nicht als Werk oder Erfüllung, jener alten Hoffnungen werth, sondern daß sich mein Geist mit dem deinigen unterhalte, wie mir das Stück mitten unter kümmerlichen Zerstreuungen vier Wochen eine stille Unterhaltung mit höheren Wesens war. Möge das fremde (antike) Gewand und die

[1] Vgl. Weimar's Album S. 64. Briefe an Frau von Stein II, 98.
[2] Vgl. Knebel's Nachlaß I, 192.
[3] Vgl. Briefe an Frau von Stein II, 143. 146. Schöll's Beziehung auf eine Abschrift des unvollendeten „Tasso“ ist höchst unwahrscheinlich.
[4] Vgl. Briefwechsel zwischen Goethe und Jacobi Nro. 17 ff.

ungewohnte Sprache dir nicht zuwider sein, und die Gestalt dir anmuthig werden." Jacobi nahm das Stück mit wundervollem Entzücken auf; so hatte ihn noch nichts ergriffen. „Ich habe dein Packet, du Lieber!" antwortet er noch am Empfangstage, „und ich hang' an deinem Halse. O ganz anders, wie ehmals! Bruder! Unaussprechlich! — Wortlos, bildlos, begrifflos heißt dich mein tiefstes Inneres Bruder! So viel ich wollte, könnt' ich weinen, aber ich mag der Thränen nicht los sein, die mir, wie Saft und Blut, durch alle Nerven und Adern drängen." Im Dezember erhielt auch Goethe's Mutter das Stück.[1]

Zur stillen Feier des Geburtstages der Herzogin scheint Goethe am folgenden 30. Januar (1783) dieser seine „Iphigenie" in engstem Kreise vorgelesen zu haben.[2] Kurze Zeit darauf nahm Wieland im Märzhefte des „Merkur" Veranlassung, der „Iphigenia in Tauris, einer noch ungedruckten Tragödie (Goethe's) in Jamben," rühmlichst zu gedenken.[3] Dieser, der die „Iphigenie" wohl nur aus Aufführungen und Vorlesungen kannte, hatte den jambischen Schritt des Stückes so lebendig durchgefühlt, daß er sie ganz in jambischen Versen geschrieben glaubte[4], wenn ihm nicht etwa die zweite Bearbeitung des Stückes vorschwebte. Gegen Ende des folgenden Jahres bat Goethe Frau von Stein um ihr Exemplar des Stückes, das er von seinem Sekretär Vogel abschreiben lassen wolle.[5] Unterdessen waren zu Anfang des ersten Bandes des von Lavater's Freund J. M. Armbruster herausgegebenen „Schwäbischen Museums" (1785), welchem als Vorrede ein vom Oktober 1785 datirter Brief an den Herausgeber vorgesetzt ist, „Szenen aus Iphigenie in Tauris, einem ungedruckten Trauerspiel von Goethe" (**I**, 1. **III**, 1—3. **IV**, 1. 5.) erschienen, welche Armbruster ohne Zweifel der oben erwähnten Abschrift Lavater's aus dem Juli 1780 verdankte.[6] Im Januar 1786 scheint man nochmals an die Aufführung

[1] Vgl. daselbst S. 66. Goethe's Mutter theilte diese Bearbeitung im Jahre 1788 Huber mit. Vgl. Huber's „sämmtliche Werke seit dem Jahre 1802" S. 268.

[2] An Frau von Stein schreibt Goethe an diesem Tage: „Schicke mir doch Iphigenien, und schreibe mir, wie du lebst, und ob du heut Abend zur Herzogin gehst. Ich bin um sieben Uhr bestellt. Ich sehe dich nach Vieren."

[3] Vgl. Wieland's Werke B. 33, 326.

[4] Schiller, der im Jahre 1787 die prosaische „Iphigenie" von Korona Schröter vorlesen hörte, bemerkt gegen Körner (I, 191), sie sei eigentlich auch in Jamben, aber mit Einmischung prosaischer Stellen, so daß sie für eine poetische Prosa gelte.

[5] Vgl. den Brief vom 17. Dezember. Er scheint damals eine neue Durchsicht des Stückes im Sinne gehabt zu haben.

[6] Ein bloßer Abdruck davon sind die Mittheilungen in den „Ephemeriden der Litteratur

der „Iphigenie“ gedacht zu haben; denn um diese Zeit schreibt Goethe der verehrten Freundin: „Um eilf Uhr kommt Wieland; meine Orestmaske liegt schon da, und wird der „Alceste“ aufgeopfert werden.“ Da Goethe im folgenden Sommer sich zur Herausgabe seiner Werke entschlossen hatte, so nahm er die „Iphigenie“ unter Wieland's und Herder's Rath und Beistand von neuem durch, zu welchem Zwecke er Frau von Stein am 15. Juni von Ilmenau aus bat, ihr Exemplar des Stückes an Wieland zu schicken, der schon wisse, was er damit solle. Zehn Tage später meldet er, Wieland esse den Mittag bei ihm, und es werde über die „Iphigenie“ Gericht gehalten. Nachdem er die Durchsicht des Götz vollendet, schreibt er, am 9. Juli: „Ich fahre nun fort. Was ich hier thue, hab' ich im Karlsbad zu gut, und kann dort meine Gedanken zur Iphigenie wenden.“ Am 24. Juli reiste der Dichter mit Vogel nach Karlsbad, wo er mit Frau von Stein, Herder und dem Herzoge sich zusammenfand. Zunächst wurde hier „Werther“ von neuem durchgearbeitet, daneben aber mehrere seiner ungedruckten Sachen in einem auserlesenen Kreise vorgelesen. An Frau von Stein, welche Karlsbad am 14. August verlassen hatte, schreibt er am 22.: „Ich lese alle Abende vor, und es ist ein recht schönes Publikum geblieben. Gestern haben die „Vögel“ ein unsägliches Glück gemacht. Heute les' ich Iphigenien wieder.“ Und am folgenden Tage berichtet er: „Gestern Abend ward „Iphigenie“ gelesen und gut sentirt. Dem Herzog ward's wunderlich dabei zu Muthe. Jetzt, da sie in Verse geschnitten ist, macht sie mir neue Freude; man sieht auch eher, was noch Verbesserung bedarf. Ich arbeite dran, und denke morgen fertig zu werden.“ Diese Bearbeitung, die Goethe ohne Zweifel noch ganz zu Ende geführt haben wird, wäre demnach die vierte. Goethe hatte sie durch

und des Theaters“ 1786 Nro 24. 25. 27 (vom 17. Juni bis zum 8. Juli), unter dem Titel: „Einige Scenen aus Iphigenie in Tauris, einem ungedruckten Trauerspiel von Goethe“. Nro. 24 bringt den ersten Monolog, Nro. 25 III, 1 mit der Bemerkung: „Der Beschluß folgt.“ Statt dessen aber gibt Nro. 27 als „Fortsetzung“ III, 2 mit der wiederholten Bemerkung: „Der Beschluß folgt.“ Indessen wird in den folgenden Nummern der „Iphigenie“ nicht weiter gedacht. Die im Besitze des Justizrath Fr. Schultz in Berlin befindlichen Szenen (I, 1. III, 1. 2) sind nur eine Abschrift aus den „Ephemeriden“. Von der Hagen hat letztere, ohne das wahre Sachverhältniß zu ahnen, im „Neuen Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde“ III, 182—197, ungenau abdrucken lassen, wenn nicht etwa die Ungenauigkeiten jener Abschrift selbst angehören. Daß die Szenen der „Iphigenie“ in den „Ephemeriden“ aus dem „Schwäbischen Museum“ genommen sind (die Abweichungen sind nur orthographisch oder beruhen auf Versehen), wird dadurch bestätigt, daß erstere in Nro. 29 auch den Aufsatz der Frau von la Roche, „Geschichte des Kupferstechers Schmitz in Düsseldorf“ bringen, der im „Schwäbischen Museum“ unmittelbar auf jene Szenen folgt.

Vogel nach seiner Anleitung in Verszeilen abschreiben lassen, und hier und da daran noch weiter geändert.

An seinem Geburtstage, den 28., erhielt Goethe von der Karlsbader Gesellschaft mehrere Gedichte im Namen seiner unvollendeten Arbeiten, worin sich jede nach seiner Art über die ihm widerfahrene Vernachlässigung beklagte. Hiedurch fand er sich denn veranlaßt, seine vollständigen Plane den Freunden mitzutheilen. Herder aber empfahl ihm besonders seine „Iphigenie", die er noch reiner durchbilden müsse; da er so wenig, wie die übrigen Freunde, selbst Frau von Stein nicht ausgeschlossen, irgend eine Ahnung von seiner Reise nach Italien hatte, und der festen Meinung war, Goethe wolle von Karlsbad aus nur eine Bergwanderung antreten, so forderte er ihn mit gewohntem Spotte gegen seine mineralogischen und geologischen Bestrebungen dringend auf, anstatt taubes Gestein zu klopfen, seine Werkzeuge gerade an diese Arbeit zu wenden. Goethe konnte sich diesem einsichtigen Rathe nicht entziehen, und so nahm er seine „Iphigenie" nach dem Lande seiner Sehnsucht hinüber, wo diese herrliche Frucht zur süßesten Reife gedeihen sollte. Jene vierte, von der dritten außer der Eintheilung in Verszeilen wohl wenig abweichende Bearbeitung war es, die Goethe mit sich nach Italien führte, wenn er nicht etwa neben dieser auch noch die unveränderte dritte bei sich hatte. Jedenfalls ist unsere jetzige „Iphigenie" aus der dritten oder einer wenig davon abweichenden Bearbeitung geflossen. [1]

Ueber die in Italien gelungene Umbildung der „Iphigenie" liegen uns die genauesten Berichte in den Briefen aus Italien vor, von denen aber manche Aeußerungen keine Aufnahme in die „Italiänische Reise" gefunden haben. Wir sind glücklicherweise im Stande, die dort unterdrückten Stellen vollständig mittheilen zu können. Am 6. September schreibt er von München aus: „Noch eine böse Arbeit steht mir bevor. Nach einer letzten Konferenz mit Herder'n mußte ich die „Iphigenie" mitnehmen, und muß sie nun gelegentlich durchgehn, und ihr wenigstens einige Tage widmen. Das will ich auch thun, sobald ich ein Plätzchen finde, wo ich bleiben mag." Aber erst auf dem Brenner sonderte er „Iphigenie" aus dem Packet, um sie als Begleiterin in das schöne, warme Land hinüberzunehmen. „Der

[1] Die Aeußerung in der „Italiänischen Reise" (B. 23, 18): „Das Stück, wie es gegenwärtig liegt, ist mehr Entwurf als Ausführung, es ist in poetischer Prosa geschrieben, die sich manchmal (?) in einen jambischen Rhythmus verliert, auch wohl anderen Silbenmaßen ähnelt," ist aus späterer, nicht ganz getreuer Erinnerung geflossen, nicht auf der Reise selbst geschrieben.

Tag ist so lang", äußert er, „das Nachdenken ungestört, und die herrlichen Bilder der Umwelt verdrängen keineswegs den poetischen Sinn, sie rufen ihn vielmehr, von Bewegung und freier Luft begleitet, nur desto schneller hervor." „Heute habe ich an der Iphigenie gearbeitet", berichtet er am 12. September, von Torbole aus, im Angesichte des Gardasees, dessen Wellen der Wind noch immer, wie vor vielen Jahrhunderten, gegen die Anfahrt trieb; „es ist im Angesichte des Sees gut von Statten gegangen." Ein wunderbares Gefühl mußte ihn ergreifen, als er den im einsamen Gartenstübchen bei Weimar gedichteten Monolog der am Taurischen Ufer der Heimat sich entgegensehnenden Heldin hier vor sich wiederklingen ließ, um ihn in reine, sanft fließende Jamben zu übertragen. Gar bald fühlte er, daß es mit einer bloßen Aenderung weniger Stellen nicht gethan sei, daß das Ganze umgearbeitet werden müsse. So meldet er denn am Abend des 16. zu Verona: „Ich fühle mich müde und ausgeschrieben; denn ich habe den ganzen Tag die Feder in der Hand. Ich muß nun die „Iphigenie" selbst abschreiben," und sieben Tage später von Vicenza aus: „Ich schreibe nun an meiner „Iphigenie" ab; das nimmt mir manche Stunde, und doch gibt mir's unter dem fremden Volke, unter den neuen Gegenständen ein gewisses Eigenthümliches und ein Rückgefühl in's Vaterland. Meine angefangene Zueignung ans Deutsche Publikum [1] werfe ich ganz weg, und mache eine neue, sobald die „Iphigenie" fertig ist." Die sehnsüchtige Erinnerung an die Heimat mußte dem Gespräche zwischen Arkas und Iphigenie einen ganz eigenen Farbenton geben. Zu Vicenza war es auch, wo ihn die Erinnerung an eine andere seiner wundervollsten Gestalten lebhaft ergriff; denn hier schrieb er am vorhergehenden Tage die höchst merkwürdige, in der „Italiänischen Reise" gleichfalls ausgefallene Bemerkung: „Ich war lange Willens, Verona oder Vicenz dem Mignon [2] zum Vaterland zu geben; aber es ist ohne allen Zweifel Vicenz. Ich muß darum auch einige Tage länger hier bleiben." Erst am 26. verließ er Vicenza, von wo er am 24. meldete: „Es geht immer den alten Weg. Früh wird an der „Iphigenie" gearbeitet, und ich hoffe, sie soll euch freuen, da sie unter diesem Himmel reif geworden, wo man den ganzen Tag nicht an seinen Körper denkt, sondern wo es

[1] An die Stelle derselben trat die jetzt den Gedichten vorgesetzte „Zueignung", welche ursprünglich vor den „Geheimnissen" stand, und, wie dieses Bruchstück, dem Jahre 1784 ihren Ursprung verdankt.

[2] „Der Mignon" braucht Goethe in der ersten Ausgabe der „Lehrjahre," nicht „die Mignon".

einem gleich wohl ist. Gestern ging ich mit dem Stück auf dem Campo Marzo, und sah am Berge gegenüber ein paar artige Gegenstände; ich zeichnete sie geschwind auf das vordere und hintere weiße Blatt des Stücks, und du erhältst sie mit diesem. Viele hundert, ja tausend dieser Blättchen könnte man im Bezirk einer Stunde hier zeichnen; ich darf mich nur jetzt nicht darauf einlassen.“ Zu Venedig wurde die ersten acht Tage in den frühen Morgenstunden fleißig am Stücke fortgearbeitet, doch stockte es bald darauf in Folge der Abneigung, die er gegen das Theater augenblicklich faßte, wie die folgenden Aeußerungen des Tagebuches ergeben: „Den 29. September. Mein Pensum an der „Iphigenie“ absolvirt. — Den 30. September. Außer einigem Fleiß an der „Iphigenie“ habe ich meine meiste Zeit auf den Palladio verwendet, und kann nicht davon kommen. — Den 1. Oktober. Heute früh schrieb ich lange an der „Iphigenie“, und es ging gut von Statten. Die Tage sind sich nicht gleich, und es wundert mich, daß es in dem fremden Leben noch so geht; es ist aber ein Zeichen, daß ich mich noch gut besitze. — Den 4. Oktober. Es hat heute geregnet, und ich habe die Zeit gleich angewendet, an der „Iphigenie“ zu schreiben. — Sonntag (den 8.) ist der Weihtag der Markuskirche. Bis dahin wollen wir sehn, was uns an der „Iphigenie“ und den Venezianischen Merkwürdigkeiten zu sehn noch übrig bleibt. — Den 7. Oktober. Heut habe ich keinen Vers an der „Iphigenie“ hervorbringen können. Darum will ich dir gleich schreiben, damit ich doch meine erste Tageszeit gut anwende. — Auch habe ich mir überlegt, daß ich mit dieser Truppe (auf dem Theater S. Crisostomo) und vor diesem Volke wohl meine „Iphigenie“ spielen wollte; nur würde ich eins und das andere verändern, was ich überhaupt hätte thun müssen, wenn ich sie auch unseren Theatern und unserm Publiko hätte nahe bringen wollen. Aber es scheint, daß der letzte Funken von Anhänglichkeit an's Theater ausgelöscht werden soll. Du glaubst nicht, wie mir das alles so gar leer, so gar nichts wird. Auch fange ich an zu begreifen, wie Euripides von der reinen Kunst seiner Vorfahren herunterstieg und den unglaublichen Beifall erhielt. Man muß nur sehn, wenn man Augen hat, und alles entwickelt sich. — Den 10. Oktober. Ich fange auch an, mich zum Schlusse zu bereiten. „Iphigenie“ wird nicht fertig, aber sie soll in meiner Gesellschaft unter diesem Himmel nichts verlieren. O könnt' ich dir nur einen Hauch dieser leichten Existenz hinübersenden!“

Von Venedig, das Goethe am 14. verließ, bis zu seiner Ankunft in Rom ruhte „Iphigenie“ völlig. Dagegen drängte auf der Fahrt von Cento nach Bologna ein anderer, aus seiner „Iphigenie“ hervorsprießender dramatischer Plan sich ihm mit wunderbarer Lebhaftigkeit auf. Von Bologna aus meldet er am 18. Oktober: „Heute früh hatte ich das Glück, von Cento herüberfahrend, zwischen Schlaf und Wachen den Plan zur „Iphigenie auf Delphos“ rein zu finden. Es gibt einen fünften Akt und eine Wiedererkennung, dergleichen nicht viel sollen aufzuweisen sein. Ich habe selbst darüber geweint, wie ein Kind, und an der Behandlung soll man, hoffe ich, das Tramontane erkennen.“ In der „italiänischen Reise“ findet sich unter dem folgenden Tage folgende, offenbar später eingeschobene Aeußerung: „Von Cento herüber wollte ich meine Arbeit an „Iphigenia“ fortsetzen (?), aber was geschah? Der Geist führte mir das Argument der „Iphigenia von Delphi“ vor die Seele, und ich mußte es ausbilden,“ worauf er dann den Inhalt dieses beabsichtigten Stückes kurz angibt. In Bologna sah Goethe ein kostbares, obgleich nicht ganz wohl erhaltenes Bild der heiligen Agathe, welcher der Maler eine gesunde, sichere Jungfräulichkeit, doch ohne Kälte und Roheit gegeben hatte. „Ich habe mir die Gestalt wohl gemerkt“, schreibt er, und werde ihr im Geist meine „Iphigenie“ vorlesen, und meine Heldin nichts sagen lassen, was diese Heilige nicht aussprechen möchte.“ Hatten ja schon in der ersten Bearbeitung des Stückes Pylades und Orest Iphigenien als „Heilige“ bezeichnet.

Je mehr der Dichter sich Rom näherte, um so gewaltiger stieg in seiner Seele die Hast, das Ziel seiner langjährigen Sehnsucht endlich zu erreichen. Am Abend des 29. Oktober traf er in der Weltstadt ein, wo ihm Tischbein sogleich ein kleines Stübchen, worin er schlafen und ungehindert arbeiten konnte, nach seinem Wunsche verschaffte.[1] Auch mit K. Ph. Moritz, dem Verfasser des „Anton Reiser“, kam er bald in freundlich innigste Verbindung. „Der Herr von G. ist hier angekommen“, schreibt dieser am 20. November[2], „und mein hiesiger Aufenthalt hat dadurch ein neues und doppeltes Interesse für mich gewonnen. Dieser Geist ist ein

[1] Vgl. Hegner „Beiträge zur näheren Kenntniß und wahren Darstellung J. K. Lavater's“ S. 201.

[2] Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788. In Briefen von K. Ph. Moritz I, 148. Vgl. desselben Brief vom 23. November in Klisching's „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser“.

Spiegel, in welchem sich mir alle Gegenstände in ihrem lebhaftesten Glanze und in ihren frischesten Farben darstellen. Der Umgang mit ihm bringt die schönsten Träume meiner Jugend in Erfüllung, und seine Erscheinung, gleich einem wohlthätigen Genius in dieser Sphäre der Kunst, ist mir, so wie mehreren, ein unverhofftes Glück. Es ist hier jetzt mitten im November das angenehmste Frühlingswetter, und ich machte vor ein paar Tagen in Gesellschaft des Herrn von Goethe und einiger Künstler, die mit ihm wohnen, einen Spaziergang nach der Villa Pamfili, der mich in eine neue Welt von Ideen und herrlichen Eindrücken geführt hat." Moritz hatte in seinem eben erschienenen „Versuch einer Deutschen Prosodie" den Satz durchgeführt, daß in unserer Sprache die Länge und Kürze der einsilbigen Wörter, deren prosodische Bestimmung bis dahin die größte Schwierigkeit gemacht hatte, nicht durch sich selbst, sondern durch ihre Stellung gegeneinander bestimmt werde, so daß es hierbei eigentlich gar nicht auf die Zahl und Art der Buchstaben ankomme, obgleich der Vers besser in's Ohr falle, wenn man bei der Silbenstellung auch auf die Buchstaben einige Rücksicht nehme, und es so einzurichten suche, daß eine Silbe mit einem Diphthongen oder mehreren Konsonannten nicht zu oft als eine kurze Silbe neben einer andern stehe, die sich nach Anzahl und Beschaffenheit ihrer einzelnen Laute leichter und in kürzerer Zeit aussprechen lasse, und doch einmal, bloß der Stellung wegen, länger als die erste gedehnt werden müsse. Die mehrsilbigen Wörter, in denen die Stammsilbe, welche als solche den Hauptsinn in sich fasse, immer lang, die untergeordneten kurz seien, betrachtet er als die eigentlichen Stimmwörter der Verse, deren Messung aus ihnen zu entnehmen sei, wie z. B. die Worte:

Wohnst du nicht noch auf einer von den Fluren,

doch nothwendig jambisch, nicht trochäisch, zu lesen seien, weil e i n e r und F l u r e n unmöglich jambisch betont werden könnten. Einsilbige Haupt- und Beiwörter sind nach Moritz unter jeder Bedingung lang; unter den übrigen Redetheilen bestimmt er die Rangordnung also: Zeitwort, Interjektion, Adverbium, Hülfszeitwort, Konjunktion, Pronomen, Präposition, Artikel, so daß jede dieser Wortarten gegen die eine Stufe höher stehende lang sei, wie der Artikel selbst gegen eine Vorschlagssilbe als lang gelten könne. In persönlichem Umgange mit Moritz wurden diese Sätze von dem Dichter lebhaft besprochen, und sie drückten sich ihm fest ein, so daß er bei der neuen Bearbeitung seiner „Iphigenie" in gewissen zweifelhaften

Fällen einen festen Anhaltspunkt daran erhielt; denn eine genaue Befolgung der von Moritz gegebenen Bestimmungen setzte er sich keineswegs vor.[1] Wenn Göthe später äußerte, ohne die „Prosodie" von Moritz würde er es nicht gewagt haben, seine „Iphigenie" in Jamben zu übersetzen, so dürfte er sich selbst hiermit entschieden Unrecht thun. Wahrscheinlich hatte er das Buch von Moritz noch gar nicht gesehen oder wenigstens nicht genauer durchgenommen, als er mit der Umschreibung in Verse begann, und wie trefflich er das jambische Maß zu handhaben verstand, zeigt das vier Jahre früher entstandene Gedicht „Auf Mieding's Tod", das in fünffüßigen, männlich reimenden Jamben geschrieben ist.[2] Und wie hätte Goethe vor dem fünffüßigen Jambus zurückschrecken können, da ihm ja selbst die Stanzenform in den „Geheimnissen" (1785) so herrlich gelungen war, was ein so feiner Kenner, wie Wieland, wohl anzuerkennen wußte.[3]

Die in Torbole am 12. September begonnene und fast einen Monat lang fortgesetzte Umarbeitung der „Iphigenie" mußte schon ziemlich weit, ohne Zweifel über den dritten Akt hinaus, gediehen sein, da Goethe in Venedig die Hoffnung hegte, sie noch vor dem Abgange von dort zu vollenden. Aber in Rom scheint er das Stück wieder ganz neu begonnen zu haben, um ihm jene wunderbare Klarheit und Ruhe zu geben, die er selbst hier zuerst genießen sollte, und es nach strengeren prosodischen Regeln umzugestalten. „In Rom ging die Arbeit in geziemender Stetigkeit fort", berichtet Goethe selbst nach Vollendung des Stückes.[4] „Abends

[1] So würde gleich im ersten Monolog tret' ich trochäisch, und es gewöhnt choriambisch, und an dem daktylisch, ist ihm trochäisch, o wie beschämt choriambisch zu lesen sein. Eben so verstößt gegen die Grundsätze von Moritz im letzten Monolog des vierten Aktes die Messung seh' ich in ⏑ — ⏑ statt — ⏑ ⏑, und den Geschwistern ⏑ — ⏑ — ⏑ statt — ⏑ ⏑ — ⏑, in der letzten Rede der Iphigenie die Messung bringt der Geringste ⏑ — ⏑ — ⏑ statt — ⏑ ⏑ — ⏑, lindernder, Scheidenden — ⏑ — statt — ⏑ ⏑. Goethe scheint nur im allgemeinen das Gesetz der Rangordnung anerkannt, im einzelnen aber dem Ohre die Entscheidung überlassen zu haben B. 23, 192 bemerkt er, er habe die Maxime von Moritz öfters zu Rathe gezogen, und sie mit seiner Empfindung übereinstimmend getroffen.

[2] Der reine Jambus ist nur V. 13 verletzt, wo jetzt „der thätige Elkan" statt „der Jude Elkan" steht, und jedenfalls „thät'ge" herzustellen wäre.

[3] Vgl. meine „Freundesbilder" S 370 f. Note 3.

[4] Im Briefe vom 6. Januar 1787. Der Anfang dieser Aeußerung scheint ursprünglich anders gelautet zu haben, um eine bessere Verbindung zu bewirken mit dem vorangehenden, offenbar später eingeschobenen, nicht ganz genauen Berichte: „Als ich den Brenner verließ, nahm ich sie („Iphigenie") aus dem größten Packet, und steckte sie zu mir. Am Gardasee, als der gewaltige Mittagswind die Wellen an's Ufer trieb, wo ich wenigstens so allein war, als meine Heldin am Gestade von Tauris, zog ich die ersten Linien (?) der neuen Bearbeitung,

beim Schlafengehen bereitete ich mich auf's morgende Pensum, welches denn sogleich beim Erwachen angegriffen wurde. Mein Verfahren dabei war ganz einfach: ich schrieb das Stück ruhig ab, und ließ es Zeile vor Zeile, Period vor Period regelmäßig erklingen. — Ich habe dabei mehr gelernt, als gethan." Hiermit stimmt die Aeußerung Tischbeins in einem Briefe an Lavater vom 9. Dezember: „Da sitzet er (Goethe) nun jetzo, und arbeitet des Morgens, an seiner „Iphigenia" fertig zu machen, bis um neun Uhr, dann gehet er aus und sieht die großen hiesigen Kunstwerke." Um diese Zeit machte Goethe auch die Bekanntschaft des Fürsten von Waldeck, dessen freundlicher Einladung er sich nicht entziehen konnte. Von dem Fürsten in einer Abendgesellschaft befragt, womit er sich augenblicklich beschäftige, erzählte er ihm den Inhalt seiner „Iphigenie" in umständlicher Darstellung. Allein ging man auch freundlich darauf ein, so glaubte der Dichter doch wohl zu merken, daß man etwas Lebhafteres, Wilderes von ihm erwartet hatte.[1]

Da Moritz am Anfange des Dezember beim Hereinreiten in die Stadt durch einen Sturz mit dem Pferde sich den linken Arm gebrochen hatte, so konnte Goethe, der den herzlichsten Antheil an diesem „reinen, trefflichen" Manne nahm, es sich nicht versagen, viel um ihn zu sein, ihn durch seine Gegenwart aufzumuntern und auf alle Weise für ihn zu sorgen. „Eben komme ich von Moritz, dessen geheilter Arm heute aufgebunden worden", schreibt er am 6. Januar. „Es steht und geht recht gut. Was ich diese vierzig Tage bei diesem Leidenden als Wärter, Beichtvater und Vertrauter, als Finanzminister und geheimer Sekretär erfahren und gelernt, mag uns in der Folge zu Gute kommen. Die fatalsten Leiden und die edelsten Genüsse gingen diese Zeit her immer einander zur Seite." Während dieser Leidenszeit hatte Goethe „Iphigenien" lebhaft mit Moritz durchgesprochen, die vollendeten Szenen ihm vorgelesen und den Rath des kunstgerechten und geschmackvollen Metrikers vielfach in Anspruch genommen. Schon an demselben 6. Januar konnte er den Weimarer Freunden melden, daß das Stück endlich fertig geworden, und in zwei ziemlich gleich lautenden Exemplaren vor ihm auf dem Tische

die ich in Verona, Vicenz, Padua, am fleißigsten aber in Venedig fortsetzte. Sodann aber gerieth die Arbeit in Stocken, ja ich ward auf eine neue Erfindung geführt, nämlich „Iphigenia auf Delphi" zu schreiben, welches ich auch sogleich gethan hätte, wenn nicht die Zerstreuung und ein Pflichtgefühl gegen das ältere Stück mich abgehalten hätte."

[1] Vgl. B. 23, 229.

liege, von denen das eine nächstens zu ihnen wandern solle. „Nehmt es freundlich auf", fügt er hinzu; „denn freilich steht nicht auf dem Papiere, was ich gesollt, wohl aber kann man errathen, was ich gewollt habe. Ihr beklagtet euch schon einigemal über dunkle Stellen meiner Briefe, die auf einen Druck hindeuten, den ich unter den herrlichsten Erscheinungen erleide. Hieran hatte diese Griechische Reisegefährtin nicht geringen Antheil, die mich zur Thätigkeit nöthigte, wenn ich hätte schauen sollen." Beide Exemplare scheint Goethe mit eigener Hand abgeschrieben, bei der zweiten Abschrift aber sich noch einige unbedeutende Aenderungen erlaubt zu haben. Den ihm befreundeten Künstlern, Tischbein, Meyer u. a. las er das vollendete Stück vor dessen Absendung vor. „Diese jungen Männer", schreibt er, „an jene frühern, heftigen, vordringenden Arbeiten gewöhnt, erwarteten etwas Berlichingisches, und konnten sich in den ruhigen Gang nicht gleich finden; doch verfehlten die edlen und reinen Stellen nicht ihre Wirkung. Tischbein, dem auch diese fast gänzliche Entäußerung der Leidenschaft nicht zu Sinne wollte, brachte ein artiges Gleichniß oder Symbol zum Vorschein. Er verglich es einem Opfer, dessen Rauch, von einem sanften Luftdruck niedergehalten, an der Erde hinzieht, indessen die Flamme freier nach der (?) Höhe zu gewinnen sucht. Er zeichnete dies sehr hübsch und bedeutend." Der Dichter selbst strich beim Vorlesen verschiedene Zeilen an, von denen er einzelne nach seiner Ueberzeugung verbesserte, die andern aber unverändert stehn ließ, ob vielleicht Herder ein paar Federzüge hineinthun wolle, da er selbst sich daran ganz stumpf gearbeitet habe. Es erinnert diese Aeußerung Goethe's an eine ähnliche über „Wilhelm Meister's Lehrjahre", in welchen Schiller, wenn es ihm selbst nicht gelingen sollte, die letzten bedeutenden Worte aus der Brust zu bringen, mit einigen kecken Pinselstrichen das hinzufügen möge, was er selbst, durch die sonderbarste Naturnothwendigkeit gebunden, nicht aussprechen vermöge.[1] Erst am 10. Januar ging das eine Exemplar der „Iphigenie", die in mehr als einem Sinne das Beiwort eines Schmerzenskindes verdiene, an Herder ab, der sehr wenig darin geändert haben dürfte; vielleicht war er es, der Akt II Szene 1 Delphis und Akt V Szene 3 Delphi schrieb, da Goethe in den ersten Bearbeitungen und in seinen gleichzeitigen Briefen wunderlich genug die Form Delphos braucht.[2]

[1] Vgl. meine „Studien zu Goethe's Werken" S. 281 Note 1.

[2] Noch in der ersten Ausgabe von „Wilhelm Meister's Lehrjahren" finden wir Delphos. Vgl. B. 17, 136. S. auch oben S. 153.

Die befreundeten Deutschen Künstler unterließen nicht, von der „Iphigenie“, in welcher einzelne Stellen sie ganz besonders ergriffen hatten, allerwärts das beste Zeugniß zu geben, besonders auf Veranlassung der Mitte Januar erfolgenden Aufführung der Tragödie „Aristodem“ des Abbate Monti. Mehrfach und dringend wurden einzelne Stellen wieder verlangt, und man wußte den Dichter endlich zu bestimmen, das Ganze von neuem vorzulesen, wobei ihm manche Stellen gelenker aus dem Munde flossen, als sie auf dem Papiere standen, und zum Druck nach Deutschland abgegangen waren. Auch zu Hofrath Reiffenstein, der vor sechsundzwanzig Jahren Deutschland verlassen und sich in Rom angesiedelt hatte, so wie zu der geist-, gemüth- und talentvollen Malerin Angelika Kauffmann war der Ruf von der herrlichen Dichtung erschollen, so daß er sich bald einer wiederholten Vorlesung des Stückes nicht entziehen konnte. „Ich erbat mir einige Frist“, schreibt er am 22. Januar, „trug aber sogleich die Fabel und den Gang des Stücks mit einiger Umständlichkeit vor. Mehr als ich glaubte gewann sich diese Darstellung die Gunst gedachter Personen; auch Herr Zucchi (Angelika's etwas peinlicher, mehr auf den Erwerb gerichteter Gatte), von dem ich es am wenigsten erwartet, nahm recht freien und wohl empfundenen Antheil. Dieses klärt sich aber dadurch sehr gut auf, daß das Stück sich der Form nähert, die man im Griechischen, Italiänischen, Französischen längst gewohnt ist, und welche demjenigen noch immer am besten zusagt, welcher sich an die Englischen Kühnheiten noch nicht gewöhnt hat.“ Am 15. Februar meldet er die vor Angelika, ihrem Gatten und Reiffenstein wirklich erfolgte Vorlesung. „Die zarte Seele Angelika nahm das Stück mit unglaublicher Innigkeit auf; sie versprach mir eine Zeichnung daraus aufzustellen, die ich zum Andenken besitzen sollte.“ Sie wählte hiezu den Moment, wo sich Orest in der Nähe der Schwester und des Freundes wiederfindet, und suchte die Worte der zu einer schönen Gruppe vereinigten Personen in sprechende Geberden zu verwandeln. „Man sieht auch hieran“, bemerkt Goethe (B. 23, 253), „wie zart sie fühlt, und wie sie sich zuzueignen weiß, was in ihr Fach gehört. Und es ist wirklich die Achse des Stückes.“ Weniger glücklich als dieses wohl nicht vollendete Bild waren die der Ausgabe der „Iphigenie“ vorgesetzten Vignetten von Lips in Rom und von Goethe's altem Lehrer Oeser in Leipzig aufgefaßt; ersterer stellte die im Stücke gar nicht vorkommende Szene dar, wie Orest und Pylades der Priesterin im Haine

vor der Bildsäule der Göttin vorgeführt, und die Fesseln ihnen von einem Scythen abgenommen werden, während Oeser den Augenblick wählte, wo Orest dem Thoas das Schwert Agamemnon's zeigt.

Leider war die Aufnahme, welche „Iphigenie" bei den Weimarer Freunden fand, keineswegs eine erwünschte; man wußte sich in die ungewohnte, so reine und durchgearbeitete Form des Stückes, wodurch das Ganze einen noch ruhigern Gang erhalten hatte, gar nicht zu finden, viel weniger ihm für seine darauf verwendete Zeit und Mühe den verdienten Dank zu zollen. Selbst Herder scheint mit der rückkehrenden „Iphigenie" wenig zufrieden gewesen zu sein, obgleich Goethe gerade von ihm sich der freudigsten Anerkennung versichert halten durfte. „Die glückliche Ankunft der Iphigenia", schreibt Goethe am 16. Februar, „ward mir auf eine überraschende und angenehme Weise verkündigt. Auf dem Wege nach der Oper brachte man mir den Brief von wohlbekannter Hand (von Herder), und diesmal doppelt willkommen mit dem Löwchen (einem von Goethe zugleich mit der „Iphigenie" übersandten, zum Siegel bestimmten geschnittenen Steine) gesiegelt, als vorläufiges Wahrzeichen des glücklich angelangten Packets. Ich drängte mich in das Opernhaus, und suchte mir mitten unter dem fremden Volk einen Platz unter dem großen Lüstre zu verschaffen. Hier fühlte ich mich nun so nah an die Meinigen gerückt, daß ich hätte aufhüpfen und sie umarmen mögen. Herzlich dank' ich, daß mir die nackte Ankunft gemeldet worden; möget ihr euer Nächstes mit einem guten Worte des Beifalls begleiten! Hier folgt das Verzeichniß, wie die Exemplare, die ich von Göschen zu erwarten habe, unter die Freunde vertheilt werden sollen; denn ob es mir gleich ganz gleichgültig ist, wie das Publikum diese Sachen betrachtet, so wünscht' ich doch dadurch meinen Freunden einige Freude bereitet zu haben." [1] Daß kein Wort des Beifalls die Nachricht von der Ankunft seines „Schmerzenskindes" begleitete, mußte ihn doch unangenehm berühren, obgleich er seinen Unmuth darüber nicht in die Heimat senden mochte. Kurz vor seinem Abgange nach Neapel spricht er den Wunsch aus, am Fuße des Vesuv zu vernehmen, daß der „Iphigenie" eine gute Aufnahme zu Theil geworden. Da er sich entschlossen, von allen seinen dichterischen Arbeiten den „Tasso" allein mit nach Neapel zu nehmen, so ist es ihm doppelt unangenehm, die Meinung der Freunde über

[1] Vgl. Riemer I, 480. Der Herzog schrieb am 4. März an Knebel, er habe das Stück noch bloß gesehen, nicht gelesen, sei aber sehr neugierig darauf.

die neue „Iphigenie" nicht zu wissen, die ihm bei jenem zur Leitung dienen könnte; denn es sei dieser doch eine ähnliche Arbeit, der Gegenstand fast noch beschränkter, als jener, und wolle im einzelnen noch mehr ausgearbeitet sein. Wie wenig das endlich einlaufende Urtheil der Freunde ihn befriedigen konnte, ergibt sich aus dem in Neapel geschriebenen Briefe vom 3. März, wo er äußert: „Mich freut, daß ihr nun mit der neuen Bearbeitung der „Iphigenia" euch befreundet; noch lieber wäre mir's, wenn euch der Unterschied fühlbarer geworden wäre. Ich weiß, was ich daran gethan habe, und darf davon reden, weil ich es noch weiter treiben könnte. Wenn es eine Freude ist, das Gute zu genießen, so ist es eine größere, das Bessere zu empfinden, und in der Kunst ist das Beste gut genug." Noch deutlicher verräth sich seine Mißstimmung in der spätern Aeußerung vom 16. März: „Im Vertrauen zu den Freundinnen allein, nicht daß es die Freunde vernehmen! Ich merke wohl, daß es meiner „Iphigenia" wunderlich gegangen ist; man war die erste Form so gewohnt, man kannte die Ausdrücke, die man sich beim öftern Hören und Lesen zugeeignet hatte; nun klingt das alles anders, und ich sehe wohl, daß im Grunde mir niemand für die unendlichen Bemühungen dankt. So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig; man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan hat. Doch das soll mich nicht abschrecken, mit „Tasso" eine ähnliche Operation vorzunehmen."

Hiermit war Goethe's Antheil an seiner „Iphigenie" eigentlich für immer abgeschlossen, da er den Freunden mit seiner mühsamen Arbeit den reinen Genuß nicht zu gewähren vermocht hatte, den er so sehnlich erwartet. Nur gereichte es ihm zu einiger Genugthuung, daß Tischbein in Neapel sich mit einem Gemälde nach seiner Dichtung beschäftigte, wovon er das Nähere durch Zeichnung und Skizze erfuhr. Der Künstler hatte die Szene gewählt, wo Orest am Opferaltar von Iphigenie erkannt wird, und die ihn verfolgenden Furien eben entweichen, eine Szene, die bei Goethe in dieser Weise nicht vorkommt. Iphigenie war das wohlgetroffene Bildniß der Miß Harte, spätern Lady Hamilton, und auch eine der Furien war durch Aehnlichkeit mit ihr veredelt.[1]

Die Aufnahme von Seiten des Publikums kümmerte ihn wenig; auch war dieselbe im ganzen kalt und von einer wahrhaft künstlerischen, in Form und Inhalt eindringenden Würdigung himmelweit entfernt, wenn es auch

[1] Vgl. B. 24, 79 f.

an einzelnen gut gemeinten und eingehenden, aber den Geist des Dichters am wenigsten erfassenden Beurtheilungen [1] nicht fehlte, und der Verleger sich, wohl ohne Goethe's Vorwissen, zu einem neuen Abdruck des Stückes veranlaßt sah. [2] Nach der Rückkehr aus Italien nahmen die Vollendung des „Tasso" und die Zusammenstellung der Szenen des „Faust" ihn ganz in Anspruch. Seine „Iphigenie" war ihm jetzt arg verleidet, da sie ihn an das schöne Land erinnerte, dessen Bild er nicht ohne schmerzlichste Gefühle in sich zurückrufen konnte, und das Verhältniß zu Frau von Stein, die er einst in Iphigenien gefeiert, sich getrübt hatte; auch hatte die ideelle Richtung, welcher jene Werke ihren Ursprung verdankten, einer mehr realistischen weichen müssen. Daher konnte es ihn nur unangenehm berühren, als man in Pempelfort im November 1792 ihm seine „Iphigenie" zur abendlichen Vorlesung in die Hand gab. „Das wollte mir gar nicht munden", schreibt er (B. 25, 156); „dem zarten Sinne fühlt' ich mich entfremdet; auch von anderen vorgetragen, war mir ein solcher Anklang lästig." Doch erregte die im folgenden Jahre erscheinende Englische Uebersetzung des Stückes [3] ihm einigen Antheil. „Meine I p h i g e n i e", schreibt er am 11. August 1793 an Jacobi, „haben sie in's Englische übersetzt, und, wie mir nach Proben scheint, recht gut. Im Monthly Review findest du sie. Mama Lenchen (Jacobi's Halbschwester) empfehle ich sie besonders. Laß doch gelegentlich ein Exemplar aus England kommen. Ich will auch Kommission geben; wer es zuerst erhält, theilt es dem andern mit." Nach Lesung der ihm wohl von Jacobi gesandten Uebersetzung konnte Goethe, der sich der Stimmung, in welcher er das Stück geschrieben hatte, so ganz entfremdet fühlte, nicht unterlassen, sich gegen den Freund in derber Weise zu äußern, wohl noch schlimmer, als wenn er später an Schiller schreibt, das Stück sei „verteufelt human". „Deinen Brief vom 6. (Mai) wegen Reineke Fuchs und der Englischen „Iphigenia", lieber alter Freund", äußert Jacobi am 7. Juni 1794, „lasse ich unbeantwortet. Du schreibst mir wohl nach Jahr und Tag über seinen Inhalt einen neuen." Einen Abdruck der Englischen Uebersetzung veranstaltete

[1] Eine sehr ausführliche, in breiten Betrachtungen sich ergehende Zergliederung des Stückes brachte die „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften", XXXVIII, 1, 118—171.

[2] Hirzel behauptet im „Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek" die Ausgabe der „Iphigenie" vom Jahre 1790 sei aus Bogen des dritten Bandes der Werke zusammengelegt, wogegen aber mehrfache Druckfehler (S. 19. 35. 40) sprechen, die im dritten Bande der Werke sich nicht finden.

[3] Iphigenia in Tauris, a Tragedy written originally in German by J. W. v. Goethe. Norwich and London 1793.

Unger zu Berlin in demselben Jahre, auf Goethe's Wunsch [1], dessen „neue Schriften" er verlegte. Erfreulicher als manche andere in dieser Zeit hervortretende sehr anerkennende Urtheile, wie von Huber [2], Manso [3] und Jean Paul, der im „Hesperus" (1795) das Stück aufführen läßt [4], mußte ihm Herder's Ausspruch sein, daß er in der „Iphigenie" Sophokles und Euripides überwunden [5], aber er selbst hatte schon längst allen lebhaften Antheil an dem Stücke verloren, das von der Deutschen Bühne als eine fremde Erscheinung ausgeschlossen blieb, die man wohl bewunderte und verehrte, ohne aber sie recht innerlich sich aneignen zu können. Mit dem Ende des Jahrhunderts war die hohe poetische Bedeutung des Stückes zu allgemeinster Anerkennung durchgebrochen. [6]

Erst während seiner Verbindung mit Schiller ward in Goethe ein gewisser Antheil an seiner „Iphigenie" wieder rege. Schon bei Gelegenheit der Verhandlungen über epische und dramatische Dichtkunst brachte Schiller [7] die „Iphigenie" zur Sprache, die offenbar in's epische Feld hinüber schlage, sobald man ihr den strengen Begriff der Tragödie entgegenhalte. Für eine Tragödie sei in diesem Stücke ein zu ruhiger Gang, ein zu großer Aufenthalt, die der Tragödie widersprechende Katastrophe nicht einmal zu rechnen. Jede Wirkung, die er von diesem Stücke an sich und anderen erfahren habe, sei ganz generisch, poetisch und tragisch gewesen, und so werde es immer sein, wenn eine Tragödie auf epische Weise verfehlt sei, aber an der „Iphigenie" scheine ihm die Annäherung an das Epische nach seinen Begriffen fehlerhaft. Dem Dichter selbst war das Stück damals so ganz fremd geworden, daß er auf dieses nebensächlich geäußerte Urtheil gar nicht eingehn konnte noch wollte. Im Anfang des Jahres 1800, wo zu Weimar auf den Wunsch des Herzogs Shakespeare's „Macbeth", Voltaire's „Mahomet" in Schiller's und Goethe's Bearbeitung auf der Bühne erscheinen sollten, verlangte man von Seiten des Hofes auch die Aufführung der „Iphigenie", worauf der Dichter, wenn auch

1 Vgl. Goethe's Brief an Zelter Nro. 781.

2 In der „Allgemeinen Litteraturzeitung" 1792 Nro. 294.

3 In dem Aufsatze „über einige Verschiedenheiten in dem Griechischen und Deutschen Trauerspiele" (1793) in den Nachträgen zu Sulzer II, 275 ff.

4 Im vierundzwanzigsten Hundsposttage.

5 In den „Briefen zur Beförderung der Humanität" Nro. 54 (1794).

6 Wir erinnern nur an das Urtheil von Maria Mnioch in den „zerstreuten Blättern" (1800) S. 110 ff. und von Klinger in seinen „Betrachtungen und Gedanken" Nro. 22. 59 (1801).

7 Im Briefe vom 26. Dezember 1797.

mit einigem Widerstreben, einging. Am 13. Januar verspricht Goethe in einem Briefe an Schiller, diesem, den er gleich abzuholen bereit ist, mündlich mehr über die wunderliche Empfindung mitzutheilen, die er heute gehabt, als er seine „Iphigenie" zu lesen angefangen; er sei nicht weit hinein gekommen, doch wolle er nicht anfangen zu reden, weil so mancherlei zu sagen sei. Am folgenden Tage erwiedert Schiller[1]: „Das Geschäft, das Sie heute übernommen[2], ist nicht begeisternd, ob es gleich etwas Anziehendes für den Poeten hat, seine Ideen auch nur so weit versinnlicht zu sehn. Ich habe heute Ihre „Iphigenia" durchgesehen, und zweifle gar nicht mehr an einem guten Erfolg der Vorstellung. Es braucht nur gar weniges an dem Text zu diesem Gebrauch verändert zu werden, besonders in Hinsicht auf den mythologischen Theil, der für das Publikum in Massa zu kalt ist. Auch ein paar Gemeinsprüche würde ich dem dramatischen Interesse aufzuopfern rathen, ob sie gleich ihren Platz sehr wohl verdienen. Mündlich mehr." Aber schon am 20. Januar sendet Goethe das Stück, zu welchem Schiller in seinem Exemplare wohl manches die Aufführung Betreffende bemerkt hatte, dem Freunde mit der Bemerkung zurück, sie dürfte wohl schwerlich, auch nicht durch die im „Reichsanzeiger" herausgestrichenen Wiederbelebungsversuche des Herrn von Eckardtshausen, zu palingenesiren sein. Schiller aber möchte wissen, was der Herzog von dem Stücke „augurirt und geurtheilt" habe. Auch gegen Ende des Jahres beschäftigte man sich wieder mit der „Iphigenie", die aber auch diesmal nicht zur Aufführung gelangte. Goethe schreibt am 21. November von Jena aus an den Hofkammerrath Kirms, der ihn bei der Theaterleitung besonders unterstützte: „Wenn Iphigenia, wie ich vermuthe, den 29. dieses noch nicht gegeben werden kann, um so weniger als Freitags Redoute ist, so gedenke ich die nächste Woche noch hier zu bleiben. — Wegen der Furien und dem Gespenst (der Clytämnestra, **III**, 1) machen Sie keine Anstalten. Ich habe einen Gedanken, den ich mit Professor Meyer'n besprechen und sodann kommunizIren will, wodurch ich diese Erscheinung vor dem Lächerlichen und Unschicklichen zu salviren hoffe."

Nachdem man in den Jahren 1800 und 1801 „Paläophron und

[1] Der undatirte Brief (Nro. 687) steht irrig zwischen zwei Briefen Schiller's vom 9. und 11. Januar; er kann aber unmöglich an diesen Tagen geschrieben sein, auch kaum am 12., einem Sonntag, wo Goethe wohl den Abend beim Herzog zubrachte.

[2] Die Durchsicht der „Iphigenie" zum Zweck der Aufführung, wovon Goethe ihn am vorigen Abend unterhalten hatte.

Neoterpe", Voltaire's „Tancred", Lessing's „Nathan" und die „Brüder" von Terenz, in der Bearbeitung von Einsiedel's, auf dem Weimarer Theater zur Aufführung gebracht hatte, wagte man sich auch an Schlegels „Ion", der, freilich nicht ohne Widerspruch, am 4. Januar 1802 die Bühne betrat. Das Gelingen „Ion's" ließ Schiller nun auch für Goethes „Iphigenie" Muth fassen, deren Bearbeitung er getrost übernahm. Von Jena aus, wohin er zwei Tage vorher sich begeben hatte, schreibt Goethe am 19. Januar an Schiller: „Hiebei kommt die (zum Behufe der Bearbeitung gemachte) Abschrift des gräzisirenden Schauspiels. Ich bin neugierig, was Sie ihm abgewinnen werden. Ich habe hie und da hineingesehen; es ist ganz verteufelt human. Geht es halbweg, so wollen wir's versuchen; denn wir haben doch schon öfters gesehen, daß die Wirkungen eines solchen Wagestücks für uns und das Ganze inkalkulabel sind." Schiller erwiedert: „Ich werde nunmehr die „Iphigenia" mit der gehörigen Hinsicht auf ihre neue Bestimmung lesen, und jedes Wort vom Theater herunter und mit dem Publikum zusammen hören. Das, was Sie das Humane darin nennen, wird diese Probe besonders gut aushalten, und davon rathe ich nichts wegzunehmen." Am 22. sendet er die Abschrift, worin er weniger Verheerungen vorgenommen, als er selbst erwartet hatte, an Goethe zurück; mehr auszuscheiden habe er nicht gewagt. „Das Stück ist an sich gar nicht zu lang", schreibt er, „da es wenig über zweitausend Verse enthält, und jetzt werden die zweitausend nicht einmal voll sein, wenn Sie es zufrieden sind, daß die bemerkten Stellen wegbleiben. Aber es war auch nicht gut thunlich, weil dasjenige, was den Gang des Stücks verzögern könnte, weniger in einzelnen Stellen, als in der Haltung des Ganzen liegt, die für die dramatische Form zu reflektirend ist. Oefters sind auch diejenigen Partieen, die das Loos der Ausschließung vor anderen getroffen haben würde, nothwendige Bindungsglieder, die sich durch andere nicht ersetzen ließen, ohne den ganzen Gang der Szene zu verändern. Ich habe da, wo ich zweifelte, einen Strich am Rande gemacht; wo meine Gründe für das Weglassen überwiegend waren, habe ich ausgestrichen, und bei dem Unterstrichenen wünschte ich den Ausdruck verändert. Da überhaupt in der Handlung selbst zu viel moralische Kasuistik herrscht, so wird es wohl gethan sein, die sittlichen Sprüche selbst und dergleichen Wechselreden etwas einzuschränken. Das Historische und Mythische (das Schiller selbst vor zwei Jahren zu verkürzen angerathen hatte, da es für

das Publikum zu kalt sei) muß unangetastet bleiben; es ist ein unentbehrliches Gegengewicht des Moralischen, und was zur Phantasie spricht, darf am wenigsten vermindert werden." Am bedenklichsten im Ganzen dünkt ihm Orest zu sein, da ohne Furien kein Orest sei, und jetzt, wo die Ursache seines Zustandes nicht in die Sinne falle, da sie bloß im Gemüthe liege, erscheine sein Zustand als eine zu lange Qual, ohne Gegenstand. Hier sei eine Gränze des alten und neuen Trauerspiels. Sollte ihm nichts einfallen, diesem Mangel abzuhelfen, was bei der jetzigen Götter und Geister ausschließenden Oekonomie des Stückes kaum möglich scheinen möchte, so empfiehlt er ihm, die Orestischen Szenen jedenfalls zu verkürzen. Aber Schiller übersieht, daß ehe der den Orest verfolgende Fluch von ihm genommen werden kann, sich die ganze Schwere seiner Schuld noch einmal seinem Geiste lebhaft vorstellen, noch einmal und zum letztenmal der Muttermord in seiner ganzen Gräßlichkeit durchempfunden werden muß, was wahrlich nichts weniger als eine Qual ohne Gegenstand genannt werden kann. Die aus der Sage entnommene Verfolgung der Furien hat der Dichter auf die geschickteste Weise benutzt, nicht um die Qualen Orest's zu vermehren, sondern um die Besorgniß der Schwester auch nach der Heilung wach zu erhalten und das Entweichen dieser Rachegeister als Zeichen völligster Befreiung von dem ihn verfolgenden Fluche hervortreten zu lassen. Die Furien bleiben ganz außerhalb der Szene, was um so mehr zu billigen ist, als es dem neuern Dichter kaum gelingen dürfte, den Glauben an ihre Wirklichkeit beim Zuschauer hervorzurufen; Teufel und Geister gründen sich auf den christlich-germanischen Aberglauben, so daß es lebhafter dichterischer Darstellung wohl gelingen mag, den Glauben an ihre Wirklichkeit auf Augenblicke zu erwecken, wogegen die Furien des Alterthums uns gar zu fern stehen. Eine weitere Frage, welche Schiller dem Freunde zur Beachtung vorlegt, betrifft die Belebung des dramatischen Interesses durch Einführung des Thoas und der Taurier im zweiten und dritten Akte, wodurch beide Handlungen, von denen die eine jetzt zu lange ruhe, in gleichem Feuer erhalten würden. Man höre zwar im zweiten und dritten Akte von der Gefahr des Orest und Pylades, aber man sehe nichts davon, es sei nichts Sinnliches vorhanden, wodurch die drangvolle Situation zur Erscheinung käme. Nach seinem Gefühle müßte in jenen beiden Akten, die sich jetzt nur mit Iphigenien und dem Bruder beschäftigten, noch ein Motiv ad extra eingemischt werden, damit auch die

äußere Handlung stetig bleibe und die nachherige Erscheinung des Arkas mehr vorbereitet werde; denn so wie er jetzt komme, habe man ihn ganz aus dem Gedächtniß verloren. Allein auch dieser Tadel beruht auf unrichtiger Beurtheilung. Thoas hat im ersten Akte deutlich genug seinen festen Willen ausgesprochen, daß die Fremden der Göttin als Opfer fallen sollen, und aus seinen Aeußerungen wie aus der Schilderung von Arkas müssen wir die Gewißheit entnehmen, daß sein Vorsatz unerschütterlich ist; auch stellt der Monolog am Ende des ersten Aktes die Angst Iphigeniens, die nur von der Göttin selbst Hülfe erwartet, mit lebhaftester Vergegenwärtigung dar. Nicht weniger tritt uns die drohende Gefahr in den beiden folgenden Akten mahnend nahe, da Iphigenie und Pylades, auch Orest selbst, auf Rettung vom bevorstehenden Opfertod ernstlich denken. Besonders bedeutsam deutet Iphigenie am Anfange des dritten Aktes auf die drohende Gefahr hin. Von einer doppelten Handlung kann im Grunde gar nicht die Rede sein; der König fordert die Opferung der beiden Fremden; diese werden der Priesterin vorgestellt, welche, vom Wunsche beseelt, ihre Hände von Blut rein zu halten, sich noch ängstlicher bewegt fühlt, als sie in den Gefangenen Griechische Heldensöhne erkennt, welchen ihr Herz gern Rettung angedeihen lassen möchte, wozu sie aber kein Mittel sieht. Durch die Nachricht von der Ermordung ihres Vaters durch die Hand der Gattin und ihres Buhlen wird sie tief erschüttert, so daß sie, um sich den Fremden nicht zu verrathen, zur Seite gehn muß. Doch ruht sie nicht, bis sie das Weitere vom Schicksal ihres Hauses vernommen hat, wodurch denn die Erkennung des Orest und seine Befreiung vom Fluche herbeigeführt werden, woraus sich der Gedanke zur Flucht nothwendig entwickelt. Die Handlung seit dem ersten Zusammentreffen der Priesterin mit Pylades ist so gespannt, daß die nüchterne Betrachtung, der König werde eine so lange Zwischenzeit nicht gestatten, dem Zuschauer gar nicht kommen kann; er ist zu sehr von innigstem Antheil und mächtigster Spannung ergriffen, als daß er solchen Bemerkungen Raum geben könnte, welche, in ähnlicher Weise überall angewandt, auch die feinsten dramatischen Gewebe durchlöchern würden. Die Kunst des Dichters muß uns alle äußerlichen Unwahrscheinlichkeiten — und eine solche brauchen wir hier nicht einmal zuzugeben — ganz vergessen machen. Die von Schiller geforderte frühere Einmischung des Thoas und der Taurier würde den Charakter des Stückes ganz und gar vernichten, dessen Handlung, wie

Schiller wohl erkannte, eigentlich in Iphigeniens Seele vorgeht. Wie dieser aber behaupten konnte, es sei im Stück zu wenig Sinnliches gegeben, um den sittlichen Kampf ganz darzustellen, begreift man nur, wenn man seiner von Goethe völlig verschiedenen dramatischen Anlage sich erinnert, die zu raschen, drastischen Entwickelungen hindrängte. Daß „Iphigenie" ihn beim Lesen tief gerührt habe, läugnet er nicht, doch meint er, daß dabei etwas Stoffartiges mit unterlaufen mochte. Das, was den eigentlichen Vorzug des Stückes mache, möchte er Seele nennen. „Die Wirkung auf das Publikum", fährt er fort, „wird das Stück nicht verfehlen; alles Vorhergegangene [1] hat zu diesem Erfolge zusammen gewirkt. Bei unserer Kennerwelt möchte gerade das, was wir gegen dasselbe einzuwenden haben, ihm zum Verdienste gerechnet werden, und das kann man sich gefallen lassen, da man so oft wegen des wahrhaft Lobenswürdigen gescholten wird." Schiller hoffte, Goethe werde sich veranlaßt finden, einzelnes umzudichten, und dem Stücke zum theatralischen Gebrauche eine neue Gestalt zu geben. Dahin deuten die Schlußworte des Briefes: „Leben Sie recht wohl, und lassen mich bald hören, daß das verfestete Produkt anfängt, sich unter Ihren Händen wieder zu erweichen." An Körner hatte er am vorhergehenden Tage geschrieben: „Hier wollen wir im nächsten Monat Goethe's „Iphigenie" auf's Theater bringen. Bei diesem Anlaß habe ich sie auf's neue mit Aufmerksamkeit gelesen, weil Goethe die Nothwendigkeit fühlt, einiges darin zu verändern. Ich habe mich sehr gewundert, daß sie auf mich den günstigen Eindruck nicht mehr gemacht hat, wie sonst, ob es gleich immer ein seelenvolles Produkt bleibt. Sie ist aber so erstaunlich modern und ungriechisch, daß man nicht begreift, wie es möglich war, sie jemals einem Griechischen Stück zu vergleichen. Sie ist ganz nur sittlich; aber die sinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung, und alles, was ein Werk zu einem ächten dramatischen spezificirt, geht ihr sehr ab. Goethe selbst hat mir schon längst zweideutig davon gesprochen — aber ich hielt es nur für eine Grille, wo nicht gar für Ziererei; bei näherm Ansehen aber hat es sich mir auch so bewährt. Indessen ist dieses Produkt in dem Zeitmoment, wo es entstand, ein wahres Meteor gewesen, und das Zeitalter selbst, die Majorität der Stimmen, kann es auch jetzt noch nicht übersehn; auch wird es durch

[1] Besonders ist an die Aufführungen des „Jon" und des „Nathan" zu denken.

die allgemeinen hohen poetischen Eigenschaften, die ihm ohne Rücksicht auf seine dramatische Form zukommen, bloß als ein poetisches Geisteswerk betrachtet, in allen Zeiten unschätzbar bleiben." Körner findet diese scharf einseitige Aeußerung nach dem Gange, den Schiller's poetische Ausbildung genommen, sehr begreiflich. „Das Werk von Goethe hat dadurch eben etwas Merkwürdiges", äußert er, „daß es sich deiner frühern Manier nähert. Es fehlt ihm allerdings das Sinnliche, was wir in den Griechen finden, und nach dem du jetzt strebst. Verstand und Gefühl finden reichen Genuß, aber die Phantasie wird vielleicht nicht befriedigt. Wohl dem Zeitalter, wenn es unseren Dichtern gelingt, mit einem solchen sittlichen und geistigen Gehalte das höchste sinnliche Leben zu verbinden. Opfer von einer oder der andern Art werden wohl unvermeidlich sein, und es möchte immer zweierlei Kunstwerke nebeneinander geben, wo entweder das Griechische oder das Moderne Uebergewicht hätte." Die hohe, wahrhaft antike Plastik der Darstellung wußten beide Freunde nicht zu würdigen.

Goethe, der vor der am 30. Januar erfolgenden Aufführung von Gozzi's „Turandot", in Schiller's Bearbeitung, nach Weimar zurückkehrte, konnte zu der vom Freunde erwarteten Umarbeitung des ihn schmerzlich an vergangene Zustände und Stimmungen erinnernden Stückes sich unmöglich verstehn. Nach dem Geburtstage der Herzogin begab er sich zur Anordnung der Büttner'schen Bibliothek nach Jena zurück, wo er sich sehr wohl befand, so daß er sich auch zu einigen Liedern aufgeregt fühlte. Hier schrieb er auch den durch die Aufführung von Schlegel's Ion und den dagegen ausgebrochenen Widerspruch veranlaßten Aufsatz: „Weimarisches Hoftheater", und ließ ruhig den von Kotzebue gegen ihn aufgebotenen, aber nicht zum Aufbruche gelangenden Weimarer Kreuzzug an sich vorüber ziehen. „Mit der Iphigenia ist mir unmöglich etwas anzufangen", schreibt er von hier gegen den 19. März an Schiller. „Wenn Sie nicht die Unternehmung wagen, die paar zweideutigen Verse korrigiren, und das Einstudiren dirigiren wollen, so glaube ich nicht, daß es gehn wird, und doch wäre es in der jetzigen Lage gut, und sie würde denn für andere Theater verlangt, wie es ja schon mit dem „Nathan" gegangen ist." Schiller erklärte sich bereit, gern das Mögliche an dem Stücke zu thun, da bei einem solchen Geschäfte viel zu lernen und an dem Erfolge kaum zu zweifeln sei. Man habe ihm neulich sogar aus Dresden geschrieben,

daß man dort die „Iphigenie“ auf die Bühne bringen wolle.[1] Er übernahm wirklich die ganze Leitung der Sache, so daß Goethe von allen Vorbereitungen, selbst von den Proben, befreit wurde, und am Tage der Aufführung, am 15. Mai, wie jeder andere Jenenser, an's Schauspielhaus angefahren kam, und an Schiller's Seite eine der wunderbarsten Einwirkungen erlebte, die unmittelbare Gegenwart eines für ihn mehr als vergangenen Zustandes. Drei Tage vor der Aufführung schrieb Schiller: „Wohl glaube ich, daß die sinnliche Erscheinung dieses Stücks manche vergangene Zustände in Ihnen erwecken wird, sowohl in Formen und Farben ihres eigenen Gemüths als auch der Welt, mit der Sie sich damals zusammen fühlten, und in letzterer Rücksicht wird es mehreren hiesigen Freunden und Freundinnen merkwürdig sein.“ Von dem Erfolge des Stückes hoffte er das Beste, da ihm nichts vorgekommen, was die Wirkung stören könnte; vor allem freute er sich, daß die eigentlich poetisch schönen Stellen und die lyrischen besonders auf die Schauspieler die höchste Wirkung machen. „Die Erzählung von den Thyestischen Gräueln (I, 3)“, bemerkte er, „und nachher der Monolog des Orest, wo er dieselben Figuren wieder in Elysium (?) friedlich zusammen sieht (III, 2), müssen als zwei sich aufeinander beziehende Stücke und eine aufgelöste Dissonanz vorzüglich herausgehoben werden. Besonders ist alles daran zu wenden, daß der Monolog gut exekutirt werde, weil er auf der Gränze steht, und wenn er nicht die höchste Rührung erweckt, die Stimmung leicht verderben kann. Ich denke aber, er soll eine sublime Wirkung machen.“ Der Erfolg entsprach vollkommen der Erwartung. Die stille Hoheit Iphigeniens, welche von der Schauspielerin Voß vortrefflich dargestellt wurde, und der Hauch reinster Menschlichkeit, welcher die ganze einfach würdige, tief ernste Handlung ergreifend belebten, konnten des wundervollsten Eindruckes nicht verfehlen. Schiller hatte sich mit Abkürzung des sententiösen Theiles des Stückes und wenigen Aenderungen begnügt, da eine durchgreifende Umgestaltung unmöglich schien. Auffallend ist es, daß Goethe so wenig als Schiller sich der noch vorhandenen prosaischen Gestalt des Stückes erinnerten, welche sich ja bei der Aufführung bereits mehrfach bewährt hatte, und die wenigstens, wollte man sie auch jetzt, wo die vollendetere Form geschaffen war, nicht zur Aufführung bringen, doch bei der Auslassung

[1] Vgl. Körner's Brief an Schiller vom 5. März. Körner erwartete wenig von einer solchen theatralischen Aufführung.

einzelner Stellen das Urtheil leiten konnte. Lag ja gerade darin für den gewöhnlichen Geschmack ein Hauptanstoß, daß alles vollendet ausgearbeitet und so durchaus rein abgerundet war.

Schon am 27. Dezember desselben Jahres betrat „Iphigenie“ auch die Berliner Bühne, wo Frau Unzelmann durch ihre himmlische Anmuth und reine Würde alle zu tief gefühltester Bewunderung hinriß. G. L. Spalding feierte dieses bedeutsame Ereigniß mit den bezeichnenden Versen:

Menschheit lehrte den Scythen zuerst die Achäische Jungfrau:
Hellas hat uns des Gefühls Grazien alle gesandt;
Die du, sie aufzunehmen, Germania, kindlich und rein warst,
Dein ist die Künstlerin auch, welcher die Griechin gelang.

Schon am 18. Januar fand die zweite Wiederholung des Stückes vor einer nicht zahlreichen, aber erlesenen Versammlung mit erhöhter Kraft und Liebe statt. Bei dieser Gelegenheit sprach der Berichterstatter in der Zeitschrift „Brennus“ (IV, 333 ff.) Friedrich Schulz, die Bitte an die Theaterdirektion aus, wozu ihn gewiß der Wille aller, die von Geist und Gemüth nicht verlassen seien, bevollmächtigen werde, daß sie ihnen die Vorstellung des Stückes nicht darum ganz entziehen möge, weil sie für die Kasse nicht sehr ergiebig sei. „Wir wissen, was wir begehren; wir wollen die Götterkost nur selten und sparsam genießen; „Iphigenia“ soll uns ein Fest sein, das nur ein- oder zweimal im Jahre wiederkehrt.

S a u r e Wochen, f r o h e Feste,
Sei unser künftig Zauberwort!

Das heißt, Kotzebue in Ueberfluß und alle Tage, bald rein sauer, bald säuerlich und verwässert, bald mit Zucker und pikantem Gewürz versetzt, und Goethe zum frohen Feste; Kotzebue der weite, bunte Markt für alle, Goethe das Allerheiligste für die Erwählten!“ Und seit dieser Zeit hat sich „Iphigenie,“ der sich später „Tasso“ zugesellte, immerfort auf der Berliner Bühne als eine wahre Seelenspeise für den geläuterten Sinn neben allem wunderlichen Getriebe des wechselnden Zeitgeschmackes erhalten. Goethe selbst sprach der hochbegabten Darstellerin der reinen Priesterin Dianens in einem ungedruckten Briefe vom 14. März 1803 seine besondere Freude darüber aus, daß sie an ihrer Kleidung auch eine satte Farbe mit gebraucht habe. „Das schreckliche, leere, melancholische Weiß“, bemerkte er, „verfolgt uns vom Augenblick des Negligée's bis zur höchsten Repräsentation. Man flieht die Farbe, weil es so schwer ist, sich ihrer

mit Geschmack und Anmuth zu bedienen." Reichardt gab sich bald darauf auch an eine musikalische Behandlung der „Iphigenie", von welcher aber nur ein Monolog als Probe erschien. „Hat Ihnen denn Reichardt", schreibt Zelter am 12. Juli 1804 an Goethe, „seinen Versuch einer musikalischen Behandlung Ihrer „Iphigenie" produzirt? Wenn er es hat, wünschte ich gar gern ein Wort von Ihnen darüber zu lesen. Mir kömmt dieser Versuch vor wie eine Operation, die an einem gesunden, ausgewachsenen Körper versucht wird, und das Chor ist eine Flicke, wo kein Loch ist." In diesem oder einem der beiden folgenden Jahre muß es auch gewesen sein, daß Voß, wie Riemer (I, 457) berichtet, „die ganze Iphigenie in metrischer Hinsicht umkorrigirte, um den Deutschen fünffüßigen Jambus dem Griechischen konform zu machen, und sie so metarhythmisirt mit wahrhaft Vossischer Naivetät dem Autor in's Haus brachte", wenn anders diese Mittheilung nicht stark übertrieben ist.

Bei den Aufführungen in Berlin dürfte, bei der nahen Verbindung, in welcher Iffland mit Goethe und Schiller stand, die Weimarische Redaktion zu Grunde gelegt worden sein, wie man ja von dort aus sich auch die Bühnenbearbeitung von Lessing's „Nathan" erbeten hatte. Durch die gütige Vermittlung des Herrn Professor D. Ernst Köpke, der neuerdings durch die Darstellung der von wundervollem Geiste begabten Charlotte von Kalb und die Mittheilungen über die älteste Gestalt von Schiller's „Wallenstein" [1] sich ein schönes Verdienst erworben hat, bin ich in Stand gesetzt, über die bei der Berliner Bühne getroffenen Aenderungen nähere Nachricht zu geben.

In der Bibliothek der Königlichen Hofbühne zu Berlin finden sich zwei die Darstellung der „Iphigenie" betreffende Bücher, deren Benutzung ihm durch die geneigte Verwilligung des Generalintendanten Herrn von Hülsen gestattet war. Das erste derselben ist der Göschen'sche Abdruck des Stückes vom Jahre 1790, blau in Pappe gebunden; auf dem vordern Deckel steht unter dem Titel des Drama's Soufleurbuch. Eine große Reihe von Stellen, die bei der Aufführung wegbleiben sollten, ist mit Bleistift oder mit Dinte durchstrichen, einzelnes bereits Getilgte durch untergesetzte Punkte oder Gummirasuren, auch wohl durch ein am Rande stehendes Bl. oder Bleibt wieder zur Geltung gebracht. Auch Druckfehler sind verbessert.

[1] In Herrig's „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen" VII, 395 — 404. XII, 396 — 418. XIII, 20 — 48.

Späterer Zeit gehört das zweite Buch an, welches, ebenfalls blau in Pappe gebunden, unter dem Titel: **Iphigenia auf Tauris. Dirigirbuch Nro 54.**, eine Abschrift des Stückes auf 264 Seiten in 4. enthält. Auf der innern Seite des vordern Deckels lesen wir: „Spielt 2 Stunden 10 Minuten", und dem Titel sind mit Bleistift die Worte: **Richtiges Soufleurbuch**, hinzugefügt. Diese Handschrift war ursprünglich eine verbesserte Abschrift des ältern Souffleurbuches, später aber ist durch vielfache aufgeklebte Zettel vieles von dem Ausgelassenen wieder aufgenommen, anderes getilgt oder verändert worden.

Die erste Redaktion läßt sich aus dem ältern Souffleurbuch mit Sicherheit erkennen. Ausgefallen sind hier: I, 2, 25 (Das ist's, warum) — 43 (dem Wirthe zeigt). 50 (Weil niemand) — 52 (blut'ges Opfer, fiel). 54 (Welch Leben) — 61 (Abgeschiednen feiert). 80 (Und fühlt) — 84 (Pflicht erleichtert). 91 (Das Wenige) — 96 (zu eitel hebt). 112 (Er, der nur) — 117 (vorsetzlich Mißverstehen). 139 (Wie? sinnt) — 157 (Erfahr's von ihm). II, 1, 26 (Das Licht des Tags) — 30 (matte Nacht). 108 (Wenn wir zusammen) — 119 (aus der Nacht). 121 (Wir möchten jede That) — 136 (Wolken krönt).[1] 169 (So hab' ich) — 188 (die ihn verehrt). 198 (Laß mich) — 209 (von dir verlangt). 219 (Es scheint) — 223 (uns zu verderben). 230 (Wird aus Gewohnheit) — 234 (Still). II, 2, 89 (Bist du die Tochter) — 92 (Gräuel melde). III, 1, 3 (Die Freiheit) — 15 (euch beizustehn). 45 (Und gleich) — 48 (Wechselwuth erzeugt). 114 f. (die ihr den reinen Tag — selig lebet). 117 f. (mich so nah bei euch gehalten). 162 f. (Du scheinst hier — laßt mich hier). 172 (Kaum reicht) — 174 (niederbringen). 180 (Denn ihr allein) — 189 (Genießt). 197 (Mein Schicksal) — 213 (vor sich her). 220 (Die Eine) — 243 (mein Verderben). 253 (Laß mich) — 255 (nicht untergehn). 310 (Wie sich) — 312 (wüthende Geschlecht). III, 2, 39 (Auf Erden war) — 52 (fest aufgeschmiedet). III, 3, 12 (Du liebst) — 22 (Rettung schwinde). 42 (Wenn in den Tropfen) — 45 (Wolken trennt). IV, 1, 16 (Er ist der Arm) — 26 (die uns umgibt). 36 (Weh) — 43 (den Schützen). 44 (Es greift) — 47 (sie vielleicht). IV, 2, 25 (Solch seltnen) — 30 (säumen willst). 39 (Du hältst) — 44 (kommt alles an). 50 (Ja mancher) — 54 (begegnet). IV, 3, 4 (Denn wie die

[1] Da hier zu verschiedenen Zeiten verschiedenes mit Gummi gelöscht worden, so beruht unsere Annahme der von V. 107—140 zuerst beliebten Weglassungen nur auf Vermuthung.

Fluth) — 20 (hinter mir).[1] IV, 4, 26 (Es sehnet) — 28 (die holden Schwingen). 35 f. (sage mir — verworren). 61 f. (oder unbesonnen — verrathen). 65 (Denn solcher) — 75 (Versprechen schon). 95 (Denn langsam) — 97 (sie leicht). 121 (Ganz unbefleckt) — 145 (opfern willst). 152 f. (Schweigend — Schwester). 154 (Das andre weißt du). IV, 5, 2 f. (Doch — bänger). 11 (So hofft' ich) — 23 (mein Schicksal danke).[2] V, 1, 16 (faßt sie, wie ihr pflegt). V, 2, 5 (Zur Sklaverey — 7 (ganz beraubt). V, 3, 13 (Er sinnt) — 17 (im Sturme fort). 21 (Nein) — 27 (noch hier).[3] 38 (Red' oder) — 72 (dein eigen Urtheil).[4] 83 f. (Es scheint — besorgt).[5] 92 (Was nennt) — 104 (Gegend säub're). 107 (wie Amazonen) — 109 (rächen). 142 (Denn nun) — 149 (Augen schaun).[6] 162 (Mein Vater fiel) — 166 (Haus entführen). 180 (O laß) — 183 (diese Stimme).[7] V, 6, 19 (Dies Vorrecht) — 31 (jeglicher hinweg). 76 (Der Grieche) — 80 (glücklich heim).[8] 94 (in deinen Armen) — 108 (uns alles wieder). 110 (Hindre nicht) — 113 (Krone drücke). Die Zahl der auf diese Weise ausgefallenen Verse steigt nahe an 500, während die Gesammtzahl des Stückes noch nicht die Summe von 2200 erreicht.

Wir müssen diese Beschneidung des Stückes für eine höchst grausame erklären, da sie nicht allein poetisch vortreffliche, sondern auch in ihrem Zusammenhang durchaus nöthige, die Charakteristik wesentlich fördernde, einen geschickten Uebergang bildende Stellen getilgt hat, ohne doch den ruhigen Gang des Stückes irgend reger zu beleben, ja an manchen Stellen hat die Lebhaftigkeit der Darstellung wesentlichen Abbruch erlitten, besonders III, 1, welche Szene nebst I, 2. II, 1. IV, 4 und V, 3 am meisten gelitten. Selbst die herrliche Vision des Orest III, 2 ist dem grausamen Messer nicht entgangen, und hat den dramatisch höchst wirksamen, Orest's tiefste Seele aufregenden, durchaus unentbehrlichen Schluß ganz eingebüßt. Um bedeutende Schlagwörter nahe aneinander zu rücken, sind oft die

[1] Am Rande steht hier: Bleibt alles, doch scheint dies eine viel spätere Bemerkung zu sein.

[2] Ein am Rande beigefügtes Bleibt hat diese Verse schon frühe wieder hergestellt.

[3] Nur Spuren alter Durchstreichung finden sich hier.

[4] V. 52—72 sind nur die Spuren früherer Durchstreichung zu erkennen.

[5] Diese Worte sind durch das am Rande bemerkte Bleibt wieder hergestellt.

[6] Am Rande steht Bl.; von der Durchstreichung zeigen sich noch Spuren.

[7] Auch hier haben sich nur Spuren der Tilgung erhalten.

[8] Am Rande steht Bl.

bedeutsamsten Stellen gefallen und die herrliche Komposition frevelhaft verunstaltet. Die Barbarei ist so weit gegangen, daß man auf den Vers gar keine Rücksicht nahm, Verse unvollständig ließ, mitten im Verse begann oder gar ein Stück aus dem Vers ohne weiteres tilgte. In Iphigeniens Anruf der Götter:

Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken selig lebet,

hat man sogar die bezeichnende Ausführung „die ihr den Tag — lebet" wegwerfen zu müssen geglaubt, und auch der aus Iphigeniens reiner Seele so nothwendig hervordringende Weheruf über die Lüge (IV, 1) hat keine Gnade gefunden. Jede Ausführung, in welcher das warme Gefühl oft so recht eigentlich seine vollste Kraft ergießt, ist, wie ein dürres Reis, ausgeschieden, als ob es nur gälte das durchaus Nothwendige zusammenzudrängen, als wäre der alles belebende, harmonisch abrundende und zu höchster Klarheit hervorbildende Dichtergeist hier ganz stimm- und rechtlos. Auch die Wechselreden haben vielfach gelitten. Der Urheber dieser Redaktion — mag es auch Goethe selbst oder Schiller oder wer sonst gewesen sein — fühlte keine Ahnung von der innerlich so unabtrennlich ineinander gewachsenen Durchbildung des ganzen Stückes, wo alles nothwendig durch seine Umgebung bedingt ist; mit der leichtfertigsten Oberflächlichkeit, ohne in die Bedeutung und Nothwendigkeit des einzelnen einzudringen, modelte er das Ganze nach allgemeinen Theateranforderungen, ohne diesen aber Genüge leisten zu können. Hätte er ein tieferes Studium dem Stücke zugewandt, so würde er bald gefunden haben, daß manches, was er ausschied, richtig aufgefaßt und durch eine entsprechende Darstellung vom Schauspieler gehoben, von der höchsten Wirksamkeit sein mußte, besonders im dritten Akt, wo noch bis heute zu einzelne Stellen irrig aufgefaßt werden. Der ganz im Innersten der Seele ruhende Gang des alle äußere Handlung wenn nicht ausschließenden, doch meist nur erzählenden, nicht äußerlich darstellenden Stückes steht mit jenem ihm aufgedrungenen raschen Thatdrange in allerentschiedenstem, unaussöhnlichem Widerstreite.

Nicht besser wie in der ersten Redaktion erging es dem Stücke in der zweiten, welche die Berliner Abschrift bietet. Der erste Monolog ist ganz in die Abschrift übergegangen, doch sind später V. 15 (Weh dem) — 22 (aneinanderknüpften) gestrichen worden, indessen darauf wieder durch ein Bl. zur Geltung gebracht. Im zweiten Auftritt finden wir, wie in

der ersten Redaktion, V. 25—43 gestrichen, dagegen V. 50—52 und 54—56 (vertrauern muß) beibehalten (später ließ man gar V. 25—52 weg), und nur die folgenden Worte: „Und nenn' ich das“ bis V. 61 (Abgeschiednen feiert) getilgt. Wenn die erste Redaktion in der darauf folgenden Rede des Arkas V. 80—84 streicht, so sind in der zweiten dagegen V. 73 (Und die Gefangnen) — 79 (sogar voraus) und der Schluß von V. 85 (Das nennst du) an in Wegfall gekommen; später ist man zur ersten Redaktion zurückgekehrt. V. 91—96 und 112—117 fehlen auch in der zweiten Redaktion, nur daß um den Vers wiederherzustellen, V. 117 vor „Geh“ ein „darum“ ungeschickt eingeschoben ist. Ein aufgeklebter Zettel stellte die ausgefallenen V. 112—117 her (man hat aber vergessen das eingeflickte darum auszumerzen), doch wurden sie später nochmals getilgt. Weiter läßt die zweite Redaktion V. 134 (Laß) — 157 aus, und schreibt „ihn“ statt den König, so daß V. 134 sechsfüßig also lautet:

Ergriffen hat, dich zu besitzen. Ich seh' ihn kommen,

aber auch hier ist später wieder die erste Redaktion, welche erst von V. 139 an streicht, wieder zu Ehren gekommen.

Im ersten Auftritt des zweiten Akts sind, wie in der ersten Redaktion, V. 26—30 und 169—188 ausgefallen, dagegen weichen sie in anderen Punkten voneinander ab. Auf die Worte: „Große Thaten? Ja“, läßt die zweite Redaktion wunderlich genug unmittelbar V. 141 folgen: „Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren“, wo das sie ganz beziehungslos steht. Ein neueres eingeklebtes Blatt gibt die ganze Rede des Orest (Große Thaten? — aus der Nacht) und von der Antwort des Pylades Anfang und Ende, in den seltsam zusammengestellten Worten:

Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt. Doch danke du den Göttern,
Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

Eine weitere Verbesserung aber stellt die Rede des Pylades wieder ganz her, doch hat eine spätere Hand auch hierin wieder V. 121 (Wir möchten jede That) — 136 (Wolken krönt) mit Bleistift durchstrichen. Nach der neuesten Gestaltung im „Soufleurbuch“ scheint es, daß man jetzt V. 125 (Es klingt) — 129 (eitel Stückwerk) und 133 (Wir eilen) — 136 (Wolken krönt) ausläßt. Weiter fehlen in der zweiten Redaktion V. 203 (Ein jeglicher) — 207 (Thaten weiht), doch sind die Worte „Ein jeglicher“ (V. 203) bis „nacharbeitet“ (V. 205) später nachgetragen. Im folgenden hatte die

zweite Redaktion höchst wahrscheinlich V. 217 (sei geflohn) — 233 (im Bösen —) gestrichen, und V. 217 also gelesen:

Vom hohen Stamm der Amazonen. — Still!

Hier finden sich nämlich vielfache Rasuren und Einschiebungen von jüngerer Hand. Später hat man das eingeschobene hohen getilgt, und den ganzen Schluß von V. 217 wieder hergestellt; jüngere Bleistiftstriche haben aber V. 230—233 von neuem getilgt.

Im zweiten Auftritt des zweiten Akts sind nicht allein, wie in der ersten Redaktion, V. 89—92, sondern auch V. 78 (Kommt denn) — 83 (Dir ein Geheimniß) in Wegfall gekommen, aber letztere durch jüngere Hand wieder eingefügt. Der folgende erste Auftritt des dritten Akts zeigt in der Abschrift weniger Auslassungen, als die erste Redaktion; wie in dieser fehlen V. 172—174. 180—189. 197—213. 220—243. 253 f. In der mit „Unsterbliche" anhebenden Rede der Iphigenie V. 114—125 sind nicht allein V. 117 f. die Worte: „mich so nah bei euch gehalten", sondern auch das folgende bis V. 122 (hinaufgezogen) weggelassen. Andere Stellen, welche die erste Redaktion durchstreicht, wurden später auch hier getilgt; so sind hier theils mit Dinte, theils mit Bleistift durchzogen V. 3—15. 45—48. 114 f. 162 f. 255. 310—312. Daneben sind noch V. 271 (O laß mich) — 275 durchstrichen, aber durch ein Bleibt wieder zur Geltung gebracht. **III**, 2 sind V. 39—52 mit Bleistift getilgt, **III**, 3 fehlen V. 12—22, wogegen V. 42—45 mit Bleistift durchstrichen sind, wie auch V. 25 (Fühlst du) — 28 (Vernimm es), welcher letztern Stelle aber wieder ein Bl. zu Hülfe kommt.

IV, 1 fehlen V. 16—26. 44—47; mit Bleistift durchstrichen, aber mit Bleibt wieder hergestellt sind V. 3—7, mit Dinte getilgt V. 36—43. **IV**, 2 sind in der Abschrift weggefallen V. 25—30. 39—44, mit Dinte getilgt V. 50—54, daneben auch V. 45: „Ich sage dir, es liegt in deiner Hand", gestrichen, aber durch ein Bl. gerettet. **IV**, 3 sind V. 7 (Ich hielt) — 20 (hinter mir) weggeblieben, doch ein aufgeklebter Zettel trägt diese Verse in engerer Schrift sämmtlich nach. In dem folgenden Auftritt fehlt außer V. 95—97 und 121—145 die Stelle V. 70 (So schaff' uns Luft) — 87 (herrlich aus), ein aufgeklebter Zettel aber stellt die sämmtlichen Verse wieder her, und erst später sind hierauf V. 70—75 (Versprechen schon) mit Bleistift getilgt. Sonst finden sich in diesem Auftritt V. 26—28. 35 f. 61 f. 65—70. 152 f. und die Worte: „Das

andre weißt du“ (V. 154), ganz wie in der ersten Redaktion, gestrichen. IV, 5 fehlen in der Abschrift V. 2 f. die Worte: „Doch ach! — bänger“, wie V. 1, 16: „faßt sie, wie ihr pflegt“ und V, 2, 5 (Zur Sklaverei) — 15 (Wunsch herauf), also viel mehr Verse, als in der ersten Redaktion, durchstrichen sind. In der Unterredung zwischen Thoas und Iphigenie hat die Abschrift folgende Stellen in Wegfall gebracht: V. 12—17. 21—27 (diese Verse sind aber später zwischengeschrieben). 38—52 (willst mich zwingen). 92—104. 107—109. 113 (Allein euch) — 116 (die Wahrheit). 127 f. (und zu ihm die Schwester hinzubringen) — die beiden letztern Stellen sind später nachgetragen — und 162—166. Durchstrichen finden sich V. 87 f., aber durch ein Bl. wieder zu Gnaden angenommen. Endlich im letzten Auftritt fehlen V. 100 (Schön und herrlich) — 106 (der Deinen), durchstrichen sind V. 19—31. 94—100 (Des Tages). 107 f. (Da alle — alles wieder).

Solcher heroischen, oft die Absicht des Dichters mißkennenden Beschneidungen bedarf es keineswegs, um das Stück vor sinnigen, die tiefe, mit meisterhafter Kunst durchgeführte Entwickelung höchst bedeutender, unser wärmstes Gefühl anregender Seelenzustände erfassenden Zuschauern zu halten und zu hoher Wirksamkeit zu steigern — und für andere ist es nicht, mag man auch so viel dichterisches Leben desselben ausscheiden, so viel Geist verflüchtigen, wie man immer will. Sind wir auch weit entfernt, mit Rosenkranz behaupten zu wollen, „Iphigenie“ sei so sehr ein opus omnibus numeris absolutum, daß niemand sich werde unterfangen können, etwas wegzunehmen oder hinzuzusetzen, so müssen wir doch jene theatralische Verunstaltung des Stückes, die ihm so herrliche, wohlgegliederte Theile ausschneidet, ohne dafür nur den geringsten Ersatz zu bieten, mit höchster Entschiedenheit als der Kunst unwürdig, als eine wahre Lästerung des die wundervolle Dichtung durchziehenden reinen Geistes zurückweisen, dürfen wir uns auch nicht verhehlen, daß Schiller und Goethe selbst an dieser grausamen Verderbung den allergrößten Antheil haben. Spielte ja in ähnlicher Weise Schiller dem Goethe'schen „Egmont“ mit, und zeugt auch Goethe's Bearbeitung von Shakespeare's „Romeo und Julie“ in sofern von keinem feinern Sinne, als er beim Ausschneiden einzelner kleinerer oder größerer Stellen sich nicht beruhigte, sondern einen Ersatz dafür zu bieten suchte, so hat er doch, von ungehöriger Sorge für die theatralische Wirksamkeit getrieben, gegen Shakespeare's Geist sich nicht weniger

verfündigt, als es bei der Bühnenredaktion seiner eigenen „Iphigenie" geschehen war. Doch kehren wir zur weitern Geschichte des Stückes zurück.

Bei der neuen 1806 begonnenen Ausgabe seiner Werke erlaubte Goethe sich in der „Iphigenie" — der betreffende Band erschien im Frühjahr 1807 — nur wenige, unbedeutende Aenderungen. Sie beschränken sich, Orthographie- und Interpunktionsverschiedenheiten abgerechnet, auf folgende wenige Fälle. I, 2 Vers 52 ein blutig Opfer (wie auch II, 2, 116 steht) statt ein blut'ges Opfer, I, 3, 36 deiner Ankunft statt deiner Abkunft (letzteres erscheint wieder in der vierzigbändigen Ausgabe), II, 1, 162 zu Delphi statt zu Delphis (vgl. oben S. 157), III, 1, 41 Aegisthens (wie II, 2, 84. 119) statt Aegisthus, V, 3, 35 vor Antheil statt für Antheil, V. V, 6, 72 Frieden statt Friede. Als bloße orthographische Verbesserung muß auch wohl gelten III, 1, 182 Stern- und Nebelhülle statt Stern und Nebelhülle. Dagegen aber sind III, 1, 80 Höllenreich statt Höhlenreich und IV, 2, 53 Umhergetriebnen statt Umhergetrieben nur Druckfehler, die sich aus der vom Verleger Göschen ohne Goethe's Willen und Vorwissen gedruckten Ausgabe in vier Bänden (1787—1791) fortgepflanzt haben; denn unglücklicherweise hat Goethe bei der neuen Ausgabe nicht die bessere Ausgabe in acht, sondern die schlechtere, an Druckfehlern reiche in vier Bänden zu Grunde gelegt, wodurch denn manche reine Druckfehler der letztern sich auf alle folgenden fortgepflanzt haben.

Zu Weimar übernahm nach der Schauspielerin Voß die unter Goethe herangebildete Amalia Wolff die Rolle der Heldin, in welcher sie auch im Jahre 1811 zu Berlin auftrat. „Madame Wolff spielt die Iphigenie mit so reiner Ganzheit", schreibt Zelter am 17. Mai, „daß alle, welche das Gedicht hinlänglich kannten, erst recht von der Schönheit desselben sind durchdrungen worden." Fast sechs Jahre später, am 11. Februar 1817, äußert derselbe: „Wer nicht wüßte, wie er dich lieben soll, mag die „Iphigenie" sehn; sie ist so eben gespielt worden. Alle Wahrheit und Güte der Natur hat sich über dies Stück ausgegossen. Es sind Menschen, an denen man die Menschheit, ja sich selbst verehrt, ohne sich geschmeichelt zu fühlen. Es ist ein religiöses Stück; es hat mich in Thränen gebadet und erbauet, wie viele andern. Das Haus war zum Erdrücken voll, und der Beifall unsäglich. Wolff's wurden beide herausgerufen, sie zuerst, dann auch er. Sie haben alle gewirkt, was möglich. Möchte nur keiner wollen,

was er nicht kann, und das Stück gar nicht verlangt und nicht leidet; denn es spielt sich alleine. — Dekoration und Kleidung waren neu, kostbar und angemessen. Orest in's Braune und Rothe, Pylades in's Hellblaue." Was Zelter sonst in demselben Briefe über „Iphigenie" äußert, beruht zum Theil auf Mißverständniß, doch unterläßt Goethe nicht, den Berliner Freund für die guten Worten zu loben und zu preisen, womit er das Stück so treulich geehrt habe. Höchst erfreut wurde der Dichter durch die im folgenden Jahre erscheinende Uebersetzung seiner „Iphigenie" in Neugriechischer Prosa durch den in Jena studirenden Griechen Joannes Papadopulos, der leider bald nachher auf der Rückreise nach der Heimat in Italien starb. „Wunderbar genug", bemerkt Goethe (B. 27, 338), „wenn man das Stück in dieser Sprache betrachtet, so drückt es ganz eigentlich die sehnsüchtigen Gefühle eines reisenden oder verbannten Griechen aus: denn die allgemeine Sehnsucht nach dem Vaterlande ist hier unter der Sehnsucht nach Griechenland, als dem einzig gebildeten Lande, ganz spezifisch ausgedrückt" — eine Aeußerung, die, wie so manche andere, zeigt, daß dem Dichter selbst seine Stücke, wenn sie sich von ihm abgelöst hatten, ganz fremd geworden, so daß er selbst am wenigsten im Stande war, sie richtig zu beurtheilen. Aber die bange Scheu, womit er vor dem Stücke, das ihn schmerzlich an schöne vergangene Tage erinnerte, seit lange zurückgehalten worden, war endlich geschwunden; er freute sich, daß er mit dieser, „Tasso", „Faust" und „Hermann" dem Herzen der Deutschen nahe gekommen war, wenn er selbst auch von allen diesen wundervollen Dichtungen nur die letztgenannte rein genießen konnte.

In der mit dem Jahre 1815 begonnenen neuen Ausgabe von Goethe's Werken erlitt „Iphigenie", die im Jahre 1816 im siebenten Bande erschien, nur ein paar unbedeutende Aenderungen. II, 1, 23 steht dort richtig träufelnd statt träufend; denn so oder traufend muß es heißen; die prosaische Bearbeitung bietet fehlerlos: Das von meinen Tritten träuft. III, 1, 231 findet sich hier Rauchwerk statt des frühern Räuchwerk. II, 1, 172 ist Diana statt Diane geschrieben, wie überall Clytämnestra, Elektra steht, Diana I, 1, 40. III, 1, 278, doch ist Diane I, 2, 75. 3, 201. 287. III, 3, 12 geblieben. III, 2, 25 ist richtig Stamme statt Stamm geschrieben, und diese Veränderung, wie alle eben genannten, in die folgenden Ausgaben aufgenommen. I, 2, 64. 107 steht edlen und Edlen statt edeln und

Edeln. Goethe wollte in der ersten Ausgabe überall edeln, wie er euerm, euern schrieb, setzte dies aber nicht gleichmäßig durch, wie er auch neben der Form Diane aus Versehen Diana stehn ließ. Sonst ist diese Ausgabe durch zwei sehr starke Druckfehler entstellt, IV, 1, 50 treibt statt trübt und V, 3, 16 Höhlen statt Höhen, wozu noch IV, 5, 24 in meinen Busen statt in meinem Busen hinzukommt.

Sehr geehrt und erfreut fühlte sich Goethe, als im Jahre 1821 zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Berlin der ihm seit seinen zum Theil in Weimar verlebten Knabenjahren bekannte Intendant Graf Brühl nicht allein einen Prolog von ihm verlangte, sondern auch seine „Iphigenie" mit Allerhöchster Genehmigung zur ersten Aufführung bestimmte, worin Frau Wolff wieder die „Iphigenie" darstellen sollte, in welcher Rolle im vorigen August noch Frau Schröder reichsten Beifall geerntet hatte.[1] „Grüßen Sie Madame Stich (welche die Muse im Prolog spielen sollte) zum schönsten, welche zu sehn ungern entbehre", schreibt Goethe am 12. Mai an Graf Brühl. „Auch Wolff's geben Sie ein gutes Wort; denn sie sind's doch eigentlich, welche mich zur Aufführung des Stücks, dem Sie jetzt so große Ehre gönnen, getrieben und genöthigt haben (?)." Die Vorstellung selbst, welcher die Ouvertüre zu Gluck's „Iphigenie in Aulis" vorherging, war ein wahrer Triumph der Kunst. „Die Iphigenia ist niemals", meldet Zelter am 8. Juli, „auch mir nicht von der Wirkung gewesen, als heut (am Tage der Eröffnung des neuen Schauspielhauses, am 26. Mai). Das Lied der Parzen hat jedes Herz erschüttert — man schien es noch nie gekannt zu haben."

Auf sinnige Weise wählte man, mehr als vier Jahre später, zu Goethe's goldenem Jubeltage, dem 7. November 1825, zur Feier des Tages, wo der so glänzend über Deutschland aufgegangene Dichter zum erstenmale Weimar betreten hatte, die Aufführung seiner „Iphigenie" in dem neuerbauten, erst vor zwei Monaten eingeweihten Hoftheater. Goethe selbst wohnte der Vorstellung bis zum dritten Akte mit inniger Zufriedenheit und Freude bei, und zog sich alsdann, der Mahnung des freundlich sorgsamen Arztes folgend, nur ungern zurück. Ein Festabdruck des Stückes nebst dem von Kanzler Müller verfaßten Prologe in klein Quart wurde auf Befehl des Großherzogs in fünfzig Exemplaren veranstaltet, und dem Dichter

[1] Vgl. den Bericht von Friedrich Schulz in den Haude- und Spener'schen „Berlinischen Nachrichten" 1820 Nro. 101, abgedruckt bei Nicolovius „über Goethe" S. 350 ff.

vorgelegt. Außer der schönen Ausstattung zeichnet derselbe sich nur durch einen unglücklichen Druckfehler gleich im zehnten Verse aus, wo es hier heißt:

Denn ach mich trennt das Meer von dem Geliebten.

Der Kanzler von Müller berichtet über diese Festvorstellung, durch welche Goethe als dramatischer Dichter und als langjähriger Lehrer und Leiter der Großherzoglichen Bühne auf gleiche Weise gefeiert wurde [1]: „Bis zum letzten Augenblicke war man in banger Ungewißheit geblieben, ob die Anstrengung und Aufregung dieses Tages ihm (Goethe) erlauben würde, dieser Vorstellung beizuwohnen. Als nun plötzlich einige Zuschauer im Parterre ihn in der ihm eigens gewidmeten, halb verborgenen Loge, gerade unter der Fürstlichen, entdeckten, lief die frohe Kunde: „Er ist da!", durch alle Reihen, und wirkte wie ein elektrischer Schlag auf Schauspieler und Zuschauer zugleich. Mit dem lautesten Beifallklatschen wurde im selben Nu die eintretende Großherzogliche Familie und der fast unsichtbar gegenwärtige Held des Tages begrüßt, und dies rauschende Festzeichen endlos wiederholt, als der aufgezogene Vorhang statt den erwarteten Hain Iphigeniens einen festlich dekorirten Saal und im Vordergrunde rechts Goethe's Büste auf lorbeerumkränztem Postamente überrascht erblicken ließ. Einen Prolog hatte die allgemeine Stimme gewünscht, aber niemand geahnet, da er in tiefster Stille, nur Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog bewußt, vorbereitet worden war. Madame Seidel, geborene Meyer, sprach ihn, und aus jedem ihrer Accente leuchtete hervor, wie rein und tief sie sich der Bedeutung des Mannes bewußt sei. Was von Herzen kam, drang zum Herzen, und rauschender Beifall lohnte die Künstlerin, als sie die Worte:

Wie schlang Er oft des Lorbeers heitre Kronen
Um ein erhaben Fürstenhaupt:
Nun wird Ihm selbst, auf's herrlichste zu lohnen,
Die edle Stirn mit ew'gem Schmuck umlaubt,

mit mühsam verhaltener Rührung sprach, und mit den Versen schloß:

So steigt auch uns ein neuer Tag hernieder,
Es grüßt die Kunst die neuen Bilder wieder,
Zu kühnstem Streben öffnen sich die Schranken;
Nur durch Ihn selbst laßt uns Ihm würdig danken!

Und fürwahr, würdig haben die spielenden Künstler Ihm gedankt;

[1] Vgl. die Schrift: „Goethe's goldner Jubeltag" S. 36 ff.

denn nie haben wir sein Meisterwerk „Iphigenie" trefflicher, harmonisch vollendeter aufführen sehn. Madame Jagemann als Iphigenie war ganz die heilig ernste Priesterin, die zartfühlende Schwester, das klar besonnene, mild edle Frauenwesen, das im furchtbaren Konflikt der Pflicht und Neigung nur der Stimme des reinen Innern folgt, und jede klügelnde Berechnung des Erfolgs entschieden ablehnt, wenn es gilt, sich selbst getreu zu bleiben. Ihr schönes Organ und lang geübte Kunstfertigkeit kam ihr bei dem so äußerst schwierigen Vortrag der Exposition des Stückes und der Monologen trefflich zu statten, und wir zweifeln, ob das furchtbar schöne Lied der Parzen je mit zarterer Schattirung jedes Motivs gesprochen werden könnte. Herr Oels als Orest übertraf sich selbst an Gediegenheit, edler Einfachheit und hinreißender Kraft des Spiels; mit wohlberechneter Mäßigung sparte er die volle Macht seiner Darstellung auf die schwierige Szene (erster Auftritt im dritten Aufzuge), wo die Furien (?) zum letztenmale den unglücklich Fluchbeladenen erfassen. Sein ermattetes, trefflich abgestuftes Hinsinken war meisterhaft, und als er nun im dritten Auftritte desselben Aktes Iphigenien und Pylades noch mit den träumerisch beklommenen Worten:

Seid ihr auch schon herabgekommen?

begrüßte, und dann, aus seinem Fieberwahnsinn allmählich erwachend, endlich mit befreiter Brust zu der geliebten Schwester sprach:

Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen
In deinem Arme reine Freude haben!

bebte, wie dort furchtbarer Schauer, so hier freudigstes Entzücken durch die Brust aller Zuhörer. Den klug besonnenen, mild berathenden Pylades, im lichten Gegensatze zu dem sturmbewegten Orest, faßte und gab Herr Durand trefflich. In Herrn Lorzing sahen wir einen willkommenen Arkas, dem Spiele der Hauptrollen in verständiger Mäßigung sich anreihend. Und Herr Graff als Thoas schien uns noch einmal in die schönen Zeiten zurückzusetzen, wo er die Rolle eines Nathan, Abbé de l'Epée, des Herzogs in „Eugenie", Wallenstein's und Shrewsbury unter Goethe's und Schiller's eigener Anleitung so vortrefflich gab. Sein Spiel, durchaus gehalten und gemäßigt, vereinte den rauhen, ehernen Charakter des Scythenkönigs mit der Würde eines ursprünglich tüchtigen und durch Iphigeniens milde Nähe erweichten und veredelten Sinnes, und in der Abschiedsszene galt die wehmüthig zarte Empfindung, die das Gemüth jedes

Zuschauers erfüllte, eben sowohl dem verlassen Zurückbleibenden, als den glücklich zur theuren Heimat Wiederkehrenden."

Im folgenden Jahre wurde Goethe herzlich erfreut durch die höchst günstige und einsichtige Würdigung, welche besonders seine „Iphigenie" und sein „Tasso", auf Veranlassung einer Französischen Uebersetzung seiner gesammten dramatischen Werke, im Pariser „Globe" fanden.[1] Als er um dieselbe Zeit, im Juli 1826, der vortrefflichen Berliner Sängerin Frau Milder-Hauptmann ein Prachtexemplar seiner „Iphigenie" verehrte, begleitete er dasselbe mit den bescheidenen, dankbar die gewonnene Gunst anerkennenden Worten (B. 6, 117):

Dies unschuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich erworben,
Erreichte doch ein höh'res Ziel,
Von Gluck betont, von dir gesungen.

Im folgenden März kam der von Zelter empfohlene Berliner Schauspieler Krüger nach Weimar, wo er von Goethe freundlichst aufgenommen wurde; aber auf seinen Wunsch, ihn als Orest in der „Iphigenie" zu sehn, konnte er unmöglich eingehn. „Was soll mir die Erinnerung der Tage, wo ich das alles fühlte, dachte und schrieb?" äußert er an Zelter. Den Eindruck, den das Stück vor zwei Jahren an seinem Ehrentage auf ihn geübt, wollte er sich durch wiederholte Ansicht desselben nicht trüben; er selbst hatte längst jedem theatralischen Genuß entsagt, und sich an jenem Tage nur durch den Wunsch, die Festordner und vor allen den Großherzog nicht zu verletzen, zum Besuche des Theaters bestimmen lassen. Eckermann berichtete ihm von Krüger's Auffassung und Darstellung des Orest das Vortheilhafteste, worauf Goethe bemerkte: „Das Stück hat seine Schwierigkeit. Es ist reich an innerm Leben, aber arm an äußerm; daß aber das innere Leben hervorgekehrt werde, darin liegt's. Es ist voll der wirksamsten Mittel, die aus den mannigfaltigsten Gräueln hervorwachsen, die dem Stück zu Grunde liegen. Das gedruckte Wort ist freilich nur ein matter Widerschein von dem Leben, das in mir bei der Erfindung rege war. Aber der Schauspieler muß uns zu dieser ersten Glut, die den Dichter seinem Süjet gegenüber beseelte, wieder zurückbringen. Wir wollen von der Meerluft frisch angewehte, kraftvolle Griechen und Helden sehn, die, von mannigfaltigen Uebeln und Gefahren geängstigt und

[1] Vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 91 ff. Goethe's Werke B. 33, 70 ff.

bedrängt, stark herausreden, was ihnen das Herz im Busen gebietet. Aber wir wollen keine schwächlich empfindenden Schauspieler, die ihre Rollen nur so obenhin auswendig gelernt haben, am wenigsten aber solche, die ihre Rollen nicht einmal können. Ich muß gestehn, es hat mir noch nie gelingen wollen, eine vollendete Aufführung meiner „Iphigenie" zu erleben. Das war auch die Ursache, warum ich gestern nicht hineinging; denn ich leide entsetzlich, wenn ich mich mit diesen Gespenstern herumschlagen muß, die nicht so zur Erscheinung kommen, wie sie sollten." Mit dieser Aeußerung, wie mit so vielen anderen, die er im gewöhnlichen Umgange that, war es Goethe nicht gar zu ernstlich gemeint. Um sich Krüger theilnehmend zu erweisen und ihn in seinem schönen Streben aufzumuntern, verehrte er ihm ein Prachtexemplar der „Iphigenie" mit folgender Widmung (B. 6, 132):

Was der Dichter diesem Bande,
Glaubend, hoffend, anvertraut,
Werd' im Kreise Deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd' es weit:
Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

Das Stück hatte indessen die Runde auf den Deutschen Bühnen gemacht, so daß Zelter dem Dichter im Oktober von einer in Nürnberg angesehenen, bei überfülltem Hause stattgefundenen Vorstellung desselben berichten konnte.

In der Ausgabe letzter Hand erschien „Iphigenie", von der im Jahre 1822 auch ein besonderer Abdruck veranstaltet worden war, im neunten Bande, nur mit der einen Veränderung, daß der sechsfüßige Vers im dritten Auftritt des ersten Aktes:

Des Oenomaus Tochter, Hippodamien,

hier zuerst, gleichfalls sechsfüßig, lautet:

Oenomaus Erzeugte, Hippodamien,

gegen die Deutsche Betonung, welche bei fremden Namen die vorletzte Silbe zu längen liebt. Daneben sind zu erwähnen die starken Formen gutes Raths, gutes Muthes, gutes Willens (**I**, 3, 245. 269), vergoßnes Mutterblutes (**III**, 239), gerechtes Gerichtes (**IV**, 5, 55) statt der auch sonst in der Ausgabe letzter Hand verdrängten, neuer-

dings aber hergestellten schwachen Formen guten Muths u. s. w. IV, 5, 25 Widerwille richtig statt Widerwillen. Sonst zeigen sich noch manche Ungleichheiten.[1] So finden wir I, 3, 197 richtig Trojens, wie Dianens, dagegen I, 1, 47. V, 6, 10 Troja's und III, 1, 251. Kreusa's. Diana und Diane lesen wir nebeneinander, eben so edeln und edlen. Daß Goethe in der ersten Ausgabe Diane und edeln wollte, ist bereits erwähnt. II, 1, 1 muß hierher, wie sonst überall sich findet, statt hieher geschrieben werden. Dagegen ist jetzt die Form fordern statt fodern überall hergestellt, nachdem von den drei Stellen, wo die erste Ausgabe noch die Form ohne r hatte, eine in der zweiten, eine in der dritten und eine in der Ausgabe letzter Hand verbessert worden. II, 2, 86 muß dieses Königshaus (vgl. V. 122. III, 1, 60) statt des hier unpassenden dieses Königs Haus geschrieben werden. Die frühere Schreibart, wo nicht selten die Theile eines zusammengesetzten Worts unverbunden nebeneinander gesetzt wurden, hat mancherlei derartige Irrungen herbeigeführt. Die älteren Bearbeitungen geben statt dieses Königs Haus des Atreus hohes Haus. Statt „Sohnes-Hand", wie schon die erste Ausgabe hat, lesen wir hier III, 1, 113 „Sohnes Hand". Beides läßt sich vertheidigen, letzteres aber möchte als das gewähltere den Vorzug verdienen. Die prosaische Fassung hat „ihres Sohnes Hand". Wir werden weiter, wo wir der Auslassung der Fürwörter in der metrischen Bearbeitung zu gedenken haben, hierauf zurückkommen. An zwei Stellen dürfte die richtige Lesart nach Anleitung der prosaischen Bearbeitung herzustellen sein. IV, 4 lesen wir jetzt die Verse Iphigeniens:

Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Theurer,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.

Hier scheint das dreifache sich doch gar zu anstößig[2], und vergleicht man die prosaische Bearbeitung, wo es heißt: „so wendet meine Seele — deinen fröhlichen, muthigen Worten sich nach", so dürfte kaum zu zweifeln

[1] Aus der vierzigbändigen Ausgabe sei hier des unrhythmischen Entschuldigung statt Entschuld'gung IV, 2, 78 gedacht.

[2] Sonst findet sich in Goethe's Prosa zuweilen sich aus Versehen wiederhohlt, wie B. 18, 43. 19, 106.

stehn, daß der Dichter gewollt habe: so wendet mir, o Theurer. Noch auffälliger ist V, 3, 65 das ungefüge auch in den Versen:

Das Loos der Waffen wechselt hin und her;
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte
Hat die Natur uns nicht gelassen,

wofür nach der prosaischen Bearbeitung doch herzustellen sein möchte.

Zwei Jahre vorher, am 6. Januar 1826, war die edle Frau, die den wilden Orest einst beruhigt und zu dieser Dichtung begeistert hatte, zum ewigen Frieden eingegangen. Mehr als sechs Jahre später sollte ihr der greise, noch immer schaffenskräftige Dichter folgen, nachdem er seinen „Faust" vollendet hatte, den Dritten im herrlichen Bunde; denn so lange Deutsche Sprache, Sitte und Bildung leben werden, so lange werden „Iphigenie", „Tasso" und „Faust" als die edelsten und reinsten Steine im Kronschmucke Deutscher Dichtung erglänzen.

II.

Vergleichung der verschiedenen Bearbeitungen der Goetheschen „Iphigenie“.

Den ersten Entwurf des Stückes bietet uns eine jetzt auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindliche, aus Knebel's Nachlaß stammende Handschrift in klein Quart (Ms. Germ. Quart 634). Auf dem blauen Umschlagsblatte befindet sich von Knebel's Sohn, dem Major K. W. von Knebel, folgende auf einer Mittheilung seiner Mutter beruhende Bemerkung: „Dieses eigenhändige Manuscript schenkte Goethe meinem Vater zum Zweck der Aufführung desselben auf dem damaligen Liebhabertheater zu Ettersburg bei Weimar. Mein Vater übernahm die Rolle des Thoas und Corona Schröter die der Iphigenia.“ Die beiden ersten Aufführungen der „Iphigenie“ fanden zu Weimar statt, die dritte, am 12. Juli 1779, zu Ettersburg. Aus der Aeußerung Goethe's in einem Briefe an Frau von Stein vom 11. Juli: „Sehen Sie, ob Sie machen können, daß Knebel morgen nach Ettersburg geht“, ergibt sich, daß er sich ungern zu dieser Vorstellung verstand; wahrscheinlich war er auf Merck nicht gut zu sprechen, mit dem er nicht wieder zusammen kommen wollte. Goethe dankte ihm für die Ueberwindung seiner Abneigung durch das Geschenk seiner „Iphigenie“. Auf dem Titelblatt lesen wir die Aufschrift: „Iphigenia auf Tauris“, von späterer, wohl von Knebel's oder seiner Gattin Hand. Die Handschrift besteht aus 88 mit einem mäßigen Rande versehenen Seiten. Die dreißig ersten Seiten, welche in der zweiten Szene des zweiten Aktes in der Rede des Pylades vor den Worten: „bös und gut: So ist“, abbrechen, sind auf demselben, mit gleich breitem Rande versehenen Papier von derselben Hand hintereinander geschrieben, offenbar von Goethe selbst. Dagegen ist das folgende, wie nicht bloß die Züge

der Handschrift, sondern auch die veränderte Orthographie zeigt, von einem ganz andern Schreiber, dem Goethe höchst wahrscheinlich aus seinem Entwurfe das Stück diktirte, und zwar lassen sich hier wieder drei verschiedene Abschnitte unterscheiden, die sich auch durch eine Abweichung der Orthographie verrathen. Hinter einander sind der Schluß des zweiten Aktes und der ganze dritte geschrieben, hinter welchem eine Seite weiß geblieben ist. Die drei ersten Akte waren, wie wir oben S. 143 bemerkten, bereits Mitte März fertig; Goethe hatte sie bis gegen Ende des zweiten in eigener Abschrift nach Weimar gebracht, wo er den Schluß des zweiten und den ganzen folgenden aus dem Entwurfe diktirte. In Ilmenau gelang ihm der vierte Akt, den er gleich nach der Rückkehr diktirte. Auch der fünfte, gleichfalls mit einer neuen Seite beginnende Akt ward in einem Zuge diktirt. Der Anfang des Stückes ist von Goethe mit Sorgfalt geschrieben, woher sich auch einige Abweichungen der Buchstaben von seinen gleichzeitigen rasch hingeworfenen Briefen zeigen. Die von Goethe selbst geschriebenen Bogen sind auch von Goethe oben zur rechten Seite numerirt. Das fünfte Blatt, die erste Seite des zweitens Bogens, trägt die Zahl 5, dagegen steht auf Blatt 9 die Zahl 6, auf Blatt 15 die Zahl 7, was sich daraus erklärt, daß Goethe, der zuerst die Blätter zählen wollte, später die Zahl 5 irrig für die Bogenzahl nahm. Ich habe die mit Genehmigung des vorgeordneten Ministeriums mir zu zwei verschiedenen Malen mit dankenswerthester Bereitwilligkeit übersandte Handschrift zweimal auf das sorgfältigste verglichen, und sie mit allen Ungleichheiten und Seltsamkeiten der Orthographie und Interpunktion abdrucken lassen. Nur habe ich offenbare Schreibfehler geändert, in diesem Falle aber die Lesart der Handschrift unter dem Texte angegeben. Auch habe ich den Gebrauch des ſſ und j eingeführt. Ersteres kommt nirgendwo in unserer Handschrift vor, j nicht in der ersten, von Goethe geschriebenen Hälfte, während in der zweiten Hälfte j und i (wie iener, ia u. s. w.) miteinander abwechseln. Die Namen, der redenden Personen, welche die Handschrift meistentheils abgekürzt gibt, habe ich regelmäßig ausgeschrieben. Sonst kann ich für die genaueste Wiedergabe der Handschrift einstehn.

Die zweite, in Verszeilen geschriebene Bearbeitung besitzen wir in der eigenhändigen Abschrift Lavater's, welche sich in der Herzoglichen Bibliothek zu Dessau befindet. Der treffliche, von Goethe höchstverehrte Herzog Franz Leopold Friedrich von Dessau stand mit Lavater in innigster

Verbindung, und dürfte diese Abschrift als ein Geschenk aus Lavater's Hand empfangen haben. Die erste Nachricht von dieser Handschrift gab ein ohne Namen des Verfassers in den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1834 Nro. 24 erschienener Aufsatz des Bibliothekars Prof. H. Lindner in Dessau: „Ueber Goethe's Iphigenia und einen wünschenswerthen Nachtrag zu Goethe's Nachlaß", worin jedoch die Angabe, wo die Handschrift sich befinde, und die Andeutung ihres Ursprungs vermieden ist. Sie besteht aus fünf saubern Pappbändchen in klein Folio (das Papier trägt das Wasserzeichen **H. Blum**), von denen jedes einen Akt enthält; das Ganze umfaßt 121 geschriebene Seiten, die fortlaufend gezählt sind. Die Namen der Personen, sowie die sonst vorkommenden Eigennamen sind mit rother, die schönen Aussprüche mit grüner Dinte überaus sorgfältig unterstrichen. Da diese Bearbeitung offenbar der dritten, wie sie in mehreren Handschriften aus dem Jahre 1781 vorliegt (vgl. weiter unten), vorhergeht, und wir wissen, daß Lavater im Juli 1780 Goethe's „Iphigenia" eigenhändig abschrieb (vgl. oben S. 146), so kann die Zeit der Abfassung unserer Handschrift nicht zweifelhaft sein. Die Mittheilung dieser kostbaren Handschrift verdanke ich der freundlichen Vermittlung des Herrn Prof. K. Böttger in Dessau, welcher die zur Uebersendung derselben nöthige Herzogliche Erlaubniß mir bereitwilligst auswirkte. Auf dem Titelblatt steht: „Iphigenie von Tauris", auf der Vorderseite des Umschlages des ersten Heftes: **Iphigenie auf Tauris von Goethe. I.**, auf den Umschlägen der folgenden Akte: **Iphigenie. II. III. IV. V.** Das Personenverzeichniß lautet: „Iphigenie, Tochter Agamemnons. Thoas, König in Thauris. Arkas, Vertrauter des Königes. Orest, Bruder der Iphigenie. Pylades, Freund des Orests." Am Anfange der Verszeilen finden sich häufig kleine Buchstaben, was wir im Abdrucke nicht angegeben haben, der sonst die Handschrift auch in Orthographie und Interpunktion genau wiedergibt. Die abweichenden Lesarten der Szenen im „Schwäbischen Museum" sind mit Ausnahme der rein orthographischen unter dem Texte angegeben. Da die Verschiedenheiten zwischen den beiden ersten Bearbeitungen nicht so sehr bedeutend sind, so geben wir nur einige Szenen im vollständigen Abdruck; die übrigen Veränderungen in der zweiten Bearbeitung finden sich in der unten folgenden Vergleichung aufgeführt.

Die Abschrift selbst leidet an manchen offenbaren Versehen. Gegen Ende des zweiten Akts ist eine große Stelle, wahrscheinlich zwei ganze

überschlagene Seiten, ausgefallen; es fehlt nämlich fast die ganze Hälfte des Gesprächs zwischen Iphigenie und Pylades, von den Worten Iphigeniens: „Er nennt den Vater", bis zu der mit „grausam an dem Wiederkehrenden gerächt" schließenden Rede des Pylades. Auch einzelne unentbehrliche Verse sind aus Versehen weggefallen. So fehlt II, 1: „Daß wo ich ein gesundes Ort betrete", IV, 4: „Das wie ein Widderhaupt in die See steht". Wahrscheinlich ist hierher auch die Auslassung der Worte: „Und mit mir eine Schwester, Elektra", I, 3 zu ziehen. Auch einzelne Wörter sind mehrfach ausgefallen. So lesen wir I, 2: „Und dieses ward", statt: „Und dieses Ufer ward", I, 3: „Einsamen zu folgen", statt „einem Einsamen", III, 3: „Das Licht", statt: „Das schöne Licht", „Die dich noch fest halten", statt: „Die dich noch fest, noch lebend halten", V, 3: „Eben dieser Göttin bestimmt", statt: „Eben dieser Göttin zum Opfer bestimmt". Verwechslungen einzelner Wörter finden sich sehr häufig. So steht I, 2: „Um ein geweihtes Grab verträumen", statt vertrauern, II, 1: „Ist es ein Geschick", statt im Geschick, „Durch die verworfnen Pfade", statt verworrnen, „sich mächtig unterhalten", statt nächtlich, „den Schmerzenszug langsamen Tods erwarten", statt verrathen, „Muth und Liebe", statt „Lust und Liebe", veranlaßt durch das vorhergehende Muth, „Mit seltner Kunst flickst du", statt flichst, „wohl überlegte Klugheit", statt Kühnheit, was wirklich früher geschrieben stand, aber geschlimmbessert worden, II, 2: „Gebunden, wie ich bin", statt Gefangen, „An dieser Freud' erkenn' ich", statt erkenne, III, 1: „Landmann" statt „Landsmann", III, 3: „Und segnend immer", statt sehnend, IV, 3: „Die weither strömende Fluth", statt hereinströmende, veranlaßt durch das folgende weither, IV, 4: „Ist er bestimmt", statt: „Ist der Mensch bestimmt", V, 3: „Was bleibt mir, um die Rechte meiner Freiheit zu vertheidigen?" statt „mir nun, die Rechte", „Soll ich die Götter", statt die Göttin, „von der ermunternden Menge", statt ermunterten, „Ich konnte wohl betrogen werden", statt könnte, „mit reinen Herzen", statt reinem, V, 4: „Den meinigen Stillstand", statt den Eurigen, V, 6: „Einen schönen Tod", statt schönern. Hierher gehört auch wohl V, 3: „Braucht's keiner Ueberlegung", statt keine. V, 6 lesen wir:

Und das dem Knabenweißager
Auf schweere Thaten,
Mit dieser Faust zuüben deutete,

statt dem Knaben Weissager und deuteten. Ein Mißverständniß muß auch in den Versen II, 1 obwalten:

Da deine Aeltern mir
Aus Liebe mehr, als aus Verwandtschaft
Die halb erstarrte junge Blüthe pflanzten,

wo der erste Entwurf in mir und pflegten hat. I, 3 heißt es:

Eine Weile ward
Dem Vater ein Sohn versagt . . und kaum
Ward gnädig dieser Wunsch erfüllt —

und gleich darauf:

Als neues Uebel schon bereitet ward,

wo der erste Entwurf an allen drei Stellen war bietet. An einigen Stellen findet sich auch eine irrige Interpunktion. So lesen wir II, 1: „Gedrückt in meiner Unschuld; ein bittrer Vorwurf", statt: „Gedrückt, in meiner Unschuld ein bittrer Vorwurf", „dem Ungeheuer; so dem Räuber", statt „dem Ungeheuer so, dem Räuber". I, 3 bietet die Handschrift:

Auf's Ungehoffte war ich nicht bereitet. Ich hätte sch
Ich hätte schweigen sollen; denn ich wußte,

wo Lavater vergaß, das: „Ich hätte sch" in der ersten Zeile zu tilgen.

Von der dritten Bearbeitung sind uns vier Handschriften bekannt, von denen mir aber nur drei in vollständiger Vergleichung vorliegen.

1) Die auf der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindliche, von mir in der Vergleichung mit G bezeichnete Handschrift in klein Quart (Nro. 1092) auf 145, mit rother Dinte oben gezählten Seiten; am untern Rande sind die Bogen mit großen Römischen Buchstaben bezeichnet. Eine andere Hand, die man für die von Goethe selbst halten könnte, hat an einigen Stellen das fehlerhaft Geschriebene verbessert. Die erste Nachricht von dieser aus dem Nachlasse des Herzogs Ernst II stammenden Handschrift gab Fr. Jacobs in den „Vermischten Schriften" I, 62 (1823), eine weitere Ausführung über ihr Verhältniß zur spätern Bearbeitung in der „Zeitung für die elegante Welt" 1832 Nro. 222—224, wieder abgedruckt a. a. O. VI, 429 ff. Die uns vorliegende genaue Vergleichung verdanken wir der zuvorkommenden Güte des allen Freunden des klassischen Alterthums rühmlichst bekannten Hofrath Prof. Dr. E. Wüstemann in Gotha. Wahrscheinlich kam die Handschrift im Jahre 1781 nach Gotha. Vergl. oben S. 147.

2) Die auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Oldenburg aufbewahrte Handschrift, mit dem Buchstaben O in der Vergleichung angedeutet, welche außer dem Titelblatt 164 Seiten in klein Quart enthält. An mehreren Stellen finden sich Radirungen und Korrekturen von der Hand des ersten Schreibers oder wenigstens von einer frühen Korrektorhand. Auf die Oldenburger Bibliothek kam sie wahrscheinlich mit der im Jahre 1792 gekauften Bibliothek des zu Hannover ein Jahr vorher verstorbenen Hofrath G. Fr. Brandes. Der von Ad. Stahr im Jahre 1839 veranstaltete Abdruck ist durch eine Unzahl von Fehlern verunstaltet, und völlig unzuverlässig. Herr Director Dr. Fr. Breier in Oldenburg, durch seine dem Shakespeare gewidmeten Studien und als tüchtiger Schulmann vortheilhaft bekannt, hatte die Güte, die Oldenburger Handschrift für mich sorgfältig zu vergleichen.

3) Die aus dem Nachlasse von Fr. H. Jacobi stammende, von mir der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar geschenkte Handschrift, welche in der Vergleichung unter dem Buchstaben W angeführt ist. Vgl. S. 147 f. Sie enthält außer dem Titelblatt 135 Seiten in klein Quart. Ich habe sie selbst auf das genaueste verglichen.

4) Bei dem von Goethe selbst noch verordneten Abdrucke der prosaischen Bearbeitung im siebzehnten Bande von Goethe's nachgelassenen Werken wurde eine Abschrift aus Goethe's Archiv benutzt, die jetzt daselbst verschlossen ruht. Durch sehr viele Stellen, wo diese Handschrift mit dem Abdrucke von Stahr in solchen Lesarten übereinstimmt, die nur in jenem fehlerhaften Abdrucke, nicht aber in der Oldenburger Handschrift stehen, bin ich zur Gewißheit gelangt, daß die Herausgeber von Goethe's Werken den Abdruck von Stahr zu Grunde gelegt, aber sehr häufig dessen Verbesserung nach der ihnen vorliegenden Handschrift versäumt haben. Ich habe diese Handschrift mit A bezeichnet, und an den Stellen, wo die Herausgeber nicht die Lesart ihrer Handschrift gegeben, sondern den Fehler in Stahr's Abdruck wiederholt zu haben scheinen, ein Fragezeichen hinzugefügt. Einen großen Theil jener Irrthümer habe ich in der Ausgabe von dreißig Bänden verbessert.

Keine der drei von uns vollständig verglichenen Handschriften ist ganz von Fehlern frei, die sich aber aus der Vergleichung und größtentheils schon von selbst ergeben. Die meisten Verschiedenheiten betreffen Unbedeutendes, die Auswerfung oder Setzung eines e und i, wie blut'gen

oder blutigen, Zutraun oder Zutrauen, eines r, wie forderu oder fodern, hierher oder hieher u. ä. Sonst ist wohl ein Wort verlesen oder ganz ausgelassen. Keine derselben scheint aus der andern geflossen zu sein, wenn nicht etwa die ungenügend bekannte in Goethe's Archiv verschlossene allen zu Grunde liegt; die Verschiedenheiten scheinen bloß den Abschreibern anzugehören, und auch der gleiche Schreibfehler errette statt errettete in der Oldenburger und Weimarer Handschrift dürfte nicht aus derselben Quelle herzuleiten, vielmehr in beiden Abschriften aus demselben Versehen entstanden sein. Beim Abdrucke habe ich die Weimarer Handschrift zu Grunde gelegt, der ich auch in der Orthographie und Interpunktion vollständig gefolgt bin; nur an den Stellen, wo die Weimarer Handschrift durch offenbare Schreibfehler entstellt ist oder die Vergleichung mit dem ersten Entwurf zu Gunsten der in anderen Handschriften vorliegenden verschiedenen Lesart spricht, bin ich von ihr abgewichen, und habe die Lesart der Weimarer Handschrift unter den Text verwiesen. Zur leichtern Uebersicht der Abweichungen der zweiten und dritten Bearbeitung vom ersten Entwurf haben wir diese mit Ausnahme der verschiedenen Orthographie und Interpunktion in den beiden ersteren durch den Druck hervorgehoben. Die Veränderungen sind gesperrt gedruckt, Auslassungen durch *, Einschiebungen durch [ ] bezeichnet.

Wenden wir uns nun zur Vergleichung der verschiedenen Bearbeitungen, so ist die zweite nur eine rasch hingeworfene Umschrift des ersten Entwurfes in sehr ungleiche Verszeilen, welche außer den durch den Vers gebotenen Veränderungen verhältnißmäßig wenige Abweichungen zeigt, und selbst in jener Beziehung hat Goethe keine gleichmäßige Sorgfalt angewandt, da an manchen Stellen der Vers auf die leichteste Weise lesbar gemacht werden konnte, wo wir jetzt mehr oder weniger Anstoß nehmen müssen. Durchgreifend herrscht der jambische Vers vor, und zwar in der verschiedensten Länge, vom einfachen Jambus, wie: „Leb wohl!“, „Ich bin's!“, „Und brauch's!“, bis zu sieben- und achtehalbfüßigen Versen, wie:

Gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume. —
Der seinen Namen liebt und die Olympier verehrt.

Statt des Jambus tritt häufig der Anapäst ein, und zwar nicht selten, wo er mit leichter Mühe wegzuschaffen war, wie

Welch eine Verwünschte du nährst und schützest —.
Ich bin aus Tantal's merkwürdigem Geschlecht. —
Sein Name war Plisthenes —.
Im Oheim ermorden sollte.

Ja zuweilen ist durch ein vorgeschobenes Wort oder Einfügung eines elidirten e oder i ein Anapäst, der sich selbst im letzten Fuße findet, erst hineingebracht worden, wie:

Die Stadt verderbt ist, hab' ich [noch] nie vernommen. —
Nur dich, mein Pylades, [ach] so ungern —.
So hab' ich wenigstens geruhigen Tod.

In manchen Versen fehlt eine Sylbe, wie:

Gewährt zu sein. * Ruhig waren unsre Hallen. —
Ob diese Gefangenen auf ihre Flucht * heimlich sinnen.

Neben den jambischen Versen finden sich aber auch unzweifelhafte trochaische, wie:

Weiß ich nicht. — Unnütz sein ist todt sein. —
Uebermuth und Untreu stürzten ihn. —
Dies sind meine Ahnherrn und die finstre Nacht —.

Statt des Trochäus tritt nicht selten der Daktylus ein, wie:

Weinten lieblichen Balsam. —
Frohe Rückkehr, und ich indeß nicht achtend —.
Tausend Ränke gehn jeden Tag durch meine Seele.

So fängt besonders der Monolog Iphigeniens **I**, 4 und die große Rede derselben **III**, 1: „Deinen Rath ewig zu verehren", trochaisch an; in letzterer ist der erste Vers unrhythmisch, obgleich er leicht hätte hergestellt werden können, etwa:

Deinen Rath, o Tochter Lato's, ewig zu verehren,

oder wollte der Dichter mit kleineren Versen beginnen, so konnte er ihn in zwei Verse theilen. Zuweilen fehlt eine Silbe, wie in

Aufbewahrt bleibe. —
Kühnen Thaten nachdenken.

An sehr vielen Stellen wäre der trochaische Vers sehr wohl durch eine andere Abtheilung oder sonstige leichte Veränderung zu vermeiden gewesen, wie:

Wenn ich mein Haus und meiner Eltern Namen
Je verbarg, o König,

wo je zum ersten Verse zu ziehen war.

Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen
Götterworten zu versprechen,

wo der erste Vers mit herrscht enden sollte.

Mich wünscht' ich bald nach Troja —
Ihn bald her — Es kam der Tag . . . .

könnte ganz jambisch gemessen werden, wenn die Worte ihn bald her zum ersten Verse gezogen würden. In dem Verse:

Seines Vaterlandes frohen Tag gesehen,

war leicht des Vaterlandes zu schreiben.

Fragen wir nun nach den Mitteln, deren sich Goethe bei der zweiten Bearbeitung zur Herstellung der meist jambischen Verse bediente, so ist hier zunächst die Elision des in der Mitte des Wortes stehenden e und i zu erwähnen, wie Abgeschiednen, Vergangnen, unsre, ew'ge, heil'ge, blut'ge, Priestrin. Aber es fehlt auch nicht an Stellen, wo die Elision dem Verse zum Trotz unterlassen wurde oder gar in unserer in solchen Dingen nicht ganz genauen Abschrift ein i oder e gegen den reinen Jambus eingeschoben wurde, was an anderen Stellen mit gutem Fug zur Herstellung des Verses geschah. Ohne Zweifel lag es in Goethe's Absicht, diese wandelbaren Vokale überall nach dem Bedürfnisse des Verses zu behandeln, aber es unterblieb die vollständige Durchführung. Das stärkste Beispiel eines eingeschobenen e ist: „Das Schwereste von meinem Schicksal." Statt Nachgottheit tritt das leichtere Nachegottheit ein. Das e von es findet sich ein paarmal elidirt. Auch in der Endung wird e nach dem Versbedürfniß bald ausgelassen, bald hinzugefügt, wie Seel' ist, hör' auf, heut mit dir, erzeugt nicht, gebilliget, führest, des Glückes, mit Fleiße u. s. w. Am Ende des Verses finden sich die Genitiv- und Dativendung e und es regelmäßig unverkürzt, wogegen die Infinitive der auf einen Vokal, Diphthongen oder h ausgehenden Zeitwörter fast durchweg ihr e verlieren. Statt vergißt steht einmal vergissest am Ende des Verses. Der mit der Präposition zusammengezogene Artikel tritt mehrfach wieder vollständig ein, wie in das Haus, von dem Parnaß, von dem Bruder, vor dem Parnaß, in dem (den) Hinterhalt (V, 1), dagegen zum Olympus statt

zu dem Olympus, in's Geheimniß statt in das Geheimniß. In Bezug auf die hinzugefügten oder abgefallenen Endungen sind zu bemerken deß statt dessen, dies statt dieses, Mittlerbruder statt mittlerer Bruder, Orest statt Oresten, den Schmerzen, nicht am Ende des Verses statt den Schmerz, nicht, wogegen umgekehrt Schmerz um mich, statt Schmerzen um mich, ferner ein edleres Gefühl, kein höheres Geschenk, ein lang verschwiegenes Geheimniß statt der abgekürzten Formen, aber umgekehrt unser ganz Geschick statt unser ganzes Geschick. Ohne Versnoth findet sich I, 3 ein näher Band statt ein nähres Band. Am Anfange des Verses ist einmal darum statt drum eingetreten; statt den Deinigen findet sich den Deinen.

Als weiteres Mittel zur Versbildung nennen wir die Umstellung. Wir gedenken zunächst der Voransetzung des Genitivs, wie: „Des Todes Vorbot", statt „Vorbote des Tods", „von unsers Hauses Schreckensbrand", „der Göttin Gnadenhand" statt „die Gnadenhand der Göttin", „der Rachegeister erschreckliches Geleit" statt „das fürchterliche Geleit der Rachgeister", „des Lebens dunkle Decke" statt „die dunkle Decke des Lebens", „auf des Blutes Pfade" statt „auf dem Pfade des Bluts", „des Opfers Beschleunigung" statt „Beschleunigung | Des Opfers", „der Fremden wegen" statt „wegen der Fremden", „guten Muthes voll" statt „voll guten Muthes", „und seiner Waffen Glück" statt „und das Glück seiner Waffen". Doch ist diese Umstellung keineswegs überall angewandt worden, wo der Vers sie forderte. So lesen wir unverändert I, 2: „An den Stufen Dianens", III, 1: „Aus den Wunden der Mutter". Dagegen hat der Dichter sie auch ein paarmal treffend da angewandt, wo der Rhythmus des Verses keine Veränderung erleidet, wie I, 2: „an des Lethe's Ufer" statt „an dem Ufer Lethe's", II, 1: „Apollens Wort" statt „das Wort Apoll's". Von anderen Umstellungen bemerken wir folgende: „Jedem Fremden sonst" statt „sonst jedem Fremden" (I, 2), „in meine Hände dich" statt „mich in deine Hände" (I, 3), „genug dir sein" statt „dir genug sein" (II, 2), „mir die Asche" statt „die Asche mir" (III, 1), „den Betrug mir" statt „mir den Betrug" (IV, 3), „nach der See | Sie" statt „sie nach der See" (V, 5), „schon sich zeigte" statt „sich schon zeigte", „zeigt noch die Schramme sich" statt „zeigt sich noch die Schramme" (V, 6), „deine Rechte mir" statt „mir deine Rechte" (V, 7),

„hier wider ihren Willen“ statt „ihr wider Willen hier“ (I, 3), „sinnest du, o König, mir“ statt „sinnst du mir, o König“ (V, 3), „seh’ ich, o König dich“ statt „seh ich dich, o König“ (V, 5), „wer heimlich sie schmiedet“ statt „sie heimlich“ (IV, 1), „an den Söhnen nicht“ statt „nicht an den Söhnen“ (II, 1), „auf ihre Wege nicht achtend“ statt „nicht achtend auf ihre Wege“ (I, 3), „am wenigsten der König“, was auch die neueste Gestalt des Stückes bietet, statt „der König am wenigsten“ (I, 2), „genährt mit Höllenschwefel“ statt „mit Höllenschwefel genährt“ (III, 1), „ist zugethan“ statt „zugethan ist“ (I, 2), „Enthaltet um meinetwillen | Die Hand vom Schwert“ statt „Enthaltet die Hand vom Schwert um meinetwillen“ (V, 6), „auf eine Weile | Den Mitgenuß des ewig leuchtenden Himmels“ statt „den Mitgenuß eine Weile“ (I, 4), „nur Vorbereitung sind zu jenem Schattenleben“ statt „nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben sind“ (I, 2), „weder Freude kann noch Hoffnung | Darinn gedeihn“ statt „weder Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann“ (I, 2), „bis meiner Neugier du genug gethan“ statt „bis du meiner Neugier genug gethan“ (II, 2), „scheint keinem mehr von uns er recht zu trauen“ statt „scheint er keinem von uns mehr recht zu trauen“ (I, 2), „du würdest dich“ statt „würdest du dich“ (I, 3), „hab’ ich bisher“ statt „bisher hab’ ich“ (II, 1), „daß von dem heil’gen Werk, eh’ es begangen wird, | Er Nachricht habe“, statt „daß er von dem heiligen Werk, — [die] Nachricht habe (IV, 2), „abgeredet haben wir“ statt „wir haben abgeredet“, „nicht mehr darf sie ihm“ statt „sie darf ihm nicht mehr“, „nie hab’ ich“ statt „ich habe nicht“ (V, 3), „daß Agamemnon’s Sohn du“ statt „daß du Agamemnon’s Sohn“ (V, 6), „ja gegen dich ist ein Betrug auf der Bahn“ statt „ein Betrug ist gegen dich auf der Bahn“, „durch ihren Sohn ist sie gefallen“ statt „sie ist durch ihren Sohn gefallen“ (V, 3). Der Wohllaut hat II, 1 die in der neuesten Bearbeitung wieder hervortretende Aenderung „wird’s mir“ statt „wird mir’s“ veranlaßt. Um das Fürwort stärker hervorzuheben, wird auch demselben vorangestellt III, 1: „Auch sie ist aus dem Lande der Hoffnung abgeschnitten“, III, 2: „So bin auch ich willkommen“, und III, 3: „Seid auch ihr schon herabgekommen?“ Des Sinnes wegen, weil auf dem Worte „Ehre“ der Nachdruck liegen soll, finden wir III, 1: „Ehr’ und Lieb’“ umgestellt, wie es auch in der dritten Bearbeitung heißt, statt „Lieb’ und Ehr’“. Aus demselben Grunde heißt es I, 3: „Zwar seh’ ich nicht“ statt:

„Ich seh' zwar nicht"; auch dieser Aenderung, wie manchen anderen, begegnen wir in der neuesten Gestalt des Stückes.

Durch Einschiebung oder Wiederholung eines oder mehrerer Wörter wird der Vers mehrfach, besonders häufig am Anfange des Stückes, ausgefüllt.

I, 1: [Hin,] wo die Spiele der Mitgebornen —.
[So] fällt er. —
[O] ewig reine Göttin! Retterin!
Dir sollte [— dir] mein Leben —.
Die du vom Tode [mich] gerettet. —

I, 2: Von einer güt'gen Gottheit [schnell] gerettet.[1] —
Und [durch] vorsetzlich Mißverstehn. —
Aus hingeworfnen Worten [wohl] gespürt. —
Wie? Sinnt der König [dann], was [nie] kein Mann[2] —
Je denken soll?

I, 3: Einige Rast schien [nun] dem Hause Tantal's —.
Die Stadt verderbt ist — hab' ich [noch] nie vernommen.[3] —
[Des] guten Raths und der Vernunft. —
Unerschüttert wie [ein] Felsen ist —.

I, 4: Enthalte [du] vom Blute meine Hände.

II, 1: Nur dich, mein Pylades . . [ach] so ungern —.
Wenn [hoch empor] die Priesterin das Beil
Schon hebt. —
[Ach!] unter einer Mutter —.
[Du] deine Lust in meine Seele spieltest. —
Diana sehnt sich lange
Von diesem Ufer der Barbaren [weg]. —
Die Quelle [mag] vertrocknen.[4] —
Seit [hier] ein fremdes, göttergleiches Weib —.

II, 2: Und jede Freud' und [jeder] Schmerz.

[1] Das eingefügte schnell ist hier zu matt und bedeutungslos.

[2] Der Vers forderte nicht unbedingt einen solchen Zusatz, doch liest sich der Schluß freilich leichter, wenn das kein durch das scharfbetonte vorhergehende nie geschwächt wird. Aber seltsam ist das nie bei nachfolgendem je.

[3] Hier wie im viertfolgenden Verse kommt durch den Zusatz ein rascher Anapäst hinein. Das eingeschobene noch ist nicht ohne Anstoß.

[4] Ein mögen ist vorhergegangen.

III, 1: [Euch] zu erhandeln, versagt mein Herz. —
[O] sag' mir: Fiel der große Agamemnon —.
Dein Bruder [hat] gesagt. —
Und die Gefahren [all'] mit ihrer Feuerzunge. —
Laß! [Laß!] Ich rathe dir's.
Wie Herkul will ich Unwürdiger [sterben]. [1] —
O nehmt [, ihr Götter, nehmt] —. [2]
O komm [, komm] kinderlos —.
Laß ab! [Laß ab!]
III, 2: Und führest [du] die Mutter —. [3]
III, 3: Mit sanften Pfeilen auch [so] schnell herab!
IV, 1: Denn seine Seel' ist still [und] er bewahrt —.
[Hin] nach der See, wo das Schiff —.
Was ich sagen soll, wenn [nun] —.
IV, 4: Und wenn du ihn gerade [wieder] abgewiesen hättest. [4] —
Und du, o Heilige, [wann] wendest [du] —. [5]
[Sich] vor der Seele vorüber. [6]
IV, 5: Ich hört' es oft! [Ich hört' es oft!] [7]
V, 2: [Ja!] Güte lockt jeden verwegenen Wunsch herauf! —
Ich habe sie nie [gebraucht], ich werde
Sie nie gebrauchen.
V, 3: [O] könntst du sehn. [8] —
V, 6: Befreit mich von [der] Sorge —.
V, 7: Du hast bekannt, daß sie das [heil'ge] Bild —. [9]
[Sind] durch das kindliche Vertraun beschämt. — [10]
[Und] sanfter schwellt der Wind die Segel.

[1] Der Infinitiv sterben wird im zweitfolgenden Verse mit besonderer Kraft wiederholt.

[2] Die hier mit Recht eingeschobene ausdrückliche Anrufung der Götter wird in den späteren Bearbeitungen vermißt. IV, 1 ist einmal die Anrede: „Unsterbliche!" als selbständiger Vers eingefügt.

[3] Die frühere Fassung: „Und führst die Mutter", wäre metrisch unanstößig, aber der Dichter wollte hier der Abwechslung wegen einen längern Vers setzen.

[4] Vielleicht ist wieder aus dem vorhergehenden Vers in den Text gekommen.

[5] Die hier eintretende Frage erweist sich als ungeschickt.

[6] Das Zeitwort zieht ist vorhergegangen.

[7] Der kurze Vers mit einem einmaligen: „Ich hört' es oft!" schien gegen seine Umgebung zu sehr abzufallen.

[8] Im Entwurf steht: „Könntest du sehen."

[9] Das Beiwort ist sehr müssig, da der Genitiv „der Göttin" unmittelbar darauf folgt.

[10] Das Zeitwort sind ist aus dem vorhergehenden wiederholt.

Auch durch Auslassungen einzelner Wörter ist nicht selten die Versform hergestellt worden.

I, 3: Daß der du unter vielen gnädig bist —.[1]
Nun — komm' ich her[2] — in diesen Tempel,
Wo ich so oft gefleht für Sieg,
Für Sieg gedankt.[3] —
Bietst du zu große Ehre . . König![4] —
Thu' deine Pflicht. Ich werde meine thun.[5]

II, 2: Laodamas den Bruder. Ihn verfolgen
Nun um der Blutschuld willen die Furien.[6]

III, 1: O sag mir: Fiel der große Agamemnon —.[7]
O lasse mich![8]

IV, 2: Um deint- und unsertwillen wünsch' ich es.[9]

V, 3: Der Fürstin willst du rasch gebieten? —[10]
Erst meinen Aeltern — dann einer Gottheit. —[11]
Ob ich red' oder schweige, kannst du wissen, was ich denke. —[12]
Wenn zu den Meinen Rückkehr zubereitet wäre.[13]

V, 6: In böse Knechtschaft bringe.[14] —
Ließ ihn als Kind auf eine Stufe stürzen.[15]

V, 7: War seine Antwort.[16]

Von sonstigen des Verses wegen gemachten Aenderungen nennen wir zuerst den freilich nicht immer den Ausdruck verbessernden Gebrauch einer Präposition statt des bloßen Genitivs. Hieher gehören I, 3:

[1] Statt „gnädig [und freundlich] bist".
[2] Statt „komm' ich [hier]her".
[3] Im ersten Entwurfe steht „um Sieg gebeten [und] für Sieg gedankt".
[4] Statt „[o] König". Goethe wollte die Anrede mit dem folgenden verbinden; sonst hätte er leicht „Ehr', o König" schreiben können.
[5] Vor „meine" hat der erste Entwurf den bestimmten Artikel.
[6] Statt des frühern, das Wort „Bruder" durch Versehen ungeschickt wiederholenden: „[Und] nun verfolgen den Bruder"
[7] Statt „[es] fiel".
[8] Der erste Entwurf bietet hier das stärkere, aber etwas harte: „O laß mich! laß mich!"
[9] Statt „um deint[willen] und unsertwillen".
[10] Am Anfange des Verses ist „und" weggefallen.
[11] Auch hier hatte der erste Entwurf vor „dann" noch ein „und".
[12] Statt „kannst du [doch] wissen".
[13] Der erste Entwurf hat nach „den Meinen" noch ein „mir".
[14] Statt „in [die] böse K. b."
[15] Vor „stürzen" sind hier die Worte „aus ihren Armen" ausgefallen.
[16] Statt „[So] war s. A."

„Wie voll von gutem Willen“ statt „wie voll guten Willens“, II, 1: „Erinnerung | An schöne Zeiten“ statt „Erinnerung schöner Zeiten“, „Erinnere (sic) mich nicht an jene schöne Tage“, statt „jener schönen Tage“. Umgekehrt findet sich V, 3: „Euer einer“ statt „einer von euch“. Hier möge auch gleich der daselbst kurz vorhergehenden treffenden Aenderung „Calchas' Hand“ statt „Calchas in seiner Hand“ gedacht werden. Statt des bestimmten Artikels findet sich das hinweisende Fürwort. So lesen wir I, 2: „an diesem unwirthbaren Ufer“ statt „am unwirthbaren Ufer“ (die Worte bilden einen Vers für sich), IV, 1: „aus diesem heil'gen Hain“ statt „aus dem heiligen Hain“. An einer andern Stelle: „Vor so vielen Jahren hier in diesem Tempel fandst“, statt „im Tempel“ (I, 2), war das Versmaß nicht bestimmend. Statt „jed Gesetz“ steht V, 3 am Anfange des Verses „ein jegliches Gesetz“. I, 3 heißt es jetzt:

Die Götter haben ihrer Tafel, ihres Umgangs,
Ihn ihres Rathes werth geachtet,

statt „und Rathes werth geachtet“. Daselbst findet sich „König oder Knecht“ statt „König oder Geringer“, „dem Bruder einen Sohn entwandt“ statt „einen Sohn des Bruders entwandt“, „hocherzürnt auf meinen Vater“ statt „auf meinen Vater erzürnt“. Statt des einfachen Zeitworts tritt wohl ein zusammengesetztes ein oder umgekehrt. I, 3 „erzogen hatt'“ am Anfange des Verses statt „auferzogen hatte“, II, 1 „zum Tode fortzuführen“ statt „zum Tod zu führen“, II, 2 „zu tragen“ statt „zu ertragen“ (am Ende des Verses). Wenn sich V, 7 „ein Lager bereiten“ findet statt „ein Lager zubereiten“, wodurch ein Anapäst hereinkommt, so dürfte dies ein bloßer Schreibfehler sein. II, 1 ist des Verses wegen „von mir hinwegzunehmen“ statt „von mir wegzunehmen“ geschrieben. V, 3 heißt es jetzt: „Wähl' einen aus den Edeln deines Heeres aus“, statt „deines Heers heraus“. Statt „mangelt“ steht I, 2 am Anfange des Verses „entbehrt“, V, 3 „eine Menge | Von Künsten zugesellet“ statt „gegeben“, III, 1 „hat gerettet“ statt „rettete“. V, 7 bietet unsere Handschrift „lüstert's oft“ statt „lüstet's öfter“. An der Stelle des schwachen „und Dianen vor andern“ lesen wir hier die kräftige Anrede „vor andern dich, Diana“, wie II, 2 „willkomm, willkommen Ton!“ statt „o willkommner Ton!“

Neben diesen durch den Vers gebotenen Aenderungen findet sich eine Anzahl anderer davon ganz unabhängiger, durch sonstige Gründe veranlaßter.

Hier gedenken wir zunächst der Auslassungen, unter denen die bedeutendste sich im Monolog des Thoas V, 2 findet, wo hinter „hätte" im ersten Entwurf noch die Worte stehen: „für ihr eigen Schicksal gedankt, wenn sie in meiner Vorfahren rauhe Hände gefallen wäre, und hätte". III, 3 sind nach „dem Liebsten auf der Welt" die nicht durchaus nöthigen Worte „was sie noch für mich trägt", ausgefallen. Gleich im ersten Monolog fehlt „immer" in den Worten: „Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken." Der Zusätze finden sich sehr wenige. In der mit „den edlen Stolz" beginnenden Rede des Arkas I, 2 sind am Schlusse die Worte: „Das nennst du unnütz?" aus dem vorhergehenden mit besonderer Kraft wiederholt. II, 2 wird gleich im Anfange nach den Worten „vergleichen soll" die auch in der dritten Bearbeitung sich findende szenarische Bemerkung eingefügt: „Sie nimmt ihm die Ketten ab." Zweimal ist ein 's zugesetzt, I, 3: „Du hast mit keinem ungerechten Mann (sic) zu thun", nach „hast", und IV, 4 in den Worten: „Und ich gesteh's", wogegen einmal das 's umgestellt ist, I, 1 „wird's mir" statt „wird mir's", wie auch II, 1 steht. Statt „uns allen gutes Zeichen" lesen wir in unserer Handschrift: „Wie war's (wär's?) uns alles Guten Zeichen!" was kaum als Verbesserung gelten kann. Ebenso verhält es sich mit den Worten des Pylades II, 1:

Schau — Hier
In diesen heil'gen Hain wagt keine (Furie) sich,

statt „schon hier". Mehrfach wird statt eines und ein anderes Wort aus dem vorhergehenden kräftig wiederholt. I, 2: „Wer die Unglücklichen — so oft zurückgeschickt?" II, 1: „In meinen Bann gezogen." IV, 3: „Kam das rasche Glück über mich." IV, 4: „Die beste, die schönste." V, 6: „Du dieser Bruder bist."

Betrachten wir die weitern Veränderungen nach den einzelnen Redetheilen, so finden wir einigemal die Mehrzahl statt der Einzahl eingeführt. I, 2: „Willkommen Opfern" statt des passendern „willkommnem Opfer". „Meist ist das der Weiber Schicksal — — und | Vor allen meins" (sic), statt des edlern „des Weibes". III, 3: „Und laßt den Wind, der unsre Segel schwellt", statt „unser Segel". Man möchte alle drei Aenderungen gern als Fehler der Abschrift bezeichnen. Ueber die schon in dieser zweiten Bearbeitung sich findende Aenderung von „Ankunft" in „Abkunft" (I, 3) vergleiche weiter unten bei der neuesten Gestalt des

Stückes. Daselbst ist „im Oheim" statt „in Geheim" eine unzweifelhafte, auch später aufgenommene Verbesserung. Auch lesen wir hier schon „die des sich rühmen kann", statt „das", und „folge mir" statt „folge nur". Der mit der Präposition verschlungene bestimmte Artikel tritt an mehreren Stellen hinzu. I, 1: „Zum ew'gen Dienste" statt „zu ewigem Dienste". II, 1: „Vom ew'gen Schicksal". II, 2: „Im unsel'gem Streit" („Streit" ist ein durch das kurz vorhergehende Vorkommen des Wortes veranlaßter Schreibfehler) statt „in unseligem Zwist". III, 1. „Im tiefen Herzen", wie auch die dritte Bearbeitung hat, dagegen umgekehrt daselbst „in gleichem Fall", was auch die neueste Gestalt des Stückes bietet, statt „im gleichen Fall". I, 3 ist der bestimmte Artikel in den den Vers beginnenden Worten „gegen Fremde" ausgelassen, wodurch der Vers trochaisch wird. Mehrfach tritt der unbestimmte Artikel an die Stelle des genauer bezeichnenden Possessivpronomens. I, 3 „einem Vater" statt „meinem Vater", III, 1 „ein gräßliches Gelächter" statt „ihr gräßliches Gelächter", „ein gut Geschick" statt „ihr gut Geschick", IV, 5 „ein Bruder" statt „mein Bruder", dagegen umgekehrt V, 3 „meiner Seele" statt „einer Seele", V, 7: „dem goldnen Vließ und ihren schönen Pferden" statt „Vließe und den schönen Pferden". Wenn wir II, 1 lesen: „Allein ein Weib bleibt stets auf seinem Sinn", so dürfte „seinem" hier bloßer Schreibfehler für „ihrem" sein. V, 4 steht hier: „Wer ist es, der uns drohen darf?" wie auch die neueste Bearbeitung hat, statt „Er". Wenig ist über den Gebrauch des Beiworts zu bemerken. II, 2 steht hier: „Ich war dem ältsten immer mehr gewogen", statt „Aeltern"; die dritte Bearbeitung hat „ältesten". I, 2 lesen wir: „Sind unsre Waffen diese Zeit nicht glänzender" statt „glänzend diese Zeit". Das harte, später auf verschiedene Weise geänderte „in elend schweifende Verdammniß" heißt in unserer Bearbeitung „in noch elendere, | In schweifende Verdammniß". Von den Veränderungen des Zeitworts dürften nur die auch in die späteren Bearbeitungen aufgenommene von „tödtete" in „tödte" (I, 3) und II, 1 „soll nicht schuldlos", wie auch die neueste Bearbeitung statt „sollt'" hat, als Verbesserungen gelten dürfen, die übrigen meist als Schreibfehler zu betrachten sein. Wir lesen nämlich I, 2 „war dir freundlich" statt „ward", I, 3 „was mich ergetzt" statt „ergötze", „Götter sollen nicht" statt „sollten", II, 1 „von meinen Tritten trieft" statt „träuft", III, 1 „Auch sie ist aus dem Lande (sic) der Hoffnung abgeschnitten" statt

„abgeschieden", „Verhüllest du in deinen heil'gen Schleier" statt „verhülltest", „Sie gaben dir zu neuer Hoffnung Licht" statt „geben", V, 6 „und redlich sie gefunden" statt „befunden". Wenden wir uns zum Adverbium, so sind hier die glücklichen Verbesserungen „seltsam" statt „sattsam" (II, 1) und „weither" statt „weiter" (IV, 3) auch in die folgenden Bearbeitungen übergegangen. V, 3 lesen wir:

Apoll schickt sie von Delphos, hier
Das heil'ge Bild der Schwester wegzurauben,

statt: „Apoll schickt sie von Delphos her, das heil'ge Bild der Schwester hier zu rauben". Daselbst dürfte „die gern um Gnad' und Lohn" vor dem auch später beibehaltenen „die gegen Gnad' und Lohn" den Vorzug verdienen. „Willst du denn alles so gelassen wagen?" statt „nun" (IV, 2) findet sich auch in der neuesten Bearbeitung. III, 1: „Sprich deutlicher, damit ich's schnell erfahre", statt „bald", ist schon des Uebelklangs wegen nicht zu billigen, und ebendaselbst dürfte „ein neues Leben glücklich anzufangen", statt „freundlich", auf einem Schreibfehler beruhen. Auch das zweimalige „dann" statt „denn" III, 1 („So mag die Sonne dann") und V, 3 („Haben die Männer dann") ist keineswegs als Verbesserung zu betrachten. In Bezug auf die Präpositionen bemerken wir II, 1: „gewöhnt sich endlich | Zur Grausamkeit", vielleicht verschrieben statt „an Grausamkeit", I, 3 „wonach vergebens an dem rauhen Ufer | Der Fremde seufzt", statt des weniger passenden „warum", V, 7: „Bringst du die Schwester | Vom taurischen Gestade | Mir her nach Delphos", wie auch die dritte Bearbeitung hat, statt „mit". Bei den Konjunktionen ist nur das Schwanken zwischen wenn und wann zu bemerken: I, 1 „und wann Zerstörung ihr Haus ergreift", und III, 1 „wann man von seinem Tod' auch sagen könnte", statt „wenn", dagegen IV, 4 „und wenn du ihn gerade wieder abgewiesen hättest", statt „wann".

Endlich bleibt uns noch der Wechsel der Formen zu betrachten übrig. I, 2 „der freie Odem" statt „Athem", II, 1 „Tapfen" statt des bessern „Stapfen", V, 6 „Augenbrauen" statt „Augenbraunen", „Entsöhnung" überall statt „Entsühnung", wie auch „entsöhnen". Zweimal finden wir Clytemnestra statt Clytemnestre gesetzt, einmal umgekehrt, zweimal Diana, einmal Elektra statt der Formen auf e. Im Akkusativ ist einmal Dianen hergestellt statt Diana. Für Elektren, Clytemnestren hat unsere Handschrift Elektern, Clytemnestern, wie sie

euerm, euern, Mauern, dauert schreibt. Statt des Akkusativs Apollon findet sich einmal Apollen, ein andermal Apollo. Für Myzene ist einmal am Ende des Verses Myzen geschrieben. Ein großes Schwanken zeigt sich in den starken und schwachen Formen des Beiworts nach dem Artikel und dem Personalpronomen. So ist freilich die Himmlischen, die Beiden, deine freundlichen Worte, die schweren Thaten, die schweren Gewitterwolken, deine schönsten Strahlen hergestellt, dagegen beibehalten die fröhliche Sterne, die ewige Nebel, die heil'ge alte Gebräuche, die Unterirdische, ja einmal ist sogar die letzte Greuel statt die letzten Greuel geschrieben. Einmal findet sich „anderm festem Rath“ statt „festen“, wogegen „festem, grausamen Entschluß“ beibehalten ist. Durchweg ist Edeln statt Edlen geschrieben, wie auch versammelt statt versammlet. Die Form zween statt zwei findet sich **I**, 3. Für fragt steht mehrmal frägt, wie kömmt, das auch der erste Entwurf **II**, 1 hat, statt kommt (**IV**, 2), umgekehrt lad' (sic) statt lädt. Losgedrückt statt losgedruckt und zückte statt zuckte gehört wohl bloß der Handschrift an, die auch Schauer, schauern (dagegen schaudervoll), fodern statt fordern, hierher statt hieher, itzt und itzo statt jetzt und jetzo durchgängig bietet. Für ertrotzend ist einmal ertrutzend geschrieben. **III**, 1 finden wir „hie und da“ statt „hier“, dagegen **III**, 3 „es bedarf hier schnellen Rath und Schluß“ statt hie.

Aus allem bisher Angeführten ergibt sich, wie wenig diese zweite metrische Umschrift als eine mit ruhiger Sammlung gleichmäßig vollendete Bearbeitung gelten kann, wenn auch einzelne Versehen des ersten Entwurfs berichtigt, anderes glücklicher gefaßt ist; es fehlte bei diesem Versuche der rechte Geist, weshalb Goethe ihn auch später ganz auf sich beruhen ließ, und bei der dritten Bearbeitung auf den ersten Entwurf zurückging, indem er die nicht gelungene Abtheilung in Verszeilen ganz aufgab.

Wenden wir uns nun zur Vergleichung der dritten Bearbeitung mit dem ersten Entwurf, so hat Goethe das Verhältniß beider zueinander richtig dadurch bezeichnet, daß er dem Stücke noch mehr Harmonie im Stile zu geben versucht habe, ohne sich aber selbst damit genug zu thun, da es ihm an gehöriger Zeit und Sammlung gefehlt. Manches Harte und Ungefüge ist gemildert, mancher matte Ausdruck gehoben, oft ein anstößiger oder überkühner getilgt, häufig der schroffe Uebergang

glücklich geebnet worden, auch fehlt es nicht an einzelnen eingefügten treffenden Zügen.

Beginnen wir mit den unbedeutendsten Veränderungen, mit den Wortformen. Ausfall des e. In der Mitte der Wörter fällt das schwache zwischen zwei Konsonanten eingezwängte e meistentheils weg. So lesen wir jetzt willkommner, Erschlagnen, vergangne, gesprochnen, verlaßnen, Umgetriebnen, unsre, ältster statt der Formen mit e. Die wenigen umgekehrten Aenderungen, wie ungelegenen statt ungelegnen, mindesten statt mindsten, das zweimalige der andere statt der andre, das einmalige unsere statt unsre beruhen auf Versehen, und daß nicht überall das e gewichen ist, wie in Geschehene, erschlagener, ältestem, erklärt sich aus der flüchtigen Eile, mit welcher die Durchsicht unternommen wurde. Durch den Wohllaut bedingt sind die Formen Rachegeister, Rachegottheit statt Rachgeister, Rachgottheit, auch genug, wie einmal statt gnug hergestellt wird. Das e der Endungen em, en, et wird meistentheils weggelassen. So lesen wir jetzt erzeugt, bewahrt, gerührt, gehn, sehn, statt erzeuget, bewahret, gerühret, gehen, sehen, doch haben sich auch die Formen mit e zuweilen erhalten, ja einmal findet sich untergehn durch Versehen in untergehen verändert. Fast regelmäßig hat sich das e der Infinitivendung nach einem unmittelbar vorhergehenden Diphthongen erhalten. Gedeihn ist einmal in gedeihen verändert, dagegen entzwein beibehalten. In den Endungen auf eren, erem fällt nach einem Diphthongen das erste e weg, wie eurem, saurem, bedauren; einzeln steht die umgekehrte Veränderung vertrauern statt vertrauren. Statt innerm finden wir einmal innrem geschrieben, wogegen andern, das sich mehrfach findet, einmal an die Stelle von andren getreten ist. Im Genitiv hat Goethe ein paarmal ein e hinzugefügt: Glückes, Muthes, Vaterlandes, dagegen umgekehrt einmal Königs, welche Form sich mehrfach findet, statt Königes. Der Wohllaut scheint hier einzig entschieden zu haben. Man vergleiche ihres Stiefsohns Blut neben ihres Sohnes Hand, langsamen Tods verrathen neben des Todes Feierlichkeit. Aehnlich verhält es sich mit dem neutralen es. Statt ein älters Gesetz finden wir jetzt ein älteres G., dagegen vor allen meins statt vor allen meines am Schlusse eines Satzes, wie schon der erste Entwurf an einer andern Stelle wie mehr denn meins! darbietet. Das

schließende e des Zeitwortes fällt ein paarmal, besonders vor Vokalen, aus; so lesen wir jetzt thu' deine Pflicht, hör' auf eines Menschen Wort (dagegen merke auf das Wort), ich seh' an deinem Blick; umgekehrt ist die volle Form in der dritten Bearbeitung eingetreten in sollte nicht (wogegen anderswo sollt' nicht beibehalten ist), nenne mich, wenn ich — beginne. Eine durchgreifende Gleichmäßigkeit darf man hier nicht erwarten, doch sind die abgestoßenen Formen vor Vokalen, besonders vor ich und er, bei weitem die vorherrschenden. Statt Freud' und Sonn' vor folgendem Konsonanten sind die vollern Formen hergestellt, wogegen vor einem Vokal sich die abgestoßenen Erd', Hülf', Stärk', Keul' u. ä. erhalten haben. Wie sehr hier der Wohllaut entscheidend war, zeigt von Freud und Schmerz neben der Freude und des Schmerzens und nach Lebensfreude und großer That. Statt solche rasche Jünglingsthat finden wir jetzt solch r. J., wie statt ein Gesetz an einer andern Stelle jed G. steht.[1] Das e des Dativs findet sich mehrfach hinzugefügt: gib dich hin dem Triebe, im gesitteten Griechenlande, mit theurem Lösegelde, vom Schreckensbrande unsres Hauses, einem Weibe zu handeln, in lebendigem Traume, zum schattenreichen Baume, von Orestens Tode, nach der Mutter unglücklichem Tode, nach ihres Vaters Tode; an anderen Stellen dagegen, besonders vor dem Artikel, fällt das e in der dritten Bearbeitung weg, wie: dem gesammten Heer der Griechen, am Tag der Rückkehr (der Ankunft), mit keinem ungerechten Mann zu thun, deinem Haus gedenken, wo kurz vorhergeht von deinem Hause treiben. Mag auch hier meistentheils der Wohlklang entscheidend gewesen sein, so dürfte doch auch in der dritten Bearbeitung nicht überall die nöthige Sorgfalt angewandt, und manches rein zufällig sein, wie wenn wir in der letzten Szene lesen vom Taurischen Gestade, dagegen **II**, 1 vom Taurischen Gestad, wo Gestad bei folgendem Dianen kaum weniger übelklingend ist als Gestade. Für lange, heute finden wir lang, heut hergestellt, umgekehrt gerne, das mehrfach vorkommt, statt gern. Statt dem's ist einmal die volle Form dem es eingetreten, wogegen sonst der Ausfall des e das gewöhnliche ist, nur daß sich dreimal ist es erhalten hat.

Viel seltener ist der Ausfall des i. Wir finden nur drei Beispiele

[1] Vgl. hierzu Lehmann „Goethe's Sprache und ihr Geist" S. 210.

dieser Art in die dritte Bearbeitung hineingetragen, heil'ge, heil'gen und einz'gen, dagegen umgekehrt heiligen statt heil'gen, geruhigen statt geruh'gen und übermächtige statt übermächt'ge geschrieben. Der erste Entwurf hat den Ausfall des i in den beiden ersten Akten nur an einer Stelle, wogegen in den folgenden mehrere Beispiele sich finden, die aber von den volleren Formen bei weitem überwogen werden. Hieran möge sich gleich die Erwähnung des einmal für drum hergestellten darum anschließen.

In einer Reihe von Stellen ist statt der widerrechtlichen starken Adjektivform im Nominativ und Akkusativ Plural nach dem Artikel, dem Possessivpronomen, nach dieser und jener die schwache eingetreten, wie die heiligen alten Gebräuche, die schweren Wetterwolken, die schweren Thaten, die Beiden, die Himmlischen, die Unterirdischen, aber nicht allein hat sich die starke Form an manchen anderen Stellen erhalten, wie unsre künft'ge Thaten, deine schönste Strahlen, deine freundliche Worte, jene unsichtbare, klanglose Höhlen, die letzte Greuel, die ewige Nebel, die schwere Thaten, die glückliche Besitzer, sondern auch ist das richtige ihr schönen Götterbilder in ihr schöne G. übergegangen. Vgl. oben S. 205. Erst die metrische Bearbeitung hat hier überall die richtigen Formen hergestellt. Wir heben dieses besonders deshalb hervor, weil in der ersten Ausgabe von Goethe's Werken nicht allein die vor, sondern auch die nach der „Iphigenie" neubearbeiteten Stücke die falschen Formen zeigen, wie z. B. „Egmont", und diese zum Theil noch in die Ausgabe letzter Hand übergegangen sind, wie auch in Goethe's späteren Schriften bis zum Ende des Jahrhunderts solche mehrfach vorkommen. [1]

Von sonstigen in der dritten Bearbeitung veränderten Formen sind hervorzuheben: kommt, dampft, ladet statt kömmt, dämpft, lädt, jenseit als Präposition statt jenseits, denn statt dann, willkommen statt willkomm. Einen gesunden Ort lesen wir jetzt statt des gemeinen ein gesundes Ort. Gleich im ersten Monolog ist einmal forderest statt foderest, geschrieben, dagegen sind anderwärts dreimal die Formen ohne r hergestellt (foderst, foderte, Foderung); erhalten hat sich die Form mit r noch an zwei Stellen im zweiten und dritten Auftritt

[1] Ueber das Schwankende des Gebrauches in den verschiedenen Provinzen vgl. man das „Schwäbische Magazin" 1776 S. 90 ff.

des ersten Akts, wogegen die andere Form die bei weitem überwiegende ist. Statt hieher ist einmal hierher geschrieben; die Form ohne r hat sich einmal erhalten, wogegen hierher an zehn anderen Stellen sich findet. Für Vorgebürg ist einmal die auch im ersten Entwurf zweimal vorkommende Form Vorgebirg geschrieben, Stapfen in Tapfen, wie schon in der zweiten Bearbeitung, geschlimmbessert. Der auf die Präposition folgende Artikel ist mehrfach mit dieser verschlungen. So lesen wir vom Felde statt von dem Felde, vor'm Altar statt vor dem Altar. Vor'm Altar hat schon der erste Entwurf **II**, 1, dagegen hat sich **V**, 3 vor'm Altare erhalten, wie **I**, 1 zum Altare, während der Dativ des Wortes Altar regelmäßig des e entbehrt, da Goethe die erste Sylbe des Wortes zu betonen liebt. In's Heiligthum finden wir **I**, 1 statt in das Heiligthum, zum Olymp statt zu dem Olympus **III**, 3. In Bezug auf die fremden Namen ist weniges zu bemerken. Der Akkusativ Apollen ist zweimal statt Apollon hergestellt, wie denn auch sonst überall die abgekürzte Form Apoll sich findet. Elektra, Clytemnestra sind einmal für Elektre, Clytemnestre geschrieben, aber auch einmal umgekehrt Clytemnestre für die auch sonst vorkommende Form mit a. Diane findet sich einmal statt Diana, welches aber gleich darauf folgt, einmal statt die Göttin, wogegen die Form mit a sich an einer Reihe von Stellen erhalten hat. Für Lato's, die griechische Namensform, steht in der dritten Bearbeitung Latonens, zum Olymp für zu dem Olympus, wie vom Parnaß, wogegen am Ende des dritten Akts zum Olympus sich erhalten hat. Die bloß orthographischen Veränderungen, besonders das freilich nicht ganz regelmäßig hinzugefügte h in Thoas, Thyest u. s. w. (Aegist und Phaeton's haben sich erhalten), deuten wir bloß an.

Von den ohne Rücksicht auf den Sinn geschehenen Veränderungen der Wortformen wenden wir uns zu den sonstigen Vertauschungen einzelner Wörter. Beginnen wir mit den Hauptwörtern, so haben wir zunächst der Veränderung des Numerus zu gedenken. Er aber schwebt durch seine Höhen im Sturme fort, heißt es jetzt bezeichnender statt Höhe; umgekehrt ist von den Augen des Scheidenden treffend in das gewähltere vom Auge des Scheidenden verändert. Hier gedenken wir auch der Stelle **III**, 3: „Die du deinen Bruder vor allem liebst, was Erd' und Himmel faßt", statt vor allen, was sich noch in

der zweiten Bearbeitung findet, und den Vorzug verdienen möchte. Der Dichter denkt an persönliche Wesen, an Götter, geht aber darauf zur allgemeinern Ausdrucksweise über. Aehnlich scheint **III**, 1 „dem Liebsten auf der Welt, was sie noch für mich trägt.“ Vom Numerus wenden wir uns zu den Kasus. *Was dich Mühe kostet*, heißt es **IV**, 2 richtiger als *dir*. **I**, 3: *Die sich des rühmen kann*, wie schon die zweite Bearbeitung hat, statt *das*. *Das rühmen* schrieb Goethe noch in seinem Märchen, wo jetzt (B. 19, 315) deß hergestellt ist. **III**, 1: *Wer an den Herd der Vatergötter nur gestreift*, statt *an dem Herd*. Nicht zu billigen ist es dagegen, wenn wir **III**, 2 lesen: *In eurem feierlichen Zug sich mischen*, wo die neueste Bearbeitung den frühern Akkusativ *euern* wieder hergestellt hat. An mehreren Stellen ist der bloße Kasus an die Stelle der präpositionellen Verbindung getreten, wodurch der Ausdruck an Kraft und Würde gewonnen hat. So lesen wir jetzt: *den Tod sterben* statt *am Tod*, *meinem Vater erzürnt* statt *auf meinen V. e. hören die Stimme* statt *auf die Stimme*, *des Treuen Rath achten* statt *auf des Treuen Rath achten*, *Schuld des Vertrauens* statt *Sch. von dem Vertraun*, *Wechsel der Freude und des Schmerzens* statt *W. von Freude und Schmerz*. Umgekehrt heißt es jetzt **I**, 3: *Du schienst bereitet auf was ich sagen könnte*, statt des leichtern und ungezwungenern: *was ich [auch] sagen könnte*. Der Abwechslung wegen wird zuweilen ein Hauptwort mit einem andern vertauscht, wie: *beherrschten gemeinschaftlich die Stadt*, statt *das Reich*, *die seel'ge Hülfe* statt *Rettung*, wo die Worte *Reich* und *Rettung* unmittelbar darauf wiederkehren. So redet auch Iphigenie **IV**, 4 den Pylades mit den Worten *o Bester* statt *o Theurer* an, da die Anrede *theurer Mann* vorhergegangen ist; doch kann man in der jetzt gewählten Anrede auch eine Steigerung gegen das vorhergehende, weniger innige *theurer Mann* finden. Zuweilen wird ein weniger edler oder sonst anstößiger Ausdruck durch einen andern ersetzt. Beispiele dieser Art sind: *Wo die Netze der Meuchelmörder stellt*, statt *die Falle*, doch haben sich in der Rede des Orest (**III**, 1) die Worte: *zur Falle vor die Füße knüpfen*, erhalten. Statt des gezwungenen, schon in der zweiten Bearbeitung geänderten *elend schweifende* (im Elend, in Verbannung schweifende) *Verdammniß* finden wir hier das noch immer etwas fremdartige *schweifendes hausloses Elend*.

Für geheimen Tod und Schmerzen gibt die dritte Bearbeitung das treffendere geheimen zehrenden Gift.[1] Orest redet V, 3 die Schwester jetzt mit den Worten dich Schützerin des Hauses an, statt des frühern, etwas kühnen: du Grundstein unsers Hauses. Unmittelbar darauf heißt es: Und (Diana) hub dich auf in ihrer eignen Wohnung, statt des unbestimmten in einer heiligen Stille. Die schweren Wetterwolken lesen wir III, 3 statt die schwere Gewitterwolken, zu einem grausamen Geschick III, 1 statt Schicksal. IV, 3 wird das unbestimmte die Göttin mit dem Namen der Diane vertauscht. Der Wohllaut oder der Wunsch nach Abwechslung scheint III, 1 die Aenderung von euch in euer Haupt veranlaßt zu haben. Eine wesentliche Verbesserung hat in der Erzählung Iphigeniens I, 3 der Satz: Daß er — seinen eigenen Vater in Geheim ermorden sollte, durch die neue, schon in der zweiten Bearbeitung stehende Lesart im Oheim erfahren. Statt es lesen wir einmal das näher bestimmende des Jünglings Vorsatz, wogegen umgekehrt die Worte: Auf Erden war in unserm Haus der Willkomm Tod, jetzt lauten: Auf Erden war's (willkommen zu heißen) ein Gruß zum Tod. Auch sonst steht statt des schleppend wiederholten Hauptwortes das Fürwort, wie: Ihn verfolgen nun, was schon die zweite Bearbeitung hat, statt: [Und] nun verfolgen den Bruder. Dorthin zu bringen, statt nach Delphos hinzubringen. An einer andern Stelle tritt für Menge das auf das vorhergegangene Volk sich beziehende sie ein, wogegen im zweitfolgenden Satze die Menge statt des frühern sie erscheint. Einmal wird das Fürwort sie wiederholt statt des satzverknüpfenden und.

Unter den näheren Bestimmungen des Hauptwortes betrachten wir zuerst den Artikel. Mehrfach ist der bestimmte Artikel ausgefallen, wo der allgemeine Begriff hervorgehoben werden soll, wie: Haben denn Männer allein das Recht, statt die Männer. Wir sind hier weder gastfrei noch glimpflich gegen Fremde, das schon die zweite Bearbeitung bietet, statt die Fremden. Durch's Blut erschlagener Liebsten statt durch der erschlagnen Liebsten Blut. Unmuth beschleunigt die Gefahr, statt der Unmuth. Widerwille statt der

[1] Das veraltete der Gift hat sich nicht bloß in den von Lehmann angeführten Stellen des „Faust', des „Mahomet" und „Tancred", sondern auch im „Benvenuto Cellini" widerrechtlich erhalten.

Widerwille. Erschütternde schnelle Wechsel statt den erschütternden schnellen Wechsel. Dagegen scheint in den Worten an Dianens Stufen statt an den Stufen Dianens die kräftige Umstellung des Genitivs den Ausfall des Artikels veranlaßt zu haben, nicht umgekehrt. Wenn in den Worten: O eine köstliche Gabe ist des Freundes tröstliche Rede, der unbestimmte Artikel in Wegfall gekommen ist, so dürfte dieß keineswegs gebilligt werden. Eben so wenig kann es als Verbesserung gelten, wenn in den Worten: Thue deine Pflicht, ich werde die meine thun, der Artikel gestrichen ist, wodurch mit der Abstoßung des e in thue ein in die neueste Bearbeitung übergegangener fünffüßiger jambischer Vers gewonnen wird. In präpositionellen Verbindungen ist an mehreren Stellen der bestimmte Artikel hinzugefügt. So lesen wir jetzt im frischen Heldenlauf, im fremden Land, im tiefen Herzen, vom gewissen Tode statt in frischem Heldenlaufe u. s. w. Vgl. oben S. 203. Treffend ist die Einschiebung des unbestimmten Artikels in den Worten: Der nicht ein unvermeidlich Opfer, statt als unvermeidlich Opfer. Statt des bestimmten Artikels ist der unbestimmte mit Recht gesetzt in den beiden Stellen: Führt sie aus rauchenden Trümmern ein Ueberwinder fort, und: Gewöhnlich ist dies eines Weibes Schicksal. Zuweilen ist der Artikel an die Stelle des Possessivpronomens getreten. III, 3 lesen wir in einer Anrufung der Götter: Die ihr — auf die Erde schmettert, statt eure, wahrscheinlich weil dasselbe Pronomen zweimal unmittelbar vorher steht. An zwei anderen Stellen findet sich, übereinstimmend mit der zweiten Bearbeitung, der allgemeiner darstellende unbestimmte Artikel statt des enger beziehenden Possessivpronomens: Einem Vater, den sie durch den Schein nur strafen wollte, statt meinem Vater. Kaum wird mir in Armen ein Bruder geheilt, statt mein Bruder. Umgekehrt heißt es in der dritten Bearbeitung am Schlusse des ersten Akts: Sie wollen ihm sein kurzes Leben fristen, statt ein k. L., welches letztere, oder vielmehr der in der neuesten Bearbeitung gewählte bestimmte Artikel, den Vorzug verdienen möchte. Von der Vertauschung der Possessivpronomina unter einander haben wir ein Beispiel V, 3: Muß ein Weib, wie jene Amazonen, ihr Geschlecht verläugnen. Die frühere Lesart eure Amazonen (Iphigenie redet den Thoas an) dürfte hier entschieden den Vorzug verdienen, da die Amazonen

als ein den Scythen verwandtes, der Taurischen Halbinsel gegenüber wohnendes Weibervolk galten, dessen auch Pylades früher gedenkt, indem er bemerkt, man halte Iphigenien für eine der geflüchteten Amazonen. In diesem Falle wird auch die folgende höhnische Antwort des Thoas besser motivirt: „Du weißt, daß du mit einem Barbaren sprichst u. s. w.“ Die neueste Bearbeitung gibt hier das ganz unbestimmte, jede Beziehung verwischende wie Amazonen.

In Betreff der Beiwörter haben wir wenig zu bemerken. Statt ein mittlerer Bruder hat die dritte wie schon die zweite Bearbeitung das nicht vergleichende ein mittler; in der neuesten Gestalt des Stückes steht ein mittlerer, ohne Zusatz des Hauptwortes. Sehr treffend ist in den Worten des Orest: Und laß mich meines nahen Rechts genießen, die Aenderung in nähern, welches die Vergleichung der beiderseitigen Ansprüche hervorhebt. Ich war dem ältesten (man sollte ältsten erwarten, was die zweite Bearbeitung hat) immer mehr gewogen, heißt es **II**, 2 statt dem ältern, mit Recht, wie kurz vorher schon im ersten Entwurf steht: Vom Haus ist er der ältste. **III**, 1 ist jetzt deine unsträfliche Gesellschaft geschrieben, statt heilige, weil dieses Beiwort gleich darauf folgt; ja es stand früher auch kurz vorher, in den Worten in deinen heiligen Schleier, die jetzt das Beiwort ganz eingebüßt haben. In gleicher Weise ward das Beiwort süß in lieb verändert in den Worten: O hoffe, süßes Herz, wegen des bald darauf folgenden in bitter süßem Tod. Weitere Beispiele der Vertauschung von Beiwörtern sind: Dort sind wir alle dann von gleichem Schicksal in matte Nacht gebunden, statt des hier unbezeichnenden ew'gem. Meiner Vorfahren rauhe Hände statt rohe. Meinen einigen Spätgefundnen statt des gewöhnlichen einzigen. In des Wahnsinns abscheuliche Bande gefesselt, für verabscheute, das weniger treffend die anhaftende wesentliche Eigenschaft des Wahnsinns bezeichnet. Die Furien heißen jetzt uralte Töchter der Nacht statt des schwächern alte.

Wenden wir uns vom Hauptworte zum substantivischen Pronomen. **IV**, 2 lesen wir jetzt: Doch jeder ehrt dein Wort; früher stand hier viele, welches der Abwechslung wegen weichen mußte. Zuweilen ist ein kräftigeres Fürwort an die Stelle eines weniger gewichtigen getreten. **I**, 2: Gewöhnlich ist dies eines Weibes Schicksal, statt

das. IV, 1: Noch jemand etwas abzulisten, statt einem. IV, 3: Warum beginnst du zu schwanken? statt des schwächern was. IV, 4: Daß keiner mit ihm selbst noch andern, statt: Daß weder mit sich selbst noch andern irgend einer, wo ihm eine in der neuesten Bearbeitung getilgte Schlimmbesserung ist. Statt hast du den lesen wir jetzt das leichtere und gefügere hast du ihn. III, 3 ist in den Worten: Doppelte Sorgen wenden sich hierhin und dorthin für sich das viel treffendere dich hergestellt. Verbesserungen, die schon die zweite Bearbeitung zeigt, sind: Folge mir, und: Bringst du die Schwester — mir nach Delphos, wo der erste Entwurf statt mir an ersterer Stelle nur, an der andern mit hatte. Statt So ist's heißt es jetzt I, 3 mit persönlicher Beziehung: Er ist's.

Beim Zeitwort gedenken wir zunächst der Vertauschung der Zeitformen. Statt des ungefügen und weniger lebhaften: Sie hat dem Schwachen List und eine Menge von Künsten gegeben, heißt es jetzt: Sie gab u. s. w. Auch der Modus wechselt. III, 1 ist: Wie ich dich lieben könnte, viel bezeichnender als das frühere konnte, da es auf die grausame Zerreißung dieses glücklichen Verhältnisses hindeutet. I, 3 schreibt die dritte Bearbeitung viel richtiger: Wähnend, er tödte seines Bruders Sohn, statt des ungehörigen, schon in der zweiten Bearbeitung weggeschafften Konditionalis tödtete. Den Wechsel der persönlichen Verbindung mit der unpersönlichen finden wir II, 1: Ach wie verlangt' ich ihn zu sehn! statt verlangt' mich. III, 2: Brannte ihnen die Seele, statt: Brannt' es ihnen in der Seele. Mehrfach finden sich anschaulicher bezeichnende oder edlere zusammengesetzte Zeitwörter statt der einfachen, wie [an]bieten, [zu]rufen, [herauf]wachsen, [hin]drängen, [her]schicken, [weg]nehmen, [ge]brauchen, oder ein zusammengesetztes Zeitwort tritt an die Stelle eines andern unedlen oder sonst anstößigen, wie herumwerfen statt umwerfen, umhertragen statt herumtragen, verdecken statt zudecken, verklingen statt ausklingen, denen sich weiter wälzen statt abwälzen anschließt. Umgekehrt steht einmal das edlere tragen statt ertragen, und bieten statt entbieten. Das Verlangen nach Abwechslung führt zuweilen zur Wahl eines andern Zeitwortes. So lesen wir jetzt V, 3: Ach, sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen schauen, statt sehn, das kurz vorherging. Iphigenie erwiedert IV, 4:

So fährt der wohl, der seine Seele fragt, statt thut, weil dieses Zeitwort unmittelbar vorher zweimal sich findet, obgleich hier auch sonstige Gründe, unter anderm auch der Wohllaut, die Aenderung bedingt haben mögen. Dieselbe antwortete dem Thoas früher (V, 3): Und eine reine Seele gebraucht sie nicht; ich hab' sie nie, ich werd' sie nie gebrauchen, wo die dritte Bearbeitung statt gebraucht sie nicht das treffendere bedarf nicht ihrer setzt, und statt der harten Auslassung des in der zweiten Bearbeitung eingefügten Partizips gebraucht die Wendung nimmt: Ich hab' sie nie gebraucht, und werd' es nie. II, 1 steht einmal möchte statt dürfte, weil gleich darauf darfst folgt. Ein edlerer Ausdruck tritt nicht selten an die Stelle des gewöhnlichen oder gemeinen. Verbirg mir's nicht, statt entzieh'. So hast du sie im Tempel wohl bewahrt, statt erhalten. Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte, statt preisen. Mir däucht statt mich dünkt. Und der Gewaltige verdient, daß man sie übt, statt gegen ihn braucht. Was mir im Herzen ist, statt liegt, wo man aber einen bezeichnendern Ausdruck wünschte. Hierher gehört auch IV, 4: Daß keiner mit ihm selbst noch andern sich rein und unverworren halten kann, statt des unedlen Bildes ganz reine Rechnung halten. Auch fehlt es nicht an Beispielen, wo ein kräftigerer, schlagenderer Ausdruck sich findet. Entreißt verrätherisch dem Oenomaus Leben und Tochter, statt raubt durch Verrath. In diesen heiligen geweihten Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten, statt wagt sich nicht. Langsam reift in seinem Busen verengt Gedank' und Entschluß, statt verschlossen, wo man aber geengt erwarten sollte. Damit nicht sie[1] zu einem grausamen Geschick ihr Leben friste, statt aufbewahret bleibe. Warum mußt' ich dich dir überlassen! statt verließ ich dich. In den Worten: Schleicht versteinert sich dir ein Zauber durch die Glieder? ist das sinnwidrige versteinert mit Recht in versteinernd geändert.

Bei den Adverbien sei zunächst der Vertauschung eines edlern oder kräftigern mit einem gewöhnlichen, schwächern gedacht. Gewöhnlich ist dies eines Weibes Schicksal, statt meist. Wie ihn das Volk

[1] Die Wortstellung ist hier anstößig, während sie früher, wo noch irgend vor sie stand wohl begründet war.

vielleicht erheben möchte, statt etwa preisen dürfte. Macht mir den Betrug zwiefach verhaßt, statt doppelt. Wenn mir's dein Bruder auch gesagt, statt: Wenn anders mir's dein Bruder gesagt. So steht auch in ähnlicher Weise: Wie vortheilhaft sein ganz Betragen zu dir spricht, statt alles, was zu seinem Vortheil zu dir spricht, wie wir eben das kräftigere verrätherisch statt durch Verrath fanden. Wenn wir IV, 4 jetzt lesen: Den die glückliche Gegenwart des Liebenden bald entwickelt, statt leicht, so soll hier der Gegensatz zum vorhergehenden langsam schärfer hervortreten; auch findet sich bald darauf das Beiwort leicht. Zu weit bewegt hat die dritte Bearbeitung in das weniger gewagte zu sehr bewegt verändert. An einigen Stellen hat der Sinn durch die Wahl eines andern Adverbiums wesentlich gewonnen, wie IV, 3: Wie die hereinströmende Fluth das Ufer weither deckt, statt weiter. II, 1: Und seltsam sind wir bis an die Pforte schon geführt, statt des gemeinen sattsam. Pylades sieht den Tempel bereits vor sich, der nach der frühern Voraussetzung des Dichters sich nicht auf der Bühne befand. Beide Aenderungen hat schon die zweite Bearbeitung. III, 1: Elektra rettete, am Tage da der Vater fiel, Oresten glücklich, statt des bedeutungslos nachschleppenden noch. Strophius erzog ihn stille neben seinem Sohne Pylades, statt heimlich. Strophius verheimlichte den Orest nicht, sondern erzog ihn, ohne Aufsehen zu machen. V, 6: Kommt der Geringste deines Volks einmal zu uns, statt des eine zu weite Ferne andeutenden dereinst.

Auch die Vertauschung der Präpositionen ist zuweilen von besonderer Bedeutung, wie I, 2: Ich komme vor dem König und dem Heer, dir sie zu melden, statt von. II, 1: Mir lag die dunkle Decke des Lebens von Kindheit an schon um das zarte Haupt, statt des weniger bezeichnenden auf dem zarten Haupt. Es wälzet böse That vermehrend sich weiter durch's Geschlecht, statt wälzet ab sich in dem Geschlecht. Richtiger heißt es jetzt IV, 3: Von jenem Schlummer betäubt, statt in jenen. Der bloßen Abwechslung wegen lesen wir II, 1 zu Delphos im gesitteten Griechenlande, statt in. Einmal findet sich statt des anknüpfenden und die Präposition um wiederholt. Statt der Präpositionen treten auch wohl Adverbien ein, wie I, 2: Auch den (tadelt man), statt

gleich dem. I, 3: Als wie seinen heimlich auferzogen hatte, statt des harten für seinen; das treffendere als den seinen gibt erst die neueste Bearbeitung.

Ueber den Gebrauch der Konjunktionen ist nur zu bemerken, daß seitdem einmal an die Stelle von seit tritt, und in den Worten: Dich Atreus ehr' ich, und dich Thyesten, das schwache und durch auch ersetzt wird.

Ein höchst bedeutendes Mittel, dem Ausdruck Kraft, Leben und Würde zu verleihen, liegt in der Wortstellung, und so fehlt es auch in der dritten Bearbeitung nicht an glücklichen Umstellungen, wenn freilich auch nicht alle hier versuchte Billigung verdienen. Gedenken wir zunächst der ausdrucksvollen Vorsetzung des Genitivs, wie an Dianens Stufen statt an den Stufen Dianens, der Nacht uralten Töchtern statt den alten Töchtern der Nacht, des Treuen Rath statt den Rath des Treuen. Zwischen enge zusammengehörende Wörter wird gern ein anderes Wort in die Mitte geschoben, um das zunächst vorangehende kräftigst hervorzuheben. Dies übersah Goethe, wenn er in der dritten Bearbeitung statt: Glücklich seist und herrlich, schrieb: Glücklich und herrlich seist, und: Soll ich nicht meinen Vater gern und meine Mutter widersehn! also umstellte: Soll ich nicht meinen Vater und meine Mutter gerne widersehn! Die Umstellung: Und gönnen ihm auf eine Weile den Mitgenuß des ewig leuchtenden Himmels, statt den Mitgenuß auf eine Weile, wobei die kaum gefährdete Deutlichkeit bestimmend war, bietet schon die zweite Bearbeitung. Daß die schwach nachschlagenden einsilbigen Personalpronomina das zunächst vorhergehende Wort kräftigst heben, war dem Dichter nicht unbekannt, woraus sich manche Umstellungen erklären [1], wie: Eh * noch bei den Meinen * mir *. Diana hat * in meine Hände * dich * gegeben. Sie blasen ewig * mir * die Asche * von der Seele, wie schon die zweite Bearbeitung liest. Schleicht — * versteinernd * dir * ein Zauber durch die Glieder? Hast du vom Felde der umgewandten Troja * ihn * glücklich [und] mit Ruhm — zurückbegleitet, statt Hast du * den * glücklich u. s. w. Aehnlich ist jedem Fremden sonst, ebenfalls schon in der zweiten Bearbeitung, statt sonst jedem Fremden. Dagegen fehlt es auch nicht an

[1] Wir deuten die Umstellung durch Sternchen an.

umgekehrten an sich nicht zu billigenden, aber durch das rhythmische Gefühl hervorgerufenen Umstellungen. Dahin gehören: Nun schieben sie * mir * den Verlust des Sohnes * auf den Zorn der Göttin. Wie * ihn * das Volk vielleicht * erheben möchte. An zwei Stellen wird durch die Umstellung eine entschiedene Härte vermieden. Den sie mir * gewähren *, seitdem ich dich gastfreundlich aufnahm, wo gewähren früher am Schlusse matt nachschleppte. Von unsern rauhen Wächtern * hab' ich * bisher * gar vieles ausgelockt, wie es schon in der zweiten Bearbeitung heißt. Nicht billigen können wir die Umstellung: Nun wird zu dieser That die Schwesterliebe gezwungen, statt die Schwesterliebe zu dieser That, wodurch der Begriff zu dieser That widerrechtlich hervorgehoben wird, was auch die neueste Bearbeitung anerkennt, welche für zu dieser That das schwächere zur That bietet. Mit Recht wird jetzt einmal von zwei verbundenen Begriffen der für den Sprechenden bedeutendere an erster Stelle gesetzt. Wie sollt' ich euch genug mit * Ehr' und Lieb' * umfassen, fragt Iphigenie **III**, 1 in der dritten, wie schon in der zweiten Bearbeitung, statt mit Lieb' und Ehr'. Richtig heißt es jetzt **I**, 2: Auch den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet, wie den, der falschen Werth zu eitel hebt, statt: Gleich dem, der falschen Werth zu eitel hebt, und dem, der wahren Werth zu stolz nicht achtet; denn auf das erste Glied: der wahren Werth zu stolz nicht achtet, muß hier in Erwiederung des Wortes des Arkas: Man tadelt den, der seine Thaten wägt, der Hauptnachdruck gelegt werden. Höchst treffend sind folgende Umstellungen: Durch sie wird Widerwille nicht getilgt, statt: [Der] Widerwille wird durch sie nicht getilgt, wo der Hauptbegriff Widerwille in der Mitte des Satzes, der so zu einem regelrechten fünffüßigen Jambus gediehen ist, sehr bedeutsam hervortritt. Die Götter rächen * an den Söhnen * nicht * der Väter Missethat; die Verneinung stellt sich hier treffend in die Mitte, und zugleich an den Schluß eines jambischen Fünffüßlers, wie schon in der zweiten Bearbeitung. Dein jüngster vertraute mir den Brudermord, der dich, auch Schuld'gen, drückt, statt: Den Brudermord, der — drückt, vertraute m. d. j. Denn sie haben ihr Menschengeschlecht lieb — —, die [hohen] Unsterblichen, statt: Denn die Unsterblichen haben ihr Menschengeschlecht lieb.

Von den Umstellungen gehen wir zu den Auslassungen über. Ein oder zwei wiederholte Wörter fallen zuweilen aus. Arkas sagt jetzt: Um dein- und unsertwillen wünsch' ich es, wo das erste willen nach dein, übereinstimmend mit der zweiten Bearbeitung, ausgefallen ist. In den Schlußworten des Orest III, 3 fangen im ersten Entwurf zwei unmittelbar aufeinander folgende Sätze mit mich dünkt an, wodurch die Lebhaftigkeit der Vision des Orest sehr abgeschwächt ist. Die dritte Bearbeitung hat das letzte ganz gestrichen, das erste in mir däucht umgeändert. Am Ende der letzten Rede der Iphigenie ist das wiederholte leb' wohl! mit Recht weggefallen, da die Wiederholung hier nur schwächend und hemmend wirkt. Ein verknüpfendes, aber den lebhaften Fortgang aufhaltendes und ist an sechs Stellen ausgefallen; auf gleiche Weise ist vor was einmal das einleitende lästige das weggeblieben, wie wir statt ist's so, daß jetzt ist es, daß lesen. In: was ich auch sagen könnte ist das schwächende auch getilgt, wie das dem gemeinen Sprachgebrauch angehörende als in den Worten: Der von sich denkt, als wie das Volk ihn etwa preisen möchte. Statt: Doch viele ehren's * wieder * als dein Wort, lesen wir jetzt: Doch jeder ehrt dein Wort. Ebenso fällt das wieder aus in den Worten: Auf ihren Flächen * nach Lebensfreude und großer That zu jagen, wahrscheinlich weil dieses Adverbium sich bereits kurz vorher findet, wo die neueste Bearbeitung es gleichfalls gestrichen hat. Nach nicht ist einmal das unnöthige irgend ausgeworfen worden. Auch die Personalpronomina sind zuweilen in Wegfall gekommen. So lesen wir: Ich bitte, statt: Ich bitte dich, Schleicht statt: Schleicht sich, Du hast statt: Du hast's. In den Worten: Was er, der arme Flüchtling, leidet, ist er weggeblieben, aber in der neuesten Bearbeitung mit Recht wieder eingeführt. Nur an drei Stellen ist ein Beiwort ausgelassen worden, V, 6: Mein weiser Freund, wo das Beiwort leicht als ironische Hindeutung gefaßt werden könnte, III, 1: In deinen heiligen Schleier, weil hier dasselbe Beiwort gleich darauf wiederkehrt, und I, 3: Ergreift die * armen * Knaben, wo die rasche Erzählung durch das malende Beiwort gehemmt wird. Sehr glücklich hat der Dichter in der Aeußerung Iphigeniens (V, 6): Ich halte dich so werth, als man den Mann, den zweiten Vater halten kann, die Worte den Mann gestrichen, weil dieser Vergleich der heiligen, reinen Jungfrau ganz fern liegen,

und auf den Thoas verletzend wirken muß. Nicht weniger zu billigen ist die Auslassung der den Satz belästigenden unnützen Zusätze in den beiden Stellen, II, 2: Und ist * durch Sklaverei * zu unserm Glück aus hohem Haus hierher verkauft, und V, 6: Das * dem Knaben * Weissager auf schwere Thaten, mit dieser Faust zu üben, deuteten.

Auch Einschiebungen von einem oder zwei Wörtern fehlen nicht. Zunächst sind hier die Fälle zu erwähnen, wo dieselben Wörter mit besonderer Kraft wiederholt werden. Man vergleiche I, 2: Empfand ich nicht den Schmerz, [empfand] nicht, wie u. s. w. Würdest du dich entsetzen vor der Götter Zorn, [du würdest,] statt u. s. w. IV, 2: Das sag' dem König, [sag ihm,] daß u. s. w. statt [und] daß. III, 2: So bin ich auch willkommen, so darf ich [auch] in eurem feierlichen Zug mich mischen. Nur an zwei Stellen ist ein bedeutsam wirkendes Beiwort hinzugekommen, I, 2: Daß weder [neue] Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann, und I, 4: Die [hohen] Unsterblichen. Statt einen Gruß finden wir I, 2 das würdevolle Gruß und Heil. Einen für den Sinn bedeutsamen, treffenden Zusatz bieten IV, 4 die Worte des Pylades: So wirst du reine Seele [dich und] uns verderben. Statt für sie zu thun heißt es II, 1 jetzt bezeichnender zu leben und zu thun. An zwei anderen Stellen sind ergänzende Infinitive eingeschoben, I, 2: Wie viel [zu thun] noch überbleibt, wo die neueste Bearbeitung den unnöthigen Zusatz wieder mit Recht weggelassen hat, und I, 3: [Doch] hätt' ich [alles erwarten] sollen. V, 3 finden wir eine bedeutsame Ergänzung in den Worten: Du weißt es, [kennst mich,] und du willst mich zwingen? Von zugesetzten Adverbien bemerken wir folgende Beispiele, I, 3: Und als wie seinen [heimlich] auferzogen hatte. III, 2: Sie sind es, meine Ahnherrn! [ja] sie sind's. III, 3: Wenn die Sonne [wieder] mit den Blättertropfen spielt. V, 2: [Ja] wäre sie u. s. w. statt: Sie wäre u. s. w. V, 3: Eine Menge von Künsten, [bald] auszuweichen, zu verspäten, umzugehn, wo man ein dreifaches bald erwartet, doch bietet auch die neueste Bearbeitung es nur einmal. Besonders bemerkenswerth ist im Anfange des Stückes: Heraus in eure Schatten, ewig rege Wipfel des heiligen Hains, [wie] in das Heiligthum der Göttin, wo der erste

Entwurf das schroff entgegensetzende hinein in's Heiligthum hat. Ein gleicher Schauer, welchen Iphigenie empfindet, sobald sie den Tempel — denn dieser ist hier, wie im ganzen Stücke unter dem Heiligthum zu verstehn — betreten hat, erfaßt sie auch, so oft sie in diesen von uralten Bäumen umrauschten Vorhain hinaustritt, wo sich ihr der freieste Blick auf das Meer eröffnet, das sie in ahnungsvoller Sehnsucht an die ferne Heimat erinnert.[1] Eines zwischen glücklich und mit Ruhm eingeschobenen verknüpfenden und gedachten wir oben, auch eines am Anfange des Satzes hinzugefügten doch. Den Worten: Warum mußt' ich dich dir überlassen, ist der lebhafte Ausruf o vorangestellt.

Zuweilen hat die dritte Bearbeitung durch eine andere Art der Verbindung oder eine passendere Wendung den ursprünglichen Entwurf verbessert. Hierher gehören folgende Stellen: Gehorche deinem Dienste, nicht dem König, statt: Du hast dem König nicht, nur deinem Dienste zu gehorchen, wo die eingetretene kürzere und kräftigere Fassung schon den fünffüßigen Jambus gibt. Als ich mit Elektren, meiner Schwester, heranwuchs, statt des ungefügern: Als ich heranwuchs, und mit mir eine Schwester Elektra. Die Quelle, die meine Seele wie aus der Mutter Wunden ewig sprudelnd färbt, statt: Die Quelle, die meine Seele, ein ewiger Strom, wie aus den Wunden der Mutter sprudelnd färbt, wo der Ausdruck etwas ungelenk ist. Wie könnt' euch meine Hand dem Tode weihen? statt des ruhigern: Durch meine Hand sollt ihr nicht fallen. In eurer Stille labt gefällige Ruhe den umgetriebenen Sohn der Erde, statt des abgebrochenen: Wie ist's so still! Willkommen ist die Ruh' dem Umgetriebenen. Dem Liebsten, was die Welt noch für mich trägt, statt des harten und schleppenden: Dem Liebsten auf der Welt, was sie für mich noch trägt. Wolken umgaben mich in lebendigem Traume, statt des etwas unedlen: In lebendigem Traum trat ich die Wolken.

[1] Der Tempel ist rechts (von den Schauspielern) in den Koulissen zu denken, hinter denen der eigentliche heilige Hain beginnt; denn Iphigenie befindet sich noch auf dem Vorplatz. Im Hintergrunde ist dichte Waldung, durch welche der Weg zur Stadt führt; denn daß der Tempel sich im Hintergrunde befinde, ist eine erst bei der neuesten Bearbeitung des Stückes (IV, 4) irrig hineingetragene Vorstellung. Wie bei Euripides, befinden sich Hain und Tempel (des Haines gedenkt der griechische Dichter nicht) auf einem vom Meer umspülten Felsvorsprunge, worauf die Worte des Orest III, 1 hindeuten: „Laß meinen vor'm Altar der Göttin entseelten Körper, vom Fels in's Meer gestürzt u. s. w.“

Das Loos der Waffen wechselt hin und her, statt: Stets ist's zweideutig, wie das Loos der Waffen fällt. Auch hier gewinnen wir durch die knappere Fassung bereits den vollständigen fünffüßigen Jambus. Wußt' ich denn nicht, statt des ruhigern: Denn ich wußte. Geh' ich Oresten halben Wegs entgegen, vielleicht bedarf er mein, wo es früher hieß: ob er irgend mein bedarf. Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wie viel [zu thun] noch überbleibt, statt des etwas gezwungenen: Das Wenige wird leicht hinweggeschlungen, wenn man, wie viel noch überbleibt, empfindet. Und laß dem Stern der Hoffnung, den ich wiedersehe, mit frohem Muth mich klug entgegensteuern, statt des nüchternen und platten: Daß ich den Schein von Hoffnung, der sich zeigt, so gut und schnell, als möglich ist, benutze.

Weniges haben wir in Bezug auf veränderte Satzbildung zu bemerken. I, 2: Der König sendet mich und beut u. s. w. statt: Der König, der mich sendet, entbeut u. s. w. Statt des Relativsatzes: Die den Winden nur [so lange sehnend] ausgebreitet waren, finden wir die verkürzte appositionelle Partizipialverbindung: sonst den Winden nur ausgebreitet. Eine sehr glückliche Satzumstellung bietet V, 2: [Ja], wäre sie in meiner Vorfahren rauhe Hände gefallen, sie wäre froh gewesen und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, statt: Sie wäre froh gewesen, und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, wenn sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen wäre.

In einer Reihe von anderen Stellen ist der Gedanke geändert, ein neuer Zug eingefügt, oder eine weitere Ausführung gegeben. In den Worten der Iphigenie: Du wähnest, aus übergroßer Gutheit, setzt die dritte Bearbeitung viel treffender: Du wähnest, unbekannt mit dir und mir. Statt: Wenn die Priesterin schon unsre Locken weihend abzuschneiden die Hand erhebt, findet sich im ersten Entwurf das nackte, dem Pylades, der den Freund möglichst zu schonen sucht, wenig zustehende: Wenn die Priesterin das Beil schon hebt. Man vergleiche weiter folgende Stellen nach beiden Fassungen:

Erster Entwurf.

Diana hat dich in meine Hände gegeben; du hattest Raum und Frist. Ist's so, daß du nach Hause Rückkehr hoffen kannst u. s. w.

Ein kleiner Zauder hält mich noch zurück, das Unrecht, das ich meinem Wirthe thu'.

Groß ist der Anfang und voll Erwartung. Dies ist Tantal, von dem sie sagen, die Götter haben ihn ihrer Tafel, ihres Umgangs und Rathes werth geachtet?

Wie gährend stieg aus der Erschlagenen Blut der Mutter Geist, und ruft den alten Töchtern der Nacht, die auf den Mord der Blutsverwandten die hergebrachten Rechte wie ein hungrig Heer von Geiern rastlos verfolgen, sie ruft sie auf, und die alten Schrecknisse, der Zweifel und die Reue und die zu spät sich ewig selbst verzehrende und nährende Betrachtung und Ueberlegung der That, die schon gethan ist, steigen wie ein Dampf vom Acheron vor ihm auf, und nun, berechtigt zum Verderben u. s. w.

Kaum daß ich dem Nothwendigen nachdachte, so fröhlich war ich, in ihm das

Dritte Bearbeitung.

Diana hat in meine Hände dich gegeben; wie du ihr heilig warst, so warst du's mir. Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz.[1] Ist es, daß du u. s. w.

O laß mich zaudern! denn du thätest wohl ein solches Unrecht keinem Mann gelassen, dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Du sprichst ein großes Wort. Nennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt als einen ehmals Hochbegnadigten der Götter kennt? Ist's jener Tantal, den Jupiter zu Rath und Tafel zog, an dessen alterfahrnen, vielverknüpfenden Gesprächen die Götter wie an einem reichen Orakelsinne sich ergötzten?

Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut der Mutter Geist, und ruft der Nacht uralten Töchtern zu: Laßt nicht den Muttermörder entfliehn! Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht! Sie horchen auf! Ihr hohler Blick schaut mit der Gier des Adlers um sich her. Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen, und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten, der Zweifel und die Reue, leis herbei. Ein Dampf vom Acheron steigt vor ihnen herauf; in seinen wolkigen Kreisen wälzt sich die ewige Betrachtung und Ueberlegung der geschehenen That verwirrend um des Schuldigen Haupt. Und sie, berechtigt zum Verderben, u. s. w.[2]

Mit freiem Geiste dacht' er kühnen Thaten nach: der Jugend schönes Feuer

[1] Wie sehr ist hier die zudringliche Bemerkung, sie habe Bedenkzeit genug gehabt, durch den Hinblick auf die Göttin gemildert, die ihren Willen, wenn sie Iphigenien die Rückkehr bestimmt habe, deutlich zu erkennen geben werde.

[2] Treffend ist hier der Racheruf des Geistes der Mutter ausgeführt, und durch eine geschickte Theilung der Sätze der ganzen Darstellung mehr Kraft, Leben und Ausdruck verliehen. Dagegen dürfte man zweifeln, ob mit Recht der königliche Adler, der mit scharfem Blick und Sturmesschnelle seine Beute verfolgt, an die Stelle der gierig gefräßigen Geierschaar getreten ist.

schöne Feuer der Jugend auflodern zu sehen, und ihn zu sehn, mit freiem Geiste kühnen Thaten nachdenken.

Wir sind nicht sicher, bis der Bote vom König wieder weg ist, und wenn du ihn g'rad abgewiesen hättest, so wär' uns zu der Flucht gelegener Raum geblieben. Warum hab' ich dir nicht die tiefsten Wendungen von unsrer List erklärt?

Ich, die ich selbst vor'm Altare zitternd kniete, als Calchas in seiner Hand das heilige Messer zuckte, und vor'm unzeitigen Tod mein Eingeweide wirbelnd sich entsetzte, ich, eben dieser Göttin zum Opfer bestimmt, der diese Fremden hingerichtet werden sollen, von ihr gerettet, soll ich nicht alles thun, sie auch zu retten?

umloderte sein Haupt; ich hielt ihn fest und sah ihn fröhlich an, vergaß der Noth, der dringenden Gefahr, und pries der schnellen Retter gnädig Walten.

Des Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr! Laß uns bereit sein, jede wegzuwenden. Verlangt er uns zu sehn, und jenen Mann, der von dem Wahnsinn schwer belastet ist, so weis' ihn ab, als hieltest du uns in dem Tempel wohl verwahrt. O warum sann ich nicht auf diesen Fall voraus! [1]

Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals nicht ein verschlossen Herz zum Mitleid auf? wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich. Ich habe vor'm Altare selbst gezittert, des Todes Feierlichkeit umgab die Knieende. Schon zuckte das Messer, den lebevollen Busen zu durchbohren, mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich, mein Auge brach, und ich fand mich gerettet. Sind wir, was uns die Götter gnädig gewährt, Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig? [2]

Neben den Veränderungen treten einzelne *bedeutende Einschiebungen* hervor, durch welche zum Theil sehr *empfindliche Lücken* treffend ausgefüllt werden. In den Worten des Thoas: „Oft hat mein Volk gemurrt, und ich hab's nicht geachtet; nun schiebt *die Menge* den Verlust des Sohnes *mir* auf den Zorn der Göttin. Länger halt' ich *sie* nicht um deinetwillen", sind nicht bloß *die Menge* und *sie* vertauscht, und *mir* vor *den Verlust* getreten, sondern auch vor dem mit *länger halt'* anfangenden Satze der neue, weiter ausführende eingefügt: „Sie klagen laut der alten Opfer Versäumniß." Wenn Orest im ersten Entwurf in tiefster Bewegung ausruft: „Mit solchen Blicken suchte

[1] Statt des wiederholten Vorwurfes fordert Pylades Iphigenien zu muthiger Durchsetzung ihrer Rettung auf, indem er sie anweist, wie sie das Verlangen des Königs, die Gefangenen zu sehn, abweisen soll. Der erste und letzte Satz haben eine knappere, kräftigere Fassung erhalten.

[2] Die Rede hat, abgesehen, von einzelnen glücklichen Veränderungen, dadurch bedeutend gewonnen, daß die mehr ausgeführte Schilderung von Iphigeniens Opfer selbständig für sich hervortritt. Auch ist der schroffe Uebergang schön gemildert.

Clytemnestra auch einen Weg nach ihres Sohnes Herzen, allein sie fiel!“ so hat die dritte Bearbeitung den Schluß bedeutsam also verstärkt: „Allein sein Arm war aufgehoben, und sie fiel.“ Pylades äußert IV, 4 gegen Iphigenien: „Wir nehmen still das Bild der Göttin mit, und stechen rudernd nach der vielgeliebten Küste. Hast du dem König die Worte sagen lassen?“ Hier ist vor dem letzten Satze die ermuthigende Bemerkung eingeschoben: „Uns bleibet Raum, wenn auch nicht alles glückte, uns schützet dein Verbot, das die Barbaren von diesen Gränzen hält.“ Die unmittelbar darauf folgenden Worte Iphigeniens: „Ich habe, und Arkas verlangte, der seltnen Entsühnung Feier dem König erst zu melden“, sind jetzt zweckmäßig also ergänzt: „Ich habe, theurer Mann; doch wirst du schelten? Dein Anblick ist mir gleich ein schweigender Verweis. Dem Arkas sagt' ich, was du mir in den Mund gelegt, und er verlangte u. s. w.“, obgleich man an dem verbindenden, nicht entgegensetzenden und Anstoß nimmt, das auch später mit Recht weggefallen ist. Statt des einfachen: „Sie nahm dich weg“, gibt die dritte Bearbeitung die herrliche Vergleichung: „Gleich einem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geschick durch ein geheimes Götterwort gebannt ist, nahm sie dich weg.“ Die Worte I, 3: „Uebermuth und Untreu' stürzten ihn (Tantalus) von Jovis Tisch zur Schmach des Tartarus“, schienen dem Dichter später mit Recht hart im Munde der edlen, an ihren Ahnen mit verehrender Liebe hängenden Iphigenie, weshalb er die Beschuldigung der Untreue des Tantalus als bloße Priestersage bezeichnet, indem er den angeführten Worten folgende Bemerkung vorangehn läßt: „Unedel war er nicht und kein Verräther; allein zum Knecht zu groß und zum Gesellen des Donnerers doch nur Mensch. Menschlich war sein Vergehn, streng ihr Gericht; und ihre Priester sagen:“ Auch kleinere Wechselreden finden sich in der dritten Bearbeitung eingeschoben. So schließt sich im ersten Entwurf an die zuletzt angeführte Stelle von dem Uebermuth und der Untreue des zur Schmach des Tartarus gestürzten Tantalus unmittelbar die Erzählung von Pelops ohne weitere Verbindung an. Daß hier eine Verbindung fehle, deutete Goethe schon in der Abschrift an, indem er mit Pelops eine neue Zeile begann. Die dritte Bearbeitung schob hier folgende Stelle passend ein, ohne aber hierdurch eine ganz fließende Verbindung herzustellen:

Thoas.

Wie? büßte sein Geschlecht des Ahnherrn Schuld?

Iphigenie.

Zwar die gewaltige Brust und das Mark der Titanen erbten Söhne und Enkel, doch um die Stirne schmiedete ihnen ein ehernes Band der Vater der Götter. Mäßigung und Weisheit waren ihnen verborgen. Zur Wuth ward jede Begier, und ihre Wuth war unendlich.

Im ersten Auftritt des dritten Aktes spricht Iphigenie dem verzweiflungsvoll die Schwester von sich abwehrenden Orest dringend zu: „Du wirst nicht untergehn! O höre mich! o sieh mich an!" Zwischen diesen beiden ohne Uebergang verbundenen Sätzen lesen wir in der dritten Bearbeitung zunächst folgende Worte Iphigeniens: „Laß mich ein ruhig Wort von dir vernehmen! Löſ' meine Zweifel, und gib mir eine treue, glückliche Gewißheit. Es wälzt ein Rad von Freud' und Schmerz sich durch meine Seele; mich schaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt mein Innerstes zum Bruder", mit der abwehrenden Erwiederung des Orest: „Ist hier Lyäens Tempel, daß der unbändige Gott mit seiner Wuth die Priesterin ergreift?" Iphigenie will zunächst sich völlig vergewissern, daß das ganz unglaubliche Glück der Wiederfindung ihres Bruders wirklich wahr sei, wofür ihr vollstes Herz laut zeugt, aber der traurige Wahn des Orest zwingt sie, davon abzulassen, und sie sucht ihn zunächst mit dem Ausdruck ihrer unendlichen Liebe zu beruhigen.

Daß zwischen den Worten des Arkas IV, 2: „Solch seltnen Fall soll auch der König wissen. Und du hast auf den Rath des Treuen nicht geachtet?" die Verbindung fehlt, deutet der Entwurf durch einen zwischengesetzten Gedankenstrich an. Aber wir vermissen hier nicht bloß eine passende Verbindung, sondern auch jede Andeutung, daß Iphigenie, wie wir doch voraussetzen müssen, den Versuch mache, dem Verlangen des Arkas zu widerstehn. Sehr glücklich hat der Dichter beiden Uebelständen durch die eingeschobenen Wechselreden abgeholfen:

Iphigenie.

Hier kann sein Rath nicht helfen, sein Befehl nicht hindern.

Arkas.

Doch will die Ehrfurcht, daß es also scheine.

Iphigenie.

Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas.

Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie.

Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager, und schnell mit seinem Wort bei dir zurück. O könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen, die alles löste, was uns nun verwirrt! denn leider! (Hier schließen sich die Worte: „Und du — geachtet", mit leichter Aenderung an.)

Weit seltener sind die Fälle, wo die dritte Bearbeitung Sätze des ersten Entwurfs weggelassen hat. Nach den Worten des Thoas **III, 1**: „Und schweigt in ihrer (des Weibes) Brust das rasche Feuer, so stürmt vergebens aus dem treusten Herzen mit tausend goldnen Zungen die Ueberredung auf sie los", hat der erste Entwurf noch den Satz: „Unerschüttert wie Felsen ist ein Weib, das einmal nicht liebt", der nur sehr matt nachschlägt und als Ausführung des vorigen Satzes durchaus unnöthig erscheint. **IV, 2** bemerkt Arkas: „Dem König will ich deine Worte bringen; denn es ist freundlich, daß er von dem heiligen Werk, eh' es begangen wird, die Nachricht habe." Den begründenden Satz hat die dritte Bearbeitung hier mit Recht weggelassen, da sie diesen Gedanken in den oben angeführten eingeschobenen Wechselreden an viel passenderer Stelle gebracht. Ganz so verhält es sich mit den Worten: „Und fragt einer nach uns, so kannst du sagen: daß wir im Tempel wohl verwahrt sind", welche der erste Entwurf **IV, 4** nach der Mahnung des Pylades an Iphigenien gibt: „Weis' jedermann zurück aus diesem Hain! die geheimnißvolle Entsühnung ist ein gültiger Vorwand"; denn bei der oben S. 224 erwähnten Veränderung einer mehrere Seiten vorhergehenden Stelle ist diese Vorschrift sehr zweckmäßig eingefügt.

Nach allem, was wir bisher über die in der dritten Bearbeitung vorgenommenen Aenderungen bemerkt haben, muß diese als eine wesentliche Verbesserung des ersten Entwurfes gelten, wenn auch freilich die bessernde Hand sich nicht überall gleichmäßig bethätigt hat, da es dem Dichter an Zeit und hinreichender Sammlung fehlte; eine weitere Durchsicht würde ohne Zweifel noch manches Harte und Ungehörige glücklich beseitigt haben. Viel tiefer greifend mußte nothwendig die Umgestaltung sein, welche das Stück unter Italien's reinem Himmel, im Angesichte einer herrlichen Natur und einer göttergleich ihn umfangenden reichen Kunstwelt gewinnen sollte, unter dem Einfluß des regelnden, bald einen knappern Schritt, bald weitere

Ausführung fordernden fünffüßigen Jambus. Schiller, der die „Iphigenie“ in der älteren Gestalt, ohne Zweifel in der dritten Bearbeitung, im Jahre 1787 von Corona Schröder vorlesen hörte, schreibt nach seiner freilich nur auf einmaligem flüchtigem Hören beruhenden, durch keine eindringliche Vergleichung begründeten Gefühl an Körner (I, 194): „Im ganzen ist die letzte (die gedruckte „Iphigenia“) doch viel vollkommener. Zuweilen mußte des Verses wegen eine nützliche Partikel aufgeopfert werden, dafür hat der Vers schönere Wendungen, manchmal auch schönere Bilder veranlaßt; und ein Trochäus oder Spondeus thut auf eine lange Reihe von Jamben immer eine üble Wirkung. Siehe Schiller's Carlos bei Bondini.“ [1] Näher ging Fr. Jacobs a. a. O. auf eine Vergleichung der dritten Bearbeitung der „Iphigenie“ mit der jetzigen Gestalt des Stückes ein, hielt sich aber zunächst nur an die auffälligsten Verschiedenheiten des ersten Akts. Adolph Stahr führte die Vergleichung weiter aus, ohne aber eine erschöpfende Darstellung zu bezwecken, und so ließ er sogar manches sehr Bedeutende unerwähnt. Auch lag beiden die dritte Bearbeitung nicht in fehlerloser Gestalt vor, wie wir sie nach der Vergleichung mehrerer Handschriften zu geben vermochten, woher es an Irrthümern nicht fehlen konnte.

Die Einrichtung des Stückes ist in der metrischen Form fast ganz dieselbe geblieben. Die auffälligste Verschiedenheit zeigt der letzte Akt, der jetzt eine Szene weniger zählt. Während nämlich nach der ersten Anlage Pylades und Arkas vor den Worten: „Wenn auch dies allen Zweifel hübe“, oder, wie sie jetzt lauten: „Und hübe deine Rede jeden Zweifel“, zurückkehren, und als stumme Personen der Entlassung der Iphigenie beiwohnen, wozu den Dichter die Erwägung verleitet haben dürfte, daß beide zu großen Antheil an der Entwicklung der Sache nehmen, als daß sie nicht, nachdem sie ihren Auftrag ausgerichtet, sich rasch wieder einfinden sollten, hat er später wohl erkannt, daß die Anwesenheit beider am Schlusse poetisch durchaus nicht zu rechtfertigen sei, da sie an der dramatischen Handlung keinen weitern Antheil haben, und nur störend wirken können. Weder Thoas, noch Orest und Iphigenie nehmen irgend auf sie Bezug, und sie selbst haben so wenig zu thun und zu melden, daß sie wunderlich genug stumm auftreten. Auch kann man nicht einmal behaupten, Thoas werde durch ihr Erscheinen veranlaßt, auf die von Orest beabsichtigte, von ihm mit Waffengewalt zurückzuweisende Wegnahme des Bildes der Göttin

[1] Vgl. Devrient „Geschichte der Deutschen Schauspielkunst“ III, 89 f.

überzugehn, da dieser Uebergang vielmehr in der Sache selbst nothwendig begründet liegt.

Eine zweite sehr bedeutende, von Stahr übersehene Aenderung in der Anlage des Stückes finden wir IV, 4. Pylades kommt früher nur in der Absicht, des Orest Befreiung von den Furien zu melden: dieser hat den Gefährten ein Feuerzeichen gegeben, und er hofft, sie bald aufzufinden; Pylades ist allein zur Iphigenie zurückgekehrt, wo er des Freundes Ankunft erwarten will, um dann mit dem Bilde der Göttin und mit Iphigenien selbst zu Schiffe zu eilen. Daß Pylades den Orest verlassen soll, bloß um der Schwester von ihm Nachricht zu geben, ist eben so seltsam, als die erwartete Rückkehr des Orest selbst. Auch scheint es durchaus unnöthig, die bange Spannung durch die Ungewißheit, ob Orest die Gefährten finden werde, noch zu steigern, und der Dichter ist auch, ohne dies irgend weiter zu benutzen, mit ganz kurzer, ungenügender Andeutung darüber weggegangen. Viel lebendiger und wirksamer wird die ganze Szene durch die jetzt genommene höchst glückliche Wendung, daß Pylades in dem bedeutungsvollen Augenblicke auftritt, wo er Iphigenien und das Bild der Göttin zu Orest hinbringen soll, der die Gefährten glücklich gefunden. Hiernach mußte der Anfang der Szene die wesentlichsten Veränderungen erleiden, und wie sehr diese als die glücklichsten Verbesserungen gelten dürfen, wird sich aus nachstehender Zusammenstellung [1] ergeben. Schon gleich das erste Auftreten des Pylades, der nicht erst die Frage Iphigeniens erwartet, sondern in lebhafter Aufregung des schicksalschwangern Augenblicks ihr die glücklichste Aussicht der Rettung entgegenruft, und dadurch den wirksamsten Gegensatz zu Iphigeniens beklommener Angst bildet, ist höchst treffend umgestaltet.

Pylades.	
Wo ist sie, daß ich ihr mit schnellen Worten Die frohe Botschaft unsrer Rettung [2] bringe.	
Iphigenie.	**Iphigenie.**
Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung Des sichern Trostes, den du mir versprichst.	Welche Nachricht von meinem Bruder?

[1] Wir haben das sich Entsprechende, so wie die ganz veränderten Stellen zur Erleichterung der Uebersicht einander gegenüber gestellt, und deshalb auch die prosaischen Stellen häufig mitten in der Zeile abgebrochen. Die ganz ausgefallenen Stellen sind durch [ ] bezeichnet.

[2] Unter der Rettung ist nicht bloß die Befreiung von den Furien, sondern auch die Auffindung der Gefährten zu verstehn. Pylades selbst, der auf Apoll's Wort fest vertraute, hatte an der Heilung des Orest und an der Erfüllung seines Auftrags nicht gezweifelt, woher der Dichter die Erwähnung dieser Furcht mit Recht gestrichen hat.

Pylades.	**Pylades.**
Dein Bruder ist geheilt!	Die beste und schönste. [Von hier begleitet' ich ihn, gesteh' ich, mit einiger Sorge; denn ich traute den Unterirdischen nicht, und fürchtete auf des Gestades ungeweihtem Boden ihren Hinterhalt. Aber] Orest ging,
Den Felsenboden Des ungeweihten Ufers und den Sand Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;	die Seele frei, wie ich ihn nie gesehn, immer unsrer Errettung nachdenkend, vorwärts,
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht. [1]	und bemerkte nicht, daß er aus des heiligen Hains Gränzen sich entfernte. [Wir waren dem Vorgebirge näher gekommen, das wie ein Widderhaupt in die See steht. Dort hielten wir inne, und beschlossen unsern Rath.] [2]
Und herrlicher und immer herrlicher	Mit freiem Geiste dacht' er kühnen Thaten nach: [3]
Umloderte der Jugend schöne Flamme Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte Von Muth und Hoffnung, und sein freies Herz Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust, Dich, seine Retterin, und mich zu retten.	der Jugend schönes Feuer umloderte sein Haupt; [ich hielt ihn fest, und sah ihn fröhlich an, vergaß der Noth, der dringenden Gefahr, und pries der schnellen Retter gnädig Walten.] [4]
Iphigenie.	**Iphigenie.**
Gesegnet seist du, und es möge nie Von deiner Lippe, die so Gutes sprach, Der Ton des Leidens und der Klage tönen.	Was habt ihr beschlossen?
	Pylades.
	Auf dem Vorgebirge zündet er ein Feuer an, ein Zeichen unsern langharrenden Freunden zur See.
	Iphigenie.
	Wenn sie nicht aufmerken oder vorüber gefahren sind?

[1] Diese Worte sollen keineswegs auf die Furcht des Pylades deuten, die Furien würden außerhalb des Haines den Orest wieder ergreifen, sondern auf die Schnelligkeit, mit welcher ihnen während „fröhlicher Gespräche" die Zeit verging.

[2] Mit Recht sind diese Worte jetzt weggeblieben, da nach der jetzigen Darstellung Orest und Pylades wohl wußten, was sie thun sollten, und auch auf dem Wege sich darüber verständigen konnten; denn Orest ging ja nicht stumm neben dem Freunde, wie in den früheren Bearbeitungen.

[3] Dieser Zug ist am Ende der Rede des Pylades von den Worten „sein volles Auge" an glücklich benutzt und ausgeführt.

[4] Der Dank für die Rettung kommt hier noch zu früh, wo die Sorge um die Auffindung der Gefährten noch nicht gehoben war; ihnen entgegeneilend konnten sie in solchen Dankergießungen sich nicht ergehn.

Pylades.	Pylades.
Ich bringe mehr als das: denn schön begleitet, Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahn. Auch die Gefährten haben wir gefunden. In einer Felsenbucht verbargen sie Das Schiff, und saßen traurig und erwartend. Sie sahen deinen Bruder, und es regten Sich alle jauchzend, und sie baten dringend, Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen. Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder, Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd, Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.	Dann wäre neue Sorge. Jetzt ist nur diese. Und wann sie's merken, und landen in der bestimmten Bucht, kommt er zurück und holt uns ab;
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,	wir nehmen still das Bild der Göttin mit, und stechen rudernd nach der vielgeliebten Küste.
Laß mich das Heiligthum betreten, laß Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen. Ich bin allein genug, der Göttin Bild Auf wohl geübten Schultern wegzutragen; Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last! *Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt; endlich kehrt er sich um.*	
Du stehst und zauderst — sage mir — du schweigst!	Uns bleibet Raum, wenn auch nicht alles glückte, uns schützet dein Verbot, das die Barbaren von diesen Gränzen hält.
Du scheinst verworren! Widersetzet sich Ein neues Unheil unserm Glück? Sag an! Hast du dem Könige das kluge Wort Vermelden lassen, das wir abgeredet?	Hast du dem König, was wir abgeredet, vermelden lassen?

In nothwendiger Verbindung mit dieser glücklichen Aenderung steht es, wenn wir eine Seite später statt der Worte: „Daß, wenn die Freunde glücklich landen, wir ohne Aufschub mit dem Bild der Göttin entfliehn", jetzt die Verse lesen:

Daß wir auf's eiligste, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.

Auch ist in gleicher Weise weiter unten nach den Worten der Iphigenie:

„Den die glückliche Gegenwart der Liebenden bald entwickelt“, die Aeußerung des Pylades eingefügt:

Leb' wohl! Die Freunde will ich nun geschwind
Beruhigen, die sehnlich wartend harren.
Dann komm' ich schnell zurück, und lausche hier
Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink. —
Was sinnest du? Auf einmal überschwebt
Ein stiller Trauerzug die freie Stirne,

wodurch ein leichter Uebergang zu den folgenden früher schroff anknüpfenden Worten Iphigeniens gewonnen wird, die jetzt mit „verzeih!“ (früher mit „doch“) anheben. Dagegen sind am Ende der Szene die Worte des Pylades ausgefallen: „In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Oresten halben Wegs entgegen; vielleicht bedarf er mein. Vorsichtig will ich wiederkehren, und vernehmen, was weiter geschehen ist. Bedenke, daß hier außer dir niemand gebietet, und gebrauch's. Du hältst das Schicksal aller noch in Händen; daß nicht aus Weichlichkeit es dir entschlüpfe!“, an deren Stelle jetzt die Verse getreten sind:

Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen,

welche die sichere Hoffnung, daß Iphigenie seiner Mahnung Folge leisten werde, bezeichnend aussprechen. Auch Iphigeniens Eröffnung an Thoas über den gegen ihn geschmiedeten Betrug (V, 3): „Ich habe die Gefangnen, statt sie zu bewachen, hinweggeschickt, den Weg zur Flucht zu suchen. Ein Schiff harrt in den Felsenbuchten an der See, das Zeichen ist gegeben, und es naht sich wohl. Dann kommen sie hierher zurück; wir haben abgeredet, zusammen mit dem Bilde deiner Göttin zu entfliehn“, mußte hiernach eine Aenderung erleiden. Knapp und kräftig heißt es statt dessen jetzt:

Vergebens fragst du den Gefangnen nach:
Sie sind hinweg, und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.

Die Erwähnung des Raubes des Bildes ist hier mit Recht ausgefallen, da desselben unmittelbar darauf bei der Auskunft über die beiden Fremden und ihren Plan gedacht werden mußte.

Iphigenie tritt uns in der jetzigen Gestalt des Stückes noch zarter und liebevoller, als in den früheren Bearbeitungen entgegen, so daß wir

uns an jenes Gelübde unwillkürlich gemahnt finden, welches der Dichter sich selbst zu Bologna beim Anblick des Bildes der heiligen Agathe gethan hatte, seiner Heldin nichts in den Mund zu legen, was diese Heilige nicht auch sagen könnte. Bedeutende Veränderungen hat er sich hier freilich nicht erlaubt, aber durch Einfügung einzelner Züge und Milderung des Ausdrucks gelang es ihm, die Schilderung der edlen Priesterin, der reinen, zur Sühnung ihres Geschlechtes berufenen königlichen Jungfrau, noch bedeutend zu heben. Wir erinnern hier zunächst an die schöne Anerkennung, welche Iphigenie ihrem Vater, trotz ihrer Opferung, in den eingeschobenen Versen zollt (**I**, **3**):

Doch ich darf es sagen,
In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit
Ein Muster des vollkommnen Manns gesehn.

Wie schön schildert sich der edlen, mit begeisterter Liebe noch immer an ihrem großen Vater hängenden Königstochter jungfräuliche Sitte in den Worten (**III**, 1):

Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;
Doch wohl erinnr' ich mich des scheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
Als hätte der Olymp sich aufgethan,
Und die Gestalten der erlauchten Vorwelt
Zum Schrecken Ilion's herabgesendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!

wovon sich in der ersten Bearbeitung nur die magere Andeutung findet: „Jung bin ich hierher gekommen, doch alt genug, mich jener Helden zu erinnern, die, gleich den Göttern in ihrer Herrlichkeit gerüstet, dem schönsten Ruhm entgegengingen.“ Mehrfach ist in Iphigeniens Rede auch ein lobendes Beiwort ihres Vaters eingeschoben, womit sie ihn als hohen Mann, als größten Führer bezeichnet, wie es in ähnlicher Weise auch Orest thut, doch hat der Vers zuweilen auch umgekehrt den Ausfall eines solchen Beiwortes gefordert. Mit tiefster Rührung ergreifen uns die **I**, 3 eingefügten Verse Iphigeniens:

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält, und, still sich freuend,

An's Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht!

Mit inniger Liebe ist ihr Herz, wie das des Bruders, dem Urahnherrn Tantalus ergeben. Daß Untreue und Uebermuth diesen zum Tartarus gestürzt, bezeichnete sie in der dritten Bearbeitung mit halbem Unglauben als Priestersage, wogegen sie es jetzt als Dichtersang darstellt. Ihre Verehrung und kindliche Liebe des Thoas tritt in der jetzigen Gestalt des Stückes lebhafter als früher hervor. Sie bezeichnet ihn hier mehrfach als einen edlen Mann, von großem Herzen, besonders gern aber als ihren zweiten Vater, dem sie ihr Leben und ihr Schicksal danke. Aus dem Munde des Thoas selbst vernehmen wir jetzt, daß Iphigenie beim Verluste seines letzten Sohnes an seinen tiefen Schmerzen Theil genommen. Vortrefflich bittet Iphigenie V, 3 statt des frühern schwachen: „Sei uns freundlich!" jetzt mit dankbarster Anerkennung: „Sei auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich!" So ist denn auch in den Worten an Arkas (I, 2): „Sinnt er (Thoas) mich mit Gewalt vom Altar in sein verhaßtes Bett zu ziehen", das im Munde Iphigeniens höchst anstößige Beiwort mit Recht ausgefallen. Auch sonst finden wir Iphigeniens Aeußerungen gegen Thoas mehrfach gemildert. Man vergleiche die Verse (I, 3):

Gedenk', o König, deines edeln Wortes!
Willst du mein Zutraun so erwiedern?

mit der frühern Fassung: „Brich zürnend deinen Schwur, o König, nicht. Soll ich mein Zutrauen so entgelten?" Freilich ist gegen das Ende derselben Szene der frühere schwache Ausdruck: „Ich trage nun die Schuld des Vertrauens zu dir", etwas verschärft („So büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangst"), allein diese Verschärfung ist nach der ihre heiligsten Gefühle und ihr rein kindliches Vertrauen grausam verletzenden Verspottung von Seiten des Königs durchaus gefordert. Auch V, 3 müssen wir den schärfern Ausdruck Iphigeniens als durchaus angemessen bezeichnen, da sie hier im stärksten Kampfe mit sich selbst begriffen ist, und in der bittersten Noth widerstreitender Pflichten dem Thoas ernstlich zürnt, der den blutigen Opferdienst der Göttin mißbrauchen will, um sie sich zu eigen zu machen. So heißt es denn jetzt:

Allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen lernt' ich weder dort noch hier,

statt des frühern: „Allein dem Ausspruch eines rauhen Mannes bin ich mich zu fügen nicht gewohnt.“

Die sich der Schwachheit eines Weibes freut,

statt: „Womit du ein wehrloses Weib zu zwingen denkst.“

Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt,

statt: „Und der Gewaltige u. s. w.“ Dagegen finden wir bald darauf, als Iphigeniens Seele sich wieder beruhigt hat, das schön vertrauende: „Du hältst mir Wort“, statt der Aufforderung: „Halte mir Wort!“ Hatte ja Thoas selbst **I**, 3 sein Versprechen, ihrer Rückkehr kein Hinderniß in den Weg legen zu wollen, mit der Erinnerung bekräftigt: „Du weißt, ich halte Wort!“ wo das zuversichtlich auf seinen Charakter sich berufende „du weißt“ neuerer Zusatz ist. Iphigeniens rein kindliches Verlangen nach der Heimat und den Ihrigen findet seinen herrlichsten Ausdruck in den **I**, 3 eingefügten schönen Versen:

Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,
Die Freude, wie um eine Neugeborne,
Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge. [1]

Wie treffend sind am Ende des zweiten Akts die Worte: „Steh' du, Minerva, mir mit Weisheit bei,“ in die ergebungsvolle Selbstberuhigung umgeändert: „Nur stille, liebes Herz!“ Schön wird der Antheil, den sie an den beiden dem Opfertode bestimmten, ihr noch unbekannten Landsleuten nimmt, durch die aus vollstem Herzen kommende zusätzliche Aeußerung (**III**, 1) bezeichnet:

Und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.

Auch der Eindruck, den sie auf Orest und Pylades macht, tritt in der jetzigen Gestalt des Stückes lebhafter hervor. Statt des einfachen: „Mit wem ich rede“, bedient sich Orest jetzt des schönen Ausdrucks: „Wer mir gleich einer Himmlischen begegnet“, und Pylades bricht beim ersten Zusammentreffen mit ihr in die Worte aus:

[1] Lehmann S. 214 mißbilligt den Ausdruck von Säul' an Säulen schlingen wohl mit Unrecht. Der Dichter denkt sich die Säule, an welcher der Kranz zunächst befestigt wird, um von dort zu den übrigen Säulen weitergeführt zu werden. Uebrigens ist die hier erwähnte Sitte keineswegs eine Altgriechische. Zu Athen pflegte man bei der Geburt eines Knaben die Thürpfosten mit Oelzweigen, bei der eines Mädchens mit Wolle zu umwinden.

O könntest du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren,

eine weitere Ausführung des einfachen: „Schwer zu tragen (ist unser Elend)".

Thoas tritt nicht bloß in der Auffassung Iphigeniens, sondern auch in den Reden des Arkas als edler Mann hervor. Des letztern Aeußerung:

Seitdem der König, der uns weis' und tapfer
So lang geführet, nun sich auch der Milde
In deiner Gegenwart erfreut, und uns
Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert,

lautete früher: „Seitdem der rauhe Sinn des Königs mild durch deinen göttergleichen heiligen Rath sich bildet." Bald darauf heißt es von ihm: „Und (er) fühlt es tief in seiner großen Seele", statt des einfachen: „Und fühlt es hoch." Thoas selbst bemerkt jetzt in Erwiederung des schönen Segenswunsches Iphigeniens:

Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte,[1]

wofür es früher heißt: „Der Ruhm des Menschen hat enge Gränzen." Besonders wird hervorgehoben, daß Thoas jetzt, wo er ohne Erben seines Thrones sich fühlt, immer Aufstand des Volkes fürchte. Man vergleiche die Worte des Arkas:

Mißgünstig sieht er jedes Edlen Sohn
Als seines Reiches Folger an, er fürchtet
Ein einsam hülflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod,

mit der frühern Fassung: „Die jungen Edlen seines Volks sieht er mißgünstig an, und fürchtet sich vor einem einsamen, hülflosen Alter." Eben so ist die gegen Iphigenien gemachte Aeußerung des Thoas selbst: „Mein Volk scheint nur mit Unmuth einem Einsamen zu folgen; denn wo nicht Hoffnung ist, da bleibt kein Leben und kein Zutrauen", jetzt bedeutsam ausgeführt:

Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
Aus einem jeden Auge blicken sah,

[1] Wunderlich genug hat Weber sich durch das nach rühmte gesetzte Kolon zu der Annahme verleiten lassen, in den Worten: „Was ich erwarb, genießen andre mehr, als ich", folge dasjenige, worüber Thoas vom Volk gerühmt zu werden wünsche, da doch offenbar die Anerkennung in den Augen des Volks dem Genusse entgegengesetzt wird, was zum Ueberfluß die prosaische Fassung beweisen kann.

Ist nun von Sorg und Unmuth still gedämpft.
Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,
Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.

Besonders hebt Arkas hervor, daß Thoas sich Iphigeniens Neigung zu erwerben gesucht habe. So heißt es:

Kam Thoas dir als einer Gottgegebnen
Mit Ehrfurcht und mit **Neigung** zu begegnen.[1]

An Iphigenien vermißt er:

Den frohen Blick, den ein zufriednes Leben
Und ein **geneigtes** Herz dem Wirthe zeigt.[2]

Thoas selbst spricht es aus, daß sein Verlangen nach Iphigeniens Besitz dieser nicht unbekannt sein könne.

Einen alten Wunsch
Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd
Noch unerwartet ist.[3]

Tritt aber Thoas auch im allgemeinen als ein milder und edler Herrscher auf, so ist es doch ganz naturgemäß, daß er im Augenblick, wo er sich mit dem Verluste des Liebsten bedroht sieht, um so bitterer wird, als er die Ablehnung seines Gesuches von Seiten der Priesterin der Verachtung der Barbaren zuzuschreiben geneigt sein muß. Ganz treffend ist demnach die herbspottende Schärfe, die sich in den Worten (V, 3) ausspricht:

Du glaubst, es höre
Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der **Menschlichkeit**, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?[4]

Pylades bezeichnet auch wirklich in einer schon oben angeführten glücklich veränderten Stelle die Scythen als ein **rauh unwürdiges** Volk; aber wie schön weiß uns der Dichter in der jetzigen Gestalt des Stückes die tiefe, reine Menschlichkeit des noch ungebildeten Naturvolkes

[1] Früher: „Nahm Thoas dich als ein Geschenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit seltner Freundschaft auf."

[2] Statt: „Ich meine Fröhlichkeit und das zufriedne Leben."

[3] Früher: „Mit einem Verlangen, das schon alt in meiner Seele ist."

[4] Die Stelle lautete früher: „Du weißt, daß du mit einem Barbaren sprichst, und traust ihm zu, daß er der Wahrheit Stimme vernimmt."

vor die Seele zu stellen! Hören wir die Aeußerung des treuen Freundes des Königs (IV, 2):

Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer
Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüth.[1]
Ja mancher, den ein widriges Geschick
An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,
Wie göttergleich dem armen Irrenden,
Umhergetrieben an der fremden Gränze,
Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.[2]
O wende nicht von uns, was du vermagst![3]
Du endest leicht, was du begonnen hast:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,
Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,
Sich selbst und banger Ahnung überlassen,
Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.[4]

Auch zur Zeichnung des Orest liefert die jetzige Gestalt des Stückes neue, seinen heldenhaften Edelmuth in's hellste Licht setzende Züge. Man vergleiche mit der frühern Fassung die schönen Verse (II, 1):

Wenn sie (die Götter) dem Menschen frohe That bescheren,
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er sein Reich vermehrt, die Gränzen sichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn;
Dann mag er danken![5] denn ihm hat ein Gott

[1] Früher: „Das Heer ist lang entwöhnt der harten Opfer."

[2] Wie viel matter und kälter heißt es in den früheren Bearbeitungen: „Und manche von uns, bisher an fremde Ufer verschlagen, haben freundlicher Aufnahme hohen Werth dem Vaterlande verkündigt." Der Entwöhnung von der Lust am Menschenopfer tritt hier als Steigerung das Gefühl theilnehmender Menschlichkeit zur Seite.

[3] Die beruhigende und mildernde Gewalt, die sie auf den König übt.

[4] Statt der letzten acht Verse lesen wir in der dritten Bearbeitung: „Zwar sind nicht viele geneigt zu nachbarlicher Freundschaft, doch jeder ehrt dein Wort; denn vom Himmel gekommen achten sie dich, und vertrauen, daß dir der Götter Wille bekannt ist." Letzteres stimmt nicht mit einer frühern Aeußerung des Pylades (II, 1), man halte Iphigenien für eine der geflüchteten Amazonen.

[5] Lautete früher: „Wenn — bescheren, daß er gewaltig von seinem Haus das bittre Schicksal wendet, daß er sein Reich vermehrt, und durch des Jünglings Faust lang festgeübte, bewährte Feinde fallen, dann dank' er."

Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.[1]
Mich haben sie zum Schlächter auserkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund gerichtet.[2]

Vor allem tritt Orest's liebevolles, eine ganze Welt umfassendes Gemüth in den herrlichen eingeschobenen Versen (V, 6) hervor:

Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen.
Fall' ich, so ist ihr Urtheil mit dem meinen
Gesprochen: aber gönnet mir das Glück
Zu überwinden, so betrete nie
Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick
Hülfreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Auch in der Geschichte des Orest selbst finden wir ein paar Abweichungen von den früheren Bearbeitungen. Von der Schramme an der Augenbraue erzählt Iphigenie:

Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
Er schlug auf einen Dreifuß auf.

Früher wird der Fall auf eine Stufe genannt[3], was dem Dichter unwahrscheinlich dünkte;[4] er dachte sich Elektren wohl mit dem Orest am Herde sitzend, der selbst erzählt (II, 1), wie er sich auf den Schoß der am Feuer in der tiefen Halle sitzenden Schwester hingedrängt habe. Nach den früheren Bearbeitungen erschienen Orest und Pylades zu Myzene gering an Tracht, wogegen jetzt fremdgekleidet, da sie

[1] Diese Worte fehlen in den früheren Bearbeitungen ganz. Zum treffenden Ausdruck vergleiche man IV, 4: „Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht", statt des schwachen: „Ist der Mensch bestimmt."

[2] Das rührende Beiwort der Mutter fehlt in der frühern Fassung: „Mich haben sie zum Schlächter auserkoren, zum Mörder meiner Mutter, zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat."

[3] „Elektra, die immer heftige und unvorsichtige, ließ ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren Armen stürzen".

[4] Nach Euripides in der Elektra 573 f. rührte die Narbe an der Augenbraue von einem Falle her, den Orest gethan, als er mit Elektra einem Hirschkalb nachlief.

die Trauernachricht aus Phocis bringen. Einen bedeutendern zusätzlichen Zug finden wir in der Erzählung des Orest von der Ermordung des Aegisth und der Clytemnestra in den eingeschobenen Versen:

Hier drang sie (Elektra) jenen alten Dolch ihm auf,
Der schon in Tantal's Hause grimmig wüthete.

Man wird hier an Goethe's beabsichtigte „Iphigenie von Delphi" erinnert, in welcher Elektra im Begriffe steht, mit der „grausamen Axt, die so viel Unheil in Pelops' Hause angerichtet," die unerkannt zurückgekehrte Schwester zu ermorden, als eine glückliche Wendung dieses letzte schreckliche Uebel von den Geschwistern abwendet. Bei jener Axt dachte Goethe wohl an die Ermordung des Agamemnon im Bade, die er also beschreibt (II, 2):

Am Tage seiner Ankunft, da der König,
Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand
Aus der Gemahlin Hände verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt
Ging zu den Todten dieser große Fürst. [1]

Der Dolch dagegen, dessen er hier gedenkt, soll wohl derselbe sein, mit welchem Atreus und Thyest ihren Bruder Chrysipp ermordeten, Hippodamia sich selbst entleibte, und Atreus die Söhne seines Bruders und seinen eigenen unerkannten Sohn tödtete, so daß Goethe an diesen Dolch eine Reihe von Gräuelthaten knüpft, wie es in neuerer Zeit die sogenannte Schicksalstragödie in ähnlichem, nur viel grauserem Sinne gethan hat. [2]

[1] Die Stelle lautete früher: „Am Tag der Ankunft, da der König, aus dem Bade steigend, sein Gewand verlangte, warf die Verderbliche ein künstlich sich verwirrend Kleid ihm über, und da er, drunter sich abarbeitend, gefangen war, erstach Aegisth ihn." Höchst seltsam erklärt Weber verhüllt durch still und heimlich, ein Mißverständniß, das der Dichter am wenigsten zu verantworten hat, da er deutlich genug beschrieben hat, wie Klytämnestra dem Gatten ein unentwirrbares Gewebe um Schultern und Haupt geworfen. Verhüllt soll hier den Gegensatz zu sehend bilden: in Dunkel waren seine Augen gehüllt, als ihn das Todesschicksal traf.

[2] In den Phönissen des Euripides ersticht sich Jokaste mit demselben Schwert, mit welchem ihr Sohn Eteokles den Bruder getödtet, und in den Phönissen des Seneca fordert Oedipus, um sich zu erstechen, das Schwert, womit er seinen Vater umgebracht.

Die ihn verfolgenden Furien glaubt Orest in den früheren Bearbeitungen auch im heiligen Haine unter der Erde zu vernehmen, aus der sie heraufsteigen, während er sie jetzt außerhalb des Haines erwartet — eine wenn auch dem Glauben der Griechen minder entsprechende, doch für uns weniger anstößige Vorstellung. Man halte die frühere Fassung zu den schönen, treffend malenden und durch die kurzen, unverbunden aneinander gefügten Sätze wirksam gehobenen Versen:

Sie (die Furien) dürfen mit den ehrnen [1] frechen Füßen
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
Doch hör' ich *aus der Ferne* hier und da
Ihr gräßliches Gelächter. [2] Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reisender
Sich rettete. Da draußen ruhen sie
Gelagert; und verlass' ich diesen Hain,
Dann steigen sie, die *Schlangenhäupter schüttelnd*,
Von allen Seiten Staub erregend, auf,
Und treiben ihre Beute vor sich her. [3]

In Bezug auf Pylades sind nur ein paar, nicht sehr bedeutende Veränderungen zu bemerken. In den früheren Bearbeitungen gedenkt derselbe zweimal auf anstößige Weise der „Ränke“, die ihm immerfort durch den Kopf gehen. **II**, 1 sind die durchaus unnöthigen, ja eher hinderlichen Worte: „Tausend Ränke gehn jeden Tag durch meine Seele“, kurzweg gestrichen, und weiter unten in derselben Szene heißt es jetzt: „Laß mich nur sinnen, bleibe still!“ statt: „Ich sinn' auf tausend Ränke.“ Ebendaselbst ist auch die frühere starke Andeutung von der Leichtfertigkeit des Pylades verschwunden, die mit seiner bedächtigen Umsicht in Widerspruch steht. Die schöne Beschreibung des Freundes:

Da du, *ein immer munterer* Geselle,
Gleich einem [leichten] bunten Schmetterling

[1] *Ehern* braucht Goethe mehrfach, besonders in der neuesten Bearbeitung, gleich dem griechischen χάλκεος, in der Bedeutung *hart, stark, gewaltig*. So spricht er von dem ehernen Bande, das der Göttervater den Nachkommen des Tantalus um die Stirn geschmiedet, von dem ehernen Geschick. In der jetzigen Bearbeitung gedenkt er zweimal der ehernen Hand der Noth.

[2] „In diesen heiligen geweihten Hain scheut ihr verfluchter Fuß zu treten; doch hör' ich *unter der Erde* hier und da ihr gräßliches Gelächter.“

[3] „Wie Wölfe um den Baum, auf den ein Reisender sich rettete, harren sie nur hungriger; sie horchen auf den ersten Tritt, der dieses Ufers ungeweihten Boden berührt; sie steigen, *den Staub von ihren Häuptern schüttelnd*, auf, und treiben ihre Beute vor sich her.“

Um eine dunkle Blume,* jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
[Mir][1] deine Lust in meine Seele spieltest,

lautete früher: „Da du leichtsinniger Geselle, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tag mit neuer Thorheit gaukeltest, deine Lust in meine Seele spieltest.“ Auch ist der folgende Gegensatz des Orest zu Pylades in den Worten: „Schwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen“, mit Recht in Wegfall gekommen.

Wenden wir uns von der Charakteristik der Personen zur dramatischen Darstellung, so hat das Stück in der neuesten metrischen Bearbeitung an Ebenmaß, Reinheit, Glätte und Würde unendlich gewonnen. Wir beginnen den Ueberblick der Umgestaltungen mit den bedeutenderen Einschiebungen, durch welche ein neuer Gedanke oder ein bezeichnender Zug eingefügt oder der Dialog belebt wird. Im ersten Gespräch zwischen Orest und Pylades beginnt die Erwiederung auf des erstern bitteres Wort:

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt,

jetzt mit dem kräftig eintretenden, das folgende geschickt anknüpfenden eingeschobenen Verse:

Thu', was sie dir gebieten, und erwarte!

Statt der frühern Worte des Pylades (II, 2): „Hab' Erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich dich, schon' ihn, wenn du ihn sprichst; gar leicht wird er durch traurige Erinnerung zu sehr bewegt, und jede Freud' und Schmerz zerrüttet ihn“, stehen jetzt die eindringlicheren Verse:

Erbarme meines Bruders dich!
O sag' ihm bald ein gutes, holdes Wort!
Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,
[Das bitt' ich eifrig: denn] es wird gar leicht
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.

Auf des Thoas Bemerkung (V, 3), er achte Iphigeniens Wort mehr, als ihres Bruders Schwert, erwiedert jene:

[1] Das mir neben meine Seele dürfte nicht ohne Anstoß sein, doch lesen wir IV, 5 in gleicher Weise: „Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder geheilt“, wo die dritte Bearbeitung „mir in Armen ein Bruder“, der erste Entwurf „mir in Armen mein Bruder“ hat.

Das Loos der Waffen wechselt hin und her:
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.

Der zweite Vers, welcher treffend die wegwerfende Aeußerung über den Bruder vergilt, ist späterer Zusatz. Zwischen den Versen der Iphigenie (IV, 4):

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.
Ganz unbefleckt ist nur die Seele ruhig, [1]

sind jetzt die folgenden drei Wechselreden eingeschoben:

Pylades.
Zu strenge Ford'rung ist verborgner Stolz.
Iphigenie.
Ich untersuche nicht, ich fühle nur.
Pylades.
Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren, [2]

welche treffend zwei Einwürfe hervorheben, die Pylades, dem Charakter solcher Streitreden gemäß, nicht wohl übergehn konnte, die übertriebene Tugendstrenge und die Pflicht der Selbsterhaltung ihrer menschlichen Würde; denn die Worte so mußt du dich verehren, können hier nur den Sinn haben, du mußt dich selbst schätzen, deine hohe Würde und Reinheit erkennen, die du nicht willig im Barbarenlande verkümmern lassen darfst. Beruft sich Iphigenie auf ihr innerstes Gefühl, so kann ihr Pylades mit Recht entgegenhalten, daß sie vor allem fühlen müsse, daß sie bei den Scythen nicht an ihrer Stelle sei, und hält sie ihm die Nothwendigkeit eines ganz reinen Herzens zu wahrster Zufriedenheit und ungetrübter Ruhe der Seele vor, so darf er sie darauf hinweisen, daß eine solche Reinheit wohl in der abgeschlossenen Einsamkeit des Tempels möglich sei, aber nicht im thätig bewegten Wirken und Leben, wozu der Mensch ganz eigentlich geschaffen sei.

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt. [3]

[1] Früher lautete diese Stelle: „Vor anderen wohl (habe ich die gültigste Entschuldigung), doch mich beruhiget sie nicht. Ganz unbefleckt ist nur die Seele ruhig."

[2] Ganz verfehlt ist die von Kieser befolgte Deutung Weber's: „Du mußt über deine Mitwirkung zu der vorgeschlagenen Handlungsweise mit dir selbst im besten Sinne zufrieden sein, da du dir theuren Personen Rettung und Glück sicherst." Der Satz kann nur, wie die Erwiederung Iphigeniens, allgemein gefaßt werden.

[3] Wunderlich genug nimmt Weber wohl restriktiv, indem er erklärt: „Im Tempel ging es wohl so an, dich ganz unbefleckt zu bewahren." Der Dichter will vielmehr sagen: „Im Tempel hast du dich gut bewahrt, so daß dein Herz ganz unbefleckt sich genießen konnte." Das restriktive wohl würde den ganzen Satz unsäglich abschwächen.

II, 2 beginnt die Antwort des Pylades auf Iphigeniens Frage, womit Agamemnon seine Gattin denn beleidigt und zur Rache getrieben habe, mit der Erzählung: „Nach Aulis lockt' er ehmals sie u. s. w.", welcher in der jetzigen Gestalt des Stückes treffend die Agamemnon's Schuld anerkennenden Verse vorangehen:

Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.

Nachdem Iphigenie des Tantalus Sturz zum Tartarus berichtet und dessen Vergehen entschuldigt hat (**I**, 3), fragt Thoas in der dritten Bearbeitung — der erste Entwurf hat diese Stelle nicht —: „Wie? büßte sein Geschlecht des Ahnherrn Schuld?" wogegen jetzt am Schlusse der Rede der Iphigenie die eine leichtere Verbindung anknüpfenden Worte hinzufügt sind:

Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

worauf denn die Frage des Thoas etwas anders gewandt ist:

T r u g e s die Schuld des Ahnherrn [oder eigne]?

In der Erzählung hat der Dichter mehrfach sehr wirksame Züge eingefügt, die nicht selten einen eigenen Farbenton über das Ganze werfen. Wie vortrefflich sind in Iphigeniens Bericht vom Gräuel des Atreus die Worte: „Und da Thyest an seinem eigenen Fleische sich gesättiget, wirft Atreus, der entsetzliche, ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin", durch den rührenden Zug der Unglück ahnenden Besorgniß des liebenden Vaters gehoben!

Und da Thyest an seinem Fleische sich
Gesättigt, e i n e W e h m u t h i h n e r g r e i f t,
E r n a c h d e n K i n d e r n f r a g t, d e n T r i t t, d i e S t i m m e
D e r K n a b e n a n d e s S a a l e s T h ü r e s c h o n
Z u h ö r e n g l a u b t, wirft Atreus g r i n s e n d
Ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin.

Des Pylades erdichtete Erzählung vom Schicksal des Orest, den er als seinen Bruder bezeichnet (**II**, 2), hat in der neuesten Gestalt des Stückes bedeutend gewonnen. Statt der kurz andeutenden Worte: „Ein mittler Bruder stand zwischen beiden", lesen wir jetzt die viel anschaulichere Beschreibung:

Zwischen uns stand r a u h u n d w i l d
E i n m i t t l e r e r, u n d t r e n n t e s c h o n i m S p i e l
D e r e r s t e n J u g e n d E i n i g k e i t u n d L u s t.

Die Erzählung des Orest III, 1 hob früher mit den Worten an: „Elektra rettete am Tage, da der Vater fiel, Oresten glücklich. Strophius, des Vaters Schwäher, erzog ihn stille neben seinem Sohne Pylades", an deren Stelle jetzt die treffender schildernden Verse getreten:

Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
Elektra rettend ihren Bruder. Strophius,
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
Erzog ihn* neben seinem eignen Sohne [1],
[Der, Pylades genannt, die schönsten Bande
Der Freundschaft um den Angekommnen knüpfte.]

Ebendaselbst heißt es weiter unten:

Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,

statt des frühern: „Und hier am Orte, wo sein Vater fiel", wo ein wesentlicher, sehr bedeutsamer Zug vermißt wird. Man vergleiche ferner die Erzählung Iphigeniens (I, 3):

Sie lockten mit der Mutter mich* in's Lager,
Sie rissen mich vor den Altar, [und weihten
Der Göttin dieses Haupt. —] Sie war versöhnt;
[Sie wollte nicht mein Blut] und hüllte rettend
In eine Wolke mich; in diesem Tempel
Erkannt' ich mich zuerst vom Tode wieder,

welche früher lautete: „Sie lockten meine Mutter listig mit mir in's Lager, zwangen mich vor den Altar, wo die Göttin barmherzig mich vom Tod errettete, und wundervoll hieher versetzte." Dieselbe berichtet IV, 4 dem Pylades:

Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich 's ihm.
[Er schien zu staunen,] und verlangte dringend,
Die seltne Feier erst dem Könige
Zu melden, [seinen Willen zu vernehmen],

wo es früher hieß: „Dein Anblick ist mir gleich ein schweigender Verweis. Dem Arkas sagt' ich, was du mir in den Mund gelegt, und er verlangte, der seltnen Entführung Feier dem König erst zu melden."

[1] Mit Recht hat Goethe hier das müssige stille weggelassen. Vgl. oben S. 216.

Aber auch außerhalb der Erzählung finden sich mehr oder weniger bedeutende Stellen eingeschoben, welche nicht selten, indem sie mächtig zum Gefühle sprechen, der Rede einen höhern Schwung verleihen. Von den herrlichen Worten des Pylades (IV, 4):

Orest ist frei, [geheilt]! [1] Mit dem Befreiten,
O führet uns hinüber, günst'ge Winde,
Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt, [2]
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
[Daß von der Asche des verloschnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich sich erheben,
Und schönes Feuer ihre Wohnungen
Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch
Zuerst aus goldnen Schalen streuen.] Du
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
[Entsühnst den Fluch, und schmückest neu die Deinen
Mit frischen Lebensblüthen herrlich aus],

steht in den früheren Bearbeitungen nur folgender Schattenriß: „Orest ist frei! Mit dem Befreiten, o führt uns, günst'ge Winde, hinüber nach dem lang gewünschten Hafen! Lebendig wird Myzen, und du, o Heilige, wendest durch deine unbescholtne Gegenwart den Segen auf Atreus' Haus zurück." Am Schlusse derselben Szene lesen wir statt des kraft- und leblosen: „Vergebens sträubst du dich gegen die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was du zu thun hast", die einfach schönen, eindringlichen Verse:

Du weigerst dich umsonst; die ehrne [3] Hand
Der Noth gebietet, [und ihr ernster Wink
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht

[1] Frei bezieht sich auf die Furien, geheilt auf den Wahnsinn, der ihn in der Nähe der Schwester befallen hatte. Dieser Wahnsinn war nur eine vereinzelte Erscheinung, wogegen ihn die Furien unablässig verfolgten. Deshalb wird die Befreiung mehr als die Heilung betont.

[2] Unter der Felseninsel, deren Erwähnung hier mit Recht eingeschoben wird, kann unmöglich mit Weber die Insel Delos verstanden werden; es ist nothwendig an Delphi zu denken, wohin Orest die Schwester bringen sollte. Goethe scheint Delphi wirklich für eine Insel gehalten zu haben, wie der Name seiner beabsichtigten „Iphigenia auf Delphi" (B. 23, 190. 209) zeigt, wahrscheinlich aus Verwechselung mit Delos, oder er nannte es uneigentlich Insel, weil er glaubte, es liege auf einem Vorsprunge am Meer, wie Krissa. Weniger annehmbar möchte es sein, den Ausdruck Felseninsel auf die von Felsen umschlossene Lage Delphi's zu beziehen.

[3] Vgl. oben S. 241 Note 1.

Des ew'gen Schicksals unberathne Schwester.]
Was sie dir auferlegt, das trage; thu',
Was sie gebeut.

Gleich am Anfange des Stückes ist der fünfte Vers:

Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,

nebst dem einleitenden noch jetzt eingeschoben, wie bald darauf die so anschaulich malenden Verse:

Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir zurück,

welche dem Gardasee ihren Ursprung verdanken, wo Goethe den Anfang des Stückes umzuschreiben versuchte. Wenige Verse später sind die unverbunden sich anschließenden Worte: „Der Frauen Zustand ist der schlimmste vor allen Menschen", jetzt höchst treffend durch die Einfügung eines bedeutsamen, Iphigeniens stille Ergebung aussprechenden Satzes eingeleitet. Wir lesen nämlich jetzt:

[Ich rechte mit den Göttern nicht; allein]
Der Frauen Zustand ist beklagenswerth.

Im ersten Gespräch zwischen Orest und Pylades sind bei Erwähnung der Abende, wo sie als Jünglinge an der weiten See, sich ruhig aneinander lehnend, gesessen, die das Bild vollendenden Worte angefügt:

Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten.

Ausgeführt ist das angedeutete Bild in den Worten (**III**, 1):

Und gleich dem* Unkraut, [wüste Häupter schüttelnd
Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,]
Den Kindeskindern* nahverwandte Mörder,

wofür die frühern Bearbeitungen nur die Worte bieten: „Und jedem ihrer Kinder wieder einen Mörder", mit dem aus dem vorhergehenden hierher gezogenen „gleich einem unvertilgbarn Unkraut". **I**, 3 lesen wir jetzt:

[Du hattest mir die Sinnen eingewiegt.]
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht,

wo es früher hieß: „Oft hat mein Volk gemurrt, und ich hab's nicht geachtet." Der erste Vers ist als einleitender Gegensatz sehr wirksam eingeschoben. In der Rede, womit Orest **III**, 1 Iphigenien von sich abhalten will, sind die Worte eingeschoben:

Entferne deinen Arm von meiner Brust!

wonach das folgende schwache und gemein nüchterne: „Wenn du gefällig

bist, so rette meinen Freund", dichterisch gehoben und erweitert erscheint:

Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst,
So wende meinem Freunde dein Gemüth,
[Dem würd'gern Manne,] zu.

Orest wehrt kurz vorher die Schwester mit den Worten ab: „Laß! ich rathe dir's, o rühre mich nicht an!" welche jetzt sehr zweckmäßig also verstärkt sind:

Laß! [Hinweg!]
Ich rathe dir*, * berühre nicht die Locken!

Iphigenie ist eben im Begriff, das theure Haupt zu küssen; erst später sinkt sie an seine Brust. Am Schluß des dritten Akts ist in der Rede des Orest der schöne, die Gewißheit seiner endlichen Befreiung von den Furien lebhaft aussprechende Vers treffend eingefügt:

Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.

V, 4 sind die ersten Worte des eindringenden, den Seinigen zurufenden Orest: „Verdoppelt eure Kräfte!" ein treffender Zusatz, wie in Iphigeniens Versen II, 2:

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
Mit den Erschlagnen. Ja! er lebt mir noch!
[Ich werd' ihn sehn.] O hoffe, liebes Herz!

die eingeklammerten Worte. Ein anderes treffendes Beispiel glücklicher Zusätze bilden die folgenden Wechselreden zwischen Iphigenie und Arkas IV, 2:

Iphigenie.

Du machst dir Müh', und mir [erregst du] Schmerzen;
Vergebens beides:[1] [darum laß mich nun.]

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich zu Hülfe rufe[2];
[Denn es sind Freunde, Gutes rathen sie.]

Iphigenie.

[Sie fassen meine Seele mit Gewalt,]
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.[3]

[1] Früher: „und mir vergebne Schmerzen".
[2] Statt des frühern etwas harten: „die ich erregen möchte".
[3] Der Vers lautete früher: „Durch sie wird Widerwille nicht getilgt."

Die Anrede des Arkas in demselben Auftritt lautete früher sehr prosaisch und dienstmäßig: „Im Namen des Königs soll ich dir, Priesterin, Beschleunigung des Opfers gebieten“, wogegen sie jetzt durch die lebhafte Befehlsform und die hinzugefügte Begründung bedeutend gehoben ist:

* Beschleunige das Opfer, Priesterin!
[Der König wartet, und es harrt das Volk.]

Den Bericht über ihre durch Arkas dem König gemachte Meldung schließt Iphigenie (IV, 4) mit dem kräftig eintretenden, später hinzugefügten Verse:

Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Die Erwiederung des Pylades, welche früher lautete: „Weh uns! Hast du dich nicht in's Priesterrecht gehüllt?“ bezeichnet jetzt die ängstliche Sorge des Freundes viel lebhafter und dringender:

Weh uns! [Erneuert schwebt nun die Gefahr
Um unsre Schläfe!] [1] Warum hast du nicht
In's Priesterrecht dich [weislich] eingehüllt?

Bald darauf haben die Worte: „Doch konnt' ich anders dem Manne nichts sagen; denn er verlangt' es mit Ernst und Güte“, folgende treffende Erweiterung und Umgestaltung gewonnen:

Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als recht gestehen mußte. [2]

V, 3 hieß es früher vom Könige, der Unmenschliches durch seine Diener ausführen läßt: „Er sinnt den Tod wie eine schwere Wolke, und seine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt, er aber schwebt durch seine Höhen im Sturme fort.“ Wie bedeutsam ist diese Stelle jetzt, durch die Hinzufügung des Zuges leidenschaftsloser Ruhe gehoben!

Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,
Und seine Boten bringen flammendes
Verderben auf des Armen Haupt [hinab]; [3]

[1] Die schöne, an reiche Kunstanschauung erinnernde Personifikation soll die Gefahr als nach den Schläfen feindlich zielend darstellen. Eine ähnliche, aber geläufigere von der Siegesgöttin werden wir unten finden.

[2] Ihr Herz fühlte, daß Arkas, als treuer Diener, diese Forderung stellen mußte, was er mit guten Gründen (mit Vernunft) und sehr dringend (und Ernst) that. Die Erwähnung seiner Güte ist mit Recht weggefallen.

[3] Die Worte: „Und seine Diener bringen flammend Verderben auf des Armen Haupt“, waren nicht bildlich, sondern eigentlich gemeint, das folgende Bild zwar dem ersten ähnlich, aber nicht ganz dasselbe, wogegen jetzt alles zu einem großen Bilde des im Sturm daherfahrenden, des Jammers der Menschen nicht achtenden Wolkensammlers Zeus verbunden ist.

Er aber schwebt durch seine Höhen, [ruhig,
Ein unerreichter Gott], im Sturme fort.

V, 5: Es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser,

fanden sich früher nur die letzteren Worte.

Iphigeniens Aeußerung (V, 6): „Ich will dir nicht das betrügliche Jauchzen meines innersten Herzens auch als ein Zeichen der Versicherung geben", ist sehr glücklich erweitert und zugleich zu reinerer und lebhafterer Wirkung umgestaltet:

Soll ich dir noch die Aehnlichkeit des Vaters,
Soll ich das inn're Jauchzen meines * Herzens
Dir auch als Zeugen der Versichrung nennen?

Aehnlich verhält es sich mit den unmittelbar darauf folgenden Worten des Thoas:

Und hübe deine Rede jeden Zweifel,
[Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust,]

wofür wir früher einfach lasen: „Wenn auch dies allen Zweifel hübe." Unter den Gütern der Barbaren, wonach die Griechen lüstern seien, nannte Thoas in den frühern Bearbeitungen nur „das goldene Vließ und schöne Pferde", wogegen jetzt neben dem goldnen „Felle" [1] Pferde und schöne Töchter stehen, wohl in Erinnerung an eine bekannte Stelle des Herodot I, 2 ff. Die Worte des Arkas an Iphigenien (I, 2): „Damit du nicht zu spät an meinen Rath mit Reue denkst", lauten neuerdings viel bestimmter und klarer:

Damit
[In seinem Busen nicht der Unmuth reife,
Und dir Entsetzen bringe,] du * zu spät
An meinen [treuen] Rath mit Reue denkest.

Iphigenie wünscht jetzt dem Thoas (I, 3) außer Sieg und Reichthum und dem Wohl der Seinen auch „jedes frommen Wunsches Fülle", indem sie den Kreis ihrer Wünsche für ihn in's Unbestimmte ausdehnt. Die Umschreibung des Trojanischen Krieges: „Den alle Fürsten Griechenland's vor Trojens Mauern mit unerhörter Macht getragen", ist durch einen wesentlichen Zug bereichert:

[1] Den Ausdruck „Vließ" scheint Goethe mit Absicht gemieden zu haben, um die Erinnerung an den bekannten Spanischen und Oestreichischen Orden zu vermeiden.

Den, [um den Raub der schönsten Frau zu rächen,]
Die ganze Macht der Fürsten Griechenland's
Um Trojens Mauern * lagerte.

Ein ähnlicher, näher bestimmender Zusatz findet sich in den Worten des Pylades (II, 1):

Man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohen,
[Um einem großen Unheil zu entgehn,]

statt der frühern Fassung: „Sie glauben, daß es eine der geflüchteten Amazonen sei", wo eine allgemeinere Flucht der Amazonen angenommen scheint.

In der Bitte an Thoas (V, 6), sie nebst dem Bruder zu entlassen, fügt Iphigenie, nachdem sie ihn an sein Wort erinnert hat, noch die schöne Berufung auf sein edles Herz hinzu:

Sieh uns an! Du hast nicht oft
Zu solcher edeln That Gelegenheit.

Als Pylades die Priesterin kommen sieht, ruft er dem Orest zu: „Still! sie kommt!", wo Still! ein späterer Zusatz ist, wie die am Ende derselben Szene kräftig hinzutretende Aufforderung: „Du gehst." Zu Iphigeniens Worten (III, 1): „Orest! — mein Theurer!" finden wir jetzt den das folgende lebhaft anknüpfenden Zusatz: „Kannst du mich vernehmen?" Am Ende derselben Szene ruft Orest der Schwester zu: „Weine nicht! du hast nicht Schuld!", wo die letztern Worte ein treffender Zusatz sind, wogegen das früher angefügte „Leb' wohl!" mit Recht gewichen ist. Statt „an einem zarten Faden" heißt es jetzt (III, 3):

An zarten Fäden,
[Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt].

Die dringende Mahnung des Pylades an Iphigenien IV, 4: „Und dann steh' fest!" hat jetzt den kräftigen Zusatz erhalten: „Er bringe, was er will". V, 6 fügt Iphigenie nachdem sie auf die Maalzeichen des Orest hingewiesen, das von festester Ueberzeugung eingegebene „Er ist's!" hinzu. Die Worte, mit welchen dieselbe (III, 1) den Orest begrüßt: „Wie soll ich euch genug mit Ehr' und Lieb' umfassen, die ihr, von keinem niedern Haus entsprungen,[1] durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehre!" sind jetzt höchst glücklich in folgender, die schmeichelnde Hoffnung der Rückkehr schön andeutender Weise umgestaltet:

[1] Die Worte „von k. n. H. entsprungen" sind als überlästig mit Recht getilgt worden.

Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen [1]
Empfangen, die ihr * mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegenbringet, [und das inn're Herz
Mit neuer, schöner Hoffnung schmeichelnd labet!]

Die Stelle im Monologe des Thoas V, 2:

Ja, wäre sie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
[Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont]:
Sie wäre froh gewesen, sich allein
Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
Vergossen, [hätte Pflicht genannt,
Was Noth war],

lautete früher: „Ja wäre sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen, sie wäre froh gewesen und hätte für ihr eigen Schicksal gedankt, und hätte sich gar gern mit fremden Blut zum Leben jährlich wieder aufgewaschen.“ [2] I, 3 hieß es ganz einfach, in abstrakter Fassung: „Es ist ein Mißverstand, wenn man die Himmlischen blutgierig glaubt“, wogegen wir jetzt die schönen Verse lesen:

Der mißversteht die Himmlischen, der sie
Blutgierig wähnt; [er dichtet ihnen nur
Die eignen grausamen Begierden an.]

Einen treffenden Zusatz bieten die Worte des Orest III, 1:

Bist du gastfreundlich diesem Königshause,
[Bist du mit nähern Banden ihm] verbunden,

wo es früher hieß: „Wenn du gastfreundlich diesem Hause verbunden bist.“ Schön umgestaltet und erweitert sind bald darauf die Worte Iphigeniens: „Denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft“, welche, wie die ganze Stelle, die Form einer lebhaft erregten Anrede erhalten haben:

Denn ihr allein [wißt, was uns frommen kann,
Und] schaut der Zukunft ausgedehntes Reich.

[1] Vortrefflich ist hier das frühere „Ehr' und Lieb'“ oder, wie es im ersten Entwurf hieß, „Lieb' und Ehr'“ verbessert. Die Griechischen Heldengestalten mahnen sie an die schönen Tage ihrer Kindheit, und stimmen ihr Herz zur höchsten Freude, von welcher ganz durchströmt, sie reichsten Segen auf die ihr unverhofft erschienenen Landsleute herabflehn möchte.

[2] Den etwas kühnen Ausdruck hat der Dichter zugleich mit dem unpassenden jährlich getilgt.

Die Aeußerung des Orest daselbst: „Eine andre nahm ihr gut Geschick bei Zeiten aus dem Elend unsers Hauses", lautet jetzt mit höchst treffendem Zusatz:

Doch die ältste nahm
Ihr gut Geschick, [das uns so schrecklich schien,]
Bei Zeiten aus dem Elend unsers Hauses.

Nicht weniger glücklich ist die den Satz mit daß bedeutsam einführende Einschiebung in den Worten V, 3:

Denn [für Antheil und Bewegung]
Vergissest du [der Klugheit erstes Wort],
Daß man den Mächtigen nicht reizen soll. [1]

Besonders häufig finden sich größere Einschiebungen in den Monologen, wo der Uebergang nicht selten leichter angebahnt und das mächtig die Brust zersprengende Gefühl genauer entwickelt werden mußte. Zur leichtern Veranschaulichung sei es uns erlaubt, hier mehrere Monologe nach ihrer doppelten Gestalt vergleichungsweise zusammenzustellen.

Monolog des Orest.	III, 2.
Noch einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen	Noch einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!	den letzten Becher!
Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen	Bald ist der böse Krampf des Lebens aus meinem Busen
Hinweggespült, bald fließet still mein Geist,	weggespült, bald fließt mein Geist,
Der Quelle des Vergessens hingegeben,	wie in die Quelle des Vergessens selbst verwandelt [2],
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.	zu euch, ihr Schatten, in die ewige Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich	In eurer Stille labt gefällige Ruhe
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —	den umgetriebenen Sohn der Erde! —
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,	
Welch ein Geräusch aus jener Dämmrung säuseln? [3]	
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn.	Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn.

[1] „Denn du vergißt, daß man den Mächtigen nicht reizen soll."

[2] Das etwas schiefe Bild ist glücklich verbessert. Die Quelle des Vergessens überfluthet den Geist, so daß er keiner Erinnerung mehr mächtig ist; diese Quelle verleibt selbst Vergessenheit, kann aber nicht als Bild für den der Vergessenheit hingegebenen Geist dienen.

[3] Die Vision des Orest gewinnt erst durch diesen Zusatz frische Anschaulichkeit, wenn auch nicht zu läugnen steht, daß das Gebärdenspiel des Schauspielers die Lücke einigermaßen auszufüllen vermag.

Wer ist die Schaar, die herrlich miteinander,	Wer ist die Schaar?
Wie ein versammelt Fürstenhaus, sich freut? [1]	
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer	Sie gehen friedlich miteinander, Alte und Junge, und Männer
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen	mit den Weibern.
Die wandelnden Gestalten. Ja sie sind's,	Sie sind es,
Die Ahnherrn meines Hauses. — Mit Thyesten	meine Ahnherrn, ja, sie sind's. — Mit Thyesten
Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen,	geht Atreus,
Die Knaben schlüpfen scherzend [2] um sie her.	und die Knaben schlüpfen vermischt um sie herum.
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?	Ist alle Rache mit dem Licht der Sonne vor euch verloschen?
So bin auch ich [3] willkommen, und ich darf	so bin ich auch willkommen, so darf ich auch
In euern feierlichen Zug mich mischen.	In eurem feierlichen Zug mich mischen? [4]

Monolog der Iphigenie.	IV, 3.
Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir	Sehr zur ungelegenen Zeit hat dieser Mann
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen	meine Seele mit gefälligen Worten
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —	angegriffen. —
Denn wie die Fluth, mit schnellen Strömen wachsend,	Wie die hereinströmende Fluth
Die Felsen überspült, die in dem Sand'	das Ufer weither deckt und die Felsen überspült, die im Sande

[1] Diese Worte sind eigentlich eine Erweiterung des in der prosaischen Bearbeitung gleich darauf folgenden miteinander. Zunächst wird die innige Gemeinschaft der ihm in der Vision erscheinenden, wie zu einer Familie gehörenden Heroengestalten hervorgehoben, was die folgende Beschreibung nur bestimmter ausführt.

[2] Wie die Alten sich vertraulichen Gespräches erfreuen, so gefallen sich die Knaben in den ihrem Alter entsprechenden Spielen. Daß die Knaben sich nicht von einander gesondert halten, wie es das frühere vermischt andeutet, ist von keiner besondern Bedeutung, ergibt sich auch ganz von selbst.

[3] Ich, auf welchem hier besonderer Nachdruck liegt, wird durch das vorschlagende auch hervorgehoben; in der umgekehrten Stellung hat auch den Ton, woher dasselbe auch im folgenden wiederholt wird.

[4] Den Schluß des Monologs werden wir weiter unten geben.

Am Ufer liegen: so bedeckte ganz
Ein Freudenstrom mein Innerstes.[1]
Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.[3]

Es schien sich eine Wolke wieder sanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Empor zu heben und in jenen Schlummer
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte.[4] — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:[5]
Ich horchte nur auf seines Freundes Rath;[6]

liegen, kam
die unerwartete Freude und rasches Glück über mich.
Wolken umgaben mich in lebendigem Traume,[2]
das Unmögliche hielt ich mit Händen gefaßt.

Wie von jenem Schlummer
betäubt, da in sanften Armen
Diane mich vom gewissen Tode
hierher trug. Nur meinem Bruder
zog das Herz sich nach,
nur horcht' ich auf seines Freundes Rath:

[1] Statt des frühern niedrigen Ausdrucks hat der Dichter jetzt den kräftigen, die Vergleichung klarer herausstellenden bildlichen aus dem Vergleichssatze beibehalten. Weber und Kieser haben den offenbaren Sinn des Gleichnisses mißverstanden, da sie an Hindernisse denken, die Iphigenie im Uebermaß der Freude übersehen habe; das Gleichniß soll vielmehr andeuten, das einzige Gefühl der Freude ihrer nahen Rettung durch den glücklich wieder gefundenen Bruder habe sich ihrer Seele so ganz bemächtigt, daß kein anderes Gefühl, keine andere Betrachtung daneben Raum gefunden habe, jede andere Stimme übertäubt worden sei.

[2] Diese Worte sind mit Recht später gestrichen worden, da der bildliche Ausdruck das Unmögliche bezeichnen soll, gleich darauf aber der wirklichen Rettung Iphigeniens in einer Wolke gedacht wird.

[3] Weber, der übersah, daß der Ausdruck bildlich ist, verstand unter dem Unmöglichen das für unmöglich gehaltene Wiedersehen des Bruders. Offenbar muß hier von einer Sache die Rede sein, welche Iphigenie im Augenblick jener sie ganz hinreißenden Freude für möglich hielt, schon mit den Händen zu fassen glaubte, deren Unmöglichkeit sie aber jetzt erkennt — von der Rückkehr zur Heimat mit dem wiedergefundenen Bruder, wie es deutlich genug in den mit den Worten meinen Bruder beginnenden Versen ausgesprochen ist.

[4] Der Sinn der Worte kann nur sein: „Ich glaubte, ein neues Wunder werde mich auch diesmal erretten, das Unmögliche verwirklichen." Weber sieht darin den Gedanken, ihre Brust sei, wie damals, als die Göttin sie entführte, in Sorgenlosigkeit und stille Ergebung eingewiegt gewesen. Allein damals hatte sie Diana in Schlummer versenkt, so daß sie ihrer Sinne gar nicht mächtig war.

[5] Der Ausdruck ist sehr gewagt und dem Mißverständniß ausgesetzt. Der Sinn kann kein anderer sein, als: „Ich dachte nur an den Bruder, mit dem ich in die Heimat zurückkehren müsse, nicht an Thoas, dem ich zur Dankbarkeit verbunden bin." Weber deutet auf den nicht hierher gehörigen Gegensatz hin, „ohne mich zu erinnern, daß es mir schwer fallen werde, mich von hier loszureißen".

[6] Nur auf die Flucht und den klugen Anschlag des Pylades horchte ich, nicht auf die Stimme der Pflicht, die mich hier fesselt, und den Raub des Bildes der Göttin mißbilligt.

Nur sie zu retten drang die Seele vorwärts.	nach ihrer Rettung ging vorwärts meine Seele.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel	Tauris lag
Der Schiffer gern den Rücken wendet, so	wie der Boden einer unfruchtbaren Insel
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme	hinter dem Schiffenden. Jetzt hat dieser Mann
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,	meine Gedanken auf das Vergangne geleitet, durch seine Gegenwart mich wieder
Daß ich auch Menschen [1] hier verlasse, mich	erinnert, daß ich auch Menschen hier
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug	verlasse, und seine Freundlichkeit macht mir den Betrug
Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!	zwiefach verhaßt. Ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?	Warum beginnst du zu schwanken?
	Doppelte Sorgen wenden dich hierhin und dorthin, und machen zweifelhaft, ob gut ist, was du vorhast.
Den festen Boden deiner Einsamkeit	
Mußt du verlassen! [2] Wieder eingeschifft	Zum erstenmal seit langen Jahren fühl' ich mich wieder eingeschifft
Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb'	und von den Wogen geschaukelt,
Und bang verkennest du die Welt und dich.	taumelnd mich und die Welt verkennen. [3]

[1] Auf die wunderlichste Weise nimmt Kieser hier den Gegensatz an: Menschen, nicht Klippen, da doch der Klippen nur in einem Bilde und in der frühern Bearbeitung gar nicht gedacht wird. Ich habe längst den einzig möglichen Gegensatz richtig angedeutet, nicht rohe, gefühllose Barbaren, denen ich entfliehen müsse (wie der Schiffer eine unfruchtbare Insel so rasch, als möglich, verläßt).

[2] Das tiefe Gefühl, wie ruhig und rein sie sich hier fern von der Welt befunden, ergreift sie in diesem Augenblick des Zusammenstoßens verschiedener Pflichten.

[3] Durch die lebhafte Anrede und die Unabhängigkeit der die Hauptbegriffe bezeichnenden Zeitwörter hat der Ausdruck an Kraft und Leben bedeutend gewonnen. Uebrigens ist Iphigenie weit entfernt, sich durch die letzten Worte Muth einzusprechen, um bei ihren Vorsätzen ohne Gewissensskrupel bleiben zu können, wie Weber mit Beistimmung von Kieser behauptet, vielmehr sollen diese nur die unheimliche Unsicherheit bezeichnen, welche sie jetzt erfaßt, wo sie thätig einzugreifen berufen ist, im Gegensatz zu dem festen Boden der Einsamkeit, den sie nun verlassen muß. Sie erkennt weder sich selbst, indem sie bang hin und her schwankt, noch die Welt, in welche sie eben mit getrübtem Blicke eintritt; weder in ihre eigene Brust noch auf jene kann sie mit heiter reinem und ruhig sicherm Gefühle hinschauen.

Monolog der Iphigenie.	IV, 1.[1]
O segnet, Götter, unsern Pylades,	Segnet unsern Pylades
Und was er immer unternehmen mag!	und sein Vorhaben!
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,	Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:	wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung:
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt	denn seine Seele ist still, er bewahrt
Der Ruhe heil'ges, unerschöpftes Gut,	die Ruhe wie einen heiligen Schatz,
Und den Umhergetriebnen reichet er	und aus ihren Tiefen holt er
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich	für die Umgetriebnen Rath und Hülfe. Er hat mich
Riß er vom Bruder los; den staunt' ich an	vom Bruder losgerissen; den staunt' ich
Und immer wieder an, und konnte mir	immerfort an,
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht	hielt ihn
Aus meinen Armen los, und fühlte nicht	in meinen Armen, und dachte
Die Nähe der Gefahr, die uns umgibt.	an keine Gefahr.
Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,	Jetzt gehn sie, listig ihren Anschlag auszuführen,
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten	nach der See, wo das Schiff mit den treuen Gefährten
In einer Bucht versteckt auf's Zeichen lauert,	an irgend einer Felsenbucht auf's Zeichen lauert,
Und haben kluges Wort mir in den Mund	und haben mir in den Mund
Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König	gegeben, was ich
Antworte, wenn er sendet, und das Opfer	sagen soll, wenn der König sendet, das Opfer
Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,	zu beschleunigen.
Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.	Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind;
Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,	denn ich habe nicht gelernt, hinterhaltig zu sein,
Noch jemand etwas abzulisten. Weh!	noch jemand etwas abzulisten.

[1] Die dreizehn ersten, in lyrischen Maßen sich bewegenden Verse geben wir weiter unten.

O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgesprochene Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
Mir durch die Brust. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder [1]
Des ungeweihten Ufers grimmig an?
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll. [2]

O weh der Lüge! Die Brust wird nicht wie von einem andern wahrgesprochnen Worte getrost und frei. Wer sie heimlich schmiedet, den ängstet sie, und wie ein versagender Pfeil kehrt sie, losgedruckt, verwundend auf den Schützen. Auch fürcht' ich immer für meinen Bruder, daß ihn die Furien, wenn er aus dem heiligen Haine hervortritt, gewaltsam anfallen, und unsre Rettung vereiteln. Den Arkas seh' ich kommen. O dürft' ich ihm sagen, was mir im Herzen ist!

[1] Die Stellung des zwischengesetzten „wieder" soll hier wohl die Verwirrung andeuten. Sonst findet sich die Trennung des Genitivs von seinem Hauptworte oft zur besondern Hervorhebung des letztern. Der Vers würde die Stellung des „wieder" nach dem Worte „Bruder" gestattet haben, und auch der Wohllaut keinen besondern Einspruch dagegen erhoben haben.

[2] Die Iphigeniens Seele erfassende Angst ist in der neuern Fassung viel lebendiger und eindringlicher geschildert, wozu außer der weitern Ausführung und der schönen Einschiebung die lose Verknüpfung der nebeneinandertretenden meist kleinen Sätze wesentlich beiträgt.

Monolog der Iphigenie.

Ich muß ihm folgen; denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch ach!
Mein eigen Schicksal macht mir bang und bänger.
O soll ich nicht die stille Hoffnung retten,
Die in der Einsamkeit ich schön genährt?
Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll
Nie dies Geschlecht mit einem neuen Segen
Sich wieder heben? — Nimmt doch alles ab!
Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft
Ermattet endlich! Warum nicht der Fluch? [1]
So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
Die schwer befleckte Wohnung zu entsühnen. [2]
Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder
Vom grimm'gen Uebel wundervoll und schnell [3]
Geheilt, kaum naht ein lang erflehtes Schiff,
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,
So legt die taube Noth ein doppelt Laster
Mit ehrner Hand mir auf; das heilige,
Mir anvertraute, viel verehrte Bild

IV, 5.

Folgen muß ich ihm; denn der Meinigen
große Gefahr seh' ich vor Augen. Doch
will mir's bange werden über mein eigen Schicksal.
Vergebens hofft' ich, still verwahrt bei meiner Göttin,
den alten Fluch über unser Haus verklingen zu lassen,
und durch Gebet und Reinheit die Olympier zu versühnen.
Kaum wird mir in Armen ein Bruder
geheilt, kaum naht ein Schiff, ein lang erflehtes,
mich an die Stätte der lebenden Vaterwelt zu leiten,
wird mir ein doppelt Laster von der tauben Noth
geboten: das heilige,
mir anvertraute Schutzbild dieses Ufers

[1] Wie Orest, ehe er von den Furien befreit wird, noch einmal die ganze Schwere seiner Schuld in fürchterlichstem Schauder empfinden muß, so muß das Grausenhafte des ihr Haus verfolgenden Fluches in rathloser Verzweiflung Iphigeniens Seele erfassen, ehe sie aus dem Irrsal widerstreitender Pflichten sich durch die Heldenkraft ihrer reinen Seele zu erheben vermag. Deshalb mußte jene früher nur kurz angedeutete Verzweiflung, den Fluch zu entsühnen, hier in aller Schärfe hervortreten.

[2] Die still genährte Hoffnung der Rückkehr in das zu entsühnende Vaterhaus ist ein ganz unentbehrlicher Zusatz.

[3] Der eingeschobene Vers hebt sehr wirksam die Größe der unerwarteten, wie ein Wunder sie überraschenden Freude schärfer hervor.

zu rauben, und den Mann zu hintergehn, Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.	wegzurauben, und den König zu hintergehn.
	Wenn ich mit Betrug und Raub beginne, wie will ich Segen bringen, und wo will ich enden? Ach, warum scheint der Undank mir, wie tausend andern, nicht ein leichtes, unbedeutendes Vergehn![1]
O daß in meinem Busen nicht zuletzt Ein Widerwillen keime! der Titanen, Der alten Götter tiefer Haß auf euch, Olympier, nicht auch die zarte Brust Mit Geierklauen fasse! Rettet mich Und rettet euer Bild in meiner Seele! Vor meinen Ohren tönt das alte Lied — Vergessen hatt' ich's, und vergaß es gern —,[2]	
Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen, Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel. Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig War ihre Brust, und furchtbar ihr Gesang.	Es sangen die Parzen ein grausend[3] Lied, als Tantal fiel vom goldnen Stuhl: die Alten litten mit ihrem Freund.
In unsrer Jugend sang's die Amme mir Und den Geschwistern vor; ich merkt' es wohl.	Ich hört' es oft! In meiner Jugend sang's eine Amme uns Kindern vor.[4]

[1] Das tiefe Sträuben gegen die Verletzung des Rechts und der Dankbarkeit, müßte einen schärfern Ausdruck erhalten, aber auch dann würde es hier störend wirken, da das erschütternde Gefühl der Verzweiflung an der sittlichen Leitung der Welt durch die über ihr waltenden Götter den eigentlichen Kern dieses Monologs bilden soll, woher die folgenden, einen schönen Uebergang zum Liede der Parzen bildenden eingeschobenen Verse als nothwendiger Mittel- und Gipfelpunkt des Ganzen sich ergeben. Daß das Gefühl der Dankbarkeit neben der allgemeinen Bezeichnung des doppelten Lasters (Raub und Undank) noch seinen bestimmten Ausdruck erhalte, dafür hat der Dichter durch die schöne Umschreibung des Thoas gesorgt, der in der frühern Bearbeitung hier einfach als König bezeichnet wird.

[2] Durch diese beiden Verse wird die Erinnerung an das alte Lied viel leichter und lebhafter angeknüpft.

[3] Den sprachwidrigen Gebrauch des Wortes grausen hat der Dichter durch eine glückliche Umstellung beseitigt.

[4] Das vorangehende matte: „Ich hört' es oft!" ist durch das nachtretende, den Uebergang vermittelnde: „Ich merkt' es wohl", glücklich ersetzt.

Wie durch Einschiebung bedeutsamer, den Gedanken oder das Gefühl hebender, den Uebergang erleichternder Stellen, so hat die neueste Bearbeitung auch durch Ausscheidung störender oder anstößiger Sätze oder besonders wichtiger Satztheile nicht wenig gewonnen. Zwei bedeutende Beispiele dieser Art finden wir in den Wechselgesprächen. IV, 2 sind zwischen den Versen der Iphigenie und des Arkas:

Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt. —
Willst du denn alles so gelassen wagen? [1]

die Wechselreden des Arkas und der Priesterin, welche gerade zwei regelrechte Verse bilden, ausgefallen:

Um deint- und unsertwillen wünsch' ich es. —
Dir sei für deine gute Meinung Dank,

von denen besonders die letztere Aeußerung dem Dichter später matt und nicht schlagend genug für den Ton dieses zugespitzten Wortwechsels schien, der dadurch, daß Arkas gleich von der ihm nur für eigensinnige Einbildung geltenden Erklärung Iphigeniens, daß sie seinen Wunsch unmöglich erfüllen könne, zu der großen Gefahr überspringt, in welche ihre Weigerung sie setzen werde, an Lebhaftigkeit sehr wesentlich gewinnt, obgleich Stahr meint, sie fügten sich trefflich in den Zusammenhang und enthielten ein neues, sonst im Gespräche nicht berührtes Moment. Daß Arkas es mit ihr gut meine, bezweifelt Iphigenie keineswegs, und ist dies in Bezug auf die Sache selbst ohne Bedeutung; auch ist ihre Erwiederung, sein Wunsch trüge ihn, für diesen keineswegs beleidigend, daß er zu einer solchen Berufung auf seine gute Meinung sich veranlaßt sehn könnte. Aehnlich verhält es sich mit der IV, 4 ausgefallenen, von Stahr gleichfalls vertheidigten Stelle (nach den Worten: „Und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen"):

Iphigenie.

So fährt der wohl, der seine Seele fragt.

Pylades.

Wenn sie den nächsten Weg zur That ihm zeigt, dann hör' er sie. Hält sie ihn aber mit Zweifeln und Verdacht, dann geb' er anderm festen Rath ein Ohr.

Die Berufung auf den Ausspruch der Seele hat Pylades schon damit zurückgewiesen, daß man sie im Leben nicht ungetrübt erhalten könne, daß

[1] Oder, wie sie früher lauteten: „Du hältst das möglich, was dein Wunsch dir möglich macht. — Willst du nun alles so gelassen wagen?"

dieses uns zu frischem Handeln auffordere, zaudernde Prüfung und Erwägung zu nichts fromme. Wie kann Iphigenie nun hierauf mit der unmittelbar anknüpfenden Entgegnung kommen: „So fährt der wohl, der seine Seele fragt." Wahrscheinlich schloß die vorhergehende Rede des Pylades ursprünglich mit den Worten: „Vor Menschen ist das Halbbefleckte rein", worauf dann als Erwiederung die Bemerkung: „So fährt der wohl, der seine Seele fragt," folgen konnte; durch die Einschiebung der Stelle: „So wunderbar — fast nie", bereits im ersten uns vorliegenden Entwurf ist der Zusammenhang ganz gestört. Auch ist des Pylades Antwort, man solle der Stimme der Seele nur dann folgen, wenn sie den nächsten Weg zur That zeige, nicht besonders glücklich, da dieser seinem Charakter gemäß nur auf die Stimme der Klugheit Gewicht legen kann, und jene seltsam beschränkte Anerkennung der Seele, insofern sie antreibe, nicht wenn sie zurückhalte, scheint am wenigsten geeignet, Iphigenien zu der Bemerkung zu veranlassen: „Fast überredst du mich zu deiner Meinung." Kurz vorher hat der Dichter drei auf die Stimme der Seele bezügliche Verse (vgl. oben S. 248) eingeschoben, wonach er hier um so weniger darauf zurückkommen kann.

Wenden wir uns von den Wechselreden zu sonstigen Auslassungen, so treten uns hier am bedeutendsten die höchst anstößigen Worte Iphigeniens (III, 1) entgegen: „Aus dem Blute Hyacinth's sproßte die schönste Blume, die Schwestern Phaethon's weinten lieblichen Balsam, und mir steigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum schattenreichen Baume Knospen und Wuchs hat." Wie konnte sich die zartfühlende Iphigenie über die grause Ermordung ihrer Eltern damit trösten, daß in Folge derselben Orest nach Tauris getrieben worden, um sie aus dem Barbarenlande zu retten! Jeder andere Gedanke mußte ihr in diesem Augenblicke, wo sie ihren innigsten Dank für die im Wiedersehen des Bruders ihr gewordene Gnade ausspricht, näher liegen, als gerade dieser. Die Stelle ist hier so völlig unpassend und ungeschickt, daß man wohl zu der Vermuthung berechtigt ist, sie habe früher in der vorhergehenden Rede des Orest (natürlich mit der Veränderung: „und dir steigt aus meinem Blut", wo auch das Schiefe des Vergleichs wegfällt) gestanden, und sei beim Abschreiben zu einer bösen Stunde vom Dichter an diese Stelle versetzt worden; denn in der Glut dichterischen Schaffens scheint uns ein so arger Verstoß rein unmöglich. Dürfen wir unsere Vermuthung

weiter verfolgen, so würde diese an sich etwas wunderliche Vergleichung vor den Worten: „Wer du auch seist", ihren Platz gehabt haben, und er dadurch zur Einschiebung der folgenden wenig passenden, später mit Recht getilgten Worte: „Was es auch sei", veranlaßt worden sein.

Stahr findet sich in demselben Auftritt unangenehm durch die Rede des Orest berührt: „Schöne Nymphe, ich traue dir nicht! Spotte nicht des Unglücklichen, und wende deine Liebe irgend einem Gott zu", woran sich weiter die Worte anschließen: „Diana rächt ein Vergehen hart. Wie sie der Männer Liebkosen verachtet, fodert sie strenge Nymphen, und viele Helden haben ihre Rache schwer gefühlt." Orest hält hier ein Doppeltes den Liebkosungen der Schwester entgegen, zunächst die bittere Vermuthung, daß sie seiner, des unglücklichen, zum Opfertod bestimmten Muttermörders, mit ihrer nur Glücklichen bestimmten Liebe spotten wolle, dann aber die Mahnung vor dem Zorn der Göttin. Beides läßt sich nur dann miteinander vereinigen, wenn man starke, durch ein lebhaft darstellendes Gebärdenspiel ausgefüllte Zwischenpausen annimmt. Bei den ersten Worten reißt sich Orest aus den Armen der Schwester los, die er starr anschaut, bis er in bitterstem Gefühl seines Unglücks in die Worte ausbricht: „Spotte nicht — Gott zu". Dann nähert er sich ihr wieder, etwas beruhigter, und mahnt sie an die Rache der keuschen Göttin. Endlich reicht er ihr die Hand, und bittet sie, ihre Neigung dem Freunde zuzuwenden. Es läßt sich nicht läugnen, daß auf diese Weise die Stelle sich als wohl motivirt halten läßt. Aber Goethe wollte bei seiner Durcharbeitung der „Iphigenie" mehr dem Leser ein dichterisches, als dem Schauspieler und Zuschauer ein dramatisches Kunstwerk liefern, und so mußte er auf solche durch den Schauspieler zu gebende Ausführungen Verzicht leisten, weshalb er sich denn auch hier zu einer viel einfachern, weniger aufgeregten Fassung der Stelle veranlaßt sah, die jetzt also lautet:

Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht. [1]

[1] Die Worte können hier nur den Sinn haben, er fürchte durch ihr Liebkosen den Zorn der Göttin auf sich herabzuziehen. Früher hatte er in höchster Bewegung ausgerufen:

Ist hier Lyäens Tempel? und ergreift
Unbändig-heil'ge Wuth die Priesterin?

Die milde, von reinster Liebe durchströmte Rede der Schwester hat ihn etwas beruhigt, er ist still in sich versunken, bis ihn der Ruf der Schwester wie aus einer Betäubung erweckt. Immer mehr beruhigt er sich, bis die wiederholte, früher überhörte Versicherung, daß sie seine Schwester sei, und die Erzählung ihrer Rettung noch einmal alle Schauer in seiner Seele wach rufen.

Diana fodert strenge Dienerinnen,
Und rächet das entweihte Heiligthum.
Entferne deinen Arm von meiner Brust!

Ungern vermißt man jetzt IV, 4 in der Rede des Pylades nach den Versen:

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt,

die eben so kräftigen, als bezeichnenden, gerade einen vollständigen Vers bildenden Worte:

O wäge nicht, befest'ge deine Seele!

Die Wechselreden der Iphigenie und des Thoas (V, 3):
Und eine reine Seele bedarf nicht ihrer (der List); ich hab' sie nicht gebraucht, und werd' es nie. —
Versprich nicht mehr, als du zu halten denkst,
lauten jetzt:

Und eine reine Seele braucht sie nicht. —
Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil.

Gereizt durch das unbillige Benehmen des Königs, hat Iphigenie sich hinreißen lassen, sich auf die List zu berufen, die dem Schwachen als einzige Waffe gegen den Gewaltthätigen gegeben sei, aber kaum hat sie das Wort ausgesprochen, als ihr das Unwürdige eines solchen Mittels lebhaft vor die Seele tritt, und die Ueberzeugung sie übermächtig ergreift, daß eine reine Seele eines solchen Mittels nicht bedarf, woher jene Aeußerung, welche den eigentlichen Wendepunkt in Iphigeniens Seele bildet, sich mit vollster, entschiedenster Kraft aus ihrer Seele ringt. Wie sehr wird diese abgeschwächt durch den jetzt weggefallenen Zusatz, sie habe sich der List nicht bedient, und werde es nie, wovon sie den ersten Theil nicht mit offenem, freiem Herzen behaupten kann.

Im letzten Auftritt ist in der Erwiederung des Thoas: „Nicht unwerth scheinen deine Gesinnungen der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein. Ich habe keine Söhne, die ich dir stellen kann. Meiner Edlen und Tapfern Schaar ist groß, doch auch in meinen Jahren weich' ich keinem u. s. w.", der gesperrt gedruckte Satz ganz weggelassen, und mit vollem Rechte, da der König, der an seine Kinderlosigkeit am wenigsten gemahnt sein mag, keine Veranlassung hat, gerade hier derselben Erwähnung zu thun; eher hätte Orest den Zweikampf mit einem seiner Söhne

in Vorschlag bringen können, in sofern ihm noch unbekannt war, daß der König seinen letzten Sohn verloren. Ganz ähnliche Bewandtniß hat es mit den in der letzten Rede des Orest getilgten, ganz überlästigen Worten: „Vergib uns unsern Anschlag, unsre Künste!" In der Rede Iphigeniens, worin sie es für Mißverstand erklärt, wenn man die Himmlischen blutgierig glaube (I, 3), fehlen jetzt mit Recht die höchst ungehörigen Worte: „Versöhnt die Unterirdischen mit Blut! und ihnen ist das Blut der Thiere Labsal." Fast nicht weniger anstößig war es, daß Pylades, wo er des Befehles des Apoll gedenkt, das Bild der Schwester nach Delphi zu bringen, die Bemerkung hinzufügte: „Wie ehrenvoll, daß er uns dies Geschäft vertraut!" Im Gespräche der Iphigenie mit Arkas (I, 2) hat Goethe die Worte: „Wir sehen, er (Thoas) wirft Gedanken in sich herum" (unmittelbar vor den Worten: „Der Scythe setzt in's Reden keinen Vorzug"), nicht etwa wegen des etwas ungelenken Ausdrucks in sich herumwerfen ausgelassen, sondern weil dieser Satz das Ebenmaß der Darstellung unangenehm stört. Die Worte des Orest und der Iphigenie (III, 1): „Hast du für Clytämnestren nichts zu fürchten? — Die sei den Göttern überlassen. Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht!" lauten jetzt:

Und fürchtest du für Clytämnestren nichts? —
Sie rettet weder Hoffnung weder Furcht.

Die schlagende Form der Antwort und das Entsprechen der aus einem Verse bestehenden Wechselreden geboten den Ausfall der leicht entbehrlichen Worte. Nach den Versen des Orest (III, 1):

Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester,

sind die Worte: „Doch ich bin reif", ausgefallen, wodurch uns eine Lücke zu entstehn scheint, deren Ausfüllung das sonst durchweg herrschende Ebenmaß der Darstellung zu fordern scheint. Dagegen ist es durchaus zu billigen, wenn IV, 4 nach dem Verse:

Und eh wir die Bedingung fromm erfüllen,

das eben so unnöthige als schleppende: „daß wir die Schwester ihm nach Delphos bringen", in Wegfall gekommen ist. In ähnlicher Weise lesen wir jetzt II, 1 „jenes blutige Gesetz" statt „das blutige Gesetz, das jeden Fremden an Dianens Stufen opfert". An der Stelle des weitläufigen, in matte Breite zerfließenden Auftrages der Iphigenie an Arkas IV, 2: „Das sag' dem König, sag' ihm, daß er so lang das Heer in Schranken

halte, und niemand aus dem Lager sich in unsre Gränzen wage“, steht jetzt einfach und kräftig:

Es störe niemand unsern stillen Zug!

wo das glücklich gewählte Beiwort still einen ganzen Gedanken in sich schließt. Die Worte des Thoas V, 2: „Verjährte Güte gibt ein Recht, und niemand glaubt, daß er dafür zu danken hat“, lauten jetzt: „Und meine Güte scheint ihr ein altverjährtes Eigenthum“; die individuelle Wendung des früher allgemein gehaltenen Gedankens hat hier den Wegfall des zweiten Satzes veranlaßt. In den später schön umgestalteten Worten der Iphigenie an Orest **III**, 1: „O sag' mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht verhört, wenn's mir dein Bruder auch gesagt“, ist der gesperrt gedruckte peinlich vorsichtige Satz mit Recht weggeblieben.

Auch einzelne bedeutungsvolle Satztheile sind zuweilen in Wegfall gekommen. **II**, 2 heißt es jetzt:

Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst
Gewählet * und geheiligt,

statt des frühern: „Dianens Priesterin, von ihr, der Göttin, selbst gewählt, [und im verborgnen hier erzogen] und geheiligt“. Die Erwähnung ihrer geheimen Erziehung im Tempel scheint ganz unpassend, da wir uns Iphigenien seit dem ersten Augenblicke, wo sie auf wundervolle Weise in den Tempel versetzt wurde, als geheiligte Priesterin der Göttin zu denken haben. In der Erzählung Iphigeniens von den Gräueln ihres Hauses (**I**, 3) sind die Worte „Chrysipp mit Namen“ weggefallen, da die Nennung des Namens hier überlästig erscheint. Am Anfang des fünften Aktes hat die unnöthige Anrede „o Herr“ weichen müssen. Auffallend erscheint es dagegen, wenn in der mehrfach zu ihrem Vortheil umgeänderten Stelle (**V**, 3): „Wird's der allein, der, einen sichern Weg verachtend, den unsichern wählt, von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreien“, die Erwähnung der Ungeheuer ganz getilgt ist, da doch die Helden der Vorzeit nicht weniger durch das Erlegen von Ungeheuern, als durch Besiegung von Räubern sich um ihre Zeit verdient gemacht haben, wie Hercules, Theseus, Meleager. Das Streben nach Einfachheit scheint den Wegfall veranlaßt zu haben, obgleich durch einen zusätzlichen Vers, wie etwa:

Daß er von Ungeheuern sie befreie,

die Stelle gewiß keinen Eintrag erlitten haben, vielmehr kräftiger gehoben

worden sein dürfte. Der Verfolgung von Räubern und Ungeheuern als einer würdigen Heldenaufgabe ist auch **II**, 1 gedacht.

Hierher sind auch die Verkürzungen zu rechnen, von denen das bedeutendste Beispiel **IV**, 4. Hier geben die frühern Bearbeitungen die weitausgesponnene, nach allem vorhergegangenen lästige Mahnung: „Weis' jedermann zurück aus diesem Hain! die geheimnißvolle Entsühnung ist ein gültiger Vorwand. In den Tiefen des alten Waldes geh' ich Oresten halben Wegs entgegen; vielleicht bedarf er mein. Vorsichtig will ich wiederkehren und vernehmen, was weiter geschehen ist. Bedenke, daß hier außer dir niemand gebietet und gebrauch's. Du hältst das Schicksal aller noch in Händen; daß nicht aus Weichlichkeit es dir entschlüpfe!" Wie viel treffender und vertrauensvoller lautet jetzt der an die frühern Aeußerungen des Pylades — eine bedeutende auf seine Entfernung bezügliche Stelle ist ein paar Seiten früher (vgl. oben S. 232) eingeschoben worden — nur erinnernde Schluß des Auftrittes!

Das andre weißt du. Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

In der erdichteten Erzählung des Pylades (**II**, 2) lesen wir jetzt folgende kürzere, lebhaft rasche Darstellung:

Ich neigte mich zum Aeltsten. Er erschlug
Den Bruder,

statt des frühern: „Ich war dem Aeltesten immer mehr gewogen, und in unseligem Zwist erschlug Laodamas den Bruder." **II**, 1 hieß es sonst: „Uns war es aufbehalten, das heilige Bild von diesem Ort zu holen", wogegen die Stelle jetzt mit Umgehung der lästigen Wiederholung einfach lautet:

Wir waren zu der schönen That bestimmt.

Man vergleiche ferner **IV**, 2 die leichten unverbundenen Sätze:

Ich melde dieses neue Hinderniß
Dem Könige geschwind. Beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt,

mit der breit und schwerfällig einherschreitenden frühern Darstellung: „Eh du das heilige Werk beginnst, ziemt sich's, dem König es zu melden. Darum, bis ich mit seinem Willen wiederkehre, so lang halt' noch den heiligen Zug zurück." Aus Iphigeniens Worten (**I**, 1): „Gewöhnlich ist dies eines Weibes Schicksal, und vor allen meins", ist jetzt durch Zusammenziehung der Vers hervorgegangen:

Dies Frauenschicksal ist vor allen meins.

In ähnlicher Weise heißt es I, 2:

Es ist die schrecklichste von allen mir,

statt: „Es ist's, und mir die schrecklichste von allen.“ V, 6 lesen wir jetzt:

O wende dich [zu uns], und gib
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!

wo die frühere Fassung lautet: „O wende dich, und gib für unsern Segen den deinigen zurück! Ein holdes Wort des Abschieds!“ Die Erwähnung des Segens schien hier mit Recht weniger angemessen, wo es nur ein freundliches, ewige Gastfreundschaft begründendes Scheiden galt.

Auch kleinere oder größere Satzumstellungen hat der Dichter bei der neuesten Bearbeitung mehrfach eintreten lassen. Statt der Worte des Pylades IV, 4:

Warum dacht' ich nicht
Auf diesen Fall voraus, und lehrte dich
Auch dieser Fordrung auszuweichen,

hat die dritte Bearbeitung folgende vom ersten Entwurf vielfach abweichende Stelle: „Des Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr! Laß uns bereit sein, jede wegzuwenden. Verlangt er uns zu sehn, und jenen Mann, der von dem Wahnsinn schwer belastet ist, so weis' ihn ab, als hieltest du uns in dem Tempel wohl verwahrt. O warum sann ich nicht auf diesen Fall voraus!“ Die Worte: „Verlangt er — verwahrt“, welche die neue Bearbeitung hier weggelassen hat, bringt sie zwölf Verse später an geeigneterer Stelle in folgender Fassung:

Und fordert er den fremden Mann zu sehn,
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,
So lehn' es ab, als hieltest du uns beide
Im Tempel wohl verwahrt.

Ebendaselbst heißt es jetzt wenige Verse vor der letztangeführten Stelle:

Doch auch so
Laß uns nicht zagen, oder unbesonnen
Und übereilt uns selbst verrathen. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,

wo wir in der prosaischen Bearbeitung lesen: „Doch unverzagt! Erwarte du des Königs Wort. Jetzt würde jede Eile Verdacht erwecken.“ Hier sind die gesperrt gedruckten Worte offenbar in anderer Fassung

umgestellt. Ein ganz ähnliches Beispiel bietet II, 1 dar. Die Aeußerung des Pylades: „Apoll gebeut dir, vom Taurischen Gestad Dianen, die geliebte Schwester, nach Delphos hinzubringen. Wie ehrenvoll, daß er uns dies Geschäft vertraut! Dann sollst du, durch die Bitte der keuschen Göttin, befreit von den Erinnen werden, die dich umschließen", diese Aeußerung hat in der metrischen Bearbeitung folgende Gestalt gewonnen:

Bringst du die Schwester zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphis,
Verehrt von einem Volk, das edel denkt,
So wird für diese That das hohe Paar
Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand
Der Unterird'schen dich erretten.

Aber diese Verse sind, da die vorhandene Fassung dem Dichter nicht gefiel, mit unbedeutenden Veränderungen aus einer weiter unten folgenden, mit Recht als ungehörig dort gestrichenen Stelle genommen, welche also lautet: „Bringst du die Schwester zu Apollen hin, und wohnen beide dann vereint zu Delphos im gesitteten Griechenlande, so wird für diese That Apoll dir und Diana gnädig sein, dich aus der Hand der alten Unterirdischen [1] retten." In der Erzählung Iphigeniens I, 3:

Ihm brachte Clytämnestra, mich [den Erstling,
Der Liebe,] dann Elektren. Ruhig herrschte
Der König, und es war dem Hause Tantal's
Die lang entbehrte Ruh' gewährt,

begegnen wir gleichfalls einer Umstellung: denn in der dritten Bearbeitung lesen wir hier: „Dieser (zeugte) mich mit Clytämnestren. Einige Rast schien dem Hause Tantal's gewähret zu sein. Ruhig waren unsre Hallen, als ich mit Elektren, meiner Schwester, heranwuchs." Man vergleiche ferner V, 3:

Denn nun empfind' ich, da [uns] keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die [gräßliche] Gefahr,
Worein ich die Geliebten [übereilt,
Vorsätzlich] stürzte,

mit der frühern Fassung: „Denn nun fühl' ich, in welche Gefahr ich die

[1] Nach der von Aeschylus in den „Eumeniden" großartig benutzten Vorstellung gehören die Eumeniden zu den alten Göttern im Gegensatz zur Dynastie des Zeus. Mit Recht hat Goethe diese Andeutung später fallen lassen.

Geliebten gestürzt habe, da keine Rettung über bleibt.“ **II**, 1 ist die jetzige Anordnung:

Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen u. s. w.

der frühern: „Sie glauben, daß es eine der geflüchteten Amazonen sei, und rühmen ihre Güte hoch“, entschieden vorzuziehen, da in letzterer die Vermuthung über ihre Herkunft störend zwischen die Beschreibung ihrer reinen Milde tritt.

Von der Betrachtung der Einschiebungen, Auslassungen, Verkürzungen und Umstellungen wenden wir uns zu den sonstigen Veränderungen, und zwar zunächst zu denjenigen, wo der Gedanke selbst ein ganz anderer wird. Die bedeutendste, höchst glückliche Aenderung dieser Art findet sich **III**, 1 in den herrlichen Worten Iphigeniens:

So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!
Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die,
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,
Die Schätze des Olympus niederbringen.

In den früheren Bearbeitungen ruft Iphigenie hier ihre Göttin, die „Tochter Latonens“ (oder „Lato's“), an, und beschreibt die Gnade in ganz ähnlicher Weise, wie hier die Erfüllung. Man fühlt leicht, wie sehr gegen die jetzige Fassung der Stelle die frühere abfällt: „Deinen Rath ewig zu verehren, Tochter Latonens, war mir ein Gesetz, dir mein Schicksal ganz zu vertrauen, aber solche Hoffnung hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weitregierenden Vater.[1] Soll der Mensch die Götter wohl bitten? Sein kühnster Wunsch reicht der Gnade, der schönsten Tochter Jovis, nicht an die Knie, wann sie, mit Segen die Hände gefüllt, von den Unsterblichen freiwillig herabkommt.“ Goethe erkannte sehr wohl das Unpassende der Art, wie Iphigenie das ihr jetzt zu Theil gewordene Wiedersehen des Bruders als ein all ihre Erwartung übertreffendes Glück darstellt; war ja ihre Rückkehr nach dem Vaterhause, wo sie alle die Ihrigen wieder-

[1] Auch hier macht sich der Einfluß der Homerischen Sprache geltend; denn ohne Zweifel schwebt hierbei das Beiwort εὐρυκρείων vor, das Homer freilich nur dem Poseidon und dem Agamemnon gibt.

zufinden hoffte, der ewige Traum ihrer sehnsüchtig der Heimat zugewandten Seele gewesen, wogegen jetzt die schreckliche Nachricht von der Ermordung beider Eltern sie getroffen, und sie zugleich den Bruder, mit dem Blute der Mutter befleckt, von den Furien verfolgt und als Gefangener dem Opfertod bestimmt, vor sich sieht. Höchst ergreifend und in der Natur gegründet ist die jetzige Anrufung an die Erfüllung, da, wie sehr wir auch in einen Wunsch herzlichster Sehnsucht uns eingelebt haben, doch der Augenblick, wo wir die Erfüllung desselben vor Augen sehen, mit schlagartiger Erschütterung auf die Seele wirkt.

Ein anderes, sehr bezeichnendes, wenn auch nicht eine so völlige Umbildung zeigendes Beispiel bietet Iphigeniens erster Monolog in den Worten:

Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.
Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.
Wie enggebunden ist des Weibes Glück!
Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar
Ein feindlich Schicksal in die Fremde treibt!

verglichen mit der frühern, zum Theil pathetischern, aber weniger eindringenden Fassung: „Will dem Mann das Glück, so herrscht er, und erficht im Felde Ruhm, und haben ihm die Götter Unglück zubereitet, fällt er, der Erstling von den Seinen, in den schönen Tod. Allein des Weibes Glück ist eng gebunden; sie dankt ihr Wohl stets andern, öfters Fremden, und wenn Zerstörung ihr Haus ergreift, führt sie aus rauchenden Trümmern, durch's Blut erschlagener Liebsten, ein Ueberwinder fort." In der letztern werden der ruhmvolle Tod des Helden im Kriege und die Entführung der Frau des Besiegten mit übermäßigem Gewicht hervorgehoben, letztere in einer fast schwülstigen Weise; der Mann wird nur als Krieger gedacht, bei der Frau ihre Abhängigkeit etwas dunkel und matt dargestellt durch die Worte: „Sie dankt ihr Wohl stets andern, öfters Fremden." Die metrische Bearbeitung deutet zunächst auf die frische und freie Bewegung des Mannes allerwärts (zu Hause, im Kriege, in der Fremde) hin, worauf sie der Güter gedenkt, die er sich selbständig zu erringen und im vollsten Maße zu genießen vermag. Die Frau dagegen ist überall gebunden und gehemmt (Gegensatz zur freien Beweglichkeit des

Mannes), statt selbständigen Wirkens ist ihr nur duldender Gehorsam bestimmt; schon die Unterwürfigkeit unter einen rauhen Mann ist hart (Gegensatz: „ihn freuet der Besitz"), aber viel schlimmer, wenn sie gar mit Gewalt in die Fremde gerissen wird (Gegensatz zum Siege oder ehrenvollen Tode des Mannes). Iphigenie empfing früher den Pylades mit den Worten (**II**, 1): „Ich weiß nicht, ob ich dich mehr dem Geschlecht der Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen soll?" wogegen der Dichter jetzt mit Recht die Wahrscheinlichkeit des letztern aussprechen läßt:

Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen,
Als einem Scythen dich vergleichen soll.

Nach Iphigeniens Erzählung von der Ermordung des Chrysipp und der Hippodamia (**I**, 3) thut Thoas die etwas nüchtern controlirende Aeußerung: „Es wälzet böse That vermehrend sich weiter fort durch's Geschlecht", die jetzt folgender höchst passenden, die Unterbrechung durch Iphigeniens schönes Schweigen erklärenden, diese ermuthigenden Bemerkung gewichen ist:

Du schweigest? Fahre fort zu reden!
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

In demselben Auftritt stand früher nach den Worten:

Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht!

die seltsame Bemerkung: „Das, was du an mir tadelst, sind alle unsre Waffen", an deren Stelle jetzt die Iphigeniens schöne Weiblichkeit bezeichnenden Verse getreten sind:

Nicht herrlich, wie die euren, aber nicht
Unedel sind die Waffen eines Weibes.

Statt der Worte des Orest (**II**, 1): „Es scheint, mit unserm Tod soll das Gesetz in's Leben wiederkehren", lesen wir nun die vom tiefen Bewußtsein seiner Schuld eingegebenen rührenden Verse:

Es scheint, ihr (der Priesterin) lichtes Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.

Kurz vorher, nach den Worten: „Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt" (früher: „Drum heiß' ich dich auch nicht auf Wege sinnen"), steht jetzt treffender: „Schon ist ein Schritt gethan", statt des ziemlich

bedeutungslosen: „Das ist für mich." IV, 4 finden wir statt der frühern schwachen Erwiederung des Pylades: „Die gültigste Entschuldigung hast du", das treffend einschlagende:

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß,

wozu aus dem vorhergehenden „entschuldigt die Noth" ergänzt wird. Ein anderes Bild haben wir V, 3 in der spottenden Erwiederung des Thoas:

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied,

wofür es früher hieß: „Wie ist die heil'ge Harfe umgestimmt?" Das neue Bild ist viel bezeichnender und verständlicher, und der Spott wirkt schärfer in der Form ruhiger Behauptung, als in dem lebhaft erregten Ausrufe. In demselben Auftritte steht jetzt:

Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt,

statt: „Unter jedem Himmel, dem ein edles Herz, von Göttern entsprungen, den Busen wärmt." Das von Göttern entsprungene Herz schien dem Dichter mit Recht ein schiefer, überkühner Ausdruck.

Zuweilen gibt ein ganz kurzer Beisatz dem Gedanken eine neue, treffende Wendung, oder hebt eine besondere Beziehung bedeutsam hervor, wie in den Worten (I, 2):

Wir sind bereit [, sie würdig zu empfangen]. —
Du ängstest mich [mit jedem guten Worte]. —
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
[Der Frauen] weit geführt. [1]

I, 3: Du sprichst ein großes Wort [gelassen aus] —
Als neues Uebel schon
[Dem sichern Hause] zubereitet war.

II, 1: Wo die Netze
Der [nahverwandte] Meuchelmörder stellt. —
Und er Laodamas [, der älteste
Des Hauses]. [2]

IV, 4: Wie köstlich ist des [gegenwärt'gen] Freundes
Gewisse Rede! [3]

[1] Früher: „gar weit geführt".
[2] Früher: „Laodamas der seine (sein Name)".
[3] Früher: „O köstliche Gabe ist des Freundes tröstliche Rede."

V, 3 Was hebt die Seele schaudernd
Dem [immer wiederholenden] Erzähler?

Nicht selten ist durch eine geringe Veränderung der Gedanke mehr oder weniger wesentlich verbessert. So gleich in den Worten des Arkas I, 2: „Dies ist der Tag“, statt: „Es naht der Tag“; denn noch an demselben Tage, wo Thoas mit dem Heere zurückkommt, soll das Dankfest gefeiert werden. II, 1:

Mir scheinen List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weiht,

statt: „Kühnheit und List scheint mir gar würdige Zier dem tapfern Mann.“ II, 2:

Von unerhörten Thaten, die geschahn,

statt: „Von unerhörten Thaten, bös und gut.“ Hier soll zunächst nur von Gräuelthaten die Rede sein. In den Schlußworten des zweiten Akts sprach Pylades früher bloß von sich allein, während er jetzt treffend den Freund mit sich zu untrennbarer Einheit verbindet. III, 1:

Mit solchen Blicken suchte Clytämnestra
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen,

wo das frühere auch statt sich einen schiefen Sinn gibt. V, 1:

Es mehrt sich das Gerücht,
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt,

statt: „es geht ein Gerücht, man habe am Ufer Gewaffnete gesehen.“ Das Gerücht wird treffender als ein immer mehr sich verbreitendes bezeichnet, auch das Gerücht selbst genauer angegeben.

V, 3: Uns beide hab' ich nun, die Ueberbliebnen
Von Tantal's Haus, in deine Hand gelegt.

Früher stand hier uns alle — den Rest, was nicht ganz richtig, da ja Elektra nicht in der Gewalt des Thoas sich befindet; allein dieses, was der Dichter wohl übersehn durfte — und er nennt ja auch wirklich hier unten den Ueberbliebenen nicht die Elektra —, hat die Veränderung nicht veranlaßt, vielmehr soll Iphigenie die untrennbare Zusammengehörigkeit von ihrem Schicksal und dem des Orest lebhaft hervorkehren. Gleich darauf heißt es jetzt:

Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
[Den ich ermorde]?

wo früher stand: „kann der Bruder von der Schwester Abschied nehmen.“ Der ganzen Haltung der Stelle ist es viel angemessener, daß Iphigenie des Gefühls erwähnt, welches sie selbst beim Tode des Bruders ergreifen muß, als umgekehrt. V, 4:

Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht * durch Wuth [und Mord!]

statt: „Entheiligt diesen Hain durch Wuth nicht [mehr]!“ Eine Entheiligung hat bis dahin noch nicht stattgefunden. Gleich darauf:

[Sage mir],
Wer ist es, der uns drohet?

statt: „Wer ist er, der uns drohen darf?“ Das er drückt eine unpassende Verachtung der heldenmäßig auftretenden Person des Königs aus; dagegen dürfte man zweifeln, ob das edle drohen darf nicht vor dem einfachen drohet den Vorzug verdiente.

V, 6: Wo eine stille Seele den verlornen,
Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
Zurückzurufen bangt [und sich verzehrt].

Wie treffend ist hier eine stille Seele an die Stelle des frühern eine große Seele getreten! Auch in den folgenden Worten sind die Aenderungen höchst glücklich und bezeichnend; denn früher hieß es hier: „den einzigen Abgeschiedenen vergebens zurückruft“; der Nachdruck, der hier auf einzigen gelegt wird, scheint weniger passend, da der große Verlust dieser bestimmten Person als solcher hervorgehoben werden soll. In demselben Auftritte haben die Worte Iphigeniens:

Allein die Thränen, die unendlichen,
Der überbliebnen, der verlaßnen Frau,

bedeutend gewonnen, wofür man früher las: „Aber des zurückbleibenden Verwaisten unendliche Thränen.“

In einer Reihe von Stellen ist der einfache Ausdruck der früheren Bearbeitungen durch schöne dichterische Ausschmückung bedeutend gehoben. Man vergleiche die folgenden Verse mit der unter dem Texte gegebenen frühern Fassung:

I, 2: Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
Das Heer, und eilt er nicht sogar voraus? [1]

[1] Sind unsere Waffen nicht glänzend diese Zeit an Segen, Stärk' und Glück?

IV, 4: Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide sind Gesellen.[1]
III, 3: Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt,
Und gnädig-ernst den lang erflehten Regen
Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen
In wilden Strömen auf die Erde schüttet;
Doch bald der Menschen grausendes Erwarten
In Segen auflöst und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen frisch erquickter Blätter
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt,
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt.[2]
I, 2: Leider faßte da
Ein fremder Fluch mich an, und trennte mich
Von den Geliebten [,riß das schöne Band
Mit ehrner Faust entzwei].[3] Sie war dahin,
Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
Der ersten Jahre. Selbst gerettet war
Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust,
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.[4]
Dem Verehrung
Der Himmlischen den Busen bändigt.[5]
I, 3: Sage nun, durch welch ein Wunder
Von diesem wilden Stamme du entsprangst.[6]

[1] Nur in der Furcht ist die Gefahr.

[2] Ihr Götter, die ihr mit entsetzlichen Flammen die schweren Wetterwolken aufzehrt, und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen, mit fürchterlichen Donnerschlägen auf die Erde schmettert, und so die grausende Erwartung der Menschen sich in heilsamen Segen auflöst, wenn die Sonne wieder mit den Blättertropfen spielt, und jeden grauen Rest getrennter Wolken mit bunter Freundlichkeit die leichte Iris forttreibt.

[3] „Da, leider in das Elend meines Hauses früh verwickelt, [von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt] — —." Das leidenschaftliche Abbrechen der Erzählung hat Goethe später mit Recht aufgegeben, und Iphigeniens tiefes Gefühl in rührender Darstellung ihrer Trennung sich ergehn lassen, wodurch auch eine leichtere Verknüpfung mit dem folgenden sich ergibt.

[4] So tiefe Narben bleiben von jenem alten Schaden in der Brust, daß weder neue Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann.

[5] Der — die Olympier verehrt.

[6] Und sag' mir, wer du bist.

II, 2: Im Tempel seiner Schwester hieß er (Apoll) uns
Der Hülfe segensvolle Hand erwarten. [1]
III, 1: Das Ende derer, die, von Troja kehrend,
Ein hartes, unerwartetes Geschick
Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm [2] empfing. [3] —
Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders schnell
Die Finsterniß des Schreckens mir verdeckte. [4] —
O laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Glut des Busens leise wehend kühlen. [5] —
Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt. [6]
V, 3: Landsleute sind es? und sie haben wohl
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut? [7] —
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,
Wenn er den Harrenden beglücken kann. [8]
V, 6: Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
Da er den Weg hierher uns wandern hieß. [9]

Ein ähnliches Bild, wie in den letztangeführten Versen findet sich V, 3:

So haben die Betrüger, künstlich dichtend,
Der lang Verschloßnen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst
Um's Haupt geworfen?

wo in der frühern Fassung das weniger anschauliche „über die Seele geworfen" stand.

[1] Er sollte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden.

[2] Das Geschick wird als ein Gott gedacht, der nicht mit herzlichem Antheil, sondern lautlos den Wiederkehrenden empfängt. Weber hat die Personifikation verkannt.

[3] „Das Schicksal derer, die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heimat betraten." Bei dem ungnädigen Gott schwebt das Homerische κακός, στυγερός, χαλεπὸς θεὸς vor. Vgl. auch ἄνευ und ἄνευθε θεοῦ.

[4] O sag' mir an, was ich verwirrt von dieser Nachricht verhört.

[5] O laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Busen treffen.

[6] Die Ungewißheit schlägt mit tausendfältigem Verdacht mir an das Haupt.

[7] Landsleute! Du wünschest deine Rückkehr wohl mit ihrer?

[8] Ihn freut es, wenn er ein Versprechen erfüllen kann.

[9] Es war ein Irrthum, den wir, und besonders mein Freund, in unsrer Seele befestigt.

An anderen Stellen ist ein anstößiger, gemeiner Ausdruck durch einen edlern ersetzt. Beispiele dieser Art sind V, 1: Rufen

Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf,

für: „Sind verschiedentlich auszulegen, nachdem man argwöhnt, streng oder gelind." V, 3:

Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet,

statt: „Ein Betrug ist gegen dich auf der Bahn." V, 5: Gleich

Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser,

wo es früher hieß: „Wenig fehlt, so ist ihr Anhang überwältigt. Ihr Schiff ist unser." Ebendaselbst:

Keiner
Beschädige den Feind, so lang wir reden,

statt des gewöhnlichen: „Es harre jeder ohne Schwertstreich auf mein Wort." V, 6:

Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort [reiße, mich] der Knechtschaft
Verrathe,

früher: „Mir ist selbst viel daran gelegen, daß ich nicht betrogen werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter Räuber vom sichern Schutzort in die böse Knechtschaft bringe." Daselbst fragt Thoas:

Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an?

statt der matt schleppenden hier früher stehenden Bemerkung: „Es möchte nun wohl schwer fallen, den Anschlag zu vollführen." I, 2:

Doch haben hingeworfne Worte mich
Belehrt,

früher: „Doch hab' ich bei ganz fremdem Anlaß aus hingeworfnen Worten gespürt." II, 1:

Laß mich nur sinnen, [bleibe still!] zuletzt,
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, [dann
Ruf' ich dich auf,] und beide schreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung,

verglichen mit der frühern Fassung: „Ich sinn' auf tausend Ränke, [und] zuletzt, das Unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beiden hilft nur ruhige, wohl überlegte Kühnheit."

Nicht selten hat eine glückliche weitere Ausführung der Rede Kraft, Würde und Schönheit verliehen. I, 1:

So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe.[1]

I, 2: So ruf' ich alle Götter, und vor allen
Dianen, [die entschloßne Göttin,] an,
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß,
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.[2] —
Ein gewaltsam neues Blut
Treibt nicht den König, solche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben.[3] —

I, 3: So lang die Rache * meinen Geist besaß,
Empfand ich nicht * die Oede meiner Wohnung;
Doch jetzt, [da ich befriedigt wiederkehre,]
Ihr Reich zerstört [,mein Sohn gerochen ist].[4] —
Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
Und Willen ihres Tages sich erfreut.[5] —
Und viel unseliges Geschick der Männer,
Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit schwarzen Fittigen [und läßt
Uns nur in grauenvolle Dämm'rung sehn].[6] —
Ich [bin es selbst,] bin Iphigenie,
[Des Atreus Enkel,] Agamemnon's * Tochter,
[Der Göttin Eigenthum,] die mit dir spricht.[7]

II, 1: Zu einer schweren That beruft der Gott
Den [edlen] Mann, der viel verbrach, und legt

[1] So manche Jahre wohn' ich hier unter euch verborgen.

[2] „So ruf' ich alle Götter an, und Dianen vor andern, die mir ihren Schutz gedoppelt schuldig ist." Gedoppelt hat hier seine erklärende Ausführung erhalten.

[3] Solch rasche Jünglingsthat herrscht nicht in Thoas' Blut.

[4] „So lang die Rache [noch] meinen Geist besaß, empfand ich nicht [den Schmerz, empfand nicht], wie leer es um den Beraubten sei: doch jetzt, da ich ihr Reich von Grund aus umgekehrt." Im ersten Theile der Periode ist die Darstellung knapper zusammengezogen, um den Schluß bedeutender hervortreten zu lassen.

[5] Die sich des rühmen kann, warum vergebens an dem rauhen Ufer der Fremde seufzt.

[6] Und die finstre Nacht hat noch viel schreckliches Geschick und Thaten dieser Unseligen gebrütet.

[7] Iphigenie, Agamemnons [und Clytemnestrens] Tochter, ist's, die mit dir spricht.

Ihm auf, was uns unmöglich scheint zu enden.
Es siegt der Held, und büßend dienet er
[Den] Göttern und der Welt [,die ihn verehrt] [1] —
Ich darf nicht gleich
Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. [2]
II, 2: Nach Aulis lockt' er * sie und brachte dort,
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
Mit ungestümen Winden widersetzte,
Die ältste Tochter, Iphigenien,
Vor den Altar Dianens, und sie fiel,
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil. [3]
Dies, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief in's Herz geprägt, daß sie dem Werben
Aegisthens sich ergab, und den Gemahl
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang. [4]
III, 1: Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,
Wo eine alte leichte Spur des [frech
Vergoßnen] Blutes oft gewaschnen Boden
Mit blassen, ahndungsvollen Streifen färbte. [5]
Mit ihrer Feuerzunge schilderte
Sie jeden Umstand der verruchten That,
Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,
Den Uebermuth der glücklichen Verräther,
Und die Gefahren [,die nun der Geschwister
Von einer stief gewordnen Mutter warten]. [6]

[1] Schwere Thaten müssen gethan sein, und dem, der viel verbrach, wird auferlegt, mit dem Unmöglichen sich zu bekämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menschen diene.

[2] Ich sag' ihr nicht geradezu die Wahrheit.

[3] Nach Aulis lockt er [ehmals] sie, und seine ältste Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um.

[4] Das, sagt man, hat sie niemals dem Gemahl vergessen, und grausam an dem Wiederkehrenden gerächt.

[5] Und hier am Orte, wo sein Vater fiel, wo eine alte, leichte Spur von Blut aus denen oft gescheuerten Steinen noch herauszuleuchten schien.

[6] Hier malte Elektra die grauenvolle That und ihre Knechtschaft, und die glückliche, das Reich besitzende Verräther und die Gefahren mit ihrer Feuerzunge.

III, 3: O laßt mich auch an meiner Schwester Armen,
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten. [1]

V, 6: Fleißig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert. [2] —
Daß sie die Weihe
Des väterlichen Hauses nun [3] vollbringe,
Mich der entsühnten Halle wiedergebe,
Mir auf das Haupt die alte Krone drücke. [4]

Zuweilen haben wir in der neuen Bearbeitung statt eines Hauptwortes, Bei- oder Zeitwortes oder auch einer adverbialen Bestimmung einen ganzen Satz. So finden wir **I**, 3 statt des etwas undeutschen, nach Griechischem Sprachgebrauch gebildeten Ausdrucks: „schweifendes, hausloses Elend", der selbst eine Verbesserung ist, jetzt die schöne Umschreibung:

Elend, das jeden Schweifenden,
Von seinem Haus Vertriebnen überall
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

II, 2 heißt es statt des ganz gewöhnlichen: „Leicht zu erzählen ist unser Elend", in der neuesten Bearbeitung:

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.

In demselben Auftritt ist das zusätzliche: „und eilig", zu dem Satz erweitert:

Beschleunige die Hülfe, die ein Gott
Versprach,

und gleich darauf ist die adverbiale Bestimmung: „mit fieberhaftem Wahnsinn", also ausgeführt:

Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
Und seine schöne, freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

[1] „Laßt mich auch so in euren Armen danken." Das auf Iphigenien und Pylades sich beziehende euren ist anstößig, da die Anrede an die Götter gerichtet ist: „Ihr Götter, die u. s. w."

[2] Ich habe beide um den mindesten Umstand ausgefragt.

[3] Statt des matten nun würde man gern ein bezeichnenderes Wort lesen.

[4] Daß sie mit reiner Weihe mich in's entsühnte Haus der Väter bringe, [und] die ererbte Krone auf das Haupt mir drücke.

III, 1: Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken selig lebet,
statt: „Unsterbliche auf euren reinen Wolken."

V, 6: Laßt die Hand
Vom Schwerte; denkt an mich und mein Geschick!
wo früher stand: „Enthaltet die Hand vom Schwert um meinetwillen!"

An manchen Stellen ist der Ausdruck anschaulicher geworden, indem die sinnliche Erscheinung an die Stelle der geistigen tritt, oder für den Zustand eine Handlung, für das Abstrakte das Konkrete gesetzt wird. So heißt es jetzt gleich im ersten Monolog Iphigeniens:

Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend,

statt der frühern abstrakten Fassung: „Denn mein Verlangen steht hinüber nach dem schönen Lande der Griechen, und immer möcht' ich über's Meer hinüber, das Schicksal meiner Vielgeliebten theilen", welche mit ganz geringer Veränderung viertehalb jambische Verse bildet. Derselbe Monolog bietet vier weitere Beispiele dieser Art:

Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück von seinen Lippen weg. [1] —
Wo sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden aneinander knüpften. [2] —
So hält mich Thoas hier, [ein edler Mann,]
In ernsten heil'gen Sklavenbanden fest. [3] —
O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
Mit stillem Widerwillen diene. [4]

I, 2: Als dich ein tief geheimnißvolles Schicksal
Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte. [5] —
Und nenn' ich das
Ein fröhlich, selbstbewußtes Leben, wenn

[1] Früher: „Ihn läßt der Gram des schönsten Glückes nicht genießen." Auch hier haben wir den regelrechten jambischen Rhythmus.

[2] Die frühere Fassung: „Wo die Spiele der Mitgebornen die sanften, liebsten Erdenbande knüpften", schreitet mit einer unbedeutenden Umstellung in jambischen Versen fort.

[3] Früher: „Auch hier an dieser heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverei."

[4] Früher: „Wie schwer wird's mir, dir wider Willen dienen!"

[5] „Seitdem du dich durch ein geheimes Schicksal vor so viel Jahren hier im Tempel fandst." Die Worte bilden zwei regelrechte Verse.

Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet? [1]

I, 3: Dies Ufer schreckt die Fremden. [2] —
Ach wüßtest du,
Wer vor dir steht. [3] —
Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast. [4] —
Es fordert dies kein ungerechter Mann. [5] —
Und gränzenlos drang ihre Wuth umher. [6] —
Daß zwischen beiden Schwestern nun Orest,
Der Liebling, wuchs. [7]

II, 1: Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht. [8] —
Des Lebens dunkle Decke breitete
Die Mutter schon mir um das zarte Haupt. [9] —
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch. [10] —
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt. [11]

II, 2: Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne? [12] —
So trieb zur Schandthat eine böse Lust? [13]

III, 1: Wie deine schöne Freude mir verräth. [14]

IV, 2: Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink. [15] —
Der ältste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.

1 „Glaubst du, es ließe sich ein fröhlich Leben führen, wenn jene Tage, die man unnütz durchschleicht, nur Vorbereitung sind zu jenem Schattenleben?" Auch hier bedarf es nur geringer Aenderung, um ganz richtige jambische Verse zu erhalten.

2 Wir sind hier weder gastfrei, noch glimpflich gegen Fremde.

3 Ach wüßtest du, wer ich bin.

4 Der Segen kommt um deiner Wohlthat willen, nicht um meinetwillen.

5 Du hast mit keinem ungerechten Mann zu thun.

6 Und ihre Wuth war gränzenlos.

7 Daß meine Mutter einen Knaben brachte, sie nannten ihn Orest

8 Ist einzig, was ich hoffe oder fürchte.

9 „Mir lag die dunkle Decke des Lebens von Kindheit an schon um das zarte Haupt." Die dunkle Decke des Lebens soll nicht, wie Weber will, die düstre Stimmung, sondern das traurige Leben selbst bezeichnen. Vgl. die Stelle des „Tasso" V. 13, 142.

10 Segen ist erblich, nicht Fluch.

11 Ich weiß, das blutige Gesetz schläft.

12 Und welcher Lohn der Mitverschwörung ward Aegisthen?

13 So stammt die Schandthat aus der bösen Lust?

14 Wie ich aus deiner schönen Freude schließe.

15 Es ist an mir zu gehorchen.

Die Furien verfolgen seinen Pfad.[1]
Ja in dem innern Tempel faßte selbst
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte.[2] Nun
Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend,
Geheimnißvolle Weihe zu begehn.[3] —
Noch änderst den den Sinn zur rechten Zeit.[4] —
IV, 4: O trüg' ich doch ein männlich Herz in mir![5]
V, 3: Die Vorsicht stellt der List sich * klug entgegen.[6] —
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld.[7]

Hierher gehören auch die Fälle, wo das aktive Verbum statt des passiven gesetzt worden.

I, 3: Rath, Mäßigung und Weisheit [und Geduld]
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick.[8]
II, 1: Dort bindet alle dann
Ein gleich Geschick in [ew'ge] matte Nacht.[9]
V, 3: Die schöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger

[1] „Der älteste dieser Männer ist ein verwünschtes Haupt, um einer Blutschuld willen von Furien verfolgt [und in des Wahnsinns abscheuliche Bande gefesselt]." Die Erwähnung des Wahnsinns ist hier eher schwächend als steigernd, und würde besonders bei der neuen Wendung des Satzes störend gewirkt haben.

[2] Durch seine Gegenwart, und daß im Heiligthum das böse Uebel ihn ergriff, sind wir verunreint.

[3] Der Göttin Bild muß mit geheimer Weihung am Meer von mir und meinen Jungfrauen erst entsühnt [,und unser Heiligthum gereinigt werden].

[4] „Noch wär' es Zeit den Sinn zu ändern." Auch diese Worte bilden einen regelrechten Vers, aber Goethe zog die energischere, die Aenderung des Entschlusses mit Bestimmtheit voraussetzende Wendung vor.

[5] „O hätt' ich doch ein männlich Herz!" Statt in mir erwartet man das anschaulichere im Busen.

[6] Wache Vorsicht vereitelt [wohl] die List.

[7] „Mein Vater ist dahin durch seiner Frauen Hand." Man würde hier dem sinnlichern Hand den Vorzug geben, spräche die Worte nicht Iphigenie, welche das gräßliche Bild sich nicht ausmalen will. Der folgende Versanfang: „Und sie durch ihren Sohn", lautete früher: „Sie ist durch ihren Sohn gefallen."

[8] „Mäßigung, Rath und Weisheit war ihnen verborgen." Bemerkenswerth ist hier der Ausdruck verbergen in der Bedeutung entziehen. Die geistigen Eigenschaften werden als Gaben des Zeus gefaßt; dieser verblendete den Blick der Nachkommen des Tantalus (schmiedete um ihre Stirn ein ehern Band), daß sie die hohen Vorzüge der Mäßigung, Weisheit und Geduld verkannten.

[9] Dort sind wir alle dann von gleichem Schicksal in matte Nacht gebunden.

Als Schwert [und Waffe], stößest du zurück. [1] —
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
Der Muthigste begann. [2]
V, 6: Nachahmend heiliget ein ganzes Volk *
Die edle That [der Herrscher] zum Gesetz. [3]

Umgekehrt lesen wir jetzt III, 1 treffend: „Ist er gerettet?" statt: „Hat ihn ein Gott gerettet?", da Iphigenien nicht sowohl die Handlung des Rettens, als der dadurch eingetretene Zustand bedeutsam erscheint, auf welchen ihre lebhaft rasche Frage hingerichtet ist. Ganz so verhält es sich mit folgenden beiden Stellen, I, 2

Statt erzürnt zu sein. [4] —
V, 3: Wenn dir das Herz zum * grausamen Entschluß
Verhärtet ist. [5]

Der allgemeine Gedanke ist an mehreren Stellen zu größerer Belebung und dramatischer Wirksamkeit auf den besonderen Fall angewandt. So sagt jetzt Thoas I, 3:

Was ich erwarb, genießen andre mehr, als ich,

wo es früher hieß: „Den Reichthum genießt oft der Besitzer nicht." Bedeutsamer tritt dies im Monolog des Thoas (V, 2) hervor, wo wir viel treffender, als früher lesen:

[Nun] lockt meine Güte
[In ihrer Brust] verwegnen Wunsch herauf.
Vergebens hofft' ich sie mir zu verbinden;
Sie sinnt sich nun ein eigen Schicksal aus.
Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;
Nun widersteh' ich der, so sucht sie sich
Den Weg durch List und Trug, und meine Güte
Scheint ihr ein altverjährtes Eigenthum. [6]

[1] [Denn] die schöne Bitte, ein anmuthiger Zweig, in einer Frauen Hand gegeben statt des Schwerts, ist auch von dir unlustig weggewiesen.

[2] Als was mit unwahrscheinlichem Ausgang muthig begonnen ward.

[3] Seltne Thaten werden [durch Jahrhunderte] nachahmend zum Gesetz geheiligt.

[4] Statt „zu erzürnen".

[5] Wenn du mit [festem] grausamen Entschluß die Seele verhärtet hast.

[6] Güte lockt jeden verwegnen Wunsch herauf. Vergebens daß du Menschen durch sie dir zu verbinden hoffst; ein jeder sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus. Zur Schmeichelei verwöhnt man sie, und widersteht man der zuletzt, so suchen sie den Weg durch List und Trug. Verjährte Güte gibt ein Recht [,und niemand glaubt, daß er dafür zu danken hat].

V, 3: Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am schönsten frei. [1]

Umgekehrt wird der individuelle Satz in demselben Auftritt einmal verallgemeinert, wenn Iphigenie sagt:

Auch ohne Hülfe gegen * Trutz und Härte
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen, [2]

wo der besondere Fall mit besonderer Kraft unter dem allgemeinen Gesetz begriffen wird, wie es auch in den frühern Bearbeitungen gleich darauf geschah; denn diese fahren unmittelbar nach jenen Worten also fort: „Sie gab dem Schwachen List u. s. w."

Sehr häufig ist die frühere unklare Fassung durch eine deutlichere, treffendere ersetzt worden. So heißt es jetzt I, 2:

Daß seine Seele fest den Wunsch
Ergriffen hat, dich zu besitzen,

statt „daß es in seiner Seele gährt". I, 3 erwiedert Thoas der Iphigenie in scharf bezeichnetem Gegensatze:

Es spricht kein Gott, es spricht dein eignes Herz,

wo es früher hieß: „Du nennst das Götterwort, was dir im Herzen schlägt." III, 1 bemerkt Iphigenie jetzt:

Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie sie der aufgebrachte König fordert,
So wählt er eine meiner Jungfraun mir
Zur Folgerin [,und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn]. [3]

Mit vollstem Rechte ist die unnöthige, ja unziemliche Erwähnung, daß Iphigenie des Königs Zorn durch ein „theures Lösegeld" besänftigen könne, hier weggefallen; ihre Weigerung, dem König die Hand zu bieten, steht so fest, daß jeder Gedanke daran ihr fern liegt; und wozu diese Erwähnung, durch welche sie mit Recht fürchten mußte eine weitere Erörterung hierüber von Seiten der Gefangenen hervorzurufen? Gegen Ende desselben Auftritts ruft Orest, wo er der schrecklich ihn verfolgenden Schuld des Muttermordes gedenkt:

[1] „Und diese Folgsamkeit ist einer Seele schönste Freiheit." Vorher heißt es: „Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen u. s. w".

[2] Doch ohne Hülfe gegen [euren] Trutz und Härte hat die Natur uns nicht gelassen.

[3] Früher lautete die Stelle: „Allein das Priesterthum hängt von dem König; der zürnt mit mir [,und seine Gnade mit theurem Lösegelde zu erhandeln, versagt mein Herz]."

Doch sein geschwung'ner Arm traf ihre Brust,
Die Mutter fiel,

während es in der dritten Bearbeitung viel weniger ausdrucksvoll hieß: „Allein sein Arm war aufgehoben, und sie fiel“, im ersten Entwurf sich bloß die Worte fanden: „allein sie fiel“. Kurz vorher lautete der drastische Vergleich:

Wie sich vom * Schwefelpfuhl erzeugte Drachen
Bekämpfend die verwandte Brut verschlingen,
Zerstört sich selbst das wüthende Geschlecht,

früher viel unklarer: „Verderblicher, als das Gewürm, das aus dem [siedenden] Schwefelschlamm sich zeugt, ist, was von uns entspringt.“ Treffender ausgeführt ist auch das schöne Bild IV, 4:

Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Theurer,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, [von dem Strahle deiner Worte
Getroffen,] sich dem süßen Troste nach. [1]

Ebendaselbst heißt es jetzt:

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt,

statt: „Wenn wir verloren sind, wem ist das Unrecht?“ Iphigenie wünscht in ihrer letzten Rede dem Thoas:

O geben dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!

wo es früher etwas kühn und unbeholfen hieß: „O geben dir 's die Götter leuchtend, wie du's verdienst!“

In einigen Stellen hat der Ausdruck durch die Wahl einer andern Wendung bedeutend gewonnen. Man vergleiche folgende Stellen mit ihrer unten angegebenen frühern Fassung.

I, 3: [Allein]
* Es mangelte dem Glück der Eltern noch
Ein Sohn. [2] —
Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen. — [3]

[1] Lautete früher: „Hör' ich dich, o Bester, so wendet meine Seele, wie eine Blume der Sonne sich nachwendet, deinen fröhlichen Worten sich nach.“ Die Wahl des bestimmten Artikels (die Blume) hebt die durch den folgenden schönen Zusatz erwirkte Belebung des Bildes.

[2] Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt.

[3] „Schienst vorbereitet, auf was ich sagen könnte.“ Die harte Anknüpfung des Relativsatzes ist hier glücklich vermieden.

II, 1: Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen. [1] —
Wenn still Elektra, meine * Schwester,
Am Feuer in der tiefen Halle saß. [2] —
Sag', meine Noth begann, und du sprichst wahr. [3] —
So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt. [4]

III, 1: Vom Altar
Riß mich die Göttin weg [und] rettete u. s. w. [5] —
Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;
Die liebevolle Schwester wird zur That gezwungen. [6]

IV, 2: Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt. [7]

IV, 4: Es ist derselbe, der mir Gutes that. [8]

V, 3: Diese sind treu und wahr. [9] —
Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht. [10]

V, 4: Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. [Geschwind!] [11]

V, 5: Ich nehm' es (daß Waffenstillstand eintrete) an. [12]

V, 6: Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, so preiset ihn das Lied. [13] —
Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Augenbraue spaltet. [14]

Besondere Beachtung verdient die Satzverbindung, welche für den Fortschritt, die Leichtigkeit und Kraft der Rede von größter Bedeutung

[1] Durch die uns das Geschick zum Tod zu führen scheint.

[2] Wenn ich Elektren, meine [liebe] Schwester, am Feuer in der tiefen Halle sitzen sah.

[3] Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend.

[4] So wissen wir, durch wessen Willen wir verderben.

[5] Sie (die Schwester) ward in Aulis nicht geopfert. Die Gnadenhand der Göttin rettete u. s. w.

[6] Bisher vergossen wir das Blut aus Haß und Rache; nun wird zu dieser That die Schwesterliebe gezwungen.

[7] Doch will die Ehrfurcht, daß es also scheine.

[8] Es ist eben der, und eine Wohlthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöscht.

[9] Diesmal bin ich's nicht (nicht betrogen).

[10] Zweifel schadet dem Guten mehr, als das Böse selbst.

[11] Der Arm unsrer Freunde läßt uns zur Flucht geringen Raum.

[12] „Und du den Unseren." Es beziehen sich diese Worte nicht auf den letzten, sondern auf den zweitletzten Satz des Thoas, was nicht ohne Anstoß ist.

[13] [Denn] gezogen bereitet's (das Schwert) irgend einen rühmlichen Tod, und der Name des Gefallnen wird auch gefeiert unter den Helden.

[14] „Dann zwischen seinen Augenbraunen zeigt sich noch die Schramme [von einem harten Falle]." Die Art des Falles wird unmittelbar darauf beschrieben.

ist. Zunächst gedenken wir des Falles, wo zwei Sätze zu einem verschlungen sind. Von den beiden nebeneinanderstehenden Sätzen ist der eine häufig relativisch angeknüpft, um das Auseinanderfallen zu vermeiden und die Rede zu kräftigen, wie I, 3:

Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth
Für seine Treue wohl erwarten darf. [1] —
Um deinetwillen halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fordert. [2]

III, 1: Du rettest den Verbrecher nicht, zu dem
Du dich gesellst, und theilest Fluch und Noth. [3]

IV, 4: Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht [tückisch] zu betrügen, zu berauben. [4]

Andere Satzverbindungen zeigen die beiden folgenden Beispiele. I, 2:

Wenn heut der König mit dir redet, so
Erleichtr' ihm, was er dir zu sagen denkt. [5]

IV, 4: Warum dacht' ich nicht
Auf diesen Fall voraus und lehrte dich,
Auch dieser Fordrung auszuweichen! [6]

Zuweilen wird ein Satz zusammengezogen und als zusätzliche Bestimmung dem vorhergehenden einverleibt, wie

I, 3: Drum endige dein Schweigen und dein Weigern. [7]

II, 1: Diane sehnet sich *

[1] „Von dir konnt' ich's erwarten. Man ehrt den Wirth freiwillig mit Vertrauen." Das es im ersten Satze ist ganz beziehungslos. Auffallend, daß das offenbare Versehen in der zweiten und dritten Bearbeitung nicht getilgt wurde.

[2] Sie klagen laut der alten Opfer Versäumniß. Länger halt' ich nicht die Menge um deinetwillen.

[3] „Sei gegen die Gesellschaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Bösen ist's kein Vortheil und dem Guten Schade." Hier ist der erste Satz ausgefallen, aus demselben aber eine relative Bestimmung genommen.

[4] „Nicht Furcht, ein edler Gefühl macht mir bange. Den König, der mich gastfreundlich aufnahm, beraub' ich und betrüg' ich." Man bemerke die absichtliche Umstellung der Zeitwörter berauben und betrügen, von denen das erstere den stärkern Begriff bezeichnet.

[5] Der König hat beschlossen, heut mit dir zu reden. Ich bitte, mach' 's ihm leicht.

[6] „O warum mußt' ich dich dir überlassen! Du warst nicht gegenwärtig genug, dem Unerwarteten durch gewandte List zu entgehn. — [O,] warum sann ich nicht auf diesen Fall voraus!" Hier sind eigentlich die beiden ersten Sätze ganz weggefallen, aus dem zweiten aber eine erklärende nähere Bestimmung genommen.

[7] Drum sprich! ich fordre jetzt des Weigerns Ende.

Von diesem [rauhen] Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg. [1]

In ähnlicher Art sind die Worte Iphigeniens V, 3 umgestaltet:

So hat auch er ein Schwert und einen Arm,
Die Rechte seines Busens zu vertheid'gen. [2]

Eine bemerkenswerthe Verschlingung des Allgemeinen mit dem besondern Falle finden wir IV, 2:

Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich, erwerben will. [3]

Der erste Satz ist durch die gewählte Form des Ausrufes ersetzt in dem Verse (III, 1):

O könnte man von seinem Tode * sprechen. [4]

Auch wird wohl durch Zusammenziehung einer umschreibenden Redeweise oder eines Relativsatzes ein zweigliederiger Satz zu einem einfachen, wie I, 3:

Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,

statt: „Ist es, daß du nach Hause R. h. k." II, 1:

Und sollen Atreus' Enkel in der Schlacht
Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen,

statt des weniger kräftigen und anschaulichen: „Und ist es im Geschick von Atreus' Hause, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen", wovon wir den gerade umgekehrten Fall I, 3 in den Worten des Thoas finden:

Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,
Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen
Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?

verglichen mit der frühern breitern und schlaffern Fassung: „Soll ich nicht meinen Vater [und] meine Mutter gern wiedersehen, [die mich als todt beweinen,] und [in den alten Hallen von Myzene] meine Geschwister!"

[1] Diana sehnt sich [lange] von diesem Ufer der Barbaren, die Menschenblut ein jungfräuliches Opfer wähnen.

[2] So hat auch er ein Schwert, und kann die Rechte seines Busens vertheidigen.

[3] Ja wenn für Wohlthat mehr als Dank verlangt wird. Hat Thoas mich durch seine Wohlthat erkaufen wollen, weiß ich ihm keinen Dank.

[4] „Es wär' ihm wohl, wenn man von seinem Tode [auch] sagen könnte." Auch in der vorhergehenden Frage Iphigeniens hat die neueste Bearbeitung sprich statt sag'.

II, 2: Daß ich der erste diese Gräuel melde.[1]

III, 1: Hast du Elektren, eine Schwester, nur?[2]

IV, 2: Des Königs aufgebrachter Sinn allein[3]
Bereitet diesen Fremden bittern Tod.

Zuweilen ist ein unbedeutender einleitender, vorbereitender oder ausführender Satz gestrichen, wie I, 2:

Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?[4]

II, 2: Seh' ich Gefangner.[5]

III, 3: Du liebst, Diane, deinen [holden] Bruder.[6] —
Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus, und schlagen hinter sich
Die [ehrnen] Thore fernabdonnernd zu.[7]

V, 3: Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.[8]

Ein bestimmender Relativsatz fällt gleich am Anfange des Stückes weg; denn V. 3 fügen die frühern Bearbeitungen zu „der Göttin" noch das sehr unnöthige und matte „der ich diene" hinzu.

Viel zahlreicher sind die Fälle, wo der einfache Satz zu zweien umgebildet wurde, um der Rede größere Leichtigkeit, Deutlichkeit und Kraft zu geben. Hier gedenken wir zunächst des Falles, wo ein Nebensatz als Hauptsatz hervortritt, wie in folgenden Beispielen:

II, 1: Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;
[Ein reines Herz und] Weihrauch und Gebet
Bringt sie den Göttern dar.[9]

[1] Daß ich der erste bin, der diese Gräuel meldet.

[2] Hast du nur eine Schwester, die Elektra heißt?

[3] Ist es allein, der d. Fr. b. T. bereitet.

[4] Sag' mir, ist er unmuthig gegen mich?

[5] Gefangen, wie ich bin, seh' ich.

[6] Du weißt, Diana, wie du deinen Bruder liebst.

[7] „Mir däucht, ich höre der Erinnen fliehend Chor die Thore des Tartarus hinter sich fernabdonnernd zuschlagen." Hier ist nicht bloß das vorschlagende „mir däucht" weggefallen, sondern auch das im Hauptsatze stehende „ich höre" parenthetisch eingeschoben, so daß die Darstellung der Flucht der Erinnyen, die hier als Eumeniden, gleichsam als beruhigt, bezeichnet werden (man erinnert sich der „Eumeniden" des Aeschylus und des Sophokleischen „Oedipus auf Kolonos"), in lebhafter Schilderung als Hauptsatz hervortritt.

[8] Was hab' ich mehr zu sagen, als daß die Göttin dir Frist gibt, zu bedenken, was du thust?

[9] Ich weiß, das blutige Gesetz — schläft, seitdem ein fremdes, göttergleiches Weib als Priesterin mit Weihrauch und Gebet den Göttern dankt.

II, 2: Ja, du verehrest dieses Königs Haus!
Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
Das [unerwartet] ungeheure Wort. [1]

III, 1: Du sagst's. [2]
Dich drückt ein Brudermord, wie jenen; mir
Vertraute dies dein jüngster (Bruder) [schon]. [3]

IV, 4: Die Gegenwart
Des Liebenden entwickelte sie leicht. [4]

V, 1: Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verstohlen sinnen? Ist's die Priesterin,
Die ihnen hilft? [5]

V, 3: Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,
[Verlegen] zu, daß er den Bittenden
[Auf einen Augenblick] entferne, noch
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft. [6] —
Sehr viel: denn auch dem Guten folgt das Uebel. [7]

V, 6: So würden doch die Waffen zwischen uns
Entscheiden müssen; Friede seh' ich nicht. [8]

In ähnlicher Weise werden Infinitive, Partizipien, Vokative, Appositionen und sonstige näher bestimmende Zusätze zu Sätzen erhoben.

V, 3: Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht. [9]

[1] „Ich seh' an deinem Blick und an der Brust, die gegen die ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du des Atreus hohes Haus verehrst." Offenbar ist dieses Königshaus zu schreiben. Vgl. oben S. 185.

[2] So ist es, wie du sagst.

[3] Dein jüngster vertraute mir den Brudermord, der dich auch Schuld'gen drückt.

[4] Den die Gegenwart des Liebenden bald entwickelt.

[5] Verwirrt gesteh' ich, o Herr, daß ich meinem Verdacht keine Richtung zu geben weiß, ob die Gefangnen auf ihre Flucht heimlich sinnen, oder ob die Priesterin ihnen Vorschub thut?

[6] Ein König verspricht, um Bittende los zu werden, nicht, wie gemeine Menschen, auf den Fall, den er nicht hofft.

[7] Sehr viel (Ueberlegung bedarf's), ob aus dem Guten Böses nicht entspringe.

[8] Seh ich doch nicht, wie ohne der Waffen Ausspruch wir enden können.

[9] Sie gab dem Schwachen List, und eine Menge von Künsten, bald auszuweichen, zu verspäten, umzugehn.

Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust? [1]

III, 1: Wohl empfänget sie
Die Königin; sie treten in das Haus. [2] —
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,
Und findest in der Priesterin die Schwester. [3] —
Wo bist du, Pylades?
Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann? [4]

II, 1: Und so wuchs ich herauf, [ein Ebenbild
Des Vaters,] und es war mein stummer Blick
Ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen. [5]

Von anderer Art ist der Fall, wo eine Apposition zu einem Relativsatz erweitert wird, wie

II, 2: Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bittersüßen Tod von Feindes Hand! [6]

III, 1: Mit meinen Armen, die den [leeren] Winden *
Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen. [7]

Umgekehrt wird auch wohl ein selbständiger oder abhängiger Satz als Apposition angeschlossen oder eingefügt, wie III, 1:

Und wohnet dem willkommnen Schauspiel bei,
Dem letzten, gräßlichsten [,das ihr bereitet]! [8]

II, 1: Nur dich, mein Pylades, dich meiner Schuld
Und meines Banns [unschuldigen] Genossen,
Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! [9]

[1] Haben denn Männer allein das Recht, unerhörte Thaten zu thun, und an gewaltige Brust das Unmögliche zu drücken?

[2] Wohl empfangen von der Königin gehn sie in's Haus.

[3] Und du Gefangner, Verurtheilter, sieh die Priesterin ist deine Schwester.

[4] Wo find' ich, Pylades, dich theuren Mann?

[5] Unter einer Mutter, die des abwesenden Gemahls vergaß, wuchs ich [gedrückt] herauf, in meiner Unschuld ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.

[6] Doch selig sind die Tausende in bittersüßem Tod vor'm Feind.

[7] Und meine Arme, sonst den Winden nur ausgebreitet, um dich zu schließen.

[8] „Und wohnet dem willkommnen Schauspiel bei! es ist das letzte und das gräßlichste." Hier galt es offenbar, die Zersplitterung der Sätze zu vermeiden.

[9] „Nur dich, mein Pylades, so ungern ich dich in meine Schuld und meinen Bann gezogen, so ungern u. s. w." Hier sollte die Vergleichung wegfallen und der ganze Satz als kräftiger Ausruf auftreten.

I, 3: * Wie er sinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird. [1]

II, 2: Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,
Und er Laodamas, der älteste
Des Hauses. [2]

Schon oben S. 281 gedachten wir einiger Fälle, wo eine nähere Bestimmung zu einem ganzen Satze erweitert wird. Von derselben Art sind folgende Beispiele:

I, 3: Des Atreus ältster Sohn war Agamemnon;
Er ist mein Vater. [3]

II, 1: Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt. [4]

IV, 4: Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand
Der Noth gebietet. [5]

V, 5: Welch ein Gespräch [der Fürsten] find' ich hier!
Dies ist des Königes verehrtes Haupt. [6]

V, 6: Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,
Wird durch die Wahrheit [dieser hohen Seele]
Beschämt, und [reines] kindliches Vertrauen
[Zu einem edeln Manne] wird belohnt. [7]

Auch das vorgesetzte Possessivpronomen wird zuweilen zu einem ganzen Satze erweitert, wie II, 1:

Auf einem Sinn,
Den sie gefaßt. [8]

[1] [Allein] ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar dessen Vollendung.

[2] „Der jüngste (bin) ich, mein Name ist Amphion, Laodamas der seine." Die veränderte Verbindung bedingte hier auch die Wahl eines neuen Namens. Die Bezeichnung ihres Alters als das Wichtigste tritt hier durch eine besondere Art des Chiasmus an die Endpunkte, wogegen die Namensangabe in der Mitte steht, und zwar wechselt die Satzform, so daß jene zuerst im Hauptsatze steht, dann aber appositionell beigefügt wird, während es sich gleich darauf gerade umgekehrt verhält.

[3] Atreus zeugte Agamemnon, und dieser mich.

[4] Und bei dem widerwärtigen Sinn des Königs wird uns ein Weib nicht retten.

[5] Vergebens sträubst du dich gegen die Nothwendigkeit.

[6] Welch eine Unterredung find ich hier, und sehe des Königs heiliges Haupt!

[7] Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm, sind durch die schöne Wahrheit, durch das kindliche Vertrauen beschämt.

[8] Auf ihrem Sinn.

V, 6: Groß ist die Zahl der edeln, tapfern Männer,
Die mich begleiten.[1]

Aehnlich wird das nachgesetzte Beiwort in einen Relativsatz umgewandelt.

I, 3: Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen.[2]

Aber umgekehrt finden wir auch I, 2 „seinem Antrag" statt „dem Antrag, den ich fürchtete," wo die auch vom Verse nicht geduldete nähere Ausführung weniger an der Stelle ist.

Statt des Objekts finden wir einen ganzen zweigliederigen Satz I, 2:

Ich eile vor dem König und dem Heer,
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.[3]

Durch kräftige Wiederholung des Subjekts vermittelst des persönlichen Fürwortes bilden sich zwei Sätze in den herrlichen, auch sonst bedeutend gehobenen, das Schuldbewußtsein des Orest so anschaulich darstellenden Versen II, 1:

Bin ich bestimmt * zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort
Mich zu den Todten * reißt. Er trockne [gnädig]
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegen sprudelnd, ewig mich befleckt.[4]

Ganz ähnlich verhält es sich in beiden folgenden Stellen. I, 3:

Mit Königlichen Gütern segne dich
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
Und Reichthum und das Wohl der Deinigen.[5]

II, 1: Die Götter brauchen manchen guten Mann

[1] Meiner Edlen und Tapfern Schaar ist groß.

[2] Es sind nicht Worte, leer und künstlich scheinend zusammengesetzt.

[3] „Ich komme vor dem König und dem Heer, dir sie zu melden." Der letzte Satz ist hier symmetrisch mit einer fast lästigen Genauigkeit ausgeführt.

[4] „Wenn ich bestimmt bin, [noch] zu leben und zu thun, so mögen sie von meiner Seele den Schwindel nehmen, der [unaufhaltsam] auf dem Pfade des Blutes mich zu den Todten reißt, die Quelle vertrocknen, die meine Seele wie aus der Mutter Wunden ewig sprudelnd färbt." Es bedarf keiner Ausführung, wie sehr die ganze Stelle, besonders die Bilder vom blutbefleckten Pfade und der blutsprudelnden Quelle, in der neuen Fassung gewonnen haben.

[5] Diana segne dich mit Königlichen Gütern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum und dem Wohl der Deinen.

[Zu ihrem Dienst] auf dieser weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben u. s. w. [1]

Auf ganz eigenthümliche Weise sind aus den Worten des Orest **II, 1**: „So sei es besser hier vor'm Altar der Göttin, als u. s. w.", zwei Sätze gemacht, indem mit dem Worte „besser" ein neuer Satz beginnt, wobei „sei es" hinzugedacht wird.

Aus einem Relativsatz sind zwei selbständige, dasselbe zuerst bildlich, dann eigentlich besagende Sätze gebildet **IV, 4**:

Was sie dir auferlegt, das trage; thue,
Was sie gebeut. [2]

Aus der **II, 1** zur Beherzigung von Pylades hingestellten Bemerkung: „Unmuth beschleunigt die Gefahr", hat sich die Mahnung herausgebildet:

Erhebe von diesem Unmuth deine Seele; zweifelnd
Beschleunigest du die Gefahr.

Mehrfach ist das Verhältniß der Sätze zueinander geändert. So finden wir Relativsätze statt der bestimmtern, aber nicht so innig verbindenden Anknüpfung mit daß, da und denn.

III, 1: Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich
Das Innerste in seinen Tiefen wendet? [3]

IV, 2: Die du
[Nach deinem Willen] nicht bewegen kannst. [4]

V, 3: Wer sind sie? [Sprich!]
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt. [5]

In gleicher Weise sind mit dem einfach anschließenden und früher in anderer Weise auf einander bezogene Sätze verbunden.

I, 2: Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen. [6]

III, 1: Ist hier Lyäens Tempel? und ergreift
Unbändig-heil'ge Wuth die Priesterin? [7]

[1] Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt [und] haben noch auf dich gezählt; sie gaben u. s. w.

[2] Die dir auferlegt, was du zu thun hast.

[3] Wer bist du, daß du mit entsetzlicher Stimme mein Innerstes in seinen Tiefen wendest?

[4] Da du sie nicht bewegen kannst.

[5] „Wer sind sie? denn nicht gemeines Verlangen, sie zu retten, schwingt deine Seele." Das schöne Beschwingen der Seele mußte der neuen Fassung zum Opfer fallen.

[6] Da du ihn ehrst, kann dir's nicht Mühe sein, ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.

[7] Ist hier Lyäens Tempel, daß der unbändige Gott mit seiner Wuth die Priesterin ergreift?

Aber auch an umgekehrten Beispielen fehlt es nicht, wo der Dichter die Verbindung mit und, weil sie matt und schleppend ist, gegen eine das Verhältniß der Sätze bestimmter hervorhebende vertauscht hat.

III, 1: Denn ihr allein [wißt, was uns frommen kann,
Und] schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt.[1] —
O nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude
Nicht [dreifach] elend mache![2]

V, 6 sind zwei unverbunden nebeneinander stehende Sätze durch und verknüpft, nachdem der erste eine dem zweiten ähnlichere Bildung erhalten hat, in den schönen Versen:

Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir in's Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt [zu hören] bin,
Und seh' ich * an dem Aermsten eure Tracht *,
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,
Auf einen * Stuhl ihn an das Feuer laden.[3]

In demselben Auftritt ist der frühere Hauptsatz als Nebensatz parenthetisch eingefügt in den Worten:

Sie sind gekommen, du bekennest [selbst],
Das [heil'ge] Bild der Göttin mir zu rauben.[4]

Aehnlich verhält es sich mit der kurz vorhergehenden Stelle:

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Aeltern

[1] „Denn ihre Weisheit sieht allein die Zukunft, und jedes Abends gestirnte Hülle verdeckt sie uns." Der dunkle Abend umzieht den Himmel mit einer mit Sternen gleichsam besäten Nebelhülle. Will man die frühere Lesung (vgl. oben S. 178) Stern und Nebelhülle beibehalten, so wäre an den Abendstern zu denken, welchem die Dunkelheit der Nacht folgt. Der Sinn ist offenbar: „Wir vermögen nicht einmal zu erkennen, was der folgende Tag bringen wird."

[2] O nehmt den Wahn ihm von dem starren Aug', und macht uns nicht im Augenblick des höchsten Glückes elend!

[3] Kommt der Geringste deines Volks einmal zu uns, der nur den Ton der Stimme hat, die ich an euch gewohnt bin, seh' ich eure Tracht [auch] an dem Aermsten [wieder, so] will ich ihn empfangen, wie einen Gott, ich will ihm selbst ein Lager zubereiten, ihn auf einen [schönen] Stuhl an's Feuer zu mir setzen.

[4] Du hast bekannt, daß sie das Bild der Göttin mir zu rauben gekommen sind.

Ziemt, zurück. [Antworte mir!] Womit
Bezeugst du, daß u. s. w.[1]

An einer Stelle finden wir einen Satz zu zweien erweitert, und an den letzten derselben einen folgenden selbständigen Satz relativisch angeknüpft. I, 3:

Der Unbekannten bietest du zu viel,
O König, an. Es steht die Flüchtige
Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
Als Schutz und * Ruhe sucht, die du ihr gabst.[2]

Ein ähnliches Beispiel bietet III, 1 dar:

So wende meinem Freunde dein Gemüth,
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
Auf jenem Felsenpfade; such' ihn auf.[3]

Besonders glücklich hat der Dichter in der raschen Erzählung durch klare, lebhafte Satzbildung die Rede zu heben gewußt. Man vergleiche folgende Stellen in beiden Fassungen.

I, 3: [Schon] Pelops, [der Gewaltig-Wollende,]
Des Tantalus [geliebter] Sohn, erwarb
Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,
Des Oenomaus Tochter, Hippodamien.[4]
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
Thyest und Atreus.[5] Neidisch sehen sie
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
Aus einem andern Bette [wachsend], an.[6]

[1] Vor allen Dingen (denn dem Aeltern ziemts, den [ersten] Zorn anzuhalten) womit bezeugst du, daß u. s. w.

[2] Der Unbekannten, Flüchtigen bietst du zu große Ehre an, o König. Ich habe nichts gewünscht an diesem Ufer, als Schutz und [gute] Ruh, die du mir gabst, zu finden.

[3] So rette meinen Freund, der mit mir irrt. Auf jenem Pfade such' ihn auf.

[4] „Pelops, sein Sohn, entreißt verrätherisch dem Oenomaus Leben und Tochter, die schöne Hippodamia." Durch das treffend vorgesetzte schon wird die That des Pelops als Anfang jener langen Gräuelreihe hervorgehoben, das Beiwort „der Gewaltig-Wollende" zeichnet ihn als würdigen Sohn des Tantalus. Das Ziel seines Strebens tritt durch erwarb bedeutsamer hervor, als durch das frühere entreißt, wodurch eine Nebenhandlung mit der Haupthandlung ungeschickt zusammengestellt wird.

[5] „Aus ihnen entspringen Thyest und Atreus." Treffend wird die Geburt der beiden Söhne als weitere Erfüllung seiner Wünsche dargestellt.

[6] „Denen noch ein Bruder aus einem andern Bette im Wege steht [,Chrysipp an Namen]." Die selbständige Aneinanderknüpfung der Sätze fördert die Deutlichkeit und Lebhaftigkeit der anschaulicher schildernden Erzählung.

[Der Haß verbindet sie, und] heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die [erste] That. [1]
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
Sich selbst. [2] —
Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
Gemeinsam-herrschend. [3] Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
Ihn aus dem Reiche. [4] Tückisch hatte schon
Thyest, [auf schwere Thaten sinnend,] lange
Dem Bruder einen Sohn entwandt, und heimlich
[Ihn] als [den] seinen [schmeichelnd] auferzogen.
[Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache,
Und] sendet ihn [zur Königsstadt], daß er
Im Oheim seinen eignen Vater morde. [5]
Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
Straft grausam den gesandten Mörder, [6] wähnend
Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät

[1] „Sie führen einen Anschlag auf sein Leben aus." Wie viel drastischer ist dies in der neuen Fassung ausgeführt!

[2] „[Und] der [erzürnte] Vater fordert verdachtvoll von Hippodamien ihres Stiefsohns Blut, und sie entleibt sich selbst." Treffend wird das Fassen des Verdachts jetzt selbständig hervorgehoben. Auch der Wegfall des anschließenden und am Anfange belebt die in wenigen scharfen Zügen schildernde Erzählung.

[3] „Atreus und Thyest beherrschten nach ihres Vaters Tode gemeinschaftlich die Stadt." Man bemerke die treffende Umstellung des leicht anknüpfenden „nach ihres Vaters Tode" und die bedeutsam hervorhebende Stellung des gemeinsam-herrschend am Schlusse.

[4] „Nicht lange so entehrt Thyest des Bruders Bett, [und] Atreus, sich zu rächen, vertreibt ihn von dem Reich." Die kurzen unverbundenen Sätze geben der Erzählung besonderes Leben. Von bedeutender Wirksamkeit ist das vorantretende knappe rächend. Die Niederdeutsche Form Bette braucht Goethe in der neuesten Bearbeitung durchweg.

[5] „Thyest, [der] tückisch lange schon einen Sohn des Bruders entwandt, und als [wie] seinen heimlich auferzogen hatte, schickt diesen Sohn, [sein Name war Plisthenes,] daß er [dem Atreus nach dem Leben stehe, und] seinen eignen Vater im Oheim ermorden sollte." Die Relativverbindung und das unnütze „dem Atreus nach dem Leben stehn" hindern den raschen Lauf der Erzählung, welche durch mehrfache Zusätze schön belebt wird. Auch das eingefügte „zur Königsstadt" dient zu klarerer Veranschaulichung. Durch die Trennung des schon lange werden beide mit besonderer Bedeutung hervorgehoben.

[6] [Und] Atreus tödtet den gesandten Mörder.

Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen
Gemartert stirbt [1], und die Begier der Rache
Aus seiner Brust zu tilgen, [2] sinnt er still
Auf unerhörte That. [3]

Auch in lebhaften Fragen und Befehlen hat der Dichter durch glücklichere Satzfügung den vollen Fluß der Rede wirksam zu heben gewußt. So lesen wir jetzt V, 3:

Der in der Nacht
Allein das Heer [des Feindes] überschleicht,
* Wie unversehen eine Flamme wüthend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,
* Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,
Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
Wird der allein gepriesen? [4] der allein,
Der, einen sichern Weg verachtend, kühn
Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht,
Daß er von Räubern * eine Gegend säubre? [5]
Ist uns nichts übrig? * Muß ein [zartes] Weib
Sich ihres angebornen Rechts entäußern,

[1] „Wen er umgebracht." Noch während der Leiden des Mörders entdeckt er, daß der Gemarterte sein Sohn ist.

[2] „An dem Bruder sich zu rächen." Dem Dichter schwebte wohl das Homerische „das Verlangen nach Wehklagen (ἔρως, ἵμερος γόου) austreiben (sättigen)" vor (Il. 24, 227), wie Homer auch sagt „das Verlangen nach Speise und Trank austreiben", statt „sich an Speise und Trank sättigen".

[3] Die auf die bestimmte That hindeutende Einheit verdient vor der frühern Mehrheit Thaten den Vorzug.

[4] „Der einsam in der Nacht ein Heer überfällt, [und] in den Schlafenden, Erwachenden wie eine unversehne Flamme wüthet, [und] endlich, von der ermunterten Menge gedrängt, mit Beute doch, auf feindlichen Pferden wiederkehrt, wird der allein gepriesen?" Man bemerke den zweimaligen Wegfall des überlästigen und, wie auch die klarere Hervorhebung des von der Flamme hergenommenen Bildes. Bemerkenswerth ist die Umstellung der Worte: „auf Feindes (feindlichen) Pferden, doch mit Beute", wo doch dem kräftig vorantretenden „auf Feindes Pferden" nachschlägt. Das Komma nach Pferden ist nur in sofern zu billigen, als „auf Feindes Pferden" gleichsam als partizipiale Apposition („auf Feindes Pferden reitend") gelten soll.

[5] [Wird's] der allein, der, einen sichern Weg verachtend, den unsichern wählt, von [Ungeheuern und] Räubern eine Gegend zu befreien?" Durch die Auslassung des anhebenden wird's schließt sich die Frage enger an die vorige, als andere Ausführung desselben Gedankens an. An Kraft und Anschaulichkeit hat die Rede durch die schöne Ausführung des matten „den unsichern wählt" bedeutend gewonnen. Zu bedauern ist es, daß der Dichter die Erwähnung der Ungeheuer strich. Vgl. oben S 266.

[Wild gegen Wilde sein,] wie * Amazonen,
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? [1]

Der Befehl des Thoas an den Arkas (V, 1) lautet jetzt:

Es komme schnell die Priesterin herbei! [2]
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.
Verschonet seine heil'gen Tiefen, * legt
[Bedächt'gen] Hinterhalt und [greift sie an;
Wo ihr sie findet,] faßt sie, wie ihr pflegt. [3]

Finden wir in den beiden angeführten Beispielen das die Raschheit der Darstellung hemmende und mehrfach getilgt, so zeigt sich der gerade umgekehrte Fall in dem ängstlich beklommenen Bekenntniß Iphigeniens V, 3, wo gerade dieses vielfach verknüpfende, Satz an Satz nur mit großer Ueberwindung anreihende, ja fast nach sich ziehende und höchst bezeichnend erscheint.

Der ältste, den das Uebel hier ergriffen
Und nun verlassen hat — [es] ist Orest,
Mein Bruder, [und] der andre sein [Vertrauter,
Sein] Jugendfreund, mit Namen Pylades.
Apoll schickt sie von Delphi [diesem Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu], das * Bild
Dianens wegzurauben und zu ihm
[Die Schwester] hinzubringen, [und] dafür

[1] „Ist uns nicht übrig, [und] muß ein Weib, wie [jene] Amazonen, ihr Geschlecht verläugnen, das Recht des Schwerts euch rauben und in eurem Blut die Unterdrückung rächen?" Der Vergleich mit den Amazonen tritt hier mit Recht zu dem bezeichnendsten Zuge, der Ergreifung des Schwerts. Treffend ist das schwache „ihr Geschlecht verläugnen" hier im Gegensatze zum folgenden „das Recht des Schwerts euch rauben" ausgeführt, wie auch die Bestimmung des Weibes durch das Beiwort zart und das entgegentretende „wild gegen Wilde sein" hervorgehoben wird.

[2] „Ruf' mir die Priesterin herbei!" Der von Arkas an Iphigenien auszurichtende Befehl tritt hier unmittelbarer hervor.

[3] „Dann geh' [und] durchsuche sorgfältig das Ufer, wo es an den Hain gränzt. Schont seine heilige Tiefen, [aber in] Hinterhalt [ums Vorgebirg] legt [bewährte Männer], und faßt sie, wie ihr pflegt." Das Ganze hat dadurch eine größere Einheit erhalten, daß gleich am Anfang der Befehl über die Durchsuchung und Sicherung des Hains an Arkas und die Seinigen, nicht an diesen allein gerichtet ist. Das die Lebhaftigkeit der Darstellung störende und und aber sind weggefallen, der Relativsatz treffend in eine zusätzliche Nebenbestimmung des Hauptsatzes aufgelöst, ein bezeichnender Zug kurz vor dem Schlusse eingefügt, und die letzte Aufforderung „faßt sie, wie ihr pflegt", tritt unverbunden mit besonderer Kraft hervor.

Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
Des Mutterblutes Schuldigen Befreiung *.[1]

Dagegen finden wir in der letzten Rede des freudig bewegten Orest die verknüpfende Partikel wieder mehrfach sehr glücklich getilgt.

Um Rath und um Befreiung bat ich ihn[2]
[Von dem Geleit der Furien; er sprach:].
„Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer
Im Heiligthume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch."[3]
Wir legten's von Apollens Schwester aus,
Und er gedachte dich! Die strengen Bande
Sind nun gelöst; * du bist den Deinen wieder,
[Du Heilige,] geschenkt. Von dir berührt
War ich geheilt; in deinen Armen faßte *
Das * Uebel mich mit allen seinen Klauen
Zum letztenmal, und schüttelte das Mark
Entsetzlich mir [zusammen]; * dann entfloh's
Wie eine Schlange zu der Höhle. * Neu
Genieß' ich [nun] durch dich das [weite] Licht
Des Tages. Schön [und herrlich] zeigt sich mir
Der Göttin * Rath. Gleich einem heil'gen Bilde,

[1] „Der eine, den der Wahnsinn hier ergriff und nun verließ, ist mein Bruder Orest, der andere sein Freund, mit Namen Pylades. Apoll schickt sie von Delphos, das [heil'ge] Bild der Schwester hier zu rauben und dorthin zu bringen. Dafür verspricht er meinem Bruder, den um der Mutter Mord die Furien verfolgen, Befreiung [von diesen Qualen]." Am Schlusse ist der breite Relativsatz durch eine andere, kräftigere Fassung weggefallen. Die nähere Bestimmung des Pylades und der Sendung des Apoll beleben sehr wirksam die Rede der ängstlich das Geheimniß verrathenden, aber es in möglichst günstiger Weise darstellenden Priesterin. Auch ist in den Worten „das Bild Dianens wegzurauben und die Schwester zu ihm hinzubringen", der Zweck des Raubes im Sinne Iphigeniens leicht, aber verständlich genug angedeutet.

[2] Ihn bezieht sich auf das nach der neuern Fassung vorhergehende „ein Gott", und ist die Verbindung eingeleitet durch den angefügten Satz: „Da er den Weg hierher uns wandern hieß."

[3] „[Als nach der Mutter unglücklichem Tode mich die Furien unablässig verfolgten,] fragt' ich beim Delphischen Orakel um Rath und um Befreiung. Bringst du die Schwester, [so war seine Antwort,] vom Taurischen Gestade mir her nach Delphos, so wird Diane dir gnädig sein, dich aus der Hand der Unterirdischen retten." Diese Fassung des Orakelspruches entspricht nach der Weise der Alten, die in solchen Fällen sich regelmäßig derselben Worte bedienten, den Worten des Pylades II, 1 (vgl. oben S. 269), während die neuere Fassung das jetzt plötzlich dem Orest aufgegangene Verständniß leichter vermittelt; nur das unbestimmte nach Griechenland erregt Bedenken. Vgl. oben S. 246 Note 2.

Daran der Stadt [unwandelbar] Geschick
Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,
Nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
Da alle Rettung auf der weiten Erde
Verloren schien [gibst du uns alles wieder]. [1]

Auch an manchen anderen Stellen findet man ein satzverbindendes und bald eingeschoben, bald getilgt, meistentheils nach dem Bedürfnisse des Verses, wie wenn es **III**, 1 heißt:

Fasse
Dich, Bruder, [und] erkenne die Gefundne!

statt: „Fasse dich, Orest, erkenne mich!" oder **V**, 4:

Gebietet eurem Volke Stillstand, höret
Die Priesterin, die Schwester!

statt: „Gebietet den Eurigen Stillstand, [und] hört mich [an]! oder **V**, 5: Ein Wort von dir, so steht's in Flammen,
statt: „Und ein Wort u. s. w.", wo aber unmittelbar vorher ein doppeltes und eingeschoben worden, oder **II**, 1 nach drei mit und anhebenden Versen: „Wir eilen immer", statt: „Und eilen immer". **II**, 2 ist das anschließende und durch das den Gegensatz einführende doch ersetzt.

Doch diesem wilden Ufer sendet uns
Apoll, der Delphische, [mit Hoffnung] zu [2]

Dieselbe Veränderung bietet der erste Monolog Iphigeniens in den Worten:

Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.

Umgekehrt heißt es jetzt **III**, 1:

[1] „Wir legten's von Apollens Schwester aus, und er verlangte dich. Diana löst nunmehr die alten Bande, [und] gibt dich uns zurück. Durch deine Berührung sollt' ich [wunderbar] geheilt sein; in deinen Armen faßte [noch] das [gottgesandte] Uebel mich mit allen seinen Klauen, und schüttelte [zum letztenmal] entsetzlich mir das Mark. [und] dann entfloh's wie eine Schlange zu seinen Höhlen, [und] ich genieße neu [durch dich] das Licht des Tags. Schön löst sich der [verhüllte] Rathschluß der Göttin auf. Gleich einem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geschick durch ein geheimes Götterwort gebannt ist, nahm sie dich auf, dich Schützerin des Hauses, [und] hub dich [fern] in ihrer eignen Wohnung zum Segen deines Bruders und der Deinen auf, wo alle Rettung auf der weiten Erde verbannt schien." Die Sätze treten in der neuen Fassung sämmtlich unverbunden aneinander; auch der letzte Relativsatz hat sich zu einem Hauptsatze umgestaltet. Merkwürdig stimmt der viertletzte Vers wieder mit dem ersten Entwurf überein, wo wir bereits in einer heiligen Stille lesen. Statt einer möchte man wohl ihrer wünschen.

[2] Die Stelle lautete früher: „Und hierher leitete das Delphische Orakel unsre Schritte."

Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer, doch [es] reißt
Mein Innerstes [gewaltig] mich zum Bruder,

statt: „Mich schaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt mein Innerstes zum Bruder.“ Zahlreicher sind die Stellen, wo ein denn eingeschoben oder ausgelassen ist, meist bloß auf Veranlassung des Verses, wie **II, 1** vor den Worten:

Das Licht des Tags soll euch nicht sehn noch mich,

ein denn weggefallen, wogegen es am Ende desselben Auftrittes eingefügt ist in den Worten:

[Denn] ein Mann,
Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit, und macht sich [auch zuletzt]
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz. [1]

Das kräftig betheuernde ja tritt an die Stelle des verknüpfenden und in den Worten Iphigeniens (V, 3):

Ja der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

In gleicher Weise findet sich dasselbe ja eingeschoben **II, 2** bei der lebhaft erregten Hoffnung Iphigeniens, daß ihr Vater noch lebe:

[Ja], er lebt mir noch!
[Ich werd' ihn sehn!] O hoffe, liebes Herz!

und **V, 3** bei der nicht ohne Ueberwindung gewagten Entdeckung des Geheimnisses:

[Ja,] vernimm, o König!

Aehnliche Beispiele eines vorgesetzten o! [2] weh!, so wie imperativischer kurzer Ausrüfe finden sich mehrfach. Vgl. **II, 1**:

[O] laß von jener Stunde
Sich Höllengeister nächtlich unterhalten! [3]

[1] Früher: „Der beste Mann gewöhnt sich [endlich] an Grausamkeit, und macht sich ein Gesetz aus dem, was er verabscheut.“

[2] Auch der Ausfall des o und ach findet sich zuweilen, wie III, 1:

* Goldne Sonne, leihe mir
Die schönsten Strahlen, * lege u. s. w.,

statt: „[O] goldne Sonne, nimm deine schönste Strahlen, [und] lege u. s. w.“, wo das Bild des Leihens trefflich die eigene Unzulänglichkeit ausspricht, V, 3:

Nimmer kann ich ihm
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

statt: [Ach] sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen schauen.“

[3] „Laß von jenen Geschichten u. s. w.“ Der in dieser Verbindung an's Gemeine

III, 1: [O] sage mir! Er fiel, sein Haus betretend,
Durch seiner Frauen [und Aegisthens] Tücke? [1] —
[Weh dir,] unseliges Myzen!
V, 3: [Weh!] ich werde sie gebunden vor mir sehn! [2]
I, 3: Vernimm! Ich bin aus Tantalus' * Geschlecht. [3] —
[Komm',] folge mir und theile, was ich habe.
II, 1: [Laßt mich,] ich komme bald zu euch hinab. [4] —
[Still!]
Sie kommt; laß uns allein! [5]
IV, 2: [Verzeih'!] wie leichte Wolken vor der Sonne,
[So] zieht mir * vor der Seele [leichte Sorge
Und] Bangigkeit vorüber. [6]
V, 4: [Sage mir!]
Wer ist es, der uns drohet? [7]
V, 5: [Geh'], sammle, [treuer Freund,]
Den Rest [des Volkes]; harret [still], welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten. [8]

Nachdem wir die Satzgefüge betrachtet haben, wenden wir uns zu den einzelnen Sätzen, wo wir zunächst auf die Art der Sätze unsere Aufmerksamkeit richten. Treffend lesen wir jetzt IV, 4 statt der Frage Iphigeniens: „Doch wirst du schelten?" den ihre Schuld bestimmter aussprechenden Aussagesatz: „Doch wirst du schelten." Umgekehrt veranlaßt Lebhaftigkeit der Rede zuweilen die Umwandlung des

streifende Ausdruck Geschichten ist höchst treffend verändert. Pylades springt von dem Tage gleich zur entscheidenden Stunde des Muttermordes über, deren Erinnerung er mit Schaudern ablehnt.

[1] „Sag' mir, es fiel [der große Agamemnon] in seinem eignen Haus durch seiner Frauen List?" Iphigenie wünscht den schrecklichen Tod ihres Vaters auf das genaueste zu erfahren; sie ruft sich deshalb das wenige, was sie davon erfahren, vollständig in's Gedächtniß zurück, um ihre Frage daran zu knüpfen.

[2] Soll ich sie gebunden vor mir sehn!

[3] „Ich bin aus Tantal's [merkwürdigem] Geschlecht." Der Wegfall des übel gewählten Beiwortes gibt der Rede bedeutende Kraft, da das ganze Gewicht der Rede sich jetzt auf dem Namen des Tantalus sammelt.

[4] Ich komme bald zu euch hinunter.

[5] Sie kömmt! Laß mich mit ihr allein!

[6] „[Doch] zieht, wie [schnelle,] leichte Wolken über die Sonne, mir [noch] eine Bänglichkeit vor der Seele vorüber." Der doppelte Gebrauch des Beiwortes leicht in beiden Gliedern des Vergleiches dürfte nicht ohne Anstoß sein.

[7] Wer ist er, der uns drohen darf?

[8] Versammle den Rest, [und] harrt, welch einen Ausgang d. G. u. T. z.

Aussagesatzes in einen Fragesatz. Man vergleiche folgende Beispiele.

I, 2: Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? [1]

II, 1: Was ist [des Menschen] Klugheit, wenn sie nicht
Auf jener Willen droben achtend lauscht? [2]

IV, 4: Braucht's * Ueberredung [,wo die Wahl versagt ist]? [3]

V, 3: Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum? [4]

Ein sehr schönes Beispiel dieser Art bietet II, 2, wo der einfache Vermuthungssatz zu einer lebhaften Doppelfrage erweitert ist:

Bist du die Tochter eines Freundes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren? [5]

In derselben Weise finden wir in der neuen Bearbeitung einigemal die Form der Anrede, der Aufforderung, des Ausrufes gewählt, wie III, 1:

So kennt
Man euch, ihr Götter, an * gesparten, lang
[Und weise] zubereiteten Geschenken.
Denn ihr allein u. s. w. [6]

IV, 4: Schilt
Nur mich! Die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl. [7]

V, 3: Wie oft besänftigte mich diese Stimme! [8]

V, 6: Sieh hier an seiner rechten Hand das Maal. [9] —
Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,
O König, * hindre nicht, daß sie u. s. w. [10]

[1] „Die süßte Fremde ist nicht Vaterland." Man kann hier fast zweifeln, welcher Fassung der Vorzug gebühre.

[2] Dann ist der Witz nur werth, wenn, was geschieht, ihn auf den Willen jener droben aufmerksam macht?

[3] Mich wundert, daß es Ueberredung [noch] bedarf.

[4] „Des Opfers Aufschub ist wichtig genug, daß ich dich selbst darum befrage." Der schleppende, niedrige Ausdruck gewinnt durch die neue Wendung kräftiges Leben.

[5] Vielleicht bist du die Tochter eines Gastfreunds oder Nachbars.

[6] „So erkennt man die Götter an [lang] bereiteten, lang aufgesparten Gaben: denn ihre Weisheit u. s. w." Die Anrede geht auch in den folgenden Sätzen fort.

[7] „Du hast (auf diesen Fall voraus gesonnen), erinnre dich, und ich gesteh', an mir liegt alle Schuld." An die Stelle der Erinnerung, daß Pylades sich nichts vorzuwerfen habe, tritt hier die Aufforderung, sie selbst zu schelten, weil sie der getroffenen Verabredung nicht Folge geleistet.

[8] Ich erkenne die Stimme, die mich so oft besänftigt hat.

[9] „Auch hier auf seiner rechten Hand das Maal." Der Satz ist hier in den früheren Bearbeitungen unvollständig.

[10] Wenn du friedlich gesinnt bist, o König, [so] halte sie nicht auf, daß sie u. s. w.

Nicht billigen können wir es, wenn II, 1 die Worte des Pylades: „Allein du darfst den Göttern reichlich danken für das, was sie durch dich den Jüngling schon gethan", folgende Umgestaltung erlitten haben:

Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß sie [so früh] durch dich so viel gethan!

denn die Anrede „o Jüngling" will sich im Munde des Pylades, der selbst noch Jüngling ist, nicht wohl schicken.

In manchen Fällen hat der Ausdruck dadurch an Würde und Nachdruck gewonnen, daß an die Stelle der Umschreibung mit den Hülfszeitwörtern dürfen, können, mögen, wollen, sollen, müssen, lassen das einfache Zeitwort getreten ist, wozu freilich der oft eine knappere Form bedingende Vers meist nöthigte. Man vergleiche folgende Stellen.

I, 3: Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
Der Königstochter als der Unbekannten.[1] —
Vor allen andern merke sie der Fürst.[2]
II, 1: Uns * gebe die Erinnrung schöner Zeit
Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.[3]
III, 1: Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,
Zur Falle vor die Füße.[4] —
Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,
Es rauche bis zum Meer [hinab] mein Blut,
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren![5]

[1] „Der Königstochter kann ich nicht mehr als der Vertriebenen Ehre geben." Daß Iphigenie vertrieben sei, konnte Thoas nur vermuthen; die Aenderung der Unbekannten ist treffend.

[2] „Der König sollte sie vor allen andern merken." Das Wort Fürst scheint gewählt (sechsmal steht in diesem Auftritt das Wort König), um dem Vers einen kräftigern Schluß zu geben.

[3] Wir [aber] wollen mit Erinnerung schöner Zeiten unsre Seele in frischem Heldenlaufe stärken.

[4] Ein lügenhaft Gewebe mag mißtrauisch ein Fremder dem andern zur Falle vor die Füße knüpfen.

[5] „Laß meinen [vor'm Altare der Göttin] entseelten Körper, vom Fels in's Meer gestürzt, mein [drüber] rauchend Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren bringen." Die harte, fast unverständliche Verbindung (meinen Körper und mein Blut sind asyndetisch verbunden) ist glücklich aufgelöst. Die Vorstellung, daß der geopferte Leichnam in's Meer gestürzt werde, gehört der das Schrecklichste ahnenden Verzweiflung des Orest an; denn bekanntlich galt die Nichtbestattung im Schoße der Erde bei den Alten für ein schreckliches Unglück, da die Schatten in diesem Falle den Styx nicht überschreiten konnten. Bei Euripides werden die Leichen der am Altare Dianens Geopferten in eine Felsenschlucht gestürzt.

III, 3: Der Wind, der unsre Segel schwellt, [er] bringe
Erst unsre volle Freude zum Olymp! [1]
IV, 2: Was ist's, das den Befehl des Königs hindert? [2] —
Sein Rath [wie] sein Befehl verändert nichts. [3] —
Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn. [4] —
O wiederholtest du in deiner Seele,
Wie edel er sich gegen dich betrug! [5] —
Schont man weder Mühe. [6]
V, 3: [O] sähest du, wie meine Seele * kämpft,
Ein bös Geschick, das sie ergreifen will,
Im ersten Anfall muthig abzutreiben! [7] —
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder [an]? [8]
V, 6: Ich befürchte * bösen Zwist. [9] —
Ohne * Segen,
In Widerwillen scheid' ich nicht [von dir]. [10] —
So beginne
Die neue Sitte [denn] * von dir und mir. [11] —
Und dieser Eindruck bleibt [in meiner Seele]. [12]

Hierher gehört auch der Vers (IV, 4): Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du, welcher früher lautet: „Den beraubst du, der deinen

[1] [Und] laßt den Wind, der unser Segel schwellt, erst unsre volle Freude zum Olympus bringen!

[2] Hindern kann.

[3] „Hier kann sein Rath nicht helfen, sein Befehl nicht hindern." Die aus einem Verse bestehende Form der gleich gehaltenen Wechselreden nöthigte hier auch zur Zusammenziehung beider Zeitwörter in ein einziges.

[4] „Dem König will ich deine Worte bringen." Das Wort König, das sich fünfmal in demselben Auftritt findet, scheint Goethe nur des Wohllauts wegen (König — will ich) aufgegeben zu haben.

[5] „Und könntest du [indeß] in deiner Seele wiederholen, wie vortheilhaft sein ganz Betragen zu dir spricht." Der letztere Ausdruck hat in Verbindung mit dem Hauptsatze fast etwas Pleonastisches.

[6] Soll man keine Mühe schonen.

[7] „Könntest du sehen, wie meine Seele [durcheinander] kämpft, ein bös Geschwür, d. s. e. w., im ersten Ansatz muthig abzutreiben!" Das frühere Geschwür dürfte vor dem wenig passenden Geschick den entschiedensten Vorzug verdienen. Die Lüge, welche ihr eigenes und des Bruders Schicksal ihr aufdringen will, wird treffend mit einem Geschwür verglichen, as die gesunde Seele befällt, wogegen es kräftig abtreibender Mittel bedarf.

Soll ich die Göttin um ein Wunder rufen?

Ich muß [unter euch] bösen Zwist befürchten.

[10] Ohne [deinen] Segen, in Unzufriedenheit will ich nicht scheiden.

[11] So laß die edle Sitte durch uns [hier] beginnen.

Und so soll's bleiben.

Bruder zu schlachten gebot." [1] Schlachten steht hier in der Bedeutung schlachten wollen, ganz so wie die Griechen so häufig ihr *κτείνειν* gebrauchen, wo nur von einem beabsichtigten Morde die Rede ist. Von ähnlicher Art ist der Ausfall des Zeitworts scheinen **I**, 2:

Vertraut er wenigen der Seinen mehr,

statt: „Scheint er keinem von uns mehr [recht] zu trauen." [2]

Freilich fehlt es nicht an Beispielen, wo die neuere Bearbeitung das Hülfszeitwort hinzufügt, jedoch nur in den Fällen, wo auf dem Zeitwort kein besonderer Nachdruck ruht, und das Hülfszeitwort entweder einen leichten Aufschlag des Verses gibt oder ihn ruhig verklingen läßt, wie

I, 2: Wenn du dich so unglücklich nennen willst. [3] —
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
Was ihm gefällt, [mit Wahrheit] sagen möge. [4]
III, 1: O daß ich [nur]
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte! [5]
V, 4: Will er [die] Rückkehr [friedlich] uns gewähren? [6]
V, 6: Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
[Gelinde] Stimme hörest, * du, mein Bruder,
Der raschen Jugend nicht gebieten willst. [7]

Zuweilen tritt das Hülfszeitwort auch mit besonderer, selbständiger Kraft ein, wie **III**, 1:

Denn unerträglich muß dem Fröhlichen
[Ein] jäher Rückfall in die Schmerzen sein [8] —
Was die Welt
Noch für mich tragen kann. [9]

[1] Pylades gedenkt nur der Flucht, da der Raub des Bildes von Apoll geboten war; diese kann er mit Fug für gerechtfertigt durch die Grausamkeit des Königs halten.

[2] Der Zwischensatz scheint es mir ist am Ende von II, 2 in den Worten: „So hat sie, scheint es mir, den König wohl gekannt," ausgefallen, wogegen II, 1 einmal ein „dünkt mich" in den Satz eingeschoben ist.

[3] Wenn du dich so unglücklich nennst.

[4] In den früheren Bearbeitungen steht hier die Bitte an Minerva: „Verleih' Minerva mir, daß ich ihm sage, was ihm gefällt."

[5] Laß mich ein ruhig Wort von dir vernehmen.

[6] Gewährt er dir und den Deinen Rückkehr?

[7] Wenn du, o König, nicht der Billigkeit Stimme vernimmst, [und] du, mein Bruder, nicht der raschen Jugend gebeutst.

[8] Denn dem Fröhlichen ist unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich.

[9] Was die Welt noch für mich trägt.

III, 3: Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel
Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf
[Den Menschen] bringet, und den Abgeschiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns [Geschwister]. [1]

Das zeitbildende haben ist IV, 4 ausgefallen in den Worten:

Denn selten schätzt er recht, was er gethan.

Wie hier nach „gethan" mit Recht „hat" weggelassen ist, was der Vers zur Noth wohl geduldet hätte, so hätte man auch I, 3:

Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,

das überschlagende „ist" gern entbehrt.

Wenden wir uns nun zu den besonderen Theilen des Satzes [2], und betrachten zunächst dessen eigentlichen Lebensnerv, das Zeitwort. Wir beginnen mit der Auslassung oder Einschiebung des Zeitwortes. Von ersterer finden wir ein treffendes Beispiel III, 1 in den die eben gewonnene glückliche Ueberzeugung aussprechenden Worten: „Orest, Elektra leben", wofür es früher in der freilich auch sehr wirksamen, aber hier zu gehaltenen Form das Chiasmus hieß: „Es lebt Orest, Elektra lebt." Eingeschoben ist ein Zeitwort III, 1:

Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir
Und meinem Freunde; mir [wünsch' ich sie] nicht. [3]

IV, 4: Denn selten schätzt er recht, was er gethan,
Und was er thut, [weiß er] fast nie [zu schätzen]. [4]

Nicht selten wird das Zeitwort durch den Zusatz eines andern, gleichbedeutenden, erklärenden oder ausführenden, mit oder ohne nähere Bestimmung, verstärkt. Man vergleiche folgende Stellen:

I, 1: So [gib auch mich den Meinen endlich wieder,
Und] rette mich.

I, 2: [Laß,]
O überlaß ihn nicht sich selbst!

[1] „Geschwister, die — bei Tag und Nacht heraufbringt, und den Abgeschiedenen nimmer leuchtet, erbarmt euch unser." Man bemerke das am Ende hinzugefügte, dem Anrufe am Anfang entsprechende Geschwister, die Verstärkung des erbarmt euch unser in rettet uns, und die kräftige Trennung des heraufbringt durch die zwischengesetzten Worte.

[2] Wir werden im folgenden die in den früher besprochenen Stellen sich findenden betreffenden Beispiele nur höchst selten aufführen.

[3] Und meinem Freund, * nicht mir.

[4] Und was er thut *, fast nie *.

I, 3: Ob * sie
Die Stadt genommen[, ihrer Rache Ziel
Erreicht]. [1] —
Der dich zügellos
[Ergreift und] dahin oder dorthin reißt. [2]
II, 1: Dem eine Götterhand
Das Herz zusammendrückt[, den Sinn betäubt]. —
* Wie [sehr]
Verlangt' ich ihn zu sehn [, bei ihm zu sein]! [3]
Wir möchten jede That
So groß gleich thun, als wie sie [wächst und] wird. [4]
II, 2: Gefangen sind wir [und hierher gebracht]. [5]
III, 1: So [bändige dein Herz und] halt' es fest]! [6] —
Habt ihr nur darum mich so manches Jahr
Von Menschen abgesondert [, mich so nah
Bei euch gehalten]? [7]
III, 3: Merk' auf mein Wort! [Vernimm es!] Raffe dich
Zusammen! [8]
IV, 4: Deren Himmelskraft
Ein Einsamer entbehrt [und still versinkt]. [9]

I, 3 ist ein ganz neues disjunktives Glied hinzugetreten in den Worten:
Und ist dein Stamm [vertrieben, oder] durch
Ein ungeheures Uebel ausgelöscht. [10]

Von ganz besonderer Wirkung ist die Wiederholung desselben Zeitwortes
II, 1: Seit meiner Kindheit [leb' und] leben mag. [11]

[1] „Ob [er (der Krieg) noch dauert oder] die Stadt verderbt ist." Das eine Glied der Frage ist hier als unnöthig weggeblieben, das andere, was Iphigenie innigst wünscht, kräftig ausgeführt.

[2] Der zügellos dich dahin oder dorthin reißt.

[3] [Ach] wie verlangt' ich ihn zu sehn!

[4] „Wie möchten sie so groß gleich thun, als wie sie wird." Auch an Wohllaut hat diese Stelle durch den Zusatz bedeutend gewonnen.

[5] Gefangen sind wir [an dem unwirthbaren Ufer].

[6] So halte dein Herz fest!

[7] Habt ihr nur darum so viele Jahre her von Menschen mich gesondert?

[8] Merke auf das Wort, [und] raffe dich zusammen!

[9] Die der Einsame nicht kennt.

[10] „Und ist dein Stamm durch [irgend] ein ungeheures Uebel ausgelöscht." Neben der Vertilgung des Geschlechts nennt Thoas mit Recht die Vertreibung von Reich und Haus, da in diesem Falle Iphigenie bei der Rückkehr keine sichere Stätte finden würde.

[11] Seit meiner ersten Zeit leben mag.

Zuweilen tritt neben das Positive derselbe Verbalbegriff in der Form der Litotes, wie II, 2:

Liegt nun im Schutte[, steigt nicht wieder auf]. [1]

III, 1: Ja schwinge deinen Stahl, [verschone nicht,]
Zerreiße diesen Busen, und eröffne,
Den Strömen[, die hier sieden,] einen Weg. [2]

Umgekehrt findet sich auch vor dem Negativen das Positive eingeschoben, wie II, 2:

Er [schweigt von meinem Vater,] nennt ihn nicht
Mit den Erschlagnen. [3]

III, 1: Ist nicht Elektra hier, damit [auch] sie
[Mit uns zu Grunde gehe,] nicht ihr Leben
Zu schwererem Geschick [und Leiden] friste? [4]

Ein paarmal ist das frühere Hauptzeitwort als Partizip oder Infinitiv einem andern, neueingefügten zur Nebenbestimmung beigegeben,

I, 1: Den du die Tochter fordernd ängstigest. [5]

I, 3: Nun komm' ich [heut] * in diesen Tempel, den
Ich * oft betrat, um Sieg zu bitten und
[Für Sieg] zu danken. [6]

II, 1: Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
[Hernieder] träufend meinen Pfad bezeichnet —. [7]

An einer andern Stelle ist zum Zeitwort noch ein näher bestimmender Infinitiv hinzugefügt. I, 2:

Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
[Zu dringen] strebten. [8]

[1] Liegt nun zerstört.

[2] Ja heb' das Messer hoch! reiße den Busen auf, und öffne diesen Strömen u. s. w.

[3] Er nennt den Vater nicht unter den Erschlagnen.

[4] Wär' nur Elektra hier, damit nicht sie zu [einem] grausamen Geschick ihr Leben friste.

[5] Dessen Tochter du fordertest.

[6] Nun komm' ich [hierher] in diesen Tempel, wo ich [so] oft um Sieg gebeten und gedankt.

[7] Die ihr nach dem Blute, das von meinen Tritten träuft —.

[8] „Die neuen Schößlinge in lieblicher Gesellschaft von den Füßen der alten Stämme gen Himmel strebten.“ Die Verbindung von gesellt und lieblich durch und möchte doch nicht ganz zu billigen sein.

Zuweilen finden wir statt des positiven Verbums die Umschreibung der Litotes oder umgekehrt.

I, 2: So scheint es [fast]. Zwar schweigt er auch von dir.[1]

I, 3: In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.[2] —
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.[3] —
Dieses Bündniß
Nicht einzugehen.[4]

III, 1: Daß ich nicht länger sinne.[5]

IV, 2: [Dem] mangelt es
An [einem Worte der] Entschuld'gung nie.[6]

V, 6: Doch ich stehe selbst
In meinen Jahren noch dem Feinde, * bin
Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.[7]

Nicht selten findet sich statt des einfachen Zeitwortes eine bezeichnende Umschreibung, wie I, 2:

Kam Thoas, dir als einer Gottgegebnen
Mit Ehrfurcht und mit * Neigung zu begegnen.[8] —
Doch folg' ich gern der Pficht, dem Könige
Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben.[9]

I, 3: Ein Entsetzen faßte
Dein [großes] Herz [mit seltnem Schauer] an.[10] —
Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
[Kraftvolles] Mark war [seiner] Söhn' und Enkel
Gewisses Erbtheil.[11]

II, 1: Kann ich mir nicht denken.[12]

[1] Er scheint's zu sein. Zwar spricht er nicht von dir.

[2] „In dieser Ungleichheit sich gleich zu halten." Zwei Verse vorher hat die neue Bearbeitung zwischen „mit Menschen wandeln" die Worte „wie mit ihres Gleichen" eingeschoben.

[3] Ich habe nichts gesagt, als was mein Geist mich hieß.

[4] Ein Bündniß zu versagen.

[5] Damit ich's bald erfahre.

[6] Ist an Entschuldigung reich.

[7] Doch auch in meinen Jahren weich' ich keinem, [und] bin bereit, mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.

[8] Nahm Thoas dich als ein Geschenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit [seltner] Neigung auf.

[9] Doch will ich gern dem König für seine Wohlthat gute Worte geben.

[10] Würdest du dich entsetzen [vor der Götter Zorn].

[11] Zwar die gewaltige Brust und das Mark der Titanen erbten Söhne und Enkel.

[12] Weiß ich nicht.

V, 3: Und es ziemt
Dem edlen Mann, * der Frauen Wort zu achten. [1]

Dagegen lesen wir III, 1 statt: „Nehmt Dank, [ihr] Götter", einfach: „Ich danke, Götter".

Statt einer Umschreibung mit sein finden wir ein einfaches, kräftiger auftretendes Zeitwort.

I, 3: Daß, der du über viele sorgend herrschest,
Du auch vor vielen [seltnes] Glück genießest. [2] —
So bleibe denn mein Wort! [3]
II, 2: Das laß dir g'nügen; * sage *, wer du seist. [4]
IV, 1: Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten. [5]

An einigen Stellen ist ein bildlicher Ausdruck an die Stelle des eigentlichen getreten, wie II, 2:

O sage *, wenn dir ein Verhängniß nicht
Die Lippe schließt. [6]
III, 3: * Des heil'gen Feuers Glut
Zu nähren. [7] —
Wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet,
Der Seligkeit —. [8]

Sehr bedeutend haben die Worte des Orest II, 1: „Und [unsre] künft'ge Thaten gingen wie die Sterne unzählig über unsern Häuptern auf", in der neuen Fassung gewonnen:

Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Das Bild ist jetzt viel anschaulicher und mit dem Gegenstand selbst zu einer untrennbaren Einheit verwachsen, da die Zukunft, in welche ihr Geist hinüberschweifte, mit der dunklen Nacht verglichen, ja ohne weiteres als eine solche bezeichnet wird. Wie aus jener, wohin der Blick sich richten

[1] Und es ist edel, [hoch] einer Frauen Wort zu achten.
[2] Daß der du unter vielen gnädig und freundlich bist, du auch vor vielen glücklich und herrlich seist.
[3] So sei mein Wort denn fest!
[4] Das laß dir genug sein, [und] sag' [mir], wer du seist.
[5] Hinterhaltig zu sein.
[6] O sag' [mir an], wenn ein Verhängniß dir's nicht verbeut.
[7] [Auf dem Altar] das reine Feuer zu erhalten.
[8] Wie mir es ist, nach einer langen Reihe von Jahren.

mag (rings umher), unzählige Sterne auf das Auge eindringen, so treten aus der Zukunft überall große Thaten vor ihre ahnungsvoll ergriffene Seele.

Statt eines weniger glücklich gewählten bildlichen Ausdruckes findet sich der eigentliche III, 1 in den Worten des Orest:

Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin? [1]

Häufig erhält der Satz eine anschaulichere, leichtere oder gehaltvollere Wendung, wodurch ein ganz verschiedenes Zeitwort eintritt. Man vergleiche hier (anderes oben S. 287 f.) folgende Beispiele.

I, 3: So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
[Und eines frommen Gastes Recht genießest],
An Segen nicht, der mir von oben kommt.
[Ich möchte schwer zu überreden sein,]
Daß ich an dir ein schuldvoll * Haupt beschütze. [2]

II, 1: Es ist der Weg des Todes, den wir treten. [3] —
Apoll
Gab uns das Wort *, im Heiligthum der Schwester
Sei Trost und Hülf' und Rückkehr dir bereitet. [4] —
Ein jeglicher muß seinen Helden wählen. [5]

II, 2: Laß dir diese Freude
Versichern, daß [auch] ich ein Grieche bin. [6] —
Meinen Geist
Der herrlichen Erscheinung zugewendet. — [7]
[Da] trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister. [8] —

[1] Hat eine Rachegottheit sich in dich verkleidet?

[2] „Seh' ich doch nicht am Segen, den sie (die Götter) mir gewähren, seitdem ich dich gastfreundlich aufnahm, daß ich an dir ein schuldvoll [verruchtes] Haupt beschütze." Die Fassung des Hauptsatzes führt zur Trennung des ganzen Satzgefüges in zwei unabhängig nebeneinander stehende Hauptsätze, wodurch der Ausdruck an Leichtigkeit und Ruhe gewinnt. Auch der Neben- und der Relativsatz haben eine bezeichnendere Wendung erhalten.

[3] „So nahen wir uns dem gewissen Tod." Die neue Fassung, durch welche auch eine nähere Anknüpfung an den folgenden Vers erreicht wird, ist viel anschaulicher und drastischer. Orest deutet auf den vorliegenden Weg hin, den sie zu wandeln haben.

[4] Ich habe das Wort Apoll's vor mir, daß in Dianens Heiligthum du Trost und Hülf' und Rückkehr finden sollst.

[5] „Ein jeder hat seinen Helden." Die Handlung des Wählens belebt den früher rein zuständlichen Satz.

[6] „An dieser Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin." Die Freude tritt hier gleichsam persönlich auf.

[7] Mich der unerwarteten Erscheinung rein gefreut.

[8] Begann der Streit um Reich und Erbe unter uns.

Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.[1] —
Der Jammer, der Mycenens Hallen
[Mit immer wiederholten Seufzern] füllt.[2] —
Und wie beleidigte der König sie?[3]
III, 1: Du sollst mich kennen.[4] —
Denn ihm muß wenig scheinen,
Was Tausenden schon Reichthum ist.[5] —
[O] löse meine Zweifel, * laß des Glückes,
[Des lang erflehten,] mich auch sicher werden.[6]
III, 3: Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet.[7]
V, 3: * Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
Was mir im Herzen ist [und immer bleibt].[8] —
Auf und ab
Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen.[9]
V, 6: Und gewiß ist nun mein Herz.[10] —
Doch führte sie Gewalt und List nicht immer
[Mit den erlangten Gütern] glücklich heim.[11] —

[1] „Doch viele Gräber unsrer Helden machen das Ufer der Barbaren weit berühmt." Die ausdrucksvollere Bezeichnung der Besten umschließt einen viel engern Kreis, woher auch die Aenderung von viele in manche.

[2] Der Jammer, der durch Mycenens Hallen tönt.

[3] „Was that der König, solcher Rache werth?" Die Aenderung ward hier durch die am Anfange der unmittelbar darauf folgenden Antwort des Pylades eingeschobenen Uebergangsverse veranlaßt.

[4] Die Antwort bezieht sich jetzt auf die beiden vorausgehenden Fragen, während in der frühern Fassung: „Du sollst es wissen", nur die zweite: „Oder darf ich wissen u. s. w." berücksichtigt wird.

[5] Denn er ist reich vor Tausenden.

[6] Lös' meine Zweifel, [und] gib mir eine treue, glückliche Gewißheit.

[7] Der Ausdruck ist viel inniger als früher, wo die Stelle also lautete: „Vor allem, was Erd' und Himmel faßt."

[8] „[Ob] ich rede oder schweige, kannst du doch wissen, was ich denke." Das in verschiedener Bedeutung wiederkehrende immer ist nicht ohne Anstoß. Im zweiten Verse würde man dafür lieber ewig lesen.

[9] „Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen." Aehnlich hieß es I, 2: „Er wirft Gedanken in sich (her)um." Der Ausdruck ist nach dem Homerischen *ὁρμαίνειν κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμὸν* gebildet. Goethe verwarf ihn wohl als etwas fremdartig, und ersetzte ihn durch einen viel anschaulichern, das Unternehmen selbständiger, fast persönlich einführenden.

[10] Und (habe) redlich sie befunden.

[11] Doch haben sie nicht immer durch Gewalt und List gesiegt.

Laß durch diese Rede
* Aus einem g'raden, treuen Munde * dich
Bewegen! [1] —
Werth [und theuer],
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir. [2]

Bisweilen wird der Abwechslung wegen ein anderes Zeitwort gewählt, wie I, 2:

Dem edeln Stolz, daß du dir [selbst] nicht g'nügest,
Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure. [3]
I, 3: Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt. [4]
II, 1: O wär ich', seinen Saum ergreifend, ihm
Gefolgt. [5]
III, 3: * Sage mir
Vom Unglücksel'gen! sprich [mir] von Orest! [6]
V, 3: Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir. — —
Ein andres spricht zu mir, ein älteres. [7]

Dagegen wird anderwärts umgekehrt dasselbe Zeitwort mit besonderer Kraft wiederholt, wie III, 1:

Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele
Die brennende Begier u. s. w. [8]
V, 3: Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser
[Im Kampfe] wehrt, und gischend seinen Feind
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn
In meinem Busen gegen deine * Worte. [9]

[1] Höre diese Rede, [die] aus einem Munde [kommt], [der] treu ist und grad'.

[2] Ich halte dich so werth, als man den zweiten Vater halten kann.

[3] „Den edlen Stolz, daß du dich unnütz nennst, verzeih' ich dir, so sehr ich ihn bedaure." Vorangegangen waren dort die Worte: „Unnütz sein ist todt sein", welche jetzt viel treffender lauten: Ein unnütz Leben ist ein [früher] Tod.

Das Bedauern gilt eigentlich der Person, nicht der Sache, woher die glückliche Aenderung dich bedaure statt ihn bedaure.

[4] Statt begehrt stand früher gefordert, das der Dichter änderte, weil nach der neuen Fassung der vorige Vers mit diesem Zeitwort schließt.

[5] Die frühern Bearbeitungen haben „nachgegangen" statt „gefolgt", im Anschluß an das voranstehende ging.

[6] [O] sag' mir vom Unglücklichen, sag' von Oresten!

[7] Nicht ich, ein alt Gesetz gebietet dieses Opfer. — — Mir gebietet ein ander [Gesetz], ein älteres.

[8] Und da die beiden aufgewachsen waren, brannte ihnen die Seele u. s. w.

[9] Unwillig, wie Feuer sich gegen Wasser * wehrt, und gischend seinen Feind zu verzehren sucht, so arbeitet in meinem Busen der Zorn gegen deine [freundliche] Worte.

Statt des trennenden oder tritt die energische Wiederholung des Zeitworts I, 3 ein:

Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. [1]

In einer Reihe von Stellen finden wir das mit einer Präposition oder einem Adverb zusammengesetzte anschaulichere Zeitwort an der Stelle des einfachen, wozu freilich zunächst der Vers häufig die Veranlassung gab.

I, 1: Und rette mich, die du vom Tod errettet. [2]
I, 2: Und * an dem unwirthbaren Todesufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest. [3] —
Bedenke, was du thust, und was dir nützt. [4]
I, 3: Stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des [alten] Tartarus [hinab]. [5]
II, 1: Von der Seite
Mir abzunehmen [6] —
Dort unten
Such' ich euch [auf].
II, 2: Seh' ich Gefangner neu willkommen [wieder].
III, 1: So haben Tantal's Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen [wilden] Händen ausgesät. [7]
V, 3: Der Unbekannten Wort verehrtest du. [8] —
Entlaß uns. [9]
V, 6: [Dann] schwellt der Wind die Segel sanfter [an]. [10]

Umgekehrt tritt auch wohl das einfache Zeitwort an die Stelle des

[1] „Bringt zuletzt die Freude oder das Entsetzen der Welt hervor." Die Umstellung entspricht der vorhergehenden, von „Edlen oder Bösen" in „Bösen oder Guten".

[2] „So rette mich, die du vom Tod gerettet." Zur Aenderung bestimmte hier wohl auch der Wohlklang.

[3] Und [durch die süße Milde] an dem unwirthbaren Ufer dem fremden Strandenden Rückkehr und Heil bereitest.

[4] „Sei klug, und denke, was du thust." „Was dir nützt" scheint hier eine Ausführung des frühern: „Sei klug".

[5] Stürzten ihn von Jovis Tisch zur Schmach des Tartarus.

[6] Von mir zu nehmen.

[7] So haben Tantal's Enkel den Fluch [gleich einem unvertilgbaren Unkraut] mit voller Hand gesät

[8] Du ehrtest die Unbekannte.

[9] Laß uns.

[10] Sanfter schwellt der Wind die Segel.

zusammengesetzten. So finden wir zweimal „sage“ statt „sag' mir an“, einmal „sage mir's“ statt „sag' mir an,“ aber auch einmal „sag' an“ statt „sag mir“. I, 2 steht jetzt:

Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
In's Innerste des Busens dir geschmiedet. [1]

III, 3: Wie man den König an dem Uebermaß
Der Gaben kennt. [2]

Ein weniger edles oder sonst anstößiges Zeitwort ist häufig durch ein anderes ersetzt. Man vergleiche I, 3:

Der ist am glücklichsten —, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist. [3] —
Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen. [4] —
Ob sie
Die Stadt genommen. [5]
So dringt auf sie vergebens treu und mächtig
Der Ueberredung goldne Zunge los. [6] —
Nun rufen sie die Schuld von meines Sohnes
[Frühzeit'gem] Tode lauter über mich. [7] —
Kein Fremder nahet glücklich unserm Ufer. [8] —
Mit diesen nehme deine Göttin u. s. w. [9]

II, 2: Fiel Troja? [Theurer Mann,] versichr' es mir. [10] —

[1] Und wie mit Eisenbanden ist deine Seele in's Innerste des Busens angeschmiedet.

[2] Wie man den König an seinen Geschenken erkennt.

[3] Der hat's am besten —, dem es zu Hause wohl geht.

[4] „Auch hierher ist der Ruf des Kriegs erschollen.“ Der Dichter hat hier mit Absicht die durch Gebrauch etwas abgenutzte bildliche Redensart gegen eine ungewöhnliche, einfach bezeichnende vertauscht.

[5] „Ob die Stadt verderbt ist.“ Bemerkenswerth ist, daß an einer andern Stelle das Zeitwort verderben in der Bedeutung zu Grunde richten später eingeführt ist, II, 1:

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

[6] „So stürmt vergebens aus dem treusten Herzen mit tausend goldnen Zungen die Ueberredung auf sie los.“ Das Bild von den vielen Zungen schien dem Dichter mit Recht etwas kühn, wenn auch den Griechen ähnliches gestattet war, wie wir bei Sophokles finden *πολύχειρ καὶ πολύπους Ἐρινύς, ἑκατόμποδες Νηρῄδες*.

[7] „Nun schieben sie [mir] den Verlust des Sohnes auf den Zorn der Göttin.“ Sie rufen lauter bildet den Gegensatz zum vorhergehenden Murren.

[8] Kein Fremder landet glücklich an u. U.

[9] M. d. empfange d. G. u. s. w.

[10] „Ist Troja umgekehrt? versichr' es mir!“ Den nach dem Griechischen *καταστρέφειν* gebildeten, an ein paar Stellen gebrauchten Ausdruck umkehren in der Bedeutung zerstören hat Goethe in der neuen Bearbeitung getilgt, aber im ersten Monolog Iphigeniens hat sich noch „von Troja's umgewandten Mauern“ erhalten.

Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet.[1]

III, 1: Dem *, der, ungeduldig sie
Ertrotzend, saure Speise sich zum Tod'
Genießt.[2]

III, 3: Daß nicht die theure Zeit der Rettung schwinde.[3]

IV, 4: Die besten Zeichen sendet uns Apoll.[4]

V, 3: Wenn es [mir] mißlingt.[5]

V, 6: Mit dem er Troja's tapfre Männer schlug.[6] —
Mit nichten! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König.[7] —
Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge
Den [fernen] Schätzen der Barbaren zu.[8]

Zuweilen tritt ein bezeichnenderes Zeitwort ein, wie in den folgenden Stellen geschieht.

I, 2: Der an Dianens [heil'gen] Stufen nicht
[Nach altem Brauch], ein blut'ges Opfer, fiel.[9]

I, 3: Wär' unter keinem Volke recht und gut.[10] —
Nur du hast mich wie mit Zauberbanden
Gefesselt, daß ich meiner Pflicht vergaß.[11]
Ich hoffe, dich —
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.[12] —
Zwei Fremde — sind in meiner Hand.[13]

II, 1: Ein jeglicher, * gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.[14] —

[1] Am Tage der Rückkehr ihn umgebracht.

[2] „Dem [Menschen], der, ungeduldig sie ertrotzend, an dem sauren Genuß sich den Tod ißt." Die biblische Redensart „sich den Tod essen" schien dem Dichter mit Recht zu gewöhnlich, wie der ganze Ausdruck zu weitschweifig.

[3] Uns entgehe.

[4] Gutes prophezeit uns Apoll.

[5] Wenn es fehlschlägt.

[6] „Mit dem er Troja umgekehrt." Vgl. S. 319 Note 10.

[7] Mit nichten, o König! es braucht des blutigen Beweises nicht.

[8] Den Griechen lüstet's öfter nach der Barbaren Gütern.

[9] Der an Dianens Stufen nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete.

[10] Wird unter keinem Volke [wohl] gebilligt werden.

[11] Zurückgehalten [und mich bewegt, zum Schaden vielleicht mir und den Meinen,] sie zu entlassen.

[12] Und wünsche, dich u. s. w.

[13] Zwei Fremde — halt' ich gefangen.

[14] Ein jeder, [er sei] gut oder bös, hat seinen Lohn.

Und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.[1]

II, 2: Wenden die Götter [ab], was euch bedroht.[2]

III, 1: Daß ich [nur] meines Hauses Gräuel später
[Und tiefer] fühlen sollte.[3] —
Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.[4]

III, 3: Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist![5]

IV, 2: Fühlt eine schöne Seele Widerwillen
Für [eine] Wohlthat [, die der Edle reicht]?[6]

IV, 4: So wirst du, reine Seele, dich und uns zu Grunde richten.[7] —
Denn langsam reift, verschlossen in dem Busen,
Gedank' [ihm] und Entschluß.[8]

V, 3: Es scheinen die Gefangenen dir sehr nah
Am Herzen.[9]

V, 6: Und * Thränen fließen lindernder.[10]

Wenn IV, 4 statt: „Zage nicht!" das schwächere: „Fürchte nicht!" gesetzt ward, so geschah es, um die folgenden Verse:

Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide sind Gesellen,

schlagender und eindringlicher anzuknüpfen. Bemerkenswerth ist es, daß der Dichter am Anfang von V, 6 in den Worten:

Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu sprechen
Beginnet,

sprechen statt des frühern reden gesetzt, wie er V, 4 „So sag'!" in „So sprich!" verändert hat, da er gerade das Brechen des ungewissen

[1] „Und seltsam sind wir bis an die Pforte schon geführt." In der neuen Fassung schlägt das hier mit besonderer, lebhaft hinweisender Kraft nach. Zwischen gezwungen und hier muß inne gehalten werden. Vielleicht wäre es besser, hier als hindeutenden Ausruf für sich allein zu fassen und nach gezwungen ein Punkt zu setzen.

[2] Wenden die Götter, was euch bevorsteht.

[3] Daß ich so spät die schwere Thaten erfahren sollte.

[4] Hält sie nur seitwärts u. v. s. n.

[5] Versäumt d. Z. n., die uns übrig bleibt!

[6] „Gibt eine schöne Seele für Wohlthat Widerwillen?" Der Zusatz „die der Edle reicht" erweist sich als nothwendige Ergänzung.

[7] Verderben.

[8] Hier hat der Dichter das ursprüngliche verschlossen statt verengt, was die dritte Bearbeitung bietet, hergestellt. Vielleicht dürfte statt verschlossen geenget den Vorzug verdienen.

[9] Es scheinen die Gefangnen dir besonders angelegen.

[10] Und [lindernde] Thränen lösen sich gefälliger.

Stillschweigens, die Aeußerung des Innersten bezeichnen will im Gegensatz zum Sagen und Reden. So fanden wir denn auch bereits oben, daß auf „Sag' mir!" das dringendere „Sprich mir!" folgt. Das allgemeinere bringen galt dem Dichter nicht ohne Grund für edler, als das engere führen, woher wir jetzt lesen, I, 2:

Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte.[1]

II, 2: Und welch unselig waltendes Geschick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.[2]

Dagegen tritt führen an die Stelle des gewöhnlichen kommen III, 1:

[Zwar] ward ich jung an diesen Strand geführt.[3]

An anderen Stellen ist die Aenderung des Zeitwortes aus rein metrischen Gründen hervorgegangen, wie

II, 2: Dem ganzen Heer der Griechen widerstand.[4]
IV, 4: Das ist nicht Undank, was die Noth gebeut.[5]
V, 6: Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.[6]

Von der Wahl des treffenden Zeitwortes wenden wir uns zu den verschiedenen Formen und Verbindungen desselben überhaupt. Beginnen wir mit den Zeitformen, so finden wir sehr häufig statt des lästig umschreibenden, die Handlung aus dem Gesichtspunkt der Gegenwart herausrückenden Perfekts das leichte und lebhafte Imperfekt. Man vergleiche folgende Stellen.

I, 2: Oft wich ich * seinem Antrag mühsam aus.[7] —
I, 3: Die Göttin übergab dich meinen Händen.[8] —
Vernahm ich nicht.[9]
III, 1: Was ich nur halb von deinem Bruder hörte.[10] —
Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.[11] —
Vergoß sie [reuig] wüthend [selbst] * ihr Blut?[12]

1 Wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte.
2 Und welch unseliges Geschick mit dem Gefährten dich hierher geführt.
3 Jung bin ich hierher gekommen.
4 Sich dem gesammten Heer der Griechen widersetzt.
5 „Die Noth heischt." Das sich ungesucht darbietende gemeine erheischt hat der Dichter mit Absicht gemieden.
6 Bereit, mit dir das Loos der Waffen zu versuchen.
7 Oft bin ich [schon] dem Antrag [, den ich fürchtete,] mühselig ausgewichen.
8 Diana hat in meine Hände dich gegeben.
9 Hab' ich nie vernommen.
10 Was ich von deinem Bruder nur halb gehöret.
11 Sie ist auch aus dem Lande der Hoffnung abgeschieden.
12 Hat sie in Wuth ihr [eigen] Blut vergossen?

IV, 2: Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.[1]

Statt des Präsens finden wir das Imperfekt in den Worten des Arkas I, 2:

Das jedem Fremden sonst * voll Grausens war,[2]

wo es das Aufhören dieser blutigen Opfer stärker bezeichnet, als es durch das einfache „sonst" geschieht. Dagegen tritt höchst treffend statt des Perfekts das Präsens in den Worten des die schreckliche Gegenwart in's Auge fassenden verzweifelnden, die Hoffnung des Pylades ironisch abweisenden Orest ein (II, 1):

Uns führt ihr Segen, [dünkt mich,] nicht hierher,[3]

Umgekehrt lesen wir jetzt V, 6:

Dies Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier gestattet,[4]

weil hier die bis in die äußerste Vergangenheit hinein sich erstreckende Sitte hervorgehoben werden soll.

I, 3: Dieses Bündniß
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt,

statt „das sie nicht billigen". Iphigenie nimmt hier auf den Zeitpunkt Rücksicht, wo Thoas zuerst den Gedanken an eine Verbindung mit ihr gefaßt.

Weniges ist über die Modusformen zu bemerken. In der mit Allgewalt die Erfüllung ihres heißen Wunsches ersehnenden Frage Iphigeniens (III, 1):

* Soll nicht der reinen Schwester Segenswort u. s. w.?[5]

wird der Konditionalis treffend durch den Indikativ ersetzt. Ebenso steht II, 1:

Und ich, der Letzte, soll nicht schuldlos, soll
Nicht ehrenvoll vergehn,

wo es früher heißt: „sollt' nicht schuldlos noch ehrenvoll vergehn", doch hat die dritte Bearbeitung bereits soll. Umgekehrt finden wir ein paarmal den Konditionalis statt des Indikativ.

[1] „Doch hat ein unvermuthet Hinderniß sich in den Weg gestellt." Man bemerke die treffende Aenderung der gewöhnlichen Redensart sich in den Weg stellen.

[2] Das jedem Fremden sonst [von Alters her] voll [Angst und] Grausens ist.

[3] „Der Väter Segen hat uns nicht hierher geführt." Die unmittelbar vorhergehenden Worte lauteten früher: „Segen ist erblich, nicht Fluch."

[4] Unsere Sitte gestattet dies Vorrecht dem Fremden nicht.

[5] [O] sollte einer reinen Schwester Wort nicht u. s. w.?

I, 2: Was kein [edler] Mann — —
Je denken sollte? [1]

III, 1: Daß ich [nur] meines Hauses Gräuel später
[Und tiefer] fühlen sollte. [2]

Kurz darauf finden wir ganz ähnlich den die Abhängigkeit bezeichnenden Konjunktiv in den Worten:

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele
[Mit einem falschen Wort] betrogen werdest. [3]

Statt des Konditionalis des Futurs steht der lebhaft in die Gegenwart versetzende des Präsens II, 1:

Ein Entsetzen faßte
Dein großes Herz — u. s. w. [4]

Einmal ist an die Stelle der Mehrheit die Einheit getreten. III, 3:

Komm' mit! Komm' mit! [5]

Die Einheit ist hier nur unter der Voraussetzung zu billigen, daß das eine komm' mit! an Iphigenie, das andere an Pylades gerichtet ist, da keiner von beiden bei dieser Aufforderung übergangen werden kann. Aber auch dieser Ausweg scheint etwas seltsam, so daß wir dem frühern „Kommt mit! kommt mit!" unbedingt den Vorzug zugestehn müssen. Wie im ersten Verse, so muß er auch hier die Schwester und den Freund zusammenfassen. Irren wir nicht, so verdankt die jetzige Lesart nur der Vermeidung des Mißlautes des wiederholten t ihren Ursprung, der aber besonders in dieser leidenschaftlichen Aufregung des Orest nicht so anstößig scheint, daß bei Wegschaffung desselben der Sinn eine solche Einbuße leiden dürfte.

Endlich hätten wir noch des unpersönlichen Gebrauchs des Zeitworts scheinen zu gedenken. Die Verse (V, 3):

Es scheint, der [beiden] Fremden Schicksal macht
Unmäßig dich besorgt,

lauteten nämlich früher: „Du scheinst mir wegen der Fremden übermäßig besorgt." Der Dichter wählte zur Darstellung der Besorgniß einen ganzen Satz, um diese lebhafter als eine vor den Augen des Thoas

[1] Was kein Mann — — je denken soll.

[2] Daß ich so spät die schwere Thaten erfahren soll.

[3] Betrogen wirst.

[4] Du würdest dich entsetzen u. s. w.

[5] Auch das zweite komm' wird in der ersten Ausgabe mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, später immer klein.

sich entwickelnde Erscheinung hervortreten zu lassen. Eine ganz ähnliche Umwandlung haben die Worte (V, 5) erlitten: „Gelassen, wie [sich]'s dir ziemt, seh' ich dich, o König, den Feinden gegenüber", welche jetzt lauten:

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehst du den Feinden gegenüber.

Schließlich gedenken wir noch des Falles, wo statt des einfachen Hauptwortes ein von diesem begleiteter Infinitiv eintritt, wodurch die Darstellung anschaulich belebt wird. Man vergleiche I, 3:

Wie viel [zu thun] noch übrig bleibt.[1]

II, 1: Ich hör' Ulyssen [reden].

V, 6: Und bat
Die Himmlischen, den Muth und Arm, das Glück
Des großen Königes [mir zu * verleihn],
Und einen schönern Tod [mir zu gewähren].[2]

Vom Zeitworte wenden wir uns zum zweiten Haupttheile des Satzes, dem Subjekte. Da aber die Veränderungen, welche das Subjekt erleidet, nicht weniger am Objekte und in sämmtlichen Beziehungsverhältnissen sich finden, so fassen wir die Betrachtung der Hauptwörter, wie auch der stellvertretenden Fürwörter hier gleich zusammen. Wir gedenken hier zunächst des Falles, wo ein anderes Haupt- oder Fürwort eintritt, welches den Begriff wesentlich ändert. Hierher gehört gleich die Stelle in der ersten Unterredung mit Thoas (I, 3):

Daß du in das Geheimniß deiner Abkunft
Vor mir wie vor dem Letzten stets * dich hüllest.[3]

Iphigenie hat sich dem Thoas als Unbekannte, als Flüchtige dargestellt, die hier nichts gesucht, als Schutz und Ruhe. Geht Thoas auf den erstern Punkt ein, so muß er ihrer Abkunft gedenken, hält er sich an dem letztern, so ist die Erwähnung des Geheimnisses ihrer Ankunft an der Stelle. Letzteres dürfte das Naturgemäßere sein, und die Lesart Ankunft um so mehr den Vorzug verdienen, als in dem Geheimniß ihrer Ankunft das ihrer Abkunft nothwendig enthalten ist. Thoas wirft es ihr

[1] Wie viel noch über bleibt.

[2] „Und bat die Götter um seinen Muth und Arm, um das Glück seiner Waffen und einen schönern Tod." In der neuen Fassung ist der zweite Infinitiv, für den man einen bezeichnenden umschreibenden Ausdruck des Todes erwartete, etwas schleppend.

[3] Daß du dich in das Geheimniß deiner Ankunft vor mir gleich einem Fremden stets [sorgfältig] hüllest.

mit Recht vor, daß sie ihm, der bei ihrer geheimnißvollen Erscheinung im Tempel gar nicht mit der Frage, wie und woher sie gekommen, in sie gedrungen, daß sie ihm auch nicht das geringste Zeichen ihres Vertrauens gegeben, wie er es wohl hätte erwarten dürfen. Iphigenie aber umgeht in ihrer Antwort die wundervolle Art ihrer Erscheinung, und entschuldigt das Schweigen in Betreff ihrer Herkunft mit der Furcht, der König würde sie verstoßen haben, hätte er in Erfahrung gebracht, welchem unseligen Stamme sie entsprungen sei. Uebrigens findet sich die Lesart Abkunft schon in der zweiten Bearbeitung.

Daselbst lesen wir jetzt:

Eh' * zu den Meinen frohe Rückkehr mir
Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,

statt der frühern Fassung: „Eh' [noch] bei den Meinen mir ein glücklich Leben zubereitet wäre." Iphigenie denkt zunächst nur an die Rückkehr in's Vaterland und zu den Ihren, die ihr den Inbegriff alles Glückes bildet; ein anderes Glück kennt sie nicht, und kann sie gar nicht in Anschlag bringen, da ihr ja auch hier im Barbarenlande keines sonstigen Wunsches Erfüllung bisher versagt war. Das Beiwort froh ist nicht etwa näher bestimmend, so daß es den Gegensatz zu einer traurigen Rückkehr bezeichnete, sondern hebt nur eine aus dem Begriffe der Rückkehr für Iphigenie nothwendig folgende Eigenschaft beschreibend hervor.

In der Erzählung der Gräuelthaten ihres Hauses bemerkt Iphigenie von den Nachkommen des Atreus:

Doch es schmiedete *
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.[1]

Die allgemeine Bezeichnung „der Gott", wie sie auch bei Homer nicht selten vorkommt, ist der mythologisch bestimmtern „der Vater der Götter" entschieden vorzuziehen, wobei daran zu erinnern ist, daß der Dichter überhaupt die Nennung einzelner Götternamen möglichst zu beschränken suchte. So hat er die Anrufung der Minerva am Schlusse von **I**, 2 unterdrückt, eben so **III**, 1 die Nennung der Lato (vgl. oben S. 270), und statt in Proserpinens Reich daselbst in's dunkle Reich gesetzt, wogegen er freilich **III**, 3 „Pluto's Thron" nicht wohl entbehren konnte.

Eine weitere glückliche Aenderung bietet in demselben Auftritt die Frage Iphigeniens:

[1] Doch um die Stirne schmiedete [ihnen] ein ehernes Band der Vater der Götter.

Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester? [1]

II, 1 lesen wir jetzt treffender:

* Dein edler Vater, klug und liebevoll, *
Die halb erstarrte junge Blüthe pflegte. [2]

Daselbst heißt es weiter unten:

Mit seltner Kunst fliehst du der Götter Rath
Und deine Wünsche [klug in eins] zusammen. [3]

Hierher gehören auch die Worte, mit welchen Iphigenie III, 1 den Orest empfängt:

Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,
Ist, wie der letzte, lichte Lebensblick
Des schwer Erkrankten, Todesbote, [4]

sowie III, 3 das Gebet derselben:

So löf' ihn von den Banden jenes Fluchs. [5]

V, 6 heißt es jetzt, „der Priester" (nicht, wie früher, „Weissager") habe das Maal an der Hand des Orest auf schwere Thaten gedeutet. Die Aeußerung mehrerer zum Zwecke der Deutung des Maals zusammenberufenen Weissager ist viel unpassender, als die unwillkürliche, in Folge göttlicher Eingebung hervorbrechende Prophezeiung des den Knaben beim Opfer den Göttern darbringenden Priesters. Eine unwesentlichere Aenderung ist es, wenn wir IV, 4 lesen:

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt,

wo früher sie stand, das sich auf den Satz: „Ganz unbefleckt ist nur die Seele ruhig" (jetzt: „G. u. genießt sich nur das Herz") zurückbezieht. Wahrscheinlich wollte Goethe hier das schwache, nach dieser Aenderung nothwendige es vermeiden.

Statt des Fürwortes tritt zuweilen eine begriffliche Bezeichnung ein, wie I, 3:

Diane — hielt
Die Eilenden zurück. [6]

[1] Hat nicht die Göttin mich selbst der Griechen Eifer entzogen?

[2] [Da] deine Eltern [in mir], aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft, die h. e. j. B. pflegten.

[3] Der letzte Vers lautete früher weniger bezeichnend: „Und * Menschenwitz * zusammen."

[4] „Die Freiheit, die ich gebe, ist, wie der letzte, lichte Augenblick des schwer Erkrankten, Vorbote des Todes." Man bemerke die Allitteration in letzte, lichte Lebensblick.

[5] Der Furien.

[6] Diana — hielt ihn (meinen Vater) zurück.

II, 1: Wir möchten jede That
So groß gleich thun.[1]
V, 3: So frei [geboren], als ein Mann.[2]
III, 1: Zwingt mich dein holder Mund.[3] —
Zu euern Wohnungen hinaufgezogen.[4] —
So nenne meinen Namen nicht [mit euerm].[5]
V, 6: Wähl' einen aus den Edlen deines Heers *
Und stelle mir den Besten gegenüber.[6]

Aber auch an umgekehrten Beispielen fehlt es nicht, wo das persönliche Fürwort an die Stelle der begrifflichen, meist umschreibenden Bezeichnung tritt. Man vergleiche folgende Stellen.

II, 2: Vergiß es, bis du mir genug gethan.[7]
III, 1: Wie könnt' ich euch
[Mit mörderischer Hand] dem Tode weihen?[8]
V, 3: Wirst du sie anders finden.[9] —
Verbanne mich [zur Strafe meiner Thorheit]![10]
V, 6: Nicht unwerth scheinest du[, o Jüngling, mir].[11]

Zuweilen finden wir auch begriffliche Bestimmungen an der Stelle adverbialer Beziehungswörter, wie III, 1:

[Zwar] ward ich jung an diesen Strand geführt.[12] —
Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme.[13]
V, 6: Und dieser Eindruck bleibt [in meiner Seele].[14]

[1] „Wir möchten sie s. g. g. thun." „Sie" bezieht sich auf das Wort „That" im vorigen Satze zurück, das jetzt durch Werk ersetzt ist.

[2] So frei, als einer von euch.

[3] „Zwingst du mich." Hier stand im folgenden Satze „dein holder Mund", wofür jetzt das einfache „er" eingetreten ist.

[4] Zu euch aufgezogen.

[5] So nenne mich nicht.

[6] Wähl' einen von den Edlen deines Heers [heraus], und stelle ihn mir gegenüber.

[7] „Vergiß es, bis du meiner Neugier genug gethan." Die Aenderung war hier durch den Vers geboten.

[8] „Wie könnt' euch meine Hand dem Tode weihen?" Hier tritt die persönliche Bezeichnung schärfer hervor, und durch die nähere Bestimmung der Hand gewinnt die ganze Darstellung an Leben und Anschaulichkeit.

[9] „Wenn sie Betrüger sind." Iphigeniens reine Seele meidet hier das harte Wort.

[10] Verbanne die thörichte Verwegne!

[11] Nicht unwerth scheinen deine Gesinnungen.

[12] * Jung bin ich hierher gekommen.

[13] Süßes Räuchwerk bring' ich drauf.

[14] Und so soll's bleiben.

Bedeutsame Zusätze, zum Theil erklärender Art, zum Theil aber auch für den Sinn wesentlich bestimmend bietet die neue Bearbeitung mehrfach dar.

I, 3: Du gäbest mir [und allen] neues * Leben.[1]

II, 1: Hülf' [und Rettung].[2] —

Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
[Und ihres Erdelebens Spuren] kaum.[3]

II, 2: Denn wüste Schrecken [und ein traurig Ende]
Hat den Rückkehrenden [statt des Triumphs]
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.[4]

III, 1: Des großen Stammes letzter Sohn,
[Das holde Kind,] bestimmt des Vaters Rächer
Dereinst zu sein.[5]

IV, 2: Schont man weder Mühe,
[Noch eines guten Wortes Wiederholung].[6] —
Den Bruder, dich [und einen Freund] zu retten.

V, 2: Durch [Nachsicht und durch] Güte.[7]

V, 3: So hat auch er ein Schwert [und einen Arm].

Daneben sind weitere Ausführungen des einfachen Begriffs zu bemerken, wie I, 3:

In der ich bald der [zarten] Tochter Liebe,
Bald stille Neigung einer Braut zu sehn
Mich [tief] erfreute.[8]

[1] Du mir ein neu [und doppelt] Leben gäbest.

[2] Hülfe.

[3] Und sehen nicht die Tapfen unsrer Ahnherrn neben uns.

[4] Denn wüste Schrecknisse hat den Rückkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt.

[5] „Des großen Stammes letzte Pflanze, den Mordgesinnten ein aufkeimender gefährlicher Mörder." Der Dichter hat es mit Recht vorgezogen, hier das Bild von der Pflanze aufzugeben, da er vorher die Vergleichung des Fluches mit einem sich immer selbst säenden unvertilgbaren Unkraut weiter ausgeführt hat. Die eingeschobenen Worte „das holde Kind" bilden einen schönen Gegensatz zu seiner Bestimmung, wie sie auch die unauslöschliche Erinnerung an den mit innigster Schwesterliebe umfaßten jüngern Bruder treffend malen.

[6] Soll man keine Mühe schonen.

[7] Durch [meine] Güte.

[8] „In der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer stillen Braut zu sehn mich freute." In der neuen Fassung ist der Gegensatz treffend hervorgehoben. Auch daß das Beiwort das einemal dem Genitiv, dann aber dem Hauptbegriffe beigegeben ist, so wie die Abwechslung zwischen dem bestimmten und dem unbestimmten Artikel dürfte von feinem Gefühl des Dichters Zeugniß geben.

Besonders gehören hierher die umschreibenden Ausdrücke, welche zu lebhafterer Versinnlichung dienen. Man vergleiche folgende Beispiele.

I, 1: Tret' ich [noch jetzt] mit * schauderndem Gefühl.[1]
I, 3: Welch verwünschtes Haupt.[2] —
Des tiefen Herzens sichre Wohnung.[3]
II, 1: Der Erde schöner, grüner Teppich soll
Kein Tummelplatz für Larven * sein.[4] —
So lang des Vaters Kraft * vor Troja stritt.[5] —
III, 1: Wie man den König an dem Uebermaß
Der Gaben kennt.[6]
IV, 4: Solcher Weihung Feier.[7]
V, 1: Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieser Zögerung.[8]
V, 3: Der Unbekannten Wort verehrtest du.[9] —
Auf einer Klippeninsel traurig Ufer.[10]

Umgekehrt findet sich auch zuweilen in der neuen Bearbeitung der einfache Ausdruck statt der Umschreibung, wie V, 3 jetzt treffend steht:

[Und feierlich] umgab der frühe Tod
Die Knieende.[11]

Ebenso findet sich „die Göttin" statt „die Gnadenhand der Göttin". Auch der näher bestimmende Genitiv ist bisweilen weggefallen, wie:

Es überbraust der Sturm die zarte Stimme,

wo der Vers den Ausfall der nähern Bestimmung „der Leidenschaft" nach „Sturm" forderte, II, 1 „vor dem Altar" statt „vor'm Altar der Göttin". Treffend heißt es jetzt II, 2:

Ein Reich und Bette, das er schon * besaß,

[1] Tret' ich mit [immer neuem] Schauer.

[2] Welch eine Verwünschte.

[3] Die Tiefe des Herzens.

[4] Die grüne Erde ist kein Tummelplatz für Larven [des Erebus].

[5] „So lang der Vater [noch] vor Troja stritt." Die Umschreibung ist Homerisch gleich der eben erwähnten „welch verwünschtes Haupt".

[6] „Wie man den König an seinen Geschenken erkennt." Im Nachsatze finden wir das Wort Geschenk wieder.

[7] Solche Weihung. Umgekehrt steht jetzt IV, 4 „die seltne Feier" statt „der seltnen Entsühnung Feier".

[8] Und der Wahnsinn des Menschen, die Weihe [und] der Aufschub.

[9] Du ehrtest die Unbekannte.

[10] Auf irgend eine wüste Insel.

[11] Des Todes Feierlichkeit umgab die Knieende.

wo früher das viel schwächere: „Des Königs Reich und Bett, das er schon [eh] besaß“, dem schlagenden, gedrungenen Ton dieser Wechselreden widersprach. Dagegen **V**, 5:

Welch ein Gespräch [der Fürsten] find' ich hier!

statt: „Welch eine Unterredung f. i. hier“, wo die ruhig gehaltene Frage für den besonnenen, leicht sich fassenden Pylades ganz treffend ist.

Bezeichnende Zusammensetzungen finden sich mehrfach an der Stelle der einfachen Wörter, wie **III**, 1:

Die ich [so gern]
In's klanglos dumpfe Höhlenreich der * Nacht
Verbergen möchte. [1]

In demselben Auftritt finden wir „Trauernachricht“ statt „Nachricht“, „Himmelsfrüchte“ statt „Früchte“, „Segenswort“ statt „Wort“, **I**, 2 „Todesufer“ statt „Ufer“. Umgekehrt ist **II**, 1 das ungelenke „Gastfreund“ in „Freund“ verändert. Auch für ein Hauptwort mit näher bestimmendem Beiwort tritt ein zusammengesetztes Wort ein. So lesen wir jetzt **III**, 1: „In seinen Wolkenkreisen“ statt „in seinen wolkigen Kreisen“, **V**, 3:

Gib mir die Hand zum Friedenszeichen,

wo früher zum schönen Zeichen stand. Bloß metrische Noth scheint **III**, 1 die Veränderung von „Schreckenstag“ in „Tag des Bluts“ (am Ende des Verses) veranlaßt zu haben. Von besonderer Art ist **I**, 1 „mit [stillem] Widerwillen“ statt „wider Willen“.

Nicht selten ist ein weniger edles oder sonst anstößiges Hauptwort durch ein passenderes ersetzt worden. Man vergleiche folgende Beispiele.

I, 1: Von Troja's umgewandten Mauern. [2] —
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,
Die schönen Schätze, [wohl] erhalten hast. [3]

[1] Die ich in jene unfruchtbare klanglose Höhlen der [alten] Nacht verbergen möchte.

[2] „Vom Felde der umgewandten Troja.“ „Das Feld Troja's“ ist an sich anstößig, da „Feld“ vom Schlachtfelde nur in bestimmten Redensarten und ohne beigefügten Genitiv gebräuchlich ist, sonst aber „die Felder“ oder „das Gefilde“ stehn müßte. Hier, wo von der zerstörten Stadt die Rede ist, bietet sich die Beziehung auf die Mauern viel ungesuchter dar. Auch der weibliche Gebrauch des Namens Troja ist anstößig, und kommt im weitern Verlauf des Stückes nicht mehr vor.

[3] „Hast du meine Geschwister, Elektren und [Oresten], den Knaben, und unsere

I, 2: Vergebens harren wir [schon Jahre lang]
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust. [1] —
Glaub mir und hör' auf eines Mannes Wort. [2] —
I, 3: Wie an Orakelsprüchen sich ergetzten. [3]
II, 1: Der Götter Worte sind nicht * doppelsinnig,
Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt. [4] —
Die Götter brauchen manchen guten Mann
[Zu ihrem Dienst] auf dieser weiten Erde. [5] —
Seit meiner Kindheit. [6] —
Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal,
Daß ich wie ein verpesteter Vertriebner
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage. [7]
III, 1: Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft
Mit klugem Vorsatz? [8] —
Wie den Schatten
Des abgeschiedenen Geliebten. [9] —
Und deine Gegenwart [, du Himmlische]. [10] —
Hat das Geleit der Schreckensgötter so

Mutter ihm zu Hause, den schönen Schatz, bewahrt." Mit feinem Gefühl läßt der Dichter Iphigenien, da sie die glückliche Rückkunft des noch immer verehrten Vaters sich ausmalt, den Kreis der Familie vom Standpunkte des Vaters aus, nicht von ihrem eigenen aus schildern, woher Clytämnestra voransteht, und als Gattin, nicht als Mutter, bezeichnet wird, wie Orest als Sohn ohne Nennung seines Namens. Gattin und Sohn treten mit besonderer Kraft hervor, wogegen die zwischengeschobene Tochter nur namentlich bezeichnet wird. Der zusammenfassende Begriff Geschwister mußte hiernach natürlich wegfallen, hätte der Vers ihn auch geduldet. In ähnlicher Weise lesen wir jetzt I, 3: „Erzürnt auf ihren großen Führer", statt „Meinem Vater erzürnt".

[1] Vergebens harren wir auf irgend ein lächelnd Vertrauen." Der Ausdruck „ein lächelnd Vertrauen" darf wohl als überkühn bezeichnet werden.

[2] Das edlere Mann statt Mensch findet sich auch V, 1: „Jenes Mannes Wahnsinn" statt: „Der Wahnsinn des Menschen".

[3] Wie an einem reichen Orakelsinne sich ergötzten.

[4] Der Götter Worte sind so zweideutig nicht, als der Elende sie unmuthig wähnt.

[5] Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt.

[6] Seit meiner ersten Zeit.

[7] „Dies ist das Schwerste von meinem Schicksal, daß ich wie ein verpesteter Flüchtling geheimen zehrenden Gift um mich verbreite." Die Verbreitung des Todesgiftes spricht der folgende Satz in Darstellung ihrer Folgen aus.

[8] Verbirgst du deinen Stand und Namen mit Fleiß?

[9] „Wie das Gespenst eines geschiedenen Geliebten." Der unbestimmte Artikel tritt hier sehr bezeichnend ein; auch ist die in geschiedenen liegende Zweideutigkeit glücklich vermieden.

[10] Und deine [unsträfliche] Gesellschaft.

Das Blut in deinen Adern[1] aufgetrocknet? —
Die letzten Gräuel unsers Hauses[2] sehn. —
V, 3: O laß die Gnade, wie das heil'ge Licht
Der stillen Opferflamme, [mir] — lodern.[3]
V, 6: Ist keinem Fremdling dies Gesuch verweigert.[4]

Zuweilen tritt ein an sich oder an der betreffenden Stelle bezeichnenderes Wort ein, wie

I, 1: Nach seines Vaters Hallen, * wo die * Sonne u. s. w.[5]
II, 1: Das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt.[6]
III, 1: Und niemand[, wer es sei].[7] —
Du birgst ihn nicht vor'm Blick der immer Wachen.[8]
[Sie] ist hier,
Die längst verlorne Schwester.[9] —
Habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne.[10]
V, 3: Ist aber dieser Mann der langerflehte,
Geliebte Bruder.[11]
V, 4: Führt ungestraft
Kein Mann das nackte Schwert.[12]
V, 6: Und bat
Die Himmlischen?[13]

An manchen Stellen ist die Aenderung lediglich durch den Vers veranlaßt, wie

[1] Jede Ader in dir.

[2] „Die letzte Gräuel von Tantal's Enkeln." Viel treffender wird die schreckliche Szene, welche Orest's Verzweiflung vor sich sieht, als letztes Glied in der langen Reihe der Gräuel des Hauses des Tantalus betrachtet, wie als letzte Schauderthat der Enkel desselben, also erst seit Atreus und Thyest.

[3] O laß die Gnade wie eine schöne Flamme des Altars — lodern.

[4] „Ist dem Ankömmling nicht dies Gesuch verweigert." Im folgenden Verse steht das Wort Fremder, das der Dichter hier mit Absicht mied.

[5] Nach seines Vaters Wohnung, [an jene Stellen,] wo die [goldne] Sonne u. s. w.

[6] „Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt." Das Wort Werk deutet auf einen vorschwebenden, mit Anstrengung durchzusetzenden Zweck hin.

[7] Und keine andere (Hand).

[8] „Du birgst mich nicht vor'm Blick der Furien." Der Satz ist jetzt allgemein ausgesprochen.

[9] Die längst verlorne Iphigenia ist hier.

[10] Habe nicht den Tag zu lieb, noch die [fröhlichen] Sterne.

[11] Ist aber dies der l. g. B.

[12] Führt keiner ungestraft das nackte Schwert.

[13] Und bat die Götter.

I, 2: Frei athmen macht das Leben nicht allein.[1] —
Wie ich dem Rath des Treuen folgen soll.[2]
V, 2: Ja wäre sie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen.[3]
V, 3: Was bleibt mir nun, mein Innres zu vertheid'gen?[4]

Der Abwechslung wegen tritt manchmal ein anderes Hauptwort ein, wie III, 1:

Der Flamme gleich in ew'ger [frommer] Klarheit.[5]
V, 3: Ein and'res (Gesetz) spricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widersetzen, das Gebot u. s. w.[6]

Vielleicht ward Goethe zur letztern Aenderung besonders durch den Mißklang in „zu widersetzen, das Gesetz" veranlaßt. Der Wohllaut dürfte auch wohl I, 2 in den Worten:

Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
Daß am Altar Dianens u. s. w.

bestimmend gewesen sein, wo es früher hieß: „Wer hat das harte Gesetz, daß a. A. D." Das aufeinanderfolgende das — daß scheint dem Dichter mißfallen, und das malerisch schöne grausame Gebrauch ihn angezogen zu haben.

Die schärfere Hervorhebung des Gegensatzes führte V, 3 zu der Aenderung:

Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn,[7]

als Antwort auf Iphigeniens Vorwurf: „Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen." Wenn wir I, 3 jetzt lesen:

Sei Priesterin
Der Göttin, wie sie dich erkoren [hat];
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr u. s. w.[8]

[1] Der freie Athem macht das Leben nicht allein.

[2] „Wie ich dem Rath des Redlichen folgen soll." Hier ist durch die Veränderung auch der Uebelklang „dem Rath des Redlichen" weggefallen.

[3] Ja, wäre sie in meiner Vorfahren rohe Hände gefallen.

[4] „Was bleibt mir nun, die Rechte meiner Freiheit zu vertheidigen?" Kurz vorher findet sich bereits der Ausdruck „die Rechte seines Busens vertheid'gen".

[5] „Dem Feuer gleich in ew'ger Klarheit." Das Wort „Feuer" findet sich unmittelbar vorher.

[6] Mir gebietet ein ander Gesetz, ein älteres, mich dir zu widersetzen, das Gesetz u. s. w.

[7] „Nicht dem König." Andere Gründe bestimmten den Dichter anderwärts, „Fürst" statt König" zu setzen

[8] Sei Priesterin Dianens, wie sie dich auserkoren, und mir verzeih' die Göttin, daß ich ihr u. s. w.

so genügt an ersterer Stelle die allgemeinere Bezeichnung, während für das Gebet die innigere namentliche Anrufung passender scheint. Auch an zwei anderen Stellen desselben Auftritts hat Goethe statt des Namens der Göttin die allgemeinere Bezeichnung gesetzt:

Mit Königlichen Gütern segne dich
Die Göttin!
Die Göttin übergab mich deinen Händen,

während I, 2 kurz hintereinander zweimal der Name Dianens steht. Hier scheint besonders der Wohllaut bestimmend gewesen zu sein.

An zwei Stellen (I, 2. II, 1) ist unmittelbar vor ist oder ist's das den Satz anhebende dies in das schwächere das, wohl nur aus Rücksicht auf den Wohllaut verändert; freilich folgt an der zweiten Stelle auf das ist unmittelbar ein das, und der folgende Vers hebt mit daß an, doch schien dies dem Dichter weniger anstößig, als ein dies ist. Daß er das ist geschrieben, um dem Vers einen leichtern Fluß zu geben, möchten wir nicht annehmen. II, 2 ist des Wohllautes wegen in den einen Vers beginnenden Worten: „Das, sagt man, hat", das anhebende das in dies verändert. Ebendaselbst ist: „Das weißt du", des Verses wegen in: „Du weißt 's", verkürzt, und in den Worten:

Doch als der mit viel Beute rückwärts kam,

„der" mit Recht zum einfachen „er" geworden. Statt „ihres Sohnes Hand" finden wir III, 1 „Sohnes-Hand", wo auch unverbunden „Sohnes Hand" stehn könnte, wie V, 3: „auf Feindes Pfaden". Aehnlich steht I, 2 statt „ihrer selbst vergessend" das zusammengesetzte „selbstvergessend", nach dem kurz vorhergehenden gegensätzlichen „selbstbewußt" gebildet. Mehrfach finden wir des Wohllautes wegen „mir" oder „dir" ausgelassen. Vgl. I, 2: „O sage *," statt: „O sag' [mir]", I, 3: „Glaub' es", statt „Glaub' mir", II, 2: „Sage *", statt: „[Und] sag' [mir]", „Verbirg es * nicht", statt: „Verbirg [mir']s — nicht", III, 1: „Ich folge * zum Altar", statt: „Ich folg' [dir] zum Altare". I 3 ist nach den Worten: „Des Königs ältste Tochter" das nachschlagende überflüssige „mich" ausgefallen. Dagegen ist das anredende „dir" I, 1 kräftig wiederholt in den Worten: „Dir — diene Göttin, dir, meiner Retterin", statt: „Dir — dienen, [ewig reine] Göttin, Retterin."

Den Ausruf Orest! finden wir einmal (III, 1) mit besonderer Kraft

verdoppelt. Auch anderwärts begegnen wir Beispielen einer solchen Verdoppelung.

I, 3: Zum Segen meines Volks und mir [zum Segen].[1]

III, 1: Noch
Kann ich es und darf [es] mir nicht sagen.[2]

III, 1 lesen wir jetzt: „Ist hergebrachte Sitte", statt des schwächern: „Ist hergebracht", wie I, 3 „vielen Sinn verknüpfenden" statt „vielverknüpfenden". Für einen abhängigen Infinitiv tritt ein Hauptwort II, 2 ein:

Und * einer [alten] Rache [tief] Gefühl.[3]

Umgekehrt steht V, 6: „Am Tage [schon], da er geboren ward", statt „am Tage seiner Geburt". I, 2 ist das ungefüge: „Durch Rückhalt, Weigern und vorsetzlich Mißverstehn" glücklich umgestaltet: „Durch [ein] rückhaltend Weigern, durch [ein] vorsetzlich Mißverstehen". Statt des substantivischen Relativpronomens was tritt IV, 4 ein genauer bestimmendes Hauptwort mit adjektivischem Relativpronomen ein:

Hast du dem Könige [das kluge Wort]
Vermelden lassen, das wir abgeredet.[4]

Hier haben wir auch des Falles zu gedenken, wo, zunächst durch die Ausfüllung des Verses veranlaßt, eine Anrede eingefügt wird, wie

II, 2: [Theurer Mann,] versichr' es mir.

V, 5: [Geh',] sammle, [treuer Freund,]
Den Rest [des Volkes].[5]

Besondere Beachtung verdient auch beim Hauptwort der Gebrauch der Einzahl und Mehrzahl. Die Einzahl wird häufig zu lebhafterer Verallgemeinerung kollektiv gebraucht. Man vergleiche die folgenden Beispiele.

I, 2: Der Scythe setzt in's Reden keinen Vorzug.[6]

[1] „Zum Segen mir und meinem Volke." Die Abwechslung in den Kasus ist eben so wirksam als die Stellung der wiederholten Worte am Anfang und Schluß des Verses; auch läßt der Dichter hier mit Absicht das Volk vorantreten, da er den Thoas als einen gerechten, sein Volk liebenden König darstellen will.

[2] „Noch kann und darf ich mir's nicht sagen." Mit besonderer Kraft treten die Worte „ich es" zwischen kann und darf, zur Hervorhebung des erstern.

[3] Und aus dem Trieb, sich am Gemahl zu rächen.

[4] Einen Fall ähnlicher Art bemerkten wir oben, wo vor einem Satze mit daß eine denselben einführende Bestimmung („der Klugheit erstes Wort") eingefügt ist.

[5] Versammle den Rest.

[6] Die Scythen setzen keinen Vorzug in's Reden.

I, 3: Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen *
Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft
[Nach unserm Sinn] zu deuten und zu lenken.[1]

II, 1: Die Götter rächen
Der Väter Missethat nicht an dem Sohn.[2]

II, 2: Um der Blutschuld willen treibt
Die Furie [gewaltig] ihn umher.[3]

IV, 2: Ja mancher, * den ein widriges Geschick *
An fremdes Ufer trug —.[4]

V, 3: Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht?[5] —
Laß mich mit reinem Herzen, * reiner Hand
Hinübergehn.[6]

V, 6: Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben.

Umgekehrt findet sich die Mehrzahl statt der Einzahl, wo die Mehrheit zu sinnlicher Veranschaulichung hervorgehoben werden soll. So bezeichnet Iphigenie **I, 1** die Mutter, von deren Schuld und Tod sie noch nichts weiß, Elektra und Orest als die dem glücklich heimkehrenden Agamemnon zu Hause wohl bewahrten „schönen Schätze", nicht, wie hier früher stand, als „schönen Schatz"; jeden von diesen dreien denkt sie sich als ein kostbares Kleinod für ihren hohen Vater. **I, 3** bittet Thoas Iphigenien, nachdem sie der Gräuelthaten des Atreus und Thyest gedacht und auf viel andere „Thaten des verworrnen Sinnes" hingedeutet, welche die Nacht decke:

Verbirg sie schweigend auch. Es sei genung
Der Gräuel![7]

Von Tantal's Enkeln heißt es **III, 1**, sie hätten Fluch auf Fluch
Mit vollen [wilden] Händen ausgesät.[8]

Ebendaselbst fragt Iphigenie:

[1] „Es ziemt sich nicht für uns, die heiligen [alten] Gebräuche mit leicht beweglicher Vernunft zu deuten und zu wenden." Der Satz ist auch in der neuern Fassung ohne Zweifel allgemein zu fassen. Lenken weist bestimmter auf das Handeln nach dieser oder jener Deutung des heiligen Gebrauches hin, während wenden mehr auf die verschiedene Deutung selbst geht.

[2] Die Götter rächen an den Söhnen nicht der Väter Missethat.

[3] Ihn verfolgen [nun] um der Blutschuld willen die Furien.

[4] Und manche [von uns, bisher] an fremde Ufer verschlagen.

[5] Haben denn Männer allein das Recht, unerhörte Thaten zu thun?

[6] Laß mich mit reinen Händen [wie mit] reinem Herzen hinübergehn.

[7] Verbirg sie auch in Schweigen. Laß des Gräuels ein Ende sein.

[8] Mit voller Hand gesät.

Hat ein gleich Geschick
Mit des Avernus * Netzen ihn umschlungen? [1]

IV, 2: Und schnell (bin ich) mit seinen Worten hier zurück. [2]

Nur weniges ist über den Gebrauch der Kasus zu bemerken. Einmal finden wir (I, 2) statt der gewöhnlichen Redeweise: „Geh' ihm gefällig halben Wegs entgegen", das gewähltere:

Geh'
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

An der Stelle der prosaischen Verbindung mit Präpositionen steht mehrfach der bloße Genitiv. So I, 3: „Eine Reihe Böser oder Guter" statt: „Eine Reihe von Edlen [3] oder Bösen", „Des Ufers Höhlen" statt: „Höhlen an der See", II, 2: „Von dem Geschick des Königshauses, statt: „Von dem Geschick in Atreus' Hause", III, 1: „Hergebrachte [Sitte] des alten Stammes", statt: „hergebracht in unserm Stamm", IV, 2: „Dessen wir nicht Meister sind", statt: „Ueber den wir keine Meister sind". Umgekehrt heißt es I, 3: „Erzürnt auf ihren großen Führer" statt: „Meinem Vater erzürnt", wo der Dativ um so entschiedener den Vorzug verdiente, als die Präposition auf kurz vorhergeht. Schließen wir hieran gleich unsere Bemerkungen über die Präpositionen an, so haben wir zunächst die innigere Verbindung durch mit statt und (II, 1) zu bemerken:

Hab' ich das schon Gescheh'ne mit dem Künft'gen
Verbunden und [im stillen] * ausgelegt. [4]

Sehr schön sind V, 6 die Worte umgestaltet: „Laß zwischen den Deinen und uns ein freundlich Gastrecht [künftig] walten":

Ein freundlich Gastrecht walte von dir zu uns.

Daselbst heißt es jetzt: So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir! [5]

[1] „In des Avernus [schwarzes] Netz ihn verwickelt?" Die Mehrheit soll den weiten Umfang des Netzes bezeichnen, wie wir es in gleicher Weise II, 1 zweimal finden. („Wo die Netze der nahverwandte Mörder stellt. — Mit Netzen des Verderbens ihn umschlang.") Auffallend kann es scheinen, daß der Dichter hier die Lateinische Bezeichnung der Unterwelt beibehalten hat, aber wahrscheinlich schwebte ihm dabei die ursprüngliche Bedeutung vor, wonach es ein aus der Unterwe't kommendes, durch seine scharfen Ausdünstungen die darüber hinfliegenden Vögel erstickendes Wasser bezeichnet. Aehnlich wird II, 1 auch der Acheron genannt.

[2] Und schnell (bin ich) mit seinem Wort bei dir zurück.

[3] Goethe vertauschte des Wohllautes wegen Böser mit Guter.

[4] Hab' ich das schon Geschehene und das Künftige verbunden und [mir] ausgelegt.

[5] So laß die edle Sitte durch uns hier beginnen.

Vertauschung verschiedener Präpositionen findet sich an mehreren Stellen

I, 2: Und die Gefangnen vom gewissen Tod
In's * Vaterland so oft zurückgeschickt. [1] —
Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört. [2]
I, 3: Dein geerbtes Recht
An Jovis Tisch. [3]
II, 2: (Seh' ich) vor meinen Augen. [4]

III, 1 lesen wir jetzt: „Du siehst mich mit Erbarmen an?", wo früher „voll Erbarmen" stand. Wahrscheinlich ward mit gewählt, um das folgende „mit solchen Blicken" leichter und bedeutsamer anzuknüpfen. Treffend heißt es in der neuen Bearbeitung IV, 4:

Daß keiner in sich selbst noch [mit den] andern
Sich rein und unverworren halten kann.

Die frühere Fassung gab mit fehlerhaftem, aber damals auch bei guten Schriftstellern sehr verbreiteten Gebrauche des Fürwortes: „Daß keiner mit ihm selbst noch andern." Statt um deinetwillen, das in unserm Stücke auch sonst (I, 3. IV, 2) vorkommt, finden wir das einfache deinetwillen, aber mit einer sehr bedeutsamen Verstärkung II, 1:

Da ich [mit dir und] deinetwillen nur
Seit meiner Kindheit [leb' und] leben mag. [5]

Die Präposition mit folgendem Kasus vertritt zuweilen ein Partizipium, Adjektiv oder Adverbium. So heißt es II, 2 statt des harten: „Clytemnestra hat, geholfen von Aegisth, den Agamemnon, am Tage der Rückkehr umgebracht":

Klytemnestra hat
Mit Hülf' Aegisthens den Gemahl [berückt,]
Am Tage seiner Rückkehr [ihn] ermordet. [6]

[1] „Und die Unglücklichen aus dem gewissen Tod in's [liebe] Vaterland s. o. z." Von bezeichnet richtiger die Nähe des Todes.

[2] „Mit reichem Maß." In ist dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäßer, und auch wohl deshalb vorgezogen, weil im nächsten Verse gleich „mit frohem Flug" folgt.

[3] „Auf Jovis Tisch." An deutet bestimmter den rechtmäßigen Antheil aus, auf den Anspruch.

[4] „(Seh' ich) in meinem Auge." Vor ist dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß, und auch betreffender, da es den offenen Hinblick bezeichnet.

[5] Da ich seit meiner ersten Zeit allein um deinetwillen leben mag.

[6] Anstößig ist der Gleichklang in berückt und Rückkehr, um so mehr als man verleitet werden kann, darin irrig etwas Absichtliches, ein hier, selbst bei Annahme der Ironie, ungehöriges Wortspiel, zu suchen.

II, 1: Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt.[1]

Statt „unwiederbringlich" findet sich I, 3 das kräftigere „ohne Rückkehr", statt „ungern" III, 1 „wider Willen". Aber auch an umgekehrten Beispielen fehlt es nicht.

I, 2: Der treu [und redlich] dir ergeben ist.[2]
I, 3: Verbirg sie schweigend auch.[3]
V, 3: Find't Diener g'nug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen.[4]

Durch den Zusatz eines näher beschreibenden Partizipiums finden wir die präpositionelle Verbindung II, 1 gehoben:

Wenn es in stillen Abendschatten[5] [ruhend]
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft.

Aehnlich heißt es V, 3:

Was sinnst du mir,
O König, [schweigend] in der tiefen Seele,

statt „tief in der Seele", wo freilich „schweigend" selbständig für sich steht.

Betrachten wir nun die nähern Bestimmungen des Hauptwortes, so zieht zunächst der Artikel unsere Aufmerksamkeit auf. Mehrfach finden wir denselben in der neuesten Bearbeitung weggelassen, wie

III, 1: In gleichem Fall.[6]
V, 3: Ein König, der Unmenschliches verlangt. —
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt —.

Umgekehrt tritt zuweilen der Artikel hinzu, wie ebendaselbst:

[Die] Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.[7] —
An [die] gewalt'ge Heldenbrust.[8]

I, 3: (Er war) nur [ein] Mensch.[9]

[1] Wie der Elende sie unmuthig wähnt.

[2] Der dir mit Treue zugethan ist.

[3] Verbirg sie auch in Schweigen.

[4] „Find't Diener genug, die gegen Gnad' und Lohn den halben Fluch der That mit gier'gen Händen fassen."

[5] „Im stillen Abendschatten." Der schöne Gebrauch der Mehrzahl erklärt sich hier ganz auf dieselbe Weise, wie oben (S. 338 Note 1) bei „Netze"; sie bezeichnet auch hier die weite Ausdehnung. Aehnlich steht im „Tasso" (Bd. 13, 171) „in ersehnten Schatten".

[6] „Im gleichen Fall." Gleich darauf haben auch die frühern Bearbeitungen „gleichen Fall", nicht „den gleichen Fall".

[7] [Wache] Vorsicht vereitelt wohl die List.

[8] An gewaltige Brust.

[9] [Doch] nur Mensch.

III, 1: Im Kreis geschlossen. [1]

IV, 4: Mir in [den] Mund gelegt.

V, 6: Als [ein] Kind
Ließ ihn Elektra u. s. w.

Der bestimmte und unbestimmte Artikel werden nicht selten vertauscht, wie

III, 1: Zum Boten einer That, die ich so gern —.

IV, 4: Wie sich die Blume nach der Sonne wendet.

V, 3: Der Frauen Wort zu achten. [2] —
Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert. [3] —
Den anmuth'gen Zweig. [4]

Auch Possessivpronomina werden bald hinzugefügt, bald weggelassen, bald auch mit dem Artikel vertauscht, wie

IV, 5: Kaum wird in [meinen] Armen mir ein Bruder —.

V, 6: Ohne * Segen. [5]

II, 1: Dem hohen Ahnherrn gleich. [6]

III, 1: Und findest in der Priesterin die Schwester. [7]

Häufig tritt, wenn das Possessivpronomen in den Artikel übergegangen ist, das persönliche Fürwort selbständig im Dativ hervor, wie I, 2:

Bleibt die Seele
In's Innerste des Busens [dir] geschmiedet. [8]

III, 3: [O] laß den einz'gen, spätgefundnen [mir] —. [9]

Doch findet sich auch der umgekehrte Fall, wie II, 1:

[Es] schmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band. [10]

Ein begrifflicher Genitiv statt des Possessivpronomens tritt mit besonderer Kraft I, 3 hervor:

[1] In Kreis geschlossen.

[2] „Frauen" ist hier wohl als Mehrzahl, nicht als Einzahl zu fassen, obgleich Goethe auch später noch im Genitiv der Einzahl „der Frauen" brauchte, wie denn gleich darauf auch in der neuesten Bearbeitung steht „in einer Frauen Hand".

[3] Die Verallgemeinerung wirkt hier sehr treffend, und ist um so passender, als auch Iphigenie dem Thoas einen allgemeinen Satz entgegengehalten hatte.

[4] Ein anmuthiger Zweig.

[5] Ohne [deinen] Segen.

[6] Unserm hohen Ahnherrn gleich.

[7] Sieh die Priesterin ist deine Schwester.

[8] Ist deine Seele in's Innerste des Busens angeschmiedet.

[9] Laß meinen einz'gen spätgefundnen.

[10] Um die Stirne schmiedete [ihnen] ein ehernes Band der Vater der Götter.

Dies sind die Ahnherrn deiner Priesterin.[1]

An die Stelle des bestimmten Artikels tritt zuweilen das hinweisende Fürwort dieser, wie „diese Weihe" (V, 1), „dieses blutigen Beweises" (V, 6). Für dieser finden wir das die Art und Weise scharf hervorhebende solcher I, 3:

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen!

für solcher selbst die Umschreibung „solcher Art" I, 3:

Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.

Das nachdrücklichere jeglicher lesen wir statt jeder I, 3: „Zur Wuth ward [ihnen] jegliche Begier." „Wir fassen ein Gesetz begierig an", heißt es jetzt V, 3 (statt des sprachwidrigen „jed Gesetz")[2], mit einer feinen, den einzelnen Fall treffend verallgemeinernden Wendung. Sehr bezeichnend ist III, 1: „[Selbst] der letzte Knecht" statt: „Jeder Knecht", wogegen daselbst die Aenderung: „Dem ganzen Heer der Griechen" statt: „Dem gesammten H. d. G." lediglich durch den Vers bedingt scheint.

Von einer weitreichenden Bedeutung sind die näher bestimmenden, ausführenden oder beschreibenden Beiwörter. Betrachten wir zunächst den Fall, wo ein Wechsel derselben eintritt, so finden wir mehrfach in der neuesten Bearbeitung ein viel treffenderes Beiwort gewählt, wie

I, 1: Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.[3]

I, 2: Doch nicht den reinen Dank.[4] —
Gleich einem Schatten um sein eigen Grab.[5]

II, 2: Der herrlichen Erscheinung.[6]

III, 1: [Doch] die ältste (Schwester).[7]

V, 4: Dein blinkend Schwert[8] verbietet mir die Antwort.

Hierher gehören auch die Fälle, wo statt des Positivs der Komparativ oder Superlativ steht, wie

[1] Dies sind meine Ahnherrn.

[2] Aehnliches findet sich auch sonst bei Goethe. Vgl. Lehmann S. 210.

[3] „Dir sollte mein Leben zu ew'gem Dienste geweiht sein." Unmittelbar vorher ist in der neuesten Bearbeitung das Beiwort „ewig reine" (Göttin) weggefallen.

[4] Doch nicht den schönen Dank.

[5] Um ein geweihtes Grab.

[6] Der unerwarteten Erscheinung.

[7] Eine andre Schwester.

[8] Dein gezognes Schwert.

V, 6: Und laß des nähern Rechtes mich genießen![1]

II, 1: Daß wenn ich den gesundsten Ort betrete.[2]

III, 1: Es zeigt sich dir im tiefsten[3] Herzen an.

An anderen Stellen findet sich ein stärkerer, kräftiger auftretender Ausdruck, wie

II, 2: O süße Stimme! Vielwillkommner Ton —.[4]

Und welch unselig waltendes Geschick —.[5]

III, 1: In's klanglos dumpfe Höhlenreich der Nacht.[6]

IV, 2: Geheimnißvolle Weihung.[7]

V, 5: Des Königes verehrtes Haupt.[8]

Zweifeln kann man, ob V, 6 die jetzige Lesart:

So beginne

Die neue Sitte denn von dir und mir!

das Beiwort neu vor dem frühern edel den Vorzug verdiene, und der Gegensatz zu dem vorhergehenden „die alte Sitte" nicht zu scharf hervortrete. Die Wiederkehr des Beiworts edel bald darauf hat die Aenderung veranlaßt, doch wäre ein gleichbedeutendes, wie „schön", „mild", hier leicht zur Hand gewesen.

Statt eines zusammengesetzten Wortes tritt auch wohl das einfache mit einem näher bestimmenden Beiworte ein, wie II, 2 „des väterlichen Hafens" statt „des Vaterhafens, oder statt des bestimmenden Genitivs findet sich ein bezeichnendes Beiwort, wie V, 3 „großem Vorwurf" statt „[dem] Vorwurf der Thorheit. Daß hier sehr häufig der Vers zunächst zur Aenderung veranlaßte, wie wenn wir II, 1 lesen:

[1] „Und laß mich meines nahen Rechts genießen." Der Komparativ hebt hier den Antheil Orest's an Iphigenien neben dem des Thoas schön hervor.

[2] Daß wo ich einen gesunden Ort betrete.

[3] Im tiefen Herzen. Vorher geht die Frage des Orest:

Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich
Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

[4] „O süße Stimme! [o] willkommner Ton —." Eben so findet sich V, 3 „die vielgeliebten Augen" statt „die geliebten Augen".

[5] Und welch unseliges Geschick —.

[6] In jene [unfruchtbare,] klanglose Höhlen der [alten] Nacht.

[7] [Mit] geheimer Weihung.

[8] „Des Königs heil'ges Haupt." Das Beiwort „verehrt" macht hier eine stärkere Wirkung, als das vielfach im Stücke vorkommende „heilig", und dürfte besonders im Munde des Pylades sehr bezeichnend sein.

Das gräßliche
Geleit der Rachegeister,

statt „das fürchterliche G. d. R.", bedarf keiner weitern Ausführung. Dasselbe gilt auch von den Fällen, wo ein Beiwort zugesetzt oder weggelassen worden, ohne daß hierdurch die Bedeutung jener Veränderungen verringert würde.

Die Stelle des hinweisenden Fürworts vertritt der Artikel mit ausführendem Beiworte III, 1:

O laßt das lang erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht — eitel mir
[Und dreifach schmerzlicher] vorübergehn! [1]

Von den Beispielen eines hinzugefügten Beiwortes führen wir hier nur einige an: „der Göttin [stilles] Heiligthum", statt: „das Heiligthum der Göttin" (I, 1), „des [alten] Tartarus", „der Titanen [kraftvolles] Mark", „meinen [ersten] Antrag" (I, 3) „einer [frohen] Flucht", „mein [einziger] Gedanke", „von diesem [rauhen] Ufer der Barbaren" (II, 1), „zehn [lange] Jahre" (II, 2). III, 3:

Und wendest dein [jungfräulich] Angesicht
Nach seinem ew'gen Lichte sehnend [still]. [2]

Zuweilen wird zu einem Beiwort noch ein anderes oder gar zwei hinzugefügt: wie „Mit hoffnungsreichen [gewissen] Götterworten" (II, 1), wo „gewiß" auf die Bestimmtheit, „hoffnungsreich" auf den Inhalt des Orakelspruches sich bezieht, „Des [alten] heil'gen [dichtbelaubten] Haines", statt: „des heiligen Hains", wo „alt" auf das Ehrwürdige seines aus dunkler Urzeit sich herschreibenden Ursprungs hindeutet, „heilig" auf seine Bestimmung, während „dichtbelaubt" als beschreibendes Beiwort zur sinnlichen Veranschaulichung und als Ergänzung des vorhergegangenen „ewig rege Wipfel" hinzutritt.

Auch von der meist durch den Vers gebotenen Auslassung des Beiwortes liegen zahlreiche Beispiele vor, wie

I, 2: In's * Vaterland [3] so oft zurückgeschickt.
II, 1: Wenn Jahre lang durch * Länder [4] und Geschlechter —.
Von unsern * Wächtern. [5]

[1] Laßt mir dieses Glück nicht — eitel vorübergehn.
[2] Und sehnend [immer] dein Angesicht nach seinem ew'gen Lichte wendest.
[3] In's [liebe] Vaterland.
[4] Durch [ferne] Länder.
[5] Von unsern [rauhen] Wächtern.

II, 2: So seid ihr * Götterbilder [1] auch zu Staub!

Zuweilen vermißt man das ausgelassene malerisch schöne Beiwort sehr ungern, wie

I, 1: Wo die * Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß. [2]

I, 3: O sändetest du mich auf * Schiffen hin. [3]

II, 1: Wenn es in stillen Abendschatten [ruhend]
Der Jüngling mit dem Ton der * Harfe [4] schlürft.

Wir haben bisher nur das attributive Beiwort betrachtet. Ueber das prädikative haben wir nur weniges zu bemerken. Zuweilen ist das weiter umschriebene prädikative Beiwort in der neuesten Bearbeitung wesentlich vereinfacht worden, wie

I, 1: Der Frauen Zustand ist beklagenswerth. [5]

I, 2: Und dir ist fremd [das] Vaterland [geworden]. [6]

An anderen Stellen treten verstärkende Zusätze ein, wie

I, 2: Und dieses Ufer ward dir [hold und] freundlich.

III, 1: Laß allein [und unbegleitet]
Mich zu den Todten gehn.

V, 6: So sind wir nicht auf ewig
[Getrennt und] abgeschieden. —
Werth [und theuer]
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir. [7]

Ein eingeschobenes Beiwort finden wir in der Erzählung des Orest

II, 1: Drängt' ich [beklommen] * mich an ihren Schooß. [8]

Aus einem attributiven Beiwort des Objekts wird **I, 3** ein ähnliches zum Subjekt genommen:

[1] „Ihr [schöne] Götterbilder." Der Ausdruck „zu Staub sein" ist nicht ohne Anstoß.

[2] Wo die [goldne] Sonne zum erstenmal d. H. v. i. a.

[3] Daß wenn du mich dorthin auf [leichten] Schiffen senden wolltest.

[4] Der [goldnen] Harfe.

[5] Der Frauen Zustand ist der schlimmste vor allen Menschen.

[6] „Und dir ist Vaterland mehr als die Fremde fremd." Die Auslassung des Artikels hielt der Dichter hier mit Recht für anstößig; im vorhergehenden allgemeinen Satze ist sie wohl begründet.

[7] Ich halte dich so werth, als man den zweiten Vater halten kann.

[8] „Drängt' ich mich hin auf ihren Schooß." Das Hindrängen an die trauernde Schwester, zu der innerer Trieb sie hinzog, ist viel passender als das kindische Verlangen, auf ihren Schooß zu kommen.

I, 3: Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
Allein das Recht [1] auf mein geweihtes Leben?

Eine andere Art der Verbindung zeigen V, 3 die Worte:

Wenn
Ihr wahrhaft [2] seid, wie ihr gepriesen werdet.

An die Stelle einer präpositionellen Bestimmung tritt das Beiwort II, 2:

Doch als er beutereich zurücke kam. [3]

Aehnliche Bemerkungen haben wir über den Gebrauch des Adverbiums zu machen. Zunächst gedenken wir des Ersatzes durch treffendere, bezeichnendere Adverbien.

I, 3: Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt. [4] —
Und sie bewahrt mich einem Vater, den
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
Zur schönsten Freude seines Alters hier.
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah. [5]

III, 1: Sie blasen
Mir schadenfroh die Asche von der Seele. [6]

An anderen Stellen ist der Wechsel durch den Vers veranlaßt, wie

I, 1: Wo die Sonne
Zuerst [7] den Himmel vor ihm aufschloß.

I, 3: [Erst] eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. [8]

[1] Ein ganzes Recht

[2] Die wahrhaftigen.

[3] „Doch als der mit viel Beute rückwärts kam." Die Wahl des Adverbiums „zurücke" mit dem jetzt freilich anstößigen, aber Goethe auch sonst gebräuchlichen e (Lehmann „Goethe's Sprache" S. 350) ist durch den Vers veranlaßt.

[4] Doch ist der Weg dir ganz versperrt.

[5] „Vielleicht bereitet sie mir frohe Rückkehr." Statt des ersten „vielleicht" haben die frühern Bearbeitungen „gewiß". Goethe hatte „gewiß" ursprünglich ohne Zweifel in schwächerm Sinne für wohl nach dem gemeinern, hier zu vermeidenden Sprachgebrauche genommen, da Iphigenie eine Gewißheit ihrer Rückkehr keineswegs hatte. Durch das doppelte vielleicht wird treffend die Steigerung ihrer Hoffnung angedeutet. Man bemerke auch den jetzt glücklich gemiedenen Uebelklang in „genug gestraft, gewiß".

[6] Sie blasen ewig die Asche mir von der Seele.

[7] Zum erstenmal. „Zum erstenmal" findet sich schon vorher, in dem eingeschobenen V. 5.

[8] „Eine Reihe von Edlen oder Bösen bringt zuletzt die Freude oder das Entsetzen der Welt hervor." In dem kurz vorhergehenden Gegensatze heißt es: „Der — an's Ende dieser

II, 2 steht jetzt „Und kurz darauf verschied", statt: „Und bald darauf verschied", weil unmittelbar darauf folgt: „Da trennte bald." Auch statt einer andern nähern Bestimmung läßt Goethe zuweilen in der neuesten Bearbeitung ein Adverb eintreten, wie

II, 1: Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten. [1]

IV, 4: O laß mich zaudern! Denn du thätest selbst
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest. [2]

V, 6: Hier ist das Schwert. [3]

Ein eingeschobenes Adverbium verleiht dem Ausdruck nicht selten Klarheit, Kraft oder Rundung wie

I, 2: Der König sendet mich [hierher] und beut. —
Vergebens harren wir [schon Jahre lang].
Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte [4]
Ich [nur] vertrauern muß?

I, 3: Ein lang verschwiegenes [5]
Geheimniß [endlich] zu entdecken.

II, 1: Daß alle Noth
Mit meinem Leben [völlig] enden soll. —
Und starrte, wie sie [bitter] weinte. [6] —
Und macht sich [auch zuletzt]
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz. [7]

II, 2: Daß [auch] ich ein Grieche bin. —
Sie tief gerührt. Wer sie auch [immer] sei —. [8]

schönen Reihe sich geschlossen sieht", woher Goethe „endlich", wäre es möglich gewesen, um so mehr gemieden haben würde, da unmittelbar darauf „das Entsetzen" folgt.

[1] Statt „oft" haben die frühern Bearbeitungen den überflüssigen und lästigen Zusatz „auf der Jagd".

[2] Die drei sonst ganz unveränderten Verse sind durch die Vertauschung des schwächenden „wohl" mit „selbst" wesentlich gehoben.

[3] „Dies ist das Schwert." Kurz darauf, unmittelbar nach dem zu „Schwert" gehörenden Relativsatze, folgt: „dies nahm ich seinem Mörder ab."

[4] An der heiligen Stätte.

[5] Ein lang verschwiegen.

[6] Wenn sie weinte.

[7] Und macht sich ein Gesetz aus dem, was er verabscheut.

[8] Der verstärkende Zusatz möchte doch etwas gar prosaisch lauten, und eine andere Redeweise sehr an der Stelle gewesen sein. Auch der Versbau selbst hätte durch eine Aenderung bedeutend gewinnen können.

III, 1: Die ich [so gern] —
Verbergen möchte. —
Verhülltest du
In deinen Schleier [selbst] den Schuldigen. —
Soll die Glut denn ewig,
[Vorsetzlich][1] angefacht, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?
III, 2: Ist keine Feindschaft [hier] mehr unter euch?
III, 3: Faß'
Uns [kräftig] an.
V, 3: Wenn zu den Meinen [je]
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst
Du, mich zu lassen; [und] sie ist es [nun].[2]
V, 6: [Dann] schwellt der Wind die Segel sanfter [an].[3]

Zu einem vorhandenen Adverbium tritt zuweilen noch ein anderes hinzu, wie II, 1: „[Ganz] anders denk' ich" statt: „Ich denke anders." I, 2:

Nach seiner Absicht [langsam] fein zu lenken.[4]

IV, 5 finden wir ein so am Anfang des Satzes eingeschoben in den Worten: „[So] hofft' ich [denn] vergebens", statt: „Vergebens hofft' ich". Auch selbständig für sich stehende Adverbien, wie still, ja, nein, werden wohl eingefügt (vgl. oben S. 304 f.) oder wiederholt, wie V, 3: „Nein, [o] König, [nein!] Die Auslassungen eines Adverbiums sind meist nur durch den Vers bedingt, und selten von Belang. Hierher gehören folgende Stellen.

I, 3: So lang die Rache meinen Geist besaß.[5] —
Es mangelte dem Glück der Eltern [noch]

[1] In den früheren Bearbeitungen war „ewig" mit „angefacht" verbunden, während es jetzt zum Hauptzeitwort gehört und durch die weite Entfernung von demselben, besonders in seiner Stellung am Schlusse des Verses, und durch die scharfe Trennung von der folgenden appositionellen Bestimmung sehr bedeutsam hervorgehoben wird; dagegen erhält „angefacht" hier eine höchst bedeutende, auf die rächende Qual der Furien sich beziehende nähere Bestimmung.

[2] Das frühere scharf herausgestoßene: „sie ist's", muß freilich für stärker gelten, ist aber dem Tone der jetzt wieder zu ruhigerer Fassung gelangten Iphigenie weniger angemessen.

[3] „Sanfter schwellt der Wind die Segel." Das vorgesetzte „dann" knüpft leicht und schön an den vorhergehenden Wunsch an, dessen Erfüllung Iphigenie vertrauensvoll von Thoas erwarten darf.

[4] Zwischen „langsam fein", die keineswegs zusammengehören, sollte eigentlich ein die Trennung bezeichnendes Komma stehn.

[5] [Noch] meinen Geist besaß.

Ein Sohn, und kaum war * dieser Wunsch erfüllt, [1]
Daß zwischen beiden Schwestern u. s. w.

II, 1: Ich weiß die Zeit, * da wir sie vor uns sahen. [2]
Schon
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich. [3] —

II, 2: Das er schon * besaß. [4] —
Nach Aulis lockt' er * sie. [5]
Diane sehnet sich. * [6]

III, 3: In deinen Armen * reine Freude haben. [7] —
Die Erde dampft * erquickenden Genuß. [8]

Der Wohllaut bestimmte zur Weglassung des auch in dem Verse:

O könnte man von seinem Tode sprechen! [9]

IV, 2: Denn * du hast nicht des Treuen Rath geachtet. [10]

Dagegen entbehrt man gleich im ersten Verse des Stückes ungern das vor II, 1 „rege Wipfel" ausgelassene „ewig". Eine wirkliche Verbesserung hat der Ausdruck durch die Weglassung eines dem höhern Tone in dieser Verbindung widersprechenden Adverbiums II, 1 erfahren:

Glaube,
Sie haben es * auf Tantal's Haus gerichtet. [11]

Zweimal ist vor wie das bezügliche so weggefallen.

II, 1: Der Götter Worte sind nicht * doppelsinnig. [12]

III, 1: Denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle sprudelnd
Von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab. [13]

[1] „Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt, und kaum war gnädig dieser Wunsch erfüllt." Der Ausfall von „gnädig" rechtfertigt dadurch, daß eines an die Götter, deren Gnade hier allein gemeint sein kann, gerichteten Wunsches keine Erwähnung geschehen ist.

[2] Ich weiß die Zeit [wohl noch], da wir sie vor uns sahn.

[3] Nach „schon" fügen die frühern Bearbeitungen ein unnöthiges „hier" ein.

[4] Schon [eh] besaß.

[5] Lockt' er [ehmals] sie.

[6] „Diana sehnt sich [lange]." Das Adverb blieb hier weg, weil „schon lang" kurz vorhergeht.

[7] [Ganz] reine Freude haben.

[8] Die Erde dampft [mir wieder] erquickenden Genuß.

[9] Von seinem Tod' auch sprechen!

[10] Denn [leider] hast du nicht des Treuen Rath geachtet.

[11] O nein! sie haben's [schon] auf Tantal's Haus gerichtet.

[12] Sind [so] zweideutig nicht.

[13] Denn es quillt heller nicht vom Parnaß die ewige Quelle sprudelnd [so] von Fels zu Fels u. s. w.

Ebenso ist das hervorhebende so mit Recht am Anfange desselben Auftritts gewichen in den Worten:

Ist uns in fremdem Lande * hoch willkommen.[1]

Durch den Ausfall des schwächenden wie in der Aeußerung Iphigeniens (IV, 1): „Er ist wie der Arm des Jünglings in der Schlacht, wie des Greisen leuchtend Auge in der Versammlung", hat der Dichter zwei ganz regelrechte, treffend bezeichnende Verse erhalten. In den Worten V, 5: „Schon werden sie nach der See langsam zurückgedrängt", ist an die Stelle des Adverbiums das schön beschreibende Partizipium weichend getreten, wozu freilich zunächst die Versnoth Veranlassung gab.

Wir haben oben S. 340 gesehen, wie präpositionelle Verbindungen an die Stelle von Adverbien treten. Hier gedenken wir der Fälle, wo solche, wie das einfache Adverbium selbst, zu schärferer Bezeichnung lebhafter Ausführung oder kräftiger Rundung eingefügt werden.

I, 3: [Vom alten Bande] löset ungern sich
Die Zunge [los][2]

II, 1: Die Götter brauchen manchen guten Mann
[Zu ihrem Dienst] auf dieser [weiten] Erde.[3] —
[An Brust und Faust] dem hohen Ahnherrn gleich.[4]

II, 2: Denn wüste Schrecken [und ein traurig Ende]
Hat den Rückkehrenden [statt des Triumphs]
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.[5]

III, 1: Ich kann nicht leiden, daß du große Seele
[Mit einem falschen Wort] betrogen werdest.[6] —
O wenn * vergoßnen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab [mit dumpfen Tönen] ruft.[7] —
[Und] rettete
Hierher mich [,in ihr eigen Heiligthum].[8]

III, 3: Laß mich zum erstenmal * [mit freiem Herzen]
In deinen Armen * reine Freude haben.[9]

1 Ist uns in fremdem Land [so] hoch willkommen.

2 Ungern löst sich die Zunge.

3 Die Götter brauchen gute Menschen auf dieser Welt.

4 Unserm hohen Ahnherrn gleich.

5 Den wüste Schrecknisse hat den Rückkehrenden ein feindlich aufgebrachter Gott bewahrt.

6 Betrogen wirst.

7 Ruft [des] vergoßnen Mutterblutes Stimme zur Höll' hinab.

8 Rettete mich hieher.

9 „Laß mich zum erstenmale [seit meinen Kinderjahren] in deinen Armen [ganz] reine

V, 3: Denn [für Antheil und Bewegung]
Vergissest du. [1]

Auch der umgekehrte Fall findet sich zuweilen, wie

I, 2: Und an dem unwirthbaren Todesufer. [2] —
Doch haben * hingeworfne Worte mich
Belehrt. [3]

II, 2: * Er erschlug * den Bruder. [4]

V, 6: Ich befürchte * bösen Zwist. [5] —
Diese Schramme. * [6]

Auch bei den Konjunktionen sind mancherlei Vertauschungen, Einschiebungen und Auslassungen zu bemerken. Des Verses wegen werden allein und aber, aber und doch vertauscht. Dagegen tritt der Wechsel von und und doch mehrfach bedeutsam hervor. Vgl. oben S. 303 f. In den Worten des Pylades **II**, 1: „So wenigstens der hohen Götter Wille", hat der Dichter später „doch" geschrieben, wohl zunächst dadurch veranlaßt, daß die unmittelbar darauf folgende Antwort des Orest ebenfalls mit „so" beginnt; aber abgesehen davon ist doch viel bezeichnender. In demselben Auftritt heißt es jetzt:

Und starrte, wie sie [bitter] weinte

statt des schlaffern: „Und starrte, wenn sie * weinte." Statt „wenn man versagen will", ist **I**, 3 das knappere „um zu versagen" eingetreten, was der Vers fordert. Des Ausfalls und der Einschiebung von und zwischen Sätzen haben wir S. 301 ff. gedacht; auch zwischen einzelnen Wörtern finden wir mehrfach dasselbe. So heißt es **II**, 2:

[Auch] Palamedes, * Ajax Telamon's,
Sie sahn des Vaterlandes * Tag nicht [wieder]. [7]

Freude haben." Der Zusatz „seit meinen Kinderjahren" ist nicht bloß unnütz, sondern störend, da Orest sich der Schwester Iphigenie, die in seinen frühesten Kinderjahren das Haus verließ, gar nicht erinnert.

[1] Denn du vergißt. Vgl. oben S. 195.

[2] Und [durch die süße Milde] an dem unwirthbaren Ufer.

[3] Doch hab' ich [bei ganz fremdem Anlaß] aus hingeworfnen Worten gespürt.

[4] [Und in unseligem Zwist] erschlug Laodamas den Bruder.

[5] Ich muß [unter euch] bösen Zwist befürchten.

[6] Die Schramme [von einem harten Falle].

[7] „Palamedes [und] Ajax Telamon's, hat keiner seines Vaterlandes [frohen] Tag gesehn." Die Stelle ist in der neuen Fassung etwas hart, auch der Ausdruck „des Vaterlandes Tag", wofür man „der Rückkehr Tag" oder ähnliches nach Homerischem Sprachgebrauch erwartete, etwas überkühn. Selbst „Ajax Telamon's", wofür der deutsche Sprachgebrauch „Telamon's Ajax" verlangte, möchte nicht zu billigen sein. Hier fehlt die letzte Feile.

V, 1: Diese Weihe,
* Der heil'ge Vorwand dieser Zögerung. [1]
V, 3: So laß sie fallen [und] verstoße mich!
V, 4: Weicht
Der Menge nicht [und] deckt u. s. w.
V, 5: Geh!
* Gebiete Stillstand meinem Volke! [2]

Auch das verbindende wie wird weggelassen, wie V, 4:

Laß mich mit reinem Herzen, * reiner Hand. [3]

An die Stelle von und am Anfange des Satzes tritt zuweilen das hervorhebende ja, wie IV, 2:

Ja mancher, * den ein widriges Geschick
An fremdes Ufer trug —. [4]
V, 3: Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Daß die Verbindung durch und oft mit anderen vertauscht werde, ward bereits oben bemerkt. Auch die entgegensetzenden Konjunktionen fallen zuweilen weg oder werden eingeschoben, wie

V, 1: * Legt
Bedächt'gen Hinterhalt. * [5]
I, 3: [Allein]
Es mangelte dem Glück der Eltern [noch]
Ein Sohn. [6]

Der häufigen Einschiebung und Auslassung eines denn ist bereits oben gedacht. Ein eingeschobenes zwar finden wir III, 1, ein eingeschobenes so im Nachsatze IV, 5. Im Bedingungssatze wechselt häufig die abhängige Frageform mit der durch wenn eingeleiteten bedingenden Redeweise, wie: „Verbarg ich je," statt: „Wenn ich — je verbarg", „Wüßtest du", statt: „Wenn du wüßtest" (I, 3), „[O] wenn — ruft", statt: „Ruft" (III, 1). Aehnlich, wie wenn, fällt auch ob aus. V, 3:

* Red' ich oder schweig' ich, immer kannst du wissen. [7]

Von umgekehrter Art ist I, 3:

[1] Die Weihe [und] der Aufschub.
[2] Geh [und] gebiete den Meinen Stillstand!
[3] Laß mich mit reinen Händen [wie] mit reinem Herzen.
[4] Und manche [von uns, bisher] an fremde Ufer verschlagen —.
[5] [Aber] im Hinterhalt [um's Vorgebirge] legt [bewährte] Männer.
[6] * Eine Weile war dem Vater ein Sohn versagt.
[7] [Ob] ich rede oder schweige, kannst du doch wissen.

[Er sei]

[Ein] König oder [ein] Geringer.[1]

Auch Interjektionen finden sich zuweilen eingeschoben, wie

IV, 5: Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, [ach!][2]

V, 3: [Weh!] ich werde sie gebunden vor mir sehn![3]

Aehnlich ist „weh!" am Ende des Verses vor einem folgenden „o weh" IV, 1 eingeschoben. Vgl. auch oben S. 304 f. Dagegen ist im letztgenannten Auftritt vor den Worten Iphigeniens:

Stünd' Agamemnon's Sohn dir gegenüber,

die Interjektion ha mit Recht weggefallen, welche auch selbst in dieser aufgeregten Stelle Iphigeniens mildem Gemüthe fremd scheinen muß.

Die Wortstellung ist in der neuen Bearbeitung vielfach verändert. So lesen wir I, 2:

Weil Niemand unser Reich vor dir betrat,

statt: „Weil vor dir Niemand u. R. b.", da „Niemand" stärker als „vor dir" hervorgehoben werden sollte. I, 2: „Zwar seh' ich nicht", was schon die zweite Bearbeitung bietet, statt des härtern: „Ich seh' zwar nicht."

I, 3: Und was sie deinem Haus' und dir gedenken,

statt: „Und was sie dir und deinem Haus gedenken", weil die Familie als Hauptbegriff hervorgehoben werden sollte, wogegen bei der frühern Fassung ihr Haus nur als Ergänzung zu ihr gelten würde.

II, 1: Der Nächste wär' ich —.[4]
Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt.[5]

Der Begriff unendlich tritt hier mit vollster Kraft voran.

II, 2: Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe.[6] —
Aus Kreta sind wir.[7]

III, 1: Durch Rauch und Qualm seh' ich den * matten Schein
Des Todtenflusses mir zur Hölle leuchten.[8]

[1] König oder Geringer.

[2] Der Meinigen große Gefahr seh' ich [vor meinen Augen]. Doch —.

[3] Soll ich sie gebunden vor mir sehn!

[4] „Ich wär' der Nächste." Der Wohllaut scheint hier die Aenderung veranlaßt zu haben.

[5] Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt, ist ein unendlich Werk.

[6] „Die Freiheit, die ich dir gewähre, ist gefährlich." Auch hier wird das prädikative Beiwort scharf hervorgehoben.

[7] „Wir sind aus Creta." Die Bezeichnung des Geburtslandes ist von bedeutendster Wichtigkeit, weshalb sie gleich an den Anfang tritt.

[8] „Den [gelben] matten Schein des Todtenflusses seh' ich nur durch Rauch und Qualen."

Zur schärfern Hervorhebung des stark betonten ich schreibt Goethe **III**, 2, wie wir schon in der zweiten Bearbeitung lesen: „So bin auch ich willkommen", statt „ich auch". An der bei weitem größern Anzahl der Stellen wurde die Umstellung zunächst durch den Vers herbeigeführt, aber auch hier hat der Ausdruck an Kraft und Würde meistentheils gewonnen. Man vergleiche folgende Beispiele.

I, 1: Und [es] gewöhnt sich nicht mein Geist hierher. [1] —
Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein. [2] —
Des größten Königes verstoßne Tochter. [3]

I, 2: Am wenigsten der König. [4]

I, 3: Schadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt. [5] —
In Aulis harrten sie
Auf günst'gen Wind vergebens. [6] —
Ein Zeichen bat ich, * wenn ich * bleiben sollte. [7] —
Und die meinem Lande
Nichts Gutes bringen. [8]

II, 1: Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
Kommt unaufhaltsam. [9] —
Und dann wir Abends an der weiten See
Uns aneinander lehnend ruhig saßen. [10]

II, 2: Vergessen hab' ich einen Augenblick. [11] —
Gelassen folgten wir der Mutter Worten. [12] —

Orest denkt hier an die Qualen der Verdammten am Ufer des Acheron. Bei der spätern Aenderung, wo ein scharfer Gegensatz zu Iphigeniens Worten: „Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht", beabsichtigt und der Fluß als zur Hölle leitend dargestellt wurde, mußten diese Qualen nothwendig wegfallen.

[1] Und meine Seele gewöhnt sich nicht hierher.

[2] Dir sollte mein Leben zu ew'gem Dienste geweiht sein.

[3] Verstoßne Tochter des größten Königs.

[4] „Der König am wenigsten." Schon die zweite Bearbeitung hat die Umstellung.

[5] Schadet oder nützt, wie es die Götter wollen.

[6] In Aulis harrten sie vergebens auf günstigen Wind.

[7] Wenn ich [hier] bleiben sollte, bat ich [längst] um Zeichen.

[8] Und die nichts Gutes meinem Lande bringen.

[9] Der Tod kommt unaufhaltsam, gefürchtet oder ungefürchtet.

[10] Und dann wir Abends ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend saßen.

[11] Einen Augenblick hab' ich vergessen.

[12] Gelassen folgten wir den Worten unsrer Mutter.

Kommt denn der Menschen Stimme [1] nicht zu euch?
III, 1: Der gottbesäten Erde schönen Boden. [2]
V, 3: Ist keine Kraft * in meiner Seele Tiefen? [3] —
Die letzte Hoffnung
Von Atreus' Stamme ruht * auf ihm [allein]. [4]
V, 4: [Und] deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schwester. Komm', wir sind verrathen. [5] —
Gestanden hab' ich * euern Anschlag. [6]
V, 6: Mit nichten! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König! [7] —
Und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte. [8]

Kaum zu rechtfertigen dürfte **III, 3** die Verschiebung in den Worten des Orest sein:

Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen. [9]

Besonders häufig werden einsilbige Fürwörter und Adverbien umgestellt, wie mir, dir, sich, schon, wobei die Rede häufig an Kraft gewinnt. Vgl. oben S. 217.

Es bleibt uns endlich noch übrig, die Richtigkeit der syntaktischen Verbindung und die Wortformen zu betrachten. In ersterer Beziehung haben wir zu bemerken **I, 3**: „Mit einem Weibe * handeln ging", statt: „Mit einem Weib [zu] handeln ging." **IV, 2**: „Was dir Mühe kostet", statt: „Was dich Mühe kostet". **IV, 4**: „Mit sich selbst", statt: „Mit ihm selbst." Von abweichenden Formen sei zunächst der unrichtige Gebrauch der starken Formen des Beiworts nach dem Possessivpronomen, nach dieser, jener und dem Artikel erwähnt, der schon in der dritten Bearbeitung an mehreren Stellen (vgl. oben S. 208), jetzt aber

[1] Die Stimme der Menschen.

[2] Den schönen Boden der gottbesäten Erde.

[3] Ist in den Tiefen meiner Seele keine Kraft [mehr]?

[4] In ihm liegt [noch] die letzte Hoffnung von Atreus Stamm.

[5] „Deckt mir und der Schwester den Weg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen. Komm'!" Daß Orest die Rede an die Schwester mit dem drängenden Aufrufe, ihm zu folgen, beginnt, ist eine entschiedene Verbesserung.

[6] Ich hab' [ihm] euren Anschlag rein bekannt.

[7] Mit nichten, o König! es braucht des blutigen Beweises nicht.

[8] Und reiche zum Pfand der alten Freundschaft mir deine Rechte.

[9] Und ladet mich ein, auf ihren Flächen nach Lebensfreude und großer That zu jagen.

auch an allen übrigen weggeschafft ist, wie II, 1: „Unsre künft'gen Thaten", statt: „Unsre künft'ge Thaten", III, 1: „Die letzten Gräuel", III, 2: „Die ew'gen Nebel", statt: „Die ewige Nebel", V, 1: „Seine heil'gen Tiefen." Umgekehrt lesen wir richtig die starke Form statt der schwachen in den Worten (III, 1): „Vor der Mutter heil'ger Gegenwart", wo die frühern Bearbeitungen „heiligen" haben. Die Sinnen statt die Sinne hat Goethe auch neuerdings beibehalten. V, 6 heißt es aus Versnoth, „Tag- und Nächten" statt „Tagen und Nächten". [1] Die richtigere Genitivform Greises statt Greisen lesen wir jetzt IV, 1. Die Endung es des neutralen Adjektivs fällt zuweilen des Verses wegen ab oder wird hinzugesetzt, wie I, 3: „Ein lang verschwiegen[es] Geheimniß", „Ein ehern Band", statt ehernes oder ehrnes. Daselbst findet sich irrig mit einer bei Goethe auch sonst nicht ungewöhnlichen Verwechslung „das mich ergetze", statt des frühern richtigen „was mich ergötze". Weitere Erwähnung verdienen „übrig bleibt" statt „überbleibt" (I, 3. V, 3) [2], „beschönige" statt des älteren „beschöne" (V, 3), [3] „Bangigkeit", was auch eine veränderte Stelle III, 1 bietet, statt „Bänglichkeit" (IV, 4), „Augenbraue" statt „Augenbraune" (V, 6), „jenseits", als Präposition, statt „jenseit" (III, 2), „hier" statt „hie" (III, 3), „denn" statt „dann" (V, 3). [4] Besonders häufig hat der Dichter sich in der neuen Bearbeitung der Elision bedient. Der Ausfall des e findet sich am Anfange des Wortes häufig bei es, wie „ist's", „war's", statt „ist es", „war es". In der Mitte des Wortes gedenken wir zunächst des häufigen Ausfalls eines i, wie „heil'gen", „ew'gen", „geruh'gen", „vertheid'gen", „Entschuld'gung". Selten war in der Mitte des Wortes ein e zu elidiren, wie II, 1 „Gescheh'ne", II, 2 „Aeltsten", IV, 3 „ungelegnen", V, 3 „g'nug'", I, 3 „Donn'rers", da die dritte Bearbeitung hier sehr vorgearbeitet hatte. Dasselbe gilt von dem e der Endung, wie „Seel'" (I, 2), „Söhn'", „Sonn'" (I, 3), wo überall das Versmaß bestimmend war, dem zu Liebe Goethe auch „über-

[1] Lehmann (Goethe's Sprache S. 215) faßt irrig „Tag und Nächten" als ein Wort; die Endung en ist im ersten Worte nach einer durchaus nicht zu billigenden Freiheit Goethe's weggeblieben.

[2] Wogegen sich V, 6: „Der überbliebnen, der verlaßnen Frau" statt „des zurückbleibenden Verwaisten" findet.

[3] Dagegen hat sich „ängsten" statt des neuern „ängstigen" I, 3. IV, 1 erhalten, woneben sich aber auch „ängstigen" I, 1 in einer veränderten Stelle findet.

[4] In den Worten: „So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?" Der unmittelbar darauf folgende Satz fing früher mit einem jetzt weggefallenen „dann" an.

red'st" und „find't" (IV, 4. V, 3) beibehalten hat. Bemerkenswerther ist der Gebrauch am Ende des Verses, wo beide Formen, die vollere wie die zusammengezogene oder abgestoßene, möglich waren.[1] Ein zum Stamme gehörendes e fällt am Schlusse des Verses nie weg, so daß hier nie „Freud'", „Sonn'" oder ähnliche Formen zu finden sind. Die Dativendung e finden wir nur ein paarmal zugesetzt, I, 1 „dem zweiten Tode", II, 2 „aus hohem Hause", III, 1 „dem Tage des Bluts" statt „dem Schreckenstag", IV, 2 „an dem Meere" statt „am Meer", V, 3 „mit Blute" statt „in [eurem] Blut". Hier war ohne Zweifel der Wohllaut allein bestimmend. So finden wir das e überall elidirt, wo der folgende Vers vokalisch anlautet, mit einziger Ausnahme von III, 1:

Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer,

die als Versehen gelten muß.[2] Daher heißt es auch IV, 3 jetzt: „Die in dem Sand' | [Am Ufer] liegen" statt „die im Sande liegen". Wenn am Ende des Verses eine stärkere Interpunktion steht, ist die Wirkung des folgenden Vokals natürlich aufgehoben, und tritt gern, wie am Ende des Satzes gewöhnlich, das e ein. So heißt es denn

I, 1: Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.
I, 2: Du ängstest mich mit jedem guten Worte.
II, 2: Der Muttersprach' in einem fremden Lande!
III, 1: Erzog ihn neben seinem eignen Sohne.

Wenn wir dagegen IV, 1 lesen:

Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt,

so vermied der Dichter hier mit Recht den Uebelklang, der in „Könige — Schritte" liegen würde. Einen ähnlichen Uebelklang würden III, 1: „Von Orestens Tod | Mit seiner Asche", IV, 2: „An dem Meer | Der Göttin", V, 3: Und mit Blut | „Die Unterdrückung", V, 6: „Gleich einem heil'gen Bild, | Daran" gebildet haben, weshalb hier überall die Endung e eintrat. Auch in folgenden Stellen erkennt man leicht, daß der Dichter sich vom Wohllaut leiten ließ: I, 3: „Und die meinem Lande | Nichts Gutes bringen", III, 1: „Dem Tage | Des Bluts", „An dem Uebermaß | Der Gaben", „Sich zum Tod' | Genießt", wogegen man I, 3: „Nach

[1] Bestimmte Grundsätze über den Ausfall des e hat neulich F. E. Honcamp in Herrig's „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen" XII, 42 ff. aufgestellt, ohne aber den Gebrauch der Schriftsteller nach Gebühr zu berücksichtigen.

[2] Früher hieß die Stelle: „Mich schaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt u. s. w."

ihres Vaters Tode | Gebieten", wohl „Tod" erwartet hätte. **III**, 1 lautet kräftiger: „Lege sie zum Dank | Vor Jovis Thron", als wenn der Dichter die Endung beigefügt hätte. Gleich darauf ist „Königshause" wohllautender, als „Königshaus". **II**, 1 hat Goethe „lange" statt „lang" geschrieben:

Vielleicht reift in der Götter Rath schon lange
Das große Werk,

weil er die Härte der aufeinander folgenden schweren einsilbigen Wörter vermeiden wollte. Bei der Verschlingung der Präpositionen mit dem folgenden Artikel war das Versmaß allein bestimmend, ob die volle oder die zusammengezogene Form zu wählen sei. So lesen wir denn **II**, 1 „vor dem Altar" statt „vor'm Altar", aber „vor'm Blick" (**III**, 1), „vor'm Altare" (V, 3) sind beibehalten, wie **IV** 2 nebeneinander steht „Vom harten | Und Opfer von dem blut'gen Dienste". „Vom Altar" statt „von dem Altar" finden wir **I**, 2, wie schon früher **III**, 1, aber **III**, 1 „in das Haus" statt „in's Haus". Bei weitem an den meisten Stellen tritt die schon früher durchgängige Zusammenziehung ein. Das schließende e des Imperativs fehlt regelmäßig am Schlusse des Verses. Von der Genitivendung haben wir nur der einen Aenderung zu gedenken, daß der zweite Vers des Stückes auf Haines statt auf „Hains" auslautet. Im allgemeinen mied Goethe hier die unelidirten Formen, von denen wir nur „Wortes", „Weibes", „Sohnes", „Herdes" und „Freundes" finden, bei denen die Ausstoßung zu hart klang.

In den Verbalendungen auf en, et, est hat das e am Schlusse des Verses meist weichen müssen. So lesen wir durchweg gehn, stehn, fliehn, ziehn, gesehn, sahn, geschahn; nur ausnahmsweise finden wir **III**, 1 weihen, **IV**, 4 entgehen, **IV**, 5 hintergehen, aus der dritten Bearbeitung beibehalten. Die dritte Person und das Partizipium auf et finden sich nirgends am Ende des Verses ohne Elision des e; so steht überall brennt, sinnt, kommt, löst, versperrt u. s. w. Die zweite Person entbehrt gleichfalls am Ende des Verses meist des e; wirkliche Ausnahmen (denn genießest und herrschest **I**, 3 forderte der Wohlklang) bieten nur hüllest **I**, 3, vergissest V, 3 und denkest **I**, 2, beide letzteren nur in der neuen Bearbeitung.

Bei den Infinitivendungen auf eren wird das erste e weggelassen. So lesen wir vertrauern (**I**, 2), steuern (**II**, 2), bedauern; nur an der letztern Stelle hatte die zweite Bearbeitung die Schreibung auf

ren. Durchweg finden wir jetzt auch unserm, innerm, euerm, euern geschrieben, wogegen die dritte Bearbeitung inn'rem, eurem, euren, wie auch sauren III, 1, bietet. In anderen Punkten zeigt die neue Bearbeitung keineswegs dieselbe Gleichmäßigkeit. Goethe wollte hier die Schreibung edeln durchführen, und so schrieb er an drei Stellen, wo die dritte Bearbeitung edlen hat (I, 2 zweimal und V, 6, „der edeln tapfern Männer") und an drei Stellen, wo das Wort früher gar nicht stand (I, 3 „deines edeln Wortes", V, 6 „zu einem edeln Manne", „zu solcher edeln That"), aber nicht allein ließ er einmal (V, 6) „aus den Edlen" stehn, sondern setzte auch II, 1 „den edlen Mann", und V, 3 „dem edlen Mann", wo früher das Wort gar nicht vorkam. „Dunkeln" lesen wir III, 1, wie „versammelt" (III, 3) u. ä. Wir erlauben uns hier gleich unsere Bemerkungen über die Schreibung von hierher und fordern anzufügen. Hierher stand bereits in der dritten Bearbeitung an drei Stellen (II, 1. 2), dagegen III, 1 hieher; die neueste Bearbeitung hat nicht bloß III, 1 hierher statt hieher geschrieben, sondern auch zweimal, wo sie das Wort neu einfügte (II, 1. V, 6), die vollere Form gewählt, wogegen sie durch Versehen, oder weil Goethe sich am Anfang noch nicht fest entschieden hatte, II, 1 hieher einfügte. Die Form fordern hat die dritte Bearbeitung an drei Stellen (I, 1. 2. 3), dagegen an fünf anderen die ohne r; jetzt ist an drei der letztgenannten Stellen (I, 3 zweimal. V, 3) die vollere Form hergestellt, welche sich auch in zwei Versen findet (I, 3. V, 6), wo das Wort neu eingefügt ist, dagegen ist nicht allein zweimal (III, 1. V, 3) die Form ohne r beibehalten, sondern gleich im Anfange (I, 1) statt der vollern Form die ohne r gesetzt, ersteres durch Versehen, letzteres, weil der Dichter sich selbst am Anfange noch keinen festen Grundsatz gebildet hatte.

Auch ein eingeschobenes oder zugesetztes e findet sich zuweilen in der neuesten Bearbeitung. Schon oben gedachten wir der Fälle, wo statt der abgestoßenen Formen sag' und folg' die vollen eintreten, wogegen dann ein folgendes mir, dir, an ausfiel. Statt „Bett" lesen wir jetzt überall (I, 2. 3. II, 2) „Bette". „Raubet", „wälzet", „quillet", „erfüllet" finden wir statt der Formen ohne e (I, 2. II, 1. III, 1), und ihnen schließt sich III, 1 „empfänget" an. Statt „sichrer" lesen wir II, 1 „sicherer", wie wir daselbst auch „munterer" finden, während sonst in ähnlichen Fällen das e wegbleibt.

Endlich haben wir noch der fremden Namen zu gedenken. Ueberall finden wir jetzt „Klytemnestra", wie „Elektra"; gleiche Uebereinstimmung herrscht im Namen „Iphigenie", dagegen ist die Durchführung der Form „Diane" nicht überall befolgt. An drei Stellen (I, 2. 3. II, 1) ist „Diana" in „Diane" verändert, an einer vierten (I, 3) „Diane" statt „die Göttin" geschrieben, dagegen an zwei anderen (I, 1. III, 1) „Diana" aus Versehen beibehalten. Die Genitivform „Trojens" finden wir I, 3, wogegen die neueste Bearbeitung an zwei Stellen, wo sie den Genitiv einführt (I, 1. V, 6), Troja's schreibt,[1] wie „Kreusa's" III, 1 schon in den früheren Bearbeitungen steht. Ueber die Formen auf us ist folgendes zu bemerken. An zwei Stellen (II, 2) steht der Genitiv „Aegisthens", nur an einer, wo die neuere Bearbeitung den Namen eingefügt hat (III, 1), „Aegisthus", was mit Recht schon in der zweiten Ausgabe geändert ist. Statt „Adrastus' Söhne" gibt die neueste Bearbeitung „Söhne des Adrast's". Zwischen den Formen „Tantalus" und „Tantal" hat Goethe nach dem Bedürfniß des Verses gewählt; die frühern Bearbeitungen kennen nur die verkürzte Form, die wir jetzt an vier Stellen finden, wogegen „Tantalus" fünfmal vorkommt. Ebenso verhält es sich mit „Olympus" und „Olymp", von denen ersteres zweimal, letzteres dreimal erscheint. Daß Goethe die verkürzte Form, wo der Vers es erlaubte vorzog, ergibt sich aus dem vorletzten Verse des dritten Akts:

Erst unsre volle Freude zum Olymp;

wo der Vers auch „Olympus" zuließ, das sich auch wirklich in den ersten Bearbeitungen fand, aber aus Vorliebe zur kürzern Form verworfen ward. Statt „Herkul" (III, 1) ist das vollere „Herkules" geschrieben, wogegen „Thyest", „Orest", „Ulyssen" (im Akkusativ). Statt „Erinnen" ist überall, wo der Name nicht ganz wegfiel und auf andere Weise ersetzt wurde, die richtige Form „Erinnyen" geschrieben, statt „Delphos" das richtige „Delphi" mit Ausnahme einer Stelle (II, 1), wo „Delphis" nach der Analogie des gleichfalls irrigen, aus dem Griechischen ἐν Ταύροις unglücklich gerathenen „Tauris", das Goethe bereits in Gebrauch fand. Den Genitiv „Jovis", den Goethe auch in seinen lyrischen Gedichten braucht, wie in dem Gedicht: „Meine Göttin" (1781), hat er aus den früheren Bearbeitungen beibehalten, mit einziger Ausnahme von I, 1, wo wir jetzt lesen:

[1] Nur einmal (III, 1) findet sich das später eingefügte „Ilion".

Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann —.

Wahrscheinlich nahm Goethe, als er am Gardasee den Prolog des Stückes vornahm, an dieser wunderlichen Form Anstoß und änderte deshalb, wogegen er sie später als die geläufigere unbedenklich stehn ließ. Die Abweichung kann hier um so weniger auffallen, als wir in diesem Prolog auch „Diana", „fodernd" und gleich im ersten Verse nach demselben „hieher" finden, wogegen im folgenden die Formen „Diane", „fordern", „hierher" vorgezogen werden.

Mit Hülfe der sämmtlichen bisher entwickelten Aenderungsmittel konnte es dem Dichter unmöglich schwer fallen, aus der mit wenigen Ausnahmen entschieden jambischen rhythmischen Prosa den nach dem Vorgange von Wieland, Lessing u. a. gewählten fünffüßigen jambischen Vers richtig herzustellen.[1] Doch auch hier hat Goethe sich einzelne Nachlässigkeiten entschlüpfen lassen, die fortgesetzte Durchsicht leicht entdeckt und fortgeschafft haben würde — aber er hatte sich bei der Neugestaltung des Stückes so stumpf gearbeitet, daß es ihm unmöglich fiel, sich die nächste Zeit über damit weiter zu befassen, und es länger liegen zu lassen, wollten die gegen den Verleger seiner Werke eingegangenen Verpflichtungen nicht gestatten, abgesehen davon, daß er sich des Stückes ein- für allemal entledigen mußte, sollte er mit frischem Sinn und Muth sich den weiteren, ihm obliegenden dichterischen Arbeiten zuwenden. Zunächst gedenken wir der Stellen, wo der fünffüßige Jambus zu einem Sechsfüßler gerathen ist.

I. 3: Des Oenomaus Tochter, Hippodamien.
II, 1: Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland.
III, 1: Von einer stiefgewordnen Mutter warteten. —
Der schon in Tantal's Hause grimmig wüthete. —
Rufst du die Götter an für dich und Pylades.
IV, 1: Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl.
IV, 4: Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so —.
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder.
V, 3: Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

An einzelnen dieser Stelle war der fünffüßige Vers leicht herzustellen, wie z. B. im dritten Verse „von stiefgewordner Mutter" zu ändern, V. 5 „grimmig",

[1] Besonders in den Wechselreden war eine Reihe von Versen oft so ganz geboten, daß der Dichter keiner Aenderung bedurfte, und auch sonst finden sich in den früheren Bearbeitungen zuweilen fünf bis zehn Verse hintereinander, die nur der unbedeutendsten Nachhülfe bedurften.

V. 7 „auch so", V. 8 „wieder" einfach zu streichen war, wogegen an anderen eine stärkere Veränderung sich als nöthig erwies. Absichtlich hat der Dichter gewiß diese Verse eben so wenig zugelassen, als im „Tasso", wo die Zahl der Sechsfüßler noch bedeutender ist. Eben so verhält es sich mit den einzelnen Vierfüßlern:

I, 3: Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend.
IV, 3: Mich rettend faßte. — Meinen Bruder —.
V, 2: Vergossen, hätte Pflicht genannt,
Was Noth war. Nun lockt meine Güte.
V, 3: Dem jeder Fremde heilig ist.

Im letztern Verse bietet sich „jedes Fremden Leben" so unwillkürlich dar, daß es auffallen muß, hier den unvollständigen Vers zu finden. In gleicher Weise lag beim ersten Verse die Aenderung in einer nähern Bestimmung zu „grinsend" sehr nahe. An den drei anderen Stellen wäre ebenfalls leicht zu helfen gewesen, wie etwa:

Mich rettend faßte. Meinem Bruder zog
Das Herz mit einziger Gewalt sich nach. —
Vergossen, hätte heil'ge Pflicht genannt,
Was Noth erzwang. Nun locket meine Güte.

Dagegen sind die abgebrochenen Verse: II, 1: „Voll Müh' und eitel Stückwerk", III, 1: „Der Mutter Geist", „Sei Wahrheit!", V, 6: „Lebt wohl!" natürlich mit vollstem Bewußtsein vom Dichter gesetzt; nur möchten wir hier keine absichtliche, für den Sinn bedeutsame, gleichsam malerische Abbrechung der Verse erkennen, glauben vielmehr, daß der Dichter hier durch die Noth gedrängt wurde, die Verse unausgefüllt zu lassen, da er weder das vorhergehende, noch das folgende ändern wollte, eine befriedigende Ergänzung aber sich nicht anbieten wollte.

Bei dem Rufe, welchen Orest III, 1 den Furien in den Mund legt, hat der Dichter ganz unverändert die frühere Fassung beibehalten:

Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!

Wahrscheinlich sollte hier, bei der heftigen Aufregung des Orest, zweimal ein Anapäst an der Stelle des Jambus stehn, so daß der erste Vers ein Vierfüßler wäre. Im erstern Verse wäre sonst leicht ein „euch" vor entfliehn" einzuschalten, und im zweiten „Frevler" statt „Verbrecher" zu schreiben gewesen. Mag man aber auch die sonst vom Dichter vermiedenen

Anapästen in diesem Furienruf als malerisch und in dieser Beziehung wohl begründet anerkennen, so kann diese Deutung und Entschuldigung doch auf den bald darauf aus der zweiten Bearbeitung beibehaltenen Vers nicht füglich angewandt werden:

Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten.

Noch an zwei anderen Stellen finden wir aus Versehen einen Anapästen statt des Jambus, in den fast wörtlich aus den früheren Bearbeitungen erhaltenen Versen:

V, 3: Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie. —
Ist es Verderben? so tödte mich zuerst.

An der zweiten Stelle, kann leicht durch den Ausfall von „so" geholfen werden, wogegen an der andern etwa „Griechen sind es wohl" zu schreiben wäre.

Nur in den lyrisch bewegten Monologen hat sich der Dichter ein anderes Versmaß erlaubt, das schon in den früheren Bearbeitungen wenigstens am Anfange sich bestimmt genug andeutet. Da der Dichter aber zur Herstellung des Versmaßes sich hier meist bedeutendere Aenderungen gestatten mußte, so stellen wir zur leichtern Uebersicht die prosaische und metrische Fassung nebeneinander. Beginnen wir mit dem Monolog des Orest **III**, 2, der verhältnißmäßig wenige Umänderungen erfahren, so hebt derselbe mit dreiundzwanzig, oben S. 253 f. verglichenen jambischen Fünffüßlern an, worauf sechsunddreißig Vierfüßler folgen — denn die sieben ersten Verse des folgenden Auftritts sind in denselben Versen geschrieben. Die eben gewählte Bezeichnung als Vierfüßler ist im Grunde nicht richtig und nur durch die jetzige Schreibung geboten; eigentlich haben wir hier jambische Zweifüßler, die zum Theil, wie die Fünffüßler selbst, eine überzählige Sylbe haben. Man könnte freilich die Verse auch als Vierfüßler fassen, welche statt des Jambus den Anapästen zulassen, aber dann wäre es, abgesehen davon, daß diese Freiheit nur sehr ausnahmsweise sich in den jambischen Versen der „Iphigenie" findet, doch sehr auffallend, daß nur der dritte Fuß den Anapästen zeigen würde und überall nach der Mitte des Verses ein Einschnitt ist. An Anapästen mit Weber zu denken geht um so weniger an, als man dann wenigstens am Anfange das anapästische Maß bestimmt durchhören müßte.

Willkommen Väter! euch grüßt Orest,
Von eurem Stamme [1] der letzte Mann.
Was ihr gesät, hat er geerndtet;
Mit Fluch beladen, stieg er herab.
Doch leichter träget [2] sich hier jede Bürde:
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! [3]
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich Thyesten;
Wir sind hier alle der Feindschaft los. —
Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal
Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater?
Und führst die Mutter vertraut mit dir?
Darf Klytemnestra [4] die Hand dir reichen,
So darf Orest auch zu ihr treten,
Und darf ihr sagen: sieh deinen Sohn! — [5]
Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen. [6]
Auf Erden war * in unserm Hause
Der Gruß des Mordes gewisse Losung,
Und das Geschlecht des alten Tantalus [7]
Hat seine Freuden jenseits der Nacht.
[Ihr ruft,] Willkommen! und nehmt mich auf! [8]

Willkommen, Väter! euch grüßt Orest,
von eurem Stamme der letzte Mann.
Was ihr gesät, hat er geerndtet;
mit Fluch beladen, stieg er herab.
Doch leichter wird hier jede Bürde,
nehmt ihr ihn auf in euren Kreis.
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich Thyesten;
wir sind hier alle der Feindschaft los.
Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal
im Leben sah. Bist du's, mein Vater?
und führst die Mutter vertraut mit dir?
Darf Clytemnestra die Hand dir reichen,
so darf Orest auch zu ihr treten,
und darf ihr sagen: sieh deinen Sohn!
Seht euren Sohn! heißt ihn willkommen!
Auf Erden war ['s] in unserm Haus
ein Gruß zum Tod!
und das Geschlecht des alten Tantal's
hat seine Freuden jenseit der Nacht.
Willkommen! (willkommen!) o schließt mich um, [9]

[1] Stamme, was schon der erste Entwurf hat, gibt mit Recht die dritte Ausgabe, da entweder der zweite oder vierte Fuß, um nach der jetzigen Versabtheilung zu sprechen, eine überzählige Sylbe haben muß, was nicht selten bei beiden zugleich der Fall ist.

[2] Statt träget, das alle Ausgaben entstellt, fordert der Vers gebieterisch trägt.

[3] Die Unterwelt scheint dem Orest jede Qual zu mindern, weil sie alle Erinnerung des Lebens hinwegnimmt. Die frühere Verbindung gab einen andern Sinn, da hiernach Orest die Erleichterung jeder Bürde von der Aufnahme in den Kreis der Seinigen abhängig machte.

[4] Die Form Klytämnestra hat erst die Ausgabe letzter Hand durchweg eingeführt.

[5] Der Dichter hat hier die Pausen durch Gedankenstriche angedeutet, wie er auch sonst bei der neuesten Bearbeitung szenarische Bemerkungen hinzugefügt hat, besonders V, 4 und 5. Bemerkenswerth ist, daß schon der erste Entwurf sieh (mit kleinem), aber Seht (mit großem Anfangsbuchstaben) schreibt, da mit letzterm ein neuer Absatz beginnt.

[6] Auffallend ist hier der große Anfangsbuchstabe bei heißt und der Punkt (statt Ausrufungszeichen) nach willkommen, die sich bis zur letzten Ausgabe erhalten haben.

[7] Der Vers fordert hier nothwendig das frühere Tantal's, welche Genitivform auch I, 3. II, 1. 2 steht. Weber's Annahme, daß der Dichter absichtlich zwei jambische Fünffüßler zwischen die aufgeregtern Anapästen (?) eingeschoben habe, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit.

[8] Sehr treffend läßt der Dichter jetzt den Orest in seiner Vision den Willkommgruß der Ahnherrn empfangen, während früher nur Orest diesen den Willkomm entgegenrief.

[9] Wie es in „Pilgers Morgenlied" (B. 2, 41) heißt: „Morgennebel, Lila, hüllen deinen Thurm um" wo, ein statt um in der Ausgabe von 1840 Druckfehler ist.

O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!	und führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,	Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,
Das theure Haupt, [das vielverehrte,]	das theure Haupt,
Das mit den Göttern zu Rathe saß.	das mit den Göttern zu Rathe saß.
Ihr scheint zu zaudern [, euch wegzuwenden]?	Ihr scheint zu zaudern!
Was ist es? Leidet der Göttergleiche? [1]	Wollt ihr dem Enkel die Schmerzen sparen?
Weh mir! es haben die Uebermächt'gen	soll er nicht sehen des Ahnherrn Qual,
Der Heldenbrust grausame Qualen	durch übermächtige Götter der Heldenbrust
Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet. [2]	mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet?

Seid ihr auch schon herabgekommen?	Seid ihr auch schon herabgekommen?
Wohl Schwester dir! Noch fehlt Elektra:	Wohl Schwester dir! noch fehlt Elektra.
Ein güt'ger Gott send' uns die Eine	Ein gütiger Gott send' uns die eine
Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.	mit sanften Pfeilen auch schnell herab.
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!	Dich, armer Freund, muß ich bedauren.
Komm' mit! Komm' mit! [3] zu Pluto's Thron,	Kommt mit! kommt mit zu Pluto's Thron!
Als neue Gäste den Wirth zu grüßen. [4]	es ziemt den Gästen den Wirth mit Gruß zu ehren

Das Lied der Parzen IV, 5 ist keineswegs in anapästischen Monometern geschrieben — in diesem Falle müßte doch wenigstens irgendwo einmal eine Anapäst an erster Stelle sich zeigen —, sondern in daktylischen Versen mit Anakruse (⏑ | — ⏑ ⏑ — ⏑ und ⏑ | — ⏑ ⏑ —), wenn man nicht etwa vorziehen will, die Verse jambisch-anapästisch zu messen. Hier ergab sich das Versmaß aus den Anfangsworten der prosaischen Fassung; im weitern Verlaufe mußte das Lied zur metrischen Einfügung bedeutend umgestaltet werden. Bemerkenswerth ist, daß von der zweiten Strophe an die männlich (— ⏑ ⏑ —) schließenden Verse ganz schwinden, und nur am Ende der letzten und vorletzten Strophe wiederkehren, was gegen die jambisch-anapästische Messung sehr entschieden sprechen dürfte.

[1] Höchst glücklich läßt der Dichter hier die Sage von den Qualen, welche Tantalus in der Unterwelt zu dulden hat, in der Seele des Orest allmählich aufdämmern.

[2] Die Erinnerung an die Strafe des Tantalus in der Unterwelt tritt jetzt selbständig und daher viel kräftiger hervor. Bemerkenswerth ist, daß auch die frühere Fassung mit unbedeutender Ausnahme dem Versmaß entspricht.

[3] Vgl. oben S. 324.

[4] Die Verschlingung entspricht der lebhaften Erregtheit des Orest; auch tritt durch das Beiwort neu der Gedanke klarer hervor.

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
[In ewigen Händen],
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.
Der fürchte sie doppelt,
Den [je] sie erheben!
Auf * Klippen [und Wolken]
Sind * Stühle bereitet
Um * goldene Tische.
Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste
Geschmäht und geschändet
In nächtliche Tiefen,
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.
Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen [1]
An goldenen Tischen
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber: [2]
* Aus [Schlünden] der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.
Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern,
Und meiden, im Enkel
Die ehmals geliebten,

Es fürchte die Götter
das Menschengeschlecht!
sie haben Macht,

und brauchen sie
wie's ihnen gefällt.
Der fürchte sie mehr,
den sie erheben!
Auf [schroffen] Klippen
stehn [ihre] Stühle
um [den] goldnen Tisch.
Erhebt sich ein Zwist,
so stürzt der Gast
unwiederbringlich
in's Reich der Nacht,
und ohne Gericht
liegt er gebunden
in der Finsterniß
Sie aber lassen sich's
ewig wohl sein
am goldnen Tisch.
Von Berg zu Bergen
schreiten sie weg,
[und] aus der Tiefe
dampft ihnen
des Riesen erstickter Mund,
gleich andern Opfern
ein leichter Rauch.
Von ganzen Geschlechtern
wenden sie weg
ihr segnend Aug',
und hassen im Enkel
die ehmals geliebten

[1] Es ist schon von Kieser mit Recht gegen Weber bemerkt worden, daß, wie die prosaische Bearbeitung zeige, unter den Festen nicht Burgen, sondern Festlichkeiten (besonders Festmahlzeiten, θαλίαι, wie es bei Homer heißt) zu verstehn seien. Der Dichter gedachte wohl besonders der Darstellung vom Mahle der Götter am Ende des ersten und am Anfang des vierten Gesanges der Ilias vor. Trotz der Mehrzahl „goldene Tische" ist wohl nur an die allgemeine Göttertafel zu denken, nicht an die Tische einzelner Götter. Unten steht ähnlich die Mehrzahl „die Lieder" vom Lied der Parzen. Vgl. auch oben S. 338 Note 1. S. 340 Note 5.

[2] Die gewaltigen Schritte des Poseidon am Anfang des dreizehnten und die Beschreibung der Reise der Here im vierzehnten Gesange der Ilias scheinen hierbei dem Dichter vorgeschwebt zu haben.

Still redenden [1] Züge	und nun verworfnen Züge
Des Ahnherrn [zu sehn].	des Ahnherrn.
So sangen die Parzen;	So sangen die Alten;
* Es horcht der Verbannte,	[und] Tantal horcht
In nächtlichen Höhlen	in seiner Höhle,
[Der Alte die Lieder], [2]	
Denkt * Kinder und * Enkel,	denkt [seine] Kinder und [seine] Enkel
Und schüttelt das Haupt. [3]	und schüttelt das Haupt.

Der Monolog am Ende des ersten Akts ist in daktylischen Vierfüßlern geschrieben, in welchen statt des Daktylus auch Spondeen eintreten können, die freilich nach unseren strengeren prosodischen Grundsätzen häufig Trochäen sind. Auch hier entschied der Anfang der prosaischen Bearbeitung die Wahl des Versmaßes, das Weber wunderlich genug für anapästisch hielt, wogegen der ganze rhythmische Charakter desselben den entschiedensten Einspruch erhebt.

Du hast Wolken, gnädige Retterin,	Du hast Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unschuldig Verfolgte,	den Unschuldigen einzuhüllen,
Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie	und auf Winden ihn dem ehrnen Geschick
Aus den Armen über [das] Meer [4],	aus dem [schweren] Arm über Meer
Ueber [der] Erde [weiteste Strecken],	und Erde
Und wohin es dir gut dünkt zu tragen.	und wohin dir's gut dünkt zu tragen.
Weise bist du und siehest das Künftige; [5]	Du bist weise und siehst das Zukünftige,
Nicht vorüber ist dir das Vergangne,	[und] das Vergangne ist dir nicht vorbei.
[Und dein Blick ruht über den Deinen,	
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,	
Ueber der Erde ruhet und waltet.] [6]	
[O] enthalte vom Blut meine Hände!	Enthalte vom Blut meine Hände;
*Nimmer bringt es Segen [und Ruhe];	[denn] es bringt keinen Segen,

[1] Treffend wird hierdurch hervorgehoben, daß die Züge der Enkel die Götter an die Ahnherrn und an ihr Unrecht gegen diese erinnern, wogegen das frühere „und nun verworfnen" fast tautologisch ist.

[2] Die oben kurz vor dem Liede angedeutete Lage des Tantalus, des Urahnherrn, des Freundes der Parzen, die, wie die Furien, zu den alten Göttern gehören, wird durch die weitere Ausführung bestimmter angedeutet.

[3] Iphigenie ist vom grausen Parzenliede so hingerissen, daß sie zuletzt selbst im lyrischen Tone desselben endet. Das Lied selbst schließt, wie der Monolog, mit einem männlich auslautenden Verse.

[4] Hier fehlt eine Silbe; wahrscheinlich schrieb Goethe „über das Meer sie".

[5] Goethe schrieb wohl „das Künft'ge", da sich hier meist ein spondeischer oder vielmehr trochaischer Versschluß zeigt.

[6] Die Erwähnung ihrer durch die Beziehung auf ihre Thätigkeit als Mondgöttin treffend versinnlichten stets wachen Gegenwart durfte hier nicht fehlen.

Und die Gestalt des [zufällig] Ermordeten	und die Gestalt des Ermordeten
Wird auf des traurig-unwilligen [1] Mörders	erscheint auch dem zufälligen Mörder
Böse Stunden lauern [— und schrecken].	zur bösen Stunde.
Denn die Unsterblichen lieben der Menschen	Denn sie haben ihr Menschengeschlecht
Weit verbreitete gute Geschlechter [2],	lieb,
[Und] sie fristen das flüchtige Leben	sie wollen ihm sein kurzes Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne	gerne fristen und gönnen ihm [auf] eine Weile
Ihres eigenen, ewigen Himmels	den Mitgenuß
Mitgenießendes fröhliches Anschaun	des ewig leuchtenden Himmels,
* Eine Weile gönnen [und lassen].	die hohen Unsterblichen.

In freierm daktylisch-trochäischem, sogenannten logaödischem Maße sind die dreizehn ersten Verse des vierten Akts geschrieben; nur scheinbar treten hier in ein paar Versen, nach unseren strengeren prosodischen Gesetzen, anapästische Rhythmen hervor, V. 4—6. 8. 9. 11—13. Auch diese Verse sind logaödisch, mit anlautendem, den Daktylus vertretenden Spondeus zu lesen, da ein launenhafter Wechsel daktylischer und anapästischer Verse höchst unwahrscheinlich ist. [3] Weber will auch hier wieder überall anapästisches Maß sehn, obgleich die ersten Verse nicht die geringste Spur von Anapästen verrathen.

Denken die Himmlischen	Wem die Himmlischen
Einem der Erdgebornen	

[1] In „traurig-unwilligen" ist „traurig" nicht Adverbium, sondern Beiwort, so daß „unwilligen Mörders" gleichsam als ein Wort gefaßt und durch „traurigen" näher bestimmt wird. Der Mörder wider Willen wird durch seine That in Trauer versetzt. Uebrigens ist bei dem „zufällig Ermordeten" keineswegs mit Weber an eine Beziehung auf die verlangte Opferung zu denken, vielmehr hebt Iphigenie den Fall hervor, wo eine in besonderer Absicht unternommene Handlung zufällig den Tod einer andern Person zur unmittelbaren Folge hat. Das von Iphigeniens Seite verlangte Opfer stände zwischen einer freiwilligen und unfreiwilligen Handlung in der Mitte, da ein Theil der Blutschuld sie jedenfalls treffen würde.

[2] Es schwebt das Homerische Beiwort πολυσπερής ohne Zweifel vor.

[3] V. 4 bildet „und bereiten" eben so gut zwei Trochäen, als I, 4 „und sie fristen". V. 13 ist „einen" ein ebenso unanstößiger Trochäus, als dort „eine". Zu dem trochäisch anhebenden Verse: „Von der Freude zu Schmerzen", vergleiche man im Gedichte „an Schwager Kronos": „Vom Gebirg zum Gebirg" (— ◡ — ◡ ◡ —), zum folgenden: „Und von Schmerzen zur Freude", daselbst: „Und ein Frischung verheißender Quell" (— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —), zu: „Daß „in Stunden der Noth", daselbst: „Daß der Orkus vernehme" (— ◡ — ◡ ◡ — ◡). Doch es bedarf nur der oberflächlichsten Kenntniß Goethe'scher Rhythmik, um den anapästischen Schein — als Schein zu erkennen.

Viele Verwirrungen zu,	viel Verwirrung zugedacht haben,
Und bereiten sie ihm	wem sie
Von der Freude zu Schmerzen	erschütternde schnelle Wechsel
Und von Schmerzen zur Freude	der Freude und des Schmerzens
Tief-erschütternden Uebergang;	bereiten,
Dann erziehen sie ihm	dem geben sie
[In der Nähe der Stadt,	
Oder am fernen Gestade],	
Daß in Stunden der Noth	kein höher Geschenk als
Auch die Hülfe bereit sei,	
Einen ruhigen Freund.	einen ruhigen Freund.

Fassen wir nach allem Bisherigen unser Urtheil über die neue Gestaltung der „Iphigenie" kurz zusammen, so hat der Dichter hier, wenn er auch am wesentlichen Inhalt des Stückes wenig änderte, doch die Darstellung im Großen wie im Kleinen auf edelste Weise zu heben und zu vollstem Einklang zu stimmen, er hat auf den vorhandenen Stoff mit einsichtigster Kunst die feinste Stickerei aufzutragen, ihm einen so heitern Glanz, einen so lebensvoll sprechenden Ausdruck, ein so reines Ebenmaß, eine das Gemüth so lieblich anwehende Klarheit, eine so milde Zartheit zu verleihen gewußt, daß es mit ahnungsvollstem Reize dem ewig jungen Sternenhimmel gleich uns in's Herz herniederleuchtet. Nur an sehr wenigen Stellen vermissen wir die letzte Hand, da der Dichter sich durch die unausgesetzt dem Werke zugewandte Sorgfalt stumpf gearbeitet hatte, und ihm die Muße fehlte, das Stück nach Verlauf einiger Zeit nochmals vorzunehmen, um die wenigen Flecken, die noch geblieben waren, ganz zu tilgen. War ihm ja, als er bald nach der Absendung der einen Handschrift das Stück in Rom vorlas, noch manches gelenker und leichter aus dem Munde geflossen, als es auf dem Papiere stand. Wir haben auf die noch vorhandenen Anstöße in unserer eingehenden Vergleichung hinzudeuten gesucht. Hier sei es vergönnt, noch einige Bedenklichkeiten nachträglich hervorzuheben. An zwei Stellen wird die Anrede an die Götter sehr empfindlich vermißt. In der einen dieser Stellen **III, 1** wendet sich Iphigenie unmittelbar nach einer Mahnung an Orest mit folgenden Worten an die nicht bestimmt angeredeten Götter:

O nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude
Nicht dreifach elend mache.

In der zweiten Bearbeitung (vgl. oben S. 199) hatte der Dichter das

Versehen glücklich beseitigt. Ganz von derselben Art ist die andere Stelle V, 3, wo Iphigenie nach heftigem Kampfe den Entschluß faßt, ihr Geheimniß zu verrathen:

Auf und ab
Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
Noch schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
Allein Euch leg' ich's auf die Kniee! [1] Wenn
Ihr wahrhaft seyd, wie Ihr gepriesen werdet,
So zeigt's durch Euern Beistand und verherrlicht
Durch mich die Wahrheit!

Dadurch, daß Iphigenie bei diesen Worten den Blick zum Himmel wenden und eine flehende Stellung annehmen kann, wird dem offenbaren Mangel nur sehr bedingt abgeholfen.

Eine gewisse Unklarheit herrscht in den im wesentlichen unverändert beibehaltenen Worten des Pylades II, 1:

So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,
Und achten nicht des Weges, den wir treten,
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.

Der Sinn der letztern Worte kann wohl kein anderer sein als: „Die Thaten der Ahnen ziehen unsere Seele so ahnungsvoll und unerreichbar an, wie die in unendlicher Ferne uns entgegenleuchtenden Spitzen der bis in die höchsten Wolken ragenden, von der Sonne vergoldeten Berggipfel." Aber es ist durchaus ungehörig, von dem Schatten der Thaten der Ahnherrn zu sagen, er „kröne der Berge Haupt"; denn mag man auch die Vermischung des Vergleiches mit dem Verglichenen statthaft finden, so ist es doch unmöglich zu billigen, daß, wo von den sonnenbeschienenen Gipfeln die Rede ist, dieser Glanz gerade dem Schatten zugeschrieben

[1] Dem Dichter schwebte hiebei das Homerische: *ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται* unzweifelhaft vor, worüber man meine Bemerkung in der „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft" 1836 S. 861 ff. vergleiche. Hierher gehört auch das Römische incerare genua deorum.

wird. Diesem Uebelstand würde man freilich entgehn, wollte man die Stelle von den wunderbaren Bildungen der oberhalb der höchsten Berggipfel schwebenden, von der Sonne vergoldeten Wolken verstehn, aber dann wäre der Ausdruck „der Berge Haupt krönen" auffallend, und die Erwähnung der Berge selbst eine ganz müssige. Hier hat den Dichter die unklare frühere Fassung durch den Glanz des Ausdrucks bestochen, so daß er sie ungehindert durchgehn ließ, wogegen er anderswo den unklaren Vergleich mit dem Blute des Hyacinth und den Thränen der Schwestern Phaethon's (vgl. oben S. 262) unnachsichtlich gestrichen hat.

Allein diese Versehen vermögen eben so wenig, als die früher einzeln nachgewiesenen Anstöße den leuchtenden Glanz der sonst alle Härten wunderbar ausgleichenden Goethe'schen Darstellung zu beeinträchtigen, die in milder Ruhe wie ein herrlich prangender Strom durch sonnige Fluren heiter einherwallt. Unter Italien's reinem Himmel, im Anschauen seiner wonnigen Natur, seiner ewigen Kunstwerke sollte Goethe's Sprache jenen wundervollen Farbenschmelz gewinnen, welcher uns zuerst aus „Iphigeniens" Lilienkelch lieblich zart anlächelt, dann aber aus „Tasso's" duftigem Rosengarten mit seelenvollster Reinheit uns funkelnd umstrahlt. Diese rein durchgebildete, so durchsichtig wahre, wie lebensvoll einfache, den Gedanken eng umschließende und doch lichtvoll hebende Sprache war etwas so Neues und Ungeahntes, daß selbst die höchst gebildeten nächsten Freunde des Dichters sie anstaunten, ohne sie zu begreifen, und deshalb die frühere prosaische, freilich dem gewöhnlichen Sinne nähere Fassung dieser Wiedergeburt aus dem Geiste reinster Kunst vorzogen, wie der Ungebildete mit kaltem Staunen an den ewigen Bildwerken alter Kunst vorübergeht, während ihn gewöhnliche Portraitbüsten ihrer Aehnlichkeit wegen lebhaft anziehen. Wie Goethe einst im „Werther" den Ton frischester, aus tieffstem Herzen quellender Natur wunderbar getroffen hatte, so war ihm in „Iphigenien" die reinste künstlerische Durchbildung gelungen, deren lebensvolle Schönheit man am mächtigsten empfindet, wenn man sie mit den sogenannten antiken Tragödien der Stolberge oder auch des sonst talentvollen Apel vergleicht. In der dichterischen Umgestaltung dieses Stückes, das er in Deutschland unter ganz anderen Gefühlen empfangen hatte, gelangte Goethe's Sprache zu ihrer süßesten Reife, und daß dieses gerade an einem antiken Stoffe und im gesegneten Lande alter Kunst geschah, dürfte für mehr als bloß zufällig gelten müssen. Wenn aber Goethe einmal gegen Riemer behauptete, er

würde „Iphigenien“ nicht geschrieben haben, hätte er das Alterthum besser gekannt, die Sprache der Griechen besser verstanden, so ist auf diese gelegentliche Aeußerung nicht mehr Gewicht zu legen, als auf viele ähnliche, oft genug aus bloßem Bestreben, das Gespräch anzuregen und zu beleben, hervorgegangene wunderliche Aussprüche; warf er ja sogar einmal gegen Eckermann das seltsame, nur aus einer humoristisch paradoxen Anwandlung erklärliche Wort hin: „Hätte ich so deutlich, wie jetzt, gewußt, wie viel Vortreffliches seit Jahrhunderten und Jahrtausenden da ist, ich hätte keine Zeile geschrieben, sondern etwas anderes gethan.“ Als ob nicht der innerste Zug seiner Seele, wie die Blume zur Entfaltung reichster Blüthenpracht naturgemäß hingetrieben wird, ihn zum Dichten, abgesehen von allem äußern Zwecke, nothwendig hingedrängt hätte. Und diese innere Nothwendigkeit, die sich im Leben unseres Dichters oft so überraschend offenbart, glauben wir auch darin erkennen zu dürfen, daß er unser Stück zuerst in Prosa schrieb: denn daß seine Sprache jene reine Kunstbildung gewinne, dazu bedurfte es eines bis in's einzelnste fertigen, aber aus eigener Seele empfangenen Stoffes, dessen sprachlicher Umgestaltung er seine ganze unzerstreute Sorgfalt zuwenden konnte. Und was er an „Iphigenien“ zuerst versuchend geleistet, das sollte an „Tasso“, dessen erste in Prosa vollendete Akte er ganz wegwerfen mußte, im vollsten, freiesten Flusse auf das herrlichste sich bewähren.

Druckfehler.

S. 5 Z. 12 lese man **bleiben**, S. 31 Z. 22 **vermischt**, S. 140 Z. 18 **tiefinnige** (statt **tieffinnige**), S. 150 Z. 5 **jedes**, S. 155 Note 4 Z. 2 **zu haben, und verändert worden zu sein.**